DER DEUTSCHE CICERONE: MALEREI DEUTSCHE SCHULEN

Gustav Ebe

7,-

DER
DEUTSCHE CICERONE

FÜHRER
DURCH DIE KUNSTSCHÄTZE
DER LÄNDER DEUTSCHER ZUNGE

VON

G. EBE.

III
MALEREI
DEUTSCHE SCHULEN

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON OTTO SPAMER

1898.

Burdach

Inhalt.

Deutsche Malerschulen.

Die deutsche Malerei entwickelte sich nach dem Vorbilde der antik-altchristlichen, folgte aber mehr der weströmischen als der oströmischen Richtung. Die spätere byzantinische Kunst übte nur einen geringen Einfluss auf Deutschland, geringer sogar als auf Italien. Die altchristliche Kunst schloss sich zwar dem Formenkreise der spätrömischen Antike an, aber der Inhalt ihrer Schilderungen zeigt den durchaus neuen Geist des Christentums, der in der Vorliebe für die dem Orient nahestehende symbolisch-transzendentale Auffassung und betonte Bedeutsamkeit zum Ausdruck kommt. Die altchristlichen Darstellungen sind eigentlich nur des Inhalts wegen geschaffen und lassen gegensätzlich zur Antike die Form als Nebensache erscheinen. Das Figürliche in den malerischen Anfängen der germanischen Völker folgt nun ganz der geschilderten Art, obgleich es sich nicht um Kopien handelt, wie dieselben wohl in den ältesten Elfenbeinschnitzereien vorkommen; zugleich macht sich in den aus der Frühzeit allein erhaltenen Buchmalereien das nordische Ornament, die Bandgeschlinge und Tierbilder geltend, während das spärliche Blattornament wieder von der Antike entlehnt, aber in nordischer Art umgebildet wird. Bald auch macht sich in der deutschen Buchmalerei ein bescheidener Naturalismus geltend, vorläufig nur auf die Anordnung der Szenen und die Bewegungsmotive der Gestalten beschränkt. Damit war aber der Anstoss zu einer selbständigen Entwickelung der deutschen Malerei gegeben, die auch bis gegen das Ende des Mittelalters ihren von fremden Einflüssen ungestörten Verlauf nahm. Erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts beginnt die mächtige Einwirkung der Niederländer, der realistischen *van Eyck*schen Schule und ruft in Deutschland eine nationale Renaissance hervor, welche aber selbst am Ende des Jahrhunderts, als die italienische Einwirkung die niederländische ablöst, immer noch ihre eigenen deutschen Ziele verfolgt und in der Voranstellung des Charakteristischen und der

seelischen Vertiefung, ungeachtet der Vernachlässigung des Sinnlichschönen, die höchsten Wirkungen hervorbringt. Unterdess war die italienische Malerei der Renaissanceepoche in ihrer grossartigen formvollendeten Prachtentfaltung zum vollen Ausdruck des modernen Kunstbewusstseins herangereift und geradezu an die Spitze aller Kunstübung getreten. Diese blendende Erscheinung musste notwendig auf alle übrigen Länder und auch auf Deutschland einen überwältigenden Einfluss ausüben, und wir sehen denn auch etwa von der Mitte des 16. Jahrhunderts an in Italien die strahlende Sonne der neueren Kunst, um welche die übrigen Länder als Trabanten mit geborgtem Licht kreisen.

Da es sich in vorliegender Arbeit nicht um eine Kunstgeschichte, sondern um einen Nachweis der vorhandenen Denkmäler handelt, so mag die gegebene kurze Andeutung der historischen Entwickelung an dieser Stelle genügen. Was nun weiter die Anordnung und Gruppierung der geschilderten Malwerke anbelangt, so mag noch bemerkt werden, dass die in den Museen aufbewahrten ausländischen Bilder in einem besonderen Abschnitte, von den deutschen getrennt, zusammengestellt werden sollen. Es wäre auch eine Ungerechtigkeit gegen die vaterländische Kunst, wenn man die fremden Erzeugnisse der Malerei epochenweise mit den einheimischen in Parallele stellen wollte. Eine solche Anordnung müsste notwendig dem Interesse für die folgerechte Entwickelung der deutschen Kunst, namentlich der älteren, schädlich sein.

Merowingisch-fränkische und karolingische Epoche.

(Vom 7. bis 9. Jahrhundert.)

Der Farbensinn der germanischen Völker tritt erkennbar an den Schmucksachen der Gräberfunde aus fränkisch-alemannischer Zeit hervor. An demselben Gegenstande wechselt Gold mit Silberstreifen und Niello mit farbigen Schmelzeinlagen und Edelsteinbesatz in reichster Weise ab, auch das Eisen wird durch Silbertauschierungen belebt. Die Vorbilder dieser Metallarbeiten, die nicht erhaltenen Holzschnitzereien mit ihren Bandgeschlingen und Wurmbildern dürfen wir uns jedenfalls durch Polychromierung belebt denken. Die Buchmalerei, welche die einzigen erhaltenen Beispiele der Malerei aus dieser Zeit liefert, bildete eine Fortsetzung antiker Überlieferung und ging mit dem Christentum auch auf die germanischen Stämme über, aber das Meiste entstand auf französischem Boden. Die irische Buchmalerei entstand aus derselben Quelle, wie die merowingisch-fränkische, aber sie bildete sich noch selbständiger als diese aus. In den Handschriften des 6. Jahrhunderts

fehlen noch alle Ornamente, erst in denen des 7. Jahrhunderts treten die Bandgeschlinge und Tierbilder der nordischen Völker auf, nur in Einzelheiten unterschieden; so bleibt der irischen Ornamentik das Blattwerk ganz fremd. Der Hauptort für die Verbreitung der irischen Buchmalerei in Deutschland wurde das 614 gegründete Kloster St. Gallen. Würzburg besitzt in dem Epistelbuch des heiligen Kilian, in der Universitätsbibliothek Nr. 69, und die Dombibliothek in Trier in einem Evangeliarium mit Initialen, von einem *Thomas* geschrieben, bedeutende Beispiele irischer Buchmalerei. Das Epistelbuch des heiligen Kilian zeigt auf dem Anfangsbilde einen Bogen auf Pfeilern, der mit Sternblumen und Bandverschlingungen geschmückt ist. In der Mitte des Blattes erscheint Christus am Kreuz, von dessen Querbalken zwei kleinere Kreuze mit den Schächern herabhängen. Der Unterteil des Blattes zeigt Christus mit vier Aposteln im Schiff, Fische angelnd. Das Figürliche ist noch sehr unbeholfen. Der irische Ornamentstil giebt die Bandgeschlinge und Tiermotive der germanischen Völkerwanderungszeit in freierer und reicherer Ausbildung wieder. Auch die gewaltsam bewegten Tierformen sind irischen oder skandinavischen Ursprungs und kommen in Deutschland erst am Ende der karolingischen Periode zur Aufnahme, bleiben aber dann durch die ganze romanische Periode in Kraft. In der Bibliothek des Benediktinerstifts zu St. Gallen befinden sich ein Codex mit irischer Schrift aus dem 8. Jahrhundert (Nr. 51) und streng stilisierten Bildern, dann Teile des Theodosianischen Gesetzbuchs (Nr. 731) von 794 mit fränkischen Miniaturen von *Vandalgarius* in flüchtigen Umrissen und Cod. Nr. 876 mit ebenso rohem Bilderschmuck. Im Schatz des Münsters zu Essen befindet sich ein Evangeliar des 8. Jahrhunderts, aus der Schule von Corbie stammend, mit reich verzierten Kanonestafeln, Initialen und Titelbild, welches das Brustbild Christi und die Evangelistenzeichen enthält. Das Evangeliar des heiligen Corbinian in der Münchener Bibliothek (Cod. II. 4, b) zeigt zu Anfang ein Blatt mit einem gemalten Kreuz, auf dessen Oberbalken sich ein Rundbogen mit Säulen aufsetzt. Unter diesem erscheint das Brustbild des unbärtigen Christus. Die Initialen bestehen aus farbigen Steinen, Pflanzenformen und Tieren. Das Evangeliar aus dem 7. oder 8. Jahrhundert ist wohl italienischen Ursprungs; der Schreiber und Maler nennt sich *Valerianus*.

In der karolingischen Zeit werden die symbolischen christlichen Gestalten, wie der Fisch u. a., und das antikisierende Blattmotiv in die Buchmalerei eingeführt. Karl der Grosse hielt an dem früher gegebenen byzantinischen Verbot der Bilderverehrung fest, indes werden die Bilder als Wandschmuck und Verzierung der Bücher zugelassen. Verworfen wurden die heidnischen allego-

rischen Personifikationen, ebenso die Mischgestalten aus Mensch und Tier, allerdings mit wenig Erfolg für die Folgezeiten. Von den Wandmalereien aus karolingischer Zeit, die nach den Berichten in den Kaiserpfalzen vorhanden waren, ist nichts erhalten. Die Buchmalereien sind wie die früheren meist in Deckfarben mit roten oder schwarzen Umrissen ausgeführt, daneben kommt schon einzeln die in Wasserfarben kolorierte Federzeichnung vor. Der Codex aureus der Stadtbibliothek zu Trier, vom Beginn des 9. Jahrhunderts, zeigt in den Vollbildern die Evangelisten unter Bogenstellungen thronend. Die Ornamentik ist stark mit irischen Elementen versetzt. Ähnlich sind die Malereien des Evangeliars im Domschatz zu Aachen. Ein Evangeliar in der Kapitelbibliothek zu Köln (Nr. XIII) besitzt ziemlich rohe Evangelistenbilder. Die Paulinischen Briefe in der Landesbibliothek zu Düsseldorf (Cod. A 14), aus dem 9. Jahrhundert enthalten auf zwei Blättern rohe braune Federzeichnungen, Titus und Paulus darstellend. Ebendort befindet sich ein aus Essen stammendes Missale (Cod. D 1), etwa von 870, mit Initialen von vornehmer Schönheit. Ein Evangeliar im Domschatz zu Prag mit der Vorrede des Hieronymus an Papst Damasus ist mit antikisierenden Miniaturen vom Ende des 8. oder aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ausgestattet. Die Vulgata in der Bamberger Stadtbibliothek (A I, 5) bringt auf einem Blatt vereinigt Szenen aus der Schöpfungsgeschichte, auf den Kanonestafeln antikisierende Architekturen und in den Initialen meist Band- und Rankenwerk. Die Gemälde des Codex aureus von St. Emmeram in der Königl. Hofbibliothek zu München (Clm. 50) sind in Frankreich entstanden. Die Initialen sind in Gold auf Purpurgrund ausgeführt. Das zweite Blatt zeigt Karl den Kahlen thronend, ihm zur Seite erscheinen sein Schwert- und Schildträger, dann die als Frauengestalten personifizierten Länder Frankreich und Deutschland. Auf dem nächsten Bilde ist die Anbetung des Lamms durch die 24 Ältesten dargestellt; darauf folgt Christus als Weltrichter in der Mandorla u. s. w. Die auf der Kanontafel über der Architektur angebrachten Vögel, Pfauen, Störche, Enten und Adler, sind ein Zeichen von frischer Naturnachahmung. Ein noch vor 869 entstandenes Gebetbuch, jetzt in der Königl. Schatzkammer zu München, enthält ausser der Ornamentik nur zwei Vollbilder. Der Wessobrunner Handschrift, wahrscheinlich im Kloster Wessobrunn vor 814 geschrieben, jetzt in der Königl. Hofbibliothek zu München (Clm. 2205), sind 18 mit der Feder gezeichnete und auch teilweise kolorierte Bilder beigegeben, welche die Legende von der Auffindung des heiligen Kreuzes darstellen. Die Bilder sind sehr roh und zeigen bei den vornehmen Personen antikisierende, bei den gemeinen deutsche Gewandung. Das Evangeliarium von

Schefflarn in der Münchener Bibliothek (C. p. 56 Clm. 17011) ist wohl um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Freising entstanden. Die Initialen zeigen schwarzes Flechtwerk. Der Kanon erscheint unter einem Tempel von fünf Säulen, die Bilder der Evangelisten sind roh, indes erscheint Johannes bereits jugendlich und durch das rote Haar als Deutscher bezeichnet. Die dem *Alcuin* zugeschriebene Bibel in der Kantonalbibliothek zu Zürich enthält nur Ornamente. Die Bibliothek der Abtei St. Gallen enthält den *Folchard*-Psalter (Nr. 23), noch vor 872 entstanden und das Psalterium aureum vom Ende des 9. Jahrhunderts, beide mit prächtigen, von selbständiger Auffassung zeugenden Malereien. In den Initialen tritt die nordische Tierornamentik zurück, dagegen wird viel Bandwerk verwendet. Die Federzeichnung eines „Paulus von Juden und Heiden verhöhnt" (Cod. 64 der Bibliothek von St. Gallen) ist ein kühner Versuch, die altchristliche Überlieferung beiseite zu schieben. Ebendort befindet sich die Grammatik des Donat (Nr. 877), aus dem 9. Jahrhundert, welche eine edel angelegte Federzeichnung des Salvator mundi enthält, vielleicht von *Nottker* herrührend. Ein Psalter aus dem 9. Jahrhundert ebendort (Nr. 22) enthält leichte Federzeichnungen mit verschiedenen Farbenandeutungen von roher Arbeit. Das Evangeliar Nr. 54 derselben Bibliothek, aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, zeigt meisterhafte Initialen. Die fürstliche Hofbibliothek in Donaueschingen (Katalog Barak. Nr. 191) enthält ein Sacramentar des 9. Jahrhunderts, in seiner ornamentalen Verzierung dem Sintramschen Evangelium longum in St. Gallen verwandt. Im St. Blasianer Kirchenschatz, jetzt in St. Paul in Kärnten, befindet sich ein Glossar aus dem 9. Jahrhundert (Cod. memb. 4°) mit vier rohen Bildern der Evangelisten ohne Deckfarben; ferner ein Blatt mit einer Majestas Domini. Im Evangeliar Karls des Grossen in der Schatzkammer in Wien sind die Evangelistenbilder in grossartiger Weise im Anschluss an altchristliche Vorbilder gegeben. Die Kanonestafeln zeigen antikisierende architektonische Einfassungen. Der Heliand in der Hofbibliothek zu Wien, aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, enthält drei Bilder in Federzeichnung, leicht getuscht, und mit dem Ausdruck einer gewissen Naturbeobachtung. Sie sind die Vorläufer der später einsetzenden volkstümlichen Richtung. Der Codex millenarius in der Stiftsbibliothek zu Kremsmünster, ein Evangeliar aus Karls des Grossen Zeit, giebt die Evangelistenbilder und viele Initialen, deren Ornamente mit denen am Tassilokelch übereinstimmen; der Deckel ist später.

Frühromanische Epoche unter den sächsischen Kaisern.

(Von 918 bis 1024.)

Im wesentlichen bleiben in der frühromanischen Zeit die karolingischen Grundlagen, nur kommen neue Motive hinzu. Neu ist auch der durch Theophanu, die Gemahlin Ottos II., bewirkte und noch stärker unter ihrem Sohne Otto III. hervortretende byzantinische Einfluss, welcher sich aber weniger in stilistischer Hinsicht, als in der Wahl der zu malenden Stoffe bemerkbar macht. Aus dieser Epoche ist uns ein bedeutendes Werk der **Wandmalerei** in der kleinen St. Georgskirche zu **Oberzell** auf der Insel Reichenau im Überlingersee erhalten. Die Gemälde zeigen die Fortdauer der antik-altchristlichen Überlieferung und sind ganz frei von byzantinischen Einflüssen. Drei grosse Mäanderstreifen teilen die Hochwand des Mittelschiffs in zwei horizontale Felder. In dem unteren ist auf jeder Seite der Wand eine Reihe von vier grossen Gemälden angeordnet. An der Südwand erscheinen: die Auferweckung des Lazarus, die Auferweckung der Tochter des Synagogenvorstehers und Heilung der Blutflüssigen, Heilung des Aussätzigen. Die Nordwand enthält: Austreibung der Teufel aus dem Besessenen von Geraso, Heilung des Wassersüchtigen, der Sturm auf dem Meere, Heilung des Blindgeborenen. Der Bildercyklus kann in die Zeit des Bischofs Witigowo (984—990) gesetzt werden. Die Umrisse der fast ganz zerstörten Bilder sind braun; die Farben sind wahrscheinlich auf nicht ganz trockenen Grund gesetzt. Die Hochwände des Mittelschiffs tragen noch andere Malereien: in den Bogenzwickeln Medaillons mit tonsurierten Köpfen und zwischen den Fenstern je sechs Apostelbilder. Die Malereien des Chors sind zerstört. Das ganze Kircheninnere war polychrom behandelt: die Schäfte der Säulen tiefrot, die Kapitelle mit gelb in gelb gemalten Blattornamenten. Die Bilder an der Westapsis der Kirche zeigen dieselbe Technik wie die vorigen und dürften zu Anfang des 11. Jahrhunderts entstanden sein. Auf dem oberen Teil der Westmauer ist unter einem Mäanderfries in drei horizontalen Feldern das Weltgericht geschildert. In der Mitte der beiden oberen Felder thront Christus in der Mandorla auf dem Regenbogen sitzend, die Füsse auf der Erdkugel, rechts von ihm Maria, links ein Engel mit dem Kreuz; vier Engel mit Posaunen schweben in den Lüften; zur Rechten und zur Linken je sechs Apostel im mittleren Felde; das untere zeigt die Toten aus den Gräbern auferstehend. Die Mitte über dem Portal ist mit einer Kreuzigung, Christus zwischen Maria und Johannes, ausgefüllt. Die Fleischteile aller dieser Gemälde sind, mit Ausnahme

des Körpers des Gekreuzigten, schwarz geworden, infolge der Zersetzung der Bleifarbe.

Aus der Buchmalerei dieser Zeit ergiebt sich die Übereinstimmung des Stils in der karolingischen und sächsischen Periode. Die Helden der biblischen Geschichte erscheinen noch in römisch-altchristlichen Typen, nur wird der Ausdruck der Empfindung kräftiger betont. In der Initialornamentik wird das Bandwerk nunmehr von Pflanzenformen ersetzt. Die Farben sind sehr hell, gebrochen und glanzlos, im Gegensatz zu den byzantinischen. Die Federzeichnung wird jetzt öfter als in der karolingischen Zeit angewendet. Das goldene Buch im Zitter der Schlosskirche zu Quedlinburg ist ein Evangeliar aus der Mitte des 10. Jahrhunderts. Dasselbe enthält, jedesmal in einem Blatte, die Bilder der Evangelisten, vor den Schreibpulten sitzend, und über ihnen das entsprechende Symbol. Die sächsische Miniaturmalerei dieser Zeit wird am besten durch die aus der Schreibstube Bischof *Bernwards* in Hildesheim stammenden Bilderhandschriften vertreten. In der Ornamentik derselben kommen Palmette und Akanthus häufiger vor, als in süddeutschen Werken. Der Diakon *Guntbald* nennt sich als Schreiber und Maler eines Evangeliars von 1011, jetzt im Domschatz zu Hildesheim. Kanonestafeln und bildliche Darstellungen sind noch ganz karolingisch. Guntbalds Missale von 1014 ebendort zeigt reiche Ornamentik. Ein Evangeliar ebendort ist von *Bernward* selbst mit einem reichen Einband versehen. Das erste Bild stellt Bernward dar, das Buch auf dem Altar der heiligen Jungfrau niederlegend. Das zweite Bild zeigt Maria mit dem Kinde thronend, das Christuskind hält in der Rechten ein Buch, und zwei Engel halten eine Krone über dem Haupte der Maria. Drei Arkaden, in einem Hauptbogen eingeschlossen, bilden den Hintergrund. Die Initialen enthalten viel Tierornamentik. Ein dritter Evangelienkodex ebendort, aus dem Kloster St. Michael stammend, enthält keine Bilder. Bernwards Bibel ebendort, in gross Folio mit Initialen, zeigt auf dem ersten Blatte ein Bild, welches auf braunem Grunde in Nischenform ein goldenes Kreuz enthält. Unter demselben rechts erscheint Maria in einer Goldglorie, über ihr die segnende Hand aus den Wolken, links der heilige Johannes, ebenfalls in einer Glorie. Das in Trier entstandene Echternacher Evangeliar im Museum zu Gotha zeigt auf dem oberen Deckel die in Goldblech getriebenen Gestalten der Theophanu und eines Otto, muss also in die Zeit zwischen 983 und 991 gesetzt werden. Zu der üblichen Ausstattung mit einer Majestas Domini, den Evangelistenbildern, Initialen und Randleisten tritt ein Cyklus von 59 biblischen Darstellungen, von denen je drei auf einer Seite vorkommen. Nur der greisenhafte Johannes

verrät die Anlehnung an ein byzantinisches Vorbild. In den biblischen Szenen wird das Leben Christi erzählt, dann folgen die Darstellungen der Parabeln und endlich Allegorien der Kardinaltugenden, der Elemente u. s. w. in Medaillonform. Der Stil ist karolingisch, doch zeigt sich das Pflanzenornament stark entwickelt, auch realistisch aufgefasste Tierformen kommen vor, und zweimal wird die menschliche Gestalt selbst für die Buchstabenbildung verwendet. Vor jedem Bildercyklus stehen je zwei Seiten mit Nachahmungen orientalischer Stoffmuster. Die Miniaturen der Vita Willibrordi in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha Nr. 164, vom Echternacher Abt *Theofried* herrührend, stammen aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zeichnen sich durch ungewöhnliche Feinheit aus. Ein Evangeliar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel (Schönemann 22) aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts, einem sächsischen Kloster entstammend, enthält Federzeichnungen. Ein Psalterium in Kassel (Bibl. Ms. theol. 4° Nr. 15), 1020 von einem Kastellan König Heinrichs II., Namens *Markus*, geschrieben, enthält schöne Initialen, in denen Tiermotive meist in Verbindung mit Ranken und Dornblatt auftreten. Die Federzeichnungen eines Evangeliars in Kassel (Bib. th. Fol. 60) von 1015, aus Abdinghof bei Paderborn stammend, enthalten einzelne originelle Züge. Die Körperverhältnisse sind unrichtig wiedergegeben, indes macht sich ein Zug leidenschaftlicher Erregtheit bemerkbar. Im Münsterschatz zu Essen befindet sich ein Evangeliar aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit einfachen Kanonestafeln, vor jedem Evangelium drei Zierblätter, auf dem ersten das Bild mit den Evangelisten. Der Elfenbeindeckel bezeichnet die Handschrift als Evangeliar der Theophanu. In einer Handschrift des 10. Jahrhunderts, welche Rhabani „de Institutione Clericorum“ enthält, jetzt in der Landesbibliothek in Düsseldorf (B. 113), aus Koblenz stammend, wird die Heilung des Aussätzigen und wahrscheinlich die des Mannes mit der verdorrten Hand in kühner Federzeichnung und selbständiger Auffassung dargestellt. Ebendort befindet sich ein Missale des 10. Jahrhunderts, aus Essen stammend (Cod. D. 2), mit den Darstellungen des heil. Gelasius und des heil. Gregorius in Federzeichnung, der letztere mit Kreuzigungsgruppe. Ein Missale ebendort (Cod. D. 3), vor 965 entstanden, aus Essen stammend, zeigt auf dem Widmungsbilde links Kleriker, rechts zwei bartlose Könige mit Palmen. Ein Initial zeigt Christus am Kreuz. In der ehemaligen Stiftskirche zu Gerresheim bei Düsseldorf wird ein Evangeliar des 10. Jahrhunderts mit Evangelistenbildern, Initialen und Zierblättern aufbewahrt. Ein Lektionar in der Dombibliothek zu Köln (Nr. 143), im Auftrage des Erzbischofs Euergerius (985—999)

geschrieben, zeigt in der Initialornamentik byzantinischen Einfluss. Eine Handschrift der Kapitelbibliothek in Köln (Nr. CCXVII), aus dem etwa 1030 gestifteten Benediktinerkloster zu Limburg a. d. H. stammend, zeigt den thronenden Christus, die Evangelisten und biblische Darstellungen im karolingischen Stile. Die Randeinfassungen enthalten antikisierende Muster. Ein Evangeliar ebendort (Nr. XII), von *Purchard* und *Chuonrad* geschrieben, erinnert an das vorige. Ein Evangeliar ebendort (Nr. XIV), aus der Frühzeit des 10. Jahrhunderts, hat Bilder der Evangelisten u. a. in leicht kolorierter Federzeichnung. Die Ornamentik ist noch stark irisch. Ein Evangeliar in der Stadtbibliothek zu Bremen ist in Echternach vor 1046 für Heinrich III. geschrieben, und ist vom Egbertevangeliar in Trier und dem Echternacher Evangeliar Ottos III. abhängig. In den Initialenverzierungen kommen Bandverschlingungen nebst Rankenwerk vor. Der Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier, 980 von zwei Mönchen der Abtei Reichenau, *Kerald* und *Heribert*, geschrieben, enthält eine grosse Zahl biblischer Darstellungen. Der Stil ist derselbe wie im Echternacher Evangeliar. In den Gestalten zeigen sich Anfänge geistigen Ausdrucks, der ornamentale Schmuck tritt zurück, die Titeleinfassung zeigt verschlungene Drachenleiber, und in den Initialen verbinden sich Bandmotive mit reichem Ranken- und Blumenwerk. Ein für Otto III. geschriebenes Evangeliar befindet sich im Domschatz zu Aachen und ist von einem Mönch *Lothar* gewidmet oder geschrieben; er erscheint mit dem Buche. Es folgt eine Art Apotheose des Kaisers; derselbe thront in einer Mandorla, die Hand Gottes setzt ihm eine Krone aufs Haupt, die Evangelistensymbole umgeben ihn. Zu jeder Seite steht eine gekrönte Männergestalt, ein Banner haltend. Unten sieht man je zwei Vertreter des weltlichen und geistlichen Standes. Das Zeremoniell des Bildes ist byzantinisch. Ausserdem finden sich eine grosse Zahl biblischer Bilder, die aber keinen geschlossenen Cyklus bilden. Das Werk könnte in Aachen, aber auch in Köln geschrieben sein. Das Sacramentarium von Petershausen in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg und das Lektionar in der grossherzogl. Bibliothek zu Darmstadt (Nr. 1948) sind vermutlich von einer Hand geschrieben. Das Sacramentarium enthält in zwei Randbildern die heil. Helena und einen thronenden Christus, das Lektionar einen gleichen thronenden Christus, die vier Evangelisten, ein Widmungsbild und die Darstellung der Marien am Grabe in einem Initial. Ein Evangeliar in der Staatsbibliothek zu Stuttgart (Bibl. II a. b.), aus dem Dom zu Aachen stammend, dessen Bilder später stark übermalt sind, ist noch ganz karolingisch. Ein Evangeliar ebendort (Bibl. Fol. 21), aus dem St. Gereonskloster

in Köln herrührend, ist noch stärker karolingisch. Ein Psalterium in der Staatsbibliothek zu Stuttgart (Bibl. Fol. 23), vom Anfang des 10. Jahrhunderts, ist sehr reich an Federzeichnungen. Die Darstellung des Jüngsten Gerichts zeigt den Ausdruck der Seelenangst in der Gruppe der des Richtspruches Harrenden. Christus, an die Pforten der Vorhölle schlagend, zeigt echt germanisches Ungestüm. Die Bildgründe sind farbig, das Nackte ist ausgespart, die Gewänder meist leicht getuscht. Ein Sacramentarium aus St. Blasien, jetzt in St. Paul in Kärnten (Cod. membr. Nr. 20) zeigt Initialen mit schottisch-irischen Anklängen, ähnlich wie die im Codex Egberti, und ist wohl an den Ausgang des 10. Jahrhunderts zu setzen. Das Buch enthält noch ein Kruzifix in grünlicher Fleischfarbe, auf drei Blättern je einen Priester mit Nimbus am Altar, neben einem derselben das Agnus dei in einem Medaillon. In der Abtei Strahow auf dem Hradschin zu Prag befindet sich ein Evangeliar des 9. oder 10. Jahrhunderts mit der Darstellung der am Schreibpult sitzenden Evangelisten. Der Domschatz zu Prag bewahrt ein Evangeliar des 11. Jahrhunderts mit streng byzantinischem Typus. Ebendort befindet sich ein Miniaturcodex des Mönchs *Heriman* aus Kaiser Heinrichs II. Zeit. In der Universitätsbibliothek zu Würzburg enthält ein wahrscheinlich von Bischof Heinrich von Rothenburg gestiftetes Evangelienbuch ein Bild des Evangelisten Lukas, welches an die französischen Miniaturen des 10. Jahrhunderts erinnert. In der fürstlichen Bibliothek zu Maihingen wird ein Psalterium aufbewahrt, das offenbar der Schule von Bamberg angehört. Es zeigt Szenen der Passion.

Karolingischen Stil zeigt noch ein Evangeliar der Münchener Hofbibliothek (Clm. 51) aus Windberg stammend, mit dem Kanon und den Bildern der Evangelisten, die ziemlich roh auf dunklem Grunde in der Lokalfarbe gehalten und mit Schatten und Licht versehen sind. Die Säulenarkaden der Kanonstafel haben korinthische Blattkapitelle und überhöhte Bogen. Ein Evangeliar für Otto III. geschrieben, jetzt in der Königl. Bibliothek zu München (Cim. 58), zeigt das Widmungsbild mit Otto III., bartlos und jugendlich vor einer Halle thronend, umgeben von Vertretern des geistlichen und weltlichen Standes, während vier Frauen, die Sclavinia, Germania, Gallia und Roma, tributbringend auf ihn zuschreiten. Die Evangelisten sitzen in einer Aureole, ausserhalb derselben erscheint das Symbol, daneben die Brustbilder von Propheten mit Schriftrollen und von Engeln begleitet. Zu Füssen zeigen sich noch die Brustbilder von Propheten, Altvätern und Engeln. Jede Darstellung wird von einem auf Säulen ruhenden Bogen überwölbt; die Zwickel werden von Ranken mit Tieren ausgefüllt.

Einzelne der biblischen Szenen sind von grosser Lebendigkeit. Die Bilder haben durchweg Goldgrund, und dies kann als byzantinische Neuerung angesehen werden. Der ornamentale Teil ist karolingisch. Einen Höhepunkt erreicht die Miniaturmalerei unter Heinrich II. Das Evangelistarium in der Königl. Bibliothek zu München (Bibl. Cim. 57) zeigt im oberen Teile des Widmungsbildes König Heinrich mit rundem Gesicht und kurzem Bart und Kunigunde von dem Heiland gekrönt, seitwärts stehen Petrus und Paulus; in der unteren Abteilung erscheinen wieder tributpflichtige Länder, als Frauen dargestellt. Es folgen die Bilder der Evangelisten, dann Darstellungen aus dem Alten Testamente. Zu dem Cyklus aus dem Leben Christi tritt hier schon eine Reihe von Darstellungen aus dem Leben Mariä. Den Schluss bildet das Jüngste Gericht auf zwei Blättern. In den Initialen tritt das Blattwerk gegen das Riemenwerk sehr zurück. Ein Missale ebendort (Cim. 60) zeigt den Kaiser auf zwei Bildern: auf dem einen setzt ihm Christus die Krone auf, während zwei herabschwebende Engel Schwert und Lanze ihm in die Hand geben. Die ausgestreckten Arme des Kaisers werden von den Heiligen Ulrich und Emmeram gestützt. Das zweite Widmungsbild wiederholt das des goldenen Buchs von St. Emmeram. Ausserdem enthält das Missale noch eine Anzahl Darstellungen. Die ornamentale Ausstattung schliesst sich der des goldenen Buchs an. Ein Evangeliar, das aus Bamberg in die Königl. Bibliothek nach München kam (Cim. 59), enthält neben den Evangelistenbildern noch die seltene Darstellung von Christus auf dem Lebensbaume stehend. Christus ist jugendlich, mit Tunika und Mantel bekleidet, in der einen Hand trägt er die Weltkugel, in der anderen hält er einen Ast des Baumes. An den Ecken der Mandorla und an den Seiten befinden sich die Brustbilder der Gäa, des Sol, der Luna und des Uranus, in den Zwickeln die Evangelistensymbole. Sonst sind nur noch die Evangelistenbilder vorhanden. Die Kanonestafeln sind sehr reich ausgestattet. In der Münchener Bibliothek befindet sich auch das Evangelienbuch der Gräfin Uota, Äbtissin des Klosters Niedermünster in Regensburg (1002—25). Das Evangeliar der Uota (Cim. 54) ist in Regensburg unter dem Einflusse des goldenen Buchs von S. Emmeram und daneben byzantinischer Vorbilder geschrieben. Christus zeigt in der Kreuzigung den bärtigen gealterten Typus. Auch die thronende heilige Jungfrau des Widmungsblattes weist auf byzantinische Muster hin. Es ist vielfach Gold angewendet. Ebendort befindet sich das von *Ellinger*, Abt von Tegernsee (1017—56), herrührende Evangeliar (Bibl. c. pict. 31), welches der Bamberger Handschriftengruppe entspricht. Ähnlich ist daselbst ein Evangeliar aus Nieder-Altaich (Cim. 163). Ein Evangeliar in der Bibliothek zu Bamberg

(Nr. a II 18) ist noch ziemlich roh ausgeführt. Am Anfang erscheint der heilige Hieronymus, wie er dem Schreiber seine Übersetzung diktiert, darauf folgt die Gestalt Christi mit einem Edelsteinnimbus und die vier Evangelisten. Ein Messbuch ebendort (Nr. 588) ist mit Initialen uud historischen Darstellungen geschmückt. Die ersteren bestehen aus Pflanzengebilden oder aus Bandgeflechten. Die Bilder enthalten Szenen aus dem Leben Christi und einiger Heiligen. Es sind flüchtig kolorierte Zeichnungen mit weiss aufgesetzten Lichtern und unruhigem Faltenwurf. Für Otto III. geschrieben ist eine Apokalypse mit angebundenem Evangelienbuch in der Stadtbibliothek zu Bamberg (A II. 42). Die 51 bildlichen Darstellungen weichen ganz von denen der byzantinischen Maler ab. Zeichnung und malerische Ausführung sind mangelhaft. Das Evangeliar bringt eine Anzahl Szenen aus dem Neuen Testamente. Ebendort befindet sich eine Handschrift der Responsoria et Sequentia (Ed. V. 9), welche in der Maltechnik den Darstellungen der Apokalypse verwandte Miniaturen enthält. Das eine Bild zeigt einen Greis in der Mandorla thronend, unter ihm sitzen zwei Männer, der eine mit der Flöte, der andere mit der Harfe. Auf dem gegenseitigen Blatt thront eine jugendliche Gestalt in einer Mandorla, während ihr zu Füssen 15 Männer das Halleluja zu singen scheinen. Ausserdem sind noch drei andere Bilder biblischen Inhalts vorhanden. Ein Evangeliar zu Bamberg (Bibl. a II. 46), auf dessen Widmungsbild Heinrich II. der heiligen Maria opfert, zeigt ein unbeholfenes Zurückgehen auf altchristliche Muster. Doch zeigen die Seiten den Bildern gegenüber Purpurgrund mit prächtigen Mustern, und die Initialen sind mit goldenem Geriemsel reich verziert. Ebendort befindet sich ein Missale (Ed. V. 4) von demselben *Markus* geschrieben, von dem sich das Psalterium in Kassel herschreibt. Die Initialen stimmen in beiden Handschriften überein, nur sind dem Missale noch einige biblische Darstellungen beigefügt, welche indes weit unbeholfener sind als die Initialen. Aus der Dombibliothek rührt ein Missale in Bamberg her (A. II. 52), welches Bilder von seltener Lebendigkeit der Erzählung und ausgedehntem Landschaftlichen in Wasserfarben enthält. Es sind 20 Bilder vorhanden. Die Initialornamentik besteht fast ausschliesslich aus Blumen- und Blattwerk. Die Stadtbibliothek in Bamberg enthält einen Kommentar zum Hohen Liede und zu Daniel (A. I. 47), welche, wie das oben erwähnte Evangeliar in München, der Gräfin Uota in Regensburg gehörten. Die Darstellungen des Kommentars zu Daniel und zum Hohen Liede, je zwei Bilder, zeigen einen starken poetischen Zug. Die Schatzkammer des Mittelzell-Münsters auf Reichenau bewahrt ein Evangelistarium des 11. Jahrhunderts mit einer Darstellung Jesu im Tempel. Unten sieht man römische

Arkatur mit Gebäuden, ganz ähnlich dem Hintergrunde der Oberzeller Wandgemälde. Der mit Silberblech beschlagene Einband stammt aus dem 14. Jahrhundert. Die Stiftsbibliothek zu St. Gallen enthält in einem Codex (Nr. 338) ein Antiphonar, Sacramentar u. a. aus dem 10. Jahrhundert, mit prächtigen Initialen und Goldgrundbildern ausgestattet. Der Codex Nr. 339 ebendort, aus dem 10. Jahrhundert, enthält u. a. ein Bild des gekreuzigten Heilands von schöner Zeichnung. Die Handschriften Nr. 340 und Nr. 341 ebendort haben Initialen und Bilder, welche letzteren in Nr. 341 durchweg und zum Teil in Nr. 340 byzantinischen Einfluss zeigen. Die Hymnen des Notker ebendort (Nr. 376), vom Ende des 10. Jahrhunderts, sind besser in den Bildern als die vorgenannten. Der Hauptschmuck der Handschrift besteht in vielen rot und schwarz gezeichneten Initialen. Ein Antiphonar der St. Gallener Stiftsbibliothek (Nr. 390 und 391) stellt auf dem ersten Bilde den Reklusen Harperus dar, der dem heiligen Gallus das 986 bis 1017 gemalte und geschriebene Buch überreicht. Darauf folgen biblische Bilder, oft in selbständiger Auffassung. Die Technik ist Federzeichnung in roter oder violetter Tinte, die Gewandung ist leicht angetuscht, die Ornamentik der Initialen besteht in Band- und Rankengeschlinge, welche in Federzeichnung dargestellt sind. In derselben Bibliothek gehören zwei Federzeichnungen zu Lucans Pharsalia (Nr. 863) noch dem 10. Jahrhundert an; die eine ist Randzeichnung und stellt Land und Meer mit seinen Bewohnern vor; die andere, ein Vollbild, schildert den Auszug und den Kampf der Heere und den Tod des Pompejus vor Pelusium. Es finden sich mehrfach natürliche Bewegungsmotive. Der Frühzeit des 11. Jahrhunderts gehören die Federzeichnungen in einer Abschrift der Psychomachie des Prudentius an (Stiftsbibliothek Nr. 135). Es sind meist herkömmliche Gruppen aus religiösen Kompositionen verwendet, aber einzelnes ist zeitgeschichtlich bemerkenswert. Aus dem 11. Jahrhundert stammt eine Abschrift der Astrologia des Aratus von Soli, in der St. Gallener Bibliothek (Nr. 250), in den Bildern noch stark antikisierend. In der Stiftsbibliothek zu Götweih bei Mautern (Erzherzogtum Österreich) befindet sich ein Psalter des 9. oder 10. Jahrhunderts mit phantastisch zusammengesetzten Initialen. Die Bibliothek des Stifts zu Klosterneuburg bewahrt einen Psalter, auf dessen Titelbild König David umgeben von musizierenden Engeln erscheint. In der Universitätsbibliothek zu Graz (Steiermark) befindet sich eine Konkordanz der Evangelisten mit Federzeichnungen, welche altchristliche Anklänge zeigen. Eine andere Konkordanz ebendort ist mit Bildern und Initialen ausgestattet. Ein Brevier ebendort, aus dem 11. Jahrhundert, hat rot und schwarz gezeichnete Figuren und Tiere als Randverzierungen.

Blüteepoche des romanischen Stils unter den salischen Kaisern.

(Von 1024 bis etwa 1150).

Die Anfänge einer selbständigen Formensprache und einer inneren Beseelung sind das Bezeichnende für die Malerei der vorliegenden Epoche. Die sich langsamer als die Buchmalerei entwickelnde Wandmalerei dient noch selten weltlichen Zwecken; sie ist einfach in der Ausführung, meist nur aus Umrissen bestehend, welche mit ungebrochenen Farben ausgefüllt sind, aber sie ist dennoch von grösster Bedeutung durch den ihr eigenen Ausdruck grossartiger Würde, der später nicht übertroffen wird. Von den vielen entstandenen Denkmälern ist das meiste untergegangen, indes ist das Erhaltene oft von hervorragender Bedeutung.

Rheinlande. Die Wandgemälde im Westbau des Münsters zu Essen sind die frühesten im Rheinlande. Die grosse mittlere Hängekuppel enthielt eine Darstellung des jüngsten Gerichts auf tiefblauem, rotgesäumtem Grunde, in der Mitte zu unterst die Auferstehung der Toten. Die ganze Darstellung war durch eine gemalte Mauer eingeschlossen. Die beiden apsidenartigen Nischen der mittleren Empore zeigen nach Norden Christus und die Apostel, nur noch in den Köpfen erkennbar. In derselben Nische erscheinen Christus und Thomas. In der gegen Süden gelegenen Nische sieht man Christus bei den Jüngern in Emmaus. Die Mauerflächen der dreiteiligen Sängertribünen im Umgang tragen ebenfalls Gemälde. Die Gurtbogen zwischen den Haupträumen der Empore zeigen je fünf runde Medaillons auf blaugrauem Grunde; dargestellt ist meist eine lehrende Figur mit Zuhörern. Die Zwickel der doppelten Säulenstellung innerhalb des mittleren grossen Rundbogens enthalten auf kobaltblauem Grunde weibliche Brustbilder. Die Technik der aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammenden Malerei besteht in starker rotbrauner Konturzeichnung und einfacher Farbenfüllung. Für den Grund sind nur zwei verschiedene Töne von Blau angewendet, ausserdem Ockergelb und Rot in zwei Tönen, für einzelne Gewänder noch Weiss. In dem östlich von der Vierung gelegenen Gewölbjoch des Münsters zu Essen sind Deckenmalereien zum Vorschein gekommen, die in neuester Zeit wiederhergestellt sind. Die Gemälde gehören dem Ende des 12. Jahrhunderts an. Dargestellt sind vier Szenen aus der Legende der Heiligen Kosmas und Damianus. Die Figuren waren in gelben Linien entworfen, die Gewänder sind meist rot, alles Nackte ist gelb, der Hintergrund blau. Die Schildbogen trugen einfache Blattfriese, der Gurtbogen ein fortlaufendes Blattornament mit phantastischen Tier-

figuren. In der südlichen Unterkapelle der Münsterkirche zu Emmerich finden sich Reste eines Cyklus von Wandgemälden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Dargestellt sind: Christus vor Pilatus; Christus in der Vorhalle. Das fast verblichene Inkarnat war braunrot mit weissen Lichtern. Die Wandmalereien in der Unterkirche zu Schwarzrheindorf bei Bonn sind 1151—56 entstanden. In der Halbkugel der Apsis thront der Heiland, umgeben von den Aposteln. Zwischen den Fenstern fanden die vor ihren Schreibpulten sitzenden Apostel Platz. Die Gewölbe der vier rechteckigen Kreuzarme und des Mittelquadrats bringen Darstellungen aus dem Buche Ezechiel. In den Halbkuppeln des nördlichen, südlichen und westlichen Kreuzarmes sind die Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel, die Verklärung und Kreuzigung Christi dargestellt, im Westarm noch zwischen den Fenstern vier Allegorien der die Laster besiegenden Tugenden. — Alle diese Malereien sind erneuert. — Die Maler halten an den überkommenen Typen fest, streben aber innerhalb dieser Grenzen nach einer kräftigen, ausdrucksvollen Gebärdensprache. Die Technik zeigt, dass die Umrisszeichnungen auf blauem oder grünem Grunde aufgetragen und dann mit deckenden Farben ohne Modellierung ausgefüllt wurden. Die Apsis der Oberkirche von Schwarzrheindorf zeigt wieder den zwischen den Evangelistenzeichen und Heiligen thronenden Christus, ihm zu Füssen den Stifter und weiter unten eine Schar von Heiligen. Die Bilder der Unterkirche sind mit schönen Rankenmotiven eingefasst, in denen auch der Mäander vorkommt.

Westfalen. Das Patroklus-Münster zu Soest besitzt Wandmalereien von 1166 in der Chorapsis noch in der Ruhe und Monumentalität der altchristlichen Malereien. Christus, kolossal, in der Mandorla thronend, von geheimnisvollen Symbolen umgeben, dann die Gestalten der Apostelfürsten, der heiligen Maria und des Johannes. Ein Fries mit den Brustbildern der Heiligen trennt diese Glorie von vier mächtigen Kaiserfiguren, welche unter Baldachinen sitzen. Auch die Fensterlaibungen der Chorwand hatten figürliche Darstellungen. Die Kaiserfiguren zeigen edle, richtige Verhältnisse und Gewänder von grossartig einfachem Faltenwurf. Die Apsidenmalereien in der Kilianskirche zu Lügde bei Pyrmont erscheinen wie eine Vorstufe der Malereien im Patroklusmünster. Aufbau und Inhalt sind dieselben, nur dem beschränkten Raume entsprechend vereinfacht.

Württemberg. In der Kirche des ehemaligen Klosters St. Ägidius zu Klein-Komburg, in der Nähe der Benediktinerabtei Komburg bei Schwäbisch-Hall, sind Wandgemälde aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts aufgedeckt. Wände und Gewölbe des halbrunden Chors trugen Gemälde: in der Achse der Apsis der segnende Heiland in der Mandorla, von den Symbolen der Evangelisten um-

geben, rechts und links je zwei Gestalten, darunter vier Kirchenväter und je ein heiliger Bischof; in einem dritten Streifen unter dem Chorfenster betende Engelgestalten und zu äusserst je ein Krieger. Im Tonnengewölbe des Chors sind die Gemälde ebenfalls in drei Streifen angeordnet. Die Umrisse der Gestalten sind mit unabgetönten Farben ausgefüllt, ohne Licht und Schatten. Die Formen von Händen und Füssen und der Ausdruck der Gesichter sind fein und mit Naturbeobachtung dargestellt. In der Krypta der Klosterkirche zu Alpirsbach (Schwarzwaldkreis) befinden sich Gemälde aus romanischer Zeit.

Den Übergang zur Tafelmalerei bilden die auf den Flachdecken der Kirchen ausgeführten Gemälde.

Schweiz. Die Holzdecke der Kirche zu Zillis in Graubünden gehört wohl noch der Frühzeit des 12. Jahrhunderts an. Sie ist in 153 quadratische Felder geteilt, die von doppeltem Rahmen von Bandgeflecht, Zickzack- und Blattornamenten umschlossen werden. Die biblischen Darstellungen beginnen mit der Heimsuchung und reichen bis zu den einleitenden Ereignissen der Leidensgeschichte Christi. Die Durchbildung der Formen steht ziemlich niedrig. Nach einem im Kirchenspeicher des Liebfrauenmünsters zu Konstanz aufgefundenen Brett hatte dasselbe ehemals eine bemalte Holzdecke. Dem Rest zufolge waren die Felder mit grünem Rankenwerk auf rotem Grunde geschmückt, und in der Mitte waren in Medaillons figürliche Darstellungen gegeben. Die Decke kann in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein. An den inneren Hochwänden des Münsters erkennt man noch Reste von Malereien, die aber dem 12. oder 13. Jahrhundert angehören. Es erscheinen die Darstellungen der Monatsbeschäftigungen und des Tierkreises. An den Hochwänden über dem späteren Gewölbe zeigen sich Medaillons auf blauem Grunde.

Niedersachsen. Die Holzdecke in St. Michael zu Hildesheim mit ihren Malereien ist erst um 1186 entstanden, scheint aber nur eine Wiederholung der älteren hier vorhandenen Decke zu sein. Der Gegenstand der Darstellung ist der Stammbaum Christi. Im siebenten Felde thront Maria mit der Spindel, ihr zur Seite der Verkündigungsengel, in dem achten Felde der Erlöser selbst. Andere Vorfahren Christi sind als Brustbilder in Medaillons an dem äussersten Rande zwischen Blattgewinden angebracht, wieder andere in den Zwickeln der Hauptfelder. Ausserdem erscheinen noch in der mittleren Felderreihe die vier Kardinaltugenden, zweimal die Evangelistenzeichen, dann die Evangelisten selbst, die vier Paradiesesflüsse und Propheten. Der Grund der Bilder ist ein tiefes Blau, die Farben sind lebhaft, das Ganze von vortrefflicher dekorativer Wirkung. — Die Tafelmalerei wurde jetzt öfter zum Schmuck der Kirchen herangezogen, namentlich zur Ausstattung der Altäre mit Vorsetzplatten

und Aufsätzen. Das vermutlich älteste Werk deutscher Tafelmalerei ist das Antependium der Walpurgiskirche zu Soest, jetzt in der Sammlung des westfälischen Kunstvereins zu Soest. In der mittleren Abteilung desselben thront innerhalb eines Vierpasses Christus, bärtig, aber von jugendlicher Bildung, umgeben von den Evangelistenzeichen. Zur Seite stehen in Doppelarkaden Walpurgis und Maria, Johannes der Täufer und ein Bischof; in Medaillons werden zwei Prophetenbrustbilder sichtbar. Die vier Heiligen erinnern noch an byzantinische Tafelbilder. Die Farben sind in Tempera auf Goldgrund aufgetragen. Die Entstehungszeit fällt wohl um 1166.

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts tritt auch in der Buchmalerei ein neuer Kunststil an die Stelle des karolingisch-ottonischen. Man hörte auf, aus altchristlichen Quellen zu schöpfen, aber die neugewonnene Selbständigkeit zeigt sich zunächst unbehilflich, ohne Verständnis für die Verhältnisse der Gestalten. Auch das Farbengefühl ist verschwunden, wie es die grellen weissen Lichter, die roten Flecke auf Mund, Nasenspitze, Wangen und Stirn zeigen. In den Darstellungen erscheint jetzt oft Christus als Drachentöter, zugleich treten eine Anzahl Bildungen auf, welche stets auf den Kampf der bösen und guten Mächte Bezug nehmen. Hiermit, aber auch mit der gewonnenen Unabhängigkeit gegenüber den antiken Überlieferungen, steht das Wiedererscheinen der Tierornamentik im Zusammenhange, die aber jetzt mit einer Fülle symbolischer Bezüge ausgestattet wird. — Ein Evangeliar im Königl. Kupferstichkabinett zu Berlin (Nr. 3), vermutlich für Heinrich IV. geschrieben, zeigt im Widmungsbilde einen thronenden König mit einem Waffenträger und einem Mönche. Die folgende Darstellung der Verklärung Christi weist ganz unmögliche Formen und Bewegungen auf. Die Handschrift ist möglicherweise in Süddeutschland entstanden. Ein Beispiel der Unbehilflichkeit bei der selbständigen Gestaltung eines Stoffs giebt die am Beginn des 12. Jahrhunderts im Kloster Werden in Westfalen entstandene Bilderhandschrift des Lebens des heiligen Liudger, jetzt in Berlin (Vita sancti Liudgeri, Ms. theol. lat. Fol. 323). Nach einem grossen Widmungsbilde folgen 22 kleinere Darstellungen aus dem Leben des Heiligen. Die Gesichter sind stets einander ähnlich und haben einen greisenhaften Ausdruck; die Ausführung ist reich aber roh; der Grund ist entweder Gold oder Silber. Ein Psalterium der Leipziger Universitätsbibliothek (Hdsch. 774), wahrscheinlich einem sächsischen Kloster entstammend, geht in den Vollbildern noch auf karolingische und ottonische Vorbilder zurück. Die hölzerne Zeichnung zeugt für die Spätzeit des 11. Jahrhunderts. Zwei Handschriften aus Freckenhorst in Westfalen stammend, von denen die eine in der Dechanei, die andere im Königl. Staatsarchiv

in Münster aufbewahrt werden, enthalten Malereien. Die letztere, das sogenannte goldene Buch, enthält ein Evangeliar aus dem 12. Jahrhundert und zeigt den Salvator, die Kanontafeln mit Arkaden, die vier Evangelisten und vier Miniaturen mit den ersten Anfangsbuchstaben, alles in Blattgrösse. Die Gestalten sind starr und mangelhaft in der Zeichnung. Im Münsterschatz in Essen befindet sich ein Evangeliar aus dem 11. Jahrhundert mit Kanonestafeln, welche von Gold- und Silberranken umzogen sind, und mit zwei Zierblättern vor jedem Evangelium. Die Königl. Landesbibliothek in Düsseldorf bewahrt ein Altes Testament (Cod. A. 1 und A. 2) des 11. Jahrhunderts, aus St. Martin in Köln stammend, mit Bilderinitialen. Ebendort befindet sich ein Missale (Cod. D. 4) des 11. Jahrhunderts, welches feine hellbraune Federzeichnungen enthält: einen bärtigen Christus, neben ihm Ecclesia und Synagoge. Ein Altes Testament ebendort (Cod. A. 4) aus dem 12. Jahrhundert zeigt einfache Initialen. Ein Traktat des Beda zu Markus und dem Heiligenleben ebendort (Cod. B. 17), vom 12. Jahrhundert, aus Altenberg stammend, ist ebenfalls mit Initialen ausgestattet. Die Handschrift mit dem Heiligenleben ebendort (Cod. 10a), vom Anfang des 12. Jahrhunderts, aus Gross St. Martin zu Köln stammend, enthält grosse, teilweise gebilderte Initialen. Ein Evangeliar ebendort (Cod. A. 10), vom 12. Jahrhundert, aus Altenberg herrührend, hat grosse Initialen und Kanonestafeln. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf befindet sich ein Lektionar von St. Trond in Belgien (Cod. A. 4) vom Ende des 12. Jahrhunderts. Dasselbe enthält ein Initial mit dem sitzenden Johannes, das Kreuzigungsbild in kolorierter Federzeichnung. Der Deckel in Kupfer ist mit Emaillen ausgestattet. Ebendort die Chronik von St. Pantaleon in Köln (Cod. A. 18), aus dem 12. Jahrhundert, enthält die Zeichnung des heiligen Bruno und der Mathilde, ein Bild des Bischofs Bruno und Medaillons der sächsischen Kaiser. Charakteristisch für das Ende des 11. Jahrhunderts ist das Widmungsbild in einer für Erzbischof Friedrich (1100—1131) angefertigten Abschrift der Briefe des heiligen Hieronymus in der Kapitelbibliothek zu Köln (LIX). Unten erscheint der thronende Erzbischof, darüber Christus. Der Rahmen ist reich mit Bildern der Propheten und Apostel ausgestattet. Die Zeichnung ist sorgfältig, aber das Farbengefühl mangelt. Ein Evangelienbuch des Trierer Klosters St. Maria ad Martyres aus dem 11. Jahrhundert, jetzt im Königl. Provinzial-Museum zu Koblenz, enthält die vier schreibenden Evangelisten, einen segnenden Christus in der Mandorla und einzelne Initialen. Ein Evangeliar, das Hidda, Äbtissin in Meschede, schreiben liess, in der Grossherzogl. Bibliothek zu Darmstadt (B. Nr. 1640), ist von verschwenderischer Pracht, aber künstlerisch unbedeutend. Das hervorragendste Werk dieser Zeit

im Norden ist das in Böhmen entstandene Wyschehrader Evangeliar in der Universitätsbibliothek zu Prag. In der Darstellung des Abendmahls hält Christus den als Kind gebildeten Johannes an seiner Brust. Das Laub- und Rankenwerk zeigt neben knospenartigen Ansätzen so freibehandelte Blatt- und Blumenformen, dass damit das vorgeschrittene 11. Jahrhundert als Entstehungszeit bezeichnet wird. Ein Evangeliar im Domschatz zu Krakau, das für Heinrich IV. angefertigt wurde, ist wahrscheinlich in Regensburg entstanden. Die älteren Typen sind hier plump wiederholt. In der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet sich ein Evangeliar mit den Zeichen der Evangelisten und prachtvollen Initialen von Gold, die mit Rot und Grün ausgefüllt sind. Ein von *Ellinger* ausgestattetes Evangeliar in der Königl. Bibliothek zu München (c. p. 23) hat wieder einem anderen ebendort befindlichen Evangeliar (c. p. 123a), das schon auf den Beginn des 12. Jahrhunderts hinweist, als Muster gedient. Ähnlich ist das ebendort aufbewahrte Evangeliar aus Freising (c. p. 29) vom Ende des 11. Jahrhunderts, und ein anderes aus Weihenstephan (c. p. 33), das aber ebenso wie eines aus Raitenbach (c. p. 75) schon in den Anfang des 12. Jahrhunderts fällt. Nur in der Initialornamentik stockt auch jetzt die Entwickelung nicht; sie äussert sich in der Vorliebe für wirkliche und phantastische Tierformen. So in einem Evangeliar der Münchener Bibliothek (16002) aus Passau. Ein Evangeliar ebendort (Cim. 2), wahrscheinlich von *Udalrich* († 1159) im Kloster Michelsberg bei Bamberg im Anfang des 12. Jahrhunderts geschrieben, zeigt schwere schwarze Umrisse und grünlich-bräunliche Fleischtöne. Ein Sacramentarium in der Stadtbibliothek zu Bamberg (Ed. III, 11), vom Freisinger Bischof *Ellenhard* (1052—78) geschrieben, zeigt in den Initialen eine vielfache Verwendung von Tierformen. Ein anderes Evangeliar ebendort (A. II, 18) verrät nur durch die Technik seinen späten Ursprung, die Typen sind ganz altertümlich. Ein Gebetbuch in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen (Nr. 398), aus dem 11. Jahrhundert, zeigt auf Seite 4 eine streng und würdig ausgeführte Malerei, in Technik und Auffassung antikisierend. In der Stiftsbibliothek zu Götweih bei Mautern (Erzherzogtum Österreich) befindet sich die Handschrift: „Johannes Chrystomi Physiologus de natura bestiarum“ mit farbigen Umrisszeichnungen, Tiere im Stil des 12. Jahrhunderts. In der Bibliothek der Spitalkirche St. Bernhard zu Heiligenkreuz bei Wien wird eine Handschrift, ein liber avium, aus dem 12. Jahrhundert aufbewahrt, welches schöne Tierbilder enthält, wichtig für die mittelalterliche Symbolik. Die Bibliothek des Klosters Seitenstetten bei Steyr enthält ein Missale romanum (Cod. 127), aus dem 12. Jahrhundert, mit nur teilweise kolorierten Federzeichnungen,

welche mehrfach an die Bilder des Verduner Altars in Klosterneuburg erinnern. Die Initialen enthalten herrliche Verschlingungen. Ein Evangeliarium ebendort (Fol. Cod. 15), etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts, ist unter byzantinischem Einfluss entstanden. Am Ausgange dieses Zeitraumes steht hervorragend das Antiphonar des Stifts St. Peter zu Salzburg. Ausser den Initialen und Monatsbildern schmücken nahezu 60 Darstellungen aus der Geschichte Christi und der Heiligen das Buch, davon acht in Deckfarben, die übrigen in schwarzer und roter Federzeichnung auf farbigem Grunde. Es zeigen sich Nachbildungen byzantinischer Muster, indes treten diese hinter dem Neuen und Selbständigen zurück. Das längliche Oval der Köpfe weicht oft einer kräftigen und runden Bildung, öfter zeigt sich auch der jüdische Typus. In der Gewandung herrscht das antike Kostüm, in den Nebenpersonen das Zeitkostüm. Ein kräftiger Ausdruck der Empfindung und bezeichnende Bewegung ist angestrebt. Der Initialschmuck ist ein sehr reicher. Zu dem Rankenwerk gesellt sich die Tiergestalt in reichen, der Natur und dem Mythus entlehnten Formen, aber immer in naturalistischer Bildung.

Spätromanische Epoche unter den hohenstaufischen Kaisern.

(Von 1150—1250.)

Die Malerei der spätromanischen Epoche setzt die Versuche, sich eine selbständige Formensprache zu schaffen, welche auf die Erscheinungen der Natur zurückgeht, mit Erfolg fort. Es entstehen grossartige Wandmalereien, welche im einzelnen eine tiefere Beseelung der Gestalten anstreben. Es bildet sich bereits ein Frauenideal aus, dessen Schönheit ganz von dem der Antike abweicht. Die Ornamentik geht in der Wandmalerei noch ganz mit der in der Buchmalerei üblichen parallel.

Niedersachsen. Die Halbkuppel der Chornische in der Neuwerkskirche zu Goslar wird von einer Malerei, etwa vom Anfang des 13. Jahrhunderts, bedeckt. In der Mitte erscheint die thronende Himmelskönigin mit dem segnenden Christuskinde, umschlossen von einer mehrfarbigen Mandorla, die am inneren Rande mit kleinen Halbkreisbogen umsäumt ist, von welchen die sieben oberen je neun fliegende Tauben enthalten. Zu beiden Seiten an den Stufen des Thronsessels befinden sich je sieben Löwen. Ein Engel und drei Heilige nehmen den übrigen Raum des Bildes ein. Von den übrigen Malereien der Kirche waren am Chorgewölbe und an den Wänden Spuren vorhanden, die jetzt wieder hergestellt sind. Die Heiligenscheine, sowie der Thron des Gemäldes in der Chorhalbkuppel sind in Stuck auf-

gehöht. Der gleichen Zeit gehörten die Wandmalereien in der sogenannten Capella sub claustro der Liebfrauenkirche zu Halberstadt an: Maria mit dem Kinde und vier Apostel. Die Wandmalereien in der Kirche sind erst späteren Ursprungs; die Gestalten der Propheten im Langhause und im Vorchor wohl erst vom letzten Viertel des 13. Jahrhunderts. Diese Bilder, wie die ältere Darstellung der Herrlichkeit Mariens in der Apsis wurden 1845 durch moderne Nachbildungen ersetzt. In der südlichen Vorhalle der St. Ägidenkirche zu Quedlinburg finden sich Gemälde auf Goldgrund aus dem 13. Jahrhundert. Die im Kleeblattbogen ausgeschnittene Tafel enthält zwei Reihen Darstellungen, unten links die Geisselung, inmitten die Kreuzigung, rechts die Kreuztragung, oben links Christus vor Pilatus, in der Mitte Christus und Maria thronend, rechts die Auferstehung. Die Gemälde zeigen starke dunkle Umrisslinien. Das umfassendste Denkmal der Wandmalerei auf sächsischem Boden ist der Bildercyklus im Dom zu Braunschweig. Sämtliche Wände und Gewölbe waren meist mit Gemälden bedeckt, die Bibel in Bildern vor Augen führend. Bei der 1815 erfolgten Erneuerung der Gewölbe gingen die Malereien in der Chornische zu Grunde, von jenen im nördlichen Kreuzflügel blieben nur Reste erhalten. Die Gemälde der Chorquadrate enthalten den Stammbaum Christi, Kain und Abel, den Engel mit Abraham, Moses vor dem Dornbusch und die Aufrichtung der ehernen Schlange. Im Triumphbogen erscheint die Darstellung des Sündenfalls. Die Deckenbilder der Vierung geben die Erlösungsgeschichte: im Scheitel das Lamm Gottes, um dasselbe gruppiert Christi Geburt, die Darstellung im Tempel, die Marien am Grabe, der Gang nach Emmaus, das Mahl daselbst, und die Ausgiessung des heil. Geistes. Eingeschlossen wird dieser Cyklus von dem zwölftürmigen Mauerkranz des himmlischen Jerusalems; aus den Türmen treten die 12 Apostel, und die vier Zwickel enthalten je ein Prophetenpaar. In der Laibung des Bogens, der von der Vierung zum südlichen Querhausarm führt, sind die Medaillonköpfe von Engeln und Propheten, dann unten die Gestalten der Maria mit dem Kinde und der heiligen Barbara angebracht. Das Gewölbe dieses Armes enthält die Vorführung der Herrlichkeit Christi, während die Schildbogen einige Ereignisse aus dem Leben Christi wiedergeben. — Die Malereien des nördlichen Flügels sind zerstört. — Die Wände des Chorquadrats sind mit drei Reihen von Gemälden überdeckt, welche die Geschichten des heiligen Johannes Bapt., des heiligen Basilius und des heiligen Thomas Becket ausführlich erzählen. Die Wände des südlichen Querhausarmes bringen die Legende von der Auffindung des Kreuzes und Märtyrerszenen zur Anschauung. Dazu treten

dann die kolossalen Heiligengestalten an den Pfeilern der Vierung und die Kaisergestalten an den Pfeilern des Langhauses. Die Gemälde des Chorquadrates dürften noch am Anfange des 13. Jahrhunderts entstanden sein, die Johannislegende etwas später. Wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Geschichten des heiligen Basilius und des heiligen Thomas Becket anzusetzen, schon wegen der fortgeschrittenen gotischen Architektur. Die Gemälde bestehen aus Umrissen, die leicht mit Farbe gefüllt waren; den Hintergrund bildete meist ein blauer Farbenton. In der Kirche zu Burgsdorf (Mansfelder Seekreis) bedeckten wohl ehemals Wandmalereien sämtliche Wände; sie stammten etwa aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Erhalten sind dieselben an der Ostwand des Altarraumes. In der oberen Reihe rechts sind vier Heiligenfiguren unter Baldachinen mit Kleeblattbogen dargestellt; eine weibliche Figur, vermutlich die heilige Magdalena, dann die heilige Margareta und die gekrönte heilige Jungfrau mit dem Kinde, zuletzt die heilige Katharina. Links erscheint Christus auf einem Thronsessel, zu beiden Seiten knieen die Apostel Petrus und Paulus, über den Häuptern der Apostel zeigen sich fliegende Engel. Von der unteren Reihe ist nur links die Kreuzigung erhalten. Christus erscheint barhaupt in einen langen roten Rock gekleidet und ist an den Kreuzarmen mit Tauen befestigt, der Leib ist durch einen hellfarbigen Riemen an das Kreuz festgeschnürt, das Ende dieses Riemens wird von einer zur Rechten stehenden Figur straff gezogen; zur Linken hebt eine Gestalt die Hände empor. Die Malerei ist handwerksmässig ausgeführt, aber nicht ohne eine gewisse Würde. An der Südwand ist die Geisselung Christi in ebenso unzulänglicher Weise dargestellt.

Thüringen. Kaum vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden die schwach erhaltenen Malereien an den Pfeilern der in Ruinen liegenden Klosterkirche in Memleben. An der Nordseite befindet sich eine Reihe männlicher, an der Südseite weiblicher gekrönter Gestalten. Ritterliche Haltung ist den Männern eigen, schlanke, zarte Verhältnisse zeichnen die Frauen aus; das Gesicht ist oval, die Gewandung von weichem Fluss, das Ganze erinnert stark an die im Stile fortgeschrittene Buchmalerei.

Königreich Sachsen. Die Klosterkirche zu Klösterlein (Amt Schwarzenberg) zeigt am östlichen Giebel Zeichnungen, in den nassen Putz eingeritzt. Die Fleischteile der Figuren waren ziegelrot gefärbt, vielleicht waren die Umrisse schwarz ausgefüllt. Der Verfertiger nennt sich *Martinus*. Die Gruppe stellt im Mittel die heilige Jungfrau mit dem Kinde vor, übertrieben lang, seitlich rechts ein Märtyrer, links ein heiliger Bischof. Die Zeichnungen sind vermutlich im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden.

Hessen-Kassel. Das Wandbild des Todes der Maria in der Vorhalle der Wiedenkirche zu Weida vom Ende des 12. Jahrhunderts entspricht noch ganz der älteren Auffassung, doch zeigt sich starke und wahre Empfindung. Im Chor der Pfarrkirche zu Treysa, neben dem Eingange zur Sakristei, befindet sich ein Wandgemälde, darstellend den Heiland am Kreuz, Maria und Johannes, ferner Johannes Bapt., einen Bischof und zwei Stifter auf grauem Grunde mit grünem Erdboden, die Heiligen mit verschiedenfarbigen Nimben.

Westfalen. In die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts fallen die Wandmalereien in der Nikolaikapelle zu Soest: Christus zwischen den Evangelistensymbolen, auf jeder Seite zwei Heilige, dann die zwölf Apostel und der heilige Nikolaus, von Schutzsuchenden angefleht. Die Malereien dürfen wohl demselben Meister zugeteilt werden, von dem der unten zu erwähnende Altaraufsatz aus der Wiesenkirche zu Soest (jetzt Berliner Mus. Nr. 1216 B.) herrührt. Nicht viel später als die vorigen entstanden die Wandmalereien in der Kirche zu Methler bei Dortmund, von welchen die im Chore am besten erhalten sind. In der östlichen Gewölbkappe ist der thronende Christus dargestellt, in einer Mandorla, die von zwei Engeln gehalten wird, darunter die Verkündigung, und in einer noch tieferen Zone die beiden Apostelfürsten und noch zwei Heilige. Das Ganze zeigt den Mosaiktypus. An der Nord- und Südwand und den entsprechenden Kappen erschienen noch verschiedene Heiligengestalten, unter diesen Johannes Bapt., durch grossartige Auffassung hervorragend. Dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts gehört das Wandgemälde im nördlichen Arm des westlichen Querschiffs des Doms zu Münster an. Es verherrlicht die Unterwerfung der Friesen unter die geistliche Gewalt des Münsterer Bistums. In der Mitte steht der heilige Paulus als Patron des Domstifts, ihm nahen vier Gruppen von Landleuten als Vertreter der friesischen Landschaften, um ihre Gaben zu überreichen. Die Gruppen sind lebendig, aber es mangelt die Individualisierung der Gestalten. Nur die Tracht führt in die Zeit des Künstlers. Die Ausführung ist handwerklich. Ebenfalls handwerklich sind die Spuren von Wandmalereien, die sich vielfach in den Kirchen Westfalens finden: In Ohle a. d. Lenne in der Apsis der thronende Heiland, darunter vier grosse Figuren, an den Seitenwänden des Chors ähnliche Gestalten; in Werdohl in der Chornische der auf dem Regenbogen thronende Christus im roten Mantel. Reste von Malereien sind in den Kirchen zu Plettenberg, Hüsten und Heggen bei Attendorn erhalten. In der Kirche zu Fröndenberg erscheint im Chor Maria mit Engeln und Heiligen, im südlichen Querschiff ein Bischof; in

Opherdicke bei Dortmund in der Apsis der thronende Christus; in Castrop bei Dortmund die gleiche Darstellung. Die Marienkirche in Ahlen war in allen Teilen mit Wandgemälden geschmückt, ähnlich die Kirche in Sendenhorst.

Niederrhein. In der Pfarrkirche zu Bilk (Kreis Düsseldorf) enthielten die vier Gewölbfelder des romanischen Chorhauses Malereien des 13. Jahrhunderts, die durch eine Wiederherstellung gänzlich verdorben sind. Allein die Gestalten der rauchfassschwingenden Engel haben noch die ursprüngliche Bildung bewahrt. In der Laibung des Triumphbogens erscheinen sechs Medaillons mit der Darstellung der klugen und thörichten Jungfrauen in Halbfiguren, dazwischen gutes romanisches Ornament. Wohl noch in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden die Deckenbilder im Kapitelsaale der Abtei Brauweiler bei Köln. Sie erläutern das elfte Kapitel des Hebräerbriefes vom seligmachenden Glauben. Die Figurengruppen sind selten glücklich in den Gewölbfeldern untergebracht, aber doch oft von erhabener Wirkung. Die Wandbilder in der Chornische der Kirche von Brauweiler entstanden einige Jahrzehnte später. Der hier zwischen Heiligen und Cherubim thronende Christus zeigt einen Zug erhabener Grösse. Die Propheten zwischen den Fenstern sind ernste kräftige Gestalten. Aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammen vermutlich die zehn mächtigen Apostelgestalten, auf einzelne Schiefertafeln gemalt, die wohl die Brüstung des Orgelchors der St. Kunibertkirche in Köln umkleiden sollten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die überlebensgrossen Bilder von Heiligen entstanden, welche sich an einigen Pfeilern von St. Kunibert erhalten haben. Die heiligen Gestalten an den Wänden der Taufkapelle von St. Gereon zu Köln stammen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Köpfe sind von ovaler, doch etwas schwerer Bildung, aber die Gestalten sind schlank. An den Gewandsäumen der weiblichen Heiligen tritt ein überreiches feines Gefältel auf, welches bereits die folgende Epoche anzeigt. Ebenso deuten die Gewölbmalereien von etwa 1280 in der Kirche St. Maria-Lyskirchen zu Köln auf die folgende Epoche. In den drei Kreuzgewölben des Mittelschiffs wird die Geschichte Christi mit den entsprechenden vorbildlichen Vorgängen aus dem Alten Testamente erzählt. Typisches wechselt hier mit fein beseelten Köpfen. Die Gestalten sind schlank, von weicher Biegung. Die Gewänder zeigen am Saum das gehäufte, eckig gebrochene Gefältel. Die Umrisse sind rotbraun, der Untergrund ist blau. An der Westwand befindet sich die Darstellung einer heiligen Jungfrau mit dem Kinde, verehrt von den heiligen drei Königen und zwei anderen Heiligen.

Württemberg. Die kleine Waldkapelle zu Kentheim im Nagoldthale im Schwarzwalde besitzt noch die malerische Aus-

stattung des Chors vom Ende des 13. Jahrhunderts: über dem Bogen die Verkündigung, am Gewölbe die Medaillonbilder Christi und der Evangelistenzeichen, an der Chorwand Christus mit Moses und Johannes.

Bayern. Ähnlich sind die Malereien in der Schlosskapelle zu Forchheim, die kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden und noch ganz im alten Stil gehalten sind. Die überlebensgrossen Darstellungen zeigen eine Verkündigung, das Jüngste Gericht, die Anbetung der Könige, dann einige lebensgrosse Prophetengestalten. In der Kirche des benachbarten Dornstadt erscheinen die Evangelisten, welche den segnenden Heiland umgeben, mit den Köpfen ihrer Symbole, obgleich die Malereien dem Beginne des 13. Jahrhunderts angehören. In der Kirche zu Eschenbach bei Hersbruck (Oberpfalz) ist der viereckige Chor mit Wandbildern versehen. Links befindet sich ein Jüngstes Gericht: Christus sitzt auf dem Regenbogen, zwei Schwerter gehen aus seinem Munde, unten kniet Maria fürbittend, daneben erscheinen die Apostel, von denen noch neun erhalten sind, mit ihren Marterwerkzeugen, dann sieht man die Frauen am Grabe und Magdalena im Garten vor Christus. Endlich ist noch erhalten ein kolossaler Christuskopf und ein Bischof. Zwischen den Gewölbrippen sind die vier Evangelistenzeichen auf blauem Grunde zwischen Sternen dargestellt. Die Figuren sind roh, später übermalt, aber würdig. In Regensburg hat die Stiftskirche zu Obermünster Reste eines Jüngsten Gerichtes aufzuweisen, gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden. In derselben Kirche ist der Rest der Darstellung des Pfingstfestes erhalten, etwa aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und bereits in der neuen Formensprache. Maria sitzt mit erhobenen Händen in der Mitte, die Apostel sind in Bewegung zu ihren Seiten, während der heilige Geist als schwebende Taube leuchtende Strahlen herabsendet. Unterhalb sieht man zierlich romanische Ornamentik. Es sind schlichte, aber feierlich bewegte Gestalten. In dieser Periode werden Burgen und Bürgerhäuser mehrfach mit Wandbildern weltlichen Inhalts geschmückt sein, doch sind nur wenige Spuren erhalten. Im Lichthof des Hösslinschen Hauses zu Regensburg sind noch Reste erhalten, welche die Dichterstoffe der Zeit, Minne und Kampf, ganz in der Art der Buchmalerei darstellen. Die Gemälde sind etwa in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts entstanden. Aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen die zwölf Wandbilder aus dem Kreuzgang des Klosters Rebdorf bei Eichstätt (Mittelfranken), jetzt im Nationalmuseum zu München (Saal I. Nr. 23). Sie erzählen die Geschichte Daniels und seiner Genossen und schliessen sich in der Technik der leicht kolorierten Umrisszeichnung der Buchmalerei an. Hinter den Seitenaltären

der Kirche zu Feldmoching bei München sieht man die Gestalten Christi, Mariä und des heiligen Johannes Bapt., steife hagere Figuren mit engen Falten. In Golletshausen am Chiemsee (Oberbayern) sieht man an der Aussenwand der Kirche eine Reihe Gemälde unter Rundbogenarkaden: Christus als Weltrichter in der Mandorla, zur Seite die Apostel Johannes, Simon, Andreas, unten kniet der Stifter mit Kindern, als ein Versuch porträtmässiger Wiedergabe. Die Figuren sind sicher gezeichnet und mit wenigen hellen Farben ausgefüllt. Besser als die vorigen sind die Malereien der Totenkapelle zu Perschen. In der Kuppel des Hauptraumes sind zwei Reihen von Gestalten übereinander dargestellt. Den Mittelpunkt der oberen Reihe bildet die heilige Jungfrau, eine Lilie in der Hand tragend, neben ihr unter Arkaden sitzen Engel und heilige Jungfrauen abwechselnd. Unterhalb im Hauptraum erscheint Christus in der Mandorla, segnend, zur Seite die Apostel auf goldenen Stühlen. Die Gemälde, auf blauem Hintergrunde, zählen zu den besten des 13. Jahrhunderts. Im Dom zu Bamberg sind noch zehn einzelne Figuren von Heiligen erhalten, sehr verblichen, aber die edele Haltung ist noch zu erkennen. Am Portale von St. Burkhard in Würzburg sind noch Reste einer Darstellung des Jüngsten Gerichts erhalten.

Böhmen. In Prag in der Sakristei der Stiftskirche zu St. Georg sind Wandgemälde des 12. Jahrhunderts auf Goldgrund erhalten. Burgkapelle und Kreuzgang zu Klingenberg, nördlich von Pisek (Böhmen), enthalten Wandgemälde. Die in der Wenzelskapelle, die Darstellung des Fegefeuers u. a., können etwa 1250 entstanden sein; sie haben in den nassen Kalk eingeritzte Umrisse und zeigen an Farben nur Gelb, Rot und Schwarz ohne Schatten. Ähnlich, doch minder roh, sind einzelne Heiligenfiguren am Chor der Kapelle, die Gemälde des Kreuzgangs stammen aus späterer Zeit.

Mähren. In Znaim enthält die Bergkapelle im jetzigen Militärhospital Wandmalereien: in der Apsis Christus und die zwölf Apostel, im Hauptraum in vier Reihen übereinander, unten biblische Darstellungen, in den folgenden Reihen wahrscheinlich die böhmische Regentenfolge, in der obersten Reihe vier sitzende Figuren zwischen vier stehenden.

Baden. Die Stiftskirche St. Peter und Paul zu Reichenau-Niederzell zeigt im südlichen Nebenchor, der Eginokapelle, an der Nordwand Gemälde: das Abendmahl, Christus bärtig, an seiner Brust liegend Johannes, und den Verrat des Judas. Auch an der Westwand befindet sich eine zerstörte Malerei. Die Umrisse sind rot, die Fleischteile sind weiss, die Gestalten sind lang. Die Gemälde könnten aus dem 13. Jahrhundert stammen.

Steiermark. Die St. Eckardskapelle in Bruck a. d. Mur enthält Wandgemälde, einzelne Heilige und bereits den Übergang zur

Gotik zeigende Ornamente. Die Umrisse sind sicher gezeichnet und in breiten Flächen mit Farben ausgefüllt.

Kärnten. Ein hervorragendes Werk der Wandmalerei besitzt der Dom von Gurk im ehemaligen Nonnenchor. Dieser befindet sich über der Eingangshalle und besteht aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Abteilungen. Die Hauptdarstellung befindet sich an der Ostwand In einem aus sieben Arkaden bestehenden architektonischen Gerüst sind die Gemälde angeordnet. In der mittleren Arkade thront Maria mit dem Kinde, über ihr sieben Tauben. Acht Frauengestalten, sechs in Nischen, zwei kleinere an den Thron gelehnt, sind Sinnbilder der wichtigsten Tugenden für die Klosterfrauen. Über den Nischen sind sechs Prophetengestalten dargestellt und ausserhalb des Bogens zwei nackte geflügelte Genien. Unterhalb des Thrones, zu beiden Seiten des Bogens, welcher sich nach dem Schiff der Kirche öffnet, erscheinen zwei Stifter, der Dompropst Otto und der Bischof Dietrich zu Salzburg (1251—79), zu dessen Zeit die Malereien entstanden sind. Das feine Oval der Köpfe, das gewellte Haar, der gute Fluss der Gewandung, die feine Zeichnung und der leichte Farbenauftrag erinnern an hervorragende Werke der Buchmalerei dieser Periode. Die Nimben, Kronen und einzelne Gewandsäume sind plastisch aufgehöht, ähnlich wie in der Neuwerkskirche in Goslar. Dieselbe Abteilung, welche die Glorie Marias enthält, zeigt am Gewölbe drei Darstellungen aus der Genesis. An dem Gurtbogen, der zur westlichen Abteilung führt, ist Jakobs Himmelsleiter erhalten. Der westliche Teil enthält an den drei Schildbogen den Zug der drei Könige, den Einzug Christi und die Verklärung Christi. Ein Fries darunter enthält die Medaillonköpfe von Heiligen. Das Gewölbe giebt eine Darstellung des himmlischen Jerusalems, als dessen Mittelpunkt das Lamm Gottes erscheint, von den Evangelistensymbolen umgeben. Unter den dreibogigen Thoren stehen Apostel, zu den Seiten der Thüren Engel. Es treten in der Architektur vielfach gotische Zierformen auf, die Bilder heben sich von einfarbigem blauen Grunde ab. Die Petersschlosskapelle in Friesack enthält Wandgemälde, die denen in Gurk sehr verwandt sind; auch hier sind Ornamente, Nimben, Gewandsäume und Architekturen in Stuck aufgehöht. Es zeigen sich die Darstellung des heiligen Abendmahls, die heiligen drei Könige und der Rest einer Grablegung. Die Westwand enthält Maria mit dem Kinde thronend, die Stufen des Throns von Löwen bewacht; darüber in von Säulen getragenen Bogenfeldern einzelne Heilige und den segnenden Heiland zwischen zwei Aposteln; den unteren Teil der Wände bedecken romanische Ornamente. Der Karner zu Pissweg zeigt Deckengemälde von gleichem Charakter, wie die der Gurker Empore. Die vier Bilder in den

Gewölbzwickeln zeigen Adam und Eva, den Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradiese, dann die thronende Maria mit dem Kinde nebst zwei heiligen Frauen. Auf den Gewölbgurten erscheint die Jakobsleiter, im Schlussstein das Lamm. Die Malereien dürften noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören.

Tirol und Salzburg. In der Turmhalle der Kirche auf dem Nonnberge zu Salzburg befinden sich jugendliche Heiligengestalten, in streng antikisierender Haltung, nur die Technik deutet auf das Ende des 12. Jahrhunderts. Dasselbe gilt von den etwa gleichzeitigen Malereien im Läuthause der Stiftskirche in Lambach, deren besterhaltene die Geschichte der heiligen drei Könige erzählen. Die Anordnung der Hauptdarstellungen führt unmittelbar auf altchristliche Vorbilder zurück. Bemerkenswert sind die aus derselben Zeit stammenden Malereien aus der kleinen Jakobskirche zu Tramin. An der Stirnwand der Chornische sind in zwei Abteilungen übereinander Kentauren, Sirenen und männliche Meerungeheuer bald allein, bald in Kampfe miteinander dargestellt, alle von kühner sicherer Zeichnung; dasselbe gilt von den Malereien der sechs Apostelpaare in der Chornische.

Die Tafelmalerei ist immer noch schwach vertreten und folgt mehr als die Wand- und Buchmalereien byzantinischen Einflüssen, wie dies gleichzeitig und noch später auch in Italien der Fall ist. Der dreiteilige Altaraufsatz aus der Wiesenkirche zu Soest, jetzt im Berliner Museum (Katalog Nr. 1216 A), enthält in der mittleren Abteilung die Kreuzigung, in der seitlichen Christus vor Kaiphas und die Marien am Grabe. Die Auffassung der Motive zeigt keine Neuerung, aber es tritt neben einer lebensvolleren Gruppierung der Drang nach Individualisierung hervor. Die Körperverhältnisse sind schlank, die Gewandung ruhig, die Farben harmonisch. Die Zeit der Entstehung ist der Anfang des 13. Jahrhunderts, die Bilder stehen auf Goldgrund: In den vier oberen Zwickeln die Brustbilder der vier grossen Propheten; in den spitzen Feldern mit denen die Tafel nach oben abschliesst, die Halbfiguren von vier Engeln. Ein anderer Altaraufsatz im Berliner Museum (Nr. 1216 B), wie der frühere der Wiesenkirche in Soest entstammend, gehört schon der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Es kommt hier nicht nur selbständiges Empfinden, sondern auch eigene Gestaltungskraft zum Durchbruch. In der mittleren Abteilung ist die Dreieinigkeit dargestellt: Gott Vater, thronend, hält in den ausgestreckten Händen das Kreuz mit dem Sohn; über dem Kreuz, in der Höhe der Brust Gott Vaters, ist die Scheibe des heiligen Geistes angebracht. In den beiden Seitenabteilungen sind Maria und Johannes dargestellt, beide von machtvoller Bildung. Die Gewandbehandlung ist schwungvoll, verliert sich über

in der Überfülle unruhigen Gefältels. Die Felder sind durch plastisch vortretende Säulen, welche Rundbogen tragen, abgetrennt. In den vier Zwickeln oben vier Engel in Halbfiguren. Die Bilder haben Goldgrund. Ein Kruzifix in der Patroklikirche zu Soest zeigt auf der Rückseite den Gekreuzigten in altertümlich herber Malerei. Ein Antependium im Kloster Lüne bei Lüneburg, aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts stammend, zeigt in der mittleren Abteilung die Dreifaltigkeit, in den beiden seitlichen je vier Szenen aus der Geschichte Christi. Es sind gotische Einzelheiten vorhanden. — Im Paulusmuseum zu Worms befindet sich ein Altarflügelbild aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts, aus der Johanniskirche daselbst stammend. Der eine Flügel zeigt auf der Vorderseite die Gestalt des heiligen Petrus, auf der Rückseite die des heiligen Stephanus; der andere Flügel enthält auf der Vorderseite den heiligen Paulus, auf der Rückseite einen heiligen Bischof. Die Darstellungen sind auf Goldgrund gemalt. Die Gewänder sind sehr mannigfaltig auch in der Farbe. Die Architektur erinnert an die Buchmalereien. — Eine Tafel in der Stiftskirche des fränkischen Heilbronn mit vier Darstellungen aus der Geschichte Christi überträgt die kolorierte Umrisszeichnung auf die Temperamalerei. Der Altaraufsatz aus Rosenheim, im Nationalmuseum zu München (Saal II Nr. 22), gehört schon der Frühzeit des 14. Jahrhunderts an, ist fein in der Zeichnung, erreicht aber nicht den Soester Altaraufsatz in Berlin. Der Rosenheimer Altar stellt die Krönung Marias und die zwölf Apostel dar.

Die Buchmalerei wendet sich nun vielfach weltlichen Stoffen, den damals entstehenden grossartigen Dichtwerken zu und versucht sich an diesen in selbständigen Gestaltungen. Die Initialornamentik hat indes ihren Höhepunkt überschritten; das gesteigerte Empfindungsleben und der erwachende Natursinn drängten die Ornamentik zurück. Die Bandornamentik verschwindet fast vollständig, und auch die Pflanzenornamentik gewinnt andere Züge. Jetzt sondern sich von dem Rankenwerk Stengel, welche körperhaft dargestellte, krautige, oft bestimmten Naturformen nachgebildete Blätter tragen, und an Stelle der Knospen treten aufgeschlossene Blumen. In diesem Rankenwerk wird die Tiergestalt in realistischer Auffassung verwendet, allerdings mit Einschluss der Fabeltiere. Auch das Bilder-Initial wird wieder aufgenommen. Die Bilderhandschrift des Hortus deliciarum der *Herrad* von Landsberg, Äbtissin des Klosters St. Odilien im Elsass, ist 1870 bei der Belagerung von Strassburg verbrannt, ist aber in Kopien erhalten. Das Werk wurde 1165 begonnen und etwa 1175 vollendet. In den Bildern zeigen sich kräftige Anfänge der neuen Entwickelung. Einzelne Kompositionen ahmen zwar noch alte Motive nach, aber

andere überraschen durch frische, dem Leben abgelauschte Züge. In der Technik zeigen sich alle Stufen zwischen vollständiger Deckmalerei und leicht angetuschter Federzeichnung. In den Bildern zu den Gleichnissen wird jedes Stück des Hausrats, der Rüstung, der Gewänder mit Sorgfalt geschildert. Es fehlen auch nicht Äusserungen einer hochfliegenden Dichterphantasie, wie der auf einem Greifen hinsausende Aar als Personifikation der Luft, dann die grossartige Superbia, auf einem mit dem Löwenfell bedeckten Pferde hinstürmend. Für porträtartige Treue reicht die Kraft der Malerin nicht aus, die Klosterinsassen am Schluss sind nur durch die beigefügten Namen zu unterscheiden.

Die Reihe der Illustrationen von zeitgenössischen Dichtungen, Chroniken, Rechtsbüchern, Legenden eröffnet Wernhers von Tegernsee „Liet von der Maget"; die Dichtung ist 1173 vollendet, die mit Abbildungen versehene Handschrift in der Königl. Bibliothek zu Berlin (Ms. germ. ret. Cat. acc. 778) muss kurz danach, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, angefertigt sein. Das Buch enthält 85 Federzeichnungen, teils mit roter, teils mit schwarzer Tinte, meist auf blauem Hintergrunde mit grünem Rahmen, Ornamentalteile sind mit Gold und Silber aufgetragen. Vier Vorbilder sind dem Marienleben vorangeschickt: der Sprosse aus dem Stamm Jesse, Salomons Urteil, die Jakobsleiter und Jakobs Kampf mit dem Engel. Dann beginnt die Schilderung vom Leben des heiligen Joachim. Wenn Juden auftreten, erscheinen sie mit dem Spitzhut. Unter den Darstellungen des eigentlichen Marienlebens fällt der bethlemitische Kindermord durch leidenschaftliche Bewegtheit auf. Die Verhältnisse der Figuren sind noch richtig, die Köpfe meist zu gross, die Leiber zu schmal, die Gesichter unförmig, aber neben dem kräftigen Ausdruck der Leidenschaften gelingen dem Maler Szenen von kindlicher Anmut und Lieblichkeit. Die Abschrift ist zu Tegernsee in Bayern entstanden. Um dieselbe Zeit und gleichfalls im südlichen Bayern entstand die Bilderhandschrift der Eneit des Heinrich von Veldecke, jetzt in der Königl. Bibliothek zu Berlin (Ms. germ. fol. 282). Das Buch enthält 71 Bilder, Federzeichnungen, teils auf grünem, teils auf blauem Hintergrunde, Szenen aus der Geschichte des Äneas, von Trojas Belagerung bis zur Einnahme von Montalban. Die Formen sind unbehilflicher als die des Marienlebens, doch durchaus naiv, Turniere, Kämpfe, Seefahrten, Jagden werden mit Vorliebe geschildert, aber Liebesszenen und häusliche Darstellungen gelingen besser.

Nachklänge älterer Formensprache finden sich noch in der Berliner Handschrift der Legende der heiligen Lucia (Hdschr. 82), die aus dem Vincenzkloster zu Metz stammt, vom Ende des 12. Jahrhunderts. Als Schreiber nennt sich Bruder *Rudolphus.*

Ein Breviarium romanum im Königl. Kupferstichkabinett zu Berlin (Hamilton-Erwerb Nr. 120) ist noch vor 1181 von einem *Reinfredus* im Benediktinerkloster Ottobeuren geschrieben und gemalt. Die Zeichnungen sind derb, aber die Verhältnisse sind richtig, die Farben von hellem, kräftigem Ton. Auf gleicher künstlerischer Stufe steht ein Psalterium derselben Sammlung (Hamilton-Erwerb Nr. 545), das gleichfalls auf Süddeutschland weist und noch vor 1200 entstanden sein dürfte. In der Königl. Bibliothek zu Berlin (C. M. th. I. qu. 140) befindet sich eine Handschrift aus dem Kloster Lambach: Vita S. Galli, Nicolai, Hieronymi. Es enthält eine Reihe von Federzeichnungen, schwarz und rot ausgeführt, mit seltener Anwendung von Farbe. Vorn die heilige Jungfrau mit dem Kinde, zu ihren Füssen der Abt mit dem Buch, dann die Brustbilder von zwölf Heiligen, ferner das Leben des heiligen Nikolaus, die Bilder des heiligen Lambert und der bisherigen Äbte als Initialen. Die Figuren sind schlank und bewegt, aber ohne Ausdruck und unsicher gezeichnet. — Ein hervorragendes Psalterium nocturnum aus dem Cisterzienserkloster zu Trebnitz, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Breslau, hat 20 Vollbilder aus dem Neuen Testament, an ältere Vorbilder anschliessend, jedoch mit entwickeltem Sinn für Schönheit. Höher stehen die Initialen. Ein Evangeliarium im Kapitelsarchiv des Doms zu Brandenburg ist mit 19 Vollbildern und 24 grösseren Initialen, sämtlich von vorzüglicher Arbeit, ausgestattet und stammt aus der westfälischen Schule zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Der Deckel ist in Silberblech getrieben. Eine Bibelhandschrift des 13. Jahrhunderts, aus dem Kloster Hamersleben stammend, jetzt in der Gymnasialbibliothek zu Halberstadt hat auf dem ersten Blatte eine wertvolle Miniatur. Auf dunkelblauem Grunde ist der heilige Pancratius dargestellt; ihm zur Seite in vier Feldern Geistliche und oben Türme. Ein Psalterium aus dem Nonnenkloster Wölfingerode bei Goslar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel (Schönemann 47) hat biblische Bilder, die bis auf eins dem Neuen Testamente entnommen sind. Das bedeutendste derselben ist die Kreuzigung; zu den Darstellungen treten noch gebilderte Initialen. Reicher ausgestattet ist ein zweites Psalterium in derselben Bibliothek, gleichfalls aus Kloster Wölfingerode stammend. Die Malerin ist eine Nonne in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wahrscheinlich einem hessischen Kloster entstammend ist das Evangeliar von 1194 in der Bibliothek zu Wolfenbüttel (Cod. Helmst. 65). Die Zeichnungen erzählen die Erlösungsgeschichte in frei erfundener Gestaltung. Ein Evangeliar, welches der Mönch *Hermann* im Kloster Helmershausen an der Diemel für Herzog Heinrich den Löwen am Ende des 12. Jahrhunderts schrieb, jetzt im Besitz des Herzogs von Cumberland,

entspricht im Widmungsbilde noch der Ottonenzeit. Dem Anfang des 13. Jahrhunderts gehört das reich ausgestattete Evangeliar im Rathause zu Goslar an. Altes und Neues treten hier nebeneinander auf. Ein Missale im Domschatz zu Hildesheim, angefertigt von dem Benediktiner *Ratmann* und 1159 dem Kloster St. Michael überreicht, enthält 24 kostbare Initialen und fünf Vollbilder, ist aber um 1400 gänzlich überarbeitet. Der Dom zu Merseburg bewahrt noch eine Vulgata in drei Bänden mit prachtvollen Initialen und Bildern geschmückt, die Handschrift weist auf das Ende des 12. Jahrhunderts hin. Ein Reliquienkästchen in der sogenannten Gewandkapelle des Doms ist aussen mit bemalten Elfenbeinplatten überzogen. Es sind phantastische Tiergestalten zwischen Ranken dargestellt. Die Behandlung der Blattformen erinnert an die Initialen der vorerwähnten Bibelhandschrift. Ein Evangeliar aus dem Kloster Hardehausen bei Warburg, in der Königl. Bibliothek zu Kassel (Ms. theol. Fol. 59) enthält Bilder, welche die Hauptereignisse jedes Evangeliums herausheben; sie sind in kräftiger Deckfarbe ausgeführt. Dem beginnenden 13. Jahrhundert mag ein Fraternitätsbuch des Klosters Corvey angehören, gegenwärtig in der Paulinischen Bibliothek zu Münster. Jede Seite des Buchs wird von zwei Säulen eingefasst, die durch einen Rundbogen verbunden sind. In der Mitte erhebt sich eine dritte Säule, von der je zwei kleinere Rundbogen ausgehen, im Zwickel das Medaillon mit dem Brustbild eines Heiligen. Besser als diese sind die reichen Ornamente, welche Schaft und Kapitell der Säule umziehen. Ein Evangeliarium in Freckenhorst, etwa aus derselben Zeit, zeichnet sich durch reich gemalte und vergoldete Initialen und Randverzierungen aus; die Bilder der Evangelisten sind von strenger Grossartigkeit. — Die Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf bewahrt eine Anzahl Bilderhandschriften: Cod. B 67, Sammelband vom Anfang des 13. Jahrhunderts, aus Altenberg, mit den Bildern des Eusebius, Josaphat und Barlam in vorzüglicher Federzeichnung. Ein grosses Bild gehört zur Geschichte der sieben schlummernden Heiligen. Ein Breviar (Cod. C. 58) aus dem 13. Jahrhundert mit Kalender und Bild der Verkündigung. Ein Band Homilien und Dialoge (Cod. C. 26) des Cäsar von Heisterbach, aus dem 13. Jahrhundert, mit einzelnen Bilderinitialen. — In der Universitätsbibliothek zu Heidelberg befindet sich eine Handschrift der von dem Pfaffen Konrad übersetzten Rolandslieder mit einfachen Federzeichnungen ohne farbigen Untergrund. Die Illustrationen der Dichtungen gingen bald zu leichter Tönung der Federzeichnungen über. Den Anfang macht die Lehrdichtung des Thomasin von Zirclaria: „Der welsche Gast", von 1215—16 verfasst und in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg aufbewahrt (Cod. Pal. germ. 389).

Die Abbildungen zeigen alle Stände vom Fiedler bis zum Ritter, auch allegorische Darstellungen fehlen nicht, die Figuren sind mit feiner Feder gezeichnet und die Gewänder mit kräftiger Farbe ausgetuscht, seltener ist der Fleischton angegeben. Das älteste Exemplar des illustrierten Sachsenspiegels ist das in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg (Cod. Pal. Germ. 184). Es entstand wahrscheinlich schon gegen 1220. Die Darstellungen sind flüchtige Federzeichnungen, in denen nur die Gewänder leicht gefärbt sind. Ein Evangelistarium der Grossherzogl. Bibliothek in Karlsruhe (Bruchs. Hdschr. 1), aus Bruchsal herrührend, ist mit künstlerischer Sorgfalt ausgestattet. Die Umrisse der Bilder sind schwarz, die Farbe stets deckend. Ein etwa gleichzeitiges Evangelistarium ebendort (Hdschr. S. Peter 7), aus dem Kloster St. Peter im Schwarzwald stammend, ist dem vorgenannten ähnlich behandelt. — Ein dreibändiges Passionale aus dem Kloster Zwifalten in der Königl. Bibliothek zu Stuttgart (Bib. Fol. 56—58) steht an der Spitze einer ganzen Gruppe von Handschriften aus der gleichen Schreibstube. Das Passionale, etwa von 1180, zeigt vorwiegend Bilderinitialen; ausserdem spielen Drachen in Verbindung mit Rankenwerk eine grosse Rolle. Ebendort und aus derselben Schreibstube stammend befindet sich die Abschrift des Flavius Josephus: „de antiquitatibus" (hist. Fol. 418). Auch hier bietet die Illustration ausschliesslich Initialornamentik, vielfach mit symbolischen Tieren. Besser sind die Abbildungen eines ebendort befindlichen Schriftenbandes, der mit dem Chronikon Zwifaltense minus eröffnet wird, die Ereignisse sind bis zum Jahre 1221 eingetragen. Im Nekrologium Zwifaltense (ebendort, hist. Fol. 420), zwischen 1232 und 1234 geschrieben, hat ein Mönch *Wernher* die künstlerische Ausstattung besorgt. Ein auf die Mitte des 12. Jahrhunderts hinweisendes, aus dem Kloster Gegenbach stammendes Evangeliar mit vorangehendem Exultet, in der Königl. Bibliothek zu Stuttgart (Bib. Fol. 28), zeigt in den biblischen Darstellungen eine vorwiegend zeichnerische Behandlung. Ebendort befindet sich das Psalterium des Landgrafen Hermann von Thüringen (Königl. Handbibliothek Nr. 412) mit schön naturalistischem Laubwerk. Das Psalterium wird mit einem Kalendarium eröffnet, in dem jede Seite durch zwei rundbogige Arkaden verziert ist. In den Lünetten erscheint das Tierzeichen, dann das Monatsbild. Unterhalb in der Arkadenöffnung befindet sich einerseits der Kalender, anderseits ein Heiliger des Monats. Die Psalmen werden durch Bilder aus dem Neuen Testament begleitet; in den Arkaden der Litaneien erscheinen die Brustbilder von Heiligen und thüringischen Fürsten, sowie die Könige von Ungarn und Böhmen. Vom Ende des 12. Jahrhunderts stammen die Bilder eines Breviariums in der

Fürstl. Bibliothek zu Donaueschingen (Nr. 309). Die Monatsbilder sind derb gezeichnet, aber sicher in Haltung und Bewegung. Die religiösen Bilder sind bald altertümlich streng, bald neu in der Komposition. Ornamental reich ausgestattet ist ein Legendarium in der Fürstl. Bibliothek zu Sigmaringen (Nr. 9), welches von einem Bruder *Rufillus* im Kloster Weissenau geschrieben ist. In der Bibliothek des bischöflichen Seminars zu Strassburg befindet sich eine Handschrift, die von dem Marbacher Augustinermönch *Sintram* 1154 vollendet wurde. Die Monatsbilder in dem Kalendarium des Sintram gehören zu den frühsten und zeigen ausser den Bildern des Tierkreises und der entsprechenden Monatsbeschäftigung noch eine Spruchtafel. Die Technik schwankt zwischen Deckmalerei und leichter Austuschung. Einzelne Tiergestalten erinnern noch an irische Stilisierung. Im Museum von Unterlinden zu Kolmar befindet sich eine Bilderhandschrift des 13. Jahrhunderts (Cod. 443, memb. 4°), welche auf einem Blatte ein Kreuz mit Verzierungen in irischer Art, auf dem folgenden Christus am Kreuz ohne Krone zeigt. Ebendort ein Chorbuch des 13. Jahrhunderts (Cod. 313 memb. Fol.) mit Initialen in irischer Art. — In Prag, im Vaterländischen Museum, befindet sich eine Handschrift, Mater verborum, vom Mönch *Mirozlaus* um 1202 mit biblischen Bildern versehen, die geistreich gezeichnet, sauber in Guasche ausgeführt, teils byzantinischen Einfluss, teils lebhaftes Naturgefühl verraten.

Besonders reich an Bilderhandschriften ist die Königl. Bibliothek in München. Eine Sammlung der Vagantenlieder (Cod. 4660, c. p. 73) giebt Zeichnungen weltlichen Inhalts in schwarzen und grünen Umrissen auf farbigem Grunde. Vorn erscheint ein Glücksrad, auf das ein König auf einer Seite hinaufklettert, auf der anderen herabfällt. Bei den Frühlingsliedern sieht man einen Wald voll von Vögeln, während unten Jagdtiere umhergehen. Bei einem Liebesliede übergiebt der Jüngling der Dame Vergissmeinnicht und Lilie u. s. w. Die Entstehung des Buches möchte wohl zwischen 1238—60 zu setzen sein. Eine Handschrift des Tristan (Cod. germ. 51, cim. 27) führt gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts und enthält Federzeichnungen auf farbigem Grunde, die Gewänder mindestens in den Schattenpartien angefärbt. Etwa gleichzeitig sind zwölf Abbildungen auf zwei Blättern der Münchener Parzivalhandschrift (Cod. germ. 19, cim. 28). Vom Ende des 12. Jahrhunderts stammen die zahlreichen Federzeichnungen in Violett, welche die aus St. Emmeram zu Regensburg stammende Handschrift „de laudibus sanctae crucis“ schmücken (Cod. lat. 14159, c. p. 72a). Sie enthalten Szenen des Alten und Neuen Testaments in Gegenüberstellungen, sicher gezeichnete ehrwürdige Gestalten, doch noch mit typischen Gesichtern und zu grossen Köpfen. Die

Lebens- und Leidensgeschichte der Apostel (Vita et Passio Apostolorum; Cod. lat. 13074, c. p. 72), aus einem Kloster bei Regensburg stammend, enthält 24 Federzeichnungen in Rot und Schwarz, Szenen aus dem Leben der Apostel, in pathetischer Lebendigkeit. Petrus wird mit Stricken ans Kreuz geheftet, zwei Teufel holen seine Richter; aus einem Besessenen, den Andreas beschwört, fährt der Teufel mit drei Gesichtern u. s. w. Die bedeutendsten Buchmalereien dieser Periode hat der Mönch *Conrad* aus dem Benediktinerkloster Scheyern bei Pfaffenhofen a. d. Ilm geliefert. Er hat hier etwa von 1206—51 als Maler, Goldschmied und Schreiber gewirkt. Es haben sich von ihm fünf Bände erhalten, darunter vier mit Bildern, sämtlich in der Münchener Hofbibliothek. Das Matutinalbuch (Cod. 17401, c. p. 18) enthält die künstlerisch bedeutendsten Abbildungen, durchweg der Verherrlichung Mariens gewidmet. Voran erscheint das apokalyptische Weib mit dem Drachen, dann die Kreuzigung; darauf folgt die Himmelfahrt Christi und unten die ersten Häretiker. Ein grossartiges Bild zeigt Maria, umgeben von 14 Frauen des alten Bundes, endlich folgen eine Anzahl Bilder, welche die Geschichte einer Äbtissin und ihres Sohnes Theophilus, die alte Faustsage, darstellen. Das zunächststehende Buch des Conrad möchte das Glossar des Salomon von Konstanz sein (Cod. 7c), welches astronomische, medizinische und anatomische Abbildungen enthält, dann folgen Bilder, welche die Musik betreffen, sowie die sechs Hauptsünden an Beispielen erläutert und als Gegenbilder die symbolischen Darstellungen der christlichen Tugenden. Die nächste Schrift des Conrad ist das Werk des Flavius Josephus. Den Beginn macht der Stammbaum Jesse, dessen Blätter durch Tauben dargestellt werden. Die nun folgenden Altertümer der Juden zeigen wenige aus dem Volksleben genommene Bilder. Der letzte Codex, die sogenannte Schulgeschichte des Comestor (Cod. 13 a) bietet zu Anfang wieder ein grösseres Bild der heiligen Jungfrau, umgeben von Engeln; zu ihren Füssen kniet der Bruder Conradus. Darauf folgen die Bilder der sieben freien Künste. Die Bilder sind nur in roter oder schwarzer Federzeichnung auf farbigem Grunde ausgeführt, einzelne sind getuscht, aber die Zeichnung zeigt bereits Freiheit der Bewegung, grossartigen, weichen Faltenwurf und verschieden charakterisierte Köpfe. Architektur und Ornamente zeigen die letzte Zeit des Übergangsstils. Aus dem Kloster Michaelbeuren stammt ein vor 1190 geschriebenes Breviar in München (c. lat. 8271), das neben schönen gebilderten Initialen sauber durchgeführte Evangelistenbilder, ein feierliches Widmungsbild und eine Verkündigung enthält. Ein Evangeliar aus Freising (Cod. Fris. 4. c. pict. 29) zeigt noch den älteren Stil. Nach dem Kanon sieht man unter

Tempeln drei der Evangelisten auf goldenem Grunde sitzen. Das Kapitell mit den drei Gesichtern finden wir hier wieder. Die Initialen, golden auf blaugrünem Grunde, wirken prachtvoll. Verwandtschaft mit dem Vorigen hat ein Evangeliar aus Weihenstephan (Cod. Weihenst. c. pict. 33). Beim Kanon spielen die Evangelistensymbole einträchtig miteinander. Dem Lukas hält ein Drache das Tintenfass, der Adler scheint dem horchenden, greisenhaften Johannes die Offenbarung mitzuteilen. Die Gesichter sind noch hässlich, besser die Tier- und Pflanzenformen. Die Handschrift stammt wohl noch aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts. Derselben Zeit und Art gehört ein Evangeliar aus Scheyern an (Cod. Schyr. 28a), welches treffliche Goldinitialen auf blaugrünem Grunde und die Evangelisten unter Tempeln zeigt. Das berühmteste Bilderwerk der Zeit ist das Evangeliar von Niedermünster in Regensburg. Es ist mit grösster Pracht ausgestattet; alle Bilder stehen auf Goldgrund. Am Anfange sieht man die Hand Gottes, unter ihr gekrönte Gestalten, an den Ecken die Figuren der vier Kardinaltugenden. Dann folgt Maria mit dem Kinde, ringsum Mond, Sonne und Meeresstern. Unten kniet die Geberin, die Äbtissin Uta. Das dritte Bild zeigt Christus am Kreuz, die Krone auf dem Haupt, in langem aufgeschürzten Rock von Rosenfarbe, die goldene Priesterstola wallt von den Schultern; er steht auf einem Fussbrett. In den Medaillons des Rahmens sieht man oben die Gestalten der Sonne und des Mondes weinend, in der Mitte die Kirche mit Fahne und Kelch und die Synagoge, ein Weib mit verbundenen Augen. In den zwei unteren Medaillons ist die Auferstehung und der zerrissene Tempelvorhang dargestellt. Am Fusse des Kreuzes steht rechts das Leben (Vita), eine Frau im rosa Kleide mit einer Krone, links der Tod, eine wilde Figur in Aschenfarbe mit struppigem Haar und einer tiefen Halswunde, die durch einen vom Kreuzesstamm ausgehenden Schlangenkopf ihr beigebracht wird, umsinkend mit gebrochener Lanze und Sichel u. s. w. Ein der Nonne *Diemut von Wessobrunn* (1057—1140) zugeschriebenes Buch (Cod. Wessof. c. pict. 24) enthält die vier Evangelien mit den Vorreden des Hieronymus. Den Anfang bilden wieder die Kanones unter Tempelchen. Unter den sitzend dargestellten Evangelisten zeichnet sich besonders der greise Johannes aus. Viel vorzüglicher sind die Initialen, häufig ganz aus sich verschlingenden Drachen gebildet. Etwas später ist ein anderes Evangelienbuch aus Wessobrunn (c. p. 89), gleichfalls mit den Bildern der Evangelisten. Die Lichter sind hier weissblau aufgesetzt, der Faltenwurf ist mit mehr Freiheit gebildet. Ein Evangelistarium aus der Kollegiatkirche St. Nikolaus in Passau, ebenfalls in München (Cod. lat. 16 002), enthält eine grosse Zahl gebilderter Initialen in

glücklicher Verwertung der menschlichen Figur. Die Vollbilder geben Szenen aus dem Neuen Testamente. Die hervorragendste Darstellung ist die der Ecclesia, als mächtige Frauengestalt gebildet. Ein Gebetbuch, welches dem Kloster der heiligen Ehrentrud in Salzburg entstammt und dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehört (München. Bibl. 15902), zeigt im Hauptbild Christus zwischen Petrus und Paulus in der Erhabenheit des alten Stils. Das Kalendarium enthält die Bilder der Monatszeichen. Eine andere dem gleichen Kloster und wohl derselben Zeit entstammende Handschrift, ein Evangelistarium (München. Bibl. 15903), hat einen reichen Bilderschmuck erhalten, aber von geringerer künstlerischer Vollendung. In einem Psalterium mit Kalendarium in München (Nr. 23094), süddeutscher Herkunft und wohl um 1250 entstanden, wird öfter das Typische durch das Charakteristische ersetzt. Auch die Initialen weisen auf einen Künstler von derber Hand, aber frischer Phantasie hin. Die alte Malweise zeigen noch zwei Bücher von Aldersbach in München (Cod. Aldersp. c. p. 74 und 75). Das eine ist ein Brevier, dessen Deckel unter Hornplatten einige Bilder, dann im Inneren Bilder aus dem Leben Jesu und einiger Heiligen enthält, auf patroniertem Goldgrunde. Das andere ist ein Psalterium und zeigt auf dem Deckel unter Hornplatten Christus mit grünendem Kreuz und Mariä Heimgang, sonst aber prächtige Initialen mit Bildern und Illustrationen zu den Psalmen. Beide Bücher sind wohl nicht vor Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. Zur neueren Manier neigen die Handschriften des Horaz und Vergil, welche der Abt *Altun von Weihenstephan* (1182—97) geschrieben hat, und die sich jetzt in München befinden (C. W. c. p. 63 u. 62). Am Beginn jedes der Werke erscheint das Bild des Abts, sein Buch dem heiligen Stephan überreichend. Im Inneren zeigt das eine die Gestalt des Horaz, als Dichterfürsten in antiker Tracht. Das andere Buch zeigt den Vergil ebenfalls in fürstlicher Tracht und von den Anfängen seiner Hauptwerke begleitet. Die Bilder sind ziemlich leblos und mit bläulicher Tinte gezeichnet.

In der Stadtbibliothek zu Bamberg finden sich noch mehrere Bücher von seltenem Werte. Das Pontifikale des heiligen Otto († 1139), welches aus dem Michelsberger Kloster stammt, zeigt die Gestalt des segnenden Christus mit den Emblemen, zugleich frisch in Deckfarben ausgeführte Initialen. Auch das Leben Kaiser Heinrichs und Kunigundens ebendort, von Diakonus *Adalbert* geschrieben, enthält einige bemerkenswerte Bilder, so die Feuerprobe der Kaiserin und den Akt der Verzeihung, welche sie dem knieenden Kaiser und den Bischöfen erteilt, Federzeichnungen ohne tieferen Gefühlsausdruck, aber mit schlichter Einfachheit der Gewandung, wohl aus dem 12. Jahrhundert. Ein Psalterium in der Bamberger

Bibliothek (A. H. 47), das wahrscheinlich auch in Bamberg entstanden ist, zeigt auf dem Deckel Miniaturen unter Hornplatten. Das Kalendarium bringt feine, leicht angetuschte Federzeichnungen. Fünfzehn Vollbilder auf Goldgrund erzählen die Geschichte Christi, einzelne nach alten Vorbildern, andere in neuer Komposition. Die Initialen zeigen öfters rote Zeichnung in goldener Füllung oder umgekehrt. Es sind schön gebilderte Initialen vorhanden. — Die Bibel aus dem Stifte St. Gumbert in Ansbach, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Erlangen, ist ein Prachtwerk in Grossfolio mit schönen Initialen und Bildern zu allen Teilen der Heiligen Schrift, wohl im Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden. Am Anfange steht Lucifers Sturz aus dem Himmel. Unter den Bildern der Genesis erscheint die Scheidung von Wasser und Land, wobei die Erde als Frau, das Meer als Mann mit dem Dreizack erscheint. Mit gleicher Pracht ist das Neue Testament ausgestattet. — In der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet sich ein Evangeliar des 12. Jahrhunderts mit farbigen Initialen, dem Kanon und den rohen Bildern der Evangelisten. Dieselbe besitzt ein Psalterium aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts mit Bildern von geringem Kunstwert. Der Kalender enthält die Bilder des Tierkreises und darüber je eine der Hauptbegebenheiten des Erlösungswerkes. Die Figuren in schwarzen Umrissen auf Goldgrund zeigen wenig Sinn für Leben und Formen. Die Universitätsbibliothek zu Würzburg bewahrt manches aus fränkischen Klöstern: Ein Evangeliar (M. P. th. F. 88) mit Evangelistenbildern auf Goldgrund, Federzeichnungen in Rot und Schwarz; dann ein Gedicht über den Messritus (Carmen Maur. Senon. de ritu missae) mit vielen Szenen der Passion, aus Weissenburg stammend. Die Kreuzigung zeigt Christus allein ans Kreuz geschlagen, die Schächer zu seiner Seite sind in Ketten aufgehangen. Die Handschriften im Besitze der Hofbibliothek zu Aschaffenburg stammen aus Mainz. Es sind hier besonders zwei Evangelienbücher zu nennen (Nr. 2 u. 3). Das erste enthält den Kanon unter Säulenarkaden, dann fünf Bilder aus dem Leben Christi und farbige Initialen auf goldenem Grunde, wohl aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Bedeutender ist das andere Buch, gleichfalls mit der Konkordanz beginnend und dann mit einer Fülle von Bildern aus dem Leben Jesu geschmückt. Nicht bloss die Pracht der Ausstattung entzückt, wie denn die Säulenschäfte ganz golden sind, sondern auch die Feierlichkeit der Gebärden und der würdige Ausdruck in vielen Gesichtern. Da schon häufig schwierige Stellung dargestellt und die Gewandung flatternd ist, so wird das Werk bereits gegen Ende der Epoche entstanden sein.

Ein Graduale in der Bibliothek des Cistercienserstifts Zwetl in Niederösterreich, 1268 von einem Mönch, *Gottfried von Neuhaus*,

gefertigt, enthält Bilderinitialen, derb, aber mit frischer Phantasie gezeichnet. Ein Antiphonar in der Bibliothek der Benediktinerabtei Seitenstetten, östlich von Steyr, aus dem 13. Jahrhundert, im Stift selbst geschrieben, enthält Bilder auf Goldgrund, die schon den Beginn des gotischen Stils verraten. Eine Bibel des 13. Jahrhunderts ebendort, angeblich aus Ungarn, ist mit zart ausgeführten kleinen Initialbildern ausgestattet, in scharfen Umrissen und heller Farbe. In der Bibliothek des Benediktinerklosters Götweih bei Mautern befindet sich eine Bibel, etwa vom Anfange des 13. Jahrhunderts, mit sehr kleinen, aber durch gute Zeichnung, grossartige Haltung, lebendigen Ausdruck sehr bedeutenden Initialbildern. — An die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts wäre das wunderbare Einzelblatt mit der Darstellung des heiligen Michael im Königl. Kupferstichkabinett Berlin zu setzen, dessen Ursprungsort unbekannt ist, welches aber als Endresultat in der Entwickelung der Deckfarbenmalerei erscheint. Auf das Ende des 13. Jahrhunderts weist allein die feine mit der Feder gezogene Zeichnung des Kopfes und der Hände, dann die Haarbehandlung hin. Die edle Biegung des Leibes, der herrliche Schwung der Gewandung lassen schon auf die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts schliessen, ebenso der Teppichhintergrund.

Epoche der Früh- und Hochgotik.

(Von 1250 bis 1400.)

Die Malerei entwickelt sich, wie in der früheren Epoche, immer noch wesentlich auf nationaler Grundlage. Wenn auch der französische Einfluss, der mit der eindringenden Gotik untrennbar zusammengeht, sich einigermassen bemerkbar macht, so ist dies doch vorzugsweise in der Buchmalerei der Fall, während Wand- und Tafelmalerei die Grundzüge deutschen Wesens unverrückbar festhalten. An die Stelle der Nachahmung älterer Typen tritt jetzt überall eine selbständige, auf liebevoller Naturbeobachtung fussende Auffassung der Gestalten und Begebenheiten, und der alte Symbolismus mit seinen Fabelwesen und Tierformen verschwindet allmählich aus dem Kreise der Darstellungen. Allerdings wird die reale Naturwahrheit nur in beschränkter Weise erreicht, denn schon der übliche goldene Hintergrund löst die Gestalten vom Irdischen los, auch die Körperformen sind nicht richtig in ihren anatomischen Verhältnissen, eigentlich bleiben die Köpfe der Figuren allein die Träger des seelischen Ausdrucks. Aber für diese Mängel entschädigt die Tiefe der Gedanken, die Innigkeit und Wärme der Empfindung, welche den in dieser Art unüber-

troffenen Ausdruck für das Ideal der Zeit bilden. — Die Technik der Malerei blieb dieselbe wie in romanischer Zeit und unterschied sich wenig von derjenigen der Miniaturmalerei; es kommen Temperafarben zur Verwendung, sowohl in der Wand- wie in der Tafelmalerei.

Im ganzen war die gotische Epoche wenig günstig für die Entfaltung der Wandmalerei; der mächtige Orden der Cistercienser verbot die Anwendung derselben in den Kirchen, das gotische Bausystem selbst entzog der Malerei die Wandflächen und bald auch die durch Rippen vielfach geteilten Gewölbe. Die Zahl der aus diesem Zeitraume überkommenen Wandmalereien ist deshalb auch nicht gross, obgleich die Glasmalereien der grossen Fenster, soweit dieselben erhalten sind, einen nicht zu unterschätzenden Ersatz bieten. Die wichtigsten Denkmäler der Malerei dieser Epoche bieten die Rheinlande, dann folgt Böhmen und der Süden Deutschlands.

Nieder- und Mittelrhein. Von den Malereien der abgebrochenen Deutschordenskirche zu Ramersdorf im Siebengebirge sind Durchzeichnungen und Aquarellkopien im Berliner Kupferstichkabinett erhalten. Die Chornische enthielt Bilder aus der Kindheitsgeschichte Christi; am Gewölbe war Gottvater als Weltenschöpfer, umgeben von den Zeichen der Elemente, dargestellt. Das mittlere Gewölbe des Mittelschiffs zeigte die Krönung der Jungfrau mit musizierenden Engeln und Michael als Drachentöter; an den bemalten Kappen der Seitenschiffe erschienen die heilige Elisabeth und die heilige Katharina, im westlichen Joch das Jüngste Gericht u. s. w. Die Gestalten sind schlank, die Köpfe zu klein, aber mit dem gelungenen Ausdruck himmlischer Unschuld. Die Malereien gehören der Frühzeit des 14. Jahrhunderts an. Um die Mitte des Jahrhunderts erhalten auch die Nebenkapellen des Chors malerischen Schmuck. — Die Malereien an den Chorschranken des Kölner Doms, für gewöhnlich nicht sichtbar, sind etwa 1322 entstanden. An der Evangelienseite sollten die Legenden des heiligen Petrus und des heiligen Silvester Platz finden, an der Epistelseite die der heiligen Jungfrau und der heiligen drei Könige. Den unteren Teil der Wandfelder füllen spitzbogige Arkaden, in welchen auf der Evangelienseite Bischöfe, auf der Epistelseite Kaiser in statuarischer Haltung dargestellt sind. Darüber folgen in sieben, wieder von Arkaden eingefassten Feldern die Hauptszenen der Legenden. Oberhalb der Spitzbogen, auf braunrotem Grunde sieht man possenhafte Szenen, in der Art der Buchmalereien. An dem Inschriftenfries unter den Hauptbildern zeigen sich vor und hinter der Schrift jene kecken Figürchen, welche die französische Buchmalerei der deutschen übermittelt hatte. Die Marien-

kapelle des Doms enthält Reste eines Wandgemäldes, den Tod Mariä darstellend, hinter dem neuen Altar. Ausserdem finden sich Wandgemälde an der Rückseite der Brüstungswände des Chors, in der mittleren Gewölbkappe des Chorschlusses, an den Zwickeln der Scheidebogen des Chors (grossartige, überlebensgrosse Engelsgestalten) und in den Chorkapellen, letztere teilweise zerstört. Einige Wandgemälde in der Sakristei der St. Severinskirche zu Köln; Christus am Kreuz, zwischen Maria, Johannes, Petrus, Paulus und Heiligen, nebst dem knieenden Donator erinnern an die Art des weiter unten zu erwähnenden Clarenaltars. Derselben Schule gehört ein Wandgemälde in der St. Kastorkirche zu Koblenz am Grabe des 1388 verstorbenen Erzbischofs von Trier, Kuno von Falkenstein, an. — In der Münsterkirche zu Essen sind an den Kreuzschiffspfeilern Reste von Wandmalereien aus der Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten, welche neuerdings restauriert sind. Am nordöstlichen Pfeiler erscheint ein grosser Salvator mundi, in reich gefaltetem Mantel, dessen Säume erhaben in Stuck hergestellt sind. An dem Pfeiler gegenüber sieht man die heilige Jungfrau mit dem Christkinde. Der erste Pfeiler nach Westen enthält übereinander drei Bilder, einen jugendlichen König, den heiligen Ambrosius und den heiligen Augustinus. An der Ostseite des Pfeilers sind Eusebius und Paulus, an dem östlichen Pfeilerpaar Laurentius und Stephanus dargestellt.

Als Hauptmeister der alten Kölner Malerschule gilt *Wilhelm von Herle,* der schon 1358 in Köln lebte und hier bis an sein Lebensende blieb. (Wilhelm kommt von 1358—1378 in den Schreinsurkunden vor — Merlo.) Die Werke Meister Wilhelms sind nicht sicher nachzuweisen, da unmittelbar nach ihm ein Maler *Wynrich von Wesel* auftritt, vermutlich ein Schüler und Gehilfe. Die erhaltenen Wandmalereien des Hansasaals im Kölner Rathause sind jedenfalls nach 1352 entstanden und befinden sich jetzt unter Nr. 205—208 im Saal 4 des Wallraf-Richartz-Museums. Am besten erhalten ist der Kopf eines Propheten oder Philosophen mit einer turbanartigen Kopfbedeckung. Eine Reihe hervorragender Gemälde, welche thatsächlich dem Schlusse des 14. und den ersten Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts angehören, sind bisher allgemein mit dem Namen des Meisters Wilhelm in Verbindung gesetzt. Im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln (Nr. 6) ein Triptychon. Mittlere Tafel: die heilige Maria eine Bohnenblüte in der Hand; das nackte Jesuskind auf den Armen der Mutter hält einen goldenen Rosenkranz. Auf den Flügeln die ganzen Figuren der heiligen Katharina und der heiligen Barbara, auf den Aussenseiten die Verspottung Christi. Die Innenbilder sind von höchster Vollendung, mit einer Farbenkraft, die dem Öl gleichkommt, in

weichster Verschmelzung der Töne gemalt. Die Köpfe in schlankem Oval mit hoher Stirn, kleinem Munde und runden geöffneten Augen, von äusserstem Liebreiz und dem Ausdruck von Reinheit und Unschuld. — Der im Dom zu Köln aufgestellte Altaraufsatz aus dem St. Clarenkloster ist vielleicht erst in den achtziger Jahren entstanden, also nach der Zeit Wilhelms. Bei vollständig geschlossenen Aussenflügeln sieht man auf Leinwand gemalte Temperabilder, auf rotem Grunde, den Kruzifixus, Christus im Grabe stehend und einzelne statuarische Heilige. Im Inneren bildet der Schrank mit der Monstranz die Mitte, daneben stehen in vergoldeter Holzarchitektur auf jeder Seite sechs Bilder in zwei Reihen, die zwölf unteren die Jugendgeschichte Christi von der Verkündigung bis zu seinem Auftreten als Knabe im Tempel, die der oberen Leiden und Tod, vom Gebet auf dem Ölberge an, bis zur Himmelfahrt enthaltend. Alle diese Bilder sind auf Goldgrund mit dünnen Farben und leichter Modellierung gemalt, die Figuren schlank und nicht übertrieben gebogen, die Gesichter sind rundlich und zeigen entschiedenes Schönheitsgefühl und den Ausdruck von Demut, Innigkeit und unschuldiger Freude. Die unteren Bilder übertreffen die oberen. Die Aussenbilder sind von anderer Hand und daher jünger. Verwandtes bieten eine Anzahl Gemälde im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln: Nr. 7 Kruzifixus, Maria, Johannes, Clara, Franziskus und Ludwig und unter dem Kreuz die Stifterin; Nr. 8 die Heiligen Agatha, Agnes, Cäcilia, Barbara, Antonius, Dionysius, Ägidius und Pantaleon auf Leinwand; Nr. 20 der Heiland am Kreuz nebst Maria und acht Aposteln auf Goldgrund. In der Merloschen Sammlung: Maria mit dem Jesuskinde, als Himmelskönigin, der Hintergrund rot mit Gold geblümt, der Kopf der heiligen Jungfrau ist besonders lieblich und von zarter Ausführung. In der Sammlung Konrad Kramer in Kempen befinden sich zwei Bilder der älteren Kölnischen Schule von etwa 1420 auf Holz: St. Katharina und St. Barbara auf rotem Grunde, schmalschulterige, ätherische Figuren mit dünnen zugespitzten Händchen. Ein Bild im Chor von St. Kastor zu Koblenz giebt eine Kreuzigungsgruppe mit dem knieenden Erzbischof Kuno auf Goldgrund, dasselbe gehört wohl in die Schule Meister Wilhelms, ist aber gänzlich übermalt.

Zahlreiche Bilder der altkölnischen Schule idyllischen Charakters sind der heiligen Jungfrau gewidmet, tragen aber einen freien naiven Ausdruck. Es wird weniger die Herrlichkeit als die Demut, Unschuld und Reinheit der heiligen Jungfrau dargestellt. Sie sitzt im Freien auf blumigem Rasen, von heiligen Begleitern umgeben, wie von einem edlen Hofstaat. Alle diese Bilder sind klein und zur Privatandacht bestimmt. Einige Bilder dieser Art befinden sich in Kölner Privatsammlungen. Ein Triptychon bei *Joh. Ant.*

Becker in Deutz enthält an der Aussenseite den kreuztragenden Erlöser, auf dem linken geöffneten Flügel die Dornenkrönung und Christus am Kreuz, zu den beiden Seiten Maria und Johannes, auf dem rechten Flügel die Auferstehung und die Himmelfahrt. Das Mittelfeld zeigt Maria mit dem Kinde in einer Aureole von jubilierenden kleinen Engeln, auf einem Rosenteppich. In der Höhe schwebt Gottvater, unter ihm die Taube. Im Vordergrunde kniet eine Gruppe von Heiligen. Das Wallraf-Richartz-Museum enthält von Nr. 9—39 und von 211—213 die Bilder aus Meister *Wilhelms* Schule. Nr. 213 giebt das Martyrium der heiligen Ursula ganz zur Seite des Bildes, die Hauptfläche füllt eine Ansicht der Stadt Köln.

Hessen-Nassau. Ein Bildchen in der städtischen Galerie im Saalhof zu Frankfurt a. M. (Prehnsches Kabinett) gehört zu den Idyllen aus der Schule Meister *Wilhelms*; dasselbe zeigt einen Garten mit Obstbäumen. St. Michael und St. Georg sitzen am Boden und sprechen mit einem Dritten am Baume lehnenden. Maria liest im Gebetbuch, das Kind spielt auf der von einer Heiligen ihm hingehaltenen Zither, und einige Jungfrauen pflücken Kirschen und holen Wasser. Im Dom zu Frankfurt befindet sich ein Gemälde an der Innenseite der Thüren des Wandschranks neben dem Tabernakel des Chors: Maria und der thronende Salvator mit Krone und Reichsapfel auf goldgesterntem blauen Grunde. In der St. Barbarakapelle zu Niederlahnstein sieht man in der Sakristei ein Gemälde auf Goldgrund: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Die katholische Pfarrkirche zu Rüdesheim hat Wandmalereien über den Gewölben an der Nordwand des Mittelschiffs und der Südwand des Turmes. Es sind schlichte Darstellungen aus der Passion, die mit dem Gebet am Ölberg begonnen wird und, soweit sichtbar, mit der Kreuzabnahme schliesst.

In **Westfalen** findet die Kölnische Schule Nachfolge; der Mittelpunkt der malerischen Thätigkeit liegt in Soest. Von einem Meister *Konrad* aus Soest ist am Ende des 14. Jahrh. ein grosses dreiteiliges Altarwerk in der Kirche zu Nieder-Wildungen geschaffen. Auf den Flügeln sieht man je ein Heiligenpaar; die Innenseiten bringen vier Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi, fünf Passionsszenen mit der Kreuzigung, dann Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten und das Jüngste Gericht. Die Figuren sind schlank und schmal, die Gewandfarben hell und bunt, der Fleischton bräunlich und die vergoldeten Nimben und Kronen sind in Stuck aufgehöht. Ein thronender heiliger Nikolaus mit zwei männlichen und zwei weiblichen Heiligen und der Stifterfamilie aus der Nikolaikapelle zu Soest, jetzt in St. Patroklus daselbst, weist auf den gleichen Meister hin. Den Charakter der Kunstweise Meister Konrads tragen eine figurenreiche Kreuzigung

in der Kirche zu Warendorf und drei von dorther stammende Reste eines Passionscyklus in der Dechanei zu Freckenhorst. Ein der Kölnischen Schule nahestehendes Werk ist der Rest eines zwischen 1410—1422 gestifteten Altaraufsatzes, jetzt in der Kirche zu Frondenberg. Es sind zwei Tafeln, von welchen jede vier Darstellungen aus dem Leben der Maria enthält. — Die Gemälde am Antependium des Hauptaltars der Wiesenkirche zu Soest gleichen in der Anordnung noch denen der Walburgiskirche; auch hier erscheint in der Mitte Christus auf dem Regenbogen, von den Evangelistenzeichen umgeben, auch hier nehmen vier Heilige, durch Säulen getrennt, jede Seite ein; aber die Architektur ist gotisch, und die Figuren zeigen den altkölnischen Stil. Die Bilder sind in Tempera auf Goldgrund gemalt und dürften aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammen. Der südliche Flügelaltar der Wiesenkirche stammt von 1376 und enthält in der Mitte eine figurenreiche Kreuzigung, umrahmt von einer rosenrot gemalten Architektur. Die Figuren zeigen den altkölnischen Typus. Die Innenseiten der Flügel enthalten die Anbetung der drei Könige und den Tod der Maria. Die Aussenseiten schmücken vier Heilige, durch Säulen getrennt. Ein drittes Malwerk derselben Kirche ist der Untersatz des Altars im nördlichen Nebenchor, dessen Mittelstück einer späteren Zeit angehört. Auf rotem goldgestirntem Grunde sehen wir drei kleine Darstellungen: eine Anbetung der Könige, Christus als Gärtner der heiligen Magdalena erscheinend und Thomas, der die Finger an die Wundmale des Herrn legt. Feiner empfunden, als die vorigen, sind zwei Bilder aus der Walburgiskirche zu Soest, jetzt im Provinzialmuseum in Münster. Das eine stellt in der Mitte die Krönung Mariä dar, rechts die heilige Walburgis und links Augustinus. Unten sieht man zwei kleine, musizierende Engel und die knieende Stifterin. Etwas später scheint das andere Bild zu sein, welches auf zwei Tafeln die heilige Ottilia und die heilige Dorothea enthält. Die Figuren stehen auf einem blumenreichen Rasen, in rot gemalten Architekturen auf Goldgrund. — Die Kirche in Cappenberg (Kreis Lüdinghausen) besitzt Reste gotischer Gewölbmalereien: in der Vierung die Darstellung eines Jüngsten Gerichts und Ornamente in einem Joch des südlichen Seitenschiffs. Ein Flügelaltar derselben Kirche enthält vorzüglich erhaltene Tafelbilder: 1. Ecce homo; 2. oben die Krönung der heiligen Jungfrau, unten der Tod derselben; 3. die Geburt Christi; 4. die Beweinung; sämtlich mit durchgebildetem landschaftlichen Hintergrunde oder Innerem, in noch romanisierenden Formen; 5. die Kreuzigung mit den Schächern, den heiligen Frauen, Kriegern und Volk, unten die Stifter. In der Dominikanerkirche zu Dortmund befinden sich zwei Tafelgemälde

an der Nord- und Südwand des Chors, Flügel eines Altars, mit je zwei Darstellungen, der eine enthält die Geburt Christi und die heilige Krippe, der andere den Tod Mariä und den Stammbaum Christi. Ein kleines Tragaltärchen in Kirchlinde, vermutlich aus Dortmund stammend, enthält auf den Aussenseiten der Flügel auf rotem, goldgesterntem Grunde zwei Heiligenfigürchen, die goldene Gewandung haben, in welche die Falten mit kräftigen schwarzen Strichen hineingesetzt sind. Sie zeigen den kölnischen Schultypus in besonders frischer Auffassung. Ein Altarblatt in der Martinkirche zu Bielefeld giebt in der Mitte die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde auf einem Throne von Anbetenden umringt. Unter diesen befinden sich die Apostelfürsten Petrus und Paulus, sodann Johannes Bapt. und Johannes Evangelist. Im Vordergrunde erscheinen heilige Jungfrauen und Ritter sitzend, und über eine Galerie schauen Engel herab. Jederseits sind auf sechs kleineren Bildern in zwei Reihen Szenen aus dem Leben Christi dargestellt. Sämtliche Bilder sind auf Goldgrund gemalt und zeigen den kölnischen Einfluss. Das Werk wird dem Ausgange des 14. Jahrhunderts angehören. Etwa aus derselben Zeit stammt die Predella des Hauptaltars in der Marienkirche zu Osnabrück. In zwei Reihen übereinander erscheinen Gestalten des alten und neuen Bundes, anbetend zur Erde hingestreckt. In der unteren Reihe Moses an einem Ende, am anderen Ende David, in der Mitte Sauls Bekehrung. Darüber folgen jederseits sechs ähnliche Gestalten, einerseits der alte Bund mit seinen Propheten, anderseits der neue Bund mit seinen Heiligen.

Hessen-Kassel. Ein Altargemälde in der Pfarrkirche zu Wetter enthält sechs Passionsszenen, von der Gefangennahme bis zur Grablegung Christi, auf Goldgrund, anscheinend noch aus dem 13. Jahrhundert. Das völlig übermalte Wandbild im Chor derselben Kirche, Maria mit dem Christuskinde in einer Flammenglorie vor einem prächtigen Teppich stehend, ist vielleicht später mit einem reichen spätgotischen Baldachin versehen. Über dem von Sternen umgebenen Haupte der Maria halten zwei Engel eine Krone, unten knieen zwei Äbtissinnen.

Hannover. Der ehemalige Nonnenchor der Klosterkirche zu Wienhausen (Amt Celle) zeigt figürliche Malereien aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von keinem besonderen Kunstwert. An den Wänden läuft unter den Fenstern ein Fries mit Darstellungen aus den Märtyrerlegenden. Oberhalb der Fenster erscheinen in architektonischen Umrahmungen Vorgänge aus dem Alten Testamente und in den Nischen an der Nordwand des Chors kolossale Figuren von Heiligen. Drei Kreuzgewölbe enthalten in 36 kreisförmigen Feldern die Lebens- und Leidensgeschichte

Christi; das vierte, östliche Feld stellt Christus in der Glorie nebst Maria, Engeln und Heiligen dar u. s. w. In der Klosterkirche zu Lüne (bei Lüneburg) besteht das Antependium des Hauptaltars aus einer mit Temperamalerei auf Goldgrund geschmückten Holztafel. In der Mitte erscheint die heilige Dreifaltigkeit, umgeben von einer Mandorla. Gottvater, bärtig, mit dem Kreuznimbus auf einem Regenbogen sitzend, hält mit beiden Händen den in kleinerem Massstabe ausgeführten Gekreuzigten. Auf Gottvater senkt sich die Taube des heiligen Geistes herab, und in den vier Ecken sind die Evangelistenzeichen angebracht. Die beiden Seitenfelder sind der Höhe nach geteilt, und jeder Streif wird durch zwei Flachbogen geschlossen, mit denen ein Kleeblattbogen verbunden ist. In den Feldern ist die Verkündigung, Geburt, Anbetung der drei Könige, Darstellung im Tempel, Taufe im Jordan, Höllenfahrt und Auferstehung dargestellt. Der vergoldete Grund ist mit eingepressten Sternchen übersät. Die Tafel kann um 1372 entstanden sein.

Thüringen. Der Hochaltar der Barfüsserkirche in Erfurt zeigt an der Aussenseite der Flügel Gemälde auf Goldgrund, welche männliche und weibliche Heilige darstellen. Dieselben sind jetzt teils unten, teils zu beiden Seiten der Reliefs angebracht, gehören zu den besten Werken der Kölnischen Schule und sind wohl im Anfange des 14. Jahrhunderts, vielleicht in Erfurt selbst, entstanden. Ein Dreiflügelbild an der Hauptwand des Treppenabsatzes, in der Bibliothek zu Weimar, gehört in die Kölnische Schule und ist etwa 1380 entstanden. Im Mittelbild zeigt sich die Empfängnis Mariä mit dem Einhorn. Maria, holdselig, sitzt in dem eingehegten Garten, zur Linken unten der Engel Gabriel als Jäger, oben die Halbfigur Gottvaters in Wolken. An den Seitenflügeln links der Apostel Judas Thaddäus, auf den anderen derselbe Heilige als Greis, beidemal unter Baldachinen.

Provinz Sachsen. Ein Altarwerk im Kapitelsaale des Doms zu Halberstadt gehört zur Kölnischen Schule, bewahrt jedoch landsmännische Eigenart. Auf dem Mittelbilde thront Maria, im Tympanon darüber erscheinen singende Engel, auch zu den Füssen der Madonna kauern fünf singende Engel. Ausserdem sind zwei heilige Frauen und Petrus und Paulus dargestellt. Auf dem einen Seitenflügel — der zweite fehlt — sieht man Johannes mit dem Lamm. Die Köpfe sind schwer und nähern sich den Formen der heimischen Plastik.

Provinz Brandenburg. Das Berliner Museum hat unter Nr. 1238 einen Flügelaltar mit Gemälden der altkölnischen Schule aufzuweisen. Mittelbild: Maria mit dem Kinde und heiligen Frauen. Auf grüner eingehegter Wiese sitzend, hält Maria das Kind auf

dem Arm; dasselbe fasst in einen Korb mit Blumen, den ihm die heilige Dorothea darreicht, vor Dorothea die heilige Katharina; zur Rechten neben Maria die heilige Margareta, und vor derselben die heilige Barbara. Goldgrund. Linker Flügel: Die heilige Elisabeth, einem Armen ein Gewand überreichend. Rechter Flügel: Die heilige Agnes mit dem Lamm. Zwei Altarflügel mit Innen- und Aussenbildern im Berliner Museum (Nr. 1207—1210) stammen von einem Altar in der vormaligen Dominikanerkirche in Nürnberg, den ein Berchtold Deichsler etwa um 1400 gestiftet hatte. Das linke Aussenbild zeigt Maria mit dem Kinde, das rechte den heiligen Petrus Martyr, beide auf dunkelblauem Grund mit goldenen Sternen, welcher aber einer älteren Restauration angehört. Das linke Innenbild enthält die almosenspendende heilige Elisabeth, das rechte Johannes den Täufer, beide auf Goldgrund. Zum alten Hochaltarschrein des Doms zu Brandenburg von etwa 1315 gehören als ehemaliger Verschluss der Staffel zwei im Antiquarium des Doms befindliche Tafeln mit Malereien auf Goldgrund, welche die Geschichte des Petrus und Paulus in einer Reihe von Szenen darstellen. Die Malereien gehören der böhmischen Schule an.

Schlesien. In der Barbarakirche in Breslau befindet sich ein Temperabild auf Holztafel, das älteste Tafelbild in Schlesien. Eine Verstorbene mit ihren zwei Töchtern wird von Johannes Evangelist dem gegeisselten Heiland empfohlen. Das Gemälde, inschriftlich von 1309, ist im 17. Jahrhundert als Epitaph in einen Rahmen gefasst. Der Dom zu Breslau bewahrt ein Gemälde, die heilige Jungfrau mit dem Christkinde, den Donator, den Bischof Prczecislaus, ausserdem Engel und Heilige auf dem umlaufenden Rande darstellend. Die sorgfältig auf Goldgrund gemalte Tafel, etwa von 1340, zeigt in der Behandlung eine Anlehnung an die Prager Schule.

Pommern. Die Gewölbmalereien des Doms St. Marien in Kolberg sind erhalten und tragen das Gepräge des 14. Jahrhunderts. Ihre Anordnung entspricht ganz den gleichzeitigen italienischen Gewölbmalereien. Die Kreuzgurte und breite Streifen daneben sind mit Ornament versehen. Jedes Dreiecksfeld zerfällt in zwei viereckige Hauptfelder, denen sich in den Ecken kleine Nebenfelder anschliessen. Das Ganze enthält eine Zusammenstellung der Begebenheiten des Alten und Neuen Testamentes, in handwerklicher Weise aufgefasst. Die Malerei besteht nur in einfacher Kolorierung. Auf den Schildbogen des nördlichen inneren Seitenschiffs sind in neuester Zeit Darstellungen der klugen und thörichten Jungfrauen u. a. entdeckt.

Mecklenburg. Der Dom in Lübeck enthält am ersten Pfeiler südlich vor dem Chor ein Triptychon, dessen Mittelbild die

Kreuzigung mit dem Stifter, dessen Flügel den Verrat des Judas, Christus vor Pilatus, die Kreuzabnahme und Grablegung auf Goldgrund darstellen. Ausserdem erscheinen die Fusswaschung, Christus vor Herodes, Christus falsch angeklagt und die Vorbereitung zur Kreuzigung. Die Zeichnung der vielleicht noch vor 1400 entstandenen Gemälde ist mangelhaft, dagegen ist der Ausdruck oft gelungen. Auf Soest weisen die Reste eines grossen Altarwerkes hin, welches aus der Jakobikirche in Lübeck stammt und sich jetzt im Antiquarium in Schwerin befindet. In der zweiten Sakristei des Doms zu Schwerin sind Wandbilder aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von grosser Schönheit aufgefunden. Das Hauptgemälde im Bogenfelde über der Eingangsthür zeigt die Verehrung der heiligen Jungfrau durch die Donatoren. An der westlichen Seite des östlichen Fensters steht die heilige Katharina, daneben der Evangelist Johannes, gegenüber der Apostel Paulus.

Westpreussen. Das älteste Malwerk in der Marienkirche zu Danzig, ein Diptychon mit vier Darstellungen aus dem Leben der Maria, ist eine Arbeit der Soester Schule vom Ende des 14. Jahrhunderts. Ein Wandbild in der Mitte des Kreuzgangflügels des Klosters Pelplin, die Kreuzigung darstellend, ist etwa um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden. Die Fusswaschung unten zeigt, in einem Raume mit Balkendecke, die zwölf Jünger in verschiedenen Gruppen, in der Mitte Christus und Petrus. Das obere Bild giebt die Kreuzigung, links und rechts die Gestalten der Maria und des Johannes, der Propheten Jesaias und Jeremias und zwei anderer Heiligen. Der Hintergrund, jetzt schwarz mit goldenen Sternen, war früher hell gefärbt. Der Dom in Marienwerder enthält ein Mosaikgemälde über dem Südportal, halb durch das Dach der Vorhalle verdeckt. Dasselbe stellt das Martyrium des Apostels Johannes auf Goldgrund vor, stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist wahrscheinlich von den Künstlern der Mosaiken an der Schlosskirche in Marienburg ausgeführt. In der Nikolaikirche in Graudenz befinden sich zwei Bilder, welche von einem Altar der ehemaligen Schlosskapelle herrühren. Zu denselben gehören sieben andere, auf beiden Seiten bemalte Holztafeln im Provinzialmuseum zu Danzig, welche die Flügel bildeten. Die steifen und unbeholfenen Figuren sind auf Goldgrund mit Ölfarben gemalt. Das erste Graudenzer Bild zeigt den Tod der heiligen Jungfrau, umgeben von den zwölf Aposteln und Christus mit der Seele der Abgeschiedenen. Das zweite Bild stellt die Krönung der Maria durch Christus dar; beide sitzen auf einer Bank, hinter welcher drei Engel ein reiches Velum halten, zur Seite stehen die heilige Barbara und die heilige Katharina. Vermutlich stammen die Bilder noch aus dem 14. Jahrhundert.

Lothringen. Die Kirche St. Segolana in Metz enthält Wandgemälde: im nördlichen Seitenschiff die drei lebenslustigen Jünglinge, wie sie den drei Gerippen begegnen, dann drei stehende weibliche Heilige. In einer zweiten Umrahmung die Kreuzigung mit zwei Donatoren und eine Reihe von Szenen im Durchschnitt eines Hauses. Die Gemälde stammen aus dem Anfang des 14. oder dem Ende des 13. Jahrhunderts.

Unterelsass. In der Abteikirche St. Peter und Paul zu Weissenburg wurden Reste von Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert unter der Tünche aufgefunden: im Südkreuz die Leidensgeschichte Christi und die Werke der Barmherzigkeit, in der nördlichen Seitenapside der Kindermord und die Herabkunft des heiligen Geistes, in ziemlich handwerklicher Art ausgeführt. Nicht besser sind die halberloschenen Malereien im Glockenturm der Kirche zu Rosenweiler bei Rosheim. Das bedeutendste Gemälde darunter ist das Jüngste Gericht. Im St. Georgsmünster in Schlettstadt finden sich Wandmalereien des 14. Jahrhunderts in beiden Kreuzarmen, die Kreuzigung darstellend. Auf der einen sieht man vier Personen zu Füssen des Kreuzes: Petrus, Paulus, Maria und Johannes. Im nördlichen Querarm sind Gemälde aus der Legende des heiligen Jakobus de Voragine erhalten.

Oberelsass. In der Dominikanerkirche zu Gebweiler sind noch Reste von Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert an der inneren Seite der Westfront vorhanden. Jetzt ist nur noch der Kopf des heiligen Christophorus zu sehen. Es war der Name des Malers angegeben, *Werlin zum Burne.* In einer Nische der nördlichen Abseite befindet sich das Hauptbild, die heilige Katharina von Siena, eine der besten Leistungen der elsässischen Malerei jener Zeit. Sie ist dargestellt, wie sie in der Vision von den beiden ihr von Christus dargebotenen Kronen die Dornenkrone für sich wählt. Sowohl der Christus als die Heilige prägen die Innigkeit der Empfindung aus, welche in jenen Tagen die oberrheinischen Mystiker erfüllte.

Schweiz. Die Wandmalereien in der Krypta des Baseler Münsters bedecken die Kappen der drei Kreuzgewölbe des Umgangs. Im südlichen erscheint die Geburt und die Kindheitsgeschichte Marias, im mittleren die Krönung Marias und Kindheitsgeschichten Christi, im nördlichen Szenen aus der Legende der heiligen Margareta. Die älteren dieser Malereien, etwa bald nach 1356 ausgeführt, erinnern in Auffassung und Technik an die Buchmalereien, jede Modellierung fehlt. Einen umfangreicheren Cyklus besitzt die Arbogastkirche zu Ober-Winterthur. Die Kirche wurde 1877 wiederhergestellt, wodurch die Bilder zum Teil zerstört, zum Teil beschädigt sind. An Resten sind noch Darstellungen

aus der Arbogastsage und aus der Geschichte Christi erhalten. Die Entstehung fällt wohl vor 1350. Schon die überschlanken ausgebogenen Körperformen weisen auf diese Zeit hin. Ein Beispiel weltlicher Malerei war in dem Hause „zum Grundstein“ in Winterthur erhalten und hatte das Neidhartsche Gedicht „das Veilchen“ zum Gegenstande. Das etwas schlüpfrige Wandbild ist noch in Durchzeichnungen in der Wessenbergschen Sammlung in Konstanz vorhanden.

Grossherzogtum Baden. Das Haus Münsterplatz 5 in Konstanz, ehemals Messnerhaus des Kollegiatstifts St. Johann, besitzt im Hinterhaus einen Cyklus von Wandmalereien, welche sich auf die Leinwandindustrie beziehen. Die Bilder, etwa 0,65 m hoch, bilden drei horizontale Reihen und sind al fresco mit ausschliesslicher Anwendung der braunen, roten, grünen und schwarzen Farben gemalt. Sie stellen Frauen bei der Flachs- und Seidebereitung vor, ausserdem eine Badeszene. Die Bilder stimmen stilistisch mit den Miniaturen der Manessischen Handschrift überein; sie dürften etwa in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen sein. Die obere Sakristei des Münsters in Konstanz enthält ein Wandgemälde in Tempera von 1348, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes darstellend. Die Stellungen der Figuren sind gewunden in der Weise der frühgotischen Skulpturen, die Zeichnung ist ziemlich roh, doch ist das Bild bemerkenswert, da dasselbe noch vor das Eintreten der idealen und weichen Kunstweise der Kölner Schule fällt. Am Münster zu Mittelzell auf Reichenau ist im oberen Choreingang über einer Nische ein Krystallgefäss zwischen den Aposteln dargestellt, in einer anderen Nische Christus und Maria, jener mit Lilienkrone und Lilienstab, diese mit der Lilienkrone. An der Seite erscheint Mariä Heimsuchung, darüber ein Engelskopf. Die anmutigen Malereien auf blauem, ornamentiertem Grunde stammen wohl aus dem 14. Jahrhundert.

Grossherzogtum Hessen. Das Grossherzogliche Museum in Darmstadt besitzt in Nr. 160 ein von den Brüdern Heinrich und Konrad Rost aus Kassel gestiftetes Votivgemälde auf Goldgrund in fünf Abteilungen, in der Art des Meisters Wilhelm aus Köln. In der Mitte erscheint Christus am Kreuz; schwebende Engel fangen in Kelchen das Blut seiner Wunden auf. Am Fusse des Kreuzes stehen Maria und Johannes, vor demselben knieen die vier Stifter. Auf beiden Seiten je zwei Abteilungen übereinander, jede mit zwei Heiligen; rechts oben Katharina und Kunibert, rechts unten Maria Magdalena und eine Äbtissin, links oben ein Bischof mit Barbara, unten ein Abt über dem Satan stehend und Ursula mit fünf Jungfrauen ihrer Schar. Die Gemälde Nr. 161 bis 164 derselben Galerie gehören ebenfalls der altkölnischen Schule

an. Die Wandbilder im südlichen Oratorium der Pauluskirche in Worms sind noch leidlich erhalten. In den Nischen sieht man die Gestalten der heiligen Katharina, des Engels Gabriel, der Maria die Botschaft empfangend und St. Michael mit dem Drachen. Die Figuren haben freie Bewegung, sind nicht ohne Anmut und mögen noch der Übergangszeit entstammen. Ein etwa gleichzeitiges Rundbild befindet sich an der Nordseite des Chors, unter einem Wandbogen der ehemaligen Sakristei. Es stellt die Geburt Christi vor, umgeben von Gestalten des Alten Testaments, Aaron, Moses und Gideon. Die evangelische Dorfkirche in Alsheim hat im Schiff ein Wandgemälde; auf der oberen Darstellung drei Märtyrer, darunter eine männliche und eine weibliche gekrönte Gestalt. Die Gestalten sind schlank und lebhaft bewegt, der Grund ist blau. Die Gemälde gehören wohl dem 14. Jahrhundert an. Die Martinskirche in Worms bewahrt Reste von Wandmalereien. An der Abschlussmauer über dem Hochaltar ist Christus am Kreuz, unten Maria und Johannes dargestellt. An einem Pfeiler des südlichen Seitenschiffs befindet sich der Kopf einer Maria von besonderer Anmut, an einem Pfeiler der Nordseite Christus an der Staupsäule, daneben Reste der Gestalt eines Henkersknechts. Diese Darstellung dürfte jünger sein als die vorige und der Frühzeit des 14. Jahrhunderts angehören.

Württemberg. Die St. Veitskirche zu Mühlhausen (Neckarkreis) enthält ein Altarwerk, welches Rheinhard von Mühlhausen, Bürger zu Prag, dorthin stiftete. Die Gemälde des ursprünglichen Hochaltars stammen aus der Prager Schule und zeigen unter anderen die in Gold, Silber und Edelgestein funkelnden lebensgrossen Gestalten der drei böhmischen Landesheiligen, Vitus, Wenzeslaus und Sigismund, mit auffallend rundlichen, an slawische Bildung erinnernden Gesichtern. Ausser diesen Darstellungen sieht man die knieenden Gestalten des Eberhard und Reinhart von Mülhusen; bezeichnet 1385. Wohl noch aus dieser Zeit, aber von einheimischen Meistern stammen die Freskomalereien derselben Kirche: im Schiff zu Seiten des Triumphbogens, in zwei Reihen übereinander, die edelgeformten Gestalten von Propheten und Aposteln, in der Laibung des Triumphbogens, zum Teil übermalt, die Brustbilder von Heiligen. Im Chor, über dem Triumphbogen, sieht man die grossartige Darstellung des Jüngsten Gerichts. Am Chorgewölbe erscheinen Posaunen blasende Engel, die Krönung Mariä, Engel mit den Leidenswerkzeugen, die vier abendländischen Kirchenväter und die Zeichen der Evangelisten. Die zum Teil übermalten Gestalten lassen noch eine tiefernste Hoheit der Auffassung erkennen. Wandmalereien sind noch in der St. Annakapelle zu Kirchheim im Ries (Neckarkreis), im Turm der

4*

Kirche zu Gemrigheim, im Sommerrefektorium des Klosters Bebenhausen, jetzt Königliches Jagdschloss, und in der Kirche zu Schüfzingen bei Maulbronn erhalten. In der Klosterkirche zu Maulbronn sieht man einen St. Christophorus an einem Chorpfeiler, eine Kreuzigungsgruppe und Engel auf blaugemustertem Grunde in der Seitenkapelle zunächst dem Westeingange. Letztere Gemälde stammen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. An der Südwand: Maria mit dem Kinde, vor welchem Bischof Günther von Speier kniet, im Hintergrunde die Ansicht der Klosterkirche, dann der Gründer des Klosters, gemalt 1424 vom Magister *Ulrich*. An der Nordwand: die Anbetung der Könige, in lebensvoller Anordnung, von demselben. Die östliche Kapelle der heiligen Kreuzkirche in Gmünd (Jagstkreis) zeigt ebenfalls Wandgemälde. Die Wandmalereien in der Sakristei der Marienkirche zu Reutlingen (Schwarzwaldkreis), eine Kreuzigung und das Martyrium der heiligen Katharina, von anmutiger Ausführung, sind vermutlich noch am Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Die Sakristei der Klosterkirche zu Alpirsbach enthält Wandgemälde. Ein Cyklus von Wandgemälden befindet sich in der Friedhofskapelle zu Schelklingen bei Blaubeuren (Donaukreis) aus 25 Stück bestehend: rechts und links vom Chor je ein grösseres Bild, Anbetung der drei Könige und die Menschheit auf ihrer Lebensfahrt zu Schiff; dann in zwei Reihen anschliessend, oben Passionsszenen bis zur Auferstehung, unten Darstellungen aus der Legende mit Bezügen auf die oberen Christusbilder. Es sind lebensvolle Kompositionen von einfacher Zeichnung. Die Gemälde am Turmgewölbe der Kirche zu Eschach bei Gaildorf zeigen Christus in der Mandorla von den Evangelistensymbolen umgeben, in etwas weicherer Zeichnung als die vorigen. In der Stadtkirche zu Mengen sind Reste von Wandmalereien erhalten. Die erhaltenen Reste der nach 1384 entstandenen Wandmalereien im Ehinger Hof zu Ulm, in einem Gemache mit zwei Kreuzgewölben, geben Propheten und allegorische Gestalten von würdiger Haltung und stammen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.

Bayern. Eine zweite grosse deutsche Malerschule hatte ihren Mittelpunkt in Nürnberg (Mittelfranken). Die Temperabildchen auf dem Altare der Jakobskirche in Nürnberg dürften noch am Ausgange des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Sie stellen die Verkündigung, die Auferstehung mit den Frauen am Grabe, die Krönung Mariä, die zwölf Apostel und vermutlich Johannes Bapt. in schlanken Gestalten dar. In der Regel sind die hervorragenden Werke der Tafelmalerei Nürnbergs mit dem Namen bekannter Patrizierfamilien verknüpft. So das Epitaph des Paul Stromer von 1406 in der Lorenzkirche: Christus in goldener Mandorla auf

Wolken thronend, von Engeln umgeben; vor ihm knieen Maria und Johannes und darunter die Stifterfamilie. Christus ist von hageren Formen, die Farbe kräftig. Auf dem Epitaphe der Kunigunde Kunz Rymenschneiderin († 1409) zeigt Christus, der von Maria und Johannes gehalten wird, eine weichere Modellierung. Zwischen 1418 und 1422 stiftete Kunz Imhof in St. Lorenz einen Altar, der als die höchste Leistung der gotischen Malerei in Nürnberg betrachtet werden kann. Auf dem Mittelbilde erscheint Christus, der Maria die Krone aufsetzt, und zu deren Füssen knieen der Stifter und seine drei ersten Frauen; an der Altarstaffel sind Brustbilder von Heiligen dargestellt. Die Rückseite zeigt den Schmerzensmann, geschlossenen Auges im Sarge stehend, mit Maria und Johannes, welche ihn stützen; dieselbe befindet sich jetzt unter Nr. 96 im Germanischen Museum zu Nürnberg. Die Gemälde des Imhofschen Altars geben eine liebevolle Naturanschauung, zugleich eine tiefe religiöse Stimmung, aber nichts Mystisches. Das Germanische Museum bewahrt unter Nr. 7 ein Gemälde in der Art des Meisters Wilhelm von Köln: die Halbfigur der heiligen Jungfrau, das Kind in ihrem linken Arme tragend. Beide halten Erbsenblüten in der Rechten. Die Gemälde Nr. 8—10 derselben Sammlung gehören in die Nachfolge des Meisters Wilhelm. — In der alten Pinakothek zu München (Oberbayern) wird das Gemälde Saal I, Nr. 1, die heilige Veronika mit dem Schweisstuche, unten zu beiden Seiten drei kleine Engel, dem Meister Wilhelm von Köln zugeschrieben. Die Gestalten sind von äusserster Lieblichkeit. Das Gemälde Saal I, Nr. 2, ebendort, ein Rundbildchen, auf dem die Madonna im Freien auf einem Throne sitzt, von vier Jungfrauen umgeben, einem Engelkonzert horchend, gehört in die Schule Meister Wilhelms. — Der Flügelaltar aus Schloss Pähl bei Weilheim im Münchener Nationalmuseum (Saal III, Nr. 9) weist auf einen Meister hin, der ausser dem kölnischen noch andere Einflüsse erfahren hatte. Auf dem Mittelbilde erscheint der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, auf den Flügeln die heilige Barbara und Johannes Bapt., die Aussenseiten der Flügel zeigen Maria mit dem Kinde und den Ecce homo. — Die grossen Wandbilder im Dom zu Freising dürften 1400—1420 entstanden sein. Das östliche am Triumphbogen stellt die Geburt Christi, das westliche über der Orgel das Jüngste Gericht vor. Die Bilder sind fast ganz zerstört. Die Gestalten, auf blauem Grunde, sind mit derben schwarzen Umrissen gezeichnet, die Schatten in schwarzen Linien, die Lichter weiss aufgesetzt. Von Wandgemälden hat sich ein Rest in einem Hause in Augsburg erhalten (Kopie im Maximilian-Museum in Augsburg). Es stellt ein Turnier vor; Ritter zu Pferde tummeln sich auf einem freien Platze, Musikanten

blasen. Die zierlichen, weichen Gestalten zeigen Gefühl und Bewegung.

Die dritte grosse deutsche Malerschule bildet sich unter Karl IV. in **Böhmen.** In Prag tritt 1348 eine Brüderschaft zusammen, deren Gründungsstatut in deutscher Sprache abgefasst ist. Zwei Namen treten hervor: *Nikolaus Wurmser* aus Strassburg und Meister *Theoderich*, der wohl aus Prag selbst herstammte. Die Werke beider Maler befanden sich grösstenteils in den drei Kapellen der Burg Karlstein bei Prag. Aber auch andere Maler wurden zur Ausschmückung der Burg herangezogen, neben *Thomas von Mutina* mag hier ein Künstler, der sich unter *Simone Martini* gebildet hatte, thätig gewesen sein. Die Wandmalereien der Marienkapelle entsprechen der oberrheinischen Art und könnten von Nikolaus Wurmser herrühren. Maria trägt das Kind auf dem Arme, der Kopf zeigt ein kräftiges Oval, die Farbe ist licht. Die Kappen der tiefen Fensternischen in der 1365 geweihten Kreuzkapelle sind mit Gemälden aus der Kindheitsgeschichte Jesu und aus der Offenbarung Johannis geschmückt. Die Wände sind in Form einer fortlaufenden Holztäfelung mit 133 Gemälden in zwei und drei Reihen überdeckt, welche überlebensgrosse Halbfiguren von Aposteln, Kirchenlehrern, Mönchen, gekrönten Fürsten und Heiligen vorführen. Das Hauptbild über dem Altar stellt die Kreuzigung zwischen Maria und Johannes dar, am Sockel den Schmerzensmann, aus dem Grabe hervorragend, zwischen Engeln und heiligen Frauen. Der Gekreuzigte, dann die Kirchenväter Ambrosius und Augustinus befinden sich jetzt in der Kaiserlichen Gemäldesammlung in Wien, alle übrigen Bilder sind noch an Ort und Stelle. Die Gemälde überraschen durch die Energie, mit der hier ein Künstler die Natur mit dem Ideal zu verschmelzen suchte. Namentlich die Bilder der Kirchenväter, welche slawischen Gesichtsausdruck zeigen, werden dem Meister Theoderich zugeschrieben. Gleiche künstlerische Züge, wie die Tafelbilder, tragen auch die Wandmalereien. Zu den ansprechendsten gehört die Anbetung der Könige, zu den dramatisch wirksamsten die Anbetung des Lammes. Im Rudolphinum zu Prag befindet sich das Votivbild des Prager Erzbischofs Očko von Wlaschim (Nr. 687), welches dem Meister Theoderich zugeschrieben wird. In der oberen Hälfte thront die heilige Maria mit dem Kinde, verehrt von Kaiser Karl IV. und seinem Sohne Wenzel, hinter denen die Heiligen Sigismund und Wenzel stehen. In der unteren Hälfte die übrigen heiligen Landespatrone Böhmens: Procop und Adalbert, vor welchen der Stifter, der Erzbischof Očko kniet, dann Veit und Ludmilla. Schwarzer Grund. — Sehr stark vermischt mit fremden, namentlich italienischen Zügen erscheint die heimische Richtung in den Wand-

bildern des Klosters Emmaus in Prag, etwa um 1372. Es ist eine monumentale Armenbibel. Der ursprüngliche Charakter hat durch wiederholte Auffrischung etwas gelitten. Einzelne Figuren zeigen die Typen Theoderichs, andere erinnern an das Formenideal sienesischer Meister. — In der Gemäldegalerie des Cistercienserstifts Hohenfurt ($7^1/_2$ km südöstlich von Rosenberg) befinden sich neun Temperagemälde: Sieben Szenen aus dem Leben Christi, das Pfingstfest und Mariä Himmelfahrt auf Goldgrund mit schwarzen Umrissen und kräftigen, fein lasierten Farben. Das Marienbild erinnert so sehr an das apokalyptische Weib in der Marienkapelle des Karlsteins, dass man gern an Nikolaus Wurmser als Künstler denken möchte. Ein Beispiel weltlicher Malerei bieten die Wandgemälde in einem Gemache des Schlosses Neuhaus in Mähren (53 km südwestlich von Iglau). An den vier Wänden erscheinen in zwei Reihen die fast zur Hälfte zerstörten 0,63 bis 0,94 m hohen Darstellungen aus der Legende des heiligen Georg, in Trachten und Waffen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich von einem deutschen Meister herrührend, voll Schönheitssinn und Naivität. Die Benediktinerklosterkirche St. Hieronymus in Emmaus in der Neustadt in Prag enthält ein Tafelgemälde auf Goldgrund: Christus am Kreuz, Maria und Johannes und andere Figuren, wahrscheinlich von einem der Meister der oben erwähnten Kreuzganggemälde. Der Dom St. Veit zu Prag besitzt verschiedene Gemälde dieser Zeit: In der Silvesterkapelle eine Kreuzigung, dem Wurmser zugeschrieben; nahe der Sakristei einen Christuskopf auf Goldgrund, an der Einfassung die sieben Landespatrone Böhmens in höchst zierlich gemalten Figürchen, unten und oben sehr schöne Engel; ein Mosaik über dem vermauerten Portal am südlichen Kreuzarm, das Weltgericht nebst den Schutzheiligen Böhmens und den Stifter Kaiser Karl IV. nebst Gemahlin darstellend, auf Goldgrund, etwa zwischen 1369 und 1371 entstanden, von italienischen Künstlern, würdig, obwohl von roher Arbeit. Die Wenzelskapelle des Doms zeigt Gemälde auf dem unteren Teil der Wände: Passionsszenen, Grablegung, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingstfest, angeblich von Theoderich um 1367. Die Bilder sind fast sämtlich später übermalt; die oberen Gemälde: Legende des heiligen Wenzel, die Bildnisse Karls IV. und seiner letzten Gemahlin sind im 16. Jahrhundert erneuert oder übermalt. Noch neuer sind die Deckengemälde. In der Teynkirche zu Prag befindet sich ein kleines Marienbild von sehr hellem Fleischton, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, sehr anmutig und voll weichen Gefühls. Von den Wandmalereien in der Marienkapelle derselben Kirche sind nur Reste erhalten. In der Gemäldegalerie des Prämonstratenserklosters Strahow auf dem Hradschin zu Prag befinden

sich Gemälde der böhmischen Schule: Johannes Baptist auf Goldgrund; Maria mit dem Kinde, kolossales Brustbild auf gemustertem Goldgrund, etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts. Das Altargemälde der Pfarrkirche St. Stephan in der Neustadt zu Prag zeigt Maria mit dem Kinde, von grosser Milde des Ausdrucks, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammend. In der Kaiserl. Gemäldesammlung in Wien befinden sich die oben erwähnten Gemälde aus der Burg Karlstein bei Prag: Nr. 1726 der heilige Augustinus im Dreiviertelprofil, im vollen Ornate vor einem Pulte stehend, auf gemustertem Goldgrund; Nr. 1727 der heilige Ambrosius, ebenfalls vor einem Pulte stehend und auf gemustertem Goldgrund, beide Gemälde Theoderich von Prag zugeschrieben; Nr. 1732 Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, auf grauem Hintergrunde, dem Nikolaus Wurmser zugeschrieben.

Tirol. Das Schloss Runkelstein bei Bozen zeigt Wandmalereien, welche im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts für Niklas Vintler ausgeführt sind. Eine offene Halle im Hof zeigt im ersten Stock eine Reihe von Gruppen, jede aus drei Figuren bestehend: Hektor, Alexander und Cäsar; Josua, David und Judas den Makkabäer; Artus, Karl den Grossen und Gottfried von Bouillon; Parzival, Gawein und Iwein; die drei berühmtesten Liebespaare: Wilhelm von Österreich und Aglei, Tristan und Isolde, Wilhelm von Orleans und Amelei; die drei berühmtesten Degen: Dietrich von Bern, Siegfried und Dietlieb von Steier; die drei stärksten Riesen, Asperan, Otnit und Struthan; endlich die drei gewaltigsten Weiber, Hilde, Vodelgart und Frau Rachin. Dieser Cyklus ist später übermalt. Aus dieser Halle tritt man in ein Gemach, welches mit Darstellungen aus der Dichtung „Garel im blühenden Thal" ausgestattet ist. Das Tristanzimmer zeigt einen Cyklus von Bildern in einfarbiger Malerei, in terra verde mit aufgesetzten weissen Lichtern. Vielleicht gehören diese vollendet modellierten Gestalten einer von 1506—1508 erfolgten Wiederherstellung durch den Brixener Maler *Friedrich Lebenbacher* an. Mittelalterlicher erscheinen wieder die Darstellungen des sogenannten Neidhartsaals: Ballspiel, Tanz, Jagd und Turnier. Von einem teppichartigen Hintergrunde heben sich die schwarz umrissenen, gleichmässig mit Farbe ausgefüllten Figuren ab. Den kostbarsten Teil der alten Malereien besitzt das Badezimmer. Die Wände sind mit einem Teppichmuster bemalt, oben läuft ein Fries in zwei Abteilungen; die untere giebt eine rundbogige Halle, aus welcher Zuschauer treten, an der Westwand sieht man entkleidete Figuren bereit, in ein Bad zu steigen, an der Südwand sind verschiedene Tiere dargestellt. Die zweite Abteilung des Frieses zeigt in Vierpässen Figuren männlichen und weiblichen Geschlechts. Die

Technik ist dieselbe wie im Neidhartsaale. Einige weibliche Figuren als Personifikationen der freien Künste in der Hofhalle, dann an der Aussenseite derselben einige Kaiserfiguren in schwarzen Umrissen auf grünem Grunde können dem Beginn des 16. Jahrhunderts angehören.

Kärnten. Die Vorhalle des Doms zu Gurk ist mit Wand- und Deckengemälden geschmückt; 24 die Sünde und die Erlösung betreffende Darstellungen aus beiden Testamenten sind vorhanden; oben das Lamm Gottes mit der Siegesfahne; an den das Tympanon des Hauptportals umgebenden Bogen die Bildnisse der Apostel zu den Seiten Christi. Die Malereien stammen etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts.

In der Buchmalerei der Periode, welche sich anfangs nur wenig von der der Hohenstaufenzeit unterscheidet, sondern sich bald zwei im Technischen verschiedene Richtungen voneinander ab, die eine setzt die deutsche Manier mit flotter Umrisszeichnung und leichter Austuschung fort, die andere folgt französischen Einflüssen und wendet die modellierende Deckfarbenmalerei an. Im 14. Jahrhundert verfällt die Initialornamentik. Man liess vom Bilderinitial ohne organischen Ansatz Rankenwerk auslaufen, welches bald alle Blattseiten umschlang, oder man wendete sich zur kalligraphischen Ausstattung des Initials. Eine Bibel von 1281, zwei Bände in Folio, mit einfachen, zum Teil schönen Initialen von verschlungenem Band- und Blattwerk in der Gymnasialbibliothek zu Koblenz zeigt noch ganz die ältere Art. Dagegen befindet sich das hervorragendste Werk der neuen Richtung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Staatsarchiv zu Koblenz; es ist die Bilderchronik der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. und seines Bruders Balduin, Erzbischofs von Trier. Die Köpfe werden individualisiert, das Gebärdenspiel wird lebhaft, doch sind die Pferde schlecht gezeichnet und das Landschaftliche wird nicht einmal angedeutet, die Umrisse sind mit der Feder gezogen und sparsam in Wasserfarben getuscht, nur einzelnes wird in Deckfarben angegeben. Zwei Bilder sind ganz in Deckfarben ausgeführt. In der Ornamentik zeigt sich das Dornblattmuster. Ein Temporale perpetuum des Erzbischofs Balduin in Folio, ebendort, enthält in den Initialen saubere Federzeichnungen, an den Hauptabschnitten figürlich ausgemalte Initialen, Verzierungen u. a. Derselben Richtung gehört das zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstandene Speculum humanae salvationis im Stadtarchiv zu Köln an. Das Brevier des Erzbischofs Balduin in der Gymnasialbibliothek zu Koblenz zeigt den Einfluss der französischen Richtung. Es herrscht noch die zeichnende Behandlung vor, doch spielen in den Randverzierungen die Droleries eine grosse Rolle. In dem bilderreichen Gebetbuch

des Trierer Erzbischofs Kuno von Falkenstein (1360—1388), im Trierer Domschatz, tritt die malerische Behandlung in den Vordergrund. Die Königliche Landesbibliothek in Düsseldorf enthält mehrere Bilderhandschriften: Cod. A. 5 Altes Testament, aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts mit einem grossen Zierblatt in Deckfarben und einem Initial mit den sieben Schöpfungstagen; Cod. B. 3 Reden des heiligen Bernhard aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, mit gebilderten Initialen auf Goldgrund und grossem allegorischen Gemälde, oben die Auferstehung, unten die Kreuzigung mit Maria, Johannes, Ecclesia und Synagoge; Cod. C. 26 Cäsar von Heisterbach, Homilien und Dialoge, aus dem 14. Jahrhundert, auf zwei Blättern in reicher Rankenverzierung, Cäsarius schwebend und knieend; Cod. D. 8 Graduale des 14. Jahrhunderts mit grossen gebilderten Initialen; Cod. D. 12 Antiphonar vom Ende des 14. Jahrhunderts, kölnischen Ursprungs mit grossen gebilderten Initialen; Cod. B. 51 Traktate des Cassianus, der erste Teil vom Anfang des 14., der zweite Teil aus dem 12. Jahrhundert, mit schönen Initialen. — Ein Codex in Folio in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., Decoetum Gratiani, enthält 38 historische Darstellungen und zahlreiche Bilderinitiale aus dem 14. Jahrhundert. Eine Bilderhandschrift des Tilmannus de Are, 1324 in Köln geschrieben, befand sich noch 1790 in der Bibliothek des St. Bartholomäusstifts zu Frankfurt a. M. Dieselbe enthält die Historia Lombartica di Jacobi di Janna und ist mit Initialen verziert, welche Szenen aus der Leidensgeschichte Christi erhalten. Es fehlen nicht die Droleries; so bezeigt ein Hase der heiligen Jungfrau seine Devotion, Zwerge duellieren sich nach der Musik einer Bassgeige u. a. Die Handschriften des Sachsenspiegels in Oldenburg von 1336, in Dresden vom Anfang des 14. Jahrhunderts, in Wolfenbüttel von der Mitte des 14. Jahrhunderts sind mit Illustrationen von geringem künstlerischen Wert versehen. Bedeutender sind die Abschriften der Weltchronik des Rudolf von Ems. Die in der Wolfenbüttler Bibliothek befindliche Abschrift zeigt feine schlanke Gestalten in stark geschwungener Haltung. Französischen Einfluss und fortgeschrittene malerische Behandlung zeigt die Abschrift des Wilhelm von Oranse, welche Landgraf Heinrich von Hessen 1334 anfertigen liess (Königliche Bibliothek in Kassel, Mss. poet. et rom. Fol. 1). Es sind 85 vollendete und 25 unvollendete Bilder vorhanden, die Zeichnungen von einer Hand; die malerische Ausstattung wechselt und bleibt später überhaupt weg. Es lässt sich erkennen, dass recht handwerklich ein bestimmter Farbenton in möglichst viele Zeichnungen eingetragen wurde.

Eine Durchschnittsleistung in der malerischen Behandlung giebt die wohl in der Rheingegend entstandene, vom Ende des

14. Jahrhunderts stammende Abschrift des Thomasin von Zirclaria im Königl. Kupferstichkabinett zu Berlin (Hamilton-Erwerbung Nr. 110). Am Ausgang der Periode steht das Gebetbuch der Maria, Herzogin von Geldern (Berlin, Königl. Bibliothek), das von einem Bruder *Helmich* im Kloster Marienborn bei Arnheim 1415 beendet wurde. Der französische Geschmack erscheint sehr abgeschwächt in den mit der Feder gezeichneten mageren Ranken. Die Darstellungen aus der biblischen Geschichte haben tapetenartige Hintergründe und vollendete Technik der weichen Pinselführung. Die Handschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems in der Stadtbibliothek zu St. Gallen Nr. 302, vom Anfang des 14. Jahrhunderts, zeigt Illustrationen, welche ähnlich der Wolfenbüttler Abschrift ganz den Stilgesetzen der gotischen Plastik entsprechen. Ein Breviarium vom Ende des 13. Jahrhunderts in der Fürstl. Hofbibliothek zu Donaueschingen (Kat. Barak. Nr. 309) ist vermutlich rheinischer Herkunft; die Kölner Heiligen sind in die Litanei aufgenommen. Der Kalender steht in gemalter Einfassung und zwischen Rundmedaillons mit den Zeichen des Tierkreises und den Monatsbeschäftigungen; dann folgen ganze Blätter mit Miniaturen von einer anderen Hand aus dem Neuen Testamente und der Heiligenlegende. Am Schlusse der Handschrift folgt eine Seite mit der stehenden Figur Christi zwischen Maria und Johannes, oben und unten Engel, dann sieben Blätter auf beiden Seiten bemalt und ein Blatt mit einer bemalten Seite. Ein Diurnale des 13. Jahrhunderts, ebendort Nr. 316, zeigt Initialen, Monatsbilder und sieben Seiten mit je zwei Bildern aus dem Leben Christi. Es sind scharf und lebendig charakterisierte Federzeichnungen auf Goldgrund. Die Heiligennamen des Kalendariums weisen auf Brabant hin. Ein lateinisches Gebetbuch vom 13. Jahrhundert, ebendort Nr. 334, enthält auf jedem Blatt vortreffliche Initialen und Randverzierungen im französischen Geschmack. Die Weltchronik des Rudolf von Ems, ebendort Nr. 79, aus dem 14. Jahrhundert, ist mit vielen in Deckfarben auf Gold gemalten Miniaturen geschmückt. Ein Diurnale des 14. Jahrhunderts, ebendort Nr. 317, enthält einige grössere und viele kleine farbige Initialen. Starke Anklänge an die Prager Wellislaus-Bibel erkennt man in einem Speculum Salvationis in der Grossherzogl. Bibliothek zu Karlsruhe, etwa vom Ende des 13. Jahrhunderts. Die Armenbibel der Liceumsbibliothek in Konstanz zeigt einfache Mache, wenn sie auch einige Jahrzehnte später entstanden sein dürfte als die vorgenannte Handschrift. Dafür gestaltet der Zeichner mit voller Selbständigkeit die überlieferten Motive in rein menschlicher Empfindung. Die beiden Stuttgarter Abschriften der Weltchronik haben, gleich denen in St. Gallen und Donaueschingen,

Bilder in Deckfarbenmalerei, aber die Art der Komposition, der derbe Farbenauftrag, die flotte Zeichnung weisen diese Handschriften der eigentlichen Illustrationstechnik zu. Die Abschrift in der Stuttgarter Bibliothek von 1381 entstand in Westfalen. Eins der ältesten Denkmale der französischen Illustrationstechnik in Deutschland ist die etwa 1280 in Süddeutschland, vermutlich in der Nähe von Konstanz entstandene Liederhandschrift in der Königl. Handbibliothek zu Stuttgart, welche die Weingärtnerhandschrift genannt wird. Die 25 Bilder führen die Dichter der Lieder vor. Die Umrisse sind mit schwarzen schweren Strichen gezogen, die Lokalfarben sind gleichmässig aufgetragen. Die Gestalten sind ausgebogen, schlank und kindlich. — Zu den mit schwach kolorierten Federzeichnungen ausgestatteten Handschriften gehört ein Lectionarium im Kloster zum Heiligen Kreuz in Regensburg mit trefflichen Initialen und Miniaturen. Das Bild der Kreuzigung füllt ein ganzes Blatt. Christus wird von drei weiblichen allegorischen Gestalten mit Nimben ans Kreuz geheftet. Der Glaube schwebt als Brustbild einer gekrönten Frau zur Seite des Kreuzes und fängt das Blut der Wunde auf, welche durch den Lanzenstich der untenstehenden Braut dem Herrn versetzt wird. Die Handschrift vom Anfang des 14. Jahrhunderts stammt aus dem Katharinenkloster in Nürnberg. Eine Handschrift des Parzival in München (Cod. germ. 19 cim. 28) enthält nur drei Bilder, Ritter mit Pferden und Gezelten auf grünem oder goldenem Grunde, die Umrisse sind kräftig, die Färbung ist gering. Bedeutender ist die Handschrift des Tristan ebendort (Cod. germ. 51), welche zahlreiche Federzeichnungen mit geringer Färbung enthält. Ein frischer Hauch des Gefühls geht durch diese Bildchen. Geringer sind die etwas späteren Miniaturen eines Evangelienbuchs aus Hohenwart (Cod. pic. 49). Auf Goldgrund sieht man Maria mit dem Kinde, Petrus und Georgius, Christus auf dem Regenbogen und die Evangelisten, frisch gemalte, derbe Gestalten. Eine Nonne, wohl die Malerin, kniet zu Marias Füssen. Hierher gehört wohl noch die goldene Legende des Jacobus de Voragine mit feinen Federzeichnungen (München, Cod. pict. 60), dann die Augustinerregel aus Diessen, welche der Priester *Luitpold* geschrieben, mit den Federzeichnungen der Maria, des Augustinus und des Stifters und ein Antiphonar aus einem Frauenkloster (Cod. pict. 9), von der Nonne *Adelheid* geschrieben, mit herrlichen Bilderinitialen auf rotem Grunde. Man sieht hier die Heimsuchung, die Geburt Mariä und die Enthauptung der heiligen Ursula. Eine Armenbibel in München (Cod. germ. 20), die um 1360 entstanden ist, überrascht durch den unverblümten Naturalismus der Charakteristik. Die Gestalten tragen meist Modetracht. Die derbe Zeichnung ist

mit Wasserfarbe leicht koloriert. Die sehr schadhaften Malereien im sogenannten Gebetbuche Ludwigs des Bayern aus Ettal in München (Bib. Mon. V. C., J. Ettal 6) sind vielleicht italienische Arbeit von 1380. Es ist ein Officium beat. Virginis mit dem Wappen von Bayern und Mailand am Deckel, und enthält Bildchen aus dem Leben Christi in fein kolorierten Federzeichnungen der Randverzierungen. Genannt wird als tüchtiger Illuminator der Zeit um 1384 ein *Albertus Ellendorfer* in Prüfening, von dem der Cod. l. m 13102 in München gemalt und geschrieben ist. Derselbe enthält u. a. die Kreuzigung und den heiligen Franciscus. Der bedeutendste Miniaturmaler der Epoche in Bayern war aber wohl der Bruder *Sigfrid Kalb* im Kloster Ebrach. Von ihm sind in der Universitätsbibliothek zu Würzburg der Cod. Ebr. 44, 152, 96/2 erhalten. Die Bücher, welche Kalb für sein Kloster um 1303 mit Bildern geschmückt, drei Missalien und ein Lektionar, zeigen gewandte originelle Federzeichnungen mit sauberem Kolorit. Die Ornamentik erinnert noch an Romanisches, während die Köpfe der Figuren schon den weicheren Formen der Nürnberger sich zuneigen. Christus erscheint hier an einem Kreuz, das ganz in das Grün des Lebens gekleidet ist; auch das Kreuz des Andreas ist als grünender Baum aufgefasst. — Die Wellislausbibel im Palast Lobkowic in Prag giebt zuerst in Böhmen die Illustrationen im neuen Stil; sie mag im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts begonnen worden sein und schliesst sich an die bayrische Schule an. Es sind nahezu 700 Bilder vorhanden. Den Schluss bildet die Wenzelslegende. Die Umrisse sind kräftig gezogen, Farbe wird nur spärlich angewendet. Um 1312 schrieb der Kanonikus *Benessius* für Kunigunde, die Tochter König Ottokars von Böhmen, Äbtissin des Klosters St. Georg auf dem Hradschin, das von Frater Colda verfasste Passionale ab und schmückte dasselbe mit Bildern (Prag, Universitätsbibliothek XIV, A. 17). Benessius übertraf die Künstler der Wellislausbibel an rein menschlicher Auffassung und hohem Empfindungspathos. Die Illustrationen einer dritten Schrift, über die himmlischen Wohnungen, hat Benessius nicht vollendet; es finden sich nur drei Darstellungen. Die Körper zeigen oft überschlanke Bildung. Die Umrisse sind mit der Feder gezeichnet, dann leicht koloriert. Der Urheber mag Slawe oder Deutscher gewesen sein, jedenfalls ist das Werk auf dem Boden deutscher Kultur und Kunstentwickelung entstanden. Unter französischem Einfluss steht das Reisebrevier des kaiserlichen Kanzlers Johannes von Neumarkt, Bischof von Leitomischl (1353—64), im Böhmischen Museum zu Prag. Die biblischen Bilder sind als Initialfüllung verwendet; das Rankenwerk, welches von diesen ausläuft, zeigt ein breites kräftiges Blattwerk in reicher Farbenpracht, aus welchem

die Halbfiguren von Propheten und Patriarchen herausschauen. Mit der sauberen sicheren Formgebung verbindet sich liebenswürdige Wärme der Empfindung. Die Ausführung ist schon ganz mit dem Pinsel gemacht und erhält bereits den Schein plastischer Rundung. Von gleicher Trefflichkeit der malerischen Ausführung sind die beiden Vollbilder im Mariale des Arnestus, ersten Bischofs von Prag (1344—66); sie zeigen Mariens Ostergang und die Verkündigung (Prag, Böhmisches Museum). Eine minder geschickte Hand zeigen die drei Bilder im Orationale des Arnestus ebendort. Die Miniaturen in dem prächtigen Missale des Johann Očko von Wlaschim, Erzbischofs von Prag nach Arnestus, sind hoch vortrefflich (Prag, Bibliothek des Metropolitankapitels). In dem 1376 vollendeten Pontifikalbuch des Albert von Sternberg, fünften Bischofs von Leitomischl (Bibl. des Stifts Strahow in Prag), ist das Widmungsbild mit der porträtartigen Darstellung des Kaisers Karl IV. bemerkenswert. In den Abbildungen des von Thomas Stitny († nach 1400) in tschechischer Sprache abgefassten Lehrbuchs christlicher Wahrheiten (Prag, Universit.-Bibl. XVII, A. 6) tritt ein derber realistischer Zug noch deutlicher hervor, verbindet sich aber mit dem höfischen Sinne für das Anmutige zu hoher poetischer Gesamtwirkung. Im Domschatz zu Prag befindet sich ein Codex, Liber super Apokalypsim, mit trefflich ausgeführten Federzeichnungen, etwa aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Ebendort ein Missale mit Miniaturen von Peter Brynchaty (Petrus Ventrosus), der 1348 bei der Prager Malerbrüderschaft vorzukommen scheint, und einige Blätter von einem geringeren Schüler, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Gebetbuch für Erzbischof Ernst von Prag († 1380) im Böhmischen Museum zu Prag hat zwei grosse von *Sbinko de Trotina* gemalte Bilder, die Verkündigung und die Darstellung im Tempel mit c. 0,15 m hohen Figuren, die bei feinstem Schönheitssinn und edelster Darstellung warmes Gefühl bekunden. Ebendort ein Liber viaticus von demselben Meister, um 1360 geschrieben und mit den reichsten Initialen geschmückt, in denen biblische Darstellungen von hoher Schönheit und Vollendung vorkommen. — Ein Speculum humanae salvationis in der Stiftsbibliothek zu Kremsmünster erinnert in seinem Bilderschmuck noch stark an das 13. Jahrhundert. Eine zweite Handschrift desselben Inhalts in der Ambraser Sammlung in Wien, etwa 1360 entstanden, entbehrt noch der naturalistischen Züge. Eine edlere Leistung sind die Illustrationen der Concordantia caritatis im Kloster Lilienfeld, die kurz nach 1350 an Ort und Stelle entstand. Es waren hier zwei Künstler thätig. Eine grosse Anzahl von Bilderhandschriften sind mit dem Namen Wenzels, des Sohnes Kaiser Karls IV., verknüpft; sie zeigen die französische

Technik, aber zugleich einen Mangel feinerer Empfindung. Das älteste der für Wenzel hergestellten Werke ist der Willehalm von Oranse in der Ambraser Sammlung zu Wien, 1387 vollendet. Die Bilder sind sämtlich als Initialfüllungen verwendet und meist handwerklich. Am Rande ist öfter das Liebesverhältnis Wenzels zu einem Bademädchen in der Art der Droleries geschildert. Viel öfter hat diese Liebschaft Wenzels in der deutschen Bibelübersetzung (Wiener Hofbibliothek Kat. 2759—2764), welche im Auftrage des Martin Rotlev für Wenzel angefertigt wurde, Aufnahme gefunden (Rotlev stirbt etwa 1400). Es sind sechs Bände, von welchen nur der erste den vollständigen Bilderschmuck erhalten hat. Es waren mehrere Hände thätig. Mit den biblischen Darstellungen wechseln solche aus dem intimen Leben Wenzels. Es finden sich auch frivole Szenen dargestellt. Von tüchtigeren Händen rühren die Bilder der Abschrift der Goldenen Bulle her, die im Auftrage Wenzels um 1400 angefertigt wurde (Wien, Hofbibliothek Nr. 334). Wieder kommen die Bademädchen vor. Die letzte edelste Frucht der von Karl IV. ausgegangenen Anregungen ist das Missale, welches von *Laurinus von Glattau* um 1409 für den Prager Erzbischof Sbinko Hasen von Hasenburg vollendet wurde (Wien, Hofbibliothek Nr. 1844). In Wien blühte die Buchmalerei am Hofe der kunstliebenden Herzöge von Österreich unter Prager oder unmittelbar französischem Einfluss. Für Erzherzog Albrecht II. vollendete 1368 *Johann von Troppau* ein Evangeliar, die glänzendste Leistung der Zeit auf deutschem Boden (Wien, Hofbibl. Nr. 1187). Die Krone von allem ist der die ganze Seite füllende Initial L. Es ist eine ornamentale Erinnerung an den Stammbaum Christi; doch sind die meisterhaft behandelten Köpfchen in den Ranken nicht darauf zu deuten, sie sind ernst und würdig, die Mädchenköpfe von seelenvollem Reiz an Fra Giov. da Fiesole erinnernd. Dann unten und zur Seite musizierende Engel und breit behandeltes Blattwerk. Im Auftrage desselben Fürsten wurde 1384 die Illustrierung einer deutschen Übersetzung von Durandi Rationale divinorum officiorum begonnen (Wien, Hofbibl. Nr. 2765). Die Bilder sind teils Initialfüllungen, teils Randdarstellungen; ihr Inhalt sind biblische Szenen, liturgische Handlungen, Parabeln und Bildnisse österreichischer Erzherzöge und ihrer Frauen. In den Köpfen der biblischen Bilder ist eine reiche Leiter von Stimmungen ausgesprochen. Die Körper sind durchgehends mit einem dünnen Schleiergewand bekleidet. Die Bildnisse sind zweifellos ganz individuelle Köpfe. An der Ausmalung scheint ein Meister *Hans Sachs* in Wien hervorragend beteiligt gewesen zu sein.

Epoche der Spätgotik.

(15. Jahrhundert.)

Das wichtigste Ereignis für den Umschwung in der deutschen Malerei des 15. Jahrhunderts bildet das Eindringen der durch die *van Eyck*sche Malerschule hervorgerufenen Richtung von den Niederlanden her. Indes hatte dieser starke fremde Einfluss dennoch keinen Manierismus in Deutschland zur Folge, wie solcher gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts durch den vollen Anschluss an das welsche Wesen hervorgerufen wurde, vielmehr gab die neue niederländische Art nur einen gesunden Anstoss zur Fortbildung der heimischen Kunstweise. Ähnlich wie früher Burgund zur grossen germanischen Völkergruppe gehörte, so stehen in dieser Periode die Niederlande in einem engen volksmässigen Bezuge zu Deutschland. Gingen doch niederrheinische und niederländische Volksart unmerklich ineinander über. Der niederländische Einfluss, namentlich der hauptsächlich in Betracht kommende der van Eyckschen Schule, war deshalb auch kein dem deutschen Wesen fremdartiges Element. — Es war wohl in den Niederlanden ein ähnlicher Geist, der die van Eycksche Schule ins Leben rief, wie der, welcher in Italien fast gleichzeitig die Renaissance hervorbrachte. In beiden Ländern geschah die Entwickelung echt national von innen heraus, aber in seinem Ausdrucke in grundverschiedener Weise. In den Niederlanden, wie in Deutschland, ergab sich die Stilveränderung aus dem naturgemäss aus der Spätgotik herauswachsenden Realismus, der aber in seinen Einzelheiten die Formgebung des Mittelalters bewahrte, während in Italien zu der Rückkehr auf die seit dem Eindringen der Lombarden verlassenen Wege der Antike noch das leidenschaftliche Bestreben nach Abwälzung des Fremden, des politisch verhassten germanischen Wesens, das man mit dem Gotischen für gleichbedeutend hielt, hinzutrat.

Die realistische Richtung hatte sich in Deutschland bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts in der Buchmalerei angekündigt und hatte auch damals schon das Porträtmässige und Landschaftliche in ihre Kreise gezogen, ganz wie dies gleichzeitig in Italien der Fall war. Zum Unterschiede gegen die italienische blieb die deutsche Malerei aber immer noch auf handwerklichem Boden haften, in den Zünften, zu denen oft noch die verwandten Gewerbe gehörten, und konnte deshalb dem freien Fluge der von allen bürgerlichen Fesseln entledigten italienischen Kunst nicht folgen. Überdies waren die deutschen Fürsten und der Adel damals ohne ideales Interesse und steckten in Geldnot; die Bürger der Städte waren zwar wohlhabend, aber sie waren noch ohne künstlerische

Bedürfnisse. So waren es denn vor allem die religiösen Stiftungen, welche dem Maler Beschäftigung gaben; und die gotische Bauweise beschränkte die Leistungen im wesentlichen auf die Tafelmalerei. — Das Technische anbelangend, so blieben wohl noch eine Zeitlang die Temperafarben im Gebrauch, aber bald wurde die in den Niederlanden ausgebildete Ölfarbenmalerei allgemein und leistete der neuen realistischen Richtung einen gewaltigen Vorschub.

Nieder- und Mittelrhein. Auch in dieser Periode, bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus, bewahrte die Kölnische Malerschule die schon früher eingenommene herrschende Stellung. Der Name Meister *Stephans*, des Malers des Dombildes in Köln, ist durch Dürers Tagebuch erhalten. Das Bild stand damals (1520—21) noch in der Ratskapelle und ist erst 1810 in den Dom gelangt. Meister Stephan wird zuerst 1442 genannt und scheint zwischen 1450 und 1451 gestorben zu sein. Nach den Schreinsurkunden hiess der Meister *Stephan Lochner* und stammte aus Meersburg bei Konstanz, gehört aber als Künstler ganz in die Kölnische Schule. Das Dombild ist ein dreiteiliges Altarwerk; bei geschlossenen Flügeln sieht man ein rückwärts mit einem Teppich abgeschlossenes Gemach, in welchem Maria den Gruss des Verkündigungsengels entgegennimmt. Werden die Flügel geöffnet, so erscheint eine farbenstrahlende Gesellschaft schöner, meist jugendlicher Gestalten. Auf der Mitteltafel Maria mit dem Kinde, von den drei Königen angebetet, das reiche Gefolge derselben auf den Flügeln, zwei Scharen heiliger Männer und Frauen, geführt von den Schutzheiligen Kölns, der heiligen Ursula und dem heiligen Gereon. Nur der Maria ist die ideale Tracht geblieben, alle übrigen Personen erscheinen in der Modetracht der Zeit. Die Gestalten sind gegen früher mit mehr Naturwahrheit dargestellt, und in den Männerköpfen tritt entschiedene Individualisierung hervor. Die Zeit der Entstehung des Altars liegt zwischen 1440 und 1450. Von hoher Schönheit ist ein im kölnischen erzbischöflichen Museum befindliches Bild, die heilige Jungfrau mit dem Kinde, stehend, in mehr als Lebensgrösse. Zu ihren Füssen kniet rechts, sehr klein, die Stifterin. Der Boden ist mit Kräutern bewachsen, ein Teppich, den zwei Engel halten, bedeckt den Hintergrund, dessen oberes Drittel Goldgrund zeigt, auf diesem erscheint in der Höhe die Taube des heiligen Geistes, links Gottvater und rechts drei singende Engel. Das Bild zeigt noch den Übergang von der alten Schule zur Art des Dombildes, kann aber dennoch gleichzeitig mit diesem entstanden sein. Maria in der Rosenlaube (Wallraf-Richartz-Mus. Nr. 45) ist eine liebliche Schöpfung des Meisters Stephan. Maria sitzt auf blumenreicher Wiese, das Jesuskind auf dem Schosse, von Engeln umgeben, oben blickt Gottvater mit der Taube des

heiligen Geistes herab. Das Bild ist auf Goldgrund ausgeführt. Ferner von Meister Stephan rühren zwei Bilder im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln her: Nr. 46 den heiligen Ambrosius mit dem unten knieenden Donator, die heilige Cäcilia und den heiligen Augustinus darstellend; dann auf der zweiten Tafel, Nr. 47, der heilige Markus, die heilige Barbara und der heilige Lukas, der als Maler dargestellt ist. Die Flügelbilder sind Teile eines Werkes in der Galerie zu Darmstadt, welches die Darbringung Jesu im Tempel vorstellt. Wegen des grossen Bildes „Jüngstes Gericht" (Museum in Köln, Nr. 48) sind die Meinungen geteilt. Das Bild stammt aus der ehemaligen Lorenzkirche in Köln; die dazu gehörigen Flügel sind in den Galerien von München und Frankfurt a. M. Im Mittelbilde erscheint auf dem Regenbogen sitzend der Heiland als Weltenrichter, tiefer unten knieen Maria und Johannes Baptist als Fürbitter. Über denselben schweben Engel mit Leidenswerkzeugen und unter der Gestalt des Heilandes zwei posaunenblasende Engel. Rechts werden die Lasterhaften von Teufeln in den Höllenrachen gestossen, links gehen die Seligen von Engeln geleitet in die Pforten des Paradieses ein. Dem Bilde fehlt die Holdseligkeit der sonstigen Schöpfungen Meister Stephans, vielmehr ist ein Versenken in sinnliche Leidenschaften und blutige Henkerszenen zu bemerken. Ganz in der Art Meister Stephans, auch wohl seinen Zeitgenossen und Nachfolgern angehörig, sind noch mehrere Bilder des kölnischen Museums: Nr. 49 die Kreuzigung in mehreren Szenen und vielen Figuren auf Goldgrund; Nr. 50 die Geisselung; Nr. 51 die Kreuztragung und Nr. 52 die Verkündigung. — Ein dreiflügeliges Altarbild aus der Kirche zu Münstereifel stammend, jetzt in der katholischen Kirche zu Kirchsahr, in der Nähe von Ahrweiler, zeigt geöffnet in der Mitte die Kreuzigung, rechts die Kreuzabnahme, Dornenkrönung und andere Passionsszenen. Auf den Innenseiten der Flügel erscheinen ebenfalls neutestamentliche Szenen und auf den Aussenseiten der Flügel einzelne Heilige. Die bewegten Kompositionen mit kleinen Figuren erinnern noch an die ältere Schule des Meisters *Wilhelm*. — Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts folgten die rheinischen Meister dem Vorbilde der vlämischen und suchten zu allseitiger Schilderung der ganzen sichtbaren Natur zu gelangen. Die Szenen der heiligen Geschichte werden nun in eingehend durchgeführte Landschaften versetzt, und zwar nach dem Vorbilde *Rogier van der Weydens* und des *Dierick Bouts*. Der Umschwung bei den rheinischen Malern erfolgte ziemlich unvermittelt bald nach dem Tode Meister Stephans. Der Cyklus der Ursulalegende von 1456 in der Ursulakirche in Köln in 30 Szenen auf 16 Tafeln mit runden Gesichtern und Landschaften im Hintergrunde und der Kruzifixus des

Kanonikus *Werner Wilmerinck* von 1458 (Kölner Museum Nr. 55), welche beide in den Formen bereits Anklänge der realistischen Richtung erkennen lassen, bezeichnen keine Entwickelungsstufen des neuen Stils, sondern sind Arbeiten einiger Nachfolger Meister Stephans, welche die Errungenschaften einer jüngeren Generation mit der älteren Manier vermischen. Der *Meister des Georg- und Hippolytaltars* ist der erste kölnische Maler, der unbedingten Anschluss an die Niederlande erstrebte. Er malt hagere Figuren mit herben grossen Köpfen, bleiche Frauen, Landschaften in hellen Tönen und natürlichen Himmel. Der Georg- und Hippolytaltar (Kölner Mus. Nr. 94—96), das einzige bekannte Werk des Meisters, ist ein vor 1460 entstandenes Triptychon; das Mittelbild und die beiden dazu gehörigen Flügel zeigen die Legende des heiligen Georg; an diese knüpft sich die Legende des heiligen Hippolyt. Die Darstellungen ziehen sich auf den Feldern, die teilweise nochmals getrennt sind, von links nach rechts. Die abgetrennten Rückseiten der Flügel enthalten Maria und Joseph vor dem Christuskinde knieend und den gegeisselten Christus von Pilatus dem Volke vorgestellt. Auf beiden Flügeln befinden sich Donatoren, der Familie Kannegiesser und Blitterwegs angehörend. Der *Meister der Glorifikation Mariä*, seit den fünfziger Jahren und bis zur Mitte der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts in Köln thätig, gehört noch der älteren Generation an. Seine Kunstübung ist handwerklich mit deutlichen Entlehnungen von Rogier van der Weydens Altar, ehemals in St. Columba in Köln. Die Gesichter sind breit, die Augen sind weit geöffnet, die Nase gerade und kurz, die Färbung tief, von bräunlichem Ton. Die schönen Landschaften mit blaugrünen Fernen und rheinischen Motiven haben oft noch goldenen Himmel. Von ihm ist im Kölner Museum: Nr. 69, die Verherrlichung Mariä; den Thron der Jungfrau tragen Engel in schillernden Gewändern empor, zu den Seiten erscheinen Gottvater und der heilige Geist von Engeln umgeben, und in weiter Landschaft versammelt sich um das Lamm Gottes eine ansehnliche Gemeinde. Das Werk stammt aus der abgebrochenen Brigittenkirche zu Köln. Nr. 7, ebendort, zeigt Franz von Assisi, Bonaventura, Bernhard und Clara; Nr. 70 mit St. Christoph, Gereon, Petrus und Anna selbdritt, Landschaft mit der Stadt Köln und weiter Rheinansicht und Gegenstück der vorigen Tafel. Beide Tafeln sind etwas geringer als die der Verherrlichung Mariä. Ein Altarwerk desselben Stils befindet sich in der neuen katholischen Pfarrkirche zu St. Goar. Im Mittelbild erscheint eine figurenreiche Kreuzigung Christi, auf den inneren Flügeln Christus, dem Petrus die Schlüssel verleihend, St. Sebastian und Katharina, aussen die Verkündigung mit natürlichem Himmel. — Eine Gruppe vorzüglicher altkölnischer

Gemälde werden unter dem Namen des *Meisters des Marienlebens* zusammengefasst. Der Meister ist seit etwa 1460—80 in Köln tonangebend und schliesst sich noch an die Gefühlsweise Meister Stephans an, behält auch auf den Innenseiten der Altarwerke meist den Goldgrund bei. Dramatisches Leben ist in seinen Bildern nicht zu finden, vielmehr vollzieht sich die Handlung in gemessener hoher Würde und feierlichem Ernst. Den ersten Anstoss gab auch für diesen Meister Rogier van der Weyden, später übte Dierick Bouts nachhaltigen Eindruck. Die Figuren des Meisters sind schmalschulterig und hager, die Gewänder zeigen bereits brüchiges Gefältel, überaus anmutig sind die feinen weiblichen Köpfe. Von ihm rührt ein Altarwerk in der Hospitalkirche zu Cues an der Mosel her, welches im Mittelbild die Kreuzigung in reicher Landschaft zeigt. Unter dem Kreuze der Stifter und ein Kaplan, auf den Flügeln innen links die Dornenkrönung, rechts die Grablegung, auf den Aussenseiten je drei Heilige. Im Inneren befindet sich Goldgrund, aussen natürlicher Luftton. In St. Maria im Kapitol zu Köln, Salvatorkapelle, befinden sich von ihm an der linken Seitenwand: sieben Heilige in Tabernakeln, zur Seite der Stifter mit seinem Sohn, darunter Brustbilder von Engeln und Heiligen grau in grau; an der Eingangswand: Organist und Sängerchor. Die übrigen Wandbilder sind später und von anderer Hand, dagegen dürfte das Glasgemälde „Kreuzigung Christi“ auf seine Zeichnung zurückgehen. Im städtischen Museum zu Köln von ihm: Nr. 72, der Kruzifixus und Heilige; dunkelblau gekleidete Engel umschweben das Kreuz, am Fusse desselben Maria Magdalena, Maria und Johannes; Nr. 73—77, ein Triptychon, Altar de Monte; im Mittelbild die Klage um den Leichnam Christi, auf den Aussenseiten die Verkündigung, auf den Innenseiten der Flügel der Stifter mit Heiligen; Nr. 78, Christus als Salvator mundi auf schwarzem Grund; Nr. 79, der heilige Abt Ägidius mit der Hirschkuh; Nr. 80 und 81 zwei der anbetenden Weisen auf Goldgrund. Ein Bild ohne Nummer, die Madonna mit dem Kinde und dem heiligen Bernhard, giebt Halbfiguren auf Goldgrund. Gemälde aus der Werkstatt des *Meisters des Marienlebens* befinden sich in Aachen, Dom, rechter Seitenaltar: Christus am Kreuz in reicher Landschaft mit natürlichem Himmel; in der Schatzkammer daselbst: die Innenseiten der Thüren des Reliquienschranks mit Szenen aus dem Marienleben; in der Pfarrkirche zu Elsig bei Euskirchen ein Altarwerk; im Mittelbilde die Kreuzigung, auf den Flügeln innen die Passionsszenen, aussen grau in grau die heilige Dreieinigkeit und die Krönung Mariä. Die Flügel eines Altarwerks in St. Kunibert in Köln im linken Transept, aus der Schule desselben Meisters, sind nur handwerksmässige Arbeit. An einem Pfeiler

daselbst sieht man eine Votivtafel mit der Kreuzigung, an der des Sakramentshäuschens den Kruzifixus von einem späteren Nachfolger. Das Museum in Köln bewahrt noch eine Anzahl Schulwerke unseres Meisters: Nr. 82 und 83 die Verkündigung; Nr. 84 Mariä Tempelgang und Verkündigung; Nr. 168 Darbringung Jesu im Tempel und die Verklärung auf Tabor; Nr. 85 der Kruzifixus in einer Landschaft mit natürlichem Luftton.

Der *Maler der Lyversberger Passion* ist vom Meister des Marienlebens entschieden abhängig, aber er ist gröber in den Formen und in der Charakteristik. Die Lyversberger Passion, aus der Kölner Kartause stammend, jetzt unter Nr. 86—93 im Kölner städtischen Museum, setzt sich aus acht Darstellungen zusammen, welche die Innenseiten zweier Altarflügel füllen, deren Aussenseiten die Anbetung der Weisen enthielten. Auf den Flügeln sind dargestellt: das Abendmahl, Gefangennahme im Garten Gethsemane, Christus vor Pilatus, Dornenkrönung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Auferstehung, sämtlich auf Goldgrund. Die Kompositionen sind unbedeutend und mit Charakterköpfen überfüllt. Den Figuren fehlt die körperliche Kraft und den Köpfen der edlere Sinn. In die Nachfolge dieses Meisters gehört Nr. 221 des Kölner Museums; Szenen aus der Legende des heiligen Bruno; aus der Brunokapelle der Kölner Kartause stammend. Von einem späteren Nachfolger rührt Nr. 67 ebendort her: Vision des heiligen Johannes Evangelist; unten Stifter und Stifterin von 1470. In der Sammlung Schnütgen in Köln befinden sich einige Schulwerke dieser Gruppe: eine Verkündigung und ein Tempelgang. In der Pfarrkirche St. Martin zu Linz a. Rhein, linke Empore, sieht man vorn ein Triptychon mit vier Darstellungen auf der Mitteltafel auf Goldgrund: oben die Geburt Christi und Anbetung der Könige, unten die Darbringung im Tempel und Maria neben Christus auf einem Thron, von Engeln umgeben u. s. w. Auf den Bildern im Inneren finden sich einige anmutige Köpfe, andere Charaktertypen erinnern in ihrer Hässlichkeit an die Lyversberger Passion. Auf der rechten Empore derselben Kirche befindet sich eine andere Tafel, welche Gottvater, den leidenden Erlöser in den Armen, darstellt. Ein Triptychon in der Pfarrkirche zu Sinzig zeigt im Mittelbilde die Kreuzigung in blaugrüner Landschaft unter goldenem Himmel. Auf den Flügeln rechts der Tod Mariä, links die Himmelfahrt Christi (1480). — Der *Meister der heiligen Sippe* erhielt seine Benennung nach dem grossen Altar im Wallraf-Richartz-Museum Nr. 116, der im Mittelbild die Darstellung der mystischen Vermählung der heiligen Katharina in Gegenwart der heiligen Familie und der heiligen Barbara enthält. Die Werke des Künstlers bezeichnen den Übergang der Kölnischen Schule zum Anschluss an *Gerhard David* und

die Antwerpener Maler. In seinen Jugendwerken ist der Meister noch von dem des Marienlebens abhängig und zeigt ein tiefes gesättigtes Kolorit. Um 1490 ändert sich die malerische Behandlung und giebt nun die klare, duftige Farbenstimmung der Antwerpener wieder. Die Mädchenköpfe des Meisters sind anmutig, die Männerköpfe hart und herb. Der Faltenwurf ist kraus. Den Hintergrund bildet gewöhnlich ein gemusterter Vorhang und eine Felslandschaft; Goldgrund ist selten. Auf zweien seiner Tafeln finden sich die Daten 1486 und 1492; seine grossen Kompositionen für die Glasgemälde im nördlichen Seitenschiffe des Kölner Doms entstanden 1507—1509. Über 1510 hinaus lässt sich die Thätigkeit des Sippenmeisters nicht ansetzen. Von ihm stammt im Kölner Museum Nr 114, Klage am Leichnam Christi mit St. Bartholomäus und Stiftern, aus der Frühzeit; Nr. 115, der Sebastiansaltar mit der Legende des Heiligen auf Goldgrund, auf der Mitteltafel und den Innenseiten der Flügel sind je drei Heiligengestalten vor einem Teppichhintergrunde. Die Farben sind etwas undurchsichtig, das Inkarnat ist hart rötlich. Nr. 116, der Sippenaltar, zeigt im Mittelbilde auf goldenem Throne, dessen Rückwand nackte Putti halten, Anna, Maria, das Jesuskind und die heilige Katharina. Die heilige Sippe umsteht ziemlich teilnahmlos die Mittelgruppe. Die Flügel enthalten einen Heiligen, im Hintergrunde Felslandschaften. Die Aussenseiten der Flügel zeigen wieder Heilige und die Donatoren. Ein Triptychon desselben Meisters (Nr. 117) enthält im Mittelbilde in einem Blumengarten zwei heilige Jungfrauen und den Jesusknaben, auf den Flügeln Bruno von Köln, im Hintergrunde Szenen aus der Legende der heiligen Barbara und Maria Magdalena in duftigen Landschaften. Die Pfarrkirche zu Vallendar bei Ehrenbreitstein enthält ein Altarwerk desselben Meisters, welches im Mittelbild die Kreuzigung, auf den Flügeln innen die Geburt Christi und die Anbetung, aussen die Verkündigung und die Darstellung im Tempel vorführt. Werkstattbilder des Sippenmeisters im Museum zu Köln sind: Nr. 120, Verkündigung; Nr. 121, Geburt Christi; Nr. 118, Messe des heiligen Gregorius; Nr 111, Votivbild, welches oben Gottvater, Christus, Maria und Engel, unten in der Landschaft Heilige und Ritter zeigt; Nr. 222, Kruzifixus mit Heiligen; Nr. 223, die Heiligen Katharina und Barbara; Nr. 117, die Heiligen Christina, Margareta, Cäcilia und Lucia; Nr. 113, die heilige Dreifaltigkeit und Heilige in vorzüglicher Ausführung in durchsichtiger, leuchtender Färbung. — Dem *Meister des Bartholomäusaltars* ist ein eigenwilliger, phantastischer Zug eigen; er hat Einzelheiten von bewundernswürdiger realistischer Treue, in sonderbarem Zwiespalt mit schemenhaften unorganischen Formen. Sein Typus zeigt breite Gesichter mit stark hervortretenden Backenknochen.

Das Inkarnat ist weich und zart, die Gewandung reich mit knitterigen Falten. Seine Thätigkeit beginnt vor 1485, doch fällt seine Blütezeit in das letzte Jahrzehnt des 15. und das erste des 16. Jahrhunderts. Im Ornament ist nirgend ein Renaissancemotiv zu entdecken. Im Kölner Museum finden sich vom Meister des Bartholomäusaltars eine Maria mit dem Kinde, der Thomasaltar und der Kreuzaltar. Nr. 136, Maria mit dem Kinde, lässt im Hintergrunde neben dem Goldbrokatteppich in eine lichte Landschaft hinausblicken. Der Thomasaltar (Nr. 137), ein Triptychon, zeigt im Mittelbilde den auferstandenen Christus, dem ungläubigen Thomas seine Seitenwunde bietend. Oben erscheint Gottvater segnend, von vielen Engeln umgeben, zu den Seiten schweben Heilige, unten im blumigen Wiesengrunde knieen zwei musizierende Engel. Das Gemälde steht auf Goldgrund. Die Innenseiten der Flügel enthalten Maria mit dem Kinde und Heilige; auf dem Fussboden sonnt sich eine täuschend nachgebildete Fliege. Auf den Aussenseiten sind Heilige als Steinfiguren in Nischen gemalt. Der Kreuzaltar (Nr. 138), ein Triptychon, giebt im Mittelbilde den Kruzifixus mit Maria und Johannes und schwebende Chöre von nackten Engelkindern. Weiter zurück auf wüstem Felsboden liegt ein Gerippe, zu den Seiten stehen Heilige. Der Goldgrund ist schraffiert. Auf den Innenseiten der Flügel stehen Heilige vor Teppichen, über denen man in die helle Landschaft blickt. Auf den Aussenseiten befindet sich grau in grau die Verkündigung. Ein Schulbild des Meisters ist die Verkündigung (Nr. 224 des Kölner Museums). — Der *Meister von St. Severin*, nach zwei Tafelbildern in der Kölner St. Severinskirche so benannt, erscheint in seinen Hauptbildern als Nachfolger des *Quintin Massys* und zeichnet sich durch ein glänzendes Kolorit aus. Auch der üppige Faltenwurf und die Landschaft ist dem flandrischen Maler entlehnt. Übrigens giebt der kölnische Meister scharfkantige Physiognomien mit phantastischen Übertreibungen, grossartige Konzeptionen und tiefwirkende Empfindungen. Die Gestalten sind schlank, die Gliedmassen hager, die Schädel auffallend hoch, die Nasen massig mit knolliger Kuppe. Die frühen Arbeiten des Meisters in ungebrochenen bräunlichen Farben fallen um die Wende des 15. Jahrhunderts, die mittlere Periode in der Nachfolge des Massys bis 1513. In der Folge mischen sich im Ornament bereits einige Renaissancemotive ein. Der Meister von St. Severin ist der letzte Vertreter einer heimischen Malerschule in Köln. Von ihm befinden sich im Provinzialmuseum zu Bonn Szenen aus der Legende der heiligen Ursula aus späterer Zeit, in der St. Andreaskirche in Köln das Rosenkranzbild, in der Mitte die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde, welche von Engeln mit Rosenkränzen gekrönt

wird. Unter dem Schutze Mariens erscheinen der Papst, der Kaiser, Heilige und Donatoren. Die Rückseiten der Flügel enthalten zwei weibliche Heilige. Im Querschiff der St. Severinskirche befindet sich ein Cyklus von 18 Darstellungen aus der Legende des heiligen Severin auf Leinwand, aus der späteren Zeit des Meisters stammend. In der Sakristei ebendort sieht man zwei Tafeln mit Heiligen in weicher Ausführung und hervorragender Farbenpracht, ebenso befindet sich im Pfarrhause von St. Ursula ein Ecce homo und die heilige Ursula mit Stiftern von demselben Meister. Das Wallraf-Richartz-Museum enthält von ihm: Nr. 122, die Bekehrung des heiligen Paulus; Nr. 123, den heiligen Hieronymus; Nr. 124, das Weltgericht aus der Frühzeit des Meisters; Nr. 125, die Anbetung der heiligen drei Könige, ein Hauptwerk von leuchtender Farbenpracht von 1513; Nr. 128, Christus vor Pilatus, matter im Kolorit; Nr. 130, Christus am Kreuz, Maria, Johannes und Heilige; Nr. 131, Madonna in throno, umgeben von weiblichen Heiligen mit landschaftlichem Hintergrunde; Nr. 132, ein Altarwerk mit der Stigmatisation des heiligen Franziskus in weiter Landschaft u. a.; Nr. 133, Brustbild eines Mannes; Nr. 175, die Predigt des heiligen Laurentius; Nr. 226, Bestattung der heiligen Ursula durch St. Kunibert, ausserdem Werkstattarbeiten unter Nr. 126 und 127, 129, 221, 225, 268, 336 und 337. In der Sammlung Schnütgen zu Köln befinden sich zwei Szenen aus der Severinslegende. Im Kölner Dom sind vermutlich eine Anzahl Glasgemälde nach Entwürfen des Meisters von St. Severin gefertigt: Erstes Halbfenster im nördlichen Seitenschiff u. a. (Merlo). — In der katholischen Pfarrkirche zu Rheinberg (Kreis Mörs) befinden sich drei Holztafeln von einem niederrheinischen Meister der Mitte des 15. Jahrhunderts. Sämtliche Figuren vor einem Teppichgrund sitzend: die heilige Anna, Joachim und die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde. Es sind schmalschultrige Gestalten, voller Schönheit, in reichen Gewändern. Auf dem Altar der heiligen Anna in der Pfarrkirche zu Kalkar ist ein grosses Triptychon in Holz aufgestellt. Es stellt auf Goldgrund den Tod Mariä dar, umgeben von den elf Aposteln. Das Werk zeigt einen bedeutenden Realismus und gehört wohl einem westfälischen Meister um 1460 an. Die beschädigten Flügel im Archivgewölbe zeigen innen die Versuchung des heiligen Antonius, aussen die Einzelfiguren von Heiligen. Im Rathause zu Kleve befinden sich zwei Holztafeln aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit Porträts der klevischen Grafen und Herzöge, aber ganz übermalt. Die Sammlung Konrad Kramer in Kempen bewahrt eine Kreuzigung von 1480, dem Meister der Lyversberger Passion nahestehend, mit reichem landschaftlichen Hintergrunde. Im katholischen Pfarr-

hause zu Geldern befindet sich ein Gemälde, welches Maria mit dem Kinde, vor einem Teppich sitzend, darstellt. Links kniet die Herzogin von Geldern, hinter ihr der heilige Augustinus, rechts Maria Magdalena. Im Hintergrunde öffnet sich eine Landschaft mit der Stadt Geldern. Auf einem Reliquienkasten in der Pfarrkirche zu Strälen (Kreis Geldern) sieht man hervorragende Malereien eines flandrischen Meisters aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts: die Verkündigung, die Geburt Christi, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, am Fuss Maria Magdalena, rechts Petrus und Paulus. Der Ton warm, die Landschaft liebevoll behandelt. In Schloss Blömerheim (Kreis Mörs) befindet sich ein Tafelbild vom Meister des Marienlebens, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. In der Mitte die thronende Maria mit dem Kinde, oben zwei Engel mit der Krone, darüber Gottvater und die Taube des heiligen Geistes. Im Vordergrunde die Donatoren. Das Bild wird noch vor 1481 entstanden sein. Der Hochaltar der katholischen Pfarrkirche zu Orsoy (Kreis Mörs) zeigt ein altniederländisches Werk von 1480—1490: im Inneren der Flügel die Passionsfolge, auf der Aussenseite Szenen aus der Legende des heiligen Nikolaus. Die Gemälde der Innenseiten stehen koloristisch ausserordentlich hoch, die Aussenseiten zeigen eine andere Hand und kühleren Ton. Ebenda: vier Holztafeln an der Westwand, in der oberen Reihe je einen Evangelisten, in der unteren Reihe je einen Kirchenvater enthaltend. Hervorragendes Werk eines niederrheinischen Meisters vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die in blauer Ferne verdämmernde Landschaft ist warm und saftig behandelt. Die Gemälde des Hochaltars in der katholischen Pfarrkirche zu Dinslaken (Kreis Ruhrort) zeigen auf den Innenseiten der Flügel: das Abendmahl, Einzug Christi in Jerusalem, Christus am Ölberge u. a.; aussen die vier Evangelisten in einer Zelle sitzend. Die hochbedeutenden Bilder geben längliche Figuren mit knochigen Gesichtern und etwas eckiger Gewandung. Die Malereien an den Pfeilern der Liebfrauenkirche zu Trier, die zwölf Apostel darstellend und die Maria mit dem Kinde am Chorgewölbe, stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts. In Schloss Braunfels (Kreis Wetzlar) befinden sich eine Anzahl Tafelbilder, meist von 1500: Ein Gemälde aus Altenberg mit Darstellungen aus der Geschichte Christi, von der Verkündigung bis zum Tod, altkölnisch, stark restauriert; Flügel eines Altars mit der Verkündigung, Geburt, Darstellung im Tempel und Krönung Mariä, altkölnisch; Maria das Jesuskind anbetend, im Hintergrunde die Engel und ein Hirt; ein Dreiflügelbild, in der Mitte der Gekreuzigte und die Stifter, auf dem linken Flügel die heilige Anna selbdritt, aussen das Gebet auf dem Ölberg, auf dem rechten

Flügel innen die heilige Magareta und Nikolaus, aussen die Kreuztragung. Die Innenbilder stehen auf Goldgrund, die Aussenbilder zeigen landschaftlichen Hintergrund. Die Sammlung Heller in Kempen bewahrt eine Madonna auf der Mondsichel in einer Mandorla auf Goldgrund, kölnisches Tafelbild von 1500 und ein niederrheinisches Triptychon vom Anfang des 16. Jahrhunderts, aus der Sammlung Weyer in Köln, mit reichem landschaftlichen Hintergrunde. In der Mitte die Anbetung der drei Könige, auf dem rechten Flügel die Beschneidung, auf dem linken die Anbetung der Hirten. Einer der seltenen Baldachinaltare in der Pfarrkirche zu Weeze (Kreis Geldern) hat auf den Flügeln beiderseits niederrheinische Gemälde aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, in handwerksmässiger Ausführung. Die Figuren im Mittelschrein sind modern. In der Sammlung des Schlosses Hugenpoet (Kreis Düsseldorf) befindet sich ein niederrheinisches Triptychon, von etwa 1510, aus der Schule des *Meisters vom Tode der Maria.* In der Mitte die Anbetung der Könige, rechts die Ruhe auf der Flucht, links die Anbetung des Kindes durch die Hirten. Ein zweites Gemälde, ebendort, ist niederländisch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts und stellt die heilige Sippe dar. In der katholischen Pfarrkirche zu Remagen zeigen sich Wandmalereien in drei Nischen des Langchors von 1500: Petrus und Paulus, die Verkündigung, der heilige Apollinaris und ein heiliger Bischof, zu Füssen ein Besessener. In St. Kastor zu Koblenz befinden sich 16 Bilder an der Südwand des südlichen Querflügels, früher auf der Rückseite der Chorstühle, von 1500, welche in Halbfiguren Christus, Maria, die Apostel, die heilige Rizza und den heiligen Kastor darstellen. Die Liebfrauenkirche in Oberwesel (Kreis St. Goar) enthält eine Anzahl Gemälde: Ein Altarbild im Südchor von 1503, in der Mitte Christus zwischen Martha, Maria und den Aposteln am Tisch sitzend, links der heilige Christoph und Antonius, rechts Anna selbdritt und der heilige Hieronymus; ein Altarbild im Südchor, in der Mitte ein Schiff mit Geistlichen, auf welches vom Lande ein Bischof, Heilige und Märtyrer herabschauen, links die heilige Katharina und andere Märtyrer, rechts der heilige Jodocus und Sebastian, im Sockel Christus und die zwölf Apostel; an der nördlichen Seitenschiffswand ein Cyklus von 15 Bildern in einem Rahmen, die letzten Tage der Welt darstellend, an den Aussenseiten Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradiese. Die oben genannten Bilder sind von demselben Meister und vermutlich rheinisch. Ein Tafelbild der Wand des Nordschiffs ebendort, früher Antependium, giebt die heilige Sippe wieder, ist den obigen verwandt, doch nicht von demselben Meister. — Das Museum in Köln enthält vier Tafeln aus der Schule des *Lies-*

borner Meisters (vergl. Westfalen), die Heiligen Franziskus und Clara und die Verlobung der heiligen Katharina darstellend (Nr. 97— 100). Ein Triptychon in der Sakristei der Pfarrkirche zu Haldern (Kreis Rees) gehört wohl der älteren westfälischen Schule an. Auf dem Mittelfelde erscheint eine grosse, figurenreiche Kreuzigung mit den Schächern, am Fusse des mittleren Kreuzes die heiligen Frauen und Johannes. Zur Seite links, Christus vor Pilatus und die Kreuztragung, rechts Kreuzabnahme und Höllenfahrt. Auf den Innenseiten der Flügel links die Grablegung, Auferstehung u. a., rechts Christus in Gethsemane u. a. Die Aussenseiten enthalten ebenfalls neutestamentliche Szenen und haben natürlichen Hintergrund, während die Innenseiten auf Goldgrund stehen. Das Werk hat grosse Verwandtschaft mit der Schule von Soest. — Im Kölner Museum (Nr. 521) befindet sich ein Gemälde von *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken), die sterbende Maria von den Aposteln umgeben, oben zwei Engel die Seele der Jungfrau gen Himmel tragend.

Hessen-Nassau. Von dem Meister *Stephan* (vergl. Niederrhein) zugeschriebenen Altarwerke, aus der St. Lorenzkirche in Köln, befinden sich zwei Flügel (Nr. 62 und 63) im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. und zeigen die Martyrien der zwölf Apostel. Die Gemälde zeigen ein solches Behagen am Grässlichen, dass man den Meister des Kölner Dombildes kaum wiedererkennen kann. In Frankfurt a. M. ist ein Maler *Sebald Fyoll* seit Ende der zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts nachgewiesen, er stirbt zwischen 1462 und 1464. Sein Sohn *Konrad* ist bis 1496 nachweisbar, aber die Bilder auf seinen Namen sind aus späterer Zeit und könnten höchstens mit dem Sohne des Konrad, mit *Hans Fyoll*, in Beziehung gesetzt werden. Im Städelschen Institut zu Frankfurt befinden sich ein Flügelaltar Nr. 81 und ein Gemälde Nr. 82, welche dort dem Konrad Fyoll zugeschrieben werden. Der Altar enthält im Mittelbilde die Kreuzigung Christi, auf den Flügeln innen die Stifter, aussen ist ein menschlicher Leichnam, auf einer Bahre ausgestreckt, abgebildet. Das Gemälde zeigt die heilige Sippe, in der Mitte Maria, Anna und das Jesuskind thronend. Nr. 74a ebendort von *Bernhard Strigel* (vergl. Württemberg, Donaukreis) giebt die heilige Katharina in ganzer Figur. Nr. 93 und 93a ebendort gehören in den Kreis des *Meisters vom Tode Mariä* (vergl. Niederrhein). Nr. 93 ist ein Flügelaltar, im Mittelstück die Beweinung Christi, links innen die heilige Veronika mit dem Schweisstuch, rechts innen Joseph von Arimathia die Dornenkrone haltend; an den Aussenseiten die Verkündigung grau in grau. Das Werk stammt aus St. Maria in Lyskirchen in Köln und wurde 1524 gestiftet. Im Dom zu Frankfurt befinden sich Wandgemälde

zu beiden Seiten des Altars, inschriftlich 1407 gefertigt und der altkölnischen Schule nahestehend. Ein Dreisitz an der südlichen Chorwand des Doms enthält Wandmalereien aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, welche den leidenden Heiland, zwischen Maria und Johannes stehend, die Büsten der Kirchenpatrone, das Schweisstuch der Veronika und die knieenden Stifter zeigen, sowie zu den Seiten des Wimbergs Maria und den Engel Gabriel auf rotem Grunde. Im Kreuzgang des Doms befinden sich zwölf Wandgemälde, vom Ende des 15. Jahrhunderts, die Leidensgeschichte Christi und das Jüngste Gericht darstellend. In der Gefangennehmung mit etwa 20 lebensgrossen Figuren zeichnet sich der Kopf Christi durch ergreifenden Ausdruck aus. Die Liebfrauenkirche in Frankfurt a. M. hat im Chor zwei kleine Bilder, Anna bei Zacharias und die Geburt Christi, im Schiff ein grösseres Bild auf gemustertem Goldgrund, darstellend Maria mit dem Kinde, welchem Anna einen Apfel reicht, zu den Seiten der heilige Nikolaus und ein Bischof, unten die kleine Figur des knieenden Stifters. In der Weissfrauenklosterkirche ebendort befindet sich an der Ostwand ein Wandgemälde des Jüngsten Gerichts, an der Südwand figurenreiche Darstellungen aus dem Leben Jesu, von 1476; ausserdem besitzt die Kirche ein Tafelgemälde, die Kreuzigung Christi, von einem guten oberdeutschen Meister. Die Dominikanerkirche in Frankfurt a. M. besass Gemälde von *Hans Holbein d. Ält.* in der Kirche und dem Refektorium, jetzt in der Leonhardskirche und in der städtischen Galerie (vergl. bayrisch Schwaben). Das Mittelbild der Predella mit dem Abendmahl in der Leonhardskirche; vier Flügelbilder der Staffel: Einzug Christi, Vertreibung der Wechsler, Fusswaschung, Ölberg im städtischen Museum zu Frankfurt, ebenda auch die Bilder der Rückseite des Schreins mit dem Stammbaum Christi und dem Stammbaum der Dominikaner; endlich sieben von den acht Flügelbildern im Städelschen Institut ebendort (Nr. 64—70). — Die Wandmalereien in der Kirche zu Eltville zeigen die je von einem Engel gehaltenen Wappenschilde der Wahlfürsten über dem Chorbogen, an den Seiten des Bogens die Gestalten der Apostel Petrus und Paulus, an der Südwand den heiligen Christophorus mit dem Christuskinde vor einem besternten Teppich. In der Kirche zu Bierstatt befinden sich acht Gemälde vom Altare, jetzt an der Orgelbühne angebracht: innen die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die Beschneidung und der Bethlemitische Kindermord auf Goldgrund; aussen Christophorus, Sebastian und zwei Darstellungen aus der Legende des heiligen Nikolaus mit natürlichem Hintergrunde. Die Ausführung ist handwerksmässig. Die Pfarrkirche St. Valentin zu Kidrich besitzt Gewölbmalereien, welche auf Grund der vor-

handenen Reste tüchtig erneuert sind. Ein Wandgemälde der Sakristei ebendort zeigt eine Maria mit dem Kinde. Ein Flügelgemälde in der St. Martinskirche zu Lorch ist stark übermalt, die Innenseiten zeigen Auferstehung und Himmelfahrt, das erste Pfingstfest und die Aufnahme Mariä, die Aussenseiten vier Geheimnisse aus dem schmerzenreichen Rosenkranz.

Westfalen. Der Hauptmeister der westfälischen Schule am Ende des 14. und in den beiden ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts war *Konrad von Soest.* Von ihm dürften die beiden Tafeln im Südarm des Kreuzschiffs der Kirche zu Fröndenberg stammen, welche jetzt als Mittelstücke eines Altaraufsatzes dienen, dessen Flügel verloren sind. Jeder Flügel enthält vier Szenen aus dem Leben der heiligen Jungfrau. Die Gestalten sind lang, von sanfter Haltung und edler Gewandung, die Landschaft steif symmetrisch. Das etwa von 1420 stammende Werk ist von dem Naturalismus der Eycks noch nicht berührt, dagegen ist von dem alten Idealismus soviel aufgegeben, um in der Architektur und dem Landschaftlichen realistisch zu wirken. In der Dechanei zu Freckenhorst befinden sich drei aus Warendorf stammende Tafelbilder, wohl von Konrad von Soest, um 1404, herrührend. Es sind Reste eines Cyklus und zeigen goldene Luft. Das erste Bild schildert die Gefangennahme Christi. Die Stätte ist mit einem Zaun umgeben, über welchen ein Ritter, von einigen Männern begleitet, auf den Vorgang herabschaut. Das zweite Bild enthält die Geisselung, das dritte Bild zeigt die Apostel um Maria versammelt. Es ist eine der prachtvollsten Arbeiten des Meisters. Nach 1450 tritt der sogenannte *Meister von Liesborn* auf. Heinrich von Kleve, Abt des Klosters Liesborn, weihte 1465 in der Klosterkirche den Hochaltar und vier Seitenaltäre. Die erhaltenen Reste zeigen den Meister in der Milde und Reinheit dem Meister des Kölner Marienlebens verwandt, im Schönheitssinn noch Meister Stephan überlegen. Er ist ein eifriger Nachfolger der Niederländer in der Technik, in der Ausführung der Baulichkeiten und des Beiwerks; die Landschaft tritt bei ihm zurück. Die Farbe ist leuchtend, der Grund golden. Bruchstücke des Liesborner Altarwerks finden sich mehrfach zerstreut (die wichtigsten Stücke des Hauptaltars besitzt die Nationalgalerie in London). Bei Rittergutsbesitzer Loeb in Hamm: die Brustbilder zweier Engel mit dem Kelch; das Brustbild des Königs, welcher Weihrauch darreicht, und die Brustbilder zweier männlicher Gestalten. Im Museum zu Münster: ein Engel mit dem Kelch; das Bruchstück der Geburt Christi, fünf Engel von entzückender Schönheit knieen um das neugeborene Christuskind (Nr. 88 und 89). — Am nächsten steht dem Meister der Altar in der Kirche zu Lünen an der Lippe mit dem Monogramm *A S.*

Die Vorderseiten zeigen: Unten die Kreuzigung und Kreuztragung, darunter in zwei Reihen, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel, Verkündigung, Geburt; dazu unten Kreuzabnahme, Christus in der Vorhalle und Grablegung, darüber in zwei Reihen, Sendung des heiligen Geistes, Jüngstes Gericht, Auferstehung und Himmelfahrt. Eine hierzu gehörige Vera Icon befindet sich im Museum zu Münster (Nr. 90). Ebenfalls nahestehend ist eine Kreuzigung in Lippborg, zwischen Lippstadt und Hamm gelegen. Ein Altar zu Sünninghausen mit dem gekreuzigten Christus in der Mitte und der Geisselung, Kreuzschleppung, Noli me tangere an den inneren Seiten der Flügel, etwa von 1470, zeigt stärker als die vorgenannten Werke die Kreuzung älterer einheimischer Einflüsse mit niederländischen. Die Innigkeit der Empfindung erinnert an den Liesborner Meister. Goldgrund kam nicht zur Anwendung. Eine grosse Kreuzigung in der Höhenkirche zu Soest zeigt schon ziemlich derbe Formen, doch zugleich Weichheit der Empfindung und dramatische Lebendigkeit. Die ziemlich fein durchgebildete Landschaft hat goldene Luft. Der gleichen Richtung gehört die Doppeltafel mit Geschichten des heiligen Kreuzes in der Sammlung von Zur Mühlen in Münster an, dann die Darstellung von Christus als Gärtner im Museum zu Münster (Nr. 75). Hierzu gehörten die Marter der 10000 und die Marter des heiligen Erasmus (ebenda Nr. 76 und 77) von 1489, aus der Wiesenkirche zu Soest stammend, dann eine grosse Geburt Christi und vier legendarische Szenen im gleichen Museum (Nr. 134—138), welche die Bezeichnung *N. Suelnmeigr* tragen. Die realistische Richtung tritt hier schon stark hervor. Die Flügel eines Altars aus Soest mit Darstellungen aus dem Leben Christi befinden sich im Provinzial-Museum zu Münster (das Mittelbild ist im Berliner Museum), der Meister ist im Realismus schon stark vorgeschritten. Ein Altarwerk, das auf den gleichen Meister zurückführt, besitzt die Kirche zu Schöppingen bei Münster. — Ein Altar in der Wiesenkirche zu Soest, von 1473, zeigt den rückhaltlosen Realismus. Auf dem Mittelbilde erscheint die heilige Sippe, auf den Flügeln Szenen aus der Geschichte Marias und der Jugend Christi. Es sind grobknochige westfälische Bauern dargestellt, allerdings mit individuell durchgearbeiteten Köpfen. Ungefähr gleichzeitig und gleicher Richtung folgend, sind zwei von einem Altarwerk aus Marienfeld herstammende Tafeln im Museum zu Münster (Nr. 130 und 131), die Grablegung und die Verspottung Christi, wahrscheinlich von Meister *Johann Körbeke* aus Münster herrührend, in lebhafter Bewegung und Energie des Ausdrucks. Schon in das 16. Jahrhundert gehört *Gert van Lon*, aus Geseke im Paderbornschen stammend. Von ihm befindet sich ein aus Corvey stammender

Altar im Museum zu Münster (Nr. 111—115). Im Mittelbild erscheint wieder die heilige Sippe, auf den Innenseiten der Flügel je drei Heilige, auf den Aussenseiten Joachim und Anna vor der goldenen Pforte und Maria als Gnadenmutter. Es sind hagere gedrungene Gestalten mit derben ausdrucksvollen Köpfen, aber von weicher Empfindung beseelt. Ein zweites Werk desselben Meisters im Museum zu Münster (Nr. 116—120), wahrscheinlich ebenfalls aus Corvey stammend, ist ein Flügelaltar, dessen Mittelbild den gekreuzigten Christus zwischen Maria und Johannes, Andreas und Georg und die Stifterfamilie darstellt, während die inneren Flügel wieder je drei Heilige, die äusseren die heilige Sippe und Maria im Kreise weiblicher Heiligen vorführen. Der Flügel eines Altars, den Gert van Lon 1505—1521 für das Kloster Willebadessen ausführte, jetzt im Museum zu Münster (Nr. 106—109), zeigt die Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten und das Jüngste Gericht auf der vorderen, vier Heilige auf der hinteren Seite. Gerts Färbung ist kräftig, der Goldgrund ist immer beibehalten. In der Marienkirche zu Dortmund befinden sich Reste eines Flügelaltars, im jetzigen Rokoko-Altaraufsatz: Geburt Christi und Anbetung der heiligen drei Könige, oben der Tod Mariä. Ebendort, an der Wand des nördlichen Schiffsanbaues sieht man drei Altarflügel, der mittlere die Kreuzigung darstellend, die seitlichen nach innen mit der Kreuztragung und Kreuzabnahme, nach aussen mit der Verkündigung. Gleichfalls, wie die beiden vorgenannten Werke, gehören die Gemälde des Hauptaltars in der St. Reinoldikirche zu Dortmund der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Die Flügel enthalten in 16 kleineren Bildern Szenen aus dem Leben Christi. Darüber erheben sich, ebenfalls auf Goldgrund, die Heiligen Barbara und Katharina. Die Ausführung der Gemälde zeigt eine geringere Hand als die vorigen. Aus der Schlosskapelle von Sassenberg stammt ein Triptychon, jetzt in der Sammlung des westfälischen Kunstvereins in Münster. Das Hauptbild enthält die Kreuzigung mit den Schächern und Longinus, die heiligen Frauen und Landsknechte. Als Seitenszenen, unten die Kreuztragung, darüber die Geisselung, dann die Kreuzabnahme und die Auferstehung. Die Landschaft zeigt blauen Himmel. Im Inneren der Flügel sieht man Christus vor Pilatus, die Geburt Christi, die Himmelfahrt und Christus als Weltenrichter. Einmal kommt die Zahl 1577 vor. Flügel und Mittelstück müssen von verschiedenen niederrheinischen Meistern herrühren. Das Inkarnat ist dunkel, im ganzen die Färbung bunt. Ein Altarbild in der Paulskirche zu Soest zeigt in der Mitte eine figurenreiche Kreuzigung und jederseits zwei kleinere Bilder, Christus vor Pilatus, darunter die Auferstehung, dann Judas' Verrat, darüber die Anbetung der heiligen

drei Könige, sämtlich in rotgemalter gotischer Architektur. Das Bild gehört ohne Zweifel der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Die Kirche zu Fröndenberg bewahrt zwei an beiden Seiten in der Hauptfläche bemalte Kreuzfahnen. Die eine zeigt auf landschaftlichem und architektonischem Hintergrunde die Geburt Christi und die Anbetung der Könige; die andere enthält die Verkündigung und die Krönung Mariens; der landschaftliche Hintergrund, die etwas breiten Gestalten und die Milde des Ausdrucks weisen auf die Mitte des 15. Jahrhunderts hin. — Die Sammlung des westfälischen Kunstvereins enthält unter Nr. 102 ein Schulbild des Kölnischen Meisters des Marienlebens, die heilige Jungfrau mit dem Christuskind, umgeben von Aposteln und Heiligen, darstellend.

Hannover und Oldenburg. Am Ende des 15. Jahrhunderts schmückte *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) das Huldigungszimmer im Rathause zu Goslar mit Malereien. An den sehr rohen Deckenbildern, Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, ist Wohlgemuths Anteil wohl geringer. Am besten sind die Sibyllen, welche, abwechselnd mit Kaisergestalten, die Wände zieren. Die Behandlung ist eine mehr zeichnende. Eine tüchtige Leistung daselbst ist das Bildnis des damaligen Bürgermeisters in Goslar, Johannes Passen, der vor der Madonna knieend dargestellt ist. Die Malereien sind in Deckfarbe unmittelbar auf dem Holzgetäfel ausgeführt, die dekorative Wirkung ist sehr günstig. — Das Provinzialmuseum in Hannover enthält zwei Bilder aus der Schule des kölnischen Meisters vom Tode Mariä: Nr. 268 die heilige Anna selbdritt, Nr. 301 der heilige Hieronymus in der Studierstube (vergl. Niederrhein). Ebendort befinden sich zwei Flügel eines aus der St. Egidienkirche in Münden stammenden Altarwerks. Die Innenseiten zeigen je vier, in zwei Reihen angeordneter Gemälde auf Goldgrund, geteilt durch leichte Säulchen; sie gehören, ihrer weichen Behandlung nach, in die rheinisch-westfälische Schule und deuten auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auf dem nördlichen Flügel: die Geisselung Christi, die Verspottung, Christus vor Pilatus und die Gefangennehmung in Gethsemane. Auf dem südlichen Flügel: die Geisselung Christi, die Darstellung im Tempel und die Anbetung der Könige. In der St. Matthäikirche zu Gronau sieht man einen Schnitzaltar mit gemalten Aussenseiten der Flügel aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von vorzüglicher Ausführung. Nördlich erscheinen: Christus in der Mandorla thronend, zu jeder Seite ein posaunender Engel und unten Auferstehende, zur Seite Maria und Johannes Baptist; südlich erscheint: der Gekreuzigte zwischen den Schächern, unten die klagenden Frauen und der Hauptmann. Die weiche

Malerei erinnert an die Kölnische Schule, der Faltenwurf ist fliessend ohne Brüche. Ein Altarwerk in der St. Nikolaikirche zu Lüneburg, aus der abgebrochenen St. Lambertikirche stammend, zeigt auf den Flügeln eine vorzügliche Darstellung von Heiligengeschichten in Temperamalerei und vorzüglicher Ausführung. Eine der Tafeln hat als Hintergrund eine Ansicht der Stadt Lüneburg, in ihrem Bestande zwischen 1409 und 1460. Die Aussenseiten der Schutzflügel sind grau in grau bemalt und bringen die Opferung Isaaks und die Kreuzigung zur Darstellung. Die Predella ist mit sechs Brustbildern von Propheten ausgestattet. Ebendort befindet sich das Gemälde des alten Altaraufsatzes, jetzt an der Aussenseite der Chorschranken aufgehängt. Auf den äusseren Flügeln erscheint das Abendmahl mit einer Ansicht von Lüneburg und die Begegnung Abrahams mit Melchisedek, in Temperamalerei. Im Inneren sind die Flügel in 16 Felder geteilt und enthalten Szenen aus den Legenden des heiligen Lorenz und Andreas. Ein Altarschrein in der Kapelle zu Förste bei Osterode zeigt an der Predella in guter Malerei das von zwei Engeln gehaltene Schweisstuch der heiligen Veronika. Die Aussenseiten der Flügel bringen die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. In der Vorhalle des Doms zu Goslar befindet sich ein Altarbild von 1450, worauf unter Baldachinen in der Mitte die Kreuzigungsgruppe, zur Rechten St. Stephan, zur Linken St. Laurentius erscheinen. Die Flügel des Hauptaltars in der St. Johanniskirche zu Lüneburg enthalten wertvolle, auf Kreidegrund gemalte Darstellungen, welche sich auf die Geschichte der Schutzpatrone der Kirche und der Stadt, auf Johannes Ev., St. Georg, Katharina und Ursula, beziehen. Die grau in grau gemalten Aussenseiten zeigen Szenen aus der Legende des heiligen Jakobus und die Kreuzigung. Eine der Flügeltafeln ist 1485 angefertigt. — Die grossherzogliche Sammlung in Oldenburg enthält unter Nr. 271 ein *Martin Schongauer* (vergl. Oberelsass) zugeschriebenes Gemälde, welches die thronende heilige Jungfrau mit dem Christuskinde, in einem romanischen Dom sitzend, darstellt. Oben schwebt die Taube des heiligen Geistes in einer Glorie. Die heilige Elisabeth reicht dem Kinde einen Apfel.

Hessen-Kassel. Die königliche Gemäldegalerie in Kassel enthält zwei Gemälde von *Bernhard Strigel* (vergl. Bayrisches Schwaben): Nr. 16 die heilige Katharina und der heilige Laurentius auf Goldgrund; Nr. 17 die heilige Margareta und der heilige Vitus, ebenfalls auf Goldgrund. Von *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) besitzt dieselbe Galerie das Bildnis der Ursula Tucher (Nr. 2), Brustbild in halber Lebensgrösse mit der Jahreszahl 1478. — Ein Wandgemälde im nördlichen Kreuzflügel der Elisabeth-

kirche in Marburg bildet die Umgebung eines Kruzifixes von Holz. Maria und Johannes erscheinen auf goldenem, gestirntem Grund, sodann die Schächer, bei dem gläubigen ein Engel, bei dem verstockten ein Teufel. Die Ausführung ist handwerksmässig. Die Kirche zu Rauschenberg enthält Flügelbilder von einem Altar stammend: sechs Szenen aus der Jugend-, sechs andere aus der Leidensgeschichte Christi mit goldener Luft im Charakter der Kölnischen Schule um 1400. Auf der Staffel sieht man die zwölf Apostel zu den Seiten des Heilands, in Brustbildern auf rotem geblümten Grunde. Ein Altarflügel in der Liebfrauenkirche zu Hofgeismar, jetzt über dem Pfarrstand aufgestellt, zeigt Szenen aus der Passion auf Goldgrund. Die Schlosskapelle in Marburg zeigt Wandmalereien in einer hohen Blende auf der Westseite, die kolossale Gestalt eines heiligen Christophorus aus der Bauzeit der Kapelle, Ende des 13. Jahrhunderts.

Provinz Sachsen. Ein Doppelbildnis im Amalienstift zu Dessau von 1475 rührt vielleicht von *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) her. Die junge Frau ist sehr individuell, der junge Gatte in Modetracht und in packender Lebenswahrheit wiedergegeben. — Die Hauptkirche in Herzberg (Kreis Schweinitz) zeigt eine beachtenswerte Bemalung der Gewölbfelder; die östliche und die westliche Hälfte stammen aus verschiedenen Zeiten. Die östlichen Felder enthalten die Gestalten der Apostel, Christus in der Mandorla, Auferstandene, Selige und Verdammte, Propheten und Engel. Die Figuren sind oft stark verzeichnet, aber vortrefflich im Ausdruck. Die Felder der westlichen Hälfte zeigen den thronenden Christus, Maria, Szenen aus dem Leben Christi, Engel und Heilige. Die Malerei ist weniger gut als die der östlichen Hälfte. In der Sammlung des Bibliothekgebäudes zu Wernigerode befindet sich ein aus der Oberpfarrkirche stammendes Temperagemälde, auf den Tod des letzten Grafen von Wernigerode († 1429) sich beziehend. Es stellt ein vor einem Kruzifix knieendes Ehepaar vor, Graf Heinrich und seine Gemahlin mit den Wappen. Ein Altarschrein aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Oberpfarrkirche zu Wernigerode enthält auf den Aussenseiten der Flügel: oben die heilige Katharina und Barbara, unten die heilige Magdalena und die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde, dann zwei Stifterinnen. Die sechs inneren Bilder zeigen oben Gottvater und Maria, unten die Verlobung Marias und die Verlobten im Begriff, eine Treppe heraufzugehen, dann die Flucht nach Ägypten und die Beschneidung Christi.

Königreich Sachsen. Vom Kölner *Meister des Todes Mariä* oder doch aus dessen Schule befinden sich mehrere Gemälde in der Königlichen Gemäldegalerie zu Dresden (vergl. Niederrhein,

nächste Periode). Nr. 1962 die kleine Anbetung der Könige. Rechts in prächtigen Säulenruinen vor reicher Landschaft sitzt Maria und reicht dem Christuskinde auf ihrem Schosse eine Mohnblume. Vor ihr knieen und stehen die drei Könige. In dem jungen Manne im Pelzmantel, welcher neben zwei anderen hinter der Brüstung steht, mag man den Meister selbst erkennen. Nr. 1963 die grosse Anbetung der Könige. Vor reicher Landschaft in einer prächtigen Säulenruinenhalle thront Maria mit dem Kinde. Vor ihr knieen und stehen wieder die drei Könige. Vorn links kniet der heilige Dominikus, vorn rechts sitzt der heilige Lukas und schreibt. Von den Figuren im Hintergrunde mag der Mann im Pelzmantel, welcher links hinter der Brüstung hervorblickt und dem auf Nr. 1962 ähnlich sieht, wohl den Meister selbst vorstellen. Nr. 1964 Bildnis eines bartlosen Mannes, Halbfigur auf hellblauem Grunde, in der Malweise mit den Porträtfiguren der vorigen Bilder übereinstimmend. Nr. 1965 giebt die Art der Frühzeit des Meisters des Todes Mariä wieder und stellt die Abnahme Christi vom Kreuze auf Goldgrund dar. — Der Hochaltar in der Marienkirche zu Zwickau ist ein Werk *Wohlgemuths* von 1479 (vergl. Mittelfranken). Die Malereien befinden sich auf den äusseren Seiten der inneren und auf beiden Seiten der äusseren Flügel, dann an den Flügeln der Staffel und an der Rückseite des Schreins. Es sind schon vielfach Gehilfenhände verwendet. Die eigene Art des Meisters tritt hier am reinsten in den vier Darstellungen aus der Jugend Christi hervor, der Verkündigung, Geburt, Anbetung der heiligen drei Könige und der heiligen Sippe, welche nach Öffnung der ersten Flügel sichtbar werden. Die Passionsszene an den Aussenseiten des ersten Flügelpaares und das Jüngste Gericht auf der Rückseite gehören Gehilfenhänden an. Die Sammlung im Schlosse Lützschena bei Leipzig enthält ein Altarblatt mit zwei Flügeln von *Wohlgemuth* (Nr. 177). Auf der Haupttafel und dem Inneren der beiden Flügel befindet sich Christus in der Mitte der zwölf Apostel, sämtlich in halber Lebensgrösse auf Goldgrund gemalt. Auf der Aussenseite der Flügel sind Maria mit dem Christuskinde und die Anbetung der Weisen dargestellt. Im städtischen Museum zu Leipzig befindet sich unter Nr. 510 ein Gemälde von *Martin Schongauer* (vergl. Oberelsass), die Madonna vor der Rosenhecke. Maria im roten Gewande, das Christkind auf dem Schoss, sitzt vor einem niedrigen Gemäuer, hinter welchem eine Rosenhecke angebracht ist. Zur Linken des Kindes steht ein Engel, und auf dem dunklen, von goldenen Sternen übersäten Himmel schweben zwei Engel, welche über das Haupt der Maria eine goldene Krone halten. — Die Malerei auf sächsischem Boden stand unter fränkischem Einflusse, doch fehlte es an grossen

Meistern. Ein *Heinrich Beyer,* von 1476 bis 1489 genannt, hat den Schnitzaltar der Kirche von Spören (Kreis Bitterfeld) geschaffen, dessen Staffel Christus zwischen den zwölf Aposteln vorführt. Die unbedeutende Malerei zeigt den Einfluss Nürnbergs. Ein Werk ersten Ranges ist der Domaltar zu Meissen, aber es ist zweifelhaft, ob der Künstler ein Einheimischer war. Auf der Haupttafel erscheint die Anbetung der Könige, auf den beiden Flügeln je ein Apostelpaar. Auf dem Mittelbilde sitzt Maria, das Kind auf dem Schosse, in dem Vorraum eines verfallenen Palasts; nach rückwärts wird ein Stück Landschaft mit blauem Himmel sichtbar. Maria ist von hohem Linienreiz, der Faltenwurf des Gewandes unterstützt den monumentalen Charakter. In der Kirche zu Liebstadt (Amt Pirna) enthält die Altarumrahmung das Mittelstück und die zwei Flügelgemälde des früheren Altarwerks. Das Mittelbild zeigt die Kreuzabnahme mit dem Ausdrucke tiefer Empfindung, die Flügel geben die Kreuztragung und die Auferstehung Christi. Auf den Aussenseiten der Flügel grau in grau die Gefangennahme Christi und die Handwaschung des Pilatus. Die Bilder stehen im Zusammenhange mit der van Eyckschen Schule und entstammen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im abgebrochenen Kreuzgang der Dominikanerkirche St. Paul in Leipzig befanden sich Reste von Wandgemälden aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Szenen aus der Legende der heiligen Katharina. Die St. Nikolaikirche in Ehrenfriedersdorf (Amt Annaberg) besitzt ein Altarwerk mit Gemälden der fränkischen Schule, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, von hohem künstlerischen Wert. Die Aussenseiten der inneren Flügel zeigen Christus am Ölberge und die Gefangennahme, unter diesen in Rundbildern die Figur des Königs David und die Ermordung Eglons durch Jehud. Die Innenseiten des äusseren zweiten Flügelpaars zeigen Darstellungen des Abendmahls und Christus vor Pilatus, darunter in Rundbildern Moses und den Mannaregen und den gefangenen und geschlagenen Jeremias. Die Aussenseiten enthalten den gekreuzigten Apostel Bartholomäus. Auf den äusseren Flügeln erscheinen die Gestalten der heiligen Bischöfe Wolfgang und Martin.

Thüringen. Das Herzogliche Museum in Gotha enthält unter Nr. 311 ein Gemälde von *Bartholomäus Zeitblom* (vergl. Württemberg, Donaukreis), die heilige Katharina darstellend, als Halbfigur auf dunklem Grunde. Der Gesichtsausdruck der Heiligen ist leidend. Zwei Gemälde ebendort, Nr. 306 und 307, stammen vielleicht aus dem Kloster Georgenthal und sind Gegenstücke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Figuren sind in Tempera auf Goldgrund gemalt. Nr. 306 zeigt den heiligen Gregorius, als Papst vor dem Altar knieend, ihm erscheint Christus auf dem

Deckel des Grabes sitzend mit Kreuz und Geissel. Rechts steht der heilige Augustinus, links der heilige Hieronymus. Nr. 307 zeigt St. Petrus als Papst mit den Schlüsseln und dem Bischofstab, St. Paulus mit dem Schwert und St. Georg in juwelengeschmückter Rüstung mit Speer und Schwert. Die Verkündigung Mariä auf der Rückseite ist ganz zerstört. Die Gesichter beider Bilder sind scharf gezeichnet, voll edler Bildung und voll geistigen Lebens. Das Ganze scheint stark übermalt zu sein. — Der Hochaltar im Chor der Predigerkirche in Erfurt ist ein Schnitzwerk mit Gemälden. Werden die äusseren Flügel geöffnet, so erscheinen acht Gemälde in zwei Reihen auf Goldgrund, welche Szenen aus dem Neuen Testamente enthalten, von der Einsetzung des Abendmahls bis zur Himmelfahrt Christi und mit der Himmelfahrt der Maria schliessend. Die Gemälde gehören in die Nachfolge der Eyckschen Schule und stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein 1882 aufgefundenes, mit Leinwand bespanntes Brett bildete vermutlich die Predella und enthält auf Goldgrund in Nischen die Brustbilder von weiblichen Heiligen. Vielleicht sind letztere Arbeiten eines einheimischen Meisters und dem Altarschrein hinzugefügt gewesen. Auf dem Hochaltar der Reglerkirche in Erfurt befindet sich ein Altarschrein, dessen Gemälde, mindestens was die der Aussenseiten anbetrifft, mit Wahrscheinlichkeit dem *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) zugeschrieben werden. Bei geschlossenen Flügeln zeigen sich in zwei Reihen übereinander die Gestalten männlicher und weiblicher Heiligen, bei geöffneten Flügeln erblickt man vier Bilder, auf Goldgrund gemalte Darstellungen aus der Passion; dann die Himmelfahrt und die Ausgiessung des heiligen Geistes. Über einer nach oben abschliessenden Galerie erblickt man die Gestalten von 24 gekrönten Männern, wohl die Vorfahren Christi. Die Predella zeigt sieben Brustbilder von Heiligen, in der Mitte Maria mit dem Kinde. Die Ausführung der Gemälde ist sehr ungleich. Ein Altarwerk in der Kirche zu Amerbach (Kreis Jena) zeigt auf einem der ehemaligen hinteren Flügel auf einer Seite eine farbenprächtige Verkündigung, auf der anderen Seite St. Georg den Drachen tötend und neben ihm den heiligen Wibertus. Über jenem das Brustbild des Erzvaters Jakob, über diesem das des Abraham. Ein Altarwerk in der Kirche zu Grosslobichau enthält Gemälde auf den Aussenseiten der Flügel: eine Verkündigung, Maria und der Engel auf je einem Flügel. Die Gestalten sind noch sehr idealisiert, mit kindlichen Köpfen. Im Hintergrunde Landschaft. Die Kirche in Lobeda hat Wandmalereien im Turmerdgeschoss, über einem einstigen Seitenaltar, von vorzüglicher Ausführung. Vor dem als König dargestellten Christus erscheinen die heilige Anna selbdritt, der Erzengel Michael

und andere Engel, darunter in der Mitte das Schweisstuch der heiligen Veronika mit einem Christuskopf von edlem Ausdruck. Die Kirche von Zeigerheim (Amt Rudolstadt) besitzt ein Altarwerk vom Ende des 15. Jahrhunderts aus der Saalfelder Werkstatt. An den Aussenseiten der Flügel: die Heimsuchung und die Geburt, sowie auf den Aufsatzbrettern David und Jeremias. Das Altarwerk in der Kirche zu Oberrottenbach (Amt Königsee) ist jetzt hinter dem Altar aufgestellt. Dasselbe ist 1498 in Saalfeld gefertigt. Im Sockel sind zwei Engel, Halbfiguren, mit dem Schweisstuch dargestellt, auf den Flügeln innen auf gemustertem Goldgrund die Geburt Christi und die Anbetung der Könige, aussen die Heiligen Jakobus min., Dorothea, Christoph und Urban. Die Malerei ist realistisch unter fränkischem Einfluss, die stehenden Heiligen sind besser als die biblischen Vorgänge. Der Schnitzaltar in der Kirche zu Gross-Potewitz (Kreis Weissenfels) zeigt unter dem Schrein Ölgemälde mit fünf Halbfiguren, in der Mitte Christus, rechts die heilige Anna selbdritt und Katharina, links die heilige Barbara und die heilige Dorothea. Auf der Rückseite des Altars, in der Mitte: die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt Christi und die Anbetung der heiligen drei Könige; auf den Rückseiten der Flügel: das Martyrium des heiligen Sebastian und der heiligen Agnes in vier Bildern. Der Schnitzaltar in der Kirche St. Blasii zu Mühlhausen zeigt, wenn die Flügel geschlossen werden, Gemälde auf Goldgrund in mittelmässiger Ausführung: die zwölf Apostel in drei Reihen übereinander, Christus und Maria knieend in Fürbitte vor Gottvater, drei heilige Jungfrauen und die heilige Dorothea zwischen zwei Bischöfen, endlich der heilige Nikolaus zwischen der heiligen Margareta und der heiligen Anna selbdritt.

Provinz Brandenburg und Berlin. Das Königl. Museum in Berlin enthält eine Anzahl Gemälde der Kölnischen Schule (vergl. Niederrhein). Von einem niederrheinischen Meister 1325—50 ein Gemälde auf Goldgrund (Nr. 1216): Joseph erkennt in Maria die Mutter des Heilandes. Unter einem Bau aus Holzwerk sitzen Joseph und Maria auf einer Bank. Jederseits ein musizierender Engel. Nr. 1205 A Maria mit dem Kinde, wohl von einem Kölnischen Meister um 1400. Maria, die Füsse auf Sonne und Mond gestellt, trägt auf dem linken Arme das Kind, das einen Vogel hält. Goldgrund mit feinen eingebunzten Mustern. In der Art des *Meisters des Marienlebens*: Nr. 1199 die Verkündigung, Gemälde in zwei Abteilungen. Zur Rechten von einem Fenster, welches Ausblick in eine Landschaft gewährt, kniet Maria und wendet sich nach dem Engel um; zur Linken kniet der Engel. Nr. 1235, vom Meister des Marienlebens, giebt Maria mit dem Kinde und Heiligen.

Maria sitzt, das Kind auf dem Schosse, inmitten der Heiligen Katharina, Barbara und Magdalena unter einer Laube. Vorn kniet die Stifterfamilie. Goldgrund. Vom *Meister der heiligen Sippe* stammt ein Flügelaltar (Nr. 578 A, B, C), eine thronende Maria mit Heiligen. Das Mittelbild (578 A) zeigt in der Mitte Maria mit dem Kinde, links die heilige Dorothea, welche dem Kinde knieend ein Körbchen mit Rosen überreicht, neben dieser die heilige Elisabeth, Petrus und Andreas. Zur Rechten die heilige Martha knieend, neben ihr die heilige Helena, Jakobus min. und Severin mit dem Modell der Severinskirche. Hintergrund Landschaft. Auf dem linken Flügel (578 B) erscheinen die Heiligen Georg, Mauritius, Gereon und der heilige Gregorius, auf dem rechten Flügel zwei heilige Bischöfe, jeder mit einem Kirchenmodell, die Heiligen Hanno und Gottfried von Bouillon. Die Gemälde stammen wohl aus der späteren Zeit des Meisters. Von einem niederrheinischen Meister von 1480—1500 stammt Nr. 552, der Tod Mariä. Die entschlafene Maria liegt auf dem Sterbebette, von den Aposteln umgeben. Oben Maria auf der Mondsichel stehend, von vier Engeln emporgetragen und von Gottvater empfangen. Durch die offene Thür Ausblick in eine Landschaft. Von dem *Meister des heiligen Bartholomäus* befindet sich die Anbetung des Gotteskindes, ein frühes Jugendwerk, in der Sammlung O. Hainauer in Berlin. Die Zeichnung ist noch sehr bestimmt, die Färbung tief, auch finden sich die Schillerfarben noch nicht. — Nr. 1222 des Berliner Museums, Kreuzigung nebst Vorgängen aus der Leidensgeschichte Christi, stammt aus der Schule von Soest von 1470—1500 und rührt von demselben Meister her wie der Altar in Schöppingen bei Münster (vergl. Westfalen). Im Mittelgrunde Christus am Kreuze zwischen den Schächern. Die knieende Magdalena ist am Kreuzesstamm niedergesunken. Links eine Reitergruppe, rechts eine Gruppe von Juden, ganz vorn die Kriegsknechte u. a. Den Hintergrund bildet eine Landschaft mit goldener Luft. — Nr. 1207—10 zwei Altarflügel mit Innen- und Aussenbildern im Berliner Museum gehören der älteren Nürnberger Schule vom Anfange des 15. Jahrhunderts an. Der Maler war Meister *Berthold,* der den Imhofschen Altar zu Nürnberg geschaffen hat (vergl. Mittelfranken). Das linke Aussenbild (Nr. 1208) zeigt die gekrönte Maria mit dem Kinde auf dunkelblauem Grunde mit goldenen Sternen, das rechte Aussenbild (Nr. 1209) den heiligen Petrus Martyr auf gleichem Grunde, das linke Innenbild enthält die heilige Elisabeth auf Goldgrund, das rechte Innenbild Johannes den Täufer auf Goldgrund. Von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisches Schwaben) rühren die Gemälde Nr. 563 A D, 583 A B und 606 B C im Berliner Museum her. Nr. 563 A zeigt Maria Magdalena und Johannes den Täufer auf

Goldgrund; Nr. 563 D enthält Elisabeth von Thüringen und Kaiser Heinrich II. auf Goldgrund. Auf Tafel Nr. 583 A erscheint der heilige Norbert als Schutzheiliger eines Ordensbruders vor einer Landschaft; Nr. 583 B zeigt Johannes Cuspinian mit Familie in einer Landschaft. Das Bild des Kaiserl. Rats Cuspinian ist 1520 in Wien gemalt. Nr. 606 B giebt Teile eines Altarwerks. Linker Flügel: Geburt der Maria. Die heilige Anna, in einem Himmelbett liegend, empfängt den Besuch befreundeter Frauen. Rechter Flügel: Darstellung der Maria im Tempel. Die kleine Maria steigt, von drei Mädchen gefolgt, die Stufen einer Treppe zu einem kanzelartigen Bau empor, auf dem ihr der Hohepriester entgegentritt. Beide Flügel auf Goldgrund. Nr. 606 C sind wieder Teile eines Altarwerks. Rechter Flügel: Heimsuchung der Maria. Maria reicht der ihr begegnenden Elisabeth die Hand. Im Hintergrunde Landschaft mit dem brennenden Sodom. Linker Flügel: Tod der Maria. Vorn die verscheidende Maria, von Johannes und Petrus unterstützt, links Christus von den Jüngern umgeben, die Seele der Verstorbenen in Gestalt eines Kindes auf den Armen tragend. Von *Bartholomäus Zeitblom* (vergl. Württemberg, Donaukreis) enthält das Berliner Museum die Gemälde Nr. 516 A und 606 A. Das erste stellt den heiligen Petrus vor einem aufgespannten Teppich von Golddamast dar; das zweite zeigt das Schweisstuch der Veronika. Zwei Engel halten das Tuch, auf dem das überlebensgrosse Antlitz Christi auf grünem Grunde erscheint. Das Gemälde bildete die vordere Staffel eines um 1496 gemalten Altars für Eschach, dessen übrige Teile sich in der Galerie zu Stuttgart befinden. — Das wichtigste der in dieser Zeit in der Mark Brandenburg entstandenen Gemälde ist der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin, etwa zwischen 1480 und 1490, aber noch im Stile des 14. Jahrhunderts gleich einer kolorierten Federzeichnung und ohne Modellierung. Der Totentanz zerfällt in zwei durch die Kreuzigungsgruppe geschiedene Hälften von je 14 Figuren. Die erste Hälfte enthält die Personen des geistlichen Standes, die andere die Laien. In der Nikolaikirche in Berlin befinden sich Reste eines Weltgerichtsbildes rechts von der Orgel, vor 1460 entstanden. Oben im Spitzbogen ein Oval mit der Figur Christi auf dem Regenbogen. Das Bild ist in drei Zonen geteilt, deren obere zur Seite des Ovals knieende Figuren zu enthalten scheint. In der alten Sakristei der Nikolaikirche in Jüterbogk finden sich Wandmalereien. Es sind figürliche Darstellungen von Heiligen an den Wänden, an den Kreuzgewölben ornamentales Rankenwerk, dazwischen die Figuren von drei Propheten und in Medaillons die Evangelistenzeichen.

Mecklenburg und **Hamburg**. Ein Gemälde von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisch Schwaben) unter Nr. 994 befindet sich in der Gross-

herzoglichen Gemäldegalerie zu Schwerin und giebt das Bildnis der Margareta, Tochter des Kaisers Maximilian, auf rotem Grund mit Blumenmuster. — Auf einen *Hinrich Funhof*, der 1483 ein Altarwerk für die Hospitalkirche zu St. Georg in Hamburg malte, wird ein Altarschrein im Archive des St. Johannisklosters daselbst zurückgeführt. *Hinrich Bornemann* vollendete 1499 den Altarschrein der Lukasbrüderschaft, jetzt in der St. Jakobikirche zu Hamburg. Die Bilder der Flügel zeigen den heiligen Lukas bei der Arbeit am Bilde der Madonna, dann das Gastmahl zu Emmaus und endlich das Begräbnis des Heiligen. In der Marienkirche zu Lübeck zeigen sich Wandmalereien in der Totenkapelle an der nördlichen Seite: ein Totentanz mit zum Teil geistreichen Motiven von 1463. Im Dom zu Lübeck, in der Grevenradenkapelle, befindet sich ein Altargemälde mit zwei Flügelpaaren, aussen grau in grau die Verkündigung, bei der ersten Öffnung erscheinen St. Blasius, Johannes Bapt., Hieronymus und Ägidius, bei der zweiten Öffnung die Passionsszenen, während auf dem Mittelbilde die figurenreiche Kreuzigung und auf dem rechten Flügel die Grablegung dargestellt ist, der sich im Mittel- und Hintergrunde die Auferstehung, die Offenbarungen des Heilandes nach derselben und die Himmelfahrt anreihen. Das Werk ist 1491 von *Hans Memling* gemalt und bildet eine seiner schönsten Arbeiten. Der Altar der St. Jakobikirche in Lübeck zeigt Steinskulpturen und Gemälde. Auf den Flügeln der Bürgermeister Heinrich Brömse mit seinen fünf Söhnen und den Heiligen Moritz und Bartholomäus; seine Frau mit fünf Töchtern und der heiligen Anna und Maria, in schönen reichen Landschaften von *Jan Mabuse* ausgeführt, zwischen 1488 und 1495. Auf den oberen kleinen Flügeln zeigt sich die Verkündigung. Ein Gemälde im Dom zu Ratzeburg vom Ende des 15. Jahrhunderts enthält zwölf Szenen aus dem Leben des heiligen Ansverus.

Schlesien. Die schlesische Lokalschule stand in Abhängigkeit von Nürnberg, den Einfluss *Wohlgemuths* bezeugt unter anderen eine Tafel mit der Klage um den Leichnam Christi in der Chorkapelle des Doms. Das älteste einheimische Denkmal der realistischen Strömung ist der Altar der Barbarakirche in Breslau von 1447, von welchem die Mitteltafel sich noch in der Kirche, das übrige aber im Museum der Altertümer befindet. Auf der Mitteltafel erscheint die heilige Barbara zwischen Adanctus und Abundantius, auf den Seitentafeln sind sechs Szenen aus der Legende der Heiligen, dann die grossen Gestalten von Christus und der Jungfrau dargestellt. Der *Eyck*sche Einfluss mangelt hier noch, doch ist die realistische Auffassung zweifellos beabsichtigt. Die Farbe ist Tempera, der Grund Gold, für die Aussenseite wurde ein roter Teppichgrund angewandt. Dagegen zeigt sich flandrischer Einfluss in

einem Altarwerk im Dom zu Breslau, welches Peter von Wartenberg 1468 stiftete. Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, dann Laurentius und Johannes Bapt. auf den inneren Seiten, die Verkündigung auf den äusseren Seiten der Flügel. Die Stube der Maria in der Verkündigung ist von sauberer Kleinmalerei nach Art der flandrischen Meister. Ungefähr gleichzeitig, doch weniger gut, sind die Flügel eines Schnitzaltars, des sogenannten Marienaltars, in der Elisabethkirche zu Breslau mit vier Passionsszenen und acht Darstellungen aus der Kindheitsgeschichte Jesu. Ein Epitaph des Ratsherrn Andreas Pecherer (gest. 1515) in der Elisabethkirche zeigt auf Goldgrund Christus als Weltrichter, die Toten zur Auferstehung rufend. Er thront auf dem Regenbogen, zur Seite Schwert und Lilie; neben ihm Maria, Johannes Bapt. und Evangelist und andere Apostel. Unten erheben sich die Verstorbenen aus den Gräbern; Andreas und Johannes Evangelist empfehlen den Stifter und seine Söhne; gegenüber der Maria mit dem Kinde und der heiligen Ottilie stehen Frau und Tochter des Stifters. Durchschnittsleistungen dieser Zeit sind die Hedwigstafel in der St. Bernhardinkirche und die Flügelmalereien des Altars der Goldschmiede in der Magdalenenkirche zu Breslau von 1476. Der Altar ist zweigeschossig, in jedem Geschoss mit zweimal zwei Flügeln, welche auf beiden Seiten mit Heiligen und neutestamentlichen Geschichten bemalt sind. Dem letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts gehören die Flügelbilder des Marienaltars im Museum der schlesischen Altertümer an, mit der Darstellung der heiligen Sippe auf den äusseren Seiten der inneren, und den inneren Seiten der äusseren Flügel, und der Aussendung der Apostel auf den äusseren Seiten des äusseren Flügelpaares. Der Meister verbindet tüchtige Charakterzeichnung mit Anmut der Formen und warmer Empfindung und ist vielleicht von Schongauer angeregt. Der Grund ist golden. Ein Kruzifixus mit Maria und Johannes, darunter der Stifter, auf rotem Grunde, in tüchtiger Ausführung aus der Mitte des 15. Jahrhunderts befindet sich im Dom zu Breslau. — Die Wandmalereien in der Pfarrkirche zu Brieg stammen aus spätgotischer Zeit. Das ganze Westportal nebst den Gewölbanfängern, auch das Tympanonfeld mit seinen Figuren war in satten Farben bemalt. Die Malereien im Chor zeigen einen grauen Fleischton, während sie im Langhause farbig gehalten sind. Im Chor ist der Stammbaum Christi, dann die Geburt Christi und die Anbetung der Weisen mit landschaftlichem Hintergrunde, Maria mit dem Kinde, der Kruzifixus, umschwebt von den Tugenden, gekrönten weiblichen Gestalten, die den Erlöser ans Kreuz heften, dann der Empfang der Maria im Himmel durch Christus, zu Häupten

blumenstreuende Engel, zu Füssen die Apostel, die Darstellung im Tempel, und endlich Jesus im Tempel unter den Schriftgelehrten dargestellt. Die Malereien des Langhauses zeigen an der Ostwand das Jüngste Gericht mit zum Teil überlebensgrossen Figuren, namentlich Christus selbst auf einem Regenbogen in der Mandorla thronend; an der Süd- und Ostwand in der oberen Reihe: die Schöpfungstage, der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradiese, die Arbeit der ersten Menschen, die Sündflut, die Nachkommen Noahs bis auf Abraham; in der zweiten Reihe: die Nachkommen von Isaak bis Moses; in der dritten Reihe: die Geschichten Mosis; in der vierten Reihe dasselbe und in der untersten Reihe: Jerusalem, der Stammbaum Christi bis zur Babylonischen Gefangenschaft, neutestamentliche Geschichten von der Geburt Christi bis zur Dornenkrönung. Die Wandmalereien in der St. Nikolaikirche zu Würben (Kreis Ohlau) bedecken den ganzen Innenraum und sind wahrscheinlich noch mittelalterlich; sie sind grossenteils übertüncht. Der dreiflügelige Altarschrein in der Marienkirche zu Goldberg von 1497 zeigt auf den Flügeln eine Heilige mit Buch und St. Nikolaus, auf den Rückseiten Nikolaus und Martinus von ausgezeichneter Ausführung. Die flache Decke im Langhause der Kirche zu Grosskreidel (Kreis Wohlau) ist in spätgotischer Zeit bemalt. Die Decke ist in zweimal sechs durch Leisten umgrenzte Felder zerlegt, deren jedes mit Pflanzenmotiven der spätesten Gotik untermischt mit Renaissanceformen, dazwischen mit männlichen und weiblichen Brustbildern in der Tracht des 16. Jahrhunderts bemalt ist. Das Schloss zu Liegnitz, jetzt Regierungsgebäude, enthält in einem mittleren Geschoss des Hedwigturms Wandmalereien etwa vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Die grüngefärbten Wände, sowie das Kreuzgewölbe zeigen Rankenwerk und zwischen diesem die Figuren der Helden von David bis auf Karl den Grossen. Die Zeichnung verrät bereits den Einfluss der Renaissance. — In Schloss Meffersdorf in Schlesien befindet sich eine Beweinung Christi von *Hans Schüchlin* (vergl. Württemberg, Donaukreis), bezeichnet 1483, von feiner Behandlung.

Schleswig-Holstein besitzt in der Kirche zu Grube (Kreis Oldenburg) einen Altar aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Aussenseiten der Flügel und die Rückwand enthalten Ölgemälde. Nördlicher Flügel: Mariä Verkündigung, darunter Anbetung des Kindes durch Maria; Südflügel: St. Georg im Kampf, darunter seine Enthauptung; Rückwand: links die Einkleidung und der Tod einer Heiligen, rechts die heilige Katharina am Fusse des Rades und ihr Tod; hinten eine Burg und auf dem Wege ein Ritter mit zwei Teufeln streitend. Die Luft ist golden,

die Landschaften sorgfältig ausgeführt. Die Bilder sind wohl die besten im Lande vorhandenen.

Westpreussen. In der Dorotheenkapelle der Marienkirche zu Danzig befindet sich ein Triptychon: *Hans Memlings* berühmtes Jüngstes Gericht, in grossartig-kühner Auffassung; auf der Aussenseite der Flügel Maria mit dem Kinde, Stifter, der heilige Michael im Kampfe mit dem Drachen und eine Maria, grau in grau gemalt. Das Werk ist mit 1467 bezeichnet. Der St. Wolfgangsaltar in der katholischen Pfarrkirche St. Johannes zu Thorn stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die beiden Flügel enthalten in vorzüglicher Ausführung auf der Innenseite die vier Evangelisten in der Tracht hoher kirchlicher Würdenträger, auf der Aussenseite vier Bilder heiliger Frauen.

In **Ostpreussen** hat der Dom zu Frauenburg in der zweiten Sakristei ein kreisrundes Gemälde von 1426: Die in einer Weinlaube sitzende, gekrönte Maria mit dem Kinde, dem ein Engel Blumen darreicht. Vor derselben kniet der Stifter, von einer weiblichen Heiligen vorgestellt. Das Bild ist durch idealische Schönheit und lichten Farbenton der Kölnischen Schule verwandt.

Württemberg. Donaukreis. Das sogenannte Schongaueraltärchen in der Sakristei des Ulmer Münsters, von 1484, mit vier Passionsszenen, ist ein nach Stichen *Martin Schongauers* (vergl. Oberelsass) ausgeführtes Schulbild. In Ulm wurde *Hans Schüchlin* zum Gründer einer Lokalschule. Er wird nahe um 1440 geboren, ist bereits 1469 ein bekannter Meister und stirbt 1505. Schüchlin zeigt die Bekanntschaft mit der Kölnischen und niederländischen Schule und bewahrt daneben den Ausdruck eigener Empfindung. Schongauer hat Erinnerungen aus Schüchlins Bildern gelegentlich verwertet. Die Werke Schüchlins sollen an den Orten erwähnt werden, wo sich dieselben jetzt befinden. Sein Hauptwerk ist der Hochaltar in Tiefenbronn im bayrischen Schwaben. *Bartholome Zeitblom* ist nach der Überlieferung Schüchlins hervorragendster Schüler. Sein Geburtsjahr dürfte zwischen 1450 und 1455 anzusetzen sein. Er heiratete eine Tochter Schüchlins und kommt seit 1484 in den Ulmer Bürgerbüchern vor. Er muss gegen 1517 gestorben sein. Zeitblom fehlt der Zug zum Dramatischen, die heisser wallende Empfindung, aber seine Köpfe sind edel und vergeistigt und die Weichheit der Modellierung erinnert an italienische Künstler vom Ausgang des 15. Jahrhunderts. Von Zeitbloms Werken ist eines seiner besten Zeit, etwa aus der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, in dem Altar der Kirche zu Blaubeuren bei Ulm erhalten. Der vom Abte Faber bestellte Altar ist 1496 vollendet. Derselbe ist doppelflügelig; die Malereien beschränken sich auf die äusseren Seiten der inneren Flügel und

auf die beiden Seiten der äusseren Flügel. Bei geschlossenen inneren und geöffneten äusseren Flügeln sieht man die Geschichte Johannis des Täufers in 16 Feldern auf Goldgrund dargestellt; die Aussenseiten der äusseren Flügel sind mit vier Passionsszenen bedeckt, die Rückseite des Schreins mit überlebensgrossen Heiligengestalten. Namentlich ist die Johanneslegende vom Meister selbst dargestellt. In derselben Kirche finden sich Wandgemälde von Zeitblom, um 1499 ausgeführt: Johannes Bapt. mit dem Gotteslamm an der Westgiebelwand, kolossal, voll Würde und Adel. Gottvater auf dem Thron im nördlichen Kreuzarm ist jetzt übertüncht. In einer Kapelle der Kirche zu Beuren bei Nürtingen sind Wandmalereien erhalten. Die gemalten Flügel eines Schnitzaltars in der St. Annenkapelle zu Schwendi ($2^1/_2$ Stunde südöstlich von Laupheim) erinnern an Zeitblom, sie sind 1484 angefertigt. Es zeigen sich vier Heilige auf Goldgrund und auf der Staffel die Brustbilder der Evangelisten. Letztere sind von grosser Schönheit und charakteristischem Ausdruck. Die sehr beschädigten Bilder der Rückseite sind von geringerer Hand. In der Vorhalle des südlichen Seitenschiffs des Münsters zu Ulm finden sich Wandgemälde: Die Grablegung der heiligen Katharina durch drei Engel in etwa 1 m hohen Figuren, ferner drei sehr beschädigte Szenen aus der Legende derselben Heiligen. Die Gemälde können um 1453 entstanden sein. Das Jüngste Gericht über dem Triumphbogen des Ulmer Doms, 1470 von *Friedrich Herlin* (vergl. bayrisches Schwaben) gemalt, ist übertüncht. Die Kirche des Chorherrenstifts Oberhofen in Göppingen hat Wandgemälde von 1449: Die Gestalten mehrerer Ritter und Knappen, ferner ornamentale Malereien im Chor und in einer Seitenkapelle.

Schwarzwaldkreis und Sigmaringen. Von den Gemälden Zeitbloms (vergl. Donaukreis) auf dem Altar der Kirche zu Kilchberg, unweit Tübingen, ist dort noch der leidende Heiland auf der Staffel vorhanden; die Flügel befinden sich jetzt im Museum zu Stuttgart. In der Schlosskapelle zu Kilchberg sind Wandmalereien erhalten. — Im Museum zu Sigmaringen befinden sich eine Anzahl Gemälde der Kölnischen Schule (vergl. Niederrhein): Nr. 22 Diptychon mit der Messe des heiligen Gregorius und betende Bischöfe, dem *Meister der Glorifikation Mariä* zugeschrieben oder dessen Schule. Nr. 30, 40, 48, 49, 101, 143 und 144 aus der Werkstatt des *Meisters des Marienlebens.* Der Altarflügel Nr. 30 enthält vier Szenen aus der Passion in gebirgiger Landschaft mit Goldgrund und stammt aus der ehemaligen Franziskanerkirche zu Düren; Nr. 40 mit dem heiligen Ludwig von Toulouse ist die Rückseite der vorigen Tafel. Nr. 48 giebt die Kreuzschleppung, Nr. 49 die Grablegung und ist eine Werk-

stattarbeit. Nr. 101 mit der Geisselung und Dornenkrönung stammt aus Düren. Nr. 143 und 144, Szenen aus dem Leben der heiligen Katharina, sind Schulwerke. Ebenfalls in der Galerie von Sigmaringen und dem *Meister des heiligen Bartholomäus* zugeschrieben ist Nr. 227, die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend. Nr. 28, die heilige Familie in Halbfiguren darstellend, gehört zu den Schulwerken desselben Meisters. — Ein frühes Werk Zeitbloms sind die zwei grossen und zwei kleinen Tafeln in der Pfarrkirche von Bingen bei Sigmaringen, auf den ersteren die Anbetung des Kindes durch die Hirten und durch die Könige, auf den letzteren die Beschneidung und der Tod Mariens. Das Museum in Sigmaringen besitzt von Zeitblom acht Tafeln mit Szenen aus dem Marienleben (Nr. 132—139), den Bildern in Bingen nahestehend.

Neckarkreis. Die angeblich aus der Kirche von Kilchberg bei Tübingen stammenden Altarflügel im Stuttgarter Museum (Nr. 473, 493, 489 und 509) mit den fast lebensgrossen Gestalten des heiligen Georg, Florian, Johannes Bapt. und Margareta vermitteln allein die erste Stilperiode *Bartolome Zeitbloms* (vergl. Donaukreis). Die Köpfe haben noch ziemlich rundliche Formen, die Haltung ist steif, und an den Gewändern zeigt sich das gehäufte scharfbrüchige Gefältel. Den vorigen nahe stehen zwei kleinere Tafeln, ebenfalls im Stuttgarter Museum (516 und 525), welche nur kleinere Wiederholungen der Kilchberger Flügel sind. Das älteste datierte Werk Zeitbloms von 1488 ist der im Auftrage des Bischofs Friedrich von Zollern zu Augsburg für die Wallfahrtskirche von Hausen gestiftete Altar, jetzt in der Altertümersammlung in Stuttgart. Auch hier haben nur die drei Flügel Malereien erhalten: auf den äusseren Seiten eine Darstellung des Ölbergs, auf den inneren die Heiligen Nikolaus und Franziskus. Die Gruppe der Jünger auf dem Ölberge ist von idealer Schönheit; auch die Gewandung ist edler und einfacher geworden. In die Blütezeit Zeitbloms, in die zweite Hälfte der neunziger Jahre, fällt der Altar für die Pfarrkirche zu Eschach, dessen Flügel und rückwärtige Staffel im Museum zu Stuttgart (Nr. 465, 466, 471 und 472) sich befinden. Die Köpfe sind nun edler, die Bewegungen freier, die Gewandung ruhiger. Die Gemälde geben die Heimsuchung Mariä, den Evangelisten Johannes, Johannes den Täufer und den englischen Gruss in lebensgrossen Figuren. Ein anderes Werk dieser Zeit von Zeitblom ist der Altar für die Kirche von Heerberg im Kocherthale von 1497, jetzt in der Stuttgarter Altertümersammlung. Die Malereien auf den äusseren Seiten der Flügel enthalten die Verkündigung, auf den inneren Seiten die Anbetung der Hirten und die Darstellung im Tempel. Die Staffel zeigt vorn

die Brustbilder Christi und der Apostel, rückwärts die Vera Icon. Die Maria in der Verkündigung ist hier von hoher Linienschönheit, aber ganz deutsch im Ausdruck. Es ist die höchste Meisterleistung Zeitbloms. Das Stuttgarter Museum enthält noch mehrere dem Meister zugeschriebene Gemälde: Nr. 476 der heilige Hieronymus als Kardinal; Nr. 478 der heilige Papst Gregor; Nr. 486 der heilige Ambrosius; Nr. 487 der heilige Augustinus; Nr. 507 die Geburt Christi u. a. Auch die Altertümersammlung zu Stuttgart enthält hervorragende Werkstattsbilder; so die acht Propheten in Brustbildern. Zeitblom vertritt den geläuterten Naturalismus, ohne dass an eine direkte Bekanntschaft mit der niederländischen Malerei zu denken ist. Er giebt das Beste des deutschen Volkscharakters in unvergleichlicher Treue und Schlichtheit wieder. — Von *Peter Tagpret* aus Ravensburg (Donaukreis), um 1480, enthält das Stuttgarter Museum ein Gemälde (Nr. 521), welches den heiligen Papst Gregor, Joseph von Arimathia und Maria Magdalena darstellt, dann Nr. 523 mit Johannes Ev., Nikodemus und einem Bischof, das Modell einer Kirche tragend. Ebendort befinden sich von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisches Schwaben): Nr. 375 die Flucht nach Ägypten; Nr. 479 die Grablegung Christi; Nr. 524 die Krönung der Maria. Aus *Schongauers* Schule (vergl. Oberelsass) stammt das Gemälde Nr. 498 des Stuttgarter Museums, Maria und Magdalena darstellend. — In der evangelischen Kirche zu Deizisau (Oberamt Esslingen) befindet sich ein altdeutsches Bild auf Goldgrund mit lebensgrossen Figuren, Agnes und Christophorus, auf der Rückwand die Verlosung der Länder unter die Apostel. Es ist der Teil eines Flügelaltars aus dem Esslinger Spital. Die evangelische Kirche St. Eusebius zu Wendlingen besitzt eine schöne spätgotische Predella: Christus und die zwölf Apostel in Brustbildern auf Goldgrund, wohl aus der Schule Zeitbloms. Die Malereien im Mittelschiff der Klosterkirche zu Maulbronn, eine Anbetung der heiligen drei Könige und die Darstellung der Stiftung des Klosters sind von einem Magister *Ulrich* im Jahre 1424 ausgeführt. Die Wandmalereien im Chor der Veitskirche in Mühlhausen (Oberamt Cannstatt) stammen inschriftlich von 1428 und schildern in lebhaft bewegten zuweilen humoristischen Szenen die Legende des heiligen Veit. Unter dem Gesims halten Engel reich gemusterte Teppiche. Auch im Schiff sind noch Spuren von Gemälden aus dem Alten und Neuen Testament vorhanden, etwa gleichzeitig mit denen der Chorwände. Das Jahr 1488 brachte wieder eine neue Bemalung derselben Kirche; damals wurde im Westen der Kirche eine hölzerne Empore errichtet und an den Pfeilern und der Brüstung bemalt. Ebenso wurde die flache Holzbalkendecke des Schiffs mit originellen, aus Fabeltieren,

Adlern und Pflanzenranken vielfarbig zusammengeschlungenen Mustern bedeckt. Die Ottilienkirche in Plochingen (Oberamt Esslingen), jetzt Kleinkinderschule, besitzt im flachgedeckten Inneren Wandmalereien von 1432, aus der Kindheits- und Leidensgeschichte Christi und aus der Legende der heiligen Ottilia, in 26 Bildern, einfach in Zeichnung und Farbe, aber gewandt und kräftig in der Schilderung. Die Bilder sind 1878 wiederhergestellt. Die Klosterkirche in Denkendorf (Oberamt Esslingen) bewahrt ein schönes Gemälde, den Rest eines Flügelaltars in drei Feldern. Auf dem Hauptbilde, der Kreuzigung, kniet der Stifter, Abt Hungar (1511). Ein Flügelaltar in der evangelischen Kirche zu Ehningen (Oberamt Böblingen) befindet sich ein Flügelaltar mit Gemälden: aussen Mariä Verkündigung; innen Christus erscheint der Maria und Thomas die Hand in die Wundmale des Herrn legend. Das Mittelbild stellt die Auferstehung Christi dar. Die trefflich gezeichneten, frei bewegten Gestalten zeigen die Nachblüte der schwäbischen Schule und stammen vermutlich aus dem 16. Jahrhundert. Etwas älter erscheint die Predella mit Christus und den zwölf Aposteln auf Goldgrund. Wandgemälde finden sich noch in der Hospitalkirche zu Stuttgart von 1479; im Chor der Kreuzkirche zu Nussdorf bei Vaihingen; in der Kirche zu Weilheim unter Teck von 1489; in der Krypta der Klosterkirche zu Denkendorf der grosse Rosenkranz, nach 1462; in der Alexanderkirche zu Marbach u. a. O.

Jagstkreis. Von 1472 stammt ein von *Friedrich Herlin* (vergl. bayrisch Schwaben) gemalter Altar in der Blasiuskirche von Bopfingen, wenigstens sind die Darstellungen auf den inneren Seiten der Flügel, eine Geburt Christi und die Anbetung der Könige, auf ihn zurückzuführen. Die Gemälde an den Aussenseiten und die geringeren der Rückseite: zwei Martyrien, das Veronikatuch von zwei Engeln gehalten, fünf Passionsszenen und die Auferstehung sind Schulbilder. Ein Schnitzaltar in der St. Johanneskirche zu Crailsheim hat auf den Flügeln Gemälde: Christus in Gethsemane, die Dornenkrönung, Geisselung und Kreuztragung; auf der Staffel die Grablegung und sechs Heilige; aussen Christus und die Apostel. Es ist ein schönes Werk aus *Wohlgemuths* (vergl. Mittelfranken) Werkstatt. In der Nepomukkapelle der Kirche zu Gmünd befinden sich Gemälde von *Zeitblom* (vergl. Donaukreis) auf Goldgrund: Verkündigung, Heimsuchung, Anbetung der Könige und Beschneidung. Der Hochaltar in der Katharinenkirche zu Hall enthält ein Gemälde: auf der Staffel Christus und sechs Heilige; auf den Flügeln innen der Einzug in Jerusalem, Gethsemane, Himmelfahrt und Pfingstfest, alle mit Goldgrund; aussen Maria und Johannes Bapt., Katharina und Barbara; an der Rück-

seite grau in grau zwei Engel mit Marterwerkzeugen, unterhalb Moses mit der ehernen Schlange. Das ausgezeichnete Werk stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. In derselben Kirche befindet sich ein Wandgemälde am Chorbogen, die Kreuzigung, etwa von 1490.

Grossherzogtum Hessen. Die Darbringung im Tempel von Meister *Stephan* in Köln (vergl. Niederrhein), im Museum zu Darmstadt (Nr. 168), befand sich früher in der Deutschordenskirche St. Katharina zu Köln. Simon hält das Jesuskind; die heilige Maria überreicht knieend das Taubenpaar. Links vom Altar stehen mehrere Frauen mit Lichtern, rechts die Männer. Vorn steht ein Mann, vermutlich der heilige Joseph, rechts viele Schulkinder; ganz oben im Goldgrund erscheint Gottvater in der Glorie von Engeln umgeben. Das Bild zeigt die Jahreszahl 1447. Ebendort befinden sich eine Anzahl Schulbilder vom *Meister des Marienlebens* (vergl. Niederrhein): Nr. 177 der Stammbaum Christi, von zwölf Propheten umgeben, auf Goldgrund; Nr. 178 die heilige Sippe, in der Mitte unter einem Baldachin Maria mit dem Kinde und die heilige Anna; Nr. 181 vier Tafeln mit vier Heiligen; Nr. 182 drei Tafeln in einem Rahmen, auf dem Mittelbild die Darstellung im Tempel; Nr. 184 ein Votivbild, Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schosse, rechts der knieende Donator, ein Stiftsgeistlicher und hinter ihm stehend die Heiligen Petrus und Kunibert, links eine knieende Stifterin und hinter ihr der Erzengel Michael und die heilige Magdalena; Nr. 186 der heilige Bruno ermahnt seine Schüler, mit ihm die Welt zu fliehen; in der unteren Abteilung die Figur des Kaisers Maximilian; Nr. 187 der heilige Bruno kommt mit seinen Schülern zu einem Eremiten, um von ihm den Weg des Heils zu erfahren. Ebendort vom *Meister des Bartholomäusaltars* (vgl. Niederrhein): Nr. 170 Maria mit dem Kinde, über ihr ein schwebender Kinderengel mit der Krone, vor ihr huldigend ein heiliger Bischof und in ritterlicher Rüstung der heilige Adrianus; halbe Figuren auf schraffiertem Goldgrund. Ebendort vom *Meister von St. Severin* (vgl. Niederrhein): Nr. 258 die Krönung der Maria; vorn der knieende Stifter. Ebendort, der heilige Laurentius, in der Rechten den Rost haltend, auf gemustertem grünem Teppichhintergrund, von *Zeitblom* (vergl. Württemberg, Donaukreis). Nr. 224 des Darmstädter Museums giebt ein Gemälde von *Hans Holbein* dem Älteren (vergl. bayrisch Schwaben): der Leichnam Christi liegt vor der unter dem Kreuze sitzenden Maria ausgestreckt und wird von Johannes gestützt. Dahinter stehen zwei klagende Frauen und rechts Nikodemus. Weiter zurück das Grab mit den Wächtern und der auferstandene segnende Christus. Im Schloss zu Erbach, in der sogenannten

Einhardskapelle befindet sich ein Altarschrein mit Gemälden auf den Aussenseiten der Flügel: Christus mit den Wundmalen als Schmerzensmann und Maria, das Schwert im Herzen. Die Gemälde sind minderwertig; daselbst in der Hubertuskapelle ein niederländisches Gemälde aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, das Brustbild der Maria mit dem Kinde darstellend. Liebliche Ruhe ist über das Bild ausgegossen, die Farbengebung ist leuchtend. Der Meister steht zwischen *Hans Memling* und *Gerard David*. Ebendort in der Hubertuskapelle ein dreiteiliges Flügelaltarwerk. Das Mittelbild besteht aus drei getrennten Gruppen: in der Hauptszene die heilige Familie auf der Flucht, Maria verehrt knieend das am Boden gebettete, von einer Strahlenglorie umgebene Kind; in einer Seitengruppe die Verkündigung, in der anderen Anna selbdritt. Auf den Innenseiten der Flügelpaare entfalten sich figurenreiche Szenen der Leiden und Freuden der heiligen Jungfrau. Die Aussenseiten der Flügel zeigen auf gesterntem Hintergrund rechts den Apostel Andreas, den Erzengel Michael und den heiligen Christophorus, links die Heiligen Barbara, Katharina und Elisabeth. Unterhalb der ersteren Heiligengruppe sieht man den Stifter Wiprich von Langenau, zu Füssen der anderen Gruppe knieen zwei Frauen. Das gute, wenn auch nicht ausgezeichnete Malwerk befand sich früher in München. Auf einem Flügelaltar von 1489 in der Kirche zu Wachenheim erscheint auf den Innenseiten der Flügel je eine Heilige, links die heilige Katharina, zu deren Füssen der Stifter, rechts die heilige Elisabeth, zu deren Füssen ein Kleriker kniet. Die Hinterseite der Flügel zeigt eine Heilige und einen zepterhaltenden Engel, der Untersatz das Schweisstuch von Engeln gehalten. Zu einem Kruzifixus der Burgkirche in Friedberg, jetzt in der Sakristei der Stadtkirche, gehören zwei auf beiden Seiten bemalte Holztafeln, welche nach den Konturen der Figuren ausgeschnitten sind. Die Malereien von seelischem Ausdruck zeigen auf beiden Seiten je die Bilder der Maria und des Johannes, jedoch von verschiedener Hand. Die Bilder der einen Seite zeigen noch spätgotischen Charakter, die der anderen Seite sind weitaus freier behandelt und stehen unter dem Einflusse der Renaissance. Die ehemalige Prämonstratenser- jetzt Pfarrkirche in Ilbenstadt enthält zwei Figuren, reiche Malereien in Tempera auf Holz, die Martyrien der 10000 Märtyrer und der 11000 Jungfrauen darstellend, noch aus dem 15. Jahrhundert. Die figurenreichen Szenen zeigen einen schon fortgeschrittenen Naturalismus und zum Teil recht gute Darstellung; die Landschaft mit Goldgrund. Ein Altarschrein aus der Pfarrkirche in Nieder-Erlenbach von 1497 befindet sich jetzt im Museum zu Darmstadt und ist in Temperamalerei auf Holz ausgeführt. Das

Mittelbild zeigt in einer Landschaft auf goldenem Grunde die auf einer Mondsichel stehende Maria mit dem Kinde, zur Rechten den Erzengel Michael, zur Linken den heiligen Hieronymus. Auf den Innenseiten der Flügel in zwei Reihen übereinander, zu je dreien die Apostel; auf den Aussenseiten die Verkündigung und der seelenwägende Erzengel Michael. Einzelne Gestalten sind nach Stichen alter Meister gemalt, aber in vortrefflicher Weise. In der Pfarrkirche zu Schotten in Oberhessen befindet sich ein Altargemälde in der Sakristei: Zwölf Szenen aus der heiligen Geschichte auf Goldgrund, ausgezeichnet und wohl aus dem 15. Jahrhundert stammend. Ein Altarbild, aus einer Haupttafel und zwei Flügeln bestehend, aus der Pfarrkirche zu Ortenberg stammend, befindet sich jetzt im Museum zu Darmstadt. Das Hauptbild stellt Maria mit dem Christuskinde in der Mitte von Heiligen vor; die heilige Anna und Agnes einerseits, die heilige Elisabeth, Johannes Baptist und die heilige Barbara anderseits bilden zu den Füssen der heiligen Jungfrau eine knieende schön erfundene Gruppe. In dem ersten Flügelbild kniet die Jungfrau vor dem von einer Glorie umgebenen Christuskinde, Joseph steht dahinter, oben singen Engel. Das andere Flügelbild bringt die Anbetung der heiligen drei Könige. Der Gesichtsausdruck ist edel, die Haltung schön bewegt; der Himmel hat Goldgrund. Das Werk kann von einem mittelrheinischen Meister herrühren und darf etwa in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts gesetzt werden. Die Friedhofskapelle in Dietesheim (Kreis Offenbach) bewahrt einen Heiligtumschrein, etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, dessen Flügel auf den Innenseiten in Temperafarben bemalt sind. Es sind die Apostel Petrus und Paulus dargestellt mit typischen Köpfen und breitem Faltenwurf, in mittelmässiger Ausführung. Der Aufsatz des Hochaltars aus der Stadtkirche in Friedberg, ein grosses Triptychon mit Malereien, befindet sich jetzt im Museum zu Darmstadt. Die mittlere Haupttafel trägt noch zwei giebelförmige Tafeln, denen entsprechend auch die Flügel mit bemalten Giebelaufsätzen versehen waren. Die Bilder sind in Tempera von verschiedenen Händen gemalt. Die Haupttafel stellt im unteren Felde die Kreuzigung und sechs Apostel in halber Lebensgrösse auf Goldgrund dar, während die oberen, niedrigeren Felder sechs Brustbilder enthalten. Die Innenseiten der Flügel zeigen die Gestalten der übrigen Apostel. Der vortrefflich ausgeführte Altar ist unzweifelhaft rheinische Arbeit und mag kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Die übrigen mittelmässigen Bilder des Altars stellen Szenen aus dem Leben der Maria dar. — Die städtische Galerie in Mainz enthält vom *Meister des heiligen Bartholomäus* (vergl. Niederrhein) unter Nr. 322 einen Altarflügel

mit Heiligen und auf der Rückseite ein Bruchstück einer Anbetung der Könige. Es ist das Gegenstück zu einer Tafel in der Londoner Galerie.

Grossherzogtum Baden. Am Oberrhein war der Realismus früher als am Niederrhein heimisch geworden. Allerdings sind nur wenige gesicherte Denkmäler der Tafelmalerei der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorhanden, obgleich eine Anzahl Künstlernamen überliefert sind. Meister *Lukas Moser* von Weil bei Pforzheim vollendete 1431 ein Altarwerk für die Kirche von Tiefenbronn, das noch an Ort und Stelle ist. Es ist ein Flügelaltar, der in einem Spitzbogen abschliesst und auf den Flügeln und im Spitzbogen Gemälde enthält: In der Predella die klugen und thörichten Jungfrauen mit dem himmlischen Bräutigam; auf den Flügeln das Gastmahl beim Pharisäer, Magdalena und Lazarus zu Schiff auf dem Meer, die erste Nachtreise nach der Landung bei Marsilia, die Kommunion der heiligen Magdalena, endlich der heilige Lazarus im Bischofsgewande und die heilige Magdalena mit dem Salbengefäss. Moser hat Einflüsse aus der Schule Meister *Wilhelms* von Köln erfahren, besonders zeigen das die Frauentypen, doch sind seine männlichen Figuren an Naturgefühl den kölnischen weit voraus, ebenso die Behandlung der Baulichkeiten und des Landschaftlichen. Der Himmel hat allerdings noch Goldgrund. Ein Flügelaltar in der Galerie zu Karlsruhe (Nr. 1) hat mit Moser verwandte Züge: Christus am Kreuz auf dem Mittelbilde, Gestalten von Heiligen auf den Flügeln. — Das früheste Denkmal niederländischen Einflusses auf einen Maler der Bodenseegegend ist ein namenloses Werk von 1445 in der Galerie zu Donaueschingen (Nr. 1): Die heiligen Einsiedler Paulus und Antonius in der Wüste, oben, aus Wolken hervorragend, der segnende Gottvater in einer Engelsglorie. Die beiden Einsiedler sind bis aufs kleinste individualisiert, und die Landschaft ist bereits mit aller Treue der Natur nachgebildet. An einen Berg, der die Fernsicht sperrt, legen sich die ziegelgedeckten Häuser eines Städtchens an. Der Luftton ist allerdings noch golden. Die Kirche in Tiefenbronn enthält das Hauptwerk *Hans Schüchlins*, den dortigen Hochaltar (vergl. Württemberg, Donaukreis). Bei geschlossenen Flügeln erblickt man vier Szenen aus dem Leben Mariens: die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Die Staffel zeigt das Brustbild Christi mit den Insignien Gottvaters, Tiara und Weltkugel, und in der Mitte die Apostel. Auch die Rückseite des Altars ist bemalt mit den Brustbildern von Kirchenvätern, dann erscheinen an der Wand sechs überlebensgrosse Heiligengestalten von Gehilfenhänden. Auf den Innenseiten der Flügel ist noch der Goldgrund geblieben;

das Kolorit ist im ganzen kräftig. Von *Bartholome Zeitblom* (vergl. Württemberg, Donaukreis) enthält die Galerie in Donaueschingen zwei Altarflügel (Nr. 41 und 42). Tafel 41 enthält die Heimsuchung, Tafel 42 die Heiligen Magdalena und Ursula in Halbfiguren. Den Hintergrund bildet ein gemusterter Goldteppich, über welchem ein Streifen blauer Luft zum Vorschein kommt. Die Galerie in Karlsruhe enthält von demselben Meister vier Gemälde (Nr. 42—45) und zwei Schulbilder (Nr. 46 und 47). Nr. 42 giebt den heiligen Bischof Virgilius von Salzburg und den heiligen Diakon Laurentius, Nr. 43 den heiligen Mauritius und den heiligen Sebastian, sämtlich fast lebensgrosse Kniestücke, Aussenseiten zu den Innenseiten in Donaueschingen und aus der Frühzeit des Meisters stammend. Nr. 44 stellt einen Priester dar, in der Kirche den Segen erteilend, davor zwei weissgekleidete Engel mit Kerzen. Nr. 45 bringt die Allegorie der streitenden und triumphierenden Kirche, auf zwei aneinandergesetzten Altartafeln. In der Mitte thronen auf goldenen Sitzen im Gespräch miteinander: Christus, feurige Strahlen aus den Augen sprühend, und die drei Propheten Jesaias, Micha und Daniel; dahinter Engel, Selige und Heilige im Himmel. Im Vordergrund knieen: rechts der heilige Wendelin, ein Benediktiner, Sebastian, Andreas; links Jakobus der Ältere, Katharina, Johannes Ev., und dahinter vermutlich der jugendliche Stifter. Die Schulbilder Nr. 46 und 47 enthalten die Kreuzerfindung auf Golgatha und eine gekrönte Heilige als Brustbild. Aus der Schule des Elsass, kurz nach 1460, stammt in der Karlsruher Galerie Nr. 32 der Tod Mariä und Nr. 33 die Kreuzigung Christi, beide mit fast lebensgrossen Figuren, dann aus derselben Zeit eine Pieta auf Goldgrund (Nr. 34). Aus *Schongauers* Schule (vergl. Oberelsass) stammen ebendort Nr. 36 und 37, die Krönung und die Heimsuchung Mariä. Aus der schwäbischen Schule, Gegend des Bodensees, rührt der Flügelaltar Nr. 59 der Galerie in Donaueschingen her, mit dem Monogramm *G.F.S.* Der Altar stammt aus Helmsdorf am Bodensee und zeigt einmal die Jahreszahl 1509. In der Mitte zeigt sich die heilige Anna selbdritt, oben der segnende Gottvater und der heilige Geist, an den Seiten je drei Heilige, vorn der Stifter in ritterlicher Tracht. Die Innenseiten der Flügel zeigen Gestalten von Heiligen, die Aussenseiten Christus am Ölberge, rechts die schlafenden Jünger, links der betende Heiland und die Wächterschar. Die Ausführung ist ziemlich handwerksmässig. Vom Kölnischen *Meister von St. Severin* (vergl. Niederrhein) enthält die Karlsruher Galerie unter Nr. 133 ein Schulbild: Gottvater in trono von Christus und Maria angebetet, zu den Seiten Engel mit Passionswerkzeugen. Ebendort befinden sich vier Gemälde von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisch. Schwaben)

Nr. 59 und 60, Gegenstücke, die Beweinung Christi, im Hintergrunde Golgatha bei Abendbeleuchtung und Christi Verspottung und Dornenkrönung; dann Nr. 61 und 62, wieder Gegenstücke, Mariä Verkündigung und die Fusswaschung. Von demselben Meister stammt in Donaueschingen Nr. 63, der heilige Vitus, als rotgekleideter Knabe, welcher den Teufel eines Besessenen austreibt, während ein Götzenbild, unter welchem dieser sitzt, herabstürzt. Der Grund ist dunkel. In derselben Galerie befinden sich von *Hans Holbein* dem Älteren (vergl. bayrisch. Schwaben) zwölf Darstellungen aus Christi Leidensgeschichte (Nr. 43—54), ehemals Aussen- und Innenseiten von Altarflügeln. Nur die Fleischpartien, Haar und Bart, sowie einzelnes in der Szenerie in natürlichen Farben, alle Gewänder steinfarbig grau. Der Grund ist dunkel, ursprünglich blau. Die Originalzeichnungen zu allen Darstellungen, mit Ausnahme der letzten, befinden sich im Museum zu Basel. Die Entstehung könnte um 1501 angesetzt werden. — Im Pfarrhause zu Hinter-Menzenschwand (Amt St. Blasien) befindet sich ein Gemälde der oberdeutschen Schule aus dem 15. Jahrhundert. In der Mitte der heilige Martinus zu Pferde, seinen Mantel mit dem Bettler teilend, rechts der heilige Antonius, links der heilige Ägidius mit dem Reh. In der Kirche zu Markelfingen (Amt Konstanz) befinden sich zwei spätgotische Tafelgemälde: einzelne weibliche und männliche Heilige auf den Vorder- und Rückseiten. Die Bilder, zum Teil noch auf Goldgrund gemalt, sind reizende Schöpfungen der oberdeutschen Schule, besonders schön ist die heilige Dorothea mit Blumenkörbchen und dem Knaben behandelt. Im Münster zu Reichenau-Mittelzell sieht man an der Südseite des Chors eine gute spätgotische Malerei des 15. Jahrhunderts: ein kolossales Bild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde im Strahlenglanze, daneben Christus am Ölberge, darunter nochmals Maria mit dem Kinde und eine allegorische Szene. Nördlich ein heiliger Christophorus mit dem Christuskinde, kolossal, ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert. Auf dem Stufenaltar des heiligen Markus daselbst, ein spätgotisches Gemälde, Christus mit den Aposteln, als Predella. Ebendort im nördlichen Querhausarm befindet sich ein spätgotischer Seitenaltar, ein Triptychon des ausgehenden 15. Jahrhunderts, aus der oberschwäbischen Schule, künstlerisch nicht sehr hoch stehend; die Aussenflügel zeigen die Geschichte Christi vom Ölberg bis zur Kreuzabnahme, die Innenflügel weibliche und männliche Heilige. Das Mittelstück enthält: die Krönung der heiligen Jungfrau, die Verlobung Mariä mit Joseph, den heiligen Konrad und andere Konstanzer Patrone und den heiligen Hieronymus mit verschiedenen Ordensstiftern. In der Kapelle des Heiligengeistspitals zu Pfullendorf befindet sich ein

Flügelaltar aus dem ehemaligen Leprosenhause, wohl oberschwäbische Arbeit des beginnenden 15. Jahrhunderts: linker Flügel innen, die heiligen drei Könige, aussen Johannes Baptist mit dem Lamm und dem heiligen Bischof; rechter Flügel innen Maria mit dem Kinde, aussen ein Abt und eine weibliche Heilige. Die Bilder sind sämtlich auf Goldgrund gemalt und von zartester Empfindung. Der Hochaltar in der Kapelle des Heiligengeistspitals zu Pfullendorf zeigt in der Predella die vier lateinischen Kirchenväter in Brustbildern. Die inneren Flügel zeigen rechts den heiligen Benedikt und die heilige Agnes, links eine Heilige und einen Benediktiner-Heiligen mit Donator. Die Aussenseiten enthalten rechts die heilige Anna selbdritt und den heiligen Rochus als Pilger, links den heiligen Johannes Baptist und einen heiligen Bischof. Das Werk ist schlecht restauriert. Ebenda befindet sich ein Holzgemälde: der Tod der heiligen Jungfrau, welche von den Aposteln umgeben ist, und am Fusse der Donator. Das in Charakteristik und Ausführung vortreffliche Bild erinnert an die Art Schäufeleins. Unter demselben hängt ein von zwei Engeln gehaltenes Schweisstuch der Veronika. Ebenda befinden sich zwei Tafeln mit den Aposteln, die auf beide je zur Hälfte verteilt sind, derselben Richtung wie das vorige angehörend und ebenfalls vorzügliche Arbeit. Im Pfarrhaus zu Pfullendorf werden Reste eines Tafelgemäldes des ausgehenden 15. Jahrhunderts aufbewahrt. Es stellt das Weltgericht in ganz herkömmlicher Auffassung dar; der triumphierende Heiland von Maria, dem Täufer und den Aposteln umgeben, Engel mit den Leidenswerkzeugen, unten zur Rechten die Seligen, zur Linken die Verdammten. Der Münster zu Konstanz hat in der Margaretenkapelle über dem Grabmal Bischof Ottos III. von Hochberg grosse Wandmalereien auf blauem goldgesternten Grunde: der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, Petrus und Paulus, neben beiden die Donatoren knieend. Eine zweite grosse Wandmalerei befindet sich über dem Bogen der Nische. Man sieht hier die Brüstung einer Heiligtumskapelle, von welcher ein Teppich herabhängt. Unter ihr erscheint Maria mit dem Kinde im Strahlenkranz von musizierenden Engeln umgeben. Es scheinen beide sehr beschädigte Bilder um 1445 entstanden zu sein. In der Sylvesterkapelle des Münsters sind fünf Gewölbzwickel des Netzgewölbes mit Malereien von 1472 versehen: Die Schmalseite gegenüber dem Fenster zeigt das Jüngste Gericht, die nördliche Wand die Auferstehung, Himmelfahrt u. a. in der ersten Nische; die Kreuzigung, Beweinung u. a. in einer zweiten Nische; an der südlichen Wand, in der dritten Nische, das Abendmahl, der Ölberg u. a.; in der vierten Nische den Ecce Homo, die Kreuztragung u. a. Die Gemälde sind im 16. Jahrhundert wiederhergestellt.

Unterelsass. Die Kapelle in Huttenheim (Kreis Erstein) besitzt Malereien an der Aussenseite und im Tympanum der Portale. Besser sind die Wandmalereien im Inneren: die Flucht nach Ägypten, die Anbetung der Könige, Geburt Christi, Tod Mariä, die Vermählung der Maria, Kreuzabnahme, Verkündigung und Szenen aus der Legende eines Heiligen. Im Hospital St. Markus zu Strassburg finden sich Ölgemälde auf Holz: Joseph und Maria in der Werkstatt zu Nazareth; und der Engel, dem Joseph die Schwangerschaft der Jungfrau erklärend. Es ist eine sehr schöne Arbeit des 15. Jahrhunderts mit gut charakterisierten Köpfen. Im Chor der neuen katholischen Kirche Alt-St. Peter zu Strassburg sieht man Ölgemälde aus dem Reuerinnenkloster St. Magdalena stammend. Es sind zehn Szenen aus der Passion, gute Arbeiten des ausgehenden 15. Jahrhunderts, in denen sich der Einfluss Schongauers erkennen lässt; einige mögen noch vor Schongauer fallen. Die Gemälde sind stark restauriert. Eine zweite Folge von Ölgemälden befindet sich in der Sakristei derselben Kirche. Es sind vier Tafeln: Auferstehung Christi, im Hintergrunde die drei Frauen; Christus erscheint den Jüngern; Thomas befühlt die Wundmale des Herrn; Christus führt die Patriarchen aus der Vorhölle; rechts die heilige Jungfrau vor einem Betstuhl. Auch diese gut erhaltenen Bilder verraten Schongauerschen Einfluss. Die Behandlung deutet auf das 16. Jahrhundert. Ein Flügelaltar aus der Kirche von Daugolsheim, jetzt in der Sakristei des Münsters zu Strassburg, zeigt auf der Aussenseite der Flügel wertvolle Gemälde von 1522: die Heiligen Pankratius, Nikolaus und Katharina. Ein Gemälde in Jung-St. Peter in Strassburg von 1518 enthält eine Grablegung Christi. Schöne Arbeit mit Schongauerschen Einflüssen. Von besonderer Schönheit sind der heilige Johannes und die klagenden Frauen, auch der landschaftliche Hintergrund beweist eine vorzügliche Auffassung, dem Leichnam Christi fehlt es noch an Naturstudium. Zwei grosse Altarflügel in der Kapelle des Spitals zu Oberehnheim (Kreis Erstein) enthalten vier kleinere Bilder. Die Predella des Hochaltars zeigt Christus mit den zwölf Aposteln. Die Altarflügel sind auf der Vorder- und Rückseite bemalt. Links: die heilige Elisabeth mit ihrem Gemahl und einer Frau, ein Engel bietet ihr den Blumenkorb; der heilige Martin sein Gewand zerteilend und als Bischof die Kranken besuchend. Rechts: Petrus, Jakobus und Johannes Ev., darunter die Zahl 1508; die heilige Elisabeth Brot an die Armen verteilend. Die Körperverhältnisse sind kurz, die Köpfe breit, die Zeichnung mangelhaft, der Ton kalt. Der Urheber stand jedenfalls weit ab von der grossen Entwickelung der Epoche. In der Sebastianskapelle der Stiftkirche zu Neuweiler (Kreis Zabern) befindet sich ein Schnitzaltar des aus-

gehenden 15. Jahrhunderts. Die vier Flügel enthalten Gemälde: Martyrien des heiligen Stephanus und des heiligen Laurentius, fein empfundene Kompositionen auf Goldgrund; auf der Aussenseite der mittleren Tafel das Martyrium des heiligen Sebastian; am Verschluss der kleineren Nischen, innen der Papst Sixtus und der heilige Rochus im Pilgergewand; an der Predella links die Kreuztragung mit Veronika, in der Mitte die Kreuzigung, rechts Maria mit dem Leichnam des Herrn auf den Knieen. Es sind vorzügliche Kompositionen mit lebhaftem Kolorit nach Art der Schongauerschen Schule.

Oberelsass. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts sind es am Oberrhein fest umgrenzte Künstlerpersönlichkeiten, welche den niederländischen Einfluss erfahren haben, und zwar mit dem Mittelpunkte in Kolmar. *Kaspar Isenmann,* seit 1436 in Kolmar, stirbt daselbst 1466, malte 1462 für St. Martin in Kolmar einen Hochaltar, von dem noch Teile im Museum zu Kolmar (Nr. 137—143) aufbewahrt werden. Diese gehören einem Passionscyklus an: Einzug Christi in Jerusalem, das Abendmahl, der Ölberg, die Geisselung, die Dornenkrönung, die Grablegung, die Auferstehung. Die Rückseiten der Tafeln zeigen Reste von lebensgrossen Heiligengestalten: Nikolaus, Katharina, Laurentius. Letztere sind in Tempera durchgeführt. Die Passionsszenen sind realistisch aufgefasst, namentlich sind die Büttel und Kriegsknechte masslos ins Hässliche übertrieben. Die van Eycksche Technik hatte sich Isenmann vielleicht an der Quelle geholt. — *Martin Schongauer,* auch genannt Martin Schön oder Martin Hübsch, nimmt in der oberrheinischen Malerei eine herrschende Stellung ein und erhielt wahrscheinlich bei Isenmann seine erste Ausbildung. Schongauer stammte aus einer Augsburger Familie, sein Vater Kaspar war Goldschmied und erwarb 1445 in Kolmar das Bürgerrecht. Hier wurde bald nachher Martin geboren und wird als Goldschmiedslehrling begonnen haben. Schongauer muss als Maler in den Niederlanden gearbeitet haben. Ende der achtziger Jahre führte ihn vermutlich ein Auftrag nach Breisach; er starb hier 1491. Sein künstlerischer Entwickelungsgang muss mehr aus seinen Kupferstichen als aus den wenigen erhaltenen Gemälden herausgelesen werden. Seine Jugendperiode vertritt am besten die Madonna im Rosenhag in der Sakristei des Münsters zu Kolmar von 1473. Maria, überlebensgross, sitzt in einer von bunten Vögeln belebten Rosenhecke; sie ist mit rotem Untergewand und rotem Mantel bekleidet; Engel halten die Krone über ihrem Haupte; sie hält das Christuskind auf den Armen. Hinter der Rosenhecke ist Goldgrund. Der Einfluss *Rogiers* kann nicht verkannt werden; es zeigen sich seine eckigen mageren Formen. Schongauers Gemälde zeichnet sich durch die Tiefe der

Empfindung aus. Etwas später muss jene Passionsfolge entstanden sein, die aus der Dominikanerkirche in Kolmar in das dortige Museum kam (Nr. 115—130). Es sind 16 Tafeln, vom Abendmahl bis zur Ausgiessung des heiligen Geistes, in denen sich die gereifte Einsicht eines tüchtigen Künstlers zeigt. Gleich der Einzug in Jerusalem bringt die edle Gestalt Christi, die markigen Typen der Apostel, den entzückend anmutigen Knaben mit dem Palmenzweige; im „Ölberg" erscheint die prächtige Gruppe der schlafenden Jünger und die reiche Landschaft. In der „Gefangennahme" fesselt die seelenvolle Schönheit Christi; ähnlich in der „Kreuzschleppung". Die „Grablegung" zeigt Tiefe der Empfindung und kunstvollen Aufbau der Gruppe u. s. w. Die Bilder auf der Rückseite der Passionstafeln haben sehr gelitten. Die Passion ist ganz in Öl gemalt, für die Luft wurde der Goldton beibehalten. Die Ausführung ist ungleichmässig — einzelnes ist übermalt — immerhin mögen Gesellenhände mit thätig gewesen sein, Rogiers Einfluss tritt schon stark zurück, dagegen machen sich die hässlichen Typen der Henker und Büttel in Isenmannscher Art bemerkbar. Der weitere Fortschritt in Schongauers Entwickelung lag in der Schmeidigung der Formen, in grösserer Gemessenheit des Ausdrucks. Der Gesichtstypus seiner weiblichen Gestalten wird feiner, die Körper werden schlanker. Aus dieser Zeit stammen zwei Altarflügel, jetzt im Museum von Unterlinden zu Kolmar (Nr. 132 bis 136), vermutlich aus dem Antoniterkloster in Isenheim stammend. Die äussere Seite der beiden Flügel zeigt die Verkündigung, die innere die Anbetung des Kindes durch Maria und den heiligen Abt Antonius. Vor Antonius kniet der Donator. Die Maria in der Verkündigung gemahnt noch an die im Rosenhag, aber der Engel ist schöner. Die Maria in der Anbetung ist lieblicher als jene. Der heilige Antonius ist eine mächtige Gestalt mit charaktervollem Kopf und sorgfältig modellierten Händen. Nur die malerische Behandlung ist nicht breiter geworden; die Zeichnung wiegt vor. Schongauer kann als ein echter Vorfahr Dürers gelten; nur fehlte ihm der grübelnde Tiefsinn des letzteren. Martins Bruder *Ludwig,* der seit etwa 1479 in Ulm und etwa seit 1486 in Augsburg gewirkt hatte, übernahm die Werkstatt in Kolmar nach Martins Tode. Von Ludwigs Werken der Tafelmalerei lässt sich nichts Bestimmtes nachweisen. Eine Kopie des Münchener Porträts von Martin Schongauer, von *Jos. Moesel* 1846 gemalt, befindet sich unter Nr. 116 im Museum zu Kolmar. Unabhängig von Schongauer hielt sich nur jener Maler, der etwa um 1470 die Maria unter dem Kreuze mit dem Leichnam des Sohnes auf dem Schosse für die Pfarrkirche zu Isenheim malte, die von dort in das Museum zu Kolmar kam (Nr. 161). Monumentaler Aufbau, mächtige Empfindung weisen eher auf norditalienische als auf niederländische

Anregung hin. Auch die kühle Färbung und die feinen grauen Schatten im Fleisch haben mit den malerischen Grundsätzen der Niederländer nichts zu thun. Zwei Tafeln ebendort stammen ebenfalls aus Isenheim: Nr. 159 die Verkündigung, auf der Rückseite Maria mit Johannes am Kreuz; Nr. 158 Maria und Joseph, von deren Rückseite die Kreuzigung Nr. 160 abgesägt wurde. Die Gemälde haben Goldgrund; die Gewänder sind blau und meergrün. Die beiden Bilder der Kreuzigung erinnern einigermassen an Schongauer. Das Museum in Kolmar besitzt noch zwei Tafeln, die möglicherweise der Kölnischen Schule angehören: Nr. 162 die heilige Ursula mit 13 Jungfrauen auf der Vorderseite, Goldgrund mit Blumen bestickt; auf der Rückseite ein heiliger Hirt, mit schönem idealen Ausdruck und reicher Gewandung; Nr. 105 eine Kreuzigung, aus St. Martin in Kolmar stammend, mit Goldgrund, unten die heiligen Frauen, oben die Gestalt Gottvaters, der die Seele des Erlösers in Gestalt eines kleinen Kindes aufnimmt. Das Bild ist kaum vor 1450 zu setzen. Ein Antependium, ebendort Nr. 156, zeigt männliche und weibliche Heilige auf rotem Hintergrunde mit Köpfen von grosser Zartheit, etwa um 1450. — Ein Gemälde im südlichen Seitenschiff der St. Theobaldskirche zu Thann zeigt den Heiland stehend nebst Johannes Ev. und zwei anderen Heiligen, in fast lebensgrosser vortrefflicher Ausführung auf gemustertem Goldgrund. Es wird Schongauer oder Zeitblom zugeschrieben. In der Turmhalle der Pfarrkirche zu Hunaweier (Kreis Rappoltsweiler) ist ein reicher Schmuck von Wandmalereien aufgefunden, aus der Legende der heiligen Huna und ihres Sohnes Deodat. An der Westwand die heilige Huna mit ihrem Esel vor einem Brunnen u. s. w., darüber in einem offenen Gebäude drei stehende Frauen u. a.; an der Nordwand zwei Äbte, welche einem dritten die Mitra aufsetzen, darunter ein Abt mit mehreren Begleitern zu Pferde u. s. w. Die Bilder sind besonders kulturgeschichtlich wichtig und sind an das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen. Die Krönung der heiligen Huna durch die heilige Dreifaltigkeit an der Ostwand ist von anderer Hand und wohl im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Ein Gemälde auf Goldgrund in der Kirche zu Bühl (Kreis Gebweiler) rührt von einem Altaraufsatz des beginnenden 16. Jahrhunderts her. Das Hauptbild stellt den Gekreuzigten zwischen den beiden Schächern dar; im Vordergrund Maria, rechts die Soldaten, viel Volk, zu beiden Seiten zwei weibliche Heilige. In der Mitte die Stifterin. Die Gestalten sind langgestreckt, die Köpfe ausdrucksvoll, die Zeichnung klar, so dass an die Schule Schongauers gedacht werden kann. Die Flügelbilder, ebenfalls auf Goldgrund, geben Christus am Ölberge, die Geisselung, die Verspottung Christi und die Kreuztragung.

Die Rückseite bietet die Verkündigung, die Geburt des Herrn, die Anbetung der Könige und die Himmelfahrt der Jungfrau. In der Verkündigung sitzt Maria in einem von Mauern umgebenen Garten; das Einhorn flüchtet sich in ihren Schoss und wird von Hunden gehetzt.

Schweiz. In Basel scheint zwischen 1425—46 ein Meister *Lauwlin* eine grosse Rolle gespielt zu haben. Von ihm waren möglicherweise die erst 1860 zerstörten dortigen Wandbilder. Nach den genommenen Kopien, jetzt im Museum zu Basel, zeigte ihr Stil eine Mischung realistischer Formensprache und stark ausgeprägter Empfindung für Milde im Ausdruck. Aus der Schule des Meisters des Marienlebens in Köln (vergl. Niederrhein) enthält das Museum in Basel ein Schulbild (Nr. 76), drei schwebende Engel auf Goldgrund. Ebendort von *Kaspar Isenmann* (vergl. Oberelsass) zwei Gemälde auf Goldgrund: Nr. 77 der Mannaregen und Nr. 78 das Passahfest. *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisches Schwaben) ist in der Baseler Galerie mit zwei Bildern vertreten: Nr. 90 St. Anna selbdritt auf gemustertem Goldgrund, auf der Rückseite die heilige Helena; Nr. 90a die Marter des heiligen Laurentius, ebenfalls auf Goldgrund. Ebendort von *Hans Holbein* dem Älteren (vergl. bayrisch. Schwaben) Nr. 91 mit dem Tod der Maria auf Goldgrund. Die Jahreszahl auf dem Nimbus des älteren Jakobus muss als 1490 gelesen werden. Ausserdem enthält der Saal der Handzeichnungen derselben Galerie unter Nr. 15—27 eine Anzahl Entwürfe Hans Holbeins des Älteren zu seinen ausgeführten Gemälden. — Die Wandgemälde der Augustinerkirche, jetzt Bibliothek in Basel, die Kreuzigung darstellend, gehören wohl in das 15. Jahrhundert.

Bayern (Schwaben). Die Schule von Augsburg erlangt einen weitreichenden Einfluss und wird durch ein reiches Patriziertum, welches einen lebhaften Verkehr mit Venedig unterhielt, angeregt. Namen von Malern sind für die Mitte des 15. Jahrhunderts genug überliefert, aber es ist mit diesen älteren Meistern, wie Thoman Burckmaier u. a., kein Werk mit Sicherheit in Verbindung zu bringen. Von *Peter Kaltenhof* befindet sich eine bemalte Holzdecke von 1457 im Bayrischen National-Museum in München (vergl. Oberbayern). Ein Wandbild mit dem Tode Mariä von 1467, dessen Meister unbekannt ist, befindet sich im Chor der St. Jakobskirche in Augsburg und zeigt noch keinen scharf ausgeprägten Charakter. Erst *Hans Holbein der Ältere* gründete eine Schule in Augsburg, die am frühesten von allen deutschen der italienischen Art zuneigte. Hans Holbein wurde gegen 1460 in Augsburg geboren, starb ebenda 1524, war wahrscheinlich Schüler des Thoman Burkmaier und stand, wie es scheint, später unter dem Einflusse

Schongauers und der niederrheinischen Kunst. Das erste datierte Werk Holbeins von 1493 sind zwei Flügel eines Altars, die er für die Reichsabtei Weingarten malte, jetzt in vier Tafeln zerschnitten im Dom zu Augsburg: Joachims Opfer, Mariä Geburt und Tempelgang und die Darstellung Christi im Tempel. Es sind schöne Frauengestalten und ausdrucksvolle Männerköpfe dargestellt. Diesem verwandt ist ein Altar, dessen Hauptteile sich in der bischöflichen Residenz Eichstädt und in Basel befinden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann Holbeins Thätigkeit für das Katharinenkloster in Augsburg. Zuerst die Passion Christi, eine Votivtafel in elf Abteilungen, jetzt in der Galerie zu Augsburg Nr. 87, 1499 gestiftet. Im oberen Bogenausschnitt die Krönung Marias; sie kniet zwischen Gottvater und Christus. Darunter, obere Reihe: die Geisselung, die Dornenkrönung, die Handwaschung des Pilatus; untere Reihe: Christus am Ölberg, die Kreuzigung, die Kreuztragung, Veronika mit dem Schweisstuch. Ganz unten knieen die drei Schwestern Vetter. Der Grund ist dunkel. Die Ausführung ist handwerklich. Besser ist die gleichzeitig gemalte Basilika von St. Maria Maggiore in Rom (Augsburger Galerie Nr. 16—18). Es sollten im Kloster die sieben Hauptkirchen Roms auf sechs Tafeln dargestellt werden; der Auftrag erfolgte 1496. Es sind keine eigentlichen Architekturbilder, sondern es sind die wichtigsten Ereignisse der Legende des Titelheiligen gegeben. In St. Maria Maggiore sieht man im Mittelfeld das Innere einer Kirche, auf den Seitenfeldern die Verehrung des Christkindes durch Maria und das Martyrium der heiligen Dorothea; im oberen Bogenfelde die Krönung Mariä und musizierende Engel. Von den Passionsfolgen Holbeins sind in der Augsburger Galerie nur drei Darstellungen (Nr. 683—685), Christus am Kreuze, Kreuzabnahme und Grablegung, erhalten, aber es sind schwache Werkstattbilder einer späteren Periode. Noch im Jahre 1502 entstand das Votivbild der Familie Walther für den Kreuzgang des Katharinenklosters (Augsburger Galerie Nr. 84—86) mit der Verklärung Christi, der Speisung der 5000, der Heilung des Besessenen und der zahlreichen Stifterfamilie. Das Werk ist schwach in der Ausführung. Kurz nachher entstand im Kloster das zweite Basilikenbild, San Paolo (Augsburger Galerie Nr. 25 u. 26). Das mittlere Feld zeigt wieder das Innere der Basilika, wo der heilige Paulus predigt; auf den Seitenfeldern ist die Taufe und die Bestattung des heiligen Paulus, im Bogen über dem Hauptfeld die Verspottung Christi dargestellt. In der Taufe des heiligen Paulus erscheint der Künstler selbst mit seinen beiden Knaben, vermutlich auch mit seiner Frau. Die Flügel eines für das Cisterciensernonnenkloster in Oberschönfeld bestimmten Altars (Augsburger Galerie Nr. 9 u. 10), die Verkündigung und

Geburt Christi, dann die Krönung und den Tod der heiligen Jungfrau darstellend, zeigen schon Spuren der Renaissance, sind aber vermutlich nur Schulbilder. Unterdes kommt Holbein aus sich heraus zu einer breiten freien Naturauffassung. Dieselbe findet sich auch auf dem 1508 gemalten Votivbilde für den Bürgermeister Ulrich Schwarz (Sammlung Stetten in Augsburg), in den Bildnissen des Stifters, dessen 3 Gattinnen, 17 Söhnen und 14 Töchtern. Die Bedeutung der Tafel liegt wesentlich in der leiblichen Wahrhaftigkeit der Bildnisse; die Darstellung Gottvaters und des Sohnes im oberen Teile sind wenig kirchlich und entbehren der idealen Charakteristik. Der Schule des älteren Holbein gehören noch zwei Gemälde in der Augsburger Galerie an: Nr. 11 der heilige Dominikus vor goldgesticktem Teppich stehend, darüber der tiefblaue Himmel; Nr. 12 die heilige Katharina mit demselben Hintergrunde wie das vorige Bild.

Sigmund Holbein, der Bruder des älteren Hans, scheint keine künstlerische Selbständigkeit gewonnen zu haben; er siedelte nach Bern über. *Gumpold Giltlinger* in Augsburg erhielt schon 1481 bedeutende Aufträge; er starb 1522. Beglaubigt von ihm, eine stark übermalte Anbetung der Könige bei Dr. Hoffmann in Augsburg. Die Komposition ist durch die Fülle der Figuren verworren. Möglicherweise gehören auch Giltlinger die Malereien an den kleinen Orgelflügeln in der Annenkirche zu Augsburg. Noch ein Meister malte 1502 neben Holbein dem Älteren eines der Basilikabilder und zeichnete mit den Initialen *L. F.* Der Maler vereint auf dem Bilde die Basiliken von Sta. Croce in Jerusaleme und San Steffano. Das Hauptbild führt den heiligen Stephan in seiner Thätigkeit als Diakon vor, der Bogen darüber den Verrat des Judas, und die Seitenbilder in vier Darstellungen die Legende von der Auffindung des Kreuzes durch die heilige Helena. Die Ausführung der Bilder ist handwerksmässig. Von demselben Maler besitzt die Galerie in Augsburg noch einzelne Bilder: die Auffindung des heiligen Kreuzes (Nr. 653), die Zurückbringung des heiligen Kreuzes nach Jerusalem durch den Kaiser Heraklius (Nr. 654), und die heilige Helena mit dem heiligen Sebastian (Nr. 655). — Die Galerie in Augsburg enthält noch einzelne Gemälde der Kölnischen Schule: vom *Meister der heiligen Sippe* (vergl. Niederrhein) zwei Tafeln mit Heiligen ohne Nummer; vom *Meister von St. Severin* die Himmelfahrt Mariä in Kabinett II ohne Nummer, sämtlich eigenhändige Arbeiten. Dieselbe Galerie besitzt aus der besten Zeit *Zeitbloms* (vergl. Württemberg, Donaukreis) die Darstellungen aus der Legende des heiligen Valentinian (Nr. 79—82): die Heilung eines epileptischen Knaben durch Valentinian u. s. w. Hier sind, wie immer bei Zeitblom, die Zustands-

bilder den dramatischen überlegen. Die Farbe ist von sehr vornehmer Haltung. Von Zeitblom stammen noch ebendort: der heilige Benedikt, neben ihm eine gekrönte Heilige, in kleinen ganzen Figuren auf gemustertem Goldgrunde (Nr. 3), die heilige Barbara und die heilige Katharina (Nr. 4), Gegenstück zu dem vorigen, dann der heilige Papst und Märtyrer Alexander (Nr. 63) und die heiligen Märtyrer Eventius und Theodulus (Nr. 64). Von *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) bewahrt die Galerie in Augsburg Teile des Landaueraltars: Nr. 42 die Auferstehung Christi, mit einem anbetenden Engel, den schlafenden Kriegsknechten, den heiligen Frauen, der Stifterin und der Ansicht von Nürnberg im Hintergrunde, auf Goldgrund; Nr. 43 Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern, zur Linken Maria, von Magdalena und Johannes unterstützt, dahinter die drei anderen heiligen Frauen, rechts ein Kriegsknecht, der Richter und andere Personen, im Hintergrunde eine Stadt mit gotischen Türmen. Aus Wohlgemuths Schule stammt die Auferstehung Christi ebendort (Nr. 30). Von *Ludwig Schongauer*, dem Bruder Martins, etwa seit 1456 in Augsburg, rühren möglicherweise die vier Altarblätter her, welche aus der Kirche des Dorfes Knoringen in den Augsburger Dom kamen. Die Tafeln stellen vier Szenen aus dem Marienleben vor: Geburt Christi, Anbetung der Könige, Tod Mariens und Krönung Mariens. Es zeigt sich Schongauerscher Einfluss, doch ist die Farbe viel bunter, kräftiger und weist auf einen Vertreter der eigentlich schwäbischen Schule.

Ein anderer Mittelpunkt schwäbischer Malerei bildete sich in Nördlingen durch *Friedrich Herlin.* Derselbe stammte vielleicht aus Ulm und war zunächst in Rothenburg a. T. thätig. Er erhielt 1467 in Nördlingen das Bürgerrecht und wird 1499 zum letztenmal erwähnt. Sein ältestes datiertes Werk war der Hochaltar, der 1462 für die Georgkirche in Nördlingen entstand. Es ist nur noch die Rückwand des Schreins an Ort und Stelle, während die Flügel sich in der städtischen Sammlung befinden. Die inneren Seiten der Flügel enthalten sechs Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu, die äusseren Seiten drei Szenen aus der Legende des heiligen Georg, zwei Szenen aus der Legende der heiligen Magdalena, dann die Heiligen Dorothea und Barbara, endlich die männlichen und weiblichen Stifter. Auf der Rückwand des Schreins ist die Geisselung, die Kreuzschleppung, die Kreuzigung, die Auferstehung und das Jüngste Gericht dargestellt. Der Künstler verdankt sein Bestes den Niederländern. Die Sorgfalt, mit der das Einzelne der Natur nachgeschaffen ist, muss man bewundern, auch die Farbe ist kräftig, aber die Formenbildung ist mittelmässig. In der Modellierung der Körper fehlt Weichheit und

Rundung. Für die Stadtkirche in Nördlingen malte Herlin 1468 ein figurenreiches Eccehomobild als Votivtafel, jetzt in der dortigen städtischen Sammlung. Hier herrscht energische Bewegung, aber die Geisselnden sind von rohem Naturalismus, und Christus selbst zeigt keine ideale Erhabenheit. Das Hauptwerk Herlins ist der grosse Flügelaltar von 1488, jetzt gleichfalls in der städtischen Sammlung in Nördlingen. Auf der Mitteltafel Maria auf dem Throne, das Kind auf dem Schosse, das nach einem Buche greift, welches der heilige Lukas hält. Vorn kniet der Stifter mit vier Söhnen, die Gattin mit fünf Töchtern, zur Seite die heilige Margareta. Den Hintergrund schliesst ein brauner goldgemusterter Teppich, welchen zwei weissgekleidete Engel halten. Auf den Flügeln ist die Geburt Christi und der Christusknabe im Tempel dargestellt. Der Ausdruck ist lebendig, Naturwahrheit ist in hohem Masse angestrebt, die Farben sind glänzend. Der Künstler hat in den Stiftern sich selbst und seine Familie dargestellt. Herlin ist technisch von höherer Begabung als etwa Schongauer, aber es fehlt ihm der Schönheitssinn und die künstlerische Energie. — *Bernhard Strigel,* geboren um 1460, aus Memmingen (früher der Meister der Sammlung Hirscher genannt) war der Lieblingsmaler Kaiser Maximilians. In Strigels Werken mischt sich der Einfluss von Holbein dem Älteren und von Zeitblom. Er malt tüchtige, charaktervolle Männerköpfe, während die Frauen oft etwas Befangenes haben; dabei herrscht stets ein völlig weltlicher Ausdruck, ferner eine glühende Kraft der tiefen, satten Färbung. Die Zeichnung steht nicht ganz auf gleicher Höhe, die Figuren sind derb und kurz und in den Bewegungen manchmal ungeschickt. In Memmingen ist von Strigel ein Altarschrein erhalten, der Stadt gehörend, welcher unter anderem die Reise der drei Weisen aus dem Morgenlande enthält.

Mittelfranken. In Franken war wie früher Nürnberg der Mittelpunkt der Kunstthätigkeit. Hier blieb die alte schlichte Natürlichkeit noch längere Zeit in Übung, frei von dem van Eyckschen Einflusse, das zeigt der kaum vor 1440 entstandene Hochaltar in der Frauenkirche in Nürnberg, der aus der Kartäuserkirche dorthin kam. Auf der Mitteltafel ist Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes, dann die Verkündigung und Auferstehung dargestellt, auf den Flügeln die Geburt Christi und die Apostel Petrus und Jakobus. Die Maria ist noch der idealen Stimmung des Imhofsaltars entsprossen, aber die Apostel sind kräftige gedrungene Gestalten. Die Farbe setzt sich kräftig von dem Goldgrund ab. Ein kleiner Altar mit Doppelflügeln, eine Hallersche Stiftung in St. Sebald zu Nürnberg, zeigt auf der Mitteltafel einen Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, auf den Flügeln

den Ölberg und einige Heilige und könnte wohl ein Jugendwerk des vorigen Meisters sein. Mit diesem verglichen erscheint der Maler der Flügel des Theokaraltars in St. Sebald mit der Verklärung Christi, dem Fischzug Petri, dem Abendmahl, der Auferstehung und vier Szenen aus dem Leben Theokars als Vertreter einer älteren Richtung, obgleich er gleichzeitig wirkte. Eine Votivtafel in der Lorenzkirche, 1446 von den Imhofs gestiftet, Maria mit dem Kinde und die Stifterfamilie darstellend, zeigt wieder weiche und schöne Formen. — *Michael Wohlgemuth* ist 1434 in Nürnberg geboren, sein Vater war Maler und zugleich Lehrer des Sohnes. Dieser bildete sich in Köln und möglicherweise auch in den Niederlanden weiter. Mitte der sechziger Jahre ist Wohlgemuth wieder in Nürnberg, als Meister einer grossen Werkstatt, in der Malerei, Holzschnitt und Holzschnitzerei geübt wurde. Wohlgemuth starb 1519. Von den ersten Werken des Meisters ist nichts in Nürnberg erhalten. Bedeutend ist Wohlgemuths Anteil an dem Altarwerk, welches Sebastian Peringsdörffer in die Augustinerkirche St. Veit in Nürnberg stiftete, jetzt im Germanischen Museum ebendort Nr. 107 bis 119. Die Aussenseiten zeigen vier Paar männlicher und weiblicher Heiligen, die auf gotischen Konsolen stehen; auf den Innenseiten sind Begebenheiten aus dem Leben des heiligen Vitus und anderer Heiligen dargestellt. In erster Linie sind Eigentum des Meisters: Katharina und Barbara, Rosalia und Margareta, Georg und Sebald, Johannes der Täufer und Nikolaus. Beseeltere Frauengestalten als hier hat Wohlgemuth nie wieder geschaffen. Von den männlichen Gestalten sind Johannes und Georg am hervorragendsten. Das letzte datierte Werk Wohlgemuths ist der Altar zu Schwabach von 1508. Auf den feststehenden Flügeln sind die Kolossalgestalten der Kirchenpatrone, Johannes Ev. und Martin von Tours, dargestellt, auf den Aussenseiten der äusseren Flügel vier Passionsszenen, auf den inneren Seiten derselben und auf den äusseren Seiten der inneren Flügel Szenen aus den Legenden der beiden Kirchenpatrone, auf den Flügeln der Staffel wieder die beiden Kirchenpatrone, Anna selbdritt, Elisabeth und die Grablegung. Es scheint jedoch wenig eigenhändige Arbeit zu sein. Zu den undatierten Bildern aus Wohlgemuths Werkstatt dürfte das grosse Altarwerk in der Hallerschen Stiftungskapelle zum heiligen Kreuz in Nürnberg, dann die Malereien des Hochaltars in der Kirche zu Hersbruck bei Nürnberg gehören. Von Werkstattsbildern Wohlgemuths finden sich im Germanischen Museum zu Nürnberg: Nr. 120 eine grosse Kreuzigung auf Goldgrund; Nr. 121 Christus am Ölberg, die Gefangennahme und Christus vor Pilatus, in drei Abteilungen übereinander; Nr. 122 Ecce homo, Vorbereitung zur Kreuzigung und Grablegung, wieder in drei Abteilungen übereinander; Nr. 123

der heilige Ambrosius und der heilige Augustinus in Halbfiguren; Nr. 124 Maria in ganzer Figur vor einem Betpult knieend; Nr. 125 Anbetung der Könige; Nr. 126 die heilige Barbara in ganzer Figur; Nr. 127 die heilige Apollonia in ganzer Figur. Wohlgemuth war ein vortrefflicher Bildnismaler, vielleicht könnte das Bildnis des jungen Konrad Imhof in der Rochuskapelle in Nürnberg von 1486 auf ihn zurückgehen. Wohlgemuths Einfluss ging weit hinaus, obgleich er nur ein sauber arbeitender Handwerker war. — *Hans Traut* aus Speier, von dem sich eine grosse kolorierte Zeichnung des heiligen Sebastian in der Universitätsbibliothek zu Erlangen befindet, war ein Zeitgenosse Wohlgemuths, hat sich aber danach mehr der älteren rheinischen Schule angeschlossen. — *Martin Schwarz,* Konventuale im Dominikanerkloster in Rothenburg, um 1480 wirkend, steht Zeitblom an Reinheit und Milde der Empfindung nahe, ist ihm aber in markiger Kraft der Empfindung nicht gleich. Vier von Rothenburg stammende Tafeln von ihm, befinden sich im Germanischen Museum in Nürnberg: Nr. 130 Mariä Verkündigung, der Engel Gabriel mit Myrten bekränzt, im Vordergrunde Feldblumen, gotischer Innenraum mit Holzdecke; Nr. 131 die Geburt Christi in einer gotischen Ruine, mit den Hirten, oben drei blaue singende Engel; Nr. 132 die Anbetung der drei Könige; Nr. 133 der Tod Mariä mit Johannes, Joseph und Petrus. — Von *Hans Pleydenwurff,* um 1450—1470 thätig, der auch als Lehrer Wohlgemuths genannt wird und selbst unter flandrischem Einflusse gebildet ist, enthält das Germanische Museum in Nürnberg eine Anzahl Werke: die Kreuzigung Christi mit vielen Figuren (Nr. 100), vorn der knieende Stifter; das Bildnis eines Kanonikus Schönborn zu Würzburg (Nr. 101); den heiligen Dominikus in ganzer stehender Figur (Nr. 102); den heiligen Thomas von Aquino, inspiriert vom heiligen Geist in Gestalt einer Taube, in ganzer stehender Figur (Nr. 103); die Vermählung der heiligen Katharina mit dem Stifter und dem hinter ihm stehenden heiligen Bartholomäus (Nr. 104).

Eine Anzahl Gemälde der Kölnischen Schule befinden sich im Germanischen Museum zu Nürnberg. Von Meister *Stephan* (vergl. Niederrhein) rührt Nr. 11 her: Christus am Kreuz, umgeben von Maria und Johannes, weiterhin von den Heiligen Barbara und Magdalena, Dorothea und Christophorus. Das Gemälde hat gemusterten Goldgrund. Aus der Werkstätte Meister Stephans stammt Nr. 12, der heilige Gereon mit Gefolge von acht Personen, worunter drei Mohren; auf der Rückseite das Bruchstück einer Verkündigung. In der Art des Meister Stephan zeigen sich: Nr. 13 die Krönung Mariä; Nr. 14 die Darbringung im Tempel; Nr. 15 der heilige Gereon mit vier Genossen, ganze

lebensgrosse Figuren auf landschaftlichem Hintergrunde. Vom *Meister des Marienlebens* (vergl. Niederrhein) oder doch aus seiner Werkstatt ebendort: Nr. 24 Mariens erster Tempelgang mit dem Hohenpriester, der in einem gotischen Chore die emporsteigende Jungfrau erwartet, mit Männern und Frauen zur Rechten und Linken und vorn dem knieenden geistlichen Stifter; Nr. 25 der Tod Mariens, umgeben von den zwölf Aposteln, oben die schwebende Maria mit dem Christkinde auf der silbernen Mondsichel; Nr. 26 die Anbetung der drei Könige, in der Mitte die blaugekleidete Maria sitzend, hinter ihr der heilige Joseph, in einer Ruine, im Hintergrund Landschaft mit goldenem Himmel. In der Art des Meisters des Marienlebens zeigen sich: Nr. 27 die Verkündigung in lebensgrossen Figuren; Nr. 28 die Darbringung im Tempel. Der *Meister der heiligen Sippe* (vergl. Niederrhein) ist im Germanischen Museum durch vier Tafeln vertreten. Nr. 29 die Kreuzigung Christi; der Heiland verschieden zwischen den beiden Schächern, links die Gruppe der heiligen Frauen mit Johannes, rechts die Gruppe von drei vornehmen Reitern mit Gefolge zu Fuss und zu Pferde, im Mittel- und Hintergrunde noch andere Gruppen aus dem Leben Christi. Nr. 30 Gottvater sitzt auf gotischem Thron, auf dessen Lehne sich die Taube niedergelassen, beiderseits knieen Jesus und Maria, in den Ecken oben schweben Engel mit den Leidenswerkzeugen. Das Ganze lässt unten eine Landschaft frei, in welcher der geistliche Stifter kniet, hinter ihm steht der heilige Dominikus. Nr. 31 der heilige Hieronymus vor dem Kruzifixe, links der Löwe, in einer Gebirgslandschaft mit romanischer Kirche auf der Höhe. Nr. 32 die Verkündigung; Maria kniet vor dem Betpulte, links kniet der Engel Gabriel und hält ein Zepter; über dem Damastvorhang ein Reigen blaugeflügelter Engel um die Halbfigur Gottvaters und die Taube. Aus der Schule des Meisters der heiligen Sippe stammen die Tafeln Nr. 33—35 ebendort. Sie geben die heilige Columba, die gekrönte heilige Ursula mit sechs Jungfrauen und die heilige Agnes, dann die Himmelfahrt Christi, unten Maria und Joseph mit den zwölf Aposteln, endlich die Himmelfahrt Mariä mit den zwölf um das leere Grab versammelten Aposteln. Aus der Schule des *Liesborner Meisters* (vergl. Westfalen) ebendort: Nr. 36 die Auferstehung Christi. Christus entsteigt dem noch geschlossenen Sarkophaggrabe; von den vier Wächtern erwacht einer, links im Mittelgrunde nahen die heiligen Frauen; im Hintergrunde Jerusalem mit goldenem Himmel. Dieselbe Galerie bewahrt die Tafeln Nr. 143—145 von *Zeitblom* (vergl. Württemberg, Donaukreis): Nr. 143 die heilige Anna selbdritt, zu beiden Seiten die Heiligen Margareta, Barbara, Dorothea, Halbfiguren in einer Predella auf

Goldgrund; Nr. 144 Johannes und Maria, Brustbilder auf Goldgrund; Nr. 145 Beweinung Christi mit Joseph von Arimathia und Maria, hinter der Gruppe Johannes und die drei heiligen Frauen, im Mittelgrunde die Grabgrotte, im Hintergrunde die Stadt und Golgatha, wo noch die beiden Schächer hängen. Von *Hans Holbein* dem Älteren enthält das Germanische Museum die Tafeln Nr. 162—167 (vergl. bayrisch. Schwaben). Nr. 162 die thronende Maria in rotem Mantel mit dem nackten Kinde auf dem Schosse, von zwei Engeln gekrönt, welche mit einem dritten zusammen den Baldachinteppich halten. Nr. 163 Madonna mit dem Kinde auf einem gotischen Throne sitzend, während zwei Engel dem Kinde Blumen reichen, von 1499. Das Bild ist mit grosser Feinheit gemalt. Nr. 164 das Martyrium des heiligen Thomas; der Apostel wird angesichts von König und Richter mit Lanze und Schwertern durchstochen; rechts bricht eine Götzensäule in Trümmer. Nr. 165 Martyrium des heiligen Jakobus minor; der Apostel wird mit einem Walkerbaum erschlagen; rechts vorn sitzt eine rotgekleidete Frau, hinter ihr befindet sich eine andere mit spitzem Hut, darunter der Richter mit Dornenkrone. Nr. 166 Martyrium des heiligen Jakobus major; der Apostel wird in Gegenwart des Königs und vier anderer Zeugen enthauptet. Nr. 167 das Martyrium des heiligen Andreas; der Apostel wird von drei Knechten an das schräge Kreuz gebunden. — *Hans Fries von Freiburg* wurde 1465 zu Freiburg geboren, war in der Schweiz und in Kolmar thätig und starb um 1520. Von ihm besitzt das Germanische Museum die Tafeln Nr. 172—177: Eine thronende Maria mit dem Kinde und einem heiligen Abt zur Seite, mit einem Ausblick auf eine Uferlandschaft, von 1501 (Nr. 172); den heiligen Franziskus, die mystischen Wundmale empfangend, in einer Felsenlandschaft (Nr. 173); die heilige Anna selbdritt mit dem Ausblick in eine Landschaft (Nr. 174); das Martyrium des heiligen Sebastian, oben Christus in einer Goldglorie erscheinend (Nr. 175); Mariens erster Tempelgang mit der Familie Mariens (Nr. 176); die Vermählung Mariä vor dem Hohenpriester und sechs Zeugen (Nr. 177). Ebendort von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisch. Schwaben) die Tafeln Nr. 178—186: Maria mit dem nackten Jesuskinde an einer Fensternische stehend, Halbfigur auf Goldgrund (Nr. 178); Bruchstücke der heiligen Sippe auf Goldgrund (Nr. 179—184); männliches und weibliches Brustbild (Nr. 185 und 186).

Teile eines Altarwerkes von Hans Holbein dem Älteren befinden sich in der bischöflichen Residenz zu Eichstädt: Die Krönung Mariens und das Leichenbegängnis einer Heiligen. Eine stilistisch auf *Schüchlin* (vergl. Württemberg, Donaukreis) weisende

Arbeit ist eine grosse Kreuzigung in St. Georg in Dinkelsbühl. Der Gekreuzigte ist in Holz geschnitzt, wahrscheinlich früher als das Tiefenbronner Werk des Meisters und noch etwas hart in der Modellierung. Aus dem Jahre 1466 stammt *Herlins* (vergl. bayrisch. Schwaben) Hochaltar in der Jakobskirche in Rothenburg a. Tauber. Der Schrein enthält Holzschnitzereien, die Flügel sind bemalt. Die Bilder der Aussenseite sind ganz übermalt, die der Innenseite behandeln denselben Stoff wie die Malereien der Altarflügel in der Georgskirche in Nördlingen; nur die Flucht nach Ägypten und Christi Disputation im Tempel blieben weg, wofür der Tod Mariens auf zwei Feldern hinzutrat. An der Predella sind Christus und die zwölf Apostel hinter einer Balustrade angebracht. Die Anlehnung an Rogier tritt wieder deutlich hervor. Eine Maria mit dem Kinde und der Stifterin, von 1467, in der Blutkapelle der Jakobskirche, dann ein Vera Icon und ein Ecce homo an derselben Stelle sind wohl ebenfalls Werke Herlins. Aus der frühen Zeit Herlins stammen auch die Flügel eines Schnitzaltars in der Georgskirche zu Dinkelsbühl mit der Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, der Beschneidung auf den inneren, den Gestalten zweier Heiligen auf den äusseren Seiten der Flügel, wahrscheinlich noch vor 1465 gemalt. Der niederländische Einfluss tritt stark hervor.

Rheinpfalz. Eine besondere Malerschule hat sich hier nicht gebildet. In Neustadt a. d. Haardt am Gewölbe der Turmvorhalle zeigen sich zwischen Laubgewinden in sechs Medaillons Engelgestalten, welche musizieren, in der Mitte erscheint das Haupt Christi, etwa um 1500 ausgeführt. Auf den Gewölbkappen der Turmhalle zu Hainfeld zeigen sich wieder anbetende Engel und das Haupt Christi in grossartiger Auffassung vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Spuren von Ornamenten und einem Abendmahl trifft man in dem ausser Gebrauch befindlichen Teil der Kirche von St. Lamprecht. In der Klosterkirche zu Hönningen sind Reste von Wandgemälden sichtbar. Die Bilder des Flügelaltars in Mainkammer, an der Chorwand, zeigen im Mittelbild die Kreuzigung ohne Schächer und Pferde; Maria wird von Johannes zwischen den heiligen Frauen gehalten, Soldaten und Henker stehen zur Seite. Auf den Seitenbildern ist die Kreuzschleppung und die Kreuzabnahme dargestellt. Die Aussenseiten zeigen unter gotischen Hallen die Heiligen Cosmas und Damian. Die vortrefflichen Malereien weisen auf einen Schüler Rogiers oder des Quintin Massys hin und können zwischen 1512—1520 entstanden sein. In der nahen Kirche zu Königsbach ist noch ein grosses Bild der Kreuzigung erhalten, der Mittelteil eines Flügelaltars. Christus ist zwischen den Schächern dargestellt, unten die heiligen

Frauen mit Johannes und eine grosse Menge Soldaten und Volk. Ohne Zweifel stammt auch dieses Bild aus Kleve oder Calcar und entstand zwischen 1520—1530. Ein einzelnes Bild auf Goldgrund: Christus erscheint der Magdalena im Garten, etwas handwerksmässig, befindet sich in Studernheim bei Frankenthal. Ebendort ist ein Flügelaltärchen mit Maria in der Mitte, mit Simon und Margareta auf den Seiten erhalten. Dasselbe kann der flandrischen Schule angehören. Die grossartigen Gemälde, welche in einer Kirche der Pfalz aufgefunden und für den Dom in Speier erworben wurden, geben vortreffliche überlebensgrosse Darstellungen aus dem Leben der Maria, die Verkündigung, sowie die Anbetung der Hirten und Könige, in grossartiger Auffassung und harmonisch in der Färbung. Die Gemälde scheinen von einem schwäbischen Meister zu stammen, der dem Zeitblom verwandt ist.

Für Unterfranken kommt die Gemäldesammlung im königl. Schlosse zu Aschaffenburg in Betracht; dieselbe enthält eine Anzahl Gemälde in der Art *Martin Schongauers* (vergl. Oberelsass): Nr. 270 oben der heilige Sebastian, unten die heilige Margareta; Nr. 271 der heilige Hieronymus, nicht ganze Lebensgrösse; Nr. 273 die Geburt Christi, ebenfalls mit Figuren etwas unter Lebensgrösse; Nr. 275 der Evangelist Johannes auf der Insel Patmos.

Oberfranken. Bamberg konnte nicht mit Nürnberg wetteifern, obgleich hier im Anfang des 15. Jahrhunderts bedeutende Meister thätig waren. Das aus dieser Zeit Erhaltene befindet sich meist im Nationalmuseum in München (vergl. Oberbayern). Eine Grablegung von *Schüchlin* (vergl. Württemberg, Donaukreis) befindet sich unter Nr. 10 in der Galerie zu Bamberg.

Oberbayern. Die Münchener Schule hat Mangel an grossen Künstlerpersönlichkeiten; ihre Leistungen sind derb bis zur Roheit. Einem Cyklus von Wandgemälden, welchen *Gabriel Möchselkirchner* 1480 für das Kloster in Tegernsee gearbeitet hatte, werden eine Kreuzschleppung und eine Kreuzigung in der Galerie zu Schleissheim zugewiesen (Nr. 73 und 74). Roher kann die Natur nicht dargestellt werden. Der Fleischton ist ein schweres Braun mit grell aufgesetzten weissen Lichtern. Auf *Ulrich Futterer*, der aus Landshut nach München geflüchtet war, führt man eine andere, in derselben Galerie befindliche Kreuzigung zurück (Nr. 71). Die Formen sind von gleicher Derbheit, die Bewegungen aber ungezwungener. Die Figuren heben sich in Steinfarbe vom dunklen Grunde ab, nur die Fleischpartien wurden im braunrötlichen Ton mit weissen Lichtern angegeben. Dem *Hans Olmendorfer*, der zwischen 1460—1518 als Hofmaler in den Diensten bayrischer Herzöge stand, wird das grosse Altarwerk zugewiesen, das aus

der abgebrochenen Franziskanerkirche in München in das Nationalmuseum kam (Saal IX, Nr. 31); inschriftlich von 1492. Die figurenreiche Kreuzigung auf dem Mittelbilde ist ein wildes Durcheinander plumper Gestalten. Die Farbe ist derb, ein tiefes Rot herrscht vor. Auf den inneren Seiten der Flügel ist der Ölberg und die Gefangennahme Christi, auf den äusseren Seiten die Geisselung und die Kreuzschleppung mit den knieenden Stiftern dargestellt. Möglicherweise gehört demselben Meister das derb gemalte, aber ausdrucksvolle Bild des Herzogs Siegmund in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 86). Ohne jeden Zusammenhang mit Olmendorfer ist der Hochaltar in der Kirche zu Blutenburg von 1491. Die Malerei ist ebenso derb, aber formloser. Den vorigen weit voraus ist der Maler eines wohl schon im Beginn des 16. Jahrhunderts entstandenen Cyklus von Bildern aus der Geschichte der beiden Apostelfürsten; er war für die Petrikirche in München bestimmt, wo sich noch vier Stücke befinden, während sechs Tafeln in das bayrische Nationalmuseum kamen. Er verbindet mit der Derbheit der Münchener einen monumentalen Zug und weist auf die von Padua beeinflussten Tiroler hin. Auffällig ist die Freude des Künstlers an perspektivisch schwierigen Aufgaben, wie die gelungene Verkürzung des niederstürzenden Simon Magus (Nationalmuseum). Prächtig sind die Stadtperspektiven in der Krankenheilung, der Predigt des heiligen Paulus und der Kreuzigung Petri (Petrikirche), von kühner Phantastik die Landschaft in Christi Gang auf dem Meere. — Ein Altar von etwa 1450 im Nationalmuseum, aus der Franziskanerkirche in Landshut stammend, den Christusleichnam im Schosse Mariens, mit dem Stifter Heinrich und vier Heiligen darstellend, ist handwerksmässig. Das Nationalmuseum in München enthält im Saal VII einzelne Tafeln aus der Salzburger Schule: Nr. 1, zu beiden Seiten der Eingangsthür, links die Verkündigung, rechts die Heiligen Wilhelm, Katharina, Elisabeth und Georg; Nr. 2 Maria im Ährenkleide, aus Piding stammend; Nr. 4 der heilige Augustin und Nr. 5 die Heiligen Katharina und Dorothea, sowie Margareta und Barbara sind spätere Arbeiten derselben Schule.

Im Klerikerseminar zu Freising befindet sich eine für die Kapuzinerkirche in Salzburg gegen 1429 gestiftete Altartafel, welche noch an die Werke der älteren Kölner Schule erinnert; die schlanken ausgebogenen Gestalten der acht Heiligen, welche Maria umgeben, gehören der Schule Meister *Wilhelms* an. Das Eindringen des Naturalismus zeigen vier Tafeln, Reste des Hochaltars, in der Dorfkirche zu Grossgmain am Untersberg von 1499, vermutlich von einheimischen Malern herrührend. Sie enthalten: Christi Beschneidung, Disputation im Tempel, die Herabkunft des

heiligen Geistes und den Tod Mariens. Der Meister scheint ebenso mit den südlichen Landschaften Deutschlands, wie mit dem Norden Italiens bekannt gewesen zu sein. Die Gehaltenheit der Empfindung erinnert an Zeitblom, das plastische Herausarbeiten jeder Figur an die paduanische Schule. Die Malerei ist sehr gediegen; die Untermalung wurde in Tempera ausgeführt, dann mit Öl übergangen; der Grund ist golden. Einige Verwandtschaft mit den vorigen zeigt ein Bildchen des heiligen Wolfgang in der Georgskapelle der Frauenkirche zu München. Von einem Tiroler Meister rührt eine figurenreiche Kreuzigung von 1464 im Klerikerseminar in Freising her, und ebendort von *Friedrich Pacher* (vergl. Tirol) ein Altarwerk von 1483 mit der Taufe Christi, das aus der Spitalkirche in Brixen dorthin gelangte. Die Charakteristik ist derber als bei dem Bruder *Michael Pacher* (vergl. Tirol), der Aufbau der Landschaft phantastischer. — Vor 1450 entstand das bemerkenswerte Wandbild in der Kirche zu Hoflach bei Alling. Die Herzöge Ernst, Albrecht und Wilhelm knieen vor der heiligen Sippe. Übergross steht die heilige Anna da, Engel halten ihr den Mantel; vor ihr zeigen die drei Marien ihre Kinder. Hinter den Herzögen steht der heilige Georg mit der Kreuzfahne. An die Herzöge schliessen sich knieend die Adelsgeschlechter und ein Münchener Bürger; den Schluss bilden die Bogenschützen und Buben. Das Bild ist sehr tüchtig, auch im Porträt, im ganzen noch idealistisch. Das grosse Wandbild am Choräusseren der Pfarrkirche zu Wasserburg ist stark beschädigt. Es ist grossartig und edel in den Formen, sinnig in der Komposition und giebt den Baum des Lebens. Oben erscheint Gottvater von Engeln umgeben, zur Seite schwebt der heilige Geist als Taube. In der Mitte des Kruzifixes, vom rechten Kreuzarm geht eine segnende Hand aus, die Kirche fängt das Blut der Seitenwunde auf, sie reitet auf den Zeichen der Evangelisten. Gegenüber geht wieder eine Hand vom Kreuz aus, unterhalb die Synagoge, sie sitzt auf einem liegenden Esel. Unter der Synagoge der Baum der Erkenntnis mit der Schlange, vor ihr steht Eva u. s. w. Den Abschluss des kolossalen Bildes nach unten bildet der auferstandene Christus, zur Rechten mit den Seligen, zur Linken die Vorhölle und unten die Hölle. Das Bild kann 1460—1470 entstanden sein. Die Wandgemälde am Alten Hofe in München geben die stehenden Bilder bayrischer Fürsten und ihrer sagenhaften Ahnen. 13 haben sich an einer Wand des alten Ahnensaals erhalten. Es sind immer zwei und zwei im Gespräche dargestellt. Die ziemlich kurzen, idealisierten Gestalten waren ursprünglich in Tempera gemalt, etwa bald nach 1466. In Pipping ist der ganze Chor der Kirche mit Wandbildern geschmückt; die Gewölbe blau mit Sternen, ringsum kleine Bilder der Passion.

Am Triumphbogen an der Innenseite der Tod Mariä, an der Vorderseite die klugen und thörichten Jungfrauen. Es sind fast nur kolorierte Skizzen und können erst nach 1484 entstanden sein. Ähnlich sind die Bilder an der Aussenseite der Hofkirche in Blutenburg, Szenen der Passion und der Auferstehung. Den Chor der Kirche von Melbertshofen hat ein Münchener Meister etwa um 1500 mit Wandbildern geschmückt: in der Mitte das Bild der Dreieinigkeit, rings um das Sakramentshaus den Mannaregen und den Felsenquell und am Triumphbogen die Werke der Barmherzigkeit. Der gleichen Zeit gehören die Wandbilder eines Hauses in der Praunergasse in München an, jetzt im Nationalmuseum. Es sind Szenen aus dem Leben und Leiden des Heilands, edel im Entwurf. Die Bilder in der Pfarrkirche zu Tölz bestehen aus Pflanzenornamenten an den Kappen des Gewölbes, deren Blumen in Engel- und Heiligenfigürchen auswachsen, und einem grossen Bilde in einem Spitzbogenfelde hinter dem Hochaltar. Oben eine Maria mit vielen Heiligen zur Seite, unterhalb die heilige Anna selbdritt, der heilige Sebastian, der heilige Jakobus und der Stifter. Das Gemälde ist etwa 1520 entstanden. Die Porträts verraten schon italienischen Einfluss. — Die Nationalgalerie in München bewahrt in Saal IV. Nr. 10 den grossen Flügelaltar von 1429 aus der Franziskanerkirche in Bamberg. Der Meister zeigt ein Schwanken zwischen dem Idealismus der altkölnischen Schule und seinem eigenen rauhen, aber gesundem Naturell. In dem Mittelbild ist die Kreuzigung dargestellt, auf den inneren Seiten der Flügel die Kreuzschleppung und Kreuzabnahme, auf den äusseren die Verspottung Christi und ein Ecce homo. Die Farbe, die sich vom Goldgrund abhebt, ist schwer, die Technik ist Tempera. Die Bilder an den Aussenseiten der Flügel sind wohl von Gesellenhand. Das Epitaphbild der 1443 verstorbenen Gerhaus Ferin, Klosterfrau zum heiligen Grabe in Bamberg (Nationalmuseum Saal IV Nr. 12), ist steif in der Haltung, ungeschickt in den Formen. Ebendort (Saal VIII Nr. 14) befindet sich ein Tafelgemälde von *Hans Pleydenwurff* (vergl. Mittelfranken) von etwa 1470. Auf der Innenseite des Altarflügels ist die Geburt Christi, auf der Aussenseite der Erzengel Gabriel aus der Verkündigungsszene dargestellt. Saal VII Nr. 10 und 11, Johannes Ev. den vergifteten Kelch segnend und die Taufe Christi, sind Werke *Bernhard Strigels* (vergl. bayrisch. Schwaben). Von *Peter Kaltenhof* stammt eine bemalte Holzdecke aus der Zunftstube des Weberhauses in Augsburg, jetzt in Saal V des Bayrischen Nationalmuseums. Sie ist 1457 entstanden, jedoch 1538 und dann wieder 1601 übermalt. Die Decke ist durch Leisten in schmale Streifen geteilt, auf diesen sind biblische Geschichten in kleinen Figuren und Inschriften gemalt.

Den bedeutendsten Schatz an Gemälden der älteren deutschen Schulen enthält die Alte Pinakothek zu München. Eine freie Wiederholung der Meister *Stephan* von Köln (vergl. Niederrhein) zugeschriebenen stehenden Madonna mit dem Veilchen befindet sich daselbst unter Nr. 5. Von dem ebenfalls Meister Stephan zugewiesenen grossen Altarwerke, welches vermutlich von der Familie Muschel-Metternich in die Laurentius-Pfarrkirche in Köln gestiftet wurde, besitzt die Pinakothek die Aussenseiten der Flügelbilder (Nr. 3 und 4), je drei Heilige darstellend, welche, wie vor allem der heilige Quirinus im Ritterkostüm, durchaus der heiligen Gesellschaft der Kölner Dombilder angehören. Das grosse Altarwerk aus der Kirche der Benediktinerabtei in Heisterbach (Pinakothek 9—18) zeigt auf den in München befindlichen Flügelbildern teils Apostelfiguren, teils Szenen aus dem Leben Christi und der Maria. Die Gemälde sind von ungleicher Güte und können aus der Schule Meister Stephans stammen. Die gemeine Gesichtsbildung, namentlich die knollige Bildung der Nase hängt offenbar mit einem unklaren Gefühl für Naturwahrheit zusammen. Vom Kölnischen *Meister des Marienlebens* (vergl. Niederrhein) stammt ein Cyklus von Gemälden (Pinakothek Nr. 22—29), welche sich ehemals in der St. Ursulakirche in Köln befanden. Es sind Darstellungen aus dem Marienleben: Joachim und Anna an der Goldenen Pforte, Geburt Mariä, Tempelgang Mariä, Vermählung der heiligen Jungfrau mit Joseph, Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt Mariä, unten die Apostel. Die Gemälde schmückten, mit einem in London befindlichen, die Innenseiten zweier Flügel, welche aussen die Kreuzigung und die Krönung Mariä enthielten. — Nr. 29 giebt die Krönung Mariä durch Gottvater und Christus. Die Vorbilder für die schlanken Gestalten von zartem, fast weiblichem Charakter sind etwa bei Dirick Bouts zu suchen. Der Künstler liebt reich entwickelte Landschaften und sorgsam ausgeführte Baulichkeiten, ohne jedoch den Goldgrund aufzugeben. Verwandter Art sind auch die übrigen Bilder des Meisters: die Anbetung der Magier (Pinakothek Nr. 30) und ein Triptychon (ebendort Nr. 31—33), welches in den grösseren Tafeln je drei Apostel und Johannes Baptist zu einer Gruppe vereinigt in halber Lebensgrösse darstellt, während aussen die Verkündigung und die Geburt Christi erscheinen. Die Tafeln Nr. 34—40 der Pinakothek gehören in den Kreis des Meisters des Marienlebens oder stehen doch seiner Art nahe: Nr. 34 Christus am Kreuz, Maria, Johannes, Heilige und Stifter von 1466, stammt aus der St. Ursulakirche in Köln; Nr. 35 die Heiligen Kunibert und Hieronymus, auf der Rückseite die Verkündigung; Nr. 36 Maria mit dem Kinde auf der Mondsichel sitzend; Nr. 37 der heilige Jakobus; Nr. 38 St. Antonius der Abt;

Nr. 39 der heilige Hieronymus in halber Figur, auf der Rückseite drei Märtyrer; Nr. 40 die heilige Barbara, auf der Rückseite das Martyrium der heiligen Ursula. Die Galerie in Schleissheim enthält vom *Meister des Marienlebens:* Nr. 3 Maria mit dem Kinde, unten der Stifter mit Söhnen, auf der Rückseite St. Bernhard vom Kruzifixus umarmt; Nr. 4 den heiligen Benedikt, auf der Rückseite die heilige Lucia mit der Stifterin und ihren Töchtern; Nr. 5 die Verklärung Christi, ein Schulbild. Ein Altarwerk der Münchener Pinakothek (Nr. 43—45) vom *Meister der heiligen Sippe* (vergl. Niederrhein) stammt aus der St. Columbakirche in Köln. In der Mitte die Beschneidung des Jesuskindes in einer gotischen Halle; im Hintergrunde die Geburt Christi und die Anbetung der Könige, zu den Seiten kniet das Stifterpaar. Nr. 47 ebendort ist gleichfalls ein Werk des Meisters der heiligen Sippe und stellt die Anbetung der heiligen drei Könige dar. Maria sitzt mit dem Kinde in einer Ruine unter einem von Engeln gehaltenen Baldachin, auf der Rückseite erscheint die heilige Dreifaltigkeit. Von demselben Meister befindet sich in der Schleissheimer Galerie (Nr. 2) die Geburt Christi als Mittelbild eines Altärchens. Die Flügel enthalten Schulbilder des Meisters des Marienlebens. Von Werkstattarbeiten des Meisters der heiligen Sippe enthält die Münchener Pinakothek: Nr. 46 Heilige mit dem Christkind; Nr. 124 die Legende der heiligen Eremiten Antonius und Paulus. Der *Bartholomäusaltar,* nach dem der *Meister* desselben benannt ist (vergl. Niederrhein), stammt aus der St. Columbakirche in Köln und befindet sich jetzt in der Pinakothek in München (Nr. 48—50). Im Mittelbild erscheinen auf einer Terrasse nebeneinander die Heiligen Bartholomäus, Agnes und Cäcilia. Hinter den reichgekleideten Figuren ist ein Teppich aufgehängt, über welchen man in lichte Fernen hinaussieht. Auf den Flügeln rechts und links befinden sich Heiligengestalten. Die Modellierung der Fleischpartien wirkt plastisch, die Farbengebung zeigt eine frische und kühle Harmonie, indes sind die Gewänder scharf gebrochen, die Gestalten grossköpfig, die Bewegungen geziert. Vom kölnischen *Meister von St. Severin* (vergl. Niederrhein) enthält die Pinakothek in München zwei Werke: Nr. 41 Christus im Garten Gethsemane; Nr. 42 Beweinung Christi.

Die Pinakothek enthält das Selbstporträt Martin Schongauers von 1483, in einer Kopie, welche *Hans Burckmair* um 1510 fertigte. Sie zeigt einen etwas weichlichen bartlosen Kopf mit grossen braunen Augen, vollem Mund, etwas stumpfer Nase, in schwarzer Mütze und pelzgefüttertem Rock (Nr. 220). Von *Schongauer* (vergl. Oberelsass) ist auch eine heilige Familie (Pinakothek Nr. 174): Maria sitzt auf einer Rasenbank und hält das Kind auf dem

Schosse, an Stelle des Goldgrundes sieht man hinten den Stall mit Ochs und Esel, links wird eine gebirgige Landschaft sichtbar. Das Einzelne ist sorgsam durchgearbeitet, doch ist eine wirklich koloristische Stimmung nicht vorhanden. *Zeitblom* (vergl. Württemberg, Donaukreis) ist in der Pinakothek mit einigen Altarflügeln vertreten. Der heilige Georg und der heilige Antonius (Nr. 180 und 181) sind nur kleinere, wohl von Gesellenhand herrührende Wiederholungen zweier im Stuttgarter Museum bewahrten Tafeln und leiden an allzu steifer Haltung. Besser sind die Tafeln mit dem heiligen Cyprian und dem heiligen Cornelius (Nr. 178 und 179), die durch grossen einfachen Faltenwurf, tief gestimmte und doch leuchtende Farben fesseln. Als eigenhändige Arbeiten des Meisters können aber wohl nur die drei vornehmen Gestalten der Heiligen Margareta, Ursula und Brigitta (Nr. 175 und 176) gelten. Altertümlich wirken darin nur die Köpfe, in denen stets die nämlichen Gesichtsbildungen wiederkehren; auch der Goldgrund ist beibehalten. Aber die Gestalten haben glückliche Verhältnisse, die Gewandung ist ruhig, die Farbe ist klar und leuchtend. *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisch. Schwaben) erscheint namentlich in seinen aus der Kirche zu Mindelheim stammenden Darstellungen, Heiligenfiguren und Vorfahren Christi (Pinakothek Nr. 184—187) durch Zeitblom beeinflusst. Nur ist Strigel naturalistischer als Zeitblom, seine Gestalten sind hässlicher und plumper, indes macht sich bei ihm ein Streben nach lebensvoller Bewegung geltend, das besonders in den flatternden Gewändern hervortritt. Strigel ist als Kolorist hervorragend; nur in der ersten Zeit giebt er seinen Tafeln Goldgrund, später, z. B. in der Darstellung Davids mit dem Haupte Goliaths (Nr. 183), bilden den Hintergrund Landschaften mit einem See in der Ferne, worüber sich ein tiefblauer Himmel wölbt. Noch tüchtiger ist er als Porträtmaler. Seine Bildnisse des Patriziers Rehlingen und seiner Kinder (Nr. 188 und 189), sowie das Brustbild eines Herrn Haller und das Porträt des Kaisers Maximilian I. (Nr. 191) leiden zwar an schwacher Modellierung, erfreuen sich aber eines individuellen Ausdrucks und farbenprächtiger Durchführung. Von *Hans Holbein dem Älteren* (vergl. bayrisch. Schwaben) besitzt die Münchener Pinakothek die schönsten und bezeichnendsten Werke. Der frühen Zeit des Meisters gehören die getrennten Rück- und Vorderseiten zweier grosser Altarflügel aus dem ehemaligen Kloster Kaisheim bei Donauwörth an, die der Abt Georg Kästner 1502 stiftete. Die inneren Flügel enthalten die Geschichte Marias von ihrer Darstellung im Tempel bis zu ihrem Tod, während die äusseren die Leidensgeschichte des Herrn schildern. Bei den Aussenseiten (Nr. 193—200) hat die Hand des Meisters wenig gethan. Die Marterszenen sind roh und verworren:

bei der Kreuztragung trabt ein ganz scheusslicher Henkersknecht voran. Um so erfreulicher wirken die Innenbilder (Nr. 201—208). Da finden wir eine Reihe breit und frei modellierter Männerköpfe, und ebenso hohe Anerkennung verdient die holde kindliche Anmut vieler Frauengestalten. Der Tod Marias ist aber wohl das Schönste des Ganzen in Komposition und Ausdruck, sowie in freudiger Klarheit der Farbe. Der Sebastiansaltar stammt aus der letzten Zeit Holbeins und steht schon ganz auf dem Boden der Renaissance (Pinakothek Nr. 209—211). Die Verkündigung Marias auf den Aussenflügeln lässt noch am ehesten den Zusammenhang mit der früheren Richtung des Meisters wahrnehmen. Der Engel schwebt nicht ganz geschickt, die weiten Gewänder sind im Faltenwurf nicht immer ruhig, auch der kindliche Ausdruck der Köpfe mahnt an frühere Typen. Aber die Anmut in dem Ausdruck Marias geht über alles Frühere hinaus. Wie im Kaisheimer Altarwerk sind auch hier die Aussenflügel einfacher in der Farbe. Um so vollere Farbenpracht ist in dem inneren Altarwerk entfaltet. Im Mittelbild ist das Martyrium Sebastians mit voller dramatischer Kraft geschildert. In den heiligen Frauen auf den Flügeln, Elisabeth und Barbara, treten uns entzückende weibliche Idealgestalten entgegen, im Geiste der italienischen Zeitgenossen. Das wesentlich Neue des Sebastiansaltars liegt ausserdem im Kolorit. Ein klarer, milder und doch warmer Ton fasst alle Lokaltöne zu voller Harmonie zusammen. Ein gemeinsamer landschaftlicher Hintergrund breitet sich auf Mittelbild und Flügeln aus, gemalt mit jenem modernen Gefühl für landschaftliche Schönheit, das in Deutschland damals erst allmählich durchdrang. Von dem ersten sicheren Werke *Michael Wohlgemuths* (vergl. Mittelfranken), dem mit 1465 bezeichneten Altar der Dreifaltigkeitskirche in Hof, besitzt die Pinakothek vier auf beiden Seiten bemalte Tafeln (Nr. 229—232). Sie stellen auf den Vorderseiten den Ölberg, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Auferstehung dar; auf den Rückseiten den englischen Gruss, die Geburt Christi und zwei Apostelpaare. Wieder ist es Rogier gewesen, der den Künstler beeinflusst hat, aber die Nachahmung ist ungeschickt. Wohlgemuths Modellierung ist flach, die Bewegungen sind steif, die Charaktere sind ohne Kraft und Wucht gegeben. Das Anziehendste ist die Landschaft, öfter mit natürlichem Himmel. Einen Fortschritt zeigen die Flügel eines von der Familie Landauer in Nürnberg gestifteten Altars, von welchen der eine mit der Vermählung der heiligen Katharina und der Geburt Christi sich in der Münchener Pinakothek befindet. Höher als der Hofer Altar steht die grosse Kreuzigung (Pinakothek Nr. 233), die, wenn sie überhaupt von Wohlgemuth herrührt, wohl sein schönstes Werk ist. Nur der Körper des Gekreuzigten ist wenig durch-

gebildet; im übrigen zeigt das Bild mehr Schönheitssinn und nähere Beziehung zu Rogier. Besonders grossartig ist der schmerzlich bewegte Johannes. Die Aposteltrennung (Pinakothek Nr. 235) ist wohl überhaupt nur als eine Werkstattarbeit zu betrachten.

Niederbayern. Auch Landshut besass eine Malerschule, wie vorhandene Werke beweisen. Ein Altar von 1450 aus der Trausnitzkapelle in Landshut, jetzt im Bayrischen Nationalmuseum in München, wurde schon oben erwähnt. Ausserdem befinden sich noch zwei Altäre in der Trausnitzkapelle und Flügelbilder eines Altars von 1482 in der Kirche zu Gelbersdorf mit Szenen aus dem Marienleben, sämtlich handwerksmässige Arbeiten. Die Gemälde der zwei Altäre in Pildenau bei Simbach um 1450 stammen wahrscheinlich von einem Salzburger Meister. Auf einem erscheinen die Heiligen Pankratius, Vitus, Blasius und Margareta, auf dem anderen Paulus, Laurentius, Sebastian, Vincentius und Johannes, sämtlich edle weiche Gestalten auf Goldgrund. Die Gemälde des grossen Altars in Heiligenstadt bei Ganghofen, Passion, Gericht und Heilige, vom Ende des 15. Jahrhunderts, sind auf Goldgrund oder blauem Grunde ausgeführt. Die Gemälde des alten Hochaltars in der Stiftskirche zu Straubing, Verkündigung, Anbetung, Auferstehung und Himmelfahrt, lassen bei ihrer Weichheit, Grossartigkeit und sanften Färbung auf schwäbischen Einfluss schliessen. Die Malereien eines Altars in Passau, Johannes, Verena, Wolfgang, Maria, in der Spitalkirche zum heiligen Geiste, sowie eines Altars in Vilshofen (die Apostel sind jetzt in Freising) zeigen, dass die Malerei hier im Beginne des 16. Jahrhunderts schon in den derbsten Realismus gesunken war. Es sind Gestalten ohne Anmut, kräftig, voll in Formen, dunkel in der Färbung.

Böhmen. Das Hussitentum hatte in Böhmen die Kultur vernichtet; aus der religiösen Bewegung war eine sozialistische und nationale geworden, welche sich gegen das Deutschtum kehrte. In den Leistungen der Spätzeit des 15. Jahrhunderts tritt der Einfluss Nürnbergs, im besonderen Wohlgemuths, als der herrschende auf. Die Gemäldegalerie im Rudolfinum in Prag enthält aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Anzahl Werke böhmischer Meister: Nr. 54 einen Flügelaltar aus dem Kloster der Benediktinerinnen zu St. Georg auf dem Hradschin in Prag; im Mittelbild der Tod der Maria auf Goldgrund, auf den Innenseiten der Flügel oben die Verkündigung, unten der heilige Georg, dann oben die Heimsuchung, unten die Anbetung der Könige auf Goldgrund; auf den Aussenseiten oben der heilige Wenzel, unten die vor den Aposteln Philipp und Simon knieende Nonne, dann oben der heilige Georg, unten ein vor dem Apostel Andreas knieender Domherr auf dunkelrotem Grund mit Ornamenten.

Nr. 55 Maria mit dem Kinde und neun Heiligen, Halbfiguren auf Goldgrund, von einem böhmischen Meister um 1500. Nr. 56 Maria mit dem Kinde, zwölf Heiligen und den Donatoren; die heilige Jungfrau in einem Kranz von Lilien und Rosen auf der Mondsichel stehend, ganze Figur auf Goldgrund, ebenfalls von einem böhmischen Meister um 1500, und wie das vorige Gemälde aus der Sammlung Stuchlik in Budweis stammend. Zwei Flügel eines Altarwerks (Nr. 57—58) aus dem St. Georgskloster auf dem Hradschin zu Prag stammend: der heilige Sebastian auf Goldgrund, dann oben die heilige Barbara und der heilige Georg, auf einem Flügel; auf dem anderen der heilige Christoph auf verziertem Goldgrund, dann oben die heilige Katharina, unten der heilige Martin. Eine Tafel von 1500 (Nr. 59) enthält drei Apostel mit glattem Goldgrund und ist ebenfalls das Werk eines böhmischen Meisters. — Von *Hans Holbein dem Älteren* (vergl. bayrisch. Schwaben) enthält das Rudolfinum in Prag zwei Altarflügel (Nr. 377 u. 378), aus seiner späteren, von der italienischen Renaissance beeinflussten Zeit. Der linke Flügel (Nr. 377) enthält aussen die Heiligen Thomas und Augustin, in ganzen Figuren, grau in grau auf blauem Grunde, innen die Heiligen Willibald, Lucia, Katharina und den Tod der heiligen Jungfrau, grau in grau. Der rechte Flügel bietet in derselben Färbung auf der Aussenseite den heiligen Ambrosius und die heilige Margareta, auf der Innenseite oben die Heiligen Barbara, Apollonia und Rochus, unten die betende Ottilie. — Die St. Barbarakirche zu Kuttenberg enthält in der Katharinenkapelle ein Gemälde: Maria mit dem Christuskinde, welches einer knieenden Heiligen Äpfel reicht und noch zwei heilige Jungfrauen; eines der besten böhmischen Gemälde des 15. Jahrhunderts. Die St. Wenzelskapelle im Welschen Hof zu Kuttenberg enthält an Gemälden: den Ecce homo, St. Ladislaus und Wenzel, den knieenden König Wladislaus II. und seine später zugefügte Gemahlin Anna de Foix. Das Gemälde, aus der böhmischen Schule von 1497, zeigt eine tüchtige Zeichnung und eine sehr rote Karnation mit braunen Schatten.

Erzherzogtum Österreich. Von einer Wiener Schule kann nur mit Vorbehalt gesprochen werden, da sich hier Eigenes mit Fremdem mischt. Es ist eine frühe Bekanntschaft mit der flandrischen Schule bemerkbar. Eine Kreuzigung in der kaiserlichen Galerie der Hofmuseen in Wien (Nr. 1634), bezeichnet *D. Pfenning*, von 1449, bestätigt dies: Aus einer dichten Menge Reiter und Knechte ragen die drei Kreuze hervor; an dem mittelsten der Heiland mit den blutenden Wundmalen. Am Fusse des Kreuzes die heiligen Frauen und Johannes. Das Können ist gering, die Modellierung mangelhaft, der Goldgrund noch beibehalten. Eine Kreuzigung in

der Galerie von Klosterneuburg, mit dem Monogramm *N* und *D* verschlungen, steht bei weitem höher als die Kreuzigung von Pfenning, die Komposition ist klarer. Einiges erinnert an Rogier van der Weyden. Ein mit 1464 bezeichneter Flügelaltar mit Darstellungen aus der Ursulalegende in Klosterneuburg, 24 Darstellungen aus dem Leben Marias ebenda, und an gleicher Stelle ein doppelflügeliger Altar von 1476 weisen zwar niederländische Einflüsse auf, doch ist ihr künstlerischer Wert gering. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts machen sich wieder Leistungen höheren Ranges bemerkbar. Zunächst vier Passionsdarstellungen in der Galerie von Klosterneuburg, von welchen eine, die Gefangennahme Christi, mit Rueland bezeichnet ist. In Wien gab es einen Maler *Wolfgang Rueland,* von 1458—74 genannt; er könnte der Meister der Passionsszenen gewesen sein. Hier hat die Landschaft die Stelle des Goldgrundes eingenommen; neben karikierten Gestalten fesseln solche von hoher Schönheit. Verwandten Stil zeigen zwei andere Bilderfolgen in Klosterneuburg: vier Darstellungen aus dem Leben Johannes des Täufers und vier aus der Legende der Klostergründung. In beiden ist das Landschaftliche bedeutend, die Formgebung ist besser als in den Passionsbildern. Die Farbe ist in den verschiedenen Folgen von gleichmässig hellem Ton. Das vierte Bild von der Klostergründung mit Herzog Leopold und seiner Gemahlin hat das Datum 1501, weshalb die beiden letzten Folgen nicht mehr auf die Werkstatt Ruelands selbst, sondern höchstens auf dessen Schule zurückführen können. Ein Altarbild im südlichen Seitenschiff der Kirche zu Maria Laach: Maria mit dem Kinde von Engeln und Anbetenden umgeben, in Tempera auf Goldgrund, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, erinnert an die ältere Kölnische Schule. Die Gemälde eines Schnitzaltars ebenda: sieben Passionsszenen und die Auferstehung Christi; in den äusseren Flügeln aussen die Beschneidung, die Darstellung im Tempel, Tod und Krönung Mariä, an den Flügeln der Staffel weibliche Heilige; an deren Schmal- und Rückseiten zwei Propheten und zwei Engel mit dem Schweisstuch, meist mit Landschaften und Goldgrund, gehören zu den besseren Arbeiten im Charakter der fränkischen Schule und stammen aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Ein Schnitzaltar in der Kirche zu Heiligenblut, nach 1476, hat acht Flügelgemälde aus dem Leben Christi, die vier inneren von einem trefflichen Meister der schwäbischen Schule mit idealen Köpfen. Auf der Staffel: Christus im Elend, Maria, Johannes, Magdalena und Andreas. In der Gemäldesammlung der Benediktinerabtei Mölk befindet sich eine sehr liebliche Maria, das Christuskind anbetend, aus der oberdeutschen Schule; ebenda zwei Altarflügel mit zwei Szenen aus der Legende

der heiligen Katharina, auf der Rückseite die Heiligen Barbara und Margareta, innig und lieblich, aus der oberdeutschen Schule vom Ende des 15. Jahrhunderts. Ebenda zwei kleine Bilder: Mariä Heimsuchung und Legende des heiligen Benedikt vom Ende des 15. Jahrhunderts, mit schlichtem Ausdruck, guter Zeichnung und prächtiger Färbung. Der Dom St. Stephan in Wien hat ein Altarbild auf Goldgrund von 1493: Maria mit dem Kinde von Engeln gekrönt. In der kaiserlichen Galerie zu Wien befindet sich ein Doppelbild (Nr. 1440), die heilige Familie darstellend. Vor Maria mit dem Kinde musizieren vier kleine Engel, zur Seite sitzt der heilige Joseph. Das zweite Bild zeigt die heilige Elisabeth, die den Johannesknaben schreiben lehrt, daneben sitzt der kleine Jesus, weiter hinten sieht man den heiligen Zacharias. Den Hintergrund bildet in beiden Bildern Architektur, in den Fensteröffnungen Goldgrund. Auf dem Rocksaume des Johannesknaben steht: *Johannes Aquila.* Es kann als wahrscheinlich angenommen werden, dass dies der Name eines Malers ist, welcher Anfang des 15. Jahrhunderts noch thätig war, und von dem verschiedene Wandmalereien in Ungarn aufgefunden sind. Aus der fortgeschritteneren Periode *Schongauers* (vergl. Oberelsass) stammt eine heilige Familie in der kaiserlichen Gemäldegalerie zu Wien (Nr. 1683). Maria, in ein rotes Gewand gekleidet, sitzt im Inneren eines Gebäudes und reicht dem Kinde auf ihrem Schosse eine Weinbeere. Aus dem Hintergrunde blickt der heilige Joseph auf die Gruppe; er ist im Begriff, ein Bund Stroh zur Krippe zu tragen, an welcher Ochs und Esel stehen. Ebenda: der heilige Sebastian (Nr. 1684) nach einem Kupferstiche Schongauers gemalt. Den Hintergrund bildet der nächtliche Himmel, in der Ferne eine Stadt. Von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisch. Schwaben) besitzt die kaiserliche Galerie in Wien mehrere Gemälde: Nr. 1709 Kaiser Maximilian I. und seine Familie. Der Kaiser steht im hermelinbesetzten Purpurmantel und wendet sich seiner Gemahlin Maria von Burgund zu; dieser zur Rechten steht ihr Sohn Philipp der Schöne. Die Söhne Philipps stehen vorn: Ferdinand I. vom Kaiser gehalten; in der Mitte des Bildes Karl V.; rechts als Knabe der nachmalige Ludwig II. von Ungarn und Gemahl der Tochter Philipps. Den Hintergrund bildet teils eine Wand, teils die freie Aussicht in eine Landschaft. Auf der Rückseite erscheint die heilige Sippe. Das Bild ist jedenfalls vor 1520 gemalt. Ein Bildnis des Kaisers Maximilian I. ebendort (Nr. 1710) wird Strigel zugeschrieben. Der Kaiser sitzt im Profil in einer Fenstereinfassung. Den Hintergrund bildet links eine rote Wand, rechts eine Aussicht in eine Landschaft. Ein zweites Porträt Kaiser Maximilians I. (Nr. 1711), ebenfalls Strigel zugeschrieben, zeigt den Kaiser jugend-

lich, stehend, die Krone auf dem Haupte. Im Hintergrunde links eine rote Tapete, rechts durch ein Fenster die Aussicht auf eine Felswand. Ebenfalls Strigel zugeschrieben wird das Bildnis König Ludwigs II. von Ungarn als Kind (Nr. 1712). Der Hintergrund ist grünlichblau. Die kaiserliche Galerie in Wien enthält vier Passionsszenen (Nr. 1500—1503) und ein Altarbild mit zwei Flügeln (Nr. 1504) von einem Monogrammisten *R. F.* Vielleicht war dies *Rueland Frühauf*, der zwar in Passau ansässig (er malte dort im Rathause um 1471), aber in fortwährender Beziehung zu Salzburg stand. Nr. 1500 giebt Christus auf dem Ölberge, im Mittelgrunde links die schlafenden Jünger. Im Hintergrunde kommt Judas mit den Häschern aus dem Walde hervor. Statt der Luft gemusterter Goldgrund. Auf der Rückseite: Mariä Verkündigung. Nr. 1501 stellt die Geisselung dar. Der Heiland wird von drei Knechten mit Geisseln geschlagen, während ein vierter, im Vordergrund knieend, eine Rute bindet. Im Hintergrunde drei zusehende Männer. Nr. 1503 die Kreuzigung, auf der Rückseite die Himmelfahrt Mariä. Das Altarbild (Nr. 1504) zeigt auf dem Mittelbild den Tod der heiligen Jungfrau. Um sie herum befinden sich die zwölf Apostel. Auf den Flügeln: der heilige Christoph, Jakobus der Ältere, Papst Gregor, Johannes Ev. Auf der Rückseite: Mariä Empfängnis, ein Bischof und die heilige Barbara. Gemusterter Goldgrund. Der Meister R. F. zeigt viel dramatisches Pathos, wenn auch keine abgeklärte Komposition. Das Mittelbild des Altars ist schwächer und härter als die Passionsszenen und wahrscheinlich früher. Die Flügel des Altars sind offenbar von Gesellen ausgeführt. Von *Friedrich Herlin* (vergl. bayrisch. Schwaben) besitzt die kaiserliche Galerie in Wien eine Kreuzigung (Nr. 1571). In der Mitte der Heiland am Kreuz, auf jeder Seite stehen zwei Gestalten: zur Rechten Maria und die heilige Katharina, zur Linken Johannes und der heilige Sebastian; auf gemustertem Goldgrund. — In der gräflich Czerninschen Gemäldesammlung in Wien befindet sich unter Nr. 272 ein *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) zugeschriebenes Gemälde mit der Anbetung der heiligen drei Könige.

Steiermark. Graz hat ebensowenig wie Wien eine selbständige Schule besessen. Ein künstlerisch bedeutendes Werk in der Spitalkirche zu Aussee von 1449 weist, als eine Stiftung Kaiser Friedrichs III., auf Wien hin. Auf der Mitteltafel des Flügelaltars ist die Dreieinigkeit, von musizierenden Engeln umgeben, dargestellt; die beweglichen Flügel zeigen auf den inneren Seiten die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Die Figuren sind gedrungen, die Engel und Gottvater besitzen den Typus der Eyckschen Schule, sonst

zeigen die Köpfe das Bestreben nach porträtartiger Wirkung. Reiche Perspektiven ersetzen in den erzählenden Darstellungen den Goldgrund. Die Farbe ist kräftig, das Bindemittel Öl. Der Meister einer figurenreichen Kreuzigung in der Sakristei des Doms zu Graz hatte wahrscheinlich in Oberitalien gelernt: Christus und die Schächer verraten eine ungewöhnlich gute Kenntnis des Nackten; andere Gestalten aus der Zuschauergruppe sind bestimmt als Porträts individualisiert. Die Technik ist Tempera, die Zieraten sind plastisch aufgetragen. Auf einer Fahne steht die Jahreszahl 1475. Ein oberdeutscher Maler, der aus Italien zurückkehrte, dürfte es auch gewesen sein, der etwa 25 Jahre später das grosse Wandbild an der Südseite des Doms zu Graz malte. Oben die heilige Dreifaltigkeit in drei gleichgestalteten Personen, von welchen Strahlen des Zorns, Krieg, Pest und Hungersnot ausgehen. Maria und Johannes links und rechts mit dem heiligen Hofstaat. Abgeschlossen wird dieser Teil des Bildes durch die zwiefache Darstellung der Dionysischen Engelshierarchie. Die zweite Abteilung führt die christliche Gesellschaft vor; den Mittelpunkt bildet der Papst zwischen Franziskus und Dominikus. Die unterste Abteilung des Bildes, in der Art einer Altarstaffel, zeigt die Erfüllung des göttlichen Strafgerichts: Die Heuschreckenplage, die Herrschaft der Türken, die Verheerung durch die Pest. Die Inschrift führt 1480 als jenes unheilvolle Jahr an, kurz darauf ist das Bild ausgeführt. Ganz unter niederrheinischem Einflusse stehend ist die Madonna im Rosengarten in der deutschen Ordenskirche zu Graz, gestiftet 1490. Ungefähr gleichzeitig ist ein Flügelaltar in Köflach mit dem Stifter und seiner Gemahlin, wohl von einem einheimischen Künstler. Von einem einheimischen Meister ist auch das Stadtrichterbild im Grazer Stadthause von 1478. Die städtische Gerichtsbehörde ist amtierend dargestellt, im Hintergrunde eine Darstellung des Jüngsten Gerichts. Die Köpfe der Gerichtsbeamten scheinen eigentliche Porträts zu sein; der Maler hatte wohl oberrheinische Einflüsse erfahren; ebenso der Maler eines Votivbildes des Jörg Rottal, Freiherrn von Talberg, um 1505 (Graz, landschaftliche Gemäldegalerie). Es stellt Maria mit dem Kinde, umgeben von der heiligen Katharina und der heiligen Barbara, dann zwei anderen Frauen dar. Die eckigen, mageren Formen und anderes weisen auf den Einfluss Schongauers hin. — Die Kirche St. Marein hat reiche, zum Teil phantastische Gewölbmalereien von 1463.

Salzburg und **Tirol.** Salzburg hatte eine gefestigte künstlerische Überlieferung, aber der geistliche Hofhalt zog auch Künstler aus der Fremde herbei. Die aus dem Salzburgischen stammenden Malwerke sind bereits bei Gelegenheit der oberbayrischen und wienerischen Schule erwähnt. Die Pfarrkirche in Hallstatt ent-

hält Wandmalereien: Kreuztragung und Kreuzigung, um 1490 von *Hans Leuttner* im Stil der Wohlgemuthschen Schule, von schwachem Ausdruck. — In Tirol sind wieder Lokalschulen nachzuweisen, ungeachtet der starken fremden Einflüsse. Schon für das 15. Jahrhundert werden sich zwei geschlossene Künstlergruppen sondern lassen, die Innthaler und die Pusterthaler. Die letztere, mit Bozen als Mittelpunkt, ging der Innthaler mit Innsbruck an Wert und Zahl der Leistungen bedeutend voran. Aus der Innthaler Gruppe ragt in dieser Zeit nur *Hans Mueltscher* aus Innsbruck hervor, der den Hauptaltar der Pfarrkirche zu Sterzing malte und 1485 aufstellte. Die Bilder der Flügel, jetzt im Rathause zu Sterzing, führen Ereignisse aus dem Leben der heiligen Jungfrau und Passionsszenen vor. Die Darstellungen aus dem Marienleben sind wohl eigenhändige Arbeiten des Meisters und ziehen durch Reinheit und Schlichtheit der Empfindung an. Der Künstler hatte mehr Fühlung mit Ausläufern der Schule Giottos als mit den Leistungen der oberdeutschen Schule. Die Pusterthaler Schule hatte in Bozen, Brixen-Neustift und Bruneck ihre Hauptstätten. Gleich der Kreuzgang am Dom von Brixen lässt den Übergang vom Idealstil des 14. Jahrhunderts, der sich an Giotto anlehnte, in die realistische Art des 16. Jahrhunderts verfolgen. Die Wandmalereien geben Szenen aus dem Leben Mariä und Passionsgeschichten, zum Teil 1462 von *Jakob Simter* ausgeführt, zum Teil von einem anonymen Meister. Ein Christus am Kreuz und ein Ecce homo im Brixener Kreuzgang, eine Kreuzigung im Kloster Wilten zeigen noch ein Schwanken. Später tritt der Meister sicherer auf; das zeigen die Wandbilder der Kirche von Klerant und eine Kreuzigung im Ferdinandeum zu Innsbruck (Nr. 6). Von demselben *Meister mit dem Skorpion* rührt die Disputation im Brixener Kreuzgange von 1464 her. Fortgeschrittener in der Ausbildung war Jakob Simter. Er steht nicht in Beziehung zu Italien, sondern zu Oberdeutschland und mittelbar zu Flandern. Es ist bezeichnend, wie er in seinem besten Bilde, der Grablegung von 1470, den Leichnam Christi ganz mit Tüchern umhüllt, um der Modellierung des Nackten zu entgehen. Der Typus Christi erinnert an die Idealbildungen Schongauers. Seine Frauen- und Mädchengestalten sind naiv im Ausdruck, die Männer würdig. Die reifste Bildung Simters ist der Christus in der Auferstehung von 1471. — Zu gleicher Zeit arbeitete ein etwas jüngerer Meister, *Michael Pacher,* im benachbarten Bruneck. Er ist Bildschnitzer und Maler und den grössten deutschen Künstlern des 15. Jahrhunderts ebenbürtig. Er wird zwischen 1430 und 1440 in Bruneck geboren und stirbt 1498. Als ein Jugendwerk Pachers darf eine aus der Uttenheimer Kirche stammende Altartafel, jetzt bei von

Vintler in Bruneck, betrachtet werden, auf welcher Maria mit dem Kinde, zwischen der heiligen Katharina und der heiligen Barbara thronend, dargestellt ist. Maria ist mütterlich aufgefasst, die weiblichen Heiligen sind individueller. Die Farbe ist blühend. Eine Anbetung der Könige, jetzt als Mittelbild eines Renaissancealtars in der Kirche zu Mitterslang im Pusterthal, ist stark übermalt. Die Landschaft ist liebevoll durchgeführt. Der Schnitzaltar in der Pfarrkirche zu Gries bei Bozen, der in seinen Hauptstücken erhalten ist, besitzt auf der Rückseite des Schreins Malereien: Vermählung Mariens, Christus im Tempel lehrend, Vertreibung der Wechsler und einzelne Passionsszenen. Im ursprünglichen Zustande erhalten ist das Hauptwerk des Meisters, der Altar in St. Wolfgang am Mondsee, der von 1479—1481 ausgeführt wurde. Die Gemälde des Schnitzaltars befinden sich auf den Doppelflügeln und auf der Rückwand. Sind alle Flügel geschlossen, so erblickt man vier Szenen aus der Legende des heiligen Wolfgang, bei geöffneten äusseren Flügeln werden acht Szenen aus der Lehr- und Wunderthätigkeit Christi sichtbar, öffnet man endlich die inneren Flügel, so erscheinen Christi Geburt und Beschneidung, die Darstellung im Tempel und der Tod Mariens. Die Flügel der Altarstaffel zeigen im Inneren die Heimsuchung und die Flucht nach Ägypten, auf den äusseren Seiten die Kirchenväter. Die Rückseite des Schreins führt zwei Reihen von Heiligen vor, mit Christophorus in der Mitte. Die Flügelbilder, namentlich die der inneren Seiten, sind die Meisterleistungen Pachers. Es zeigt sich ein grosser freier Stil mit starkem Naturgefühl und tiefer Empfindung verbunden. Es ist der Geist der italienischen Zeitgenossen, aber auf Schöpfungen echt deutschen Gepräges angewandt. Ein Meisterwerk der Komposition ist die Beschneidung; Pacher hat auch ein Auge für die feineren Farbenreize, ja selbst für die magische Wirkung des Helldunkels. In den acht Darstellungen, welche bei geschlossenen inneren und geöffneten äusseren Flügeln sichtbar werden, zeigt sich Pacher als Landschafter; der Goldgrund ist dem natürlichen Luftton gewichen. Vermutlich hat Pacher die flandrische Malerei nicht unmittelbar gekannt, die Öltechnik konnte er von oberdeutschen Künstlern entlehnt haben. Er verdankt vieles der oberitalienischen Schule, aber im Unterschied zu dieser fehlt bei ihm der Einfluss der Antike. In den letzten Lebensjahren war Pacher an der Herstellung eines Altars für die Franziskanerkirche in Salzburg beschäftigt, doch ist von demselben nur eine Freigruppe erhalten. Im Ferdinandeum zu Innsbruck befindet sich ein Flügelaltar Pachers (Nr. 25), aus Brixen stammend. Mittelbild und Innenseiten zeigen die vier Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Gregorius und Ambrosius.

Das Aussenbild stellt die Heimsuchung vor. Das Predellenbild ist von anderer Hand. Die vier Kirchenväter stimmen mit den grösser gehaltenen der Augsburger Galerie überein. Ebenda (Nr. 845), ein Gemälde aus der Schule Pachers, Christi Geburt darstellend, vom Anfang des 16. Jahrhunderts. — Die Schlosskirche in Meran enthält Wandbilder: zwei Heiligengestalten, älter als die folgenden; dann in der Sakristei Tubalkain und David, darüber spielende Kinder mit einem Hofnarren, und eine Braut, welche dem Werber vorgeführt wird, wahrscheinlich Margareta Maultasch und Ludwig der Brandenburger. Die Malereien stammen aus dem 15. Jahrhundert. Die Wandgemälde in St. Johann, einem Dorf bei Bozen, zeigen am Gewölbe Christus, von den Zeichen der Evangelisten und anbetenden Engeln umgeben, an den Wänden das Leben der beiden Johannes, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und modern übermalt. St. Martin in Campill bei Bozen hat ebenfalls Wandmalereien vom Ende des 15. Jahrhunderts, welche modern restauriert sind: Am Gewölbe Christus und anbetende Engel, nebst reichen Ornamenten, welche Medaillons mit den Bildern von Aposteln und Propheten umschliessen; am Triumphbogen die Verkündigung; an den Seitenwänden acht Passionsszenen. — Von *Bernhard Strigel* (vergl. bayrisch. Schwaben) enthält das Ferdinandeum in Innsbruck das Bildnis einer jungen Dame (Nr. 100).

Ungarn. In der Marienkirche zu Hermannstadt (Siebenbürgen) befinden sich Wandgemälde im Chor: Eine grosse Kreuzigung um 1445 von *Johannes Rozenaw.* Ein Schnitzaltar in der Kirche St. Ägid zu Bartfeld (Oberungarn) zeigt auf der Staffel Gemälde: Darstellung im Tempel, Flucht nach Ägypten, Kindermord, der Jesusknabe im Tempel. Auf den Flügeln sind Passionsszenen dargestellt. Die Elisabethkirche in Kaschau (Oberungarn) besitzt vier Schnitzaltäre. Der Hauptaltar hat Gemälde, welche von *Michael Wohlgemuth* (vergl. Mittelfranken) herrühren können. Die Pfarrkirche St. Jakob in Leutschau (Oberungarn) hat einen Hochaltar mit Gemälden auf den Flügeln: Sieben Passionsszenen und die Auferstehung Christi mit Landschaft, von einem in der italienischen Schule gebildeten deutschen Meister. Die beschädigten Bilder zeigen bei den heiligen Personen edle, zum Teil ideal schöne Köpfe, grossartige Gewandung, mannigfaltige Bewegung und harmonische Färbung. Das Werk stammt vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der Maria-Schneealtar in derselben Kirche zeigt zwölf auf gemustertem Goldgrund gemalte Bilder: Acht Szenen aus der Jugendgeschichte Christi, Auferstehung und Himmelfahrt, Tod und Krönung Mariä. Die sechs beschädigten Gemälde vom Ende des 15. Jahrhunderts zeichnen sich durch edle

Charakteristik, schöne Gewandung und kräftige Färbung aus. Der Altar des leidenden Erlösers ebendort, nach 1476 entstanden, enthält vier innere Flügelgemälde: Zwei Paar männliche und zwei Paar weibliche Heilige auf geblümtem Goldgrund, von streng idealer Haltung. Die vier äusseren Flügelgemälde enthalten Szenen aus dem Leben Mariä, welche in der Anordnung denen des Marienaltars gleichen. Der Petri-Paulialtar ebendort, vom Ende des 15. Jahrhunderts, zeigt zwölf Gemälde auf Goldgrund, Szenen aus dem Leben der beiden Apostel. Der Katharinenaltar ebendort hat wieder Gemälde auf Goldgrund: auf den Flügeln Szenen aus dem Leben der heiligen Katharina; auf zwei schmalen Seitentafeln die heilige Margareta und Barbara; auf der Staffel ein älteres Gemälde, die heilige Dreieinigkeit in einer Engelsglorie mit starren Gestalten, welche gegen die ebenfalls auf der Staffel befindlichen ausdrucksvollen Brustbilder der Propheten Samuel und Jesaias weit zurückstehen. Ausserdem enthält die Jakobskirche in Leutschau noch ein Triptychon: St. Stephan, Elisabeth von Thüringen und Florian auf gemustertem Goldgrund in der Mitte; auf den Flügeln je zwei Szenen aus dem Leben des heiligen Stephan und der heiligen Elisabeth auf glattem Goldgrund, aussen vier einzelne Heilige auf grauem Grunde. Die Gemälde stammen von 1493. — Ein Flügelaltar, den *Schüchlin* (vergl. Württemberg, Donaukreis) gemeinsam mit *Zeitblom* für die Kirche im Dorfe Münster bei Augsburg malte, jetzt in der Nationalgalerie in Pest (Nr. 185), stellt im Mittelbilde Maria mit dem Kinde auf Goldgrund, und auf den Flügeln je drei Heilige dar.

In der Buchmalerei dieser Periode war der Realismus ebenso wie in der Wand- und Tafelmalerei heimisch geworden, indes behauptete die Buchmalerei nicht mehr wie früher die führende Rolle und erschien jetzt fast durchweg als gewerbsmässig betriebene Bücherillustration. Die Malereien sind meist in der Auffassung realistische, in der Ausführung flotte, manchmal handwerkliche Federzeichnungen. Die Farbe ist bald Deckfarbe, bald leichte Tusche. — Eine zweibändige deutsche Bibel von 1427, die sich im Kölner Stadtarchiv befindet (Ms. theol. 250 u. 251), stammt aus der Schreibstube eines *Diebold von Dachstein* in Konstanz oder Schlettstadt. Ein Psalterium des 15. Jahrhunderts im Schatz der Abteikirche zu Werden ist mit Initialen und reichen Miniaturen versehen. In der Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf befinden sich an Handschriften dieser Periode: Cod. C 63 Breviar aus dem 15. Jahrhundert mit Sterntafel, Bild der Verkündigung und grossem Initial; Cod. D 13 Antiphonar aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ein Initial mit Jessebaum und Bilderinitialen enthaltend; Cod. D 15 Psalter von 1480, geschrieben durch *Friedrich Hugenpoet* in Werden;

Cod. D 16 Antiphonar von 1483 mit Initialen in Gold und Rankenwerk; Cod. D 17 Antiphonar, Mitte des 15. Jahrhunderts, mit guten Bilderinitialen; Cod. D 19, 15. Jahrhundert, aus Werden stammend, mit dem Bildnis eines Abts; Cod. D 21 Antiphonar von 1486, geschrieben von Friedrich Hugenpoet, mit Bilderinitialen in hellen Farben; Cod. D 23 von 1487, von demselben geschrieben, mit Bilderinitialen; Cod. D 24 Antiphonar, von demselben geschrieben, mit Federzeichnungen. Ausserdem sind in der Königl. Landesbibliothek in Düsseldorf aufbewahrt: Cod. D 32 Antiphonar vom Anfang des 16. Jahrhunderts, mit breiten Einrahmungen, sehr reich verziert; Cod. D 33 Antiphonar, 1544 von *F. Heinricus Kürten* in Altenberg geschrieben, reich verziert mit Initialen und kleinen bildlichen Darstellungen; Cod. D 34 Antiphonar von 1544, das Altenberger Wappen mit gut gezeichneten aber manierierten Figuren; Cod. D 36 Antiphonar des 16. Jahrhunderts aus Altenberg mit Bilderinitialen. In der Gymnasialbibliothek zu Koblenz befindet sich ein Officium B. M. V. Octav, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, niederländisch-französisch, mit den Miniaturen der Verkündigung, Heimsuchung, der Geburt Christi, Anbetung der Hirten, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, Flucht nach Ägypten, Christus im Tempel, Auferstehung von Blattgrösse, sowie mit kleineren Miniaturen und Randverzierungen von reizender Ausführung. — Ein Missale in Folio in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. hat eine blattgrosse Kreuzigung auf Goldgrund und reich verzierte Initialen aus dem 15. Jahrhundert. — Ein Graduale, jetzt in der Bibliothek des Carolinums zu Osnabrück, ist von einer Nonne des Klosters zu Herzbrock geschrieben. Bei der Anbetung der Könige erscheinen unten kleiner die Herzbrocker Nonnen. Das Buch enthält über 40 grössere und kleinere Miniaturen von zarter Behandlung und jungfräulicher Reinheit und Innigkeit des Ausdrucks. In der Paulinischen Bibliothek zu Münster befindet sich ein Missale, dessen 57 Miniaturen in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts gesetzt werden können; sie zeigen in edler Weise die Eigenschaften der Kölnischen Schule. Die Köpfe sind besonders anmutig; der Ausdruck zeigt Innigkeit und Wärme; die Farbe ist tiefer und kräftiger, als sie jener Schule eigen zu sein pflegt. Besonders prachtvoll sind die Ornamente, mit gelungener Nachbildung natürlicher Pflanzen und Blumen. Ein Missale in der Johanniskirche zu Herford enthält eine besonders tüchtige Darstellung der Kreuzigung. Die Miniatur ist in zarten Farben auf Goldgrund gemalt; die Schatten sind mit schwarzen, die Lichter mit goldenen Strichen aufgesetzt. Von hoher Anmut ist die Gruppe der klagenden Frauen. Die männlichen Figuren erscheinen in reichem ritterlichen Putz. Ein Kranz reichster Blumenranken

umrahmt die ganze Darstellung; unten ist ganz klein ein Mönch im braunen Ordensgewande dargestellt. Ein zweites Missale ebendort stammt aus Osnabrück, wahrscheinlich aus dem Johannisstifte, und enthält vorzügliche Bilder, Initialen und zierliche Ranken als Einrahmung. Sodann ist eine Kreuzigung mit 20 cm grossen Figuren bemerkenswert. Zu den Seiten des Kreuzes stehen Maria und Johannes, letzterer ein Kopf von wunderbarer Schönheit und seelenvoller Innerlichkeit. Ein Missale im Münster zu Hameln enthält drei Miniaturen; zwei derselben zeigen die Darstellung des Gekreuzigten, jede von einer anderen Hand. Die eine mit idealem Ausdruck, die andere in derbem Naturalismus. — Die Chronik des Konzils von Konstanz (1414—1418) scheint von *Ulrich von Richenthal* in Konstanz gewerbsmässig vervielfältigt zu sein. Ein Exemplar befindet sich in Wolfenbüttel. — Ein Messbuch in Grossfolio in der Universitätsbibliothek in Jena, etwa aus dem 15. Jahrhundert, zeigt Miniaturen, welche in Burgund oder am Niederrhein für Kaiser Maximilian hergestellt sind. Die teilweise prachtvollen Malereien zeichnen sich durch weiche Linienführung und herrliche milde Farben aus. Auf dem Anfangsblatte erscheint die heilige Jungfrau mit dem Kinde, auf der Mondsichel schwebend, in der Glorie, von zwei Engeln gekrönt, dann mehrmals der Erzherzog Maximilian, darauf Ludwig der Heilige von Frankreich, Kaiser Friedrich III., die Bildnisse mehrerer Päpste u. a. Der zweite Teil des Codex ist viel später und enthält Abbildungen im Stil der italienischen Spätrenaissance. — Gut erhalten sind die Abbildungen, mit welchen eine Abschrift der Hamburger Stadtrechte von 1497 ausgestattet sind; sie sind künstlerisch nicht hochstehend. — Eine Abschrift der Geschichte des Konzils von Konstanz von dem schon erwähnten Ulrich von Richenthal, befindet sich in der Schlossbibliothek zu Aulendorf bei Biberach im württembergischen Donaukreise. — Ein Gebetbuch in der Bibliothek von Sigmaringen (Nr. 52) ist von *Leonhard Schüchlin* aus Augsburg um 1498 mit 15 blattgrossen, feinen Bildchen versehen. — Ein kleines Gebetbuch in der Grossherzogl. Bibliothek zu Darmstadt (Nr. 70), datiert von 1453, gehört in die Nachfolge Meister Stephans von Köln. — Die Abschrift der Geschichte des Konzils von Konstanz, welche sich im Rosgarten-Museum in Konstanz befindet, scheint für die Illustration der übrigen Exemplare vorbildlich gewesen zu sein. Es sind in der Auffassung realistische, in der Ausführung flotte, bisweilen handwerkliche Federzeichnungen, die bald mit Deckfarbe, bald mit leichter Tusche koloriert sind. Die Fürstl. Fürstenbergsche Hofbibliothek in Donaueschingen bewahrt eine Anzahl Handschriften dieser Periode: Nr. 323 Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, Officium B. M. V. in

französischer Sprache, etwa von 1470, mit Szenen aus dem Leben Jesu und Randverzierungen, ziemlich handwerksmässig; Nr. 324 Pergamenthandschrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts, Officium B. M. V. mit 31 ziemlich rohen und handwerksmässigen Miniaturen, weist auf französischen Ursprung hin; Nr. 325 Handschrift des ausgehenden 15. Jahrhunderts, Officium St. Crucis, mit zahlreichen Initialen, Randverzierungen und grossen Miniaturen, Szenen aus dem Neuen Testamente darstellend; Nr. 326 Handschrift des 15. Jahrhunderts, Officium B. M. V. et defunctorum, weist im Kalendarium sowohl wie im Stil der Initialen auf französisch-burgundischen Ursprung hin und enthält Miniaturen der Evangelisten und Szenen des Neuen Testaments; Nr. 327 Handschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Officium B. M. V., mit Initialen, Randverzierungen und Miniaturen, verrät französische Schule, ist aber unbedeutend; Nr. 328 Handschrift des 15. Jahrhunderts, Officium B. M. V., mit Kalendarium, das auf Burgund oder Lothringen hinweist, und mit 17 handwerksmässigen, in Frankreich gefertigten Miniaturen, Evangelistenbildern, Szenen aus dem Alten und Neuen Testamente, als Schlussbild der Tod als Gerippe, der durch seinen Hauch und durch ausgesandte Pfeile die Menschen tötet; Nr. 329 Handschrift des 15. Jahrhunderts, Officium B. M. V. et Psalmi poenitentiales, mit kleinen Szenen aus der Passion, Initialen und Randverzierungen, mässige Arbeiten der niederrheinischen Schule; Nr. 332 Handschrift des 15. Jahrhunderts, Horae de Sancto Spiritu etc. mit Kalendarium, Initialen, Randverzierungen und elf Miniaturen aus dem Leben Christi enthaltend, niederrheinische Schule mit französischen Anklängen; Nr. 335 Handschrift des 15. Jahrhunderts, lateinisches Gebetbuch mit Kalendarium und vielen kleinen Miniaturen aus der französischen Schule; endlich das Wappenbuch des Fürsten von Hohenlohe aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Die illustrierte Weltchronik in der Bibliothek zu Kolmar rührt wohl von dem obengenannten *Diebold von Dachstein* her. — Die Bibliothek in Winterthur besitzt ein Exemplar des Konzils von Konstanz. — Die jüngste Abschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems in München (Hofbibliothek Clm. 9711) hat Bruder *Gregor Baumgärtner* von Oberaltaich 1449 mit Bildern geschmückt, welche den Realismus des 15. Jahrhunderts zum Ausdruck bringen. Ein fünfbändiges Missale des Buchmalers *Berthold Furtmeyr* von Regensburg, 1481 entstanden, befindet sich in der Königl. Bibliothek zu München (Cod. c. p. 22). Die Illustrationen sind Werkstattleistungen, das Beste sind die landschaftlichen Gründe. Eine aus Salzburg stammende Bibel von 1432 (Bibliothek zu München Cod. c. p. 7) erinnert noch an die Werke der älteren Kölner Schule. *Hans Ostendorfer* aus Regensburg

malte mit dem Waffenmeister *Schenk* zusammen 1541—45 alle Turniere, in denen Herzog Wilhelm IV. kämpfte. Die prachtvollen Rüstungen und Trachten sind treu gezeichnet und glänzend gemalt. Das Original ist jetzt in der Hofbibliothek zu München. Die bayrischen Fürstenbücher, eine Aufzählung der Fürsten Bayerns von den sagenhaften Ahnen bis auf Georg d. R. oder Wilhelm IV. enthaltend, sind in vielen Exemplaren in München vorhanden. Die Fürsten sind in ganzer Figur, zu zweien miteinander sprechend, mit der Feder tüchtig und handwerksmässig gezeichnet und koloriert. *Johann Seefelder,* Goldschmied in München, schrieb um 1461 ein Evangelienbuch (Cod. germ. 280 f. 1), Goldschmied *Sixt von Freising* um 1475 ein Heiligenleben mit kolorierten Federzeichnungen (Cim. 504), *Sebastian Meckenloher* in Diessen um 1520 ein Lesebuch mit vortrefflichen Randzeichnungen, Kinder, Affen u. s. w. und Miniaturen (Cim. 5555). *Hans Kot* zeichnete um 1454 die 24 Ältesten, breite Charakterfiguren mit lebensvollen Randverzierungen, Pflanzen und Tieren (Cim. 505). Von einem unbekannten Meister ist das Missale in der Frauenkirche zu München, welches Herzog Siegmund 1492 dorthin stiftete, mit grossem Kanonbilde, frischen, kleinen Miniaturen und reichen Randverzierungen aus der Pflanzen- und Tierwelt. Auch zwei Missalien von 1498 und 1510 und ein Ceremoniale von Tegernsee (Cod. c. p. 74, 61 a und 46 a), Gebetbücher von Scheyern (Cod. c. p. 103), von Polling (Cod. c. p. 108 und 98), von Rothenbuch (C. 124), von Metten (C. 129 a), von Formbach (C. 137) und von Baumburg (C. 193) haben einzelne Miniaturen. Ein Herbarium malte Bruder *Vitus Auslasser* in Ebersburg um 1479 (Hofbibliothek Clm. 9505); das heilige Grab und Nazareth malte *Johann Kettner* zu Geisenfeld um 1469 (Cim 845). Von unbekannter Hand ist die Miniatur auf dem Stiftungsbriefe der Universität Ingolstadt. Man sieht Christus am Kreuze, Maria und Johannes zur Seite, den Herzog Ludwig den Reichen und den ersten Rektor Mendel davor knieend. Das Bild ist 1472 roh gemalt. Im Kloster Metten entstanden zwei grössere Werke mit Federzeichnungen (Hofbibliothek in München Cod. c. p. 9 und 28), das Benediktionale und die Regel des heiligen Benedikt. Das erste, 1415 entstanden, enthält eine grosse Anzahl kolorierter Federzeichnungen in ganz idealistischer Auffassung: die vier Evangelisten, die Verkündigung und das Bild der Eucharistie, auf dem die Evangelisten Säcke in eine Mühle schütten, welche von den Aposteln getrieben wird, unten fällt das Christkind in einen Kelch, der von einem Papst, einem Kardinal und zwei Bischöfen gehalten wird; dann kommen die Geschichten des Alten und Neuen Testaments in Parallelen; darauf folgt das Lob des heiligen Kreuzes, Christus steht am Kreuz mit Krone und Stola, Judentum und Kirche, Tod

und Leben stehen am Fusse desselben u. s. w. Von gleichem Charakter ist die Regel des heiligen Benedikt; auf einem Bilde kniet der ganze Konvent. Ein kleines Missale aus St. Ulrich in Augsburg, mit zehn trefflichen Miniaturen, befindet sich in München (C. 92), ebendort ein Psalmbuch aus dem Dom in Augsburg (c. p. 61) und ein Leben des heiligen Benedikt mit kolorierten Federzeichnungen von 1495. Aus dem Kloster Kaisheim befindet sich ein prachtvolles Missale in München, sehr realistisch, tief in den Farben. Ein grosses Graduale aus Nürnberg von 1494 (München, Hofbibliothek, Cod. c. p. 5 in drei Bänden) zeigt am Anfang den Baum des Lebens, dann die Franziskanerheiligen, die Heiligen des dritten Ordens und viele Festbilder. Die Zeichnung ist handwerksmässig, Technik und Farbe gut. — Die Stadtbibliothek in Passau bewahrt ein Missale, das ein Mönch von Vornbach mit glänzenden Miniaturen geschmückt hat. Im Kloster Scheyern lebten noch drei bedeutende Miniaturmaler: *Johann Klein* von Augsburg (1449—67), der das Speculum historiale des Vincentius mit Initialen und Wappen versah, *Maurus* von Eichstädt, der es vollendete, und *Heinrich Molitor* von Augsburg (1468), der fünf Handschriften mit Miniaturen versah. — Von dem schon erwähnten *Berthold Furtmeyr* in Regensburg befinden sich in der Fürstlichen Bibliothek zu Maihingen zwei Bücher, das erste, eine sogenannte Weltchronik, d. h. eine Mariade in Versen, mit kolorierten Zeichnungen von ziemlich roher Ausführung, das zweite, ein Teil der Bibel, enthält schöne Initialen, Randzeichnungen und kleinere Miniaturen; es sind weiche, anmutige Gestalten mit rundlichen Gesichtern in sauberer Malerei. — In Augsburg erscheinen Mönche als Illuministen, aber auch Laien. Ein Psalterium von dem Laien *Georg Beck* besitzt die Stadtbibliothek von Augsburg. Das Buch von 1495 enthält Initialen, Randverzierungen und 33 Miniaturen, sinnig in den Motiven, in den Formen handwerksmässig. Das andere dieser Chorbücher findet sich in der Bibliothek des Domkapitels in Augsburg, mit ähnlichem, etwas rohem oberdeutschen Bilderschmuck. — In Franken bildet Nürnberg die Hauptstätte. Hier lebten die meisten Illuministen. Die Nonne *Margareta Kartäuserin* (1450—99) zierte fünf Folianten mit geringen Gemälden und Initialen (zum Teil in der Stadtbibliothek in Nürnberg), und *Konrad Frankendorfer*, um 1498, versah ein Evangelienbuch von Michelfeld mit 43 etwas rohen Bildern (Nürnberg). In Eichstädt sind die Bischofsbilder des Pontifikale bis in das 16. Jahrhundert fortgesetzt und oft von vortrefflicher Ausführung. In Erlangen, Bamberg (Antiphonarium von 1468 und 1496) und Aschaffenburg (Missale im Domschatz) befinden sich noch Werke von geringem Kunstwert. — In Böhmen wird die Schellenbergsche Bibel von 1440 in der

Bibliothek des Stiftes Strahow in Prag aufbewahrt; sie ist von einem *Petriko* geschrieben und illuminiert und zeigt ein Vorsatzblatt mit der Darstellung der Schöpfungstage in Medaillons, dann einige Bilderinitialen noch ganz im Stile des 14. Jahrhunderts. — Ein unvollständiges Exemplar der schon oben erwähnten Geschichte des Konzils in Konstanz befindet sich auch in der Hofbibliothek zu Wien, für dessen Illustration das Konstanzer Exemplar vorbildlich gewesen zu sein scheint. Ebendort befindet sich ein Graduale aus Kuttenberg, das unter Wohlgemuthschem Einflusse entstanden zu sein scheint. Ein Antiphonar des Klosters Seitenstetten, das aus St. Peter in Salzburg stammt, zeigt in den heiter und kräftig gefärbten Bilderinitialen das Eindringen des Naturalismus auch in die Schreibstuben der Klöster. Im Benediktinerkloster Götweih bei Mautern befindet sich ein Priscianus aus dem 15. Jahrhundert mit schönen aber konventionellen Blattinitialen; ebendort ein Liber precatorius secundum consuetudinem ecclesiae Lugdunensis (Nr. 453), aus dem 15. Jahrhundert, mit trefflichen Bildern von grosser Weichheit, Formenfülle und feiner Empfindung; ebendort ein Officium Marianum und Epistolae Pauli des 15. Jahrhunderts mit schönen Blumenrandverzierungen und gemütvollen Initialbildern in leuchtenden Farben. Ein Antiphonar in Götweih, aus Klein-Petershausen bei Konstanz stammend, zeigt ausgezeichnete Bilder von breiter malerischer Behandlung vom Anfang des 16. Jahrhunderts. — Ein weltlicher Buchmaler, *Erasmus Stratter* zu Salzburg, der 1469 eine Bibelabschrift beendete (Graz, Universitätsbibliothek), lässt nur in kleinen Initialbildern auf Goldgrund niederländische Anregungen vermuten. Eine Handschrift im St. Blasianer Kirchenschatz, jetzt in St. Paul in Kärnten (Cod. memb. 81) aus dem 15. Jahrhundert, Heures de la Ste. Vierge, zeigt schönes Randornament der Pariser Schule. — Ein Missale von 1432 im Stift St. Peter zu Salzburg erinnert noch an die Werke der älteren Kölner Schule. Dagegen zeigt ein Antiphonar im salzburgischen Benediktinerstift Michaelbeuren von 1485 das Eindringen des Naturalismus.

Blütezeit der deutschen Malerei.

(Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.)

Das Bezeichnende der grossen Periode in der deutschen Malerei, welche noch vor dem Abschluss des 15. Jahrhunderts beginnt, sich bis in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts fortsetzt und hauptsächlich durch das Wirken der Meister *Albrecht Dürer* und *Hans Holbein* des Jüngeren ihren Glanz erhält, ist das Hervortreten des italienischen Einflusses an Stelle des niederländischen,

aber immer noch wie dieser innig mit eigener deutscher Art verbunden. Das eigentlich Neue dieser Zeit war doch wieder weniger der Einfluss des Fremden, als der engere Anschluss an die Natur im deutsch-nationalen Sinne, denn das in Italien vorherrschende Zurückgehen auf die Antike kam in Deutschland nicht in Betracht; nur in der Ornamentik brach sich auch hier der Geist der eigentlich italienischen Renaissance Bahn. Einen Mittelpunkt gelehrten und künstlerischen Lebens gab es in Deutschland jetzt so wenig wie früher; dazu waren die Zeitumstände nicht angethan. Kaiser Maximilian II. war durch Türkennot und Geldmangel verhindert, einen solchen zu schaffen; und von den Fürsten des Reichs hat nur der Kardinal und Kurfürst Albrecht von Brandenburg in Mainz ein Mäcenat ausgeübt. Auch die grossen Gemeinwesen erteilten keine künstlerischen Aufträge, diese gingen nur von den einzelnen Bürgern aus; und so kam es, dass die Monumentalmalerei ganz zurücktrat und das Andachtsbild allein, als Stiftung einzelner Bürger, zur Beschäftigung des Künstlers übrig blieb. Unter diesen ungünstigen äusseren Umständen ist die dennoch damals erreichte hohe Blüte der deutschen Malerei desto merkwürdiger.

Immerhin stand Nürnberg in dieser Zeit allen deutschen Städten voran; und hier wurde auch 1471 der grosse Meister *Albrecht Dürer* geboren. Dürers Vater, Albrecht, war 1455 aus Ungarn in Nürnberg eingewandert und beschäftigte sich als Goldschmied. Sein Sohn Albrecht erlernte bei ihm die Goldschmiedekunst, fertigte aber schon als dreizehnjähriger Knabe sein Selbstbildnis in Silberstiftzeichnung, jetzt in der Albertina in Wien, und im Alter von vierzehn Jahren die Federzeichnung der Maria mit den lautespielenden Engeln, jetzt im Kupferstichkabinett zu Berlin. Der junge Albrecht trat 1486 in die Werkstatt Wohlgemuths ein; ein Reiterzug von 1489 in der Bremer Kunsthalle stammt aus dieser Lehrzeit. Von 1490 bis 1494 war Dürer auf der Wanderschaft; er ging über Augsburg, Innsbruck, Trient, vielleicht auch über Venedig, nach Kolmar, wo er Schongauer nicht mehr am Leben traf, und zog dann über Basel nach Strassburg. Dürer hatte während seiner Wanderschaft mehrfach Städtebilder mit ihrer landschaftlichen Umgebung skizziert und fertigte nach seiner Rückkehr nach Nürnberg viele Federzeichnungen nach der Natur, welche sich noch in den verschiedenen Sammlungen vorfinden. Jetzt erfolgten auch Bilderaufträge, einer der ersten war der für den Dresdener Altar (vergl. Obersachsen). Die Züge der einheimischen Schule kamen bei Dürer am stärksten wieder im Stich und in den Zeichnungen für den Holzschnitt zum Vorschein. Auch in der Bildnismalerei hält sich Dürer länger an die Wohlgemuthsche

Art. — Eine zweite Epoche Dürers beginnt mit seiner um 1505 unternommenen Reise nach Venedig. Damals entstanden die gemalten Tafeln im Stift Strahow zu Prag (vergl. Böhmen) und in der Galerie zu Dresden (vergl. Obersachsen) u. a. Dürer ging auch nach Bologna und studierte bei Paccioti Perspektive. In der ersten Hälfte des Jahres 1507 war Dürer wieder in Nürnberg und schuf in den nächsten Jahren seine wichtigsten Werke der Tafelmalerei. Indes brach Dürers Thätigkeit für die Tafelmalerei gegen 1511 fast vollständig ab; er hatte in diesem Jahre seine grossen Holzschnittfolgen veröffentlicht: die Apokalypsis in zweiter Ausgabe, das Marienleben, die grosse und kleine Passion; daran schloss sich das kolossale Holzschnittwerk für Kaiser Maximilian: die Ehrenpforte, welche von 1512 bis 1515 entstand, und der Triumphwagen, dessen Vollendung durch den Tod des Kaisers unterbrochen wurde. Nicht minder thätig, wie im Holzschnitt, war Dürer in der Stichkunst. In diesen Blättern, der Melancholie, Ritter, Tod und Teufel, Hieronymus im Gehäuse u. a. ist ein unerschöpflicher Ideen- und Formenreichtum ausgeschüttet. Zu dem Gebetbuche Maximilians hat Dürer 45 Blätter mit Federzeichnungen geliefert. Exemplare desselben finden sich in der Königl. Bibliothek in München, in der Hofbibliothek zu Wien u. a. O. — Mitte des Jahres 1520 trat Dürer mit Weib und Magd eine Reise nach den Niederlanden an und trat auch mit Quintin Massys in Verkehr. Die letzte Periode Dürers nach seiner Heimkehr ist nicht mehr reich an Werken der Tafelmalerei. Die Bilder für den Rathaussaal in Nürnberg sollten nur nach seinen Entwürfen, aber von einem anderen ausgeführt werden; am meisten waren es Bildnisse, welche ihn beschäftigten. Für sich selbst schuf der Meister aus Mangel an Aufträgen die Gemälde der sogenannten Apostel (vergl. Oberbayern), die reifste Verbindung von monumentalem Stil und Naturwahrheit. Dürer starb 1528 und in ihm der grösste deutsche Künstler.

Die wenigen in Nürnberg verbliebenen Bilder *Dürers* sollen an dieser Stelle erwähnt werden, die übrigen bei Gelegenheit der Länder und Landschaften, in denen sich dieselben jetzt befinden. In Tempera auf Leinwand aufgeführt und noch auf Mantegneske Erinnerungen zurückgehend, ist der Herkules, der auf die stymphalischen Vögel schiesst, von 1500 (Germanisches Museum Nr. 205), den Hintergrund bildet eine Fluss- und Hügellandschaft; die Behandlung ist eine rein zeichnende. Die sogenannte Holzschuhersche Tafel (Germanisches Museum Nr. 206), eine Beweinung des Leichnams Christi darstellend, schliesst sich der älteren Nürnberger Schule an. Von 1510 auf 1512 malte Dürer für die Heiligtumskammer in Nürnberg, den Aufbewahrungsort für den Krönungs-

ornat des römisch-deutschen Kaisers, die überlebensgrossen Bilder Karls des Grossen und Kaiser Sigismunds (Germanisches Museum Nr. 207 und 208), beide mehr dekorativ aufgefasst, jetzt noch durch Übermalung geschädigt. Ausserdem enthält das Germanische Museum ein Bildnis des Kaisers Maximilian von Dürer (Nr. 209), Variante des Bildes von 1519 im Belvedere zu Wien und unter Nr. 204 ein nur vermutungsweise Dürer zugeschriebenes Bildnis eines jungen Mannes mit langen blonden Locken, ein Vergissmeinnicht in der Rechten haltend. — Zu den Schülern *Albrecht Dürers* gehört sein Bruder *Hans* 1490 geboren. Er schuf äusserlich in der Art seines Bruders, aber nicht in derselben Kraft. Zu den engeren Hausgenossen Dürers gehörten Hans Springinsklee, Hans Leonhard Schäufelein und Hans Suess aus Kulmbach. Von *Springinsklee* sind nur Holzschnitte erhalten. *Schäufelein* wurde 1480 in Nürnberg geboren und starb 1539 oder 1540 in Nördlingen. Das Germanische Museum in Nürnberg bewahrt von ihm eine Anzahl Bilder: Christus am Kreuze, beiderseits Johannes der Täufer und König David von 1508 (Nr. 220), in phantastisch beleuchteter Landschaft. Züge, die hier auftreten, bleiben auch weiterhin für ihn typisch. Seine Männerköpfe zeigen zerzaustes Haar; dem Christuskopf mangelt geistiger Ausdruck. Von einem Altarwerke, das Schäufelein für die Kirche des Minoritenklosters zu Maihingen malte, finden sich vier Stücke im Germanischen Museum: Nr. 221 die heilige Brigitta vor einer Landschaft; auf der Rückseite der Stammbaum von neun heiligen Ordensstiftern; Nr. 222 der heilige Onufrins nackt in einem Walde sitzend; Nr. 223 der heilige Onufrius, nackt in einem Walde sitzend, empfängt knieend von einem Engel die Hostie; Nr. 224 der heilige Hieronymus, vor dem an einem Baume befestigten Kruzifix knieend. Ebendort von Schäufelein: Nr. 225 die Befreiung Petri aus dem Kerker, von einem Altarwerke stammend, welches für die Kartäuser Klosterkirche in Christgarten gemalt wurde; Nr. 226 die heilige Jungfrau von den Aposteln zu Grabe getragen, im Hintergrund Landschaft, von derselben Herkunft wie das vorige; Nr. 227 der heilige Papst Martin, aus dem Kloster Kirchheim stammend; Nr. 228 der heilige Laurentius in ganzer Figur, Gegenstück zum vorigen; Nr. 229 Ecce homo als Brustbild und endlich Nr. 229a das Bildnis eines älteren blondhaarigen Mannes, Brustbild auf schwarzem Grunde. — *Hans Suess,* genannt Hans von Kulmbach, etwa 1495 geboren, 1522 in Nürnberg gestorben, war eine Zeitlang in Krakau und hat daselbst eine Anzahl Bilder hinterlassen; es sind noch 13 Stück an Ort und Stelle. Eines der Hauptwerke seiner ersten Nürnberger Periode, das Altarwerk im Chor der Sebalduskirche in Nürnberg, von 1513, weist auf die Einflüsse hin, unter denen sich Hans Suess

gebildet hat. Der Entwurf für den Altar, den Suess für Lorenz Tucher ausführte, geht auf Dürer zurück und erscheint als ein Nachklang venezianischer Renaissancestimmung. Im Mittelfelde halten zwei schwebende Engel die Krone über Maria, fünf musizierende Engel sitzen zu ihren Füssen; zur Seite stehen Katharina und Barbara. Auf den Flügeln ist Lorenz Tucher neben männlichen Heiligen dargestellt. Das Germanische Museum bewahrt von Hans von Kulmbach: Nr. 212 der heilige Georg in Stahlrüstung, Halbfigur mit Fahne; Nr. 213 der heilige Cosmas, ganze lebensgrosse Figur auf blauem gesterntem Grund; Nr. 214 der heilige Damianus, ebenfalls ganze lebensgrosse Figur.

Zu den jüngeren Schülern *Dürers* gehören *Georg Pencz* und die Brüder *Hans Sebald Beham* und *Barthel Beham*. Sebald war 1500 geboren, Barthel 1502, Pencz etwa 1500, sämtlich in Nürnberg. Alle drei wurden 1524 aus Nürnberg als Revolutionäre verwiesen, indes durfte Pencz später zurückkehren und starb 1550 in Nürnberg. Seine Hauptleistungen sind Bildnisse. Ein heiliger Hieronymus von 1544 im Germanischen Museum (Nr. 271) ist nach Quintin Massys kopiert. In seinen späteren Bildnissen hat Pencz den warmblütigen Realismus der deutschen Meister mit der stilvollen Auffassung der Italiener verbunden und darin sein Höchstes geleistet. Hierzu gehört das Bildnis des österreichischen Feldhauptmanns Sebald Schirmer von 1545 im Germanischen Museum Nr. 272. — Barthel Beham stand seit 1530 in Diensten der Herzöge von Bayern in München und starb 1540 in Italien.

Oberfranken. In der Gemäldesammlung zu Bamberg finden sich von *Hans von Kulmbach* Bilder aus dem Marienleben; es sind flüchtige Arbeiten.

Oberbayern. Zu den im Anschluss an die ältere Nürnberger Weise gemalten Bildern *Dürers* gehört die Beweinung Christi in der Münchener Pinakothek von 1500 (Nr. 238). Am besten sind in diesem Bilde die landschaftlichen Teile gelungen. Die Komposition der Figurengruppe ist zu gehäuft; es fehlt an Linien- und Luftperspektive. Die Farben wirken bunt und unruhig. Bedeutender ist schon der etwa 1503 entstandene Baumgärtnersche Altar aus der Katharinenkirche zu Nürnberg (Pinakothek Nr. 240—242), dessen Mittelstück die Verehrung des neugeborenen Christkindes darstellt, während auf jedem Flügel ein Ritter neben seinem Rosse steht. Wie hier das Mittelbild durch die gemütliche, echt deutsche Auffassung fesselt, so tritt uns in den Rittergestalten, wahrscheinlich Stephan und Lukas Baumgärtner, der lebensvolle Realismus Dürers kräftig entgegen. Das Bildnis eines Oswald Krell von 1499 (Pinakothek Nr. 236) und das Bild eines jungen Mannes von 1500 (Pinakothek Nr. 237) zeigen noch die ältere trockene Bildnismalerei.

Von freier Auffassung zeugt dagegen das grosse Selbstbildnis Dürers in der Pinakothek, welches vielleicht 1500 entworfen, aber wohl erst später ausgeführt wurde (Nr. 239). Der Kopf des Meisters ist dem Beschauer in der Vorderansicht zugewendet, Bart- und Haupthaar sind voll, letzteres fällt auf die Schultern herab; die Kleidung besteht aus einem Pelzrock. — Für eine lebensgrosse Lucretia, die sich den Dolch in die Brust stösst (Pinakothek Nr. 244), hatte Dürer schon 1508 vorbereitende Studien gemacht, sie aber erst 1518 vollendet. Es ist nicht mehr als ein sorgfältig durchgeführter Akt. Von Bildnissen dieser Periode ist das bedeutendste das Wohlgemuths von 1516 (Pinakothek Nr. 243). Der sogenannte Jabachsche Altar, von dem sich die Gemälde der inneren Flügelseiten in der Münchener Pinakothek befinden (Nr. 245 und 246) mit den Heiligenpaaren Joachim und Joseph, Simeon und Lazarus und der Jahreszahl 1523 tragen nur ganz im allgemeinen das Gepräge der Dürerschen Schule. Auch die Kopie der Marter der Zehntausend, deren Original sich in Wien befindet (Pinakothek Nr. 253), wirkt wenig erfreulich; das Bildnis Jakob Fuggers von Augsburg (Pinakothek Nr. 249) ist nur in Leimfarben ausgeführt und hat viel gelitten, insbesondere sind der grüne Hintergrund und die Kleidung übermalt. Das reifste Werk Dürers sind die vier Apostel (Pinakothek Nr. 247 und 248), welche er 1526 dem Rate seiner Vaterstadt verehrte. Johannes und Petrus, Paulus und Markus geben zugleich die vier Urtypen menschlicher Charaktere. Welcher Gegensatz zwischen dem schlanken, mildblickenden Johannes und der wuchtigen, feurige Thatkraft sprühenden Gestalt des Paulus, und wieder zwischen dem mürrischen Kopfe des Petrus und dem leidenschaftlich erregten Kopfe des Markus. Die Gewandbehandlung ist von grossartiger Einfachheit, die Farbe von feierlicher Wirkung. — Von *Hans Schäufelein* bewahrt die Münchener Pinakothek die Gemälde: Gebet am Ölberg, Dornenkrönung und Christuskopf (Nr. 264 und 265) von ziemlich handwerksmässiger Ausführung. Namentlich aber können die vier grossen Tafeln aus dem Leben Christi und der Maria (Nr. 260—263) wohl nur als Gesellenarbeit gelten; dieselben gehörten zu einem Altarwerk im Kartäuserkloster St. Peter in Christgarten. Eine Tafel desselben Altarwerks befindet sich in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 157). — *Sebastian Deig*, bis gegen 1575 in Nördlingen thätig, schloss sich an Schäufelein an und kommt ihm in seinen besten Bildern nahe, namentlich in den beiden aus der Legende des heiligen Ulrich (Schleissheimer Galerie Nr. 160 und 161), verfällt aber in seiner Spätzeit in unglaubliche Roheit. — Zu den besseren Bildern des *Hans von Kulmbach* gehören die Schmalbilder des heiligen Joseph und des heiligen Zacharias in München (Pinakothek

Nr. 254 und 255) und ebenda zwei Bilder mit Joachim und Anna, Willibald und Benedikt (Nr. 256 und 257), welche in der Charakteristik an Dürer erinnern, in der leuchtenden Farbenpracht und der flüssigen Pinselführung von Jacopo de' Barbari beeinflusst sind. In Schleissheim befinden sich flüchtige Darstellungen aus dem Marienleben von Hans von Kulmbach. — Das Gemälde des Kreuzeswunders von *Barthel Beham* (Pinakothek Nr. 267), von 1530, giebt Zeugnis von den italienischen Studien des Meisters. Er giebt hier nur die höfische Gesellschaft seiner Zeit in ihrer ganzen Pracht und Würde wieder und fügte einen Hintergrund reicher Renaissancebauten hinzu. In ganz ähnlicher Weise hat Beham die Darstellung vom Opfertode des Marcus Curtius aufgefasst (ebenda Nr. 269), die aber wegen der geringeren Durchbildung doch eher von einem Nachahmer herrühren dürfte. Für die Ahnengalerie, jetzt in Schloss Schleissheim, malte Barthel 15 Bildnisse bayrischer Fürsten von lebensvollem Ausdruck und eingehender Modellierung.

Schwaben. *Dürers* Bildnis der sogenannten Fürlegerin als betende Maria dargestellt, von 1497, in der Augsburger Galerie (Nr. 669), zeugt weniger von der Trockenheit der sonstigen Bildnisse dieser Zeit. Dem Jahre 1516 gehört Dürers Maria mit dem Kinde in der Augsburger Galerie an (Nr. 668). Es ist ein Brustbild in Lebensgrösse. — Ein umfangreicher Altar *Schäufeleins* von 1513 in der Klosterkirche von Anhausen, mit einer Krönung Mariens als Hauptbild, verrät mehr Handfertigkeit als Kunst. Besser ist das von ihm 1515 im Rathause zu Nördlingen gemalte Wandbild, die Belagerung von Bethulia; dasselbe illustriert in einer Reihe von Episoden die Geschichte der Judith. Im Mittelgrunde zieht Judith mit den Mägden heran, im Vordergrunde erscheinen drei Hauptgruppen: Holofernes mit seinem Gefolge, die Verführung der Judith und Judith mit dem Haupte des Holofernes. Ausserdem sind noch eine ganze Anzahl von Figuren über das ganze Bild zerstreut. Die Technik war ursprünglich Leimfarbe; die umfängliche Wiederherstellung wurde in Ölfarbe ausgeführt. Aus dem Jahre 1516 besitzt die Stadthaussammlung in Nördlingen eine tief empfundene Beweinung. Als Epitaph der Anna Brigels malte Schäufelein um 1515 die Tröstung der weinenden Frauen durch Christus und 1521 als Epitaph des Jörg Brigels die Himmelfahrt Mariä, ersteres mit einer grossen Hallenarchitektur, das zweite von grosser Kraft in der Farbe. Gleichmässiger durchgeführt ist das Zieglersche Altarwerk von 1521, von dem das Mittelbild, noch in der Georgskirche zu Nördlingen, eine Beweinung Christi darstellt. Zwei schmale Tafeln, die noch mit dem Mittelbilde verbunden sind, führen Paulus und einen anderen Heiligen vor; von den Flügeln rühren in der städtischen Sammlung

einige Tafeln her, zwei mit Barbara und Elisabeth, dann wohl auch zwei andere mit dem heiligen Nikolaus und einem anderen Bischof. Edleres als diese vier Tafeln hat Schäufelein nicht geschaffen; zarte Schönheit ist den beiden Frauengestalten, eingehende Charakteristik den beiden männlichen Heiligen eigen. Der milde warme goldige Farbenton stellt diese Tafeln neben die Flügel von Holbeins des Älteren Sebastiansaltar. — Von *Sebastian Deig* finden sich zahlreiche Arbeiten von grosser Roheit in der Rathaussammlung in Nördlingen.

Württemberg. Jagstkreis. Die Georgskirche in Oberdorf bei Bopfingen enthält einen Schnitzaltar mit Gemälden von *Schäufelein* um 1532. Auf den Flügeln aussen zeigen sich St. Georg und drei Marterszenen, St. Katharina und Barbara, auf der Staffel zwei Bischöfe, aussen die Verkündigung, auf der Rückseite das Veronikabild und ein Weltgericht. — Neckarkreis. Das Museum in Stuttgart enthält von *Georg Pencz* eine Tafel (Nr. 225): der heilige Hieronymus sitzend mit dem Löwen und einem kleinen Engel, der einen Vorhang öffnet und gen Himmel deutet. Ebenda, von *Barthel Beham*, den heiligen Benedikt (Nr. 513). — Von Barthel Beham sind auch die Flügelgemälde eines Altärchens im Museum zu Sigmaringen (179), vier weibliche Heilige auf Goldgrund darstellend.

Grossherzogtum Hessen. Eine Darstellung des ersten Elternpaars, Kopie nach Dürers Originalbild in der Pradogalerie in Madrid, findet sich im Museum zu Mainz. Es zeigt sich auf diesem Bilde ein bedeutender Fortschritt des Meisters in der Wiedergabe des Nackten. Von *Georg Pencz* enthält das Museum in Darmstadt das lebensgrosse Brustbild eines mit einem Pelzrock bekleideten Mannes, der in der rechten Hand einen Spiegel hält, von 1544 (Nr. 240).

Grossherzogtum Baden. Das Bildnis des Nürnberger Glasmalers, Kupferstechers und Goldschmiedes Veit II. Hirschvogel von *Pencz* um 1545 gemalt, befindet sich in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 130). Von *Barthel Beham* stammt der Altar von Messkirch, dessen Mittelbild, eine Anbetung der Könige, sich noch in der Schlosskirche von Messkirch befindet, während die Flügelbilder teilweise in der Galerie von Donaueschingen (Nr. 73 bis 75) aufbewahrt werden. In reicher Ruinenarchitektur nimmt das Christkind die Huldigung entgegen. Charakteristisch sind die kurzen und auffallend dicken Hände. Auf den Flügelbildern ist die heilige Magdalena, dann Johannes der Täufer mit dem Stifter Gottfried Werner von Zimmern, und Johannes Ev. mit der Gemahlin des Stifters, der Gräfin Apollonia von Henneberg, dargestellt. Gleichfalls in der Galerie zu Donaueschingen befindet sich ein

kleiner Flügelaltar aus der Kapelle zu Schloss Wildenstein im oberen Donauthal 1536 von *Barthel Beham* für den Grafen von Zimmern gemalt (Nr. 76—80). Das Mittelbild zeigt die heilige Jungfrau mit dem Kinde in der Glorie auf dem Halbmonde stehend; zwei Edelknaben halten eine Krone über ihrem Haupte; sie ist von einem Kranze von Heiligen umgeben. Der rechte Flügel zeigt einen der knieenden Stifter in einer Umgebung von Renaissance-architektur und aussen die Fortsetzung des Ölbergs von dem vorigen Flügel. Die Tafeln 79 und 80 zeigen Christi Abschied von seiner Mutter, hinter der zwei andere heilige Frauen stehen, und Christi Gefangennehmung, als Nachtstück mit landschaftlichem Hintergrunde. Ein zweiter kleiner Flügelaltar ebenda (Nr. 81—85) aus Schloss Wildenstein stammend, mit Gemälden von Barthel Beham, enthält im Mittelbild die heilige Anna selbdritt, auf einem Throne im Renaissancestil; den Hintergrund bildet ein grüner Vorhang, der von zwei Engeln zurückgeschlagen wird. Die Flügel zeigen auf den inneren Seiten St. Andreas und St. Erasmus, auf den äusseren Seiten St. Christophorus, St. Sebastian und St. Rochus mit dem Engel. Ebenda (Nr. 86) von Barthel Beham ein Christus am Kreuz, welches die knieende Magdalena umschlingt; zu den Seiten stehen Maria und Johannes; oben, in Wolken thronend, Sonne und Mond, sowie Engel, welche Christi Blut in Kelchen auffangen. Endlich stammen von Barthel Beham ebenda vier Tafeln (Nr. 89—90), offenbar Teile ehemaliger Altarflügel, welche hinter den vorigen zurückstehen. Sie enthalten die Marter der heiligen Afra, den Einsiedler St. Paulus, St. Antonius und St. Jakobus den Älteren im Pilgerkleide.

Schweiz. Der Saal der Handzeichnungen in der Kunstsammlung zu Basel enthält einige Werke *Dürers:* Eine heilige Familie in einer Renaissancehalle von 1509, leicht kolorierte Federzeichnung (Nr. 30); die Kreuzigung Christi, figurenreiche Komposition auf schwarzem Papier, weiss aufgehöht, von 1502 (Nr. 31) und einen Affentanz in Federzeichnung von 1532.

Böhmen. Die von *Dürer* 1505—1506 für die Bartholomäuskirche des Kaufhauses der Deutschen in Venedig gemalte Altartafel befindet sich jetzt, stark restauriert, im Stifte Strahow auf dem Hradschin in Prag und stellt die Verherrlichung Mariens im Rosenkranzfeste dar. Inmitten einer anmutigen Landschaft thront Maria von Heiligen umgeben. Das göttliche Kind, das sie auf dem Schosse hält, setzt einen Kranz von Rosen auf das Haupt des knieenden Papstes Julius II. Maria krönt in gleicher Weise den Kaiser Maximilian. Ausserdem sind eine Anzahl Zeitgenossen dargestellt, Venezianer, ein junger Deutscher und Dürer selbst. Der Meister tritt mit diesem Bilde in Wetteifer mit Giovanni

Bellini. Die Madonna mit der Schwertlilie im Rudolfinum zu Prag (Nr. 193) wird mit Wahrscheinlichkeit Dürer zugeschrieben. Sie zeigt eine derbere Ausführung, als sonst bei dem Meister üblich. Ein Gemälde der gräflich Nostizschen Gemäldegalerie in Prag (Nr. 2), Christus mit der Dornenkrone, von den Juden verspottet, wird als eine Arbeit Dürers bezeichnet. Von *Schäufelein* rührt der heilige Hieronymus im Rudolfinum zu Prag her (Nr. 609). Der Heilige kniet vor dem an einem Baume befestigten Kruzifixe; vor ihm ein Löwe.

Erzherzogtum Österreich. Von *Dürer* befindet sich das deutsch aufgefasste Bild eines Christusknaben von 1493, auf Pergament in Tempera gemalt, in der Albertina in Wien. Ebenda wird die flüchtige Federzeichnung von Dürers Frau aufbewahrt. Von den Naturstudien des Meisters ist das Aquarell des Feldhasen in der Albertina von 1502 berühmt. Daselbst befinden sich die Studienblätter einer Mandelkrähe, einer Eule von 1508, einer Fledermaus und eines Löwen. Der Altar in St. Veit, der Sommerresidenz des Erzbischofs von Wien, wahrscheinlich für Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen gemalt, lässt von Dürers persönlicher Art wenig entdecken. Das Hauptbild stellt den Kalvarienberg dar, bis zum Fusse herunter von Reitern und Fussgängern belebt. Die Flügel zeigen auf den inneren Seiten die Kreuzschleppung und Christus als Gärtner, auf den äusseren Seiten die Heiligen Sebastian und Rochus. Möglicherweise fällt hier, wie bei der Holzschuherschen Tafel, der Hauptanteil dem jungen Schäufelein zu. Das Leben Mariens von Dürer (Hofmuseen, Wien Nr. 1524), ursprünglich eine Federzeichnung auf blauem Papier, ist durch späteres Überfirnissen zum Ölbild geworden und stark verdunkelt. Ein architektonischer Aufbau nimmt den ganzen Raum des Bildes ein und ist in 17 Felder geteilt, von welchen jedes ein Bild aufnimmt, ein 18. ziert den krönenden Bogen. Es sind elf Marienbilder und sechs Christusbilder vorhanden, der Bogen enthält das Jüngste Gericht. In der Maria mit dem Kinde von 1503 in den Wiener Hofmuseen (Nr. 1525) spiegelt sich der Einfluss des Jacopo de' Barbari auf Dürer. Er mochte einige Zeit die Weichheit der Formengebung in den Stichen Barbaris nachahmen, aber sein eigener Charakter trug bald den Sieg davon. Die Marter der Zehntausend entstand 1508 für den Kurfürsten Friedrich den Weisen und ist jetzt in den kaiserlichen Hofmuseen in Wien (Nr. 1528). Dürer hatte den Gegenstand in einem Holzschnitt behandelt und versuchte nun die Komposition zu ändern, aber es blieb ein Nebeneinander von Szenen ohne Gesamtwirkung; indes zeigt das Einzelne die bewährte Meisterschaft. Die Anbetung der heiligen Dreifaltigkeit (Hofmuseen, Wien Nr. 1527) malte Dürer für die Kapelle

des Landauer-Klosters in Nürnberg. Es ist ein Hauptwerk des Meisters. Oben im Bilde erscheint die heilige Dreifaltigkeit von Engeln umjubelt, dann in zwei voneinander getrennten Gruppen die Heiligen und Helden des Alten und Neuen Testaments, als die triumphierende Kirche, unten die streitende Kirche nach Ständen gegliedert, mit dem Kaiser und Papst an der Spitze. Die trefflich erhaltene Farbe ist von ungewöhnlicher Kraft. Der Originalrahmen des Bildes, zu dem Dürer die Zeichnung gefertigt hatte, blieb in Nürnberg und ist jetzt im Germanischen Museum. Um 1512 schuf Dürer die Maria mit der aufgeschnittenen Birne (Hofmuseen, Wien Nr. 1526). Maria im blauen Gewande, mit weissem Schleier auf dem Haupte, trägt das Jesuskind auf dem Arme. Das Marienideal ist gereifter als sein früheres, Innigkeit und Zartheit des Ausdrucks sind gesteigert. Das Bildnis des Kaisers Maximilian I. von 1519 (Hofmuseen, Wien Nr. 1529) ist eine Schöpfung Dürers. Dasselbe zeigt grösste Feinheit der Charakteristik und der technischen Durchführung. Nr. 1531 ebenda giebt das Bildnis eines beiläufig dreissig Jahre alten Mannes von 1501 mit einer Avaritia auf der Rückseite und stammt von Dürer. Ebenso das Bildnis des Johann Kleeberger (ebendort Nr. 1530), das zwar in natürlichen Farben, aber in einer Art Medaillon in einen Kreis eingesetzt, gemalt ist; dasselbe ist mit Nr. 1526 bezeichnet. Die Wiener Hofmuseen enthalten unter Nr. 1533 eine Kopie des Rosenkranzfestes, dessen Original sich im Stifte Strahow zu Prag befindet. Die Kopie ist mittelmässig und ist am Ende des 17. Jahrhunderts gemalt. In der gräflich Czernischen Gemäldegalerie in Wien ist Dürer durch ein männliches Porträt von 1516 vertreten (Nr. 164). — *Hans von Kulmbach* führte 1514 die grosse Krönung Mariens mit den Bildnissen der Stifter aus, die sich in den kaiserlichen Hofmuseen in Wien (Nr. 1600) befindet. Von *Georg Pencz* besitzt die gräflich Harrachsche Galerie in Wien eine Caritas Romana von 1546 und unter Nr. 186 von demselben die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese durch einen Engel nach dem Original Raffaels in den Loggien des Vatikans. Ein kleines Triptychon desselben Malers in den Hofmuseen (Nr. 1632) giebt im Mittelbilde Christus am Kreuze mit Magdalena, Maria, Johannes, heiligen Frauen, dem Hauptmann, Pharisäern und würfelnden Kriegsknechten. Die beiden schmalen Seitenstücke zeigen vier Donatoren in Gestalt von beflügelten Engeln. Das Bildnis eines jungen Mannes ebendort (Nr. 1633) von Pencz ist mit 1543 bezeichnet. Von *Schäufelein* enthält die kaiserliche Galerie ein männliches und ein weibliches Bildnis (Nr 1670 u. 1671), beide auf dunklem Hintergrunde. Vermutlich ist dem *Hans Sebald Beham* ein Gemälde der Hofmuseen in Wien (Nr. 1444) zuzuschreiben; es stellt zwei Bauern und einen Soldaten im Ge-

spräch vor und ist nach einem Dürerschen Kupferstiche gemalt. — Das Ferdinandeum in Innsbruck enthält von *Georg Pencz* ein Bild (Nr. 105), Adam und Eva darstellend. — Ein von *Dürer* etwa 1516 gemaltes Brustbild eines Mannes befindet sich in der Landesgalerie zu Pest (Nr. 162).

Hessen-Nassau. Im Jahre 1494 malte *Dürer* das Bild seines Vaters noch in der älteren Weise. Eine Wiederholung des Bildes befindet sich im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. (Nr. 84). Ebenda, aus dem gleichen Jahre, ein ganz übermaltes Bild der Fürlegerin (Nr. 85) und ein Seitenflügel des sogenannten Jabachschen Altars (Nr. 83), welcher den leidenden Hiob, von seinem Weibe gepflegt, darstellt. Das Gemälde lässt kaum mehr Dürersche Züge erkennen. Von einem Hauptwerk des Meisters, dem 1509 für Jakob Heller in Frankfurt a. M. gemalten, in die dortige Dominikanerkirche gestifteten Altar, ist die allein von Dürer eigenhändig ausgeführte Mitteltafel bei einem Brande der Residenz in München zu Grunde gegangen. Nur eine Kopie von *Jobst Harrich*, die jetzt mit den Originalflügeln im Frankfurter städtischen Museum sich befindet, gestattet mindestens eine Würdigung der Komposition. Dargestellt ist die Himmelfahrt Marias; unten stehen um den leeren Sarkophag die Apostel; in der Höhe thront die Himmelskönigin von Engeln umgeben, während ihr Gottvater und Sohn die Krone aufs Haupt setzen und der heilige Geist in einer Glorie darüber schwebt. In der weiten Hügellandschaft steht wieder der Künstler mit einem Täfelchen. Die Apostelköpfe sind gewaltig, die Gewandung ist zur Steigerung der Wirkung benutzt. Die Flügel sind von Gesellenhänden, doch ist es wahrscheinlich, dass Dürer die Bildnisse des Stifterpaars vollendete. Die inneren Seiten der Flügel zeigen in den oberen Feldern die Martyrien der heiligen Katharina und des heiligen Jakobus, auf den unteren Feldern das Stifterpaar. Von den losgesägten Aussenseiten, die je zwei Heiligenpaare grau in grau enthalten, befinden sich drei im Städelschen Institut in Frankfurt, das vierte fehlt.

Nieder- und Mittelrhein. Die äussere Seite des einen Flügels des sogenannten Jabachschen Altars von *Dürer*, einen Pfeifer und einen Trommler darstellend, im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln (Nr. 522) von 1523, erinnert wenigstens an Dürer. Ebendort (Nr. 523) von ihm eine Madonna mit dem Kinde, in Tempera auf Leinwand gemalt und sehr beschädigt. Von *Hans Schäufelein* enthält das Kölner Museum den Tod der Jungfrau Maria auf Goldgrund (Nr. 530), von den Aposteln umgeben, und die Apostel Thomas und Jakobus major (Nr. 531 und 532), welche die Benutzung Dürerscher Motive zeigen.

Hannover und **Oldenburg.** Der Zeit der Einwirkung Barbaris auf *Dürer* gehören die von ihm gemalten kleinen Flügelbilder des St. Onufrius und St. Johannes Bapt. in der Kunsthalle zu Bremen an. Beide kamen aber über die Übermalung nicht hinaus (Nr. 33). Ein Christuskopf von Dürer aus dem Jahre 1514, ebenfalls aus der Bremer Kunsthalle (Nr. 32), zeigt einen milden Ausdruck. Von *Hans von Kulmbach* befindet sich ein männliches Brustbild in der grossherzoglichen Sammlung zu Oldenburg (Nr. 272), und die Heiligen Stephan und Rochus, in einer Landschaft stehend, im Provinzialmuseum zu Hannover (Nr. 269).

Hessen-Kassel. Die Galerie in Kassel bewahrt aus *Dürers* Frühzeit das Bildnis der Elisabeth Tucher (Nr. 3), ein Brustbild in mehr als halber Lebensgrösse mit dem Ausblick auf eine Gebirgslandschaft. Ebendort befindet sich von *Barthel Beham* eine Verehrung der von Engeln und Heiligen umgebenen Dreieinigkeit durch die Familie von Bubenhoven (Nr. 3a).

Braunschweig. Die Galerie in Braunschweig bewahrt unter Nr. 644 ein Brustbild des heiligen Sebastian von *Georg Pencz* mit der Jahreszahl 1548.

Thüringen. Die Bildnisse des Hans und der Felicitas Tucher aus *Dürers* Frühzeit befinden sich im Museum zu Weimar. Dürers Bildnis Johanns des Beständigen, Kurfürsten von Sachsen, im herzoglichen Museum zu Gotha (Nr. 309) ist schwerlich später als 1500 entstanden.

Königreich Sachsen. Das Selbstbildnis *Dürers* von 1493 ist noch auf seiner Wanderschaft gemalt und befindet sich in der Sammlung Eugen Felix in Leipzig. Er ist als feiner schöner Jüngling dargestellt, das blaublühende Eryngium in der Hand. Der Dresdener Altar (Galerie in Dresden Nr. 1869) war wohl einer der ersten Aufträge, die Dürer erhielt. Es ist ein Triptychon, dessen Mittelbild Maria mit dem Kinde und dessen Flügel die Heiligen Sebastian und Antonius, alle in Halbfigur darstellen. Die Technik ist Tempera auf Leinwand. Das auf einem Kissen schlummernde Christuskind zeigt den Einfluss venezianischer Studien, ebenso die Engelsknaben über den Häuptern der beiden Heiligen. Die Behandlung ist eine streng zeichnende. Ein Salvator Mundi, in der Sammlung Eugen Felix in Leipzig, stammt noch aus Dürers erster Epoche. Aus dem Jahre 1506 und in Venedig entstanden ist Dürers Bild des Christus am Kreuze in der Galerie in Dresden (Nr. 1870). Das Bild zeichnet sich durch Gemessenheit und Formenadel aus. Das Bild des Malers Bernhard van Orley von 1521 in der Dresdener Galerie (Nr. 1871) hat Dürer auf seiner Reise in den Niederlanden gemalt, dasselbe bildet ein charakteristisches Beispiel aus der Spätzeit des Meisters. In der

Galerie zu **Lützschena** bei Leipzig befindet sich ein Bild der Fürlegerin von Dürer, bezeichnet 1497 (Nr. 142). — Vielleicht gehört der Jugendzeit *Hans Leonhard Schäufeleins* die Folge von sieben Bildern mit den sieben Schmerzen Mariens in der Galerie zu Dresden an (Nr. 1875 bis 1881). Sie stellen die Beschneidung Christi, die Flucht nach Ägypten, den zwölfjährigen Christus im Tempel, die Kreuztragung, die Anheftung ans Kreuz, Christus am Kreuz und die Beweinung Christi vor. Das Museum in Leipzig enthält von Schäufelein die Geisselung Christi (Nr. 284), eines der Bilder eines Kreuzwegs. Flüchtige Arbeiten des *Hans von Kulmbach* sind die vier Bilder aus dem Marienleben im Museum zu Leipzig, welche dem Tod der Maria (Nr. 52) neuerdings als Flügelstücke angesetzt sind. — Die Dresdener Galerie besitzt von *Georg Pencz* die Bruchstücke einer Anbetung der Könige (Nr. 1883 bis 1885). Das bedeutendste davon zeigt den jugendlichen schwarzen König; Trümmer eines Palastes bilden den Vordergrund, im Mittelgrund erhebt sich ein Kastell und in verdämmernder Ferne erscheinen die Türme einer Stadt.

Brandenburg und **Berlin.** Die Maria mit dem Kinde im Museum zu Berlin (Nr. 557B) von *Dürer* ist 1518 entstanden und etwas schwach in der Durchführung. In einem grossartigen Naturalismus tritt Dürer in zwei Bildnissen des Jahres 1526 auf, in denen Muffels und Holzschuhers, beide im Museum zu Berlin (557D und 557E). Das Bild Muffels entstand vielleicht erst nach dessen Tode, mit Zuhilfenahme einer Kreidezeichnung von 1517. In dem Bildnisse Holzschuhers tritt uns das Persönliche schlagend entgegen, auch die Farbe ist von vollendeter Meisterschaft. Das Bildnis Friedrich des Weisen ebendort (Nr. 557C) gehört in die Frühzeit Dürers und verrät insbesondere den Einfluss Mantegnas. — Ein Abendmahl von *Schäufelein* in der Berliner Galerie (Nr. 560) von 1511 zeigt eine ganz genreartige Auffassung. Ebendort befinden sich von demselben Meister: Nr. 571 Christi Abschied von Maria in zwei Tafeln und Nr. 631 Christus am Ölberge, ein Gegenstück zu der Kreuztragung im Germanischen Museum zu Nürnberg. — Aus der ersten Nürnberger Periode des *Hans von Kulmbach* stammt eine Anbetung der Könige von 1511 in der Berliner Galerie (Nr. 596A). Die Anbetung der Könige vollzieht sich in einer Palastruine. Zwei Könige bringen knieend ihre Geschenke dar. Neben dem stehenden Könige befindet sich ein Mann in schlichter Kleidung, wohl der Künstler, während der Stifter in jenem Manne porträtiert ist, der Joseph die Hand reicht. Die Maria ist von liebenswürdiger Anmut, die Männerköpfe sind ernst und streng. — Von *Georg Pencz* enthält das Berliner Museum das Bildnis der Gattin des Erhard Schwetzer von 1545 (Nr. 582 und

587) und das Bildnis eines jungen Mannes von 1534 (Nr. 585). — Mehrere Tafeln von *Barthel Beham* im Berliner Museum stammen aus der Gegend von Südschwaben und sind wohl Reste eines Flügelaltars: Eine dreiteilige Tafel (Nr. 619 A) enthält links die heilige Katharina, in der Mitte den heiligen Paulus, rechts die heilige Agnes; sämtlich auf Goldgrund; eine zweiteilige Tafel enthält links den heiligen Crispin, rechts den heiligen Crispinian (Nr. 619 B), beide auf Goldgrund.

Mecklenburg. In der grossherzoglichen Sammlung zu Schwerin befindet sich von *Schäufelein* ein Gemälde: das Kreuz Christi und die Freuden der Welt (Nr. 933). Von dem Gekreuzigten gehen fünf Blutstrahlen aus und vereinigen sich in dem Munde eines links knieenden Mannes, bei dem zwei Engel stehen. Rechts vom Kreuz kniet ein zweiter Mann, mit dem sich zwei Engel zu schaffen machen, indem sie ihn auf die Freuden der Welt hinweisen, welches in mehreren Gruppen zur Anschauung gebracht wird.

Dürers Einfluss löste auch am Oberrhein den Einfluss Schongauers ab, aber daneben machte sich das Malerische im eigentlichen Sinne des Wortes geltend, das der Dürerschen Kunstweise fremd war. Der Führer dieser Koloristenschule war *Mathias Grünewald.* Wahrscheinlich war Aschaffenburg in Unterfranken sein Geburtsort, und sicher waren dieser Ort und Mainz die Hauptstätten seines Wirkens. Er wird zwischen 1470 und 1480 geboren sein, seine Thätigkeit lässt sich bis 1525 verfolgen. Grünewald zeigt sich als mächtiger, wegbahnender Künstler für sich und andere. Jenes Werk, welches am schärfsten seine Eigenart wiedergiebt, ist der aus der Präzeptorei Isenheim im Elsass herrührende Altar, jetzt im Museum zu Kolmar (Elsass); die vier beweglichen und die vier feststehenden Flügel, sowie die Staffel sind bemalt. Bei geschlossenen äusseren Flügeln war die Kreuzigung sichtbar, wurden die äusseren Flügel geöffnet, so sah man auf den inneren Seiten die Verkündigung und die Auferstehung, auf den geschlossenen inneren Flügeln die Geburt Christi; öffnete man die inneren Flügel, so erschienen zur Seite die Versuchung des heiligen Antonius und sein Gespräch mit dem heiligen Einsiedler Paulus. Auf den feststehenden Flügeln waren der heilige Antonius und der heilige Sebastian, auf der Staffel die Grablegung Christi dargestellt. In den Einzeldarstellungen fehlen die Beziehungen zu Dürer nicht, aber ein Schulzusammenhang ist nicht vorhanden. Der Gekreuzigte zeigt alle Wunden, das herabgesunkene Haupt lässt die ganze Entstellung erblicken, welche ein unerhörtes physisches Leiden hervorgebracht hat; Magdalena schreit vor dem Kreuze auf, und Maria sinkt ohnmächtig in die Arme des Johannes. Leidenschaftliche Erregtheit herrscht auch in anderen Szenen, doch liegt der

Schwerpunkt bei Grünewald mehr als in der Form, in den verwendeten malerischen Mitteln. Früher als Correggio machte Grünewald Licht und Farbe zu wesentlichen Voraussetzungen der Gruppierung seiner Gestalten, allerdings im Sinne eines schroffen Naturalismus. Dagegen ist Grünewalds Behandlung des Helldunkels wieder ganz im Sinne Correggios, indem er nicht mehr allein das einzelne möglichst vollständig modellierte, sondern den Eindruck eines geschlossenen Ganzen erstrebte. Das Malerische tritt besonders glänzend in der Verherrlichung Mariens als Gottesgebärerin hervor. Aus dunklem Blau drängt die Engelschar herein, dann folgen die Cherubim im Feuerkranz; die knieende Maria ist von einer gelben Aureole umgeben, die in einen roten Kranz übergeht. Auf der zweiten Hälfte des Bildes, welches Maria mit dem neugeborenen Kinde darstellt, liegt der geheimnisvolle Zauber einer Mondnacht. Schwarze Wolken verdecken den Himmel nur zum Teil; in hellerem Lichte, welches von der Erscheinung Gottvaters in der Höhe ausgeht, sitzt Maria. — Die Werke, welche sich als Eigentum des Meisters des Isenheimer Altars feststellen lassen, sind nicht zahlreich.

Bayern. Unterfranken. Eine Beweinung Christi in der Stiftskirche von Aschaffenburg dürfte als Predella eines Altarwerks gedient haben; das Werk könnte 1570—1575 entstanden sein und giebt eine Schilderung in rücksichtsloser Naturtreue. Als Werkstattarbeiten aus der letzten Zeit Grünewalds dürfen wohl die aus einem grösseren Altarwerke ausgesägten Stücke in der Schneekapelle der Stiftskirche zu Aschaffenburg gelten: der heilige Martin, Almosen spendend, und der heilige Georg. Es war noch ein Künstler neben Grünewald thätig, der „Pseudo-Grünewald“. Doch da ein Meister Simon von Aschaffenburg als Hofmaler des Kardinals Albrecht nachgewiesen ist, und die wichtigsten der in Frage kommenden Werke im Auftrage desselben entstanden sind, so darf man wohl die Identität des Pseudo-Grünewald mit *Simon von Aschaffenburg* vermuten. Er starb zwischen 1543 und 1546. Vermutlich stammen von ihm der heilige Valentin in der Stiftskirche zu Aschaffenburg und sechs Flügelbilder kleineren Formats im Schloss zu Aschaffenburg: die Heiligen Martinus und Mauritius, Erasmus und Stephanus, Ursula und Magdalena (Nr. 295, 296, 286, 287, 262, 266). Ebenda befindet sich eine kleine Darstellung der heiligen Sippe (Nr. 289). Auf einen dem vorigen verwandten Maler, der aber stärker von Cranach beeinflusst ist, weisen zwei liturgische Bilder hin, als Messe des Papstes Gregor bezeichnet, im Schloss zu Aschaffenburg (Nr. 263 und 267), auf welchen beiden auch der Stifter selbst erscheint. Auf dem Altare steht beide Male der Schmerzensmann; aus der Wolke tauchen

die Verursacher seines Leidens, Judas, Pilatus, die Magd mit dem verleugnenden Petrus u. s. w. in Büstenform auf, zu diesen Gestalten gesellt sich dann noch eine, die Porträtzüge zeigt, auch sind die Züge Luthers auf dem einen Bilde (Nr. 263) nicht zu verkennen. Diese Bilder sind derb gemalt. Dem gleichen Künstler gehört dann auch das kleine Bild der Maria Immaculata mit dem Wappen Albrechts, ebenfalls im Schloss von Aschaffenburg, an. In der Farbe verwandt sind den vorigen zwei Flügel in der Stiftskirche zu Aschaffenburg mit der heiligen Barbara und der heiligen Katharina. — Am Oberrhein ist es vornehmlich *Hans Baldung,* genannt *Grün,* bei dem sich Grünewalds Einfluss mächtig bemerkbar macht. Die Familie Baldungs stammte aus Schwäbisch-Gmünd, er selbst wurde zu Weyerheim am Turm bei Strassburg zwischen 1475 und 1480 geboren. Er wird seine Lehrjahre in einer Strassburger Werkstätte verbracht haben, später hat er, wie mit ziemlicher Sicherheit nachzuweisen, in Dürers Werkstätte gearbeitet, 1507 war er wieder in Strassburg, 1511 siedelte er nach Freiburg i. Br. über, um dort das Hauptwerk seines Lebens, den Hochaltar des Münsters, in fünf Jahren zu vollenden; 1517 war er wieder in Strassburg und starb dort 1545. Die künstlerische Ausbildung Baldungs wird durch Dürer und Grünewald bestimmt, aber des letzteren Einfluss ist der stärkere.

Baden. Als frühestes Werk Baldungs gelten die beiden Tafeln in der Klosterkirche zu Lichtenthal bei Baden: auf den Aussenseiten Heiligengestalten, auf den Innenseiten das Martyrium der heiligen Ursula und die Himmelfahrt der Maria Ägyptiaca; die Tafeln sind ganz übermalt. Der Hauptaltar des Münsters zu Freiburg i. Br. entstand von 1511—1516. Bei geöffneten inneren Flügeln sieht man Marias Krönung und als Zeugen des Hergangs die zwölf Apostel; sind nur die Aussenflügel geöffnet, so erscheinen: die Verkündigung, die Heimsuchung, die Geburt Christi und die Flucht nach Ägypten. Auf den Aussenseiten der Aussenflügel sind Hieronymus, Johannes Baptist, Georg und Martinus, auf der Rückseite des Schreins die Kreuzigung und an der Staffel Maria zwischen den Stiftern dargestellt. Frisch, gereift und selbständig tritt uns hier der Künstler entgegen; er verrät Grünewaldschen Einfluss, aber seine Fähigkeit, die reale Welt zur Heimstätte echter Poesie zu machen, geht über diesen hinaus; die Geburt Christi ist ein Beleuchtungsstück ersten Ranges. Das göttliche Kind ist gleichsam ganz Licht, von diesem Lichte wird Maria, die davor kniet, angestrahlt. Die Flucht nach Ägypten ist eine anmutige Idylle; erstes Abendlicht, das auf der Landschaft ruht, erhöht den Frieden der Szene. In die Freiburger Zeit des Meisters gehören auch zwei Flügel eines Altars in einer Chorkapelle des Doms in Freiburg:

die Taufe Christi und Johannes auf Patmos; letzterer in schön beleuchteter Landschaft. Die Bildnismalerei ist nicht Baldungs starke Seite. Um 1511 ist das Brustbild des Markgrafen Christoph I. von Baden in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 87) entstanden und zeigt eine gewisse Härte der malerischen Ausführung. Ein Hauptwerk Baldungs in der Bildnismalerei ist das Votivbild des Markgrafen Christoph von Baden und seiner Familie (Karlsruhe, Kunsthalle, Nr. 88). In der Mitte Maria, das Kind auf dem Schosse, zur Rechten die heilige Anna; dann auf der einen Seite der Markgraf mit seinen zehn Söhnen, auf der anderen die Markgräfin Ottilia mit fünf Töchtern. Die Formenbehandlung ist auch hier etwas kantig, die Farbe verhältnismässig matt, doch von feiner Stimmung. Ebenda, unter Nr. 90, befindet sich das Bruchstück einer Anbetung des neugeborenen Jesuskindes von 1539, bestehend aus den überlebensgrossen Brustbildern der Maria und des Joseph, im Hintergrunde die Verkündigung an die Hirten. Maria ist von bedeutender Schönheit, in der Färbung erkennt man noch eine gewisse Einschränkung, nur Rot und Grün treten in Wirksamkeit, der Hintergrund ist dunkel. Baldungs Holzschnitte und Handzeichnungen geben oft sein Bestes; er wurde auch 1515 zur Illustration des Gebetbuches für Kaiser Maximilian herangezogen. — Ein anderer Künstler, der gleiche Einflüsse wie Baldung erfahren hat, *Albrecht Altdorfer,* ist vor allem in der Landschaft bemerkenswert. Er war vermutlich ein Bayer, kam 1505 von Amberg nach Regensburg und erwarb dort das Bürgerrecht; sein Geburtsdatum wird deshalb zwischen 1475 und 1480 liegen; er starb 1538. Altdorfer war zugleich Baumeister, doch zeichnen sich seine Gemälde weniger durch strenge Zeichnung als durch malerische Behandlung aus; nur in der Vorliebe für eingehend ausgeführte Baulichkeiten kündigt sich der Baumeister an.

Bayern. Oberpfalz. Eines der wenigen Altarwerke Altdorfers stammt von 1577 und befindet sich in der Sammlung des historischen Vereins in Regensburg. Die Aussenseiten der Flügel zeigen die Verkündigung, die Innenseiten das Abendmahl und die Auferstehung, auf der Mitteltafel ist die Geburt Christi dargestellt. Man sieht hier, dass Altdorfer im grossen Format rauh in der Charakteristik und hart in der Modellierung wird; das Abendmahl ist eine Stimmungslandschaft, welche auf Zusammenhang mit den Tirolern hinweist. Wohl schon einige Zeit früher als der Altar entstand das grosse Doppelbild der beiden Johannes: Johannes Ev. die Apokalypse schreibend, ihm gegenüber Johannes Baptist, in der Höhe Maria mit Engeln; die Örtlichkeit bilden Fels und Wald. Das Gemälde befindet sich in Stadt am Hof bei Regensburg in der evangelischen Kapelle des Katharinenhospitals. Altdorfer

lieferte noch Stiche, Holzschnitte und Handzeichnungen, deren Stoff aus der Bibel, der antiken Mythologie, der Geschichte, dem Leben der Strasse und der reinen Landschaft entnommen sind. — *Michael Ostendorfer* war ein Nachfolger Altdorfers, vermutlich Schwabe von Geburt, ist er seit 1519 als Meister in Regensburg nachgewiesen und stirbt daselbst 1559. Sein Hauptwerk ist der Altar, den er 1553—1555 für die Pfarrkirche in Regensburg malte, jetzt in der Sammlung des historischen Vereins daselbst, mit der Aussendung der Apostel auf dem Mittelbilde, dann mit der Beschneidung, der Taufe Christi, der Taufe als liturgischer Handlung, dem Passahfest, dem Abendmahl und der Ausspendung des Abendmahls in doppelter Gestalt; auf den inneren Seiten mit der Verkündigung und Geburt Christi; auf den äusseren Seiten mit der Kreuzigung und Grablegung. Es ist eine phantasielose Durchschnittsarbeit. Einzelne Bildnisse sind besser, so das eines Mannes von 1533 in der Sammlung des historischen Vereins in Regensburg. — In einigem Zusammenhange mit Altdorfer steht *Hans Wertinger,* der in Landshut als Hofmaler von 1494—1526 vorkommt. Von ihm rühren glänzend gemalte Bildnisse her, die aber infolge der harten Modellierung und wegen Mangel des geistigen Lebens kalt lassen. — *Melchior Feselen* aus Passau arbeitete in Ingolstadt und starb dort 1538; auch er ist ein Nachahmer Altdorfers, zeigt sich aber hausbackener und bäurisch derber.

Oberbayern. So seine beiden Belagerungsbilder in der Münchener Pinakothek (Nr. 294 und 295), die Belagerung Roms durch Porsena von 1529 und die Belagerung Alesias durch Cäsar von 1533. In der Frauenkirche zu Ingolstadt befindet sich von Feselen eine Enthauptung der heiligen Katharina von 1522. — Ein wahrscheinlich später Schüler Altdorfers war *Hans Muelich,* geboren in München 1516, gestorben 1573. Eine italienische Reise hat ihn dann unter den Einfluss der Italiener gebracht, ohne seine Erinnerungen an Altdorfer ganz zu verdrängen. Wenig erfreulich ist Muelichs Hauptwerk, der doppelflügelige Hauptaltar in der Frauenkirche zu Ingolstadt, mit der Verherrlichung Marias auf dem Mittelbild und biblischen Szenen auf den Flügeln. Tüchtiger sind seine Bildnisse; sie machen den Eindruck grosser Naturtreue, sind aber hart modelliert. Die Bildnisse eines Ehepaars von 1540 und 1542 in der Münchener Pinakothek (Nr. 301 und 302) sind hier zu nennen, und das Bildnis des Herzogs Albrecht IV. von 1545 in der Ahnengalerie zu Schleissheim (Nr. 20). Neben Muelich waren noch *Hans Schöpfer* und dessen Sohn Hans Schöpfer d. Jüngere als Bildnismaler in München in hervorragender Weise thätig. In der Schleissheimer Galerie findet sich von dem 1531—1564 erwähnten Schöpfer d. Älteren das Bildnis der Helene, Herzogin in

Bayern, von 1547 (Nr. 80) und das des Herzogs Friedrich von 1546 (Nr. 121), dann das Bildnis des 13jährigen Markgrafen Philibert von Baden in der Münchener Pinakothek (Nr. 300). Von dem jüngeren Hans Schöpfer (gest. 1610) sind vier Frauenbildnisse in der Schleissheimer Galerie (Nr. 122—126) zu nennen. — Augsburg behielt weiter die Stellung eines Vororts für die schwäbische Malerei. Hier war dem älteren Holbein im 16. Jahrhundert *Hans Burgkmair* zur Seite getreten. Er gehörte einer Malerfamilie an und wurde 1473 geboren; seine Lehrzeit verbrachte er wohl bei seinem Vater Toman Burgkmair, wanderte aber schon früh nach Kolmar zu Schongauer. Von ihm rührt die schöne Kopie von Schongauers Selbstbildnis in der Münchener Pinakothek her (Nr. 220). Vielleicht nach einer italienischen Reise kehrte Burgkmair nach Augsburg zurück und wurde 1498 Meister. Er entfaltete eine rastlose Thätigkeit als Maler und Zeichner für den Holzschnitt und starb 1531 in Augsburg.

Schwaben. Ein Werk von 1501 zeigt Burgkmair neben dem älteren Holbein für das Katharinenkloster thätig; es stellt die Petersbasilika in Rom dar (Augsburg, Galerie Nr. 19), 1502 folgte die Lateranbasilika und 1504 die Basilika Santa Croce (Augsburg, Galerie Nr. 20—22 und Nr. 24). Bei dem ersten im Spitzbogen geschlossenen Bilde zeigt der oberste Teil Christus auf dem Ölberge, der untere Petrus in seiner Basilika thronend zwischen den 14 Nothelfern, welchen sich Maria anschliesst. Das Lateranbild bringt im Giebelfelde die Geisselung Christi, auf dem Mittelbilde die Basilika und auf der Seite je drei Szenen aus der Legende des heiligen Johannes. Das Basilikenbild von St. Croce führt im Tympanon die Kreuzigung, auf dem Mittelbilde das Innere der Basilika, auf den Seiten das Martyrium der 10000 Jungfrauen vor. Einzelne Züge weisen auf die Kenntnis der venezianischen Malerei hin; Kronen, Diademe, Nimben, Borten der Gewänder u. a. sind noch in Gold ausgeführt; die Landschaft ist auf poetische Wirkung berechnet. In einem Altarwerke mit der Krönung Mariens auf dem Mittelbilde und je drei Heiligen auf den Flügeln (Augsburg, Galerie Nr. 6—8) erinnert die Maria an den Holbeinschen Typus; der Thronbau zeigt eine Mischung von gotischen und Renaissanceformen. Seit 1510 trat Burgkmair in Beziehungen zu Kaiser Maximilian, die ihn acht Jahre fast ganz in Anspruch nahmen. Er begann mit der Genealogie bis 1511, ging dann an die Illustration des Weisskunig und nahm hervorragenden Anteil an dem Riesenholzschnittwerk des Triumphzuges und in der Folge an den „Österreichischen Heiligen“. Aus den folgenden Jahren sind Reste von Wandmalereien an einem Hause gegenüber der Annakirche in Augsburg vorhanden, welche 1855 wiederhergestellt sind. Es

sind Gruppen von Bürgern, Bauern, Kriegern und Kaufleuten, datiert 1514. Seine bedeutendste Leistung auf diesem Gebiete war wohl die Ausmalung des Damenhofs im Fuggerhause zu Augsburg. Die geschichtlichen Darstellungen sind Maximilian gewidmet, doch die Hauptsache ist die spielende Ornamentik der Bogenlaibungen und Wandfelder ganz in italienischer Auffassung; die Entstehungszeit ist 1515. Im Jahre 1519 malte Burgkmair das grosse Altarwerk für das Katharinenkloster in Augsburg (Augsburger Galerie Nr. 44—46, 52 und 53). Mittelbild und innere Seiten der Flügel zeigen die Kreuzigung Christi und die beiden Schächer, die äusseren Seiten der Flügel den Kaiser Heinrich und den heiligen Georg. Hier ist das Gold durch Farbe ersetzt, nur mit Ausnahme der Nimben. 1529 entstand die Schlacht bei Cannä (Augsburg, Galerie Nr. 1). Das Bild steht nicht höher als die Schlachtbilder von Feselen. Als Maler hatte sich Burgkmaier ganz in die Formenwelt der Italiener eingelebt, ohne Nachahmer zu sein. Tiefe der Charakteristik und Gründlichkeit der Zeichnung sind nur im bescheidenen Masse vorhanden. — *Hans Burgkmair d. Jüngere*, Sohn des vorigen, war Illuminist, stach, schuf Vorlagen für Plattner und malte Tafelbilder; er starb 1559. Eine Höllenfahrt Christi von ihm in der Annakirche zu Augsburg, aus dem Jahre 1534, ist unruhig in der Komposition, aber doch ergreifend im Ausdruck leidenschaftlicher Sehnsucht. Vielleicht gehören ihm auch die Malereien auf den Orgelflügeln derselben Kirche an, Mariä Himmelfahrt und Christi Himmelfahrt. — Ein anderer Augsburger Meister, der den Einfluss Burgkmairs erfuhr, ist *Jörg Breu*, nachgewiesen von 1502 bis 1538, seinem Todesjahr. Von seinen Bildern ist nichts in Augsburg vorhanden. — *Christoph Amberger* hat im Geiste Burgkmairs die Augsburger Schule fortgeführt, ohne dessen Schüler zu sein. Er ist vermutlich zu Anfang des 16. Jahrhunderts geboren, erhält 1530 das Meisterrecht zu Augsburg und stirbt zwischen 1560 und 1561. Sein Geburtsort ist unbekannt. Er steht den Venezianern näher als irgend ein anderer deutscher Künstler seiner Zeit. Von ihm stammt ziemlich früh eine Maria, welche dem Christuskinde die Brust reicht (Augsburg, Galerie Nr. 694); der Farbenton erinnert an Paris Bordone. Sein Bestes auf dem Gebiete religiöser Malerei ist der grosse Altar im Chore des Doms von Augsburg von 1554. Auf dem Mittelbilde Maria mit dem Kinde und musizierenden Engeln, im Tympanon die Dreieinigkeit, auf den Flügeln die Heiligen Ulrich und Afra, auf der Staffel die Brustbilder von sieben Heiligen. Die Maria ist im Typus der sogenannten Bella di Tiziano verwandt; das Inkarnat ist hier von leuchtendem Goldton. Von 1560 ist die Darstellung von Christus und den klugen und thörichten Jungfrauen in der Annenkirche zu

Augsburg in einer prächtigen Säulenarchitektur. Wahrscheinlich ist auch die Verklärung in derselben Kirche aus Ambergers Spätzeit. In den Bildnissen Ambergers herrscht das deutsche Element vor; sie werden oft mit denen des jüngeren Holbein verwechselt. Die Bildnisse des Wilhelm Mörz und seiner zweiten Gattin Afra, von 1533, befinden sich im Maximilianeum in Augsburg. Das Bildnis eines Fugger von 1541 besitzt Fürst Fugger-Babenhausen in Augsburg. Die Bildnisse Peutingers und seiner Gemahlin Margareta sind wieder im Maximilianeum in Augsburg, letztere von besonders vornehmer Haltung und Farbe.

Der Meister, welcher in Ulm den ersten Schritt auf der neuen Bahn machte, ist *Martin Schaffner*. Seine Thätigkeit ist von 1508 bis 1539 nachgewiesen; das Jahr seiner Geburt ist unbekannt, gestorben ist er wahrscheinlich 1541.

Württemberg. Donaukreis. Auf der Höhe seiner Kraft steht Schaffner in einem Werke von 1521, den Flügelbildern und der Predella des Schnitzaltars im Ulmer Dom; die Flügelbilder stellen die heilige Sippe, dann Johannes Baptist und Erhard, Dieppold und Barbara dar. Die breiten freien Formen der Einzelgestalten erinnern an den älteren Palma, noch mehr venezianisch ist die Farbe. Von nicht datierten Bildern der Reifeperiode gehört eine Maria selbdritt und Elisabeth in der Ulmer Altertümersammlung an. Schaffner hat auch Bildnisse gemalt, doch ohne Bedeutung. Im Ulmer Münster befinden sich die Bildnisse des Ritters Itel Besserer von 1516 und das Bildnis eines 40jährigen Mannes von 1530. Der Altar der Kirche in Merklingen, 11 km nördlich von Blaubeuren, enthält Gemälde von 1510, welche zu den grossartigsten Werken Schaffners gehören: auf den Flügeln innen die Kreuztragung und Auferstehung; aussen Christus und die Jünger, Maria und die heiligen Frauen; auf der Staffel Christus und die zwölf Apostel. In die Nähe Schaffners gehört der Monogrammist *C. W.*, in dessen Formgebung italienischer Einfluss deutlich zu erkennen ist.

Bayern. Unterfranken. Auf Bestellung des Kardinals Albrecht malte *Baldung* 1520 eine Geburt Christi (Aschaffenburg, Schloss Nr. 264); sie ist von unvergleichlicher Feinheit der Durchführung; das Licht geht vom Kinde aus und strahlt auf die Mutter; Poesie der Stimmung und feinste künstlerische Empfindung treffen hier zusammen. Eine Kreuzigung, wieder mit dem Wappen Albrechts, ist wohl zu gleicher Zeit entstanden, ist aber weniger fein durchgeführt (Aschaffenburg, Schloss Nr. 290). Von *Altdorfer* enthält dieselbe Sammlung die Marter des heiligen Erasmus (Nr. 291); kleine Figuren, mit dem Wappen Albrechts. — Mittelfranken. Von anderer Herkunft, doch unter Grüne-

walds Einflusse entstanden ist das Jüngste Gericht im Germanischen Museum zu Nürnberg (Nr. 253). In der Mitte sitzt Christus auf dem Regenbogen, zu Seiten knieen Maria und Johannes, links halten Engel das Kreuz, unten werden die Seligen von Petrus empfangen, die Verdammten aber zur Hölle getrieben. In derselben Sammlung wird das Bildnis eines Mannes in rotem, pelzverbrämtem Oberkleide von 1503 (Nr. 252) dem *Mathias Grünewald* zugeschrieben. — Eine heilige Familie im Germanischen Museum zu Nürnberg (Nr. 196) ist eine Werkstattwiederholung des von Baldung gemalten Bildes in der Akademie der Künste zu Wien. Auf voller Höhe erscheint Baldung in zwei Allegorien im Germanischen Museum (Nr. 194 und 195). Es sind nackte Frauengestalten, von denen die eine wohl die Weisheit, die andere die Musik darstellt; Waldesdunkel bildet bei beiden den Hintergrund. Die Erschaffung der Eva (ebenda Nr. 193) zeigt stark italienischen Einfluss und kann nicht mit Sicherheit Hans Baldung zugeschrieben werden. — Bedeutend sind drei kleine Tafeln von Altdorfer im Germanischen Museum (Nr. 246—248), von welchen zwei das Gericht und das Martyrium des heiligen Quirinus, eines die Bergung der Leiche des Heiligen darstellt. Besonders ist die dritte Tafel von eigenartig mächtiger Wirkung: die Feuerscheibe der Sonne, schon dem Horizont nah, spiegelt sich in dem Fluss; der Leichnam des Heiligen wird von Andächtigen aus den Fluten emporgehoben. Eine kleine Kreuzigung von Altdorfer, aus dem Jahre 1526, befindet sich im Germanischen Museum (Nr. 245). — Unabhängiger vom Einflusse Altdorfers erscheint *Melchior Feselen* in zwei Darstellungen der Anbetung der Könige im Germanischen Museum (Nr. 249 und 250), die von 1522 ist besonders derb und zeigt stämmige hölzerne Figuren; in dem jüngeren Werke von 1531 sind die Verhältnisse schlanker. — Ein Bildnis des Markgrafen Philibert von Baden von 1549, vom älteren *Hans Schöpfer* und ein Bildnis des Hans Kaspar von Pienzenau von 1558, vom jüngeren *Hans Schöpfer* gemalt, befindet sich im Germanischen Museum (Nr. 275 und 276). Ein heiliger Hieronymus (ebenda Nr. 251) mit dem Löwen, in weiter Landschaft, rührt von *Hans Muelich* her. — *Hans Burgkmairs* Heiligenpaare, Sebastian und ein Kaiser, Christophorus und Vitus, im Germanischen Museum (Nr. 168 und 169) gehören dem Jahre 1505 an und erscheinen als kräftige, edle Gestalten. Von 1509 und 1510 stammen zwei Madonnenbilder im Germanischen Museum (Nr. 170 und 171), die als Meisterwerke gelten dürfen. Auf dem ersteren sitzt Maria in einem Garten auf einer Steinbank; auf dem zweiten, kleineren Bilde sitzt Maria vor einem Baumstamm und reicht dem Kinde eine Traube. Hier steht der Künstler ganz auf dem Boden freier

italienischer Formauffassung. — Eine kleine Anbetung der Könige von *Martin Schaffner* im Germanischen Museum (Nr. 190) muss um 1515 oder 1516 angesetzt werden, die Architektur zeigt schon Renaissanceformen. Ausserdem enthält dieselbe Sammlung von ihm die Apostel Philippus und Jakobus minor in ganzer Figur (Nr. 191 und 192). — Oberfranken. Ein vermutlich *Simon von Aschaffenburg* zuzuweisendes, 1520 für den Bischof von Eichstädt, Gabriel von Eib, gemaltes Bild mit dem heiligen Willibald, der heiligen Wallburga und dem Stifter besitzt die Bamberger Galerie (Nr. 57). — Aus dem Jahre 1516 stammt die von *Baldùng* gemalte Sündflut in der Galerie von Bamberg (Nr. 55). Die Flut ist voll von Trümmern und nackten oder dürftig gekleideten Menschen. Die Seelenmalerei ist hier ebenso gross wie die Kühnheit und Sicherheit der Zeichnung. Das Wasser im Vordergrunde ist schmutzig gelbbraun, weiter nach rückwärts mit dem Grau der Regenflut verfliessend, der Himmel erscheint pechschwarz bis auf eine kleine Wolkenlichtung.

Oberbayern. Von *Grünewald* befindet sich eine Beweinung Christi im Nationalmuseum zu München (II. Renaïssancesaal), etwas gemässigter in der Charakteristik als die in der Stiftskirche zu Aschaffenburg befindliche. In einer Kreuzigung von 1503 in der Schleissheimer Galerie (Nr. 184) ist wohl ein frühes Werk Grünewalds zu erkennen. Auf der einen Seite die Schächer am Kreuze, dann Maria und Johannes neben dem Kreuze Christi; eine schwarze Wolke umhüllt das Kreuz. Die Charakteristik ist zahmer als später. Ein anderes Werk giebt über den Abschluss der Entwickelung Grünewalds Auskunft. Es ist das Mittelstück eines Altarwerks, das für Albrecht von Brandenburg zwischen 1520 bis 1525 gemalt wurde und in die St. Moritzkirche nach Halle a. S. kam. Das Bild befindet sich jetzt in der Pinakothek in München (Nr. 281). Es stellt eine Unterredung des heiligen Mauritius mit dem heiligen Erasmus dar. In diesem Werke zeigt sich die höchste Reife des Künstlers, der kühne Naturalismus ist hier bis zum Monumentalen gesteigert; daneben ist es in Bezug auf die Beherrschung der malerischen Mittel das grösste Meisterwerk, welches die deutsche Kunst dieser Periode geschaffen. Wie ein mächtiger Akkord wirkt die Farbe, deren festliche Kraft durch Gold und Rot von dunkelgrünem Grunde aus bestimmt ist. — Von einem jüngeren Nachfolger Grünewalds rühren zwei Tafeln her, die früher in der Frauenkirche in München, jetzt aber im oberen Korridor des dortigen bischöflichen Ordinariats hängen: die Bekehrung des Paulus und Martinus mit dem Bettler; die erstere zeigt Kühnheit der Bewegung und kräftige Lichtwirkung; die Reiterfigur des Martinus kann kaum vor 1540 entstanden sein; es macht sich auch italienischer Einfluss bemerkbar. Dem *Simon*

von Aschaffenburg dürfen wohl die vier Flügelbilder zu dem von *Grünewald* gemalten Mittelbilde (Mauritius und Erasmus) in der Münchener Pinakothek (Nr. 282—285) mit dem heiligen Lazarus und Chrysostomus, der heiligen Magdalena und der heiligen Martha zugeschrieben werden. — Von *Hans Baldung* befinden sich in der Münchener Pinakothek die Bildnisse der Markgrafen Christoph und Philipp Christoph von Baden (Nr. 287 und 286) in markiger, etwas harter malerischer Ausführung. — Eine köstliche Landschaft von *Altdorfer* ist das Bildchen in der Münchener Pinakothek (Nr. 288), auf welchem der heilige Georg in goldener Rüstung, am Ausgang eines Buchenwaldes mit dem Drachen kämpfend, dargestellt wird. Der Wald ist von einschmeichelndem Zauber; der Baumschlag von freier korrekter Behandlung. Ein reines Landschaftsbildchen ohne Staffage in der Münchener Pinakothek (Nr. 293) ist etwa um 1510 entstanden. Eine Verherrlichung Mariens in der Münchener Pinakothek (Nr. 291) bringt wieder Beleuchtungseffekte; so in der dichtgedrängten Glorie der Engel, die in dem goldenen Licht, in der Tiefe des Raums ganz verschwinden. Auf der Rückseite des Bildes ist Magdalena am leeren Grabe und ihre Begegnung mit Christus dargestellt. Die badende Susanna von 1526 in der Münchener Pinakothek (Nr. 289) fesselt trotz mancher Buntheiten und Härten doch wegen der sauber durchgeführten Architektur. Dem Jahre 1529 gehört Altdorfers Schlacht zwischen Alexander und Darius an (München, Pinakothek Nr. 290), die im Auftrage Herzog Wilhelms IV. entstanden ist. Es ist eine Schlacht aus des Künstlers Zeit; die Hauptwirkung liegt in der Landschaft; die machtvoll auflodernde Sonne und die erlöschende Mondsichel geben dem Ganzen einen grossen symbolischen Zug. Ein dem Altdorfer nahestehendes Werk, der Universitätsaltar in der Münchener Pinakothek (Nr. 291) hat auf dem Mittelbilde, in einer Landschaft mit einem Schloss inmitten eines Teichs, die Gestalten des heiligen Bischofs Narcissus und des Evangelisten Matthäus; auf den Innenseiten der Flügel ist links Maria mit dem Kinde, rechts Johannes Evangelist, auf den Aussenseiten, grau in grau bis auf die Fleischteile ausgeführt, der heilige Christoph und die heilige Margareta dargestellt. An Altdorfer erinnern die Pflanzen des Vordergrundes und die schillernden Farben der Gewänder, aber die Gestaltenbildung ist eine andere. Noch näher zu Altdorfer führt die kleine Beweinung Christi in der Münchener Pinakothek (Nr. 292). Auch hier findet sich der üppige Pflanzenwuchs im Vordergrunde und reicher landschaftlicher Hintergrund, aber die Charakteristik ist derber, der Ausdruck der Empfindung ungezügelter als bei Altdorfer. — Von *Michael Ostendorfer* ist das Bildnis des Herzogs Albrecht V. von 1543 in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 109).

Eine Darstellung aus der Apokalypse in der Münchener Pinakothek (Nr. 296) wird ihm nicht mit Sicherheit zugeschrieben. Von *Hans Wertinger* befinden sich mehrere hart modellierte Bildnisse in der Münchener Pinakothek, so das des Herzogs Wilhelm IV. und seiner Gemahlin Jakoba (Nr. 223 und 224), dann an gleicher Stelle das des Pfalzgrafen Johann (Nr. 297). Andere Bildnisse des Malers kommen an der Altartafel der Kirche zu Moosburg, in der Galerie zu Schleissheim und im Nationalmuseum zu München vor. — Ein von *Hans Burgkmair* 1490 gemaltes Bildnis des Gailer von Kaisersperg in der Galerie von Schleissheim (Nr. 14) ist noch eine Schülerarbeit. Vielleicht noch vor 1505 entstand der Altarflügel mit den Heiligen Liborius und Eustachius auf der Vorderseite und dem heiligen Rochus, dem ein Engel die Fusswunde pflegt, auf der Rückseite in der Münchener Pinakothek (Nr. 221), da hier noch gotische Architekturformen vorhanden sind. Dem Jahre 1518 gehören die beiden in kaltem Tone gemalten Tafeln mit dem heiligen Johannes Evangelist und Johannes Baptist in der Münchener Pinakothek an (Nr. 226 u. 227), aber auch die herrliche Darstellung des Johannes auf Patmos (ebenda Nr. 222). Stimmungs- und Seelenmalerei halten sich auf letzterem die Wage. Ein mit 1528 bezeichnetes Bild Burgkmairs ist die prächtige Komposition des Empfangs der Esther durch Ahasverus (München, Pinakothek Nr. 225); ganz venezianisch, mit Ausnahme der Farbe. — Das Hauptwerk *Jörg Breus* ist die Schlacht bei Zama, zu dem von Herzog Wilhelm IV. in Auftrag gegebenen Cyklus gehörig (München, Pinakothek Nr. 228), in der ziemlich erfolglos eine gewisse landschaftliche Wirkung angestrebt ist. — Die von *Martin Schaffner* herrührenden acht Passionsszenen, Teile eines für das Kloster Wettenhausen bei Ulm 1515 entstandenen Altarwerkes (Schleissheim, Galerie Nr. 150—153) sind derb und sehr weltlich in der Auffassung. Auffallend ist die gute Perspektive der Innenräume und die plastische Herausarbeitung der Gestalten, ebenso der stumpfe trübe Ton der Farbe. Es wird hier mehr Gehilfenarbeit vorliegen. Auf der Höhe seiner Kraft zeigt sich Schaffner in den aus dem Kloster Wettenhausen herrührenden Orgelthürbildern in der Münchener Pinakothek (Nr. 214—217). Die Darstellung fesselt durch Adel der Auffassung wie durch harmonische Pracht der Färbung und lässt in den Architekturformen den Übergang von der Gotik zur Renaissance erkennen. Die Tafeln enthalten die Verkündigung, die Darstellung im Tempel, die Ausgiessung des heiligen Geistes und den Tod Mariä. Diese letztere Szene ist die schönste von allen, Jugend und Schönheit verklären das Angesicht der Jungfrau, die zwischen Aposteln stehend in sich zusammensinkt. Das Bild-

nis des Grafen Wolfgang von Ötting in der Münchener Pinakothek (Nr. 218) ist dagegen eine ganz geringe Leistung Schaffners. — Schwaben. Die Wochenstube der heiligen Anna in der Galerie zu Augsburg (Nr. 2) gehört zu den undatierten Bildern aus der Spätzeit *Altdorfers*. Die Wochenstube ist in die Vorhalle einer Kirche verlegt, bei der sich gotische Formen mit einer Renaissancekuppel vorfinden. In den Hauptfiguren zeigt sich derbe Charakteristik und naive Auffassung, dazu tritt ein magisches Helldunkel und verleiht dem Bilde einen besonderen Zauber. Ein hervorragendes Werk, welches Altdorfer nahe steht, ist der grosse Altar in der Augsburger Galerie (Nr. 47—51) vom Jahre 1517. Bei geschlossenen Flügeln ist die Verkündigung sichtbar; geöffnet zeigen das Mittelbild und die Flügel Christus am Kreuz zwischen Schächern, unter den Kreuzen zahlreiche Zuschauer; die Landschaft fehlt gänzlich. Schon dies entspricht der Art Altdorfers nicht und noch weniger die langen und hageren Gestalten des beiwohnenden Volks. Die Verkündigung auf der Aussenseite der Flügel ist grau in grau gemalt, nur das Fleisch und die Haare erhielten Naturfarbe. — Die Gemälde *Schaffners* in der Augsburger Galerie (Nr. 66—69) gehören zu dem für Kloster Wettenhausen um 1515 entstandenen Altarwerke und geben in derber Auffassung das Abendmahl des Herrn, Christus vor Pilatus, die Verleugnung Petri, die Verspottung Christi und die Fusswaschung wieder.

Grossherzogtum Baden. Vier Altarflügel in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 70—73) werden *Hans Burgkmair* zugeschrieben, aber nicht mit Sicherheit; sie stellen die Beweinung Christi, die Gruppe von sieben Nothelfern, die Heiligen Eustachius und Sebastian und die Heiligen Nikolaus und Bartholomäus vor. Es sind stehende Figuren mit einer Gebirgslandschaft im Hintergrunde. Drei von vier Flügeln eines Altars in der Galerie zu Donaueschingen (Nr. 69—71) werden ebenfalls für Burgkmair in Anspruch genommen. Auf den Innenseiten erscheint die Darstellung Aller Heiligen, auf den Aussenseiten Szenen einer Passion. — Bei den drei Tafeln *Schaffners* im Stuttgarter Altertumsmuseum von 1516 und 1519, Christi Geburt, Vorhölle und Auferstehung, wird wohl mehr Gesellenarbeit vorliegen. Dem Jahre 1518 gehören die beiden breitgemalten, charaktervollen Halbfiguren des heiligen Petrus und des heiligen Paulus in der Kunsthalle zu Karlsruhe an (Nr. 78 und 79). Vom sogenannten *Meister von Sigmaringen* (vergl. Württemberg, Schwarzwaldkreis) enthält die Kunsthalle in Karlsruhe eine Kreuzigung Christi, den Tod Mariä und die Anbetung der heiligen drei Könige (Nr. 55—57). Einer frühen Entwickelungsstufe desselben Meisters gehören die Reste

eines grossen Flügelaltars in der Galerie zu Donaueschingen an (Nr. 22 und 23), mit der Verkündigung und Heiligen. Auf dem Altar der oberen Mauritiuskapelle des Münsters zu Konstanz befindet sich eine Kreuzigung, zu Seiten die Heiligen Konrad und Pelagius und der Stifter von 1524. Die Aussenflügel zeigen links die heilige Anna selbdritt, Maria mit dem Kinde, im Hintergrunde rechts die heilige Sippe. Den Hintergrund füllt Renaissancearchitektur; die Predella hat eine Beweinung Christi. Das Bild wird der Ulmer Schule zugerechnet und ist vielleicht von *Schaffner*. In Schloss Kirchberg im Amt Überlingen befinden sich zwei Tafelbilder, welche Schaffner zugeschrieben werden; sie behandeln in vier Abteilungen die Versuchungen des heiligen Antonius; die Frauenköpfe namentlich sind von grosser Schönheit, die landschaftlichen Hintergründe sind noch etwas flach. Die Tafeln sind mit 1507 bezeichnet.

Schweiz. Eine kleine Darstellung des Gekreuzigten von *Mathias Grünewald* findet sich in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 32). Eindringlicher spricht an gleicher Stelle der Geist des Meisters aus der Bleistiftzeichnung einer Kreuzigung (Handzeichnungen U. 4, Bl. 32); das zerzauste Haar und die krampfhafte Haltung von Händen und Füssen sind hier zum Ausdruck gekommen. Eine kleine Auferstehung Christi in der Kunstsammlung zu Basel (Nr. 33) ist ein feines Beleuchtungsstückchen, aber miniaturartig gemalt; dasselbe ist nicht für Grünewald in Anspruch zu nehmen. — Eine Kreuzigung von *Hans Baldung* in der Kunstsammlung zu Basel (Nr. 34) zeigt die ersten zweifellosen Spuren der Berührung des Meisters mit Grünewald: die Maria gehört in dessen Gestaltenkreis. Die Geburt Christi von Baldung (ebenda Nr. 35) hat Goldhintergrund; auf der Rückseite erscheinen die Kirchenväter Hieronymus, Ambrosius und Augustin in ganzer Figur. Letztere Figuren gehören einer anderen, geringeren Hand an. Das dramatische Pathos Baldungs kommt in seinen Todesdarstellungen zur vollen Geltung; dieser Stoff entsprach der Neigung der Zeit, in der verheerende Seuchen nicht selten waren. — Ein gemalter Totentanz entstand schon im Kloster Klingenthal zu Basel in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. — Um die Wende des 15. Jahrhunderts wurde derselbe Gegenstand als Tafelbild und besonders im Holzschnitt behandelt. In diesen Ideenkreis gehören die beiden Bilder Baldungs von 1517 in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 36 und 37), welche den Tod als Würger von Schönheit und Jugend vorführen. Hier und dort wird ein Weib vom Tode angefallen.

Württemberg. Schwarzwaldkreis. Etwa um 1510—1515 hat *Altdorfer* eine Anbetung der Könige in der Sammlung von Sigmaringen geschaffen (Nr. 3), eines seiner feinsten Bilder. Maria

in rotem Unterkleid, blauem Mantel und weissem Kopftuch sitzt rechts auf einem Mauerstück, das Kind auf dem Schosse haltend. Vor dem Kinde kniet der älteste König; im Hintergrunde sieht man die Ruine eines Prachtgebäudes. Die Lichtwirkung in der Atmosphäre ist stark poetisch und Grünewald abgelernt. — Ein grosses Altarwerk in der Galerie zu Sigmaringen (Nr. 81—86) stammt wohl aus der Jugendzeit Schaffners; auf den vier Flügeln ist die Kreuzschleppung, Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige und Beschneidung dargestellt. Die Kreuzschleppung ist am derbsten gemalt. — Zur Schule von Ulm gehört auch der sogenannte *Meister von Sigmaringen.* Obwohl im 16. Jahrhundert schaffend, schliesst er sich an die ältere Richtung des Zeitblom an; seine Männergestalten sind von rauher Derbheit, der weibliche Typus bleibt noch hinter dem Zeitbloms zurück. Seine hervorragendsten Werke sind die Bruchstücke der Altarflügel in der Galerie zu Sigmaringen (Nr. 158—164) mit sieben Darstellungen aus dem Leben Mariä: Begegnung Joachims und Annas, Vermählung Mariä, Geburt Christi, Beschneidung, Anbetung der Könige, Darstellung Christi im Tempel, Tod Mariä. — Neckarkreis. Im Museum zu Stuttgart befindet sich eine *Mathias Grünewald* zugeschriebene Krönung Mariens (Nr. 469). Ebenda, unter Nr. 494, das Bildnis einer Dame von Amberger. Von demselben enthält die Altertümersammlung in Stuttgart eine Wiederholung der Afra Rehm mit männlichem Gegenstück dazu, von 1533. — Bei drei Tafeln *Schaffners* im Stuttgarter Altertumsmuseum: Christi Geburt, Vorhölle und Auferstehung, von 1516 und 1517, scheint die Gesellenarbeit vorzuwiegen. Dieselbe Sammlung enthält von Schaffner die sehr tüchtige Votivtafel der Familie von Anwyl mit den sechs knieenden Stiftern. Im Museum zu Stuttgart befinden sich drei Werke Schaffners: Nr. 497 der heilige Rochus von Montpellier; Nr. 554 der heilige Nikolaus von Bari und Nr. 558 die Einkleidung von zwei Klosterfrauen, letzteres wohl nur ein Schulbild. — In einer Kapelle der evangelischen Stadtkirche zu Schwaigern sieht man einen ganz gemalten Flügelaltar von 1510, bezeichnet *J. M. R.* Im Mittelbild das Martyrium der heiligen Barbara, auf den Flügeln innen die Trennung der Apostel, aussen Pauli Bekehrung, der Auferstandene erscheint Magdalena, Pauli Flucht im Korb und die Himmelfahrt Magdalenas; auf der Predella Engel mit den Leidenswerkzeugen. Die Malereien sind von grosser Feinheit. Der Hochaltar in der Kirche St. Veit zu Mühlhausen a. N. von 1510 enthält Szenen aus dem Leben des heiligen Vitus, auf der Predella Christus und die zwölf Apostel. An der Südwand der St. Kilianskirche in Heilbronn sieht man ein Wandbild, die Kreuzabnahme, von 1520 und 1713 wiederhergestellt.

— Jagstkreis. Die Lorenzkapelle der Pfarrkirche zu Gmünd zeigt das Leben des heiligen Franziskus auf Goldgrund von *Baldung* gemalt. Ein Schnitzaltar in der Marienkirche zu Rieden enthält Gemälde auf den Flügeln: Heimsuchung, Darstellung im Tempel, Flucht nach Ägypten, Tod Mariä; zu den Seiten am Altarschrein vier Heilige; an der Staffel aussen Mariä erster Eintritt in den Tempel und die Verkündigung, innen Apostel; an der Rückseite das Veronikatuch. Die Gemälde vom Anfang des 16. Jahrhunderts sind im grossartigen Stil gehalten.

Grossherzogtum Hessen. Von den erhaltenen Werken *Grünewalds* stellt sich in die unmittelbare Nähe des Isenheimer Altars ein Christus am Kreuz in der Kirche zu Tauberbischofsheim bei Mainz. Unter dem Kreuz stehen hier nur Maria und Johannes, und Christus zeigt eine noch derbere realistische Behandlung als am Isenheimer Altar. Auf der jetzt abgesägten Rückseite des Bildes war die Kreuzschleppung gemalt in grossartiger Auffassung und breit naturalistischer Behandlung. Von einem Aschaffenburger Künstler dürften die zwei Flügel mit je drei Heiligen im Darmstädter Museum (Nr. 243a) herrühren und wahrscheinlich eine Maria das Kind stillend, halbe Figur, in einer Landschaft (ebenda Nr. 243). — Von 1539 rührt eine ganz ruinierte Darstellung Baldungs, Christus als Gärtner, in der Darmstädter Galerie her (Nr. 225). Ebenda, unter Nr. 242, befindet sich die Kreuzigung Christi von *Melchior Feselen*, nach einem Holzschnitte Dürers mit einigen Veränderungen gemalt. — Ein Altarschrein in der Pfarrkirche zu Kirch-Brombach (Kreis Erbach), jetzt an der Südseite des Langhauses, hat Gemälde an den Innenseiten der beiden Flügel: links eine Gruppe von weltlichen Vornehmen, rechts eine Schar von geistlichen Würdenträgern, worunter ein Bischof und zwei Glaubensboten; das andere Flügelpaar zeigt die Hinrichtung der Missionare inmitten einer Landschaft mit Architekturen. Die Ornamente im Renaissancecharakter und anderes deuten auf die Schule Grünewalds. Die Aussenseiten der Flügel sind nicht sichtbar. Die Predella enthält Christus als Schmerzensmann, an den Seiten die Halbfiguren der Maria und des Johannes Ev.; dieselbe ist geringer und scheint jüngeren Ursprungs zu sein. In Schloss Büdesheim (Kreis Friedberg) befindet sich ein auf Leinwand übertragenes Freskobild des Perugino, eine Beweinung Christi darstellend. Das Gemälde stammt aus der Kirche St. Pietro maggiore in Rom. Ein Altarschrein in der Kapelle des heiligen Wendelin zu Butzbach (Kreis Friedberg) enthält Malereien der Flügel aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, die äusseren roh, die inneren lebensvolle Darstellungen aus dem Leben des heiligen Wendelin. Die Gemälde zeigen ausgeprägten Naturalismus, aber ohne die Vorzüge

der grossen Meister. Die Architektur zeigt bereits den Einfluss der Renaissance. Ein Altarschrein in der neuen katholischen Kapelle in Butzbach hat im Inneren und auf den Flügeln Gemälde, welche in der Zeit denen des Wendelinaltars gleichstehen, künstlerisch aber etwas höher zu schätzen sind. Die Predella zeigt den Stammbaum Christi, darüber bei geöffnetem Schrein Maria mit dem Kinde, von musizierenden Engeln umgeben, und den heiligen Joseph. Auf den inneren Flügeln und unter den seitlichen Abteilungen sind Heiligengeschichten gemalt, auf der Aussenseite die Verkündigung.

Böhmen. Ein Triptychon in der Heiligengeistkirche zu Königgrätz enthält auf den Flügeln innen die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der Könige, aussen Joachim und Anna, im Mittelbilde die heilige Familie. Die Gemälde sind trefflich gezeichnet, zeigen innigen Ausdruck und stammen wohl aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Zwei grosse Triptycha in der Teynkirche zu Prag neben der Nordthür zeigen die Heiligen Barbara und Katharina auf grossblumigem Goldgrund, in der Auffassung dem Mathäus Grünewald verwandt, aber in den Köpfen mit national-böhmischer Bildung. — Aus dem Jahre 1516 stammt *Baldungs* Martyrium der heiligen Dorothea im Rudolphinum in Prag (Nr. 27), wo die winterlandschaftliche Szenerie am meisten anzieht. Von *Hans Burgkmair* enthält das Rudolphinum Kaiser Heinrich II. (Nr. 128) und die heilige Kunigunde (Nr. 129), beide vor einem roten Teppich stehend, über dem oben roter Grund frei wird.

Erzherzogtum Österreich. Die Kaiserliche Gemäldegalerie in Wien enthält von einem *Hans Grünewald*, angeblich dem Bruder des Mathias Grünewald, ein Bildnis Kaiser Maximilians I. (Nr. 1551) auf grünem Hintergrund. Ein Bildnis Kaiser Karls V. (ebenda Nr. 1552) wird dem Mathias Grünewald selbst zugeschrieben. — Eine heilige Familie in der Akademie der Künste zu Wien von Baldung zeigt den Meister auf seiner Höhe. Das Bildnis eines jungen Mannes in der Kaiserlichen Galerie zu Wien (Nr. 1443) von 1515 bietet ein fein durchgeführtes, in der Charakteristik vortreffliches Werk Baldungs. Eine überlebensgrosse Maria mit dem Kinde in Halbfigur in der Galerie Liechtenstein in Wien von 1530 ist von Baldung, zeigt aber einige Schwächen in der Formbehandlung. — *Altdorfers* kleines Halbfigurenbild einer heiligen Familie von 1512 in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1425) entbehrt der feineren Durchführung. Ein sehr sorgfältiges Beleuchtungsstück *Altdorfers* ist die Geburt Christi (ebenda Nr. 1427). Hier beleuchtet Joseph mit brennender Kerze das Kind; der Nachthimmel ist durch eine Engelsglorie erhellt; die Strassen Bethlehems

sind schneebedeckt. Von Altdorfer enthält die Kaiserliche Galerie in Wien unter Nr. 1426 eine symbolische Darstellung des dritten und vierten Kapitels der Apostelgeschichte: im Vordergrunde links der Gekreuzigte, oben Gottvater in der Glorie, im Mittelgrunde die eherne Schlange, rechts eine Gruppe von Männern, in deren Mitte die Apostel Petrus und Johannes stehen u. s. w., im Hintergrunde die Stadt Jerusalem im Schein der Abendsonne. Nr. 1428 von *Altdorfer* stellt die Eitelkeit in der Gestalt einer jungen nackten Frau vor, die sich in einem Spiegel betrachtet; zu ihrer Linken steht der Tod, zu ihrer Rechten das Laster in Gestalt eines alten nackten Weibes. Auf dem Boden kniet ein kleiner Amor. — Von *Hans Muelich* befinden sich die Bildnisse eines beleibten älteren Mannes von 1540, dann des Herzogs Albrecht IV. und seiner Gemahlin Anna von 1556 in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1624—1626), das Bildnis eines bartlosen Mannes von 1543 in der Galerie Liechtenstein ebendort. — Dem Jahre 1529 gehört das Doppelbildnis an, welches *Hans Burgkmair* von sich und seiner Frau malte (Wien, Kaiserliche Galerie Nr. 1467); der Grund ist dunkel, der Fleischton kühl. Ein Altar mit drei Flügelpaaren, ebenda Nr. 1468, wird vermutungsweise Burgkmair zugeschrieben. Das grosse Mittelbild stellt die Kreuzigung vor und ist von zwölf kleinen Bildchen umgeben, die sich in derselben Grösse und Gestalt auf den zwölf bemalten Flächen der Flügel zu je zwölf fortsetzen, so dass die Zahl der sämtlichen kleinen Darstellungen 156 beträgt; dieselben zeigen Szenen aus dem Leben des Heilands. — Die Bildnisse eines Ehepaares in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1509 u. 1510) von 1525 gehören noch der Gehilfenzeit des Meisters an, ebenso ein Bildnis von 1530 in der Galerie Harrach in Wien (Nr. 328). Aus der besten Zeit *Ambergers*, von 1543, stammt das Bildnis des Christoph Baumgärtner in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1439). Ebendort befinden sich sieben von Amberger gemalte männliche Bildnisse (Nr. 1431—1438), darunter das Bildnis eines stattlichen Mannes mit rötlichblondem Bart (Nr. 1435), welches in der Feinheit seiner Durchführung über das sonst von Amberger Geleistete hinauszugehen scheint. — Eine heilige Familie von 1490 in der Kaiserlichen Galerie (Nr. 1672) kann möglicherweise aus der Frühzeit Schaffners herrühren, obgleich das Bild erheblich von den späteren beglaubigten Arbeiten des Meisters abweicht. — Die Kirche zu St. Michael zeigt ein Wandbild, das Jüngste Gericht darstellend, unten das Kruzifix mit Stiftern; dasselbe ist sehr beschädigt. In der Schatzkammer des Stifts Klosterneuburg befindet sich ein Gemälde aus dem Kreuzgang, jetzt auf Leinwand gezogen: der Stammbaum der Babenberger auf drei grossen Tafeln, wovon die mittlere die Männer, die seitlichen die Frauen enthalten.

Das Gemälde ist wahrscheinlich 1514 entstanden. Die Gemäldesammlung desselben Stifts enthält vier Szenen aus der Klosterstiftung durch den heiligen Leopold, bezeichnet *R. E.* 1501, aus der österreichischen Schule stammend. Derselben Herkunft sind daselbst vier Bilder aus dem Leben Johannes des Täufers vom Anfang des 16. Jahrhunderts, kräftiger als die vorigen in Charakter und Farbe. Von dem Meister *R. F.* ist ebendort das lebensgrosse Bildnis des heiligen Leopold von 1507 auf Goldgrund vorhanden.

Tirol. Von *Altdorfer* enthält das Ferdinandeum in Innsbruck (Nr. 122) das Bildnis des Domherrn Gregorius Angerer zu Brixen von 1519. Ein Schnitzaltar in der Pfarrkirche zu Hallstatt im Salzburgischen enthält auf den äusseren Flügeln innen vier Szenen aus dem Leben Mariä, von *Leonhard Astl* nach Dürerschen Motiven gemalt, während die schwächeren Gemälde der Aussenseiten vier Szenen aus dem Leben Christi darstellen, und die Rückseite ein Jüngstes Gericht zeigt.

Kärnten. In der Kirche zu Ober-Villach hat *Jan Scoreel* um 1520 einen Altar gemalt: die heilige Jungfrau mit dem Kinde, umgeben von der heiligen Sippe. Die Figuren sind ohne Nimben und die Gesichter zweifellos Porträts. Der Hintergrund des in Tempera gemalten Bildes stellt ein Dorf vor. Die Flügelbilder, die Heiligen Christoph und Apollonia, sind von anderer Hand. An der Südseite der Kirche von Faak zeigt sich ein Christophbild von kolossalen Abmessungen. Im Wasser erscheint ein Seeungeheuer, auf dem eine weissgekleidete Nonne sitzt. Die Stiftskirche in Milstatt besitzt ein Freskobild an der linken Langseite der Kirche, das Jüngste Gericht darstellend; die obere Hälfte zeigt Christus auf dem Regenbogen, an den Ohren Lilie und Schwert, umgeben von Maria, Johannes, den Aposteln und Engeln; die untere Hälfte zeigt auf einer Seite Petrus und den Zug der Seligen, auf der anderen Seite den offenen Höllenrachen und die Verdammten, die Ausführung ist künstlerisch bedeutend und sehr sorgfältig.

Ungarn. Ein Triptychon im nördlichen Seitenschiff des Doms zu Agram zeigt drei Szenen der Passion auf Goldgrund, etwa vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Schnitzaltar in St. Ägid zu Bartfeld (Oberungarn), von 1505, hat auf den Flügeln die Verkündigung, den Tod Mariä und legendarische Szenen. Ein zweiter Schnitzaltar ebenda zeigt auf den Flügeln innen die Apostel, aussen die Legende der Kreuzerfindung. Die Pfarrkirche St. Jakob in Leutschau (Oberungarn) hat auf einem Votivaltar des südlichen Seitenschiffs acht kleine Darstellungen aus der Passion, bezeichnet *T. H.* 1520. Die richtige Zeichnung, die Meisterschaft in

der Charakteristik, die Schönheit der Frauen und die Art der Färbung erinnern stark an die Bilder des Hochaltars der Kirche. In der Kirche zu Heltau (Siebenbürgen) wird die Legende des heiligen Severus von Neapel auf einem Altargemälde dargestellt. Ein Triptychon in der Kirche zu Schweischer (Siebenbürgen) enthält eine Kreuzigung, 1520 von *Paulus Sartorius* von Kaisd gemalt. Die weit wertvolleren Flügel geben Szenen aus dem Leben des heiligen Bischofs Martin und stammen von 1522.

Hessen-Nassau. Gemässigt in der Charakteristik sind *Grünewalds* Bilder der Heiligen Cyriakus und Laurentius in der städtischen Sammlung zu Frankfurt a. M. (Nr. 308 und 309); sie sind monochrom in graubraunem Tone gemalt, bilden also wahrscheinlich Teile der Aussenseite eines Flügelaltars. — Ein Altarwerk *Baldungs* mit der Taufe Christi als Mittelstück, dem heiligen Nikolaus und einem anderen heiligen Bischof auf den inneren Flügeln und vier grau in grau gemalten Heiligen auf den Aussenseiten im städtischen Museum zu Frankfurt (Nr. 273—279) dürfte in der Freiburger Zeit des Meisters entstanden sein. Das Bedeutendste sind die vier ausdrucksvollen Heiligengestalten auf den Flügeln, dann die lebenswahren Bildnisse der Stifter. Eine der Allegorien Baldungs von 1523 befindet sich im Städelschen Institut in Frankfurt (Nr. 73) und wird als eine Darstellung himmlischer und irdischer Liebe gedeutet. Die Vertreterin der irdischen Liebe sitzt auf einem Ziegenbock, in der linken Hand hält sie eine kleine Glasvase, in der ein Teufelchen steckt; Amor zieht das Ende eines Gewandes von ihr fort. Die himmlische Liebe ist gleichfalls nackt, ohne jegliches Symbol. Baldung wird auch eine Geburt Christi ebenda Nr. 73a zugeschrieben. — Von *Jerg Ratgeb* von Schwäbisch-Gemünd, von 1514 bis 1526 nachweisbar, enthält das Städelsche Institut: Nr. 75 ein Bildnis des Nikolaus Stalburg von Frankfurt, und Nr. 76 das Bildnis seiner Gattin, Flügel vom Hausaltar der Stalburg. Ebenda unter Nr. 74 befindet sich ein männliches Bildnis von *Amberger*. — Der Altar in der Kirche zu Bierstatt enthält auf der Staffel Christus segnend, zu den Seiten und auf beiden Flügeln die zwölf Apostel als Halbfiguren auf schwarzem goldgestirntem Grunde, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammend. An der Südwand des Kreuzgangs im Karmeliterkloster zu Frankfurt a. M. sieht man in einer reichen Komposition die Anbetung der heiligen drei Könige als Ölgemälde von 1514 oder 1515, von einem ausgezeichneten oberdeutschen Monogrammisten *R.* Die Freskomalereien desselben Kreuzgangs, 1515 bis 1519 von *R. Schwed* und seinem Gesellen *Jörg Glaser* aus Bamberg mit viel Phantasie und reicher Charakteristik ausgeführt, stellen die biblische

Geschichte vom Sturz der abgefallenen Engel bis zum Jüngsten Gericht dar. Mit Ausnahme der Schöpfungsgeschichte, der Taufe und der Versuchung Christi sind die Gemälde 1713 stark übermalt und verdorben. Ein Flügelaltar auf der südlichen Empore der Kirche St. Valentin in Kidrich zeigt aussen: Christus am Ölberge, die Gefangennehmung, Verspottung, Geisselung Christi, auf der Staffel in Kniestücken die Apostel Johannes, Andreas, Bartholomäus und Jakobus. Es ist eine gute Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Gemälde in derselben Kirche zeigt den leidenden Heiland; den Hintergrund bildet ein von zwei Engeln gehaltener Teppich.

Nieder- und Mittelrhein. Eine von *Baldung* gemalte Darstellung des Todes der Maria von 1521, auf der Rückseite die Trennung der Apostel in reicher Landschaft, in der Kirche St. Maria auf dem Kapitol in Köln ist ein religiöses Historienbild grossen Stils. — Die Apostel Simon, Matthäus, Paulus und ein anderer Apostel im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln (Nr. 533), etwa um 1530 entstanden, werden nur vermutungsweise *Hans Burgkmair* zugeschrieben. Von *Jörg Breu* aus dem Jahre 1518 stammt eine Anbetung der Könige in der Hospitalkirche zu Koblenz.

Hannover. Zu den ersten datierten Gemälden *Altdorfers* gehört eine Darstellung der Krippe in der Kunsthalle in Bremen (Nr. 6), von 1507, welche den Künstler gleich von seiner liebenswürdigsten Seite zeigt; eine Phantasie von reiner Heiterkeit giebt sich kund. — Ein *Amberger* zugeschriebenes Bildnis in der Galerie zu Oldenburg (Nr. 273) giebt einen männlichen Kopf auf grünlichem Hintergrund. Von *Martin Schaffner* befindet sich ein Bildnis in der Galerie zu Hannover (Nr. 493), dasselbe stellt einen blondgelockten Mann als Brustbild auf blauem Hintergrunde dar. —

Hessen. Die Galerie in Kassel enthält unter Nr. 18 ein Werk Ambergers, den heiligen Augustinus in zweidrittel Lebensgrösse vor einer grauen Wand stehend.

Provinz Sachsen und **Braunschweig.** Zu der Gruppe von Gemälden, welche einem Grünewald nahestehenden Meister *Simon von Aschaffenburg* zugeschrieben werden, gehören die eines 1529 vollendeten Doppelflügelaltars in der Marktkirche zu Halle, wieder von Kardinal Albrecht gestiftet. Im Mittelbild erscheint Maria in der Glorie, zu ihren Füssen der Stifter, der dem Christkinde ein Buch reicht. Auf den Flügeln sind männliche und weibliche Heilige und die Verkündigung dargestellt. — Von *Amberger* besitzt die Braunschweiger Galerie (Nr. 19 und 20) aus dem Jahre 1541 das Bildnis eines Ordensgeistlichen und das der Magdalena Wittig als Gegenstück dazu.

Thüringen. Die Reste eines Altarwerkes in der Kirche zu Grossmölsen (Amt Vieselbach) enthalten vortreffliche Gemälde an den Aussenseiten der Flügel. Auf dem rechten Flügel oben Eli und Anna sich die Hand reichend, aus ihren Leibern erwächst der Zweig mit Ranken, welcher die heilige Jungfrau und Christus trägt. An der unteren Hälfte die schmerzensreiche Maria, umgeben von kleineren Darstellungen. Auf dem anderen Flügel oben Isai mit dem Stammbaum Christi, unten die gekrönte heilige Jungfrau, wieder von sieben kleineren Darstellungen umgeben. Die beiden Tafeln sind jetzt an dem Kanzelbau befestigt. Die Gemälde sind bereits von der italienischen Frührenaissance beeinflusst. Die Gemälde eines Schnitzaltars in der Kirche zu Zwätzen (Amt Jena), von 1517, an der Chorsüdwand zeigen an den Aussenseiten der Flügel: links Maria mit dem Kinde, rechts die heilige Elisabeth, in derb realistischer Malweise mit fliessenden Gewändern. Ein Altarwerk aus der Kirche in Wüllersleben, 1506 von *Valentin Lendestreich* in Saalfeld gefertigt, jetzt im Schlosse zu Rudolstadt, hat in den Aufsatztafeln der Flügel Halbfiguren, innen die Verkündigung, aussen Erzväter; in den Flügeln aussen Christus am Ölberg und die Geisselung, in lebendiger Auffassung und guter Färbung. Ein kleineres Altarwerk aus der Kirche in Schwarza, ebenfalls im Schlosse zu Rudolstadt, enthält an den Aufsätzen innen musizierende Engel in Halbfiguren, aussen auf den Flügeln die Verkündigung und Geburt. Die Ausführung ist weniger gut als bei den vorigen. Das Altarwerk in der Kirche zu Teichweiden (Amt Rudolstadt), jetzt an der Südostecke aufgestellt, ist Saalfelder Arbeit. Auf den Flügeln befinden sich Malereien: innen auf Goldgrund die Heiligen Nikolaus, Sebastian, Wolfgang, Elisabeth, Martin und Margareta; aussen Verkündigung und Geburt; auf den Aufsätzen der Flügel innen Brustbilder der Propheten, aussen in kleinen Figürchen Gruppen jubilierender Engel. Im Salon des Obergeschosses im Schlosse zu Grosskochberg (Amt Saalfeld) befindet sich ein ehemaliges Altargemälde, welches im Mittelfeld die Krönung Mariens, unten die Stifter, auf den Flügeln innen Tod und Himmelfahrt der heiligen Jungfrau, aussen eine Heilige und einen Ritter mit Bildniszügen darstellt. Das Bild, wohl im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden, ist prachtvoll in den Farben und grossartig in der Auffassung. Ebenda sieht man ein Gemälde: die heilige Jungfrau mit dem Kinde vor einer Burg, von musizierenden Engeln umgeben, wohl mitteldeutsche Arbeit um 1500. Ein Altarwerk in der Kirche zu Dienstadt (Kreis Kahla) hat Gemälde auf den Aussenseiten der vorderen Flügel und auf den Innenseiten der hinteren Flügel, je drei Apostel in ganzer Figur, noch in Tempera, aber wohl in der ersten Hälfte des

16. Jahrhunderts entstanden; die Köpfe sind vortrefflich, energisch und würdig aufgefasst, die Farben frisch und saftig. Ein Altarwerk hinter der Kanzel der Kirche in Neusitz (Kreis Kahla) zeigt am Sockel Christus und die zwölf Apostel, auf den Aussenseiten der Flügel links die Verkündigung, rechts die Geburt Christi, aussen links Gottvater, rechts drei musizierende Engel. Das Werk von 1515 stammt aus der Saalfelder Schule. Aus derselben Werkstatt um 1500 stammt das Altarwerk der Kirche in Schweinitz (Kreis Kahla), welches Gemälde an den Innenseiten der Flügel, an den oberen Ecken die Brustbilder von Isaak und David, an den Aussenseiten der Flügel links die Verkündigung, rechts die Geburt Christi hat. Die Gemälde weisen auf Wohlgemuthischen Einfluss; die Komposition ist noch ganz mittelalterlich. Die Malereien an der flachen Decke der Bonifaziuskirche in Langensalza von 1519 füllen durch Leisten getrennte Felder; die Konturen sind von Meisterhand schwarz vorgemalt und dann von Gehilfen in Farben ausgeführt. Es sind 70 Felder, welche Wappen, Ornamente und Heiligenfiguren und in der Mitte das Lamm Gottes, umgeben von den Evangelistenzeichen, enthalten. Der Stil der Zeichnung weist auf die Grünewaldsche Schule. Im Herrenhause des sogenannten Oberhofs in Frankleben (Kreis Merseburg) befinden sich eine Reihe von Gemälden, aus einer Kirche stammend und jetzt in die Thüren eines Vorflurs eingelassen. Es erscheinen auf Goldgrund die vier Erzengel, auf den Rückseiten ein Papst und der heilige Hieronymus. Zwei Bilder an der Wand desselben Raumes enthalten die Gestalten des heiligen Augustin und eines anderen Heiligen und sind mit 1516 bezeichnet. Unter den im Chor aufgehängten Bildern im Dom zu Merseburg sind Reste eines Flügelaltars, die Messe des heiligen Gregor in fünf Teilen und die Predella; die Bilder sind mit 1516 bezeichnet und haben Goldgrund mit eingepressten Mustern. Zwei Altarflügel im Dom zu Naumburg enthalten vier überlebensgrosse einzelne Heilige, nebst zwei Stiftern auf Goldgrund; die weiblichen Köpfe sind anmutig, die männlichen von würdigem Ausdruck. Zwei Altarflügel ebendort im Westchor geben Christus und Maria stehend, auf den Rückseiten die Verkündigung, und sind mit 1520 bezeichnet. Ein Altarbild ebendort zeigt Pauli Bekehrung, zwei Engel mit dem Veronikatuch, vier Kirchenlehrer, Petrus, Paulus und Heilige; dasselbe befindet sich im Westchor und ist nach 1510 entstanden. — Von *Amberger* enthält die Galerie in Gotha das herrliche Bildnis der Maria Sulczer (Nr. 326) aus dem Jahre 1542.

Königreich Sachsen. Die Sammlung in Lützschena bei Leipzig enthält unter Nr. 111 drei weibliche Figuren von *Hans Baldung*. — Vermutlich ist *Jörg Breu* der Maler des Ursula-Altars in der

Dresdener Galerie (Nr. 1888) mit dem Martyrium der heiligen Ursula auf dem Mittelbilde und den inneren Seiten der Flügel, und dem in Steinfarbe gemalten heiligen Georg und der heiligen Ursula auf den äusseren Seiten, die für *Burgkmair* zu derber Art sind. — Ein Altarwerk in der Kirche zu Dohna (Amt Pirna) hat auf den Rückseiten der Flügel in vier Feldern Gemälde der Verkündigung, der Heimsuchung Mariä, der Geburt Christi und der Anbetung der heiligen drei Könige; auf der Rückseite des Mittelteils erscheinen vier Heiligengestalten. Die Gemälde an den Gewölben der Stadtkirche zu Pirna gruppieren sich um die Pfeiler. Es sind die Figuren der Evangelisten, welche die Züge der Reformatoren tragen, dann Figuren des Alten Testaments und symbolische Darstellungen der Heilswahrheiten, von geringem Kunstwert. Ein Altarwerk der Nikolaikirche in Dippoldiswalde hat gemalte Flügel. Die Innenseiten zeigen das Opfer des heiligen Joachim und die Verkündigung seiner Vaterschaft, die Aussenseiten das Ecce homo, die Schmerzensmutter und Johannes Ev.; die Köpfe sind ausdrucksvoll und tief gefühlt, die Färbung ist warm. Die etwa in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstandenen Gemälde sind von demselben Meister, von dem das Altarwerk zu Seifersdorf herrührt. An der südlichen Chorwand der Kirche in Glashütte befinden sich Reste eines Altarwerkes, vier bemalte Flügelseiten, welche die Gestalten des heiligen Laurentius, des Engels Gabriel, der heiligen Jungfrau und des heiligen Martin zeigen; die weiche Behandlung der Köpfe und die sonnige Färbung zeichnen das aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammende Werk aus. Ein Altarwerk in der Kirche zu Heinersdorf (Kreis Dippoldiswalde), jetzt mit der Kanzel in Verbindung gebracht, enthält zwei Hälften eines Ölgemäldes, welche die Marter eines Heiligen darstellen, dann zwei weitere Tafeln, welche eine Heilige mit Rosen und die heilige Barbara wiedergeben. Die Gemälde sind wie jene in Dippoldiswalde und Seifersdorf mit Eichenlaub auf Goldgrund umgeben und stimmen auch sonst im Charakter mit denselben überein. Das Altarwerk in der Kirche zu Seifersdorf (Amt Dippoldiswalde), von 1518, rührt von demselben Meister wie die vorigen her. In den Seitenteilen der Predella erscheint die Hinrichtung eines heiligen Papstes und der heilige Antonius vor dem Gekreuzigten knieend. Auf den inneren Flügeln ist der Tod Mariä, die Apostel Petrus und Paulus, die Marter vieler Heiligen, die Jungfrau mit dem Kinde u. a. dargestellt. Teile eines Altarwerkes aus der Kirche zu Grosshartmannsdorf werden jetzt im Altertumsmuseum in Freiberg aufbewahrt. Es sind Johannes Ev., ein Bischof, der Apostel Jakobus, heilige Frauen, Anna selbdritt u. a. dargestellt; die Gemälde sind wohl 1520—30

unter italienischem Einflusse entstanden. Die St. Annakirche in Annaberg enthält eine ganze Reihe von Malwerken: der Bergaltar von 1521 mit der Begegnung der Maria und Elisabeth, der Flucht nach Ägypten und Passionsszenen, die zum Teil auf Dürersche Holzschnitte zurückgehen; auf der Rückseite mit Gemälden in Leimfarbe, welche die Sage vom Aufkommen des Annaberger Bergbaues darstellen; der sogenannte Münzeraltar mit Heiligengestalten von feinem Naturgefühl; der *Lorenz Pflocksche* Altar von 1521 mit dem Tod der heiligen Jungfrau, in der Hauptsache nach *Schongauer* gebildet, und Szenen aus der Heiligenlegende; das vom Münzmeister *Irmisch* gestiftete Altarwerk, wohl aus der Augsburger Schule stammend; in der neuen Sakristei ein kleiner Flügelaltar, welcher im Mittelbilde die Geburt Christi bei Kerzenbeleuchtung zeigt, ein sorgfältig gezeichnetes aber in der Farbe kaltes Werk der Eyckschen Schule vom Anfang des 16. Jahrhunderts; in der alten Sakristei mehrere Gemälde in einem Aufbau vereinigt. — Offenbar hatte sich neben der Cranachschen Schule im sächsischen Erzgebirge eine Malerschule gebildet, welche wahrscheinlich aus dem südlichen Deutschland kam und eine Verbindung mit der Dürerschen Schule herstellte. — Die St. Katharinenkirche in Buchholz (Amt Annaberg) enthält ein ehemaliges figurenreiches Altarwerk, jetzt einzeln an den Längswänden des Chors aufgestellt, aus dem Franziskanerkloster in Annaberg stammend. Die Tafeln zeigen die heilige Jungfrau auf der Mondsichel, Propheten, Heilige, Szenen aus dem Leben Christi u. a. Die Zeichnung ist sorgfältiger und vollendeter als die Farbengebung. Eine heilige Veronika mit dem Schweisstuche überragt an Tiefe der Auffassung, in der Pracht der Farbe bei weitem die Flügelgemälde und verrät italienischen Einfluss. Von einem Altarwerke der Jakobskirche in Chemnitz befinden sich zwei Tafeln im Museum des Vereins für Chemnitzer Geschichte; sie zeigen edel und würdig aufgefasste Heiligengestalten, an die des Altarwerkes zu Schwabach von Wohlgemuth erinnernd. An der Nordseite der Kirche in Jössnitz (Amt Plauen) sind Ölgemälde auf gebogenem Holz aufgestellt: St. Georg mit dem Drachen, im Hintergrunde die befreite Königstochter, unten die Stifter. Das Gemälde auf Goldgrund gehört der fränkischen Schule und dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Ein Altarwerk in der Salvatorkirche zu Kürbitz (Amt Plauen), an der Südwand mit vier Flügeln, enthält die Gestalten des Johannes Ev., des Petrus, der Stifter, der Anna selbdritt, des Paulus und der heiligen Katharina. Die Gemälde schliessen sich der Richtung des älteren Holbein an und mögen um 1500 entstanden sein.

Provinz Brandenburg und Berlin. Ein Christus am Kreuze von *Baldung* in der Königlichen Galerie zu Berlin (Nr. 597) gehört

in den Anfang der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Aus dem Jahre 1522 besitzt dieselbe Sammlung (Nr. 623) die Steinigung des heiligen Stephanus; die Charakteristik der steinigenden Juden ist nicht ohne Übertreibung. Ebenda, von demselben Meister (Nr. 552 B), der Kopf eines Greises auf dunklem Grunde und (Nr. 630 A) ein Altarbild. Das letztere zeigt auf dem Mittelbilde die Anbetung der Könige, auf den Flügeln den heiligen Georg und den heiligen Mauritius, auf den Rückseiten die heilige Katharina und die heilige Agnes; das Bild stammt aus der Stadtkirche in Halle. — Zu den ersten datierten Gemälden *Altdorfers* von 1507 gehört das Doppelbild des heiligen Franziskus, der die Wundmale empfängt, und des heiligen Hieronymus, beide in Landschaft, in der Berliner Galerie (Nr. 638), dann eine Landschaft mit einer Satyrfamilie ebendort (Nr. 638 A). Es sind kleine Tafeln, zeigen aber den Künstler von seiner liebenswürdigsten Seite. Eine Ruhe auf der Flucht von 1510, in der Berliner Galerie (Nr. 638 B) von *Baldung,* zeigt im Vordergrunde einen reichen Renaissancebrunnen, an dem Maria sitzt; das Kind beugt sich hinab, um im Wasser zu plätschern, daneben öffnet sich der Blick auf ein bergiges Seeufer und die Gebäude einer Stadt. Dem Jahre 1531 gehört Baldungs köstliches Genrebild an, welches das Sprichwort „der Bettel sitzt auf der Schleppe der Hoffart“ erläutern soll (Berliner Galerie Nr. 638 C). Im Vordergrunde der Prachtbau eines Renaissanceschlosses; der Besitzer, in Rittertracht, eilt zum Willkomm einem vornehmen Paar entgegen; auf der Schleppe der Dame lässt sich eine Bettlerin mit fortschleifen. Eine kleine Kreuzigung in der Galerie zu Berlin (Nr. 638 D) gehört der Spätzeit des Meisters an. — *Burgkmair* ist in der Berliner Galerie durch eine kleine heilige Familie von 1511 vertreten (Nr. 584), dann durch zwei Altarflügel (Nr. 569 und 572), welche den heiligen Ulrich und die heilige Barbara darstellen. Von *Jörg Breu* stammt eine von Engeln gekrönte Madonna von 1512 in der Berliner Galerie (Nr. 597 A). — Das Bildnis Kaiser Karls V. von *Amberger* in der Berliner Galerie (Nr. 556), 1534 entstanden, zeigt schon alle Vorzüge des Meisters, lebendige Auffassung und vornehme Farbenzusammenstellung. Das Bildnis des Kosmographen Sebastian Münster von demselben (Galerie, Berlin Nr. 583) stammt von 1552. Das Bildnis des Feldhauptmanns Georg von Frundsberg (ebenda Nr. 577), bald nach 1528, dem Todesjahre Frundsbergs, gemalt, kann nicht mit Sicherheit für Amberger in Anspruch genommen werden. — Die Flügel des Hauptaltars im Dom zu Brandenburg enthalten Gemälde: auf der Innenseite die Heiligen Benedikt und Magdalena, Bernhard und Ursula, auf der Aussenseite die vier grossen Kirchenlehrer. Der Schrein, bezeichnet 1518, ist ursprünglich für Lehnin gefertigt.

Schlesien. Das Museum in **Breslau** enthält von *Baldung* einen Christus am Kreuz, im Hintergrunde eine Berglandschaft im lebhaften Abendrot (Nr. 122). Ein Flügelaltar im Dom zu Breslau, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zeigt im Mittelfeld die Kreuzigung, auf den Flügeln die Apostel Petrus und Paulus, an Dürer erinnernd. Auf der Rückseite sind zwei Bischöfe dargestellt.

Mecklenburg und Lübeck. Ein Schnitzaltar in der St. Katharinenkirche zu **Lübeck** hat Gemälde auf der Rückseite der inneren und auf der inneren Seite der äusseren Flügel in zwei Reihen übereinander: acht Szenen aus dem Leben des heiligen Lukas auf Goldgrund. Die Zeichnung ist richtig, die Färbung kräftig, der Ausdruck sprechend, die Architekturen sind noch rein gotisch. Auf der Aussenseite der äusseren Flügel erscheint die heilige Katharina und eine andere Heilige in Landschaft. Das Werk ist angeblich am Anfang des 16. Jahrhunderts von *Hermen Rode* gemalt. Im Kloster bei St. Katharinen finden sich schöne Gewölbemalereien in einem jetzt zur Bibliothek gehörigen Saal: lobsingende Engel und spottende Juden unter Rankenwerk, vielleicht von Hermen Rode herrührend. Ein Triptychon im nördlichen Choreingang der Marienkirche in **Lübeck** zeigt die Anbetung der Könige und zwei Stifter, auf den Flügeln die Geburt Christi mit anbetenden Engeln und die Flucht nach Ägypten in einer schönen Landschaft, aussen Adam und Eva. Die köstlichen Gemälde sind 1508 von dem Holländer *Jan Mostaert* geschaffen. Im Chorumgang derselben Kirche befindet sich ein grosses Altargemälde: die heilige Dreifaltigkeit nach Dürers Holzschnitt, von Heiligen und Engelköpfen umgeben; auf den Flügeln die Sibylle, die dem Kaiser Augustus die Erscheinung der heiligen Jungfrau zeigt; auf den Aussenseiten der äusseren Flügel der englische Gruss. Das Werk stammt aus der späteren Zeit des niederländischen Meisters *Barend van Orley*.

Westpreussen. Ein Flügelaltar in der Dorfkirche in **Praust** (Kreis Danzig) hat Gemälde auf der Innenseite der Seitenflügel: Einsetzung des heiligen Abendmahls, Gefangennahme Christi, Himmelfahrt und Ausgiessung des heiligen Geistes; die Aussenseiten zeigen Szenen aus dem Alten Testamente, die oberen kleinen Flügel innen: Christus vor Herodes, aussen Isaaks Opferung und Isaak segnet Jakob. Die Gemälde stammen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Der Hauptaltar in der Marienkirche zu **Danzig**, 1511—1517 von Meister *Michael* aus Augsburg gefertigt, hat Gemälde auf den Flügeln: Szenen aus dem Leben und Leiden Christi, acht Darstellungen aus dem Leben der heiligen Jungfrau,

letztere grau in grau; auf der Staffel die Verehrung Mariä, Enthauptung Johannis, Marter der heiligen Cäcilia, prachtvoll, meist nach Stichen Dürers; die geringen Gemälde auf der Rückseite des Schreins sind von 1539. Ebenda, ein Altar in der Reinholdskapelle mit Gemälden auf den doppelten Flügeln: acht Szenen aus dem Leben Christi, dann Johannes der Täufer und der heilige Reinhold, die beiden letzten Figuren in besonders hoher Vollendung, von 1516. Die Bilder der Staffel zeigen neun Heilige und stammen aus älterer Zeit.

Neben Dürer zeigt *Hans Holbein der Jüngere* die deutsche Malerei auf der höchsten Stufe ihrer Entwickelung. Als Sohn Holbeins des Älteren 1497 in Augsburg geboren, kam Hans Holbein der Jüngere schon 1515 nach Basel, zusammen mit seinem Bruder Ambrosius; beide wirkten hier als Zeichner für Holzschnitte. Etwa von 1516 beginnen die ersten verbürgten Bildnisse Hans Holbeins; ein Jahr später beschäftigten ihn Wandmalereien in Luzern, von denen nur flüchtige Skizzen in der Kunstsammlung in Basel erhalten sind. Seit 1519 wieder in Basel, zeigt sich Holbein nun im engeren Anschlusse an oberitalienische Kunstweise. Er bewahrt indes seine Eigenart und geht beispielsweise in den Fassadenmalereien seinen eigenen Weg, indem er die Gliederung der Fassade zu einem architektonischen Prachtorganismus im Stil der Renaissance umbildet, in welchen figürliche Szenen belebend eintreten. Um 1525 oder 1526 entstand die grossartige Madonna des Bürgermeisters Meyer, jetzt in Darmstadt. Für Glasmalereien fertigte Holbein in dieser Zeit eine Anzahl Visierungen. 1526 ging der Meister nach England und schuf innerhalb der zwei Jahre des ersten Aufenthaltes ausschliesslich Bildnisse. Im Jahre 1528 war Holbein wieder in Basel, traf aber für die Ausübung seiner Kunst höchst ungünstige Verhältnisse, den bald darauf ausbrechenden Bildersturm und anderes, und wandte sich 1532 wieder nach England zurück. Seit 1533 erhielt er Fühlung mit englischen Hofkreisen und malte seit 1536 verschiedene Prinzessinnen, um die sich Heinrich VIII., König Blaubart, bewarb. Holbein stirbt 1543 in London plötzlich, wie man sagt, an der Pest. Ausser in seinen Gemälden entwickelt Holbein eine hervorragende Thätigkeit in seinen Zeichnungen für den Holzschnitt, in den Totentanzdarstellungen und Buchillustrationen; ebenso berühmt sind seine kunstgewerblichen Vorlagen. Holbein ist im ganzen stärker von den Italienern beeinflusst als Dürer, bewahrt aber doch seine deutsche Selbständigkeit.

Schweiz. Zu den frühesten Arbeiten *Holbeins* gehört eine bemalte Tischplatte, jetzt im Museum in Zürich. Auf dem Rande sind Jagd, Fischerei, Turnier und Vogelstellerei nicht ohne satirische

Anspielungen dargestellt, in der Mitte die Volkslegende vom Niemand, der für alles Unglück im Hause verantwortlich gemacht wird, und daneben die Fabel vom Krämer, dem während des Schlafes der Tragkasten von Affen ausgeplündert wird. Dem Jahre 1516 entstammen die ersten verbürgten Bildnisse Holbeins, wie das des Bürgermeisters Jakob Meyer und seiner Ehefrau, in der Kunstsammlung zu Basel (Nr. 10). Aus dem gleichen Jahre stammt auch das Aushängeschild eines Schulmeisters in der Baseler Kunstsammlung (Nr. 6 und 6a). Auf der einen Seite bringt der Schulmeister einigen Knaben das Lesen bei und die Schulmeisterin einigen Mädchen, auf der anderen unterrichtet der Schulmeister zwei erwachsene Gesellen im Schreiben. Die Komposition ist frisch und dem Leben abgelauscht. Von den Wandbildern, welche Holbein 1521 im Ratssaal zu Basel malte, sind in der Kunstsammlung daselbst einige Bruchstücke erhalten (Vorsaal Nr. 2—8). Die Bilder führten Beispiele unbestechlicher Rechtspflege aus dem Altertum vor. Aquarellkopien der Gemälde Sapor und Charondas (Nr. 136), Zaleukos und der Justitia (Nr. 137), ferner die Originalskizze in Federzeichnung zum Saporbilde (Nr. 116) bewahrt die Kunstsammlung in Basel. Von Tafelbildern Holbeins ist aus demselben Jahre eine Folge von acht Passionsszenen, von einem Rahmen umschlossen und eine wahrscheinlich dazu gehörige Staffel mit dem Leichnam Christi im Grabe vorhanden (Basel, Kunstsammlung Nr. 14 und 15). Die Formgebung in den Passionsszenen hat einen Zug echter Grösse, zugleich zeigt sich der Einfluss Grünewalds in der naturalistischen Behandlung und in den Beleuchtungseffekten. Entsetzlich ist die physische Zerstörung durch Leiden und Tod in dem Leichnam Christi dargestellt. Die altrömische Tracht der Krieger und Büttel erinnert an Mantegna, ebenso die tüchtige Perspektive und die plastische Modellierung der Gestalten. In diese Zeit gehört auch das braun in braun mit blauem Luftton gemalte kleine Triptychon mit dem Schmerzensmann und der Schmerzensmutter in der Kunstsammlung zu Basel (Nr. 13). Von 1522 stammt ein auf voller künstlerischer Höhe stehendes Werk, die Madonna mit den Heiligen Ursus und Martinus in der städtischen Sammlung zu Solothurn. Unter einem Thorbogen sitzt Maria, das nackte Kind auf dem Schosse haltend, der heilige Ursus steht ganz in Stahlrüstung gehüllt straff da, Martinus bewahrt feierliche Würde. Ganz frei waltet *Holbeins* Geist in den für die Orgel des Münsters in Basel braun in braun gemalten Flügeln, jetzt in der Kunstsammlung zu Basel (Vorsaal Nr. 1): auf dem einen Kaiser Heinrich und Kunigunde mit dem Münsterbau, auf dem anderen die Gnadenmutter und dazwischen ein Engelkonzert und der Bischof Pantalus. In diese Zeit fällt dann wohl auch die Darstellung des

heiligen Abendmahls (Basel, Kunstsammlung Nr. 11); der Christuskopf ist hier der edelste, den Holbein je geschaffen; den Hintergrund bildet eine Pfeilerhalle. An der Spitze der Bildnisse dieser Periode steht das 1519 vollendete des Bonifazius Amerbach (Basel, Kunstsammlung Nr. 16). Das Bild zeigt das ganze Wesen des Mannes, eine grosse Zartheit bei aller Reife; die Färbung ist klar, auch in den Schatten von emailartigem Schmelz. Einen kräftigeren Gesamteindruck macht das Erasmusbildnis in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 17). Damals malte Holbein zwei Bildnisse einer etwas leichtfertigen Dame aus Basel, der Dorothea Offenburg; beide in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 18 und 19). Auf dem einen steht vor einer Marmorbrüstung, auf welcher die Inschrift Lais Corinthiaca angebracht ist, eine junge Dame mit freiem Hals und Ansatz des Busens; vor ihr liegt ein Haufen Goldmünzen, und sie streckt die Hand aus, als ob sie noch mehr begehre. Die gleiche Handbewegung macht sie auf dem anderen Bilde, wo sie als Venus dargestellt ist; vor ihr steht ein nacktes Knäbchen als Amor bezeichnet. Das Gesicht der Lais ist deutscher im Typus als das der Venus, welches durch eine Erinnerung an die Leonardoschule eine bestimmte Stilisierung erhalten hat. Im Jahre 1530 wird das kleine Rundbild des Erasmus in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 7) entstanden sein, wohl nach älteren Studien. Ausser den vorgenannten enthält die Baseler Kunstsammlung noch eine Anzahl Gemälde von Holbein: Nr. 1 eine Madonna mit Kind in einem Renaissancegehäuse thronend, bezeichnet 1514; Nr. 12 Adam und Eva, letztere mit dem angebissenen Apfel in der Hand, Brustbilder von 1517; Nr. 20 Holbeins Ehefrau mit zwei Kindern, vermutlich von 1528, und Nr. 21 das Bildnis eines Londoner Kaufmanns in pelzbesetztem Kleide. Unter den Kopien nach Holbein in der Baseler Kunstsammlung befindet sich das Bildnis des Buchdruckers Johannes Froben (Nr. 28), das vielleicht eine durch Übermalung entstellte eigenhändige Wiederholung des Meisters ist. — *Ambrosius Holbein*, der Bruder von Hans, war zu Anfang der neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts in Augsburg geboren, befand sich aber auch schon 1516 in Basel. Er scheint früh gestorben zu sein, da gesicherte Werke von ihm über 1518 hinaus nicht vorkommen. Er war, wie sein Bruder, in hervorragender Weise für den Holzschnitt thätig. Von beglaubigten Bildern besitzt die Baseler Kunstsammlung von ihm ein Ecce homo (Nr. 22), Christus, in der Haltung von Dürers Schmerzensmann auf dem Titelbild der Holzschnittpassion, sitzt auf dem Regenbogen, in Lichtglorie erscheint Gottvater und die Taube des heiligen Geistes, aus den rosig angehauchten Wolken schweben Engel mit den Marterwerkzeugen heran. Ebenda befinden sich zwei Knaben-

bildnisse von ihm (Nr. 23 und 24) in Renaissanceumrahmung; die Zeichnung ist trefflich, die Ausführung sehr lebendig. Vielleicht gehört ihm auch das Bildnis des Goldschmieds Georg Schweiger in der Baseler Kunstsammlung (Nr. 26), das aber eine härtere Modellierung zeigt. — Neben Holbein war in Basel der Bedeutendste *Urs Graf.* Derselbe war in Solothurn zwischen 1485 und 1490 geboren, dann als Gehilfe in Zürich thätig und kam noch jung nach Basel. Er nahm mehrfach an Kriegsfahrten teil und wird 1536 als verstorben erwähnt. Graf war eigentlich Goldschmied und hat viel für den Holzschnitt gezeichnet. Eine grosse Anzahl seiner Handzeichnungen, meist Landsknechtsszenen, sind in der Baseler Kunstsammlung erhalten: Bl. 55 wachehaltende Landsknechte mit einer Marketenderin; Bl. 57 Fahnenträger; Bl. 54 ein sitzendes Weib mit einem Knaben, in Gesellschaft eines Centauren; Bl. 56 Gottvater auf einem Regenbogen thronend u. a. — Aus Freiburg in der Schweiz stammte *Hans Fries,* um 1465 geboren. 1487—1488 hielt sich Fries in Basel auf, dann machte er sich in der Heimat sesshaft. Er wird bis 1518 erwähnt. Dürer und die Augsburger haben Einfluss auf ihn gewonnen, seine Leistungen sind ungleich. Die ältesten Arbeiten des Fries zeigen einen derben, fast bäuerischen Charakter; so einzelne Heilige von 1503 im Kantonalmuseum in Freiburg in der Schweiz (Nr. 23—26). Tüchtiger sind die Arbeiten von 1506: die grosse Predigt des heiligen Antonius im Franziskanerkloster in Freiburg und die Darstellung der Erlösung im Museum daselbst (Nr. 27). Zu dem Besten von Fries gehört eine Folge von acht Darstellungen aus dem Leben Mariens von 1512, von denen sich sechs in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 47—52) befinden. Dem Jahre 1514 entstammen die Bilder Nr. 45 und 46 im Baseler Museum, die Enthauptung Johannes des Täufers und Johannes Ev. im Ölkessel darstellend; hier ist offenbar Dürer benutzt. — Ein in Bern einheimischer Meister, im Anfange des 16. Jahrhunderts, zeigt sich noch als Nachfolger Schongauers und Zeitbloms; es ist der sogenannte *Meister mit der Nelke.* Er ist am tüchtigsten in der Darstellung ruhiger Vorgänge. Sein hervorragendstes Werk sind die Bilder einer Folge aus der Johanneslegende im Museum zu Bern (Nr. 42—45); sie stammen aus dem Vincenzmünster in Bern. Das Landschaftliche ist schwach, gut in der Perspektive sind die gotischen Baulichkeiten. Von ihm ist eine Verkündigung im Museum zu Bern (Nr. 57 und 58), dann eine Reihe von Tafeln in der Sammlung der Wasserkirche in Zürich: Verspottung Christi, Kreuzschleppung, Krönung Mariens und Marter der Zehntausend, wie es scheint älter als die Berner Tafeln; und ebenso hier die Heiligen Eligius, Antonius und Sebastian und der heilige Hieronymus zwischen Barbara und Agnes. — Die neue Zeit vertritt in

Bern *Nikolaus Manuel Deutsch.* Er war als Architekt thätig, hat für Holzschnitt gezeichnet und Tafeln gemalt. Manuel wurde gegen 1484 geboren und starb 1530; er war ein thatkräftiger Anhänger der Reformation. Deutschs Bilder eines Altarflügels in der Galerie in Bern (Nr. 53) zeigen die volle Bekanntschaft des Malers mit der oberitalienischen Renaissance; das eine Bild stellt Lukas als Marienmaler, das andere die Geburt der Maria dar. Die Werkstatt des heiligen Lukas zeigt den spielenden Reichtum der Renaissance-ornamentik, Putten und Laubgewinde, die Landschaft ist schwach, das Figürliche und Dekorative tüchtig und weist auf den Einfluss der Schule von Padua hin. Sorgfältig gemalt ist ein Bildchen mit der Enthauptung Johannes des Täufers in der Kunstsammlung zu Basel (Nr. 41). Über der Landschaft schwebt Gewitterstimmung; die Farbe ist von emailartigem Glanz. Dagegen zeigt ein in Tempera gemaltes Gnadenbild mit der heiligen Anna selbdritt, den Pestpatronen und Stiftern in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 44) einen stumpfen Ton, die Anordnung ist mittelalterlich, doch ist hier die Landschaft von echt poetischem Reiz. Ein köstliches Temperabild ist das Urteil des Paris in der Baseler Kunstsammlung (Nr. 40); Paris ist ein flotter Landsknecht, Venus eine liebenswürdige Dirne. Noch mehr travestierend ist das hart gemalte Temperabild mit Pyramus und Thisbe gehalten (ebenda). Eine Lucretia und eine Bathseba (ebenda Nr. 42 und 43) sind schwarz und weiss in Federzeichnungsmanier auf braunem Grunde. Die Lucretia, von 1517, trägt die Modetracht der Zeit, und David erscheint auf dem Bathsebabilde in reicher Stutzergewandung. Von Bildnissen Manuels befindet sich sein Selbstbildnis in der Berner Stadtbibliothek und im Berner Museum (Nr. 55). Von seinen Wandmalereien sind nur dürftige Kopien im Berner Museum u. a. O. erhalten. Eine Aquarellkopie des grossen Totentanzbildes, das Manuel zwischen 1517 und 1522 im Berner Dominikanerkloster malte, ist im Historischen Museum der Stadt Bern erhalten. Zu diesen Gemälden treten die zahlreichen Handzeichnungen, namentlich die in der Kunstsammlung zu Basel. — In Zürich vertritt *Hans Leu* den Übergang aus dem 15. in das 16. Jahrhundert. Er fiel 1531 in der Schlacht bei Kappel, ungefähr 60 Jahre alt. Er ist von Dürer und Grünewald abhängig. Eines der ältesten Werke Leus sind zwei Altarflügel in der antiquarischen Sammlung in Zürich: Margarete und Nikolaus, Onufrius und Martin, dann an den Aussenseiten die Marter der Zehntausend und die thebaische Legion. In dem Hieronymusbilde in der Baseler Kunstsammlung (Nr. 38) waltet unverkennbar der Einfluss Grünewalds; das Wichtigste ist hier die stimmungsvolle Landschaft. Ein mythologisches Bild Leus ist Cephalus und Procris in phantastischer, ganz in weisses

Licht getauchter Landschaft in der Baseler Kunstsammlung (Nr. 39), dann Orpheus, die Tiere durch die Macht der Musik bezwingend, von 1519, im Direktionszimmer der Baseler Kunstsammlung. — *Hans Asper*, 1499 in Zürich geboren, stirbt dort 1571. Er war Stadtmaler, der Fahnen und Schilde herzustellen hatte, aber er malte auch Schlachtenbilder, wenn auch ohne besonderes Talent. Bekannt ist sein Bildnis Zwinglis in der Stadtbibliothek zu Zürich, und ebenda das Bildnis der Tochter Zwinglis, der Regula Gwalter mit ihrem Töchterchen von 1549. Das Künstlergütli in Zürich besitzt noch Bildnisse Aspers. — Das Kloster in Stein a. Rhein hat im Hauptsaale Wandgemälde von 1516, völlig im Renaissancecharakter; die sechs Hauptbilder gehören der römischen und karthagischen Geschichte an. In den Fensternischen sind Einzelgestalten aus dem klassischen Altertum dargestellt, sodann eine Dame mit einem Falken, ein Narr mit einer Geigenspielerin buhlend u. a. Nur der Erker enthält religiöse Bilder. Ein Altar des linken Seitenschiffes im Dom zu Chur enthält Gemälde: die Kreuztragung, zu den Seiten in kleinen Bildchen Heiligenlegenden auf Goldgrund; auf den Flügeln die Heiligen Christoph und Albanus, aus der Augsburger Schule etwa um 1530 stammend. Auf dem Altar der Lorenzkapelle des Doms sieht man eine Anbetung der Könige in phantastischer Landschaft, zwischen 1541 und 1548 entstanden; in der Lünette Herodias mit dem Haupte des Täufers, an den Flügeln legendarische Szenen; an der Staffel das Martyrium des heiligen Lorenz. Am Chörlein des Bischofs ebenda sieht man eine Anbetung der Könige von 1517, in geschickter Ausführung.

Elsass. Im Kloster Sacré-Coeurs zu Kienzheim (Kreis Rappoltsweiler) findet sich ein Triptychon, dessen Gemälde um 1520 mit Benutzung Dürerscher Zeichnungen in Schongauerscher Auffassung hergestellt sind; dieselben stammen aus der alten Bischofsresidenz in Basel. Die Aussenseiten zeigen den englischen Gruss, die Dreieinigkeit, Christus als Weltenrichter, Konstantin und Helena in deutscher Kaisertracht und einen betenden Bischof; auf den Innenseiten erscheinen die Geburt Mariens, Darstellung im Tempel, Begegnung Elisabeths und Mariens, Tod der heiligen Jungfrau, unten die Apostel um das geschlossene Grab versammelt, oben die Krönung Mariens, dann vier Passionsszenen; alles auf Goldgrund. Das Museum von Unterlinden in Kolmar enthält eine Tafel (Nr. 147), welche auf der Vorderseite die heilige Anna mit dem Jesuskinde, musizierenden Engeln und zwei Donatoren vom Anfang des 16. Jahrhunderts auf gemustertem Goldgrund darstellt. Die Rückseite der Tafel, eine ruhende heilige Familie, ist eine geringe Barockarbeit. Die Tafel Nr. 154 ebenda, eine Krönung Mariens mit Gottvater im Kostüm eines deutschen Kaisers und Christus in

dem eines römischen Königs, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, st unbedeutend. Ein Triptychon (Nr. 187—189) giebt auf dem linken Flügel innen die Grablegung, aussen die Anbetung des Kindes, in der Mitte Christus am Kreuz mit Magdalena, Maria und Johannes, auf dem rechten Flügel innen die Auferstehung, aussen die Verkündigung der Botschaft an die Hirten. Die Gemälde von 1536 sind mittlere Leistungen und bereits etwas geziert in der Auffassung. Die Sammlung bei Fleischhauer in Kolmar enthält ein Gemälde von *Hans Leu*, bezeichnet 1521, die Madonna mit dem Kinde, welches mit einem Rotfinken spielt, und Johannes Bapt. mit dem Lamm in ausgezeichneter Ausführung darstellend. Ein Triptychon in der St. Johanniskirche zu Sulzbach (Kreis Kolmar) enthält an der Aussenseite einen Bischof, zu dessen Füssen ein Knappe kniet, einen Ritter mit grosser roter Fahne; auf dem Mittelbilde den heiligen Michael Seelen wägend; links Christus als Weltenrichter und den Tod als Schnitter mit der Sense; rechts den reichen Prasser und den armen Lazarus, dann Messe und Kommunion. Die Gemälde, zwischen 1520 und 1530 entstanden, sind mit goldgepressten ornamentierten Umrahmungen eingefasst. — Am ehemaligen Augustinerchorherrenhaus, jetzt Strafanstalt, im grünen Worth in Strassburg, hat sich an der Aussenfassade ein stark übermaltes Dekorationsbild von 1541 erhalten.

In **Lothringen** in der Kirche zu Sillegny (Kreis Metz) hat sich ein Cyklus von Wandmalereien aus dem Jahre 1540 erhalten, deren Kunstwert nicht sehr bedeutend ist: im Chor der Jessebaum, Bischöfe und Apostel, die Lorettokapelle mit einer Madonna oben und den Stiftern unten, weibliche Heilige und Bischöfe u. a.; im Langhaus Heilige und Apostel, die Jagd des heiligen Hubertus und ein Jüngstes Gericht mit Paradies und Höllenrachen.

Grossherzogtum Baden. Eine Kreuztragung Christi von *Holbein dem Jüngeren* in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 64) von 1515 ist noch in der Werkstatt seines Vaters entstanden; sie ist überaus reich und lebendig in der Komposition. Eine Reihe von Gestalten fallen in den Kreis des älteren Holbein, daneben treten frisch erfundene Gestalten auf. Aus dem Jahre 1522 stammen zwei Flügelbilder *Holbeins des Jüngeren* in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 66 und 67) mit der heiligen Ursula und dem heiligen Georg. Ein Brustbild des Erasmus von Rotterdam (ebenda Nr. 67) ist ein Originalwerk Holbeins, dem Baseler Exemplare verwandt, aber nicht identisch. — Im Chor der ehemaligen Jesuitenkirche in Konstanz befindet sich ein gutes Madonnenbild aus dem 16. Jahrhundert, im Schiff daselbst die Darstellungen der 15 Geheimnisse des Rosenkranzes, aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Im Chor der Kirche St. Stephan in Konstanz sieht man gute

oberdeutsche Bilder des beginnenden 16. Jahrhunderts, sämtlich übermalt: die Heiligen Katharina, Barbara, Elisabeth, Margareta, Johannes Bapt. und Stephan. Die Sammlung im alten Schloss zu Meersburg bewahrt eine Handzeichnung Holbeins des Jüngeren: die heilige Helena mit dem Kreuz, eine herrliche Komposition von grosser Feinheit und Schönheit der Empfindung. Ein Flügelaltar in der Kapelle zu Stetten (Amt Überlingen) hat aussen an den Flügeln die Heiligen Eulogius und Vitus, oben musizierende Engel, innen die heilige Anna selbdritt und einen Heiligen. Die Predella zeigt die vier Evangelisten an ihren Pulten sitzend; auf der Rückseite erscheint ein Jüngstes Gericht. Ein zweiter Flügelaltar ebenda bietet auf den Aussenflügeln Petrus und Paulus, auf den inneren Jakobus und Johannes Bapt. Die Predella hat in Brustbildern die heilige Katharina zwischen Agnes und Barbara. Die Gemälde sind mit 1577 bezeichnet. Das Antependium bildet eine Ledertapete des 16. Jahrhunderts mit reizendem Ornament, in dessen Mitte die das Kind säugende Madonna erscheint. Ein Flügelaltar, aus der Kapelle zu Mennwangen bei Salem stammend, jetzt in der Kunsthalle zu Karlsruhe, enthält in der Mitte eine figurenreiche Kreuzigung, auf den Flügeln rechts den heiligen Mauritius in einer Versammlung von Rittern, links den heiligen Nikolaus, an der Predella das von Engeln gehaltene Schweisstuch und an den Aussenseiten die Verkündigung. Das Werk ist mit 1523 bezeichnet und wird dem Überlinger Maler *Engelhard Hofmann* zugeschrieben.

Bayern, Schwaben. Die Galerie in Augsburg enthält von *Hans Holbein dem Jüngeren* Teile eines Flügelaltars, aus der Katharinenkirche in Augsburg stammend, noch in seiner Lehrzeit entstanden. Nr. 673 zeigt Maria und Anna sitzend, zwischen sich das stehende Jesuskind haltend, während hinter der Gruppe drei Engel einen grünen Vorhang ausbreiten; Nr. 674 enthält die Heiligen Ulrich und Wolfgang und erzählt die Legende mit der gebratenen Gans, die sich in einen Fisch verwandelt; Nr 675 enthält die Marter des heiligen Petrus und Nr. 676 die Enthauptung der heiligen Katharina, mit der Jahreszahl 1512. — Von einem Nürnberger Maler *Jakob Elsner,* der um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts blüht, besitzt die Galerie in Augsburg das Bildnis des Jörg Keczler. Im Vorzimmer der Galerie in Augsburg befindet sich das Bild einer heiligen Sippe (vergl. Tirol). — Unterfranken. Von *Hans Holbein dem Jüngeren* enthält die Sammlung im Schlosse zu Aschaffenburg (Nr. 261) das Brustbild eines schwarzgekleideten Mannes. — Mittelfranken. Eine Anzahl der ältesten erhaltenen Werke des *Hans Fries* von Freiburg in der Schweiz, von derbem Charakter, sind jetzt im Germanischen Museum in

Nürnberg; so von 1501 eine thronende Maria mit dem Kinde und einem verehrenden Abt (Nr. 172); der heilige Franziskus die mystischen Wundmale empfangend (Nr. 173); Anna selbdritt mit dem Ausblick auf eine Landschaft (Nr. 174); das Martyrium des heiligen Sebastian mit dem oben in einer Glorie erscheinenden Christus (Nr. 175); Mariens erster Tempelgang, im Vordergrunde die Familie Mariens (Nr. 176), von 1512, und die Vermählung Mariens (Nr. 177), aus demselben Jahre. Die beiden letzten Darstellungen gehören zu den tüchtigsten Leistungen des Meisters. — Oberbayern. *Hans Holbein der Jüngere* ist in der Münchener Pinakothek nur durch zwei kleine Bildnisse seiner englischen Zeit vertreten: das um 1533 gemalte kleine Rundbild eines jungen deutschen Kaufmanns Derich Born (Nr. 212) und das um 1540 gemalte Bildnis des königlichen Schatzmeisters Sir Bryan Tuke (Nr. 213), hinter dem ein Totengerippe hervorschaut. Das letzte Porträt hat sehr gelitten, ist aber dennoch durch eindringliche Charakteristik ausgezeichnet. — Von einem anonymen Tiroler Meister besitzt die Sammlung des Seminars zu Freising zwei Flügel mit den Heiligen Nikolaus und Virgil, Oswald und Martinus, den Hintergrund bildet eine energisch beleuchtete Gletscherlandschaft. Zwei kleinere Flügel mit dem heiligen Florian und dem heiligen Georg, dann zwei heiligen Bischöfen in derselben Sammlung gehören dem gleichen Meister an. Ein Vertreter der Pusterthaler Schule ist der Monogrammist *M. R.*, von dem die Galerie in Schleissheim (Nr. 100 und 101) eine Wochenstube und eine Heimsuchung Mariä besitzt.

Grossherzogtum Hessen. Ein Hauptwerk *Holbeins des Jüngeren* von 1525 oder 1526 ist die schon oben erwähnte sogenannte Madonna des Bürgermeisters Meyer, jetzt in Darmstadt, im Privatbesitz des Grossherzogs. In einer Nische mit Muschelabschluss steht Maria, das etwas unruhige Kind betrachtend; ihr zu Füssen kniet auf der einen Seite Meyer, vor ihm sein Sohn, der das jüngste Kind, ein ganz nacktes Knäbchen, an der Schulter gefasst hält; auf der anderen Seite knieen die beiden Frauen, die verstorbene und die zweite Frau, dann eine Tochter, ein etwa dreizehnjähriges Mädchen. Die gebundene symmetrische Komposition des Mittelalters ist hier ganz aufgegeben; die Farben sind von emailartigem Schmelz. Die Madonna ist nach Dürers Apostelbildern die hervorragendste Leistung der deutschen Tafelmalerei und zeigt echt deutschen Typus. Die Galerie in Darmstadt enthält unter Nr. 226 das Brustbild eines jungen Mannes von 1515 auf blauem Hintergrund, das vielleicht eine Jugendarbeit des jungen Holbein ist.

Böhmen. Das Bildnis der Lady Vaux in schwarzem, mit Hermelin verbrämtem Kleide im Rudolfinum in Prag (Nr. 379)

ist eine Wiederholung des grösseren Bildes *Holbeins des Jüngeren* in der Kaiserlichen Galerie in Wien. Die Nostizsche Galerie in Prag enthält mehrere Holbein dem Jüngeren zugeschriebene Bildnisse: Nr. 205 das Brustbild eines Mannes in rotem, goldbesetztem Wams, angeblich Porträt Heinrichs VIII. von England; Nr. 206 Bildnis einer jungen, reich gekleideten Dame; Nr. 255 Bildnis einer Frau in roter Kleidung mit einem gleichfalls rotgekleideten Kinde und andere Bildnisse, die der Art Holbeins nahestehen. Das Schloss Blattna (22 km nordwestlich von Pisek) hat in einem Gemach über dem Thor Fresken: Verkündigung, Heimsuchung, Geburt, Anbetung der Könige u. a.; am Gewölbe eine Jagd, St. Wenzel und Georg u. a. Die derben Malereien sind zum Teil nach Dürerschen Holzschnitten ausgeführt. In der Wenzelskapelle des Doms zu Prag befindet sich ein Gemälde von 1534, die Ermordung des heiligen Wenzel darstellend.

Erzherzogtum Österreich. Aus der Zeit des zweiten Aufenthalts *Holbeins des Jüngeren* in England stammen mehrere Bildnisse der Kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien: das Bildnis einer jungen reichgekleideten Frau (Nr. 1572) in ausserordentlich feiner, lebensvoller Ausführung; das Bildnis der Jane Seymour (Nr. 1573), eines der Meisterwerke Holbeins, lebensgross in halber Figur dargestellt mit charaktervollem Kopf; das Bildnis des Leibarztes Chambers (Nr. 1574), eines der ausdrucksvollsten Porträts des Meisters; das Bildnis eines jungen bartlosen Mannes (Nr. 1575) von 1541; das Bildnis des Dirk Tybis (Nr. 1576) von 1533 in halber Figur; das Bildnis eines Mannes (Nr. 1577) von 1534 und das Bildnis einer Frau (Nr. 1579) von demselben Jahre und Seitenstück zu dem vorigen. Die Galerie Schönborn in Wien besitzt das Bildnis eines Mannes von Holbein dem Jüngeren (Nr. 41). — Wien besass in *Jakob Seisenegger* einen tüchtigen Bildnismaler. Er ist 1505 geboren, war Hofmaler Kaiser Ferdinands und starb 1567 in Linz. Seine frühen Bildnisse sind von lebendigem Ausdruck, etwas harter Zeichnung, später suchte er die Breite der Auffassung venezianischer Meister zu erreichen, wurde aber dabei flau in der Formgebung. Die Bildnisse Kaiser Ferdinands I. und seiner Gemahlin Anna sind in der Ambraser Sammlung in Wien (Porträtsaal Nr. 7 und 8), andere Bildnisse von ihm in der Wiener Hofburg.

Tirol. Die österreichischen Alpenländer haben im 16. Jahrhundert keine hervorragenden Meister aufzuweisen; besonders bei der Pusterthaler Schule blieb die Richtung in Kraft, welche von Pacher ihren Ausgang genommen hatte. Der bedeutendste Vertreter der Innsbrucker Schule ist *Sebastian Schel.* Sein Hauptwerk, ein Altarblatt mit der heiligen Sippe im Ferdinandeum in

Innsbruck (Nr. 130), ist vom Jahre 1517; den Mittelpunkt der Komposition bilden Maria, Anna und das Jesuskind, um sie gruppieren sich die Frauen und Männer der Verwandtschaft mit den Kindern. Frauen und Kinder haben porträtartige Köpfe. Das Architektonische ist im Renaissancestil gehalten; die Landschaft zeigt das alte Innsbruck im Hintergrunde. Dieselbe Sammlung besitzt eine zweite Darstellung der heiligen Sippe von Schel (Nr. 131), ein Jugendwerk des Meisters, nur etwas in der Anordnung von der vorigen abweichend. Der Spätzeit Schels gehört eine Auferweckung des Lazarus im Ferdinandeum in Innsbruck an (Nr. 132), von 1544, die ein Nachlassen der Kraft zeigt. — Ein anderer Innsbrucker Meister, *Paul Dax,* geboren 1503, gestorben 1561, hat hauptsächlich Glasgemälde für die Hofkirche in Innsbruck geschaffen. Sein Selbstbildnis, als Landsknecht, im Ferdinandeum in Innsbruck (Nr. 93) strebt venezianischer Färbung nach. — Ein tüchtiger Vertreter der Pusterthaler Schule ist *Andreas Haller,* von dem sich aus dem Jahre 1513 ein Flügelaltar im Ferdinandeum in Innsbruck befindet (Nr. 43 und 44). Auf den Flügeln erscheinen vorn der heilige Sebastian und der heilige Rochus, hinten die Zusammenkunft Marias und Elisabeths. Von demselben stammt ebenda (Nr. 45), aus dem Jahre 1522, das Doppelbild von einem Flügelaltar: der heilige Erasmus und der heilige Nikolaus. *Hans Holbein dem Jüngeren* werden zwei Bildnisse im Ferdinandeum vermutungsweise zugeschrieben: Nr. 103 das eines älteren Mannes von 1536; Nr. 104 das Bildnis einer Frau mit weisser Haube. Ebenda von *Bruder Wilhelm* aus Schwaben, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, zwei Altartafeln: Nr. 61 der Knabe Jesus unter den Schriftgelehrten und die Krönung Mariens; Nr. 62 Opfer der Könige und Tod Mariens. Von *Hans Schwab* von Wörthingen enthält dieselbe Sammlung: Judith mit dem Haupte des Holofernes, eigentlich das Bildnis der Jakobea von Bayern; das Haupt des Holofernes ist von späterer Hand hinzugefügt, und Nr. 113 ein Diptychon: aussen ein geharnischter Ritter, auf der Rückseite ein Wappen. — In der Kirche zu Heiligenblut bei Linz befindet sich ein Schnitzaltar mit Gemälden aus dem Leben Christi von *Wolfgang Haller* um 1520, handwerklich tüchtig, zum Teil anmutig. Die Gottesackerkapelle in Innsbruck zeigt ein Epitaphgemälde von 1521: Kreuzigung und Himmelfahrt Christi, vielleicht von *Gilg Sesselschreiber* herrührend.

Hessen-Nassau. Aus der englischen Zeit des *Hans Holbein des Jüngeren* stammen zwei Bildnisse im Städelschen Institut in Frankfurt a. M.: Nr. 71 das Brustbild des Sir George of Cornwall, und Nr. 72 das Bildnis eines Mannes in mittleren Jahren und eines Kindes. — In der Pfarrkirche zu Montabaur sind beträchtliche

Wandmalereien über dem Chorbogen aufgedeckt, das Jüngste Gericht darstellend. Der kolossal gebildete Christus sitzt als Weltenrichter auf dem Regenbogen, von Maria, Joseph und zehn Aposteln umgeben, Petrus steht weiter unten an der Himmelspforte. Die Malerei könnte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammen.

Hannover. Etwa 1530 dürfte *Holbein der Jüngere* das kleine Bild des Melanchthon in der Galerie zu Hannover gemalt haben (Nr. 188), durch kühlen Farbenton bei zartester Modellierung ausgezeichnet. 1539 malte Holbein den Prinzen von Wales, Eduard, in der Galerie zu Hannover (Nr. 186); der kaum 15 Monate alte Prinz ist lebensgross in halber Figur dargestellt. Ebenda unter Nr. 187 das kleine Bildnis eines Mannes, vielleicht von 1532. — Dem Jahre 1533 gehört das von Holbein gemalte Bildnis eines Kaufmanns vom Stahlhofe in London an (Nr. 18).

Thüringen. Von *Jakob Seisenegger* aus Wien besitzt das Museum in Weimar das Bildnis eines Grafen (Nr. 24).

Königreich Sachsen. Das Doppelbildnis des Thomas Godsalve und seines Sohnes John in der Dresdener Galerie (Nr. 1889), 1528 von *Holbein dem Jüngeren* gemalt, zeichnet sich durch rücksichtslose Naturtreue aus. Eine der grossartigsten Leistungen Holbeinscher Bildnismalerei ist das Porträt des Sieur Charles Solier de Morette in der Dresdener Galerie (Nr. 1890); derselbe ist lebensgross in Halbfigur, in einem schwarzen Atlaswams mit weissgeschlitzten Ärmeln dargestellt. Die Originalzeichnung zu dem obigen Bilde befindet sich ebenfalls in der Dresdener Galerie (Nr. 1891). Die Holbeinsche Madonna des Bürgermeisters Meyer in der Dresdener Galerie (Nr. 1892) ist eine vorzügliche, leicht veränderte, niederländische Kopie des Darmstädter Originals, etwa 1637 entstanden.

Provinz Brandenburg und **Berlin.** Aus dem Jahre 1532 stammt ein von *Holbein dem Jüngeren* gemaltes Bildnis des Kaufmanns Georg Gisze in der Berliner Galerie (Nr. 586), von liebevoller und meisterhafter Ausführung. Ebenda das Bildnis eines jungen Mannes von Holbein (Nr. 586 c) aus dem Jahre 1533, ein Seitenstück zu dem Bilde in der Galerie Schönborn in Wien. Aus den letzten Lebensjahren Holbeins rührt das Bildnis eines vornehmen Mannes mit dunkelblondem Vollbart in der Berliner Galerie (Nr. 886 B) her.

Ostpreussen. Endlich wird noch das Bildnis eines Mannes aus der Reformationszeit im Stadtmuseum zu Königsberg (Nr. 64) für *Holbein den Jüngeren* in Anspruch genommen.

Lucas Cranach der Ältere, ein eingewanderter fränkischer Maler, trat auf sächsischem Boden schulbildend auf. Lucas Müller oder Sunder war 1472 in Kronach in Franken geboren und wurde

1504 als Hofmaler des Kurfürsten Friedrich des Weisen nach Wittenberg berufen. Er stand später zur Sache Luthers, mit dem ihn persönliche Freundschaft verband. In seiner künstlerischen Begabung stand Cranach seinen Zeitgenossen Dürer und Holbein dem Jüngeren keineswegs gleich. Er war zwar vielseitig wie diese und fesselte in seinen frühen Bildern durch echt volkstümliche deutsche Auffassung, aber später wurden seine Schöpfungen handwerksmässig; er wiederholte seine Bilder fabrikmässig, besonders seine Porträts. Cranach starb 1553 in Weimar.

Thüringen. Eine Madonna *Cranachs des Älteren* von 1518 im Besitz des Grossherzogs von Weimar, unter einem Baume sitzend, wirkt etwas befremdend durch ein kokettes, liebenswürdiges Lächeln. Die Anbetung der Könige in der Galerie zu Gotha (Nr. 331) ist wohl noch in die Zeit vor 1520 zu verweisen; ebenso die Anbetung der Könige in der Wenzelskirche zu Naumburg. Schon gegen Ausgang der Jugendperiode des Meisters mag der segnende Christus in der Schlosskirche zu Zeitz entstanden sein. Von Bildnissen fallen in diese Zeit zwei kleine Fürstenbildnisse von 1516 im Museum zu Weimar. Aus der späteren Zeit sind die Judithbilder sehr zahlreich, meist Judith allein mit dem Haupte des Holofernes, seltener als Mittelpunkt einer erzählenden Darstellung. Von der letzteren Art, aus dem Jahre 1531, befinden sich zwei Bilder in der Galerie in Gotha (Nr. 334 und 335). Ein anderer häufig behandelter Stoff ist: Christus lässt die Kleinen zu sich kommen; eine schöne Behandlung desselben von 1529 findet sich in der Stadtkirche in Naumburg. In einer Anzahl religiöser Bilder will Cranach den dogmatischen Anschauungen der Reformation künstlerischen Ausdruck geben. Zu dieser Art gehört ein Bild im Museum zu Weimar (Nr. 12): auf der linken Seite treiben Tod und Teufel den sündigen Adam in die Hölle, auf der rechten Seite erscheint Christus am Kreuz, daneben Johannes Bapt., welcher den Menschen die That der Erlösung erläutert. Eine Replik davon aus dem Jahre 1529 findet sich in der Galerie in Gotha (Nr. 333). Die reifste Ausgestaltung des Motivs ist in dem Altarbilde der Stadtpfarrkirche in Weimar gegeben, das durch den Sohn Cranachs vollendet wurde. Hier nimmt der Künstler die Stelle Adams ein, auf dessen Haupt sich das Blut Christi ergiesst, und daneben steht Luther mit der Bibel. Auf der inneren Seite der Flügel ist der Kurfürst Johann Friedrich mit seiner Familie, auf der äusseren die Taufe Christi und die Himmelfahrt dargestellt. Gross ist in der späteren Zeit die Zahl der mythologischen Darstellungen, aber es sind Akte ohne höheren Inhalt. Eine Venus, neben ihr der bienenzerstochene Amor von 1530 kommt im Weimarer Museum (Nr. 9) vor, Venus allein Nr. 8. Die liebenswürdigste

mythologische Darstellung Cranachs bildet das Urteil des Paris. Eine schwächere Behandlung des Stoffs findet sich im Museum zu Gotha Nr. 337, ein zweites daselbst Nr. 338. Eine grosse Allegorie der Caritas, eine nackte sitzende Frau mit drei Kindern, befindet sich im Museum zu Weimar (Nr. 18). Bildnisse hat Cranach von allen den Fürsten, deren Hofmaler er war, gefertigt, dann die Reformatorenbildnisse mit Luther an der Spitze. Ein Bildnis Johanns des Beständigen hat das Museum in Weimar (Nr. 9), die Johann Friedrichs I. und der Sibylla von Kleve als Brautpaar ebenda (Nr. 10 und 11). Letztere, von 1526, gehören zu den besten eigenhändigen Werken des Meisters; bei scharfer Charakteristik findet sich eine ungemein zarte Modellierung. Die Bildnisse der Eltern Luthers, von 1527, befinden sich auf der Wartburg, ebenso Luther und Katharina von Bora als Neuvermählte. Das Museum zu Weimar enthält die Halbfigur Luthers als Junker Georg (Nr. 13) und ein späteres Bildnis Luthers (Nr. 14), ausserdem eine der zahlreichen Darstellungen der Ehebrecherin vor Christus (Nr. 19). Ein Bildnis Melanchthons in der Galerie zu Gotha (Nr. 340) und ebenda ein Bildnis Luthers (Nr. 341) sind eigenhändige Arbeiten; ausserdem befinden sich daselbst eine Anzahl Werkstattbilder, die Reformatoren und die sächsischen Fürsten darstellend. — Der Vertreter der Schule seines Vaters wurde der zweite Sohn *Lucas Cranach der Jüngere* (1515—86). Er ist in der Zeichnung weniger sicher, als der Vater, aber in der Färbung weicher. Das Museum in Gotha besitzt von ihm das Bildnis Johann Friedrichs des Grossmütigen von 1554 (Nr. 366) und einen Herkules bei Omphale spinnend (Nr. 367). Im Jagdschloss Fröhliche Wiederkunft bei Wolfersdorf (Kreis Kahla) befinden sich vier Gemälde, aus dem Schlosse Altenburg stammend; sie enthalten Darstellungen aus dem Leben des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmütigen und können wohl aus der Werkstatt des jüngeren Cranach stammen. Andere Vertreter der Richtung Cranachs des Älteren sind *Wolfgang Krodel,* dann *Peter Roddelstadt* aus Gotland, genannt Peter Gotland, der 1553 als Hofmaler in Weimar nachgewiesen ist. In der Stadtkirche zu Jena ist von ihm ein Epitaph des Erhard Schnepfing vorhanden, ferner ein Altarbild, Christus im Sturm auf dem Meer. In die künstlerische Gefolgschaft Cranachs trat auch *Hans Brosamer* aus Fulda (geboren gegen 1480), der 1554 in Erfurt starb. Er war hauptsächlich für Holzschnitt und Kupferstich thätig, doch sind auch einige Gemälde, meist Bildnisse, von ihm vorhanden. — Ein Schnitzaltar in der Kirche zu Neugönna (Amt Jena) hat Ölgemälde aussen an den Flügeln: links Maria als Schmerzensmutter, rechts Christus mit den Leidenswerkzeugen, in der Behandlung des Faltenwurfs Cranachisch. Die Gemälde in

der Sakristei der Unterkirche in Frankenhausen: Brustbilder von Luther, Johann dem Beständigen und Melanchthon, von 1520, stammen aus Cranachs Werkstatt. Ein Altarwerk in der Kirche zu Molschleben (Amt Gotha) hat Gemälde an den Aussenseiten der inneren Flügel und an zwei äusseren Flügeln. Auf den Aussenseiten der Innenflügel erscheint die heilige Sippe, auf den Innenseiten der Aussenflügel die Martyrien der Apostel Petrus und Paulus. Der Maler hat nach Dürer und Cranach studiert, seine Auffassung weist auf die Zeit um 1540 hin. Ein kleiner Flügelschrein im Chor des Doms zu Merseburg giebt im Mittelbild die Verlobung der heiligen Katharina. Das Bild gehört der Cranachschen Schule an und ist vielleicht gegen 1524 entstanden. Auf den Seitenflügeln befinden sich Gestalten von Heiligen. Die Gemälde des Schnitzaltars in der Unterkirche zu Schlossvippach (Amt Grossrudestedt), etwa um 1530, zeigen links oben Christus am Ölberge, unten die Geisselung, rechts oben die Verspottung, unten die Kreuzigung, und sind mehrfach restauriert. Vermutlich war ein oberdeutscher Meister der Urheber der Bilder. Die Stephanskirche in Langensalza hat im Altar ein Ölbild, aus München dorthin gekommen; dasselbe stellt die Geburt Christi in zahlreichen Figuren vor und erinnert durch die schönen Lichtwirkungen an die oberrheinische Schule. Der Dom in Erfurt besitzt ein Gemälde aus der Frühzeit *Cranachs des Älteren*, von 1509; dasselbe zeigt die Vermählung der heiligen Katharina, in Gegenwart der heiligen Barbara; ein von zwei Engeln gehaltener Vorhang bildet den Hintergrund. Es ist eine der edelsten Schöpfungen Cranachs mit prachtvoller Färbung, voll zarter inniger Empfindung.

Königreich Sachsen. Aus dem Jahre 1518 stammt die Sterbeszene *Cranachs des Älteren* im Leipziger Museum (Nr. 40), welche als Epitaph des Arztes Valentin Schmitburg gestiftet wurde. Das Bild zeigt den Kampf der bösen mit der guten Macht, durch Engel und Teufel symbolisiert; dazu tritt die Schilderung der bürgerlichen Vorgänge: Testament, geistliche Tröstung u. s. w. Christi Abschied von den heiligen Frauen in der Dresdener Galerie (Nr. 1907) ist eine Replik des Bildes in der Kaiserlichen Galerie zu Wien, von schon oberflächlicher Charakteristik. In späterer Zeit häufig bei Cranach sind die Darstellungen des ersten Elternpaares, zwei davon befinden sich in der Dresdener Galerie (Nr. 1912 und 1916 B), die eine von 1531, die andere undatiert. Es sind lebensgrosse Gestalten auf schwarzem Grunde. Die Doppeltafel einer Lucretia und Judith in der Dresdener Galerie (Nr. 1916 A) zeigt beide als lebensgrosse Gestalten, nur von einem durchsichtigen Schleiertuche umwallt. Die Judith ist immer ein reizendes Weib,

bei dem der christliche Anstand durch den biblischen Namen gewahrt blieb, aber von puppenhaftem, kokettem Reiz. Eine Behandlung des Stoffs: Christus lässt die Kleinen zu sich kommen, findet sich in der Paulinerkirche zu Leipzig, eine gute Werkstattwiederholung von 1538 in der Galerie in Dresden (Nr. 1924). Ein Altarwerk Cranachs in der Stadtkirche zu Schneeberg zeigt auf dem Mittelbilde Christus am Kreuz zwischen den Schächern, unter dem Kreuze die trauernden Frauen, Krieger und Volk; auf der Staffel das Abendmahl; auf den acht Bildern der abgetrennten Doppelflügel ausser den Stiftern folgende Darstellungen: Adam vom Tod und Teufel in die Hölle gejagt; Moses und die vier Propheten; Johannes zeigt Adam den Gekreuzigten; Christus triumphiert über Tod und Teufel; Loth mit seinen Töchtern und die Sündflut an der äusseren Seite der Aussenflügel beschlossen den Cyklus. Das Bildnis Heinrichs des Frommen, Markgrafen von Meissen von 1537, befindet sich in der Dresdener Galerie (Nr. 1915), ebenso das der Christiana Eulenau von 1534 und das der Margareta von Ponickau (Nr. 1913 und 1922 A). Ausserdem enthält die Dresdener Galerie von *Cranach dem Älteren*: den Bethlehemitischen Kindermord (Nr. 1906 C) aus früher Zeit; sechs Bilder in einem Rahmen mit Begebenheiten aus dem Leben Christi (Nr. 1906 D) von 1515; die heilige Katharina und die heilige Barbara als Gegenstücke (Nr. 1906 E und F); Christus am Ölberg, in schauriger Bergwildnis (Nr. 1908) aus der Frühzeit des Meisters; den Ecce homo, als Halbfigur auf schwarzem Grunde (Nr. 1913 A) aus späterer Zeit; und ein nacktes Knäblein (Nr. 1916 C), möglicherweise eine eigenhändige Studie des Meisters. Im Museum zu Leipzig befinden sich von ihm: Christus und die Samariterin (Nr. 41), dann die Bildnisse Georg des Bärtigen von Sachsen und des Christian II. von Dänemark (Nr. 43 und 44). Die Sammlung in Lützschena bei Leipzig enthält vom älteren Cranach ein erstes Elternpaar in zwei Gegenbildern (Nr. 70 und 94). — Von *Lucas Cranach dem Jüngeren* befinden sich im Leipziger Museum: eine Kreuzigung Christi (Nr. 46), eines der dogmatischen Reformationsbilder von 1557, eine Auferstehung Christi mit den Stiftern (Nr. 47) von 1554 und das Opfer des Elias in vier Szenen. Die Dresdener Galerie enthält vom jüngeren Cranach: eine Kreuzigung von 1546 (Nr 1942); den schlafenden Waldriesen und die Zwerge, und den erwachten Waldriesen und die Zwerge (Nr. 1943 und 1944), letztere Bilder von 1551 behandeln Märchenstoffe. Ebenda von ihm: die Bildnisse des Kurfürsten Moritz von Sachsen und seiner Gemahlin Agnes (Nr. 1945) von 1559, eine Kreuzigung von 1573 (Nr. 1946); Kurfürst August ohne Kopfbedeckung (Nr. 1947); Kurfürst Moritz von Sachsen (Nr. 1948). Das Altargemälde der Schlosskirche von

Augustenburg von Cranach dem Jüngeren zeigt in der Mitte die Kreuzigung, seitlich Christus am Ölberge und die Auferstehung, im Hintergrunde die alten Schlösser Schellenberg und Lochau bei Schweinitz. Unten knieen die betenden Figuren des Kurfürsten August, der Kurfürstin Anna und deren acht Söhne und sechs Töchter. An der Kanzelbrüstung ebendort befinden sich Gemälde der Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Christi von *Hans Schröer* gemalt. Die Gemälde gehören der Cranachschen Schule an. — Um 1570 schmückte der Schneeberger Maler *Martin Krodel* die Vorderseiten der Emporenpfeiler in der Wolfgangskirche zu Schneeberg mit den Gestalten Christi und der Apostel. Die auf Stuck gemalten Bilder sind im Anfang des 17. Jahrhunderts durch einen Maler *Paul Gotthard Blumberg* erneuert. — Von *Hans Krell*, einem Maler in Leipzig, erwähnt 1533—1573, der sich unter dem Einflusse der Wittenberger Schule entwickelte, befindet sich in der Dresdener Galerie das Bildnis des Kurfürsten August von Sachsen (Nr. 1956) von 1551 und das Bildnis der Kurfürstin Anna aus demselben Jahre. — Ein Triptychon auf dem mittleren Altar des Doms zu Meissen, unter dem Lettner, enthält Gemälde aus *Cranachs* Werkstätte: die Kreuzigung, darunter die Opferung Isaaks und die Aufrichtung der ehernen Schlange; auf den Flügeln sechs Darstellungen aus der Legende des heiligen Kreuzes, aussen Maria und der leidende Erlöser; auf der Staffel das Fegefeuer. Ein Triptychon in der Begräbniskapelle desselben Doms zeigt den leidenden Heiland zwischen Maria und Johannes, darüber ein Engelchor, und ist 1534 von *Lucas Cranach dem Älteren* gemalt. Die Flügelbilder stammen von einem Schüler.

Braunschweig und **Provinz Sachsen.** Eine Darstellung des ersten Elternpaares von *Lucas Cranach dem Älteren* befindet sich in der Galerie zu Braunschweig (Nr. 27); Herkules und Omphale ist auf einem grossen Bilde von 1537 ebenda (Nr. 25) dargestellt. Dieselbe Galerie enthält noch vom älteren Cranach: das Bildnis eines älteren Gelehrten von 1513 (Nr. 21); das Bildnis Herzog Ernsts des Bekenners von Braunschweig von 1528 (Nr. 22); das Brustbild Luthers von 1533 (Nr. 23); das Bildnis eines Ritters von 1535 (Nr. 34) und Venus, als stehende nackte Figur (Nr. 26). — Ein Hauptbild *Cranachs des Jüngeren* von 1549, die Predigt des Johannes, befindet sich im Museum zu Braunschweig (Nr. 29). Es ist hier das weichere Kolorit zu bemerken, das auf den jüngeren Cranach hinweist. Die Blasiuskirche in Nordhausen besitzt von ihm den lebensgross gemalten Ecce homo; der Kopf Christi ist von sehr edeler Bildung. Ebenda befindet sich von ihm ein Epitaph des 1555 verstorbenen Bürgermeisters Manuel Meienburg an der südlichen Chorwand.

Es ist die Auferweckung des Lazarus dargestellt, in Gegenwart der Jünger Christi, im Hintergrunde erblickt man Bethanien. Zur Rechten dieser Komposition steht eine Gruppe der Reformatoren, voran Luther und Melanchthon. In der Kapelle neben der Stadtkirche zu Wittenberg befindet sich von Cranach dem Jüngeren der 1569 gemalte Weinberg des Herrn, auf einer Seite von der katholischen Geistlichkeit zerstört, auf der anderen von der lutherischen neu bepflanzt. Die Stadtkirche St. Maria in Wittenberg enthält ein Altargemälde aus der Werkstatt des älteren Cranach: das Abendmahl, zu den Seiten Taufe und Beichte, auf der Staffel die Predigt. Die Geistlichen sind Bildnisse der Reformatoren. Von Lucas Cranach dem Jüngeren rührt ein Gemälde hinter dem Altar her: Christus zwischen den Schächern und die Familie des Stifters, und ebenda eine Bekehrung Pauli, das letzte Werk des Meisters von 1586. In der Schlosskirche zu Wittenberg befinden sich von demselben: die Taufe Christi von 1560 und die Bildnisse Luthers und Melanchthons in ganzer Figur, über den Grabstätten beider Reformatoren. — In der Sammlung in Dessau ist ein Jüngstes Gericht von *Wolfgang Krodel* von 1528; das Bildnis eines bärtigen Mannes von ihm, bezeichnet 1570, bewahrt das Museum in Braunschweig (Nr. 32). — Von *Hans Rap-hon* aus Eimbeck (vergl. Hannover) befindet sich ein grosses Altarwerk von 1506 im Museum zu Braunschweig (Nr. 33), ehedem im Dom daselbst. Bei geschlossenen Flügeln sieht man links den Engel Gabriel, rechts die Jungfrau Maria, bei geöffneten Flügeln links Maria auf der Mondsichel, in der Mitte die Verspottung und Verurteilung Christi, rechts die Messe des heiligen Gregorius. Das Hauptwerk Rap-hons, ein Altar im Dom zu Halberstadt von 1508 und 1509, zeigt auf dem Mittelbilde eine sehr gedrängte Kreuzigung, auf den Innenseiten der Flügel Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige und Beschneidung, auf den Aussenseiten acht heilige Frauen und die Jünger Christi von schwächerer Hand. Der Altar in der Schlosskirche zu Mansfeld zeigt im Hauptfeld die Kreuzigung mit den Schächern, am Fusse des Kreuzes fünf trauernde Frauen, alles schön bewegte, edle Gestalten. Das Bild wird *Cranach* zugeschrieben. An Wert dem vorigen gleich ist die Grablegung an der Predella. Der aufgeklappte linke Flügel enthält die Höllenfahrt Christi, der rechte die Auferstehung, nicht so bedeutend wie das Mittelbild. Ein Gemälde am Südturm des Doms in Magdeburg von 1505 zeigt die Wunder des Propheten Elisa.

Provinz Brandenburg und **Berlin**. Schon gegen Ausgang der ersten Periode *Cranachs des Älteren* mag die Darstellung der heiligen Anna selbdritt in der Galerie zu Berlin (Nr. 567 A) entstanden sein. Eine kleine Darstellung des ersten Elternpaares

von 1531 findet sich ebenda (Nr. 566) und noch eine zweite von 1533 (Nr. 567). Einen Altar mit der Beweinung Christi auf dem Mittelbilde und mit Bartholomäus und Anna selbdritt besitzt die Nikolaikirche in Jüterbogk. Eine Magdalena im Hause des Pharisäers Christo die Füsse trocknend, ist in der Galerie in Berlin (Nr. 568). Eine Folge von Passionsdarstellungen, davon drei in der Galerie (Nr. 579—581) und sechs in den sogenannten Kleistschen Zimmern des Königlichen Schlosses in Berlin, aus den Jahren 1537 und 1538 sind bessere Werkstattbilder. Von mythologischen Bildern enthält die Berliner Galerie Apollo und Diana von 1530 (Nr. 564), in der Cranachschen Art als Akte ohne höheren Inhalt; ähnlich behandelt ist eine Venus mit Amor ebenda (Nr. 594). Ein eigenhändiges Exemplar der Diana, an einem Quell ruhend, befindet sich im Königlichen Schlosse in Berlin. Von Cranachs Allegorien ist die bekannteste die vom Jungbrunnen in der Berliner Galerie (Nr. 593) von 1546. In der Mitte der parkähnlichen Landschaft liegt das grosse Bassin, als dessen Patronin Frau Venus mit Amor erscheint; dazu kommen nun die Weiber herangezogen, alt, hässlich, krüppelhaft, sie steigen in das Wasser und enteilen auf der anderen Seite dem Bassin jung, schön, frisch, um sich dem Tanz, der Liebe und dem Schmaus hinzugeben. Von Bildnissen Cranachs des Älteren enthält die Berliner Galerie: das des Kardinals Albrecht von Brandenburg, als heiliger Hieronymus (Nr. 589), von 1527; das Johann Friedrichs des Grossmütigen, Kurfürsten von Sachsen (Nr. 590); das Bildnis eines jungen Patriziers (Nr. 618) und das der Katharina von Bora (Nr. 637). Weitere Gemälde Cranachs des Älteren in der Berliner Galerie sind: Nr. 559 A Maria mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, aus späterer Zeit; David und Bathseba (Nr. 567 B) und eine freie Wiederholung der öfter dargestellten Venus mit dem von Bienen zerstochenen Amor (Nr. 1190). — Von *Cranach dem Jüngeren* hat die Berliner Galerie die Fusswaschung der Apostel (Nr. 579) von 1537. Das Bild gehört zu der obengenannten Passionsfolge des älteren Cranach, muss aber nach stilistischen Merkmalen dem jüngeren Cranach und zwar als frühestes datiertes Bild desselben zugeteilt werden. Dem jüngeren Cranach gehört auch das sogenannte Stammbuch in der Königlichen Bibliothek zu Berlin mit 10 Bildnissen in Aquarell auf blauem Grund.

Schlesien. Von *Cranach dem Älteren* befindet sich im Museum zu Breslau ein weibliches Bildnis, angeblich das der Sibylla von Kleve (Nr. 162). Eine Madonna im Dom zu Breslau in reicher Landschaft wird Lucas Cranach dem Älteren zugeschrieben. Eine Madonna in der Domkirche zu Glogau, von 1518, ist mit seinem Meisterzeichen, der geflügelten Schlange, versehen.

Mecklenburg und **Hamburg.** Die Galerie zu Schwerin enthält mehrere Bildnisse von Cranach dem Älteren: Bildnis eines jüngeren Mannes in Halbfigur, von 1521 auf 1522 gemalt (Nr. 156); ein kleines Bildnis Luthers von 1526 (Nr. 157); ein kleines Bildnis der Katharina von Bora, aus demselben Jahre (Nr. 159) und ein kleines Bildnis Kaiser Karls V. in Halbfigur von 1548. Ausserdem von demselben (ebenda Nr. 160) eine der oft wiederholten Darstellungen von Venus mit dem bienengestochenen Amor. In der Kunsthalle zu Hamburg befindet sich vom älteren Cranach das Bildnis einer sächsischen Prinzessin mit ihrem Sohn. Die Galerie in Schwerin hat vom jüngeren Cranach das Bildnis Luthers im Talar, ganze Figur in Lebensgrösse von 1546 (Nr. 169) und ein Brustbild Luthers von 1546 (Nr. 170).

Hessen-Kassel. Das Bildnis eines älteren Mannes in der Galerie zu Kassel (Nr. 6) rührt von Cranach dem Älteren her, obgleich dasselbe nicht bezeichnet ist. Ebenda von ihm eine Lucretia (Nr. 6a), vor 1520 entstanden. Von dem jüngeren Cranach hat die Galerie in Kassel eine Diana am Quell ruhend (Nr. 14). Eine Ehebrecherin vor Christus vom älteren Cranach befindet sich in der katholischen Kirche in Kassel. — Der Hochaltar in der Pfarrkirche St. Maria zu Gelnhausen zeigt Maria mit dem Kinde und Heilige, und auf den Flügeln die Verkündigung und Heilige von 1500. Die Gemälde von *Nikolaus Schit* herrührend, halten die Mitte zwischen der westfälischen und oberrheinischen Kunstweise. Ein Seitenaltar derselben Kirche hat meisterhafte Gemälde an den Flügeln, Maria und Heilige darstellend. Der Laienaltar unter dem Lettner ebendort zeigt Christus am Kreuz, Maria und Johannes u. s. w. Die Schlosskapelle in Marburg enthält Wandmalereien, Heiligengestalten vom Anfange des 16. Jahrhunderts, unter anderen Anna selbdritt; dieselben sind zwischen 1520 und 1527 entstanden.

Hannover und **Oldenburg.** In der Sammlung in Oldenburg ist *Cranach der Ältere* durch ein Bildnis Luthers (Nr. 275) und durch das Bruchstück eines Bildes, welches die Bergpredigt dargestellt hat (Nr. 277), vertreten. Die Galerie in Hannover enthält von demselben: Nr. 79 Christus und Johannes der Täufer als Kinder; Nr. 80 Lucretia, nur mit einem leichten Schleier bekleidet und Nr. 81a u. b die Marter der sieben Brüder, welche letzteren Bilder als Werkstattarbeiten zu betrachten sind. — In Eimbeck war *Hans Rap-hon,* der 1507 zum Domdechant des Alexanderstifts ebendort ernannt wurde, aber, wie es scheint, bald zurücktrat und dort 1528 starb, ein Maler von einiger Bedeutung. Von ihm ist der Marienaltar aus dem Alexanderstift in Eimbeck, jetzt in der Galerie zu Hannover (Nr. 413). Auf den beiden Flügeln innen zeigen sich

vier weibliche Heilige, auf den Aussenseiten der heilige Alexander und der knieende Stifter, dann die heilige Jucunda mit siebenfacher Krone. Ebendort (Nr. 414) von Rap-hon der Marienaltar aus dem Stifte bei Mariä virginis vor Eimbeck. Auf den Innenseiten der Flügel und ebenso auf den Aussenseiten sind Apostel, Evangelisten und Heilige dargestellt, vor Jakobus kniet der Stifter. Das Werk ist mit 1503 bezeichnet. — Ein in Hannover vorhandenes Altarbild der Schlosskapelle in Kalenberg vom Anfang des 16. Jahrhunderts, enthält auf der mittleren Tafel Maria thronend mit dem Kinde, zu Seiten St. Jakobus major und die heilige Katharina von Siena, links die heilige Lucia und die Apostel Petrus und Paulus, im Vordergrunde knieen die Stifter. Auf dem Flügel rechts, innen, die Heiligen Cyriakus, Nikolaus und Antonius Erem., auf dem anderen der heilige Mauritius mit Gefolge; die Aussenseiten der Flügel enthalten die Verkündigung. Mehrere der Gestalten lassen die Hand eines tüchtigen Künstlers erkennen. Der alte Altaraufsatz der Kreuzkirche in Hannover stammt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, das Hauptbild zeigt die Anbetung des Christuskindes durch Maria. Eine dämonische Gestalt im Vordergrunde, vielleicht das Heidentum, ist in Begriff, sich in das Dunkel zurückzuziehen, Maria ist von der heiligen Sippe umgeben; den Hintergrund bildet eine mit alttestamentlichen Gestalten geschmückte Wand. Das Bild umgiebt ein Kranz vergoldeter Rosenzweige, aus dem zwölf prophetische Gestalten hervorwachsen. Auf dem Flügel links Szenen aus dem Leben Joachims und der heiligen Anna, auf dem anderen die Geburt der Maria; die Aussenseiten der Flügel zeigen in geringerer Malerei die Verkündigung. Ein Altarwerk in der Kirche von Bischofshausen hat Gemälde an den Aussenseiten der Flügel, oben je einen Bischof, unten je drei Heilige; die Gemälde können etwa um 1500 entstanden sein. In der St. Egidienkirche in Münden trägt der Altar ein Triptychon mit Gemälden: im Mittelfelde eine figurenreiche Kreuzigung, an Rap-hon erinnernd; auf den Innenseiten der Flügel die Grablegung und die Auferstehung, Christus in Gethsemane und Christi Verspottung; auf den Aussenseiten die Verkündigung, die Anbetung der Könige, die Geburt Christi und die Darstellung im Tempel. Auf der anscheinend jüngeren Predella erscheint das heilige Abendmahl. Die Flügel des Schnitzaltars der Marienkirche zu Osnabrück enthalten etwas handwerkliche Malereien: Szenen aus der Passion, die Himmelfahrt und die Ausgiessung des heiligen Geistes. An der Seitenwand der Katharinenkirche zu Osnabrück befinden sich 20 kleinere, in zwei Reihen geordnete Darstellungen aus dem Leben Christi, ebenfalls von geringem Kunstwert. Fast am Ostende des Nonnenchors in der Klosterkirche zu Lüne befindet sich ein

Altar mit einem Gemälde von 1538, welches den Leichnam Christi, umgeben von den drei Marien und zwei anderen Frauen, von Johannes, Nicodemus und Joseph von Arimathia darstellt; die Tafel trägt das Monogramm des *Lucas Cranach.*

Niederrhein. Von Werken des älteren Cranach enthält das Wallraf-Richartz-Museum in Köln die heilige Magdalena von 1525 (Nr. 534) und den Jesusknaben als Überwinder des Satans dargestellt, neben ihm der Johannesknabe (Nr. 535).

Hessen-Nassau. Die Maria mit dem Kinde, vor einem grünen von zwei Engeln gehaltenen Vorhange, im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. (Nr. 86) ist ein Bild der Frühzeit *Cranachs des Älteren,* mindestens ein Werkstattbild dieser Zeit. Die kleine Kreuzigung ebendort (Nr. 87) ist wohl sicher eine Werkstattwiederholung. Ausserdem befinden sich noch in derselben Sammlung von Cranach dem Älteren: Nr. 87a das Gastmahl des Herodes von 1533 und eine Venus (Nr. 88). *Lucas Cranach der Jüngere* ist ebendort durch zwei Bildnisse vertreten: Nr. 89 das des Johann Friedrich, Kurfürsten von Sachsen und Nr. 90 das der Sibylla von Kleve.

Grossherzogtum Hessen. Aus der frischen Frühzeit des älteren Cranach stammen die Madonnenbilder im Museum zu Darmstadt (Nr. 243 und 249). Eine Werkstattwiederholung scheint eine bei einer Felsquelle schlafende Nymphe zu sein (ebendort Nr. 247). Das Bild des Kardinals Albrecht von Brandenburg wurde von Cranach öfter gemalt, 1525 als heiliger Hieronymus in seiner Stube (Darmstadt, Museum Nr 244). Weiter finden sich von Cranach ebendort: ein Aktäon, der die Diana mit ihren Nymphen im Bade belauscht (Nr. 250), dann die Bildnisse Luthers, Johanns I. des Beständigen und das einer reichgekleideten Dame von 1534 (Nr. 245, 246 und 248). Von *Johann Lucas Cranach,* dem ältesten Sohne von L. Cranach dem Älteren, soll in derselben Galerie ein Brustbild des Kurfürsten Friedrich III. von Sachsen von 1527 herrühren. Von *Krodel* befindet sich eine Judith im Lager des Holofernes von 1555 im Museum in Darmstadt (Nr. 254). — **Württemberg.** Das Museum in Stuttgart hat von dem älteren Cranach eine Judith mit dem Haupte des Holofernes (Nr. 529), ein weibliches Bildnis (Nr. 532) und ein Schulbild, das Porträt eines Mannes (Nr. 539), aufzuweisen.

Grossherzogtum Baden. Ein schönes frühes Madonnenbild *Cranachs des Älteren,* aus der Zeit von 1520—25, mit Landschaft im Hintergrunde, bewahrt die Kunsthalle in Karlsruhe (Nr. 108). Die Vermählung der heiligen Katharina ebenda (Nr. 107) scheint nur eine Werkstattwiederholung zu sein. Das Parisurteil ebenda (Nr. 109) von 1530 wiederholt nur das den gleichen Gegenstand

behandelnde Bild von 1528 bei Professor Schäfer in Darmstadt; nur die drei Mädchengestalten haben eine etwas andere Haltung. Gleichfalls von dem älteren Cranach ist in der Kunsthalle zu Karlsruhe ein weinender Amor von Bienen gestochen, bezeichnet 1531 (Nr. 811), und vom jüngeren Cranach ein Amor mit dem Pfeile (Nr. 810), wie der vorige in lebensgrosser Figur. — Von *Hans Brosamer* enthält die Galerie in Karlsruhe zwei Bildnisse, das des Wolfgang Eisen von 1533 (Nr. 128) und das einer Frau auf grünem Grunde. — Ein stimmungsvolles Gemälde des älteren Cranach ist die nackte Faunenfamilie in der Sammlung zu Donaueschingen (Nr. 97). Dieselbe Sammlung enthält noch von ihm: Nr. 98 die Kreuztragung von 1520 und Nr. 99 das Brustbild eines Gelehrten. — Im Münster St. Stephan zu Altbreisach (Breisgau) zeigen sich Gemälde auf den Flügeln des Hochaltars: ein Ecce homo und die schmerzensreiche Mutter, von guter Ausführung. — Bei Beringer in Ühlingen (Kreis Waldshut) findet sich ein *Lucas Cranach dem Älteren* zugeschriebenes Gemälde, eine Caritas von 1504. Es ist ein reizendes junges Weib und neben ihm fünf Kinder.

Bayern. Oberbayern und München. Von den frühen Bildern *Cranachs des Älteren* ist eines der schönsten die sogenannte Madonna mit der Traube in der Münchener Pinakothek (Nr. 270). Der anmutige Kopf der Maria ist von dem niederflutenden goldenen Haar umgeben; den Hintergrund schliesst ein purpurfarbiger Teppich ab, den zwei Engel halten. Das kleine Rundbild einer Madonna von 1525 ebenda (Nr. 272) gehört ebenfalls zu Cranachs liebenswürdigsten Schöpfungen. Von seinen zahlreichen Darstellungen der Ehebrecherin vor Christus befindet sich die beste in der Münchener Pinakothek (Nr. 278): Christus von edler Weichheit, die Apostelköpfe charaktervoll, die Pharisäer karikiert, wenn man auch den Pharisäer, welcher den Klemmer auf die Nase setzt, als eine spätere Zuthat gelten lässt. Der Selbstmord der Lucretia (ebenda Nr. 271) ist einer der inhaltslosen Akte, wie sie Cranach in diesen Darstellungen giebt. Fernere Bilder Cranachs in der Münchener Pinakothek sind Adam und Eva (Nr. 277), der trunkene Loth mit seinen Töchtern (Nr. 273 und 279) und die Kreuzigung (Nr. 276), sämtlich weder schön, noch wahr, noch individuell im Ausdruck. Ein Bildnis Melanchthons in der Pinakothek (Nr. 274) gehört zu den Arbeiten aus der Werkstatt Cranachs. — Eine Lucretia Cranachs befindet sich auch in der Galerie in Schleissheim (Nr. 191). ebenda die oft wiederholte Darstellung des Alten, der sich die Liebe eines jungen Mädchens um Geld zu verschaffen sucht (Nr. 187) von 1528. — Mittelfranken. Die Enthauptung der heiligen Katharina im Germanischen Museum zu Nürnberg (Nr. 258) scheint nur eine Wiederholung aus der Werkstätte

Cranachs des Älteren zu sein. Ebenda befindet sich eine Replik des dogmatischen Bildes Cranachs, die Allegorie auf den Sündenfall und die Erlösung (Nr. 266 und 267). Der Alte mit dem jungen Mädchen kehrt ebenfalls im Germanischen Museum wieder (Nr. 264). Ausserdem sind daselbst noch vom älteren Cranach vorhanden: Eine Maria mit dem Kinde und dem Johannesknaben (Nr. 254); die Ehebrecherin vor Christus (Nr. 255); die Beweinung Christi (Nr. 256); die Grablegung (Nr. 257); Venus mit dem von einer Biene gestochenen Amor (Nr. 259); dann an Bildnissen: das des Königs Christian II. von Dänemark, des Markgrafen Kasimir von Brandenburg, des Martin Luther und das einer jungen Dame (Nr. 260—263). Von *Lucas Cranach dem Jüngeren* enthält das Germanische Museum die Bekehrung des Saulus (Nr 270) von 1549. — In Unterfranken besitzt die Stiftskirche zu Aschaffenburg von *Cranach dem Älteren* die schöne Doppeldarstellung von Christi Hinabsteigen in die Vorhölle und der Auferstehung, noch vom Anfang der zwanziger Jahre. — Schwaben. *Cranachs des Älteren* Darstellung von Simson und Delila von 1529 findet sich im grossen Saale des Rathauses in Augsburg. Eine späte Wiederholung des Stoffs: Christus lässt die Kleinen zu sich kommen, besitzt die St. Annakirche in Augsburg; sie zeigt eine stumpfe Färbung. Die Galerie in Augsburg enthält vom älteren Cranach: Nr. 13 Pharao im Roten Meere den Untergang findend, von 1530; Nr. 15 das Opfer Abrahams von 1530, nicht zweifellos echt; Nr. 692 Ecce homo, Christus, in einer Landschaft vor dichtem Gesträuch stehend, zeigt seine Wundmale, oben schweben zu beiden Seiten je sieben Engelkinder.

Böhmen. Von *Cranach dem Älteren* befinden sich im Rudolfinum in Prag zwei Wiederholungen der Allegorie vom Sündenfall und der Erlösung des Menschen (Nr. 158 und 159), dann der verliebte Alte mit dem Mädchen (Nr. 165). Sicher von Cranach dem Älteren herrührend ist eine Hirschjagd von 1529 auf der Prager Burg. Von Cranachs Gemälden befinden sich noch im Rudolfinum in Prag: Nr. 160 die heilige Dorothea und Barbara; Nr. 161 die unbekleidete Venus mit dem klagenden Amor; Nr. 162 Herkules am Scheidewege; Nr. 163 ein Frauenbildnis in reicher Tracht und Nr. 164 der thörichte Alte mit der jungen Frau, ähnlich wie Nr. 165. Die Nostizsche Galerie in Prag bewahrt von Cranach dem Älteren das Gemälde: Lasset die Kindlein zu mir kommen (Nr. 27); die Ehebrecherin vor Christo (Nr. 31) und den Alten eine Frau küssend (Nr. 141). Vom *jüngeren Cranach* befinden sich in derselben Sammlung zwei Bildnisse (Nr. 173 und 175), einen Mann im schwarzen, pelzverbrämten Rocke und eine alte Frau darstellend.

Erzherzogtum Österreich und **Wien.** Von 1515 stammt *Cranachs des Älteren* Doppelbild des heiligen Hieronymus und des heiligen Leopold von Österreich in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1476). Christi Abschied von den heiligen Frauen (ebenda Nr. 1475) gehört zu den besten Leistungen Cranachs; der Kopf Christi ist edel und von tiefer Empfindung. Von den zahlreichen Darstellungen des ersten Elternpaares befindet sich eine grosse in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1472) und eine zweite, kleinere ebenda (Nr. 1473). Eine sehr ausführliche Geschichte des ersten Elternpaars von Cranach gehört dem Jahre 1530 an und befindet sich ebenfalls in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1471). In der Mitte des Bildes steht Gottvater vor Adam und Eva; der Mittelgrund zeigt die anderen fünf Momente der Geschichte des Sündenfalls. Eine Judith in der vornehmen Modetracht der Zeit befindet sich ebenda (Nr. 1478). Eine Venus mit dem bienengestochenen Amor besitzt die Galerie Liechtenstein in Wien (Nr. 1069). Eine kleine Darstellung der Lucretia von 1532 in der Sammlung der Akademie in Wien, ebenda eine Wiederholung des Alten mit dem jungen Mädchen. Ein aus dem Jahre 1544 stammendes Jagdbild in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1481), auf welchem Kaiser Karl V. als Jagdgast erscheint, darf wohl nur als Werkstattarbeit Cranachs gelten. Ein gutes Exemplar des Bildnisses Friedrichs des Weisen befindet sich in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1482). Ebenda, von Cranach dem Älteren: Nr. 1474 die Gefangennehmung Christi von 1538; Nr. 1477 die Vermählung der heiligen Katharina; Nr. 1479 Joab ersticht den Abner; Nr. 1480 Amor mit Pfeil und Bogen; Nr. 1484 ein Alter und ein Mädchen, und mehrere Bildnisse (Nr. 1483 und 1485), das Bildnis eines Mannes von 1521 und das Bildnis dreier Mädchen. Die Galerie Czernin in Wien bewahrt drei Werke des älteren Cranach: Nr. 24 die heiligen drei Könige; Nr. 25 die Anbetung der Hirten und Nr. 26 die Geburt Christi. In der Galerie Schönborn in Wien befinden sich zwei männliche Bildnisse vom älteren Cranach (Nr. 5 und 7). — Vermutungsweise lassen sich mehrere Gemälde in der Kaiserl. Galerie in Wien dem *jungen Cranach* zuschreiben: Nr. 1490 Adam und Eva, ein Doppelbild; Nr. 1491 die Anbetung der heiligen drei Könige und zwei Bildnisse (Nr. 1492 und 1493) von 1564, das eines Mannes und das einer Frau. Ebenfalls nur vermutungsweise, und zwar aus seiner früheren Periode stammend, lassen sich *Wolfgang Krodel* zwei Gemälde in der Kaiserl. Galerie in Wien zuschreiben: David und Bathseba von 1528 (Nr. 1488) und Loth und seine Töchter aus demselben Jahre (Nr. 1489). Ebenda, unter Nr. 1462, befindet sich ein männliches Bildnis von *Brosamer*. — Ein Triptychon in der Sammlung des Benediktinerstifts Mölk

zeigt in der Mitte den segnenden Heiland, auf den Flügeln Maria und Johannes und stammt von 1527. Ebenda befindet sich Maria mit dem Kinde in einer Weinlaube aus der besten Zeit *Lucas Cranachs des Älteren,* ungemein lieblich und anmutig.

Tirol. Das herrlichste von allen Madonnenbildern *Cranachs des Älteren* ist das in der Pfarrkirche zu Innsbruck, wahrscheinlich von 1517; das Gesicht Mariens von der zärtlichen Empfindung belebt, welche das entzückend lebendige Kind in ihr hervorruft. In der Kapuzinerkirche in Innsbruck befindet sich ebenfalls ein Gemälde Cranachs des Älteren, die Maria das Christuskind säugend. Von demselben bewahrt das Ferdinandeum in Innsbruck die heilige Dreifaltigkeit, umrahmt von Engelköpfchen (Nr. 117), und einen heiligen Hieronymus in der Wildnis (Nr. 116). Ebenda befindet sich von dem *jüngeren Cranach* eine Madonna mit dem Kinde (Nr. 118).

Ungarn. In der Nationalgalerie zu Pest befinden sich von *Cranach dem Älteren* zwei Bilder der Tochter der Herodias (Nr. 172 und 177), dann eine Ehebrecherin vor Christus (Nr. 171).

Die Malerei am deutschen **Niederrhein** blieb jetzt ausser Zusammenhang mit der im übrigen Deutschland geübten. Köln war noch der Mittelpunkt, aber die Kölnische Schule stand seit dem Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr an der Spitze, sie musste der mächtig aufgeblühten Kunst der stammverwandten Niederlande weichen. *Anton Woensam* von Worms, Sohn des bedeutenden Malers Jasper Woensam von Worms, kam schon früh mit seinen Eltern nach Köln und ist seit 1518 in selbständiger Thätigkeit nachgewiesen. Er starb 1541 in Köln. Seine Gemälde sind nicht zahlreich, zahlreicher seine Zeichnungen für Holzschnitte. In Woensams Werken mangelt noch der niederländische Einfluss, dagegen ist der von Wohlgemuth und Dürer ausgehende sehr bemerkbar. Er charakterisiert trocken und nüchtern, seine Zeichnung ist hart, seine Farbe tiefbräunlich. Aus dem Jahre 1529 besitzt das Wallraf-Richartz-Museum in Köln von ihm eine Gefangennahme Christi (Nr. 355). Ein Flügelaltar mit der heiligen Sippe, in der Sammlung Clavé von Bouhaben in Köln, zeichnet sich durch leuchtende Färbung aus. Eine thronende Madonna zwischen Heiligen und Stiftern von 1530 befindet sich im Pfarrhause von St. Severin in Köln. Das für Woensam am meisten charakteristische Bild ist der Christus am Kreuze im Kölner Museum (Nr. 354) von 1535. Am Fusse des Kreuzes haben sich ausser Maria und Johannes auch Petrus und die Heiligen des Kartäuserordens zusammengefunden, dazu der Stifter des Bildes und seine Verwandten. — Der schon Seite 74 u. ff. erwähnte *Meister des Todes Mariä* in Köln — vermutlich Joost van der Beke, genannt van Cleve — zeigt dagegen deutlich den Einfluss des Quintin Massys

und des Joachim Patinier. Der Meister war vielfach in Köln für Patrizier thätig und fand daselbst tüchtige Nachfolger, wie *Hans von Melem* und *Barthel Bruyn*. Das früheste datierte Werk des Meisters des Todes Mariä entstand für den Rittersitz der Familie Hackeney am Neumarkt in Köln und befindet sich jetzt im Wallraf-Richartz-Museum daselbst (Nr. 207). Auf dem Rahmen liest man die Jahreszahl 1515. Das Mittelstück schildert den Tod der heiligen Jungfrau im Kreise der Apostel. Die Flügel enthalten die Bildnisse der knieenden Stifter Nicasius und Georg mit ihren Schutzpatronen, dann die Gemahlinnen der Stifter nebst den Heiligen Christina und Gudula. Ausserdem befindet sich von demselben Meister im Museum zu Köln eine Madonna mit dem Kinde (Nr. 206 a) von grosser Holdseligkeit des Ausdrucks. Die Vorzüge des Meisters vom Tode Mariä bestehen hauptsächlich in seiner reichen Phantasie, seinem klaren durchsichtigen Farbenauftrag und dem reichen leuchtenden Kolorit. — Ein Künstler, der den Einfluss des Meisters vom Tode der Maria erfahren hat, ist *Bartholomäus Bruyn der Ältere*, das letzte glänzende Gestirn der Kölner Malerschule. Vermutlich ist Bruyn niederländischer Herkunft, etwa 1493 geboren und 1555 gestorben. Bruyns Hauptstärke zeigt sich im Bildnisfach, wo er dem jüngeren Holbein zur Seite gestellt wird. Der Hauptzug seiner Bilder ist ungeschminkte Wahrheit. In der zweiten Chorkapelle des Doms zu Köln befindet sich von ihm das Bildnis eines knieenden Bischofs vor dem Erlöser am Kreuz. Das Flügelbild enthält die Kreuzigung nebst Maria, Johannes und Magdalena, daneben ein heiliger Bischof und der heilige Rochus. Die bedeckenden Seitentafeln enthalten aussen den englischen Gruss, innen je einen knieenden betenden Priester, begleitet von einem Heiligen. Das Werk ist mit 1548 bezeichnet. Von Bruyn befinden sich in der St. Andreaskirche in Köln ein Christus am Kreuze und Flügelbilder, in der St. Severinskirche ein Triptychon mit dem Abendmahl und Gemälden der Flügel, in St. Kunibert die Auferstehung nebst Heiligen, in St. Georg die Beweinung und Flügelbilder. Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln enthält eine Anzahl Bilder von Barthel Bruyn: Nr. 356 Bildnis des Arnold von Browiller, Bürgermeisters von Köln, von 1535; Nr. 375 die Anbetung der heiligen drei Könige, in eigentümlich reicher und zarter Farbenstimmung und einer auf Porträtstudien basierenden Charakteristik der Köpfe von etwa 1542; Nr. 358 die heilige Ursula, als Halbfigur, etwa um 1540; Nr. 358 a das Medaillonporträt des Kölnischen Gelehrten Peter de Clapis mit energisch-geistigem Ausdruck des Kopfes, von 1538; Nr. 360 ein knieender Geistlicher; Nr. 361 Bildnis einer Frau; Nr. 362 Bildnis eines jüngeren Mannes von 1549; Nr. 363 Bildnis einer

Frau, aus demselben Jahr und Gegenstück des vorigen; Nr. 363a Flügelbild des Bürgermeisters Strauss und seiner Frau Anna; Nr. 364—374 Bildnisse; Nr. 375 Maria mit dem Kinde auf einer Mondsichel, umgeben von einer Glorie schwebend. Dazu gehören die Bilder Nr. 376—378, den heiligen Stephanus mit dem Stifter, den heiligen Vitalis und den heiligen Lukas darstellend. Nr. 379 enthält eine Beweinung des Leichnams Christi, und Nr. 380 und 380a geben wieder Bildnisse. Ein Hauptwerk Bruyns ist der Altar in der Stiftskirche St. Victor zu Xanten, um 1534 vollendet. Die Gemälde befinden sich auf den Aussen- und Innenseiten der vier Flügel. Aussen rechts: Kaiser Konstantin mit Helena und Papst Sylvester, links: Gereon, Maria und Victor; innen rechts Szenen aus dem Leben der Kaiserin Helena, links die Marter der thebaischen Legion u. s. w. Ein zweites Hauptwerk des Meisters aus seiner früheren Periode befindet sich in der Stiftskirche zu Essen. Nur zwei Flügel des Altars sind erhalten: Geburt Christi und die Anbetung der heiligen drei Könige auf den Innenseiten, die Kreuzigung und die Beweinung auf den Aussenseiten. Das Werk ist 1525 vollendet. Neben Barthel Bruyn waren seine beiden Söhne Arnt und der junge Barthel thätig. Die Werke beider Künstler müssen zahlreich sein, doch sind dieselben aus dem grossen Schulgut nicht ausgesondert. — *Jan Joest* war ein Niederländer aus Haarlem, der sich von 1506—1508 in Kalkar aufhielt, um die vier Flügel des Hochaltars in der Nikolaipfarrkirche mit Malereien zu schmücken; nach Vollendung dieses Werks kehrte er nach Haarlem zurück, wo er 1515 als thätig nachgewiesen ist; er starb dort 1519. An dem oberen Flügelpaar, welches das Schnitzwerk eines Christus am Kreuze bedeckt, malte er aussen die Verkündigung und die Geburt Christi, innen das Opfer Abrahams und die Erhöhung der Schlange, an dem grossen unteren Flügelpaar die wichtigsten Ereignisse des Lebens Christi bis zur Herabsendung des heiligen Geistes und dem Tode Mariä in 16 Darstellungen. Es sind durchaus Eigenheiten der altniederländischen Meister, welche diesen Werken anhaften, nur in den Baulichkeiten tritt die Bekanntschaft mit der italienischen Renaissance hervor. Der Georgsaltar der Nikolaipfarrkirche zu Kalkar zeigt Gemälde der Flügel: auf den Innenseiten Darstellungen aus der Ursulalegende, im Hintergrunde die Stadt Köln. Es ist das Werk eines geringen westfälischen Malers in der Art der Dünnwege (vergl. Westfalen) nach 1500. An den Aussenseiten erscheint der heilige Georg u. a., als bedeutendere westfälische Malereien der gleichen Zeit. — Der Annenaltar in der Pfarrkirche zu Kempen ist von *Adrian von Overbeck* 1513 in Antwerpen gemalt. Die Innenseiten enthalten Szenen aus dem Leben der heiligen Anna, mit Architekturen

von ausgesprochenem Renaissancecharakter; die sechs Felder der Aussenseite bilden eine einzige grosse Darstellung des Jüngsten Gerichts; die Rückwand zeigt zehn grosse Bilder aus der Jugendgeschichte Christi und die heilige Sippe. Der Georgs- und Viktorsaltar in derselben Kirche ist in einer Antwerpener Werkstatt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Die Gemälde der Flügel zeichnen sich durch starke Betonung der Landschaft aus; die Figuren zeigen kräftige Bewegung und geschwungene Gliedmassen. Dargestellt sind Szenen aus dem Leben der Heiligen Victor, Georg, Sebastian, Rochus und Antonius. Der Antoniusaltar im nördlichen Seitenschiff der Pfarrkirche zu Kempen ist wieder ein um 1540 in Antwerpen entstandenes Werk. Die Flügel enthalten 16 Szenen aus dem Leben des heiligen Antonius. Im Vordergrunde herrscht ein bräunlicher im Hintergrunde ein blaugrüner Ton vor. Es sind vielfach Putten verwendet. In der Pfarrkirche zu Kapellen (Kreis Geldern) befinden sich zwei grosse Holztafeln, die erste zeigt den heiligen Adrian und Johannes Bapt., die zweite die Heiligen Katharina und Elisabeth. Die Rückseiten der Tafeln enthalten Christus am Kreuz und die Bildnisse der beiden Stifter. Es sind ausgezeichnete niederländische Arbeiten aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Das Haus Caen in Straelen (Kreis Geldern) hat in der Kapelle im zweiten Stock ein Triptychon: in der Mitte Christus am Kreuz, um den Kreuzesstamm schwebend drei Engel, unten die heiligen Frauen und Johannes; auf dem linken Flügel die Geisselung, auf dem rechten die Beweinung. Die Bilder stammen von einem bedeutenden niederländischen Meister aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Chor des Viktordoms in Xanten, an den ersten beiden freistehenden Pfeilern, befinden sich zwei auf beiden Seiten bemalte Tafeln, die zusammen eine Darstellung der heiligen Sippe geben. Der Hintergrund ist für beide Flügel eine offene Halle mit dem Ausblick in eine Landschaft. Die Bilder sind von *Viktor Dünnwege* gemalt. Der Antoniusaltar ebenda hat Flügelgemälde von Viktor Dünnwege: auf den Innenseiten Szenen aus der Legende des heiligen Antonius; auf den Aussenseiten die Heiligen Thomas und Antonius, Dionysius und Maria Magdalena. Die Architektur ist noch gotisch, die Landschaft fein und licht, die Gestalten von jugendlicher Zartheit; die Farben sind von glänzender Leuchtkraft. Ebenda befindet sich der Märtyreraltar mit Malereien der Flügel: auf den Innenseiten Passionsszenen, auf den Aussenseiten die Messe des heiligen Gregor, das Opfer Melchisedeks und der Mannaregen; an der Predella Christus auf der Säule knieend, die heilige Agatha und nochmals Christus in offener Landschaft, dann die Heiligen Helena, Christophorus, Anna

und Maria Magdalena. Es ist Antwerpener Arbeit von flotter, handwerksmässiger Ausführung, bezeichnet *S. M.* Der Marienaltar im Dom zu Xanten hat Flügelgemälde: auf den Innenseiten die Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige u. a.; auf den Aussenseiten die Flucht nach Ägypten, Christus im Tempel u. a., und ist 1553 von *Rudolf Loesen* aus Antwerpen gemalt. Im Schlosse zu Gnadenthal (Kreis Kleve) befindet sich ein kleines Tafelbild der thronenden Madonna mit entzückend lieblichen italienisierenden Engelchen, ziemlich sicher ein Werk aus der ersten Periode des *Joan Gossaert Mabuse.* Ebendort befinden sich noch eine Anzahl niederländischer Bilder. Ein Gerichtsbild im Rathause zu Wesel ist eines der Hauptwerke *Heinrich Dünnweges* aus Dortmund und um 1520 entstanden. Auf der oberen Bank sitzen sechs Schöppen, in der Mitte der Richter; der Angeklagte steht zwischen einem Teufel und einem Dominikanermönch. Die Köpfe sind zum Teil prächtige Porträts. — Die Kapelle Hardenrath in St. Maria im Kapitol zu Köln enthält Wandgemälde. Über dem Hauptfenster ein thronender Christus mit den klugen und thörichten Jungfrauen, darunter ganz klein das Fegefeuer. An der linken Seitenwand die Verklärung um 1500, darunter in Tabernakeln sieben Heilige und der Stifter mit seinen Söhnen; wieder darunter grau in grau Brustbilder von Engeln und Heiligen. An der Thürwand ist oben die Auferweckung des Lazarus in geistvoller reicher Komposition um 1520 dargestellt, darunter ein Sängerchor und St. Georg; an der rechten Seitenwand der heilige Martin, darüber die Frau des Stifters mit ihrer Tochter. In der Pfarrkirche zu Vallendar (Kreis Koblenz) befindet sich ein ehemaliges Altargemälde, neben dem Hochaltar im südlichen Umgang, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: auf der Mitteltafel die Kreuzigung; auf den Flügeln innen die Anbetung und Geburt Christi, aussen Verkündigung und Darstellung im Tempel. Das Gemälde wird dem Kölnischen *Meister der heiligen Sippe* zugeschrieben. In der Kirche St. Peter zu Zülpich (Regierungsbezirk Köln) ist ein Schnitzaltar mit Flügelgemälden erhalten: Maria von Engeln gekrönt, unten St. Helena und Barbara, dann Petrus, unten Jakobus maj. und Matthias, aussen Anbetung der Hirten und Könige. Das Werk zeigt bereits den Beginn des Manierismus.

Westfalen. Hier tritt im Vergleiche zu Köln der niederländische Einfluss sehr zurück; zugleich fehlen Meister ersten Ranges. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts war Dortmund in den Vordergrund getreten. Hier malten die Brüder *Heinrich* und *Viktor Dünnwege* um 1521 das grosse Triptychon für die Dominikaner-, jetzt Pfarrkirche. Auf dem Mittelbilde ist

die Kreuzigung dargestellt, auf den inneren Seiten der Flügel die heilige Sippe und die Anbetung der Könige, auf den Aussenseiten acht Dominikanerheilige, vor einem Teppich stehend, hinter welchem eine spätgotische Halle den Durchblick in die Landschaft freilässt. Die Künstler zeigen noch die Richtung Koerbeckes im 15. Jahrhundert. Die Komposition ist überladen, die Charakteristik derb, die Färbung kräftig. Den Brüdern zuzuweisen wäre ein Kreuzigungsbild in der Sammlung des Kunstvereins in Münster (Nr. 101) und an gleicher Stelle die aus Rheinsberg bei Kalkar stammenden Tafeln der Geburt Christi und der Kreuzigung (Nr. 140 und 141). Dem Dünnwege sehr nahestehend ist der Meister des Altarbildes einer Kreuzigung in der Kirche zu Kappenberg bei Lünen; eine heilige Familie von demselben Meister befindet sich in der Sammlung des Kunstvereins zu Münster u. s. w. — Soest war jetzt an Malern nicht reich, doch hatte hier *Heinrich Aldegrever,* eigentlich Heinrich Trippenmaker, seinen Sitz genommen. Er war 1502 in Paderborn geboren, kam früh nach Soest und starb gegen 1560. Aldegrever war Goldschmied, Juwelier und dann Stecher, als solcher gehört er zu den hervorragendsten deutschen Kleinmeistern. Auf seine künstlerische Ausbildung hatte Dürer jedenfalls den stärksten Einfluss geübt. Seine Gemälde sind selten. Als ein Jugendwerk des Künstlers darf wohl ein Altar mit Flügelgemälden in der Wiesenkirche zu Soest angeführt werden: auf den inneren Seiten die heilige Nacht und die Anbetung der Könige, auf den äusseren Maria, Antonius und Agatha. Die Körper sind hier schon von überschlanken Verhältnissen, die Köpfe porträtmässig, das nackte Christuskind hart und kleinlich modelliert. Der Hergang spielt in einer prächtigen Renaissancehalle, auch die guirlandenhaltenden Putten fehlen nicht. Am meisten Dürerisch sind die Brustbilder der Apostel an der Predella. Die Färbung ist von frischem, kräftigem Ton. Aldegrevers Bildnisse zeichnen sich durch bestimmte Zeichnung und den Schein schlichter Lebenswahrheit aus. — In Münster war es die Familie *Tom Ring,* welche durch das ganze 16. Jahrhundert hindurch die Meister der Malerei stellte. An der Spitze steht *Ludger tom Ring der Ältere* (1496—1547), der als Maler, Architekt und Buchdrucker thätig war. Ein Votivbild im Domarchiv zu Münster von 1538 zeigt ihn in der religiösen Malerei unbedeutend; tüchtig zeigt er sich als Bildnismaler. Das Bildnis eines blonden jungen Mannes in der Sammlung des Kunstvereins zu Münster ist vortrefflich ausgeführt. Ludger hatte zwei Söhne, *Hermann* und *Ludger den Jüngeren,* doch gehört das Schaffen derselben in den nächsten Abschnitt. — Der Schnitzaltar in der katholischen Kirche in Rhynern (Kreis Hamm) hat Flügelgemälde: innen links Christus vor Pilatus, aussen Christus und die

Samariterin am Brunnen, rechts innen, wie Christus seiner Mutter, aussen, wie er der Magdalena erscheint. Die beiden unteren Doppelklappen enthalten links aussen den Einzug in Jerusalem und Judas den Verräterlohn empfangend, innen das Abendmahl und Judas' Verrat; rechts aussen Kreuzabnahme und Grablegung, innen Himmelfahrt und Sendung des heiligen Geistes. Das Ganze beherrscht ein edler Stil in der Gruppierung und in den Affekten; die Gemälde mögen in den Anfang des 16. Jahrhunderts gehören. Ein grosser Schnitzaltar in der Petrikirche in Dortmund hat Gemälde an den Rückseiten der inneren Flügel und an beiden Seiten. Der äussere Flügel: 36 Darstellungen aus dem Leben der Heiligen Emerentia, Anna, Maria, aus dem Leben Christi und 18 auf das heilige Altarsakrament bezüglichen Darstellungen. Von einem kölnischen Meister *Hildegard* sind nur zwei Flügel eines grossen Altarwerks von 1523 in der Dominikanerkirche in Dortmund erhalten; es sind vier Szenen aus dem Marienleben dargestellt. Der Hochaltar in der evangelischen Kirche zu Schwerte hat auf den Flügeln 72 legendarische Szenen, inschriftlich 1523 gemalt. Eine selbständige Stellung muss man dem Meister eines grossen Flügelaltars einräumen, der aus der Kirche zu Amelsbüren in das Provinzialmuseum zu Münster gekommen ist. Das Mittelbild enthält eine Kreuzigung; die Seitenflügel zeigen in vier Abteilungen Christus am Ölberge, die Gefangennehmung, Geisselung und Dornenkrönung, andererseits Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgiessung des heiligen Geistes und Jüngstes Gericht. Diese noch auf Goldgrund gemalten Bilder folgen der realistischen Weise. Verwandten Charakters, wenn auch schwächer, erscheint ein Gemälde aus der Kirche in Schöppingen, jetzt im Provinzialmuseum zu Münster. Das Mittelbild ist wieder eine Kreuzigung, während die Flügel die Szenen vor und nach derselben schildern; das Kolorit ist schwächer als bei den meisten Zeitgenossen. Zwei Tafeln aus der katholischen Kirche in Lünen befinden sich jetzt im Museum des Kunstvereins zu Münster: die Kreuzigung mit den Schächern und den heiligen Frauen im Vordergrunde, der Kreuztragung im Hintergrunde, dann die Kreuzabnahme mit der Grablegung und der Vorhölle im Hintergrunde. Das Beiwerk zeigt den Stil der Frührenaissance.

Hessen-Kassel, Berlin etc. Vom kölnischen *Meister des Todes Mariä* enthält die Galerie in Kassel das Bildnis eines Mannes in mittleren Jahren (Nr. 10), ein für den Meister besonders charakteristisches Werk. — In der Galerie zu Berlin ist der Meister des Todes Mariä durch ein Altarbild und ein Bildnis vertreten. Das Altarbild (Nr. 578) zeigt in der Mitte die Anbetung der Könige, auf dem linken Flügel die heilige Katharina und den heiligen Christophorus

grau in grau, auf dem rechten Flügel die heilige Barbara und den heiligen Sebastian, letzterer wieder grau in grau. Das Bildnis Nr. 615 zeigt einen jungen Mann auf dunkelgrünem Grunde. Dieselbe Galerie enthält von *Barthel Bruyn,* aus seiner mittleren Zeit, welche schon das Eindringen italienischer Elemente erkennen lässt: eine Maria mit dem Kinde, vor ihr knieend der Herzog von Kleve als Stifter (Nr. 639), dann aus der letzten Periode des Meisters, in der Nachahmung der kühnen Stellungen Michelangelos, die Darstellung des ungläubigen Thomas (Nr. 654). Grössere Gleichmässigkeit bewahrt Bruyn in seinen Bildnissen; zu seinen schönsten gehört das des Bürgermeisters Johannes von Ryht von 1525 in der Berliner Galerie (Nr. 588). Ebenda sind von Bruyn vorhanden: Nr. 612 Beweinung Christi, ein frühes Bild, in dem sich die Abhängigkeit vom Meister des Todes Mariä noch deutlich ausspricht; Nr. 613 die Dreieinigkeit, Gegenstück zu dem vorigen; Nr. 613 A Maria mit dem Kinde und Amor, vorn der Stifter, wieder ein Gegenstück zum vorigen Bilde. Ein liebenswürdiges Werk des sogenannten *Meisters von Frankfurt* ist der Flügelaltar in der Berliner Galerie (Nr. 575—575 B) mit der heiligen Anna, der heiligen Maria und dem Christuskinde als Hauptdarstellung. — Der *Meister von Kappenberg* ist in derselben Galerie durch ein Doppelbild vertreten (Nr. 1193), Verkündigung und Geburt Christi. Von *Aldegrever* enthält die Galerie in Berlin das Bildnis des Engelbert Therlaen, Bürgermeisters von Lennep (Nr. 566 A), von 1551, und von *Ludger tom Ring dem Älteren* das Bildnis eines jungen Mannes (Nr. 700). — In der Galerie zu Braunschweig werden zwei Bildnisse von *Barthel Bruyn* bewahrt (Nr. 14 u. 15), beide von 1539. — Aus der Frühzeit des Meisters des Todes Mariä stammt eine kleine Anbetung der Könige in der Dresdener Galerie (Nr. 1962). Stärker unter italienischem Einflusse steht eine grosse Anbetung der Könige, aus San Luca d'Erba bei Genua stammend, jetzt in der Galerie in Dresden (1963); der Typus der Maria ist hier dem auf den Bildern des Mabuse nah verwandt. Ebenda, von demselben Meister noch ein Bildnis (Nr. 1964), einen bartlosen jungen Mann darstellend. Von Barthel Bruyn enthält die Dresdener Galerie das Bruchstück einer Beweinung Christi (Nr. 1966) aus der mittleren Zeit des Meisters stammend. — Ein Hauptwerk des Meisters vom Tode Mariä ist die Stiftung des Kölner Ratsherrn Johann Schmitgen von 1524, ehemals auf dem Hauptaltar in St. Maria in Lyskirchen, jetzt im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. (Nr. 93). Der Schrein enthält im Mittelbild die Klage um den Leichnam Christi, auf den Flügeln Joseph von Arimathia mit der Dornenkrone und die heilige Veronika mit dem Schweisstuche. Ebenfalls im Städelschen Institut befindet sich eine Maria

das Kind stillend (Nr. 93a), von dem *Meister des Todes Mariä.* — Von undatierten Bildnissen *Barthel Bruyns,* aus seiner besten Zeit, befindet sich das eines Ehepaares im Städelschen Institut (Nr. 95 und 96), ausserdem von ihm das Bildnis eines bejahrten Mannes (Nr. 94) und ein männliches Bildnis, angeblich das des Quintin Massys (Nr. 96a). — Das hervorragendste Werk des sogenannten *Meisters von Frankfurt* ist der grosse Flügelaltar im Städelschen Institut (Nr. 81) mit Christus am Kreuze auf dem Mittelbilde und der Stifterfamilie Humbracht aus Frankfurt, mit ihren Patronen auf den Flügeln. Männer und Frauen sind von kräftigen Formen, derber im Vergleich zum Meister des Todes Mariä. Nr. 82 ebenda, mit der heiligen Sippe, wird ebenfalls dem Meister von Frankfurt zugeschrieben. Von demselben rührt ein grosser Altar im Städtischen Museum in Frankfurt her (Nr. 260—264) mit der heiligen Sippe auf dem Mittelbilde, der Geburt und dem Tode der Maria auf den inneren Seiten und je zwei Heiligen, grau in grau, auf den äusseren Seiten der Flügel. Der Altar steht aber nicht auf der Höhe der früher genannten Werke. — Eine kleine Madonna im Museum zu Darmstadt (Nr. 257) wird *Anton Woensam* zugeschrieben. Zwei in einem Rahmen vereinigte Flügelbilder eines Hausaltars ebenda (Nr. 194), die Stifter mit ihren Patronen darstellend, auf der Rückseite ein zerstörter englischer Gruss, sind in der Art des Meisters vom Tod der Maria gemalt. Von Barthel Bruyn enthält dieselbe Galerie zwei weibliche Bildnisse (Nr. 198 und 199), das erstere von 1539.

Bayern. Aus dem Jahre 1520 stammt ein Altarwerk *Anton Woensams,* dessen Mittelstück mit Christus am Kreuze und den Heiligen Konstantin und Helena sich im Klerikerseminar in Freising befindet, und dessen Flügel mit je einem Heiligenpaar die Pinakothek in München bewahrt (Nr. 66 u. 67). — Der Tod Mariens in der Münchener Pinakothek (Nr. 55—57), eine etwa vier Jahre später gemalte Wiederholung des Todes Mariens im Kölner Museum, entstand für die Kirche St. Maria auf dem Kapitol in Köln. Auf dem Mittelbilde Maria auf dem Bette mit der Sterbekerze in der Hand, herumstehend die Apostel. Auf den Flügelbildern knieen die Stifter mit ihren Schutzheiligen in schöner Landschaft. Die Komposition zeigt starke Verwandtschaft mit der entsprechenden Darstellung *Jan Joests* auf dem Kalkarer Altare. Die Farbe ist klar und warm. — Von dem Meister, der dem Meister des Todes Mariä nahesteht, befinden sich zwei Bilder in der Galerie in Schleissheim (Nr. 9 und 10), meist Szenen aus dem Leben Christi darstellend. — In die Jugendperiode *Barthel Bruyns* gehört der Kreuzaltar in der Münchener Pinakothek (Nr. 68—72) mit Christus am Kreuz, vier Heiligen und dem Stifter auf dem Mittel-

bilde und Heiligen auf den Flügeln. Ebenda zwei Flügelbilder aus der gleichen Zeit mit dem Leben Johannes des Täufers und der heiligen Agnes (Nr. 73 und 74), ausserdem zwei Brustbilder der heiligen Katharina und der heiligen Barbara (Nr. 88 und 89) in der späteren charakterlosen Malweise des Meisters. Von dem Kölner Maler *Hans von Melem* ist mit Sicherheit nur sein Selbstbildnis in der Münchener Pinakothek (Nr. 91) nachzuweisen. Sein Schaffen gehört dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts an. — Der *Meister von Frankfurt* ist in der Münchener Pinakothek durch einen aus dem Kartäuserkloster in Köln stammenden Altar vertreten (Nr. 60—62) mit der Beweinung Christi auf dem Mittelbild und dem Stifterpaar und deren Patronen auf den Flügeln. Auch hier ist nur Maria edel in der Haltung und in den Formen. Die Brüder *Dünnwege* haben die figurenreiche Kreuzigung ebenda (Nr. 63) geschaffen. — Vom *Meister des Todes der Maria* befinden sich im Germanischen Museum in Nürnberg ein männliches und zwei weibliche Bildnisse (Nr. 63—65). Ebenda, aus der Frühzeit *Barthel Bruyns,* ein Altarflügel mit der heiligen Katharina und den Stiftern (Nr. 53), dann zwei Flügelbilder (Nr. 68 und 69), das eine mit der gekrönten Maria und dem Kinde, das andere mit der heiligen Anna selbdritt; ferner die Dornenkrönung (Nr. 70), ein weibliches Bildnis (Nr. 71) und die Kreuzschleppung Christi (Nr. 72), in der bereits einzelne Figuren von *Raffael* entlehnt sind. — Von *Viktor* und *Heinrich Dünnwege* hat das Germanische Museum eine Beweinung Christi (Nr. 37), und in der Art der Dünnwege einen Christus vor Pilatus (Nr. 38) aufzuweisen.

Österreich. Dem *Meister des Todes der Maria* wird im Rudolfinum in Prag ein Flügelaltar (Nr. 462) zugeschrieben. Im Mittelbild: die Anbetung der Könige; auf den Flügeln innen: der Stifter mit seinen drei Söhnen und die Stifterin mit drei Töchtern; auf den Aussenseiten: die heilige Anna selbdritt und die heilige Katharina, letztere grau in grau, nur Gesicht und Hände in natürlichen Farben. Ebenda der dornengekrönte Heiland, zwischen niederen Schranken stehend (Nr. 18), von *Aldegrever,* hart in der Zeichnung und trocken in der Färbung. — Der Meister vom Tode Mariä ist in der Kaiserlichen Galerie in Wien mit einem schönen Flügelaltar (Nr. 1001) vertreten, welcher die in einer herrlichen Renaissancehalle hausende heilige Familie zeigt und mit zwei Madonnenbildern (Nr. 1002 u. 1003). Es sind sämtlich Jugendwerke des Meisters, und die eine der Madonnen ist eine verkleinerte Wiederholung der Madonna im Palazzo Balbi Senaerega. Von demselben Meister befinden sich die Bildnisse eines Ehepaares in der Galerie Liechtenstein in Wien (Nr. 1077 und 1079). — Von *Barthel Bruyn* besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien ein männliches und ein weibliches

Bildnis (Nr. 1463 und 1464); und von *Aldegrever* hat die Galerie Liechtenstein in Wien das Bildnis eines jungen Stutzers mit einer Nelke in der Hand, von 1540 (Nr. 1072). Die Vertreibung aus dem Paradiese in der Kaiserlichen Galerie zu Wien (Nr. 1024) ist nur vermutungsweise Aldegrever zuzuschreiben.

Die Buchmalerei hat in dieser Epoche die früher innegehabte führende Stellung ganz eingebüsst; sie tritt gegen die Tafelmalerei entschieden zurück. Indes sind es jetzt vielfach die grossen Meister, welche für die Buchillustration, die nun meist im Holzschnitt ausgeführt wird, die Originalzeichnungen liefern. Von den hervorragenden Schöpfungen dieser Art ist schon weiter oben gelegentlich die Rede gewesen. Immerhin entstehen auch jetzt noch einzelne eigentliche Buchmalereien, welche eine Fortsetzung der früher üblichen bilden.

Hans Sebald Beham hat 1531 in Nürnberg gemeinsam mit *Niklas Glockendon* ein Gebetbuch für den Kardinal Albrecht von Brandenburg mit Miniaturen geschmückt; dasselbe befindet sich jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Aschaffenburg. Von den acht blattgrossen Miniaturen sind sicher vier von Hans Sebald, und noch zwei kleinere können mit Wahrscheinlichkeit für ihn in Anspruch genommen werden. Es sind Meisterleistungen der Buchmalerei. Niklas Glockendon in Nürnberg richtete sich für seine Aufgaben den Gestaltenkreis Dürers zu, doch ist er über eine äusserliche Nachahmung des Meisters nicht hinausgekommen. Beweis dafür sind die Miniaturen des Messbuches, das Glockendon 1524 für den Kardinal Albrecht von Brandenburg malte (Aschaffenburg, Königliche Bibliothek). Das Missale ist in Grossfolio auf Pergament geschrieben, mit Silberdeckel versehen und enthält 23 grosse und 116 kleinere Gemälde. Von demselben stammt ein Gebetbuch von 1531 für den Kardinal Albrecht, ebendort, mit sieben schönen Bildern und dem Porträt des Stifters. Von Miniaturwerken, die in Nürnberg im Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden sind, ist daselbst in St. Lorenz das „Gänsebuch“ von 1507 erhalten. Auch die Universitätsbibliothek in Würzburg besitzt noch bessere Arbeiten dieser Zeit: ein Lektionar des Benediktinerordens aus St. Stephan von 1515, vom Bruder *Esswurm* gefertigt, mit grossen Heiligenbildern in blühender Landschaft; ein Martyrologium des Benediktinerordens von 1517 mit Bildern der Ordensheiligen; ein Missale aus Ebrach mit dem Bilde der Kreuzigung und ein Speculum humanae salvationis mit guten Federzeichnungen. *Hans Müelich* zeigt in seinen Miniaturen zu den Busspsalmen des Orlando di Lasso und zu den Motetten des Cyprian de Rore den Einfluss Altdorfers. Die genannten Werke befinden sich in der Königlichen Bibliothek in München. *Hans Burgkmair*

dem Jüngeren gehört vermutlich die Ausstattung des Turnierbuches in der Bibliothek zu Sigmaringen (Handschrift Nr. 63) an, mindestens die dritte Abteilung des Buches mit der Darstellung der Waffenspiele, welche bei der Vermählung des Grafen Mundtfort mit der Katharina Fuggerin 1553 in Augsburg abgehalten wurden, während an den beiden ersten Teilen noch der alte Burgkmair mitgearbeitet hat. Eine Pergamenthandschrift des 16. Jahrhunderts in der Fürstlichen Hofbibliothek in Donaueschingen (Nr. 355), ein deutsches Gebetbuch für den Kurfürsten Johann von Sachsen von 1533, zeigt auf dem Einbande den Stempel Lucas Cranachs mit dem Datum C. F. 1563. Die Handschrift enthält neun ausgezeichnete Miniaturen von Cranach oder aus seiner Schule, Passionsszenen, den Kurfürsten, die Hofgesellschaft und die Gemeinde darstellend. In der Schatzkammer des Münsters in Konstanz sind von einem durch Bischof Hugo von Hohenlandenberg (1496—1532) gestifteten handschriftlichen Missale in vier Bänden noch die letzten drei Bände vorhanden. Der zweite, älteste Band enthält noch gotische Miniaturen: die Kreuzigung, den Schmerzensmann u. a., der dritte Teil giebt die Kreuzigung mit den vier Evangelisten in den Ecken in einer Renaissancearchitektur, und ist 1510 entstanden. Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. enthält eine Bibelhandschrift mit 130 Miniaturen und zahlreichen Initialen, die 1514 von dem Dominikanerkloster in Frankfurt an Jakob Heller geschenkt wurde. Ein Messbuch von 1510, niederrheinischen Ursprungs, in der Universitätsbibliothek zu Jena, zeigt Randumrahmungen mit gotisierenden Ranken, Vögeln und Blumen in reizender Naturfrische. Auf jedem der umrahmten Blätter erscheinen zwei Darstellungen, oben gewöhnlich ein Figurenbild, unten in einem Viereck Initialen mit naturalistischem Beiwerk: Maria, gekrönt, in einer Muschelnische sitzend, das stehende nackte Christuskind auf dem Schosse, zwischen musizierenden Engeln; Friedrich der Weise betend, hinter ihm eine Engelsgestalt u. a. Ebenda befinden sich die neutestamentlichen Perikopen in zwei Bänden: Band I. enthält auf einem Blatt die meisterlich gemalte Kreuzigung, umgeben von Randzeichnungen, wohl von Dürer; der Band II. enthält die Dürersche Beweinung Christi, umgeben von Rankenwerk. Auch im Text beider Bände finden sich Initialen und Randbilder. Ein Neues Testament von 1524 in der Bibliothek zu Wolfenbüttel ist von *Niklas Glockendon* mit Miniaturen ausgestattet. Sehr liebenswürdig wirken die Bilder *Schäufeleins* in dem für Graf Karl Wolfgang zu Öttingen von 1537—1538 geschriebenen Psalterium im Berliner Kupferstichkabinett (Nr. 6). Die Phantasie ist hier ungezügelter als in den Randverzierungen Dürers zu Kaiser Maxi-

milians Gebetbuch. Von *Albrecht Glockendon*, dem Bruder des Niklas, rührt der Kalender in der Bibliothek zu Berlin von 1526 her (Cod. germ. oct. 9), mit den Monatsbeschäftigungen in prachtvoller Renaissanceeinfassung. Die Universitätsbibliothek im Clementinum zu Prag bewahrt eine Handschrift von 1516, das Leben des heiligen Hieronymus Erem. mit Miniaturen in der Art der fränkischen Schule. Die Blätter- und Blumengewinde sind besonders reich und schön. Eine Handschrift des St. Blasianer Kirchenschatzes, jetzt in St. Paul in Kärnten (Cod. membr. 75. Catalogus et Calendarum sanctorum etc.) enthält 90 bemalte Pergamentblätter, jedes mit zwei Heiligen, und bildet die Grundlage des die Habsburger Heiligen darstellenden Holzschnittwerkes, an dem sich *Burgkmair, Schäufelein* und *Springinklee* beteiligten. Von den bei Lebzeiten Kaiser Maximilians um 1577 gedruckten wenigen Exemplaren besitzt eines die Blasianer Bibliothek in St. Paul. In der Schatzkammer des Doms zu Agram befindet sich ein Missale mit 33 grossen Miniaturen, zwischen 1518 und 1543 wahrscheinlich von *Julius Clovio* aus Grizani in seiner früheren Zeit gemalt und reich mit Gold verziert.

Epoche der Deutsch-Renaissance.

(Von 1550 bis 1650.)

Mit der Entwickelung der deutschen Malerei auf nationaler Grundlage war es vorläufig vorbei; seit der Mitte des 16. Jahrhunderts trat an die Stelle des Eigenen die unbedingte Nachahmung der Italiener. Wohl wirkten die technischen Überlieferungen der vergangenen Blütezeit noch mächtig nach, aber man empfand zugleich die Notwendigkeit, einem Mangel abzuhelfen: es hatte den Deutschen oft an Schönheitssinn gefehlt, und in dieser Richtung musste man die Überlegenheit der Italiener des 16. Jahrhunderts anerkennen. Allerdings hätten nun die deutschen Meister dieser Zeit das fremde Element in ihrer Art bemeistern müssen, statt in eine mehr oder weniger äusserliche Nachahmung des Fremden zu verfallen, aber die deutsche Kraft war gebrochen. Die Wahl des Spaniers Karl V. zum deutschen Kaiser, dann die Auflösung der nationalen Einheit durch den Kirchenstreit, hatten eine lang dauernde Erschlaffung der künstlerischen Kraft zur Folge. Das nun vorherrschende äusserliche Streben nach dem Schönheitsideal der Antike, wie es die italienische Renaissance mit Glück verfolgte, hat den grössten und eigensten Vorzug der deutschen Kunst, ihre Sinnigkeit und Gemütstiefe vernichtet. — Unter den nordischen

Nachahmern der Italiener lassen sich zwei Richtungen unterscheiden: die eine holte ihre Vorbilder aus der Schule Michelangelos, die andere schloss sich enger an die Venezianer und bald auch an den blendenden Eklektizismus der Schule von Bologna an. Die letztere Art brachte noch die geniessbarsten Werke hervor; und sie hat das besondere Verdienst, in Nachahmung der Schöpfungen des Giulio Romano in Mantua und der des Paolo Veronese in Venedig und seiner Umgebung die Freskotechnik auf deutschem Boden heimisch gemacht und mit Erfolg zur Dekoration der Bauwerke verwendet zu haben. Es ist auch vorzugsweise diese Seite der Deutsch-Renaissancemalerei, das nun wieder stärker hervortretende Betonen der Monumentalkunst, welche wohl mit den sonstigen Mängeln der neuen Richtung, namentlich mit ihrem geringen geistigen Inhalt versöhnen kann. — Auch in dieser Epoche ist der Süden Deutschlands dem Norden an Zahl der künstlerischen Kräfte und der Leistungen überlegen. Eine Stilentwickelung nach landschaftlichen Schulen findet nun nicht mehr statt, vielmehr gefallen sich die von den früheren zunftmässigen und handwerklichen Fesseln befreiten Künstler in einem an keinen Ort gebundenen frei schweifenden Virtuosentum. Obgleich noch ein Zusammenhang der Kunst mit dem Bürgertum vorhanden ist, so treten doch jetzt die Hofmaler mehr als früher in den Vordergrund, und ihre Werke sind dann auch mindestens ebenso häufig in den Schlössern wie in den Kirchen zu suchen.

Hans Boxberger aus Salzburg ist einer der ersten, welche die italienische Freskomalerei nach Deutschland übertragen; auch seine Gestaltenwelt steht auf italienischem Boden. Die Fassadenmalereien Boxbergers in Augsburg, Salzburg, München, Regensburg, Ingolstadt und Passau, bei denen er ein besonderes Gefallen an Feldschlachten zu Pferd und zu Fuss zeigte, sind zerstört; dagegen blieben seine Wandmalereien in der Residenz in Landshut (Niederbayern), die er zwischen 1542 und 1553 ausführte, erhalten. Dort sind wahrscheinlich die Geschichten Isaaks, Jakobs und Josephs im unteren Gang, dann die Dekoration in einem der oberen Säle sein Werk. Glückliche Anordnung, sichere Zeichnung, blühende Färbung verbinden sich zu trefflicher dekorativer Wirkung; die zu vielfache Flächenteilung ist ein Fehler, in den später auch die Caracci öfter verfallen sind. Boxberger war auch für den Holzschnitt thätig. Ein *Melchior Boxberger,* wahrscheinlich der Sohn des Hans, hält sich von 1573 an in Regensburg auf und stirbt daselbst 1589. Er hat den Goliath am Hause „Zum Goliath“ in Regensburg (Oberpfalz) geschaffen, der noch, wenn auch ganz übermalt, erhalten ist. Ein grossartiges Denkmal dekorativer Malerei hat der Maler *Licinio* in den beiden Badestuben des Fuggerpalastes in Augsburg

(Schwaben) geschaffen, etwa um 1559; dieselben sind noch erhalten. — Ein zweiter Meister, der gleichfalls sein Bestes in der Freskomalerei geleistet hat, ist *Tobias Stimmer* aus Schaffhausen; er war seit 1570 in Strassburg ansässig und starb daselbst 1572, erst 43 Jahre alt. Eine seiner Fassadenmalereien ist noch erhalten, die am Hause „Zum Ritter" in Schaffhausen (Schweiz). Das im wesentlichen noch gotische Haus hat nur im Erdgeschoss durch vortretende Pfeiler eine plastische Gliederung erhalten. Die Malereien enthalten die Allegorien von Tugenden, darüber, wie es scheint, ein Ereignis aus dem Leben des Auftraggebers: zwei Reiter und drei Fussgänger, welche von Musikanten und Palmenträgern bewillkommt werden. Es folgen die Rundbilder des Cicero und Demosthenes, Daphnes Verwandlung, Circes Zaubereien u. s. w. Der Giebel zeigt die Hauptdarstellung, den Todessprung des Curtius und dann, scheinbar auf offener Galerie, den Auftraggeber und den Maler, endlich ganz oben die Fortitudo und Prudentia. Das perspektivische Kunststück, der in voller Vorderansicht genommene, aus der gemalten Nische hervorsprengende Curtius, ist mehrmals restauriert. Stimmer hat zahlreiche Zeichnungen für den Holzschnitt geliefert, stets in italienischer Formensprache; nur im Bildnis blieb er ganz auf deutschem Boden. Die 1564 gemalten Bildnisse des Jakob Schwitzer und seiner Ehefrau Barbara in der Kunstsammlung in Basel (Nr. 58 und 59) sind von derber Auffassung, aber von köstlicher Natürlichkeit. — Die Fassade des Rathauses in Mülhausen (Oberelsass) wurde 1552 durch *Christian Vackersterffer* aus Kolmar bemalt. Das Erdgeschoss erhielt eine Rustikaquaderung, das Mittelgeschoss wurde durch eine aufgemalte Säulenstellung und Balustrade in eine Halle umgeschaffen, und an jede Ecke kam eine weibliche Figur. Das obere Stockwerk erhielt eine Pilasterteilung und Nischen mit den stehenden Figuren der Tugenden. Es war vielfach Vergoldung angebracht. In der Kirche zu Kaysersberg (Kreis Rappoltsweiler) sind die Reste des alten Hochaltars an der Ostwand des Chors aufgestellt. Auf den Aussenseiten der vier Flügel ist die Auffindung des heiligen Kreuzes durch Helena, dazu rechts und links die Verkündigung dargestellt. Die Bilder, etwa aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, sind koloristisch vortrefflich und lassen auf venezianischen Einfluss schliessen. Von *Wendel Dietterlin* aus Strassburg (1550—1599), dem Architekten und Maler, enthält die Kaiserl. Galerie in Wien ein Architekturbild mit der Berufung des heiligen Matthäus zum Apostelamte (Nr. 1522). In der grösseren der beiden dargestellten Renaissancehallen sitzt Christus mit den Aposteln an der gedeckten Tafel; in dem kleineren Raume sitzen drei Männer mit Büchern beschäftigt. Am Meeresufer schreitet

wieder Christus, den Matthäus heranwinkend. — In dem zur Kirche St. Michaelis in Kriechingen (Lothringen, Kreis Bolchen) gehörenden Pfarrhause befindet sich ein Gemälde: Maria mit dem Kinde und eine weibliche Heilige, der ein Dolch durch den Hals geht; unten erscheint der Stifter; das Gemälde stammt vom Anfang des 17. Jahrhunderts. — An Stimmer schliesst sich der Baseler Maler *Hans Bock,* geboren um 1545, gestorben kurz nach 1623, der 1572 in die Zunft aufgenommen wurde. Das am besten erhaltene Wandbild von ihm ist die im Vorzimmer des Rathauses in Basel (Schweiz) befindliche „Verleumdung des Apelles“. Von ihm rühren wahrscheinlich auch die Malereien an der Fassade des Zunfthauses der Schmiede in Basel her: prächtige Arkaden mit Durchblicken, dazwischen allegorische Gestalten und mythologische Szenen, welche auf das Schmiedehandwerk Bezug nehmen. Die Bildnisse Bocks sind glatt und charakterlos, am besten sind noch die Kinderbildnisse. In der Kunstsammlung in Basel befinden sich von ihm: Nr. 60a und b die Brustbilder des Melchior Hornlocher und seiner Ehefrau.

Von *Hans Hug Kluber,* wahrscheinlich 1526 zu Basel geboren und daselbst 1578 gestorben, enthält dieselbe Sammlung: Nr. 55 Geburt Christi von 1562, welches Motive aus Hans Holbeins Altar aufgenommen hat; Nr. 52 das Bildnis der Barbara Meyer von 1552 in Aquarell; Nr. 57 Selbstporträt Klubers von 1552 in derselben Technik und Nr. 57a das Rundbildnis des Hieronymus Froben von 1557. Von *Bartholomäus Sarbruck,* 1590 in Trier geboren, von 1620—28 in Basel thätig, sind in der Kunstsammlung daselbst eine Anzahl Bildnisse vorhanden: Nr. 61 Agrippa d'Aubigné, Marschall von Frankreich; Nr. 62 und 63 Professor Peter Ryff und seine Ehefrau; Nr. 64 Oberzunftmeister Lützelmann und seine Gattin. — Ein Tafelbild in der vorderen Sakristei des Münsters in Konstanz (Baden) zeigt in der Mitte den Schmerzensmann und auf der Rückseite die Bezeichnung: *Petrus Hofstadius* 1569. Die Formen sind edel, der Ausdruck würdig. Auf den Flügeln ist Christus am Ölberg und die Kreuztragung dargestellt.

Die glänzendsten Leistungen des *Christoph Schwarz* gehören wieder der Freskotechnik an. Er war 1550 in der Nähe von Ingolstadt geboren, lernte bei Melchior Boxberger, ging dann nach Venedig, wo er vornehmlich Paolo Veronese und Tintoretto studierte, und wurde nach seiner Rückkehr Hofmaler des Herzogs Wilhelm IV. von Bayern. Schwarz starb 1597. In München war er an der Ausschmückung des Residenzbaues beteiligt und bemalte zahlreiche Fassaden von Wohnhäusern, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. In der Trausnitz bei Landshut (Nieder-

bayern) befinden sich allegorische Deckenbilder von 1580 an der Holzdecke des Herzoginzimmers und Deckenbilder im Rittersaal, welche von Schwarz herrühren. Seine zahlreichen Ölbilder gehören in Komposition und Zeichnung zu den erfreulichsten Werken der Zeit (Oberbayern). Das Altarwerk in der Münchener Pinakothek (Nr. 1280—82) zeigt die Maria in der Glorie auf dem Mittelbilde, den heiligen Hieronymus und die heilige Katharina auf den inneren Seiten, die Verkündigung auf den äusseren Seiten der Flügel. Mit dem herrschenden venezianischen Einfluss mischen sich einige Raffaelische Erinnerungen. Sein Sturz der Engel in der Michaeliskirche in München weist in der kühnen Bewegtheit auf Erinnerungen an Tintoretto hin, doch ist er matter im Ausdruck. Hervorragend ist seine Kreuzigung in der Martinskirche in Landshut; auch an dem Hochaltar der Pfarrkirche in Ingolstadt scheint er neben Müelich gearbeitet zu haben; das Gemälde auf der Rückseite des Altars mit der Disputation der heiligen Katharina ist wohl sein Werk. Das tüchtigste Bild, das von Christoph Schwarz erhalten ist, ist das Bild der Familie des Malers in der Münchener Pinakothek (Nr. 1379). Der Meister sitzt im Lehnstuhl, ihm zur Seite steht die Frau, in der Mitte das Söhnlein. Der Ausdruck ist schlicht und charaktervoll, die Modellierung sorgsam, das Kolorit kräftig und harmonisch. In der Kaiserl. Galerie in Wien befindet sich von Schwarz das Gemälde des Jüngsten Gerichts (Nr. 1687): hoch in den Wolken in einer Engelglorie thront Gottvater, zu seinen Seiten Maria und Christus, über ihm die Taube des heiligen Geistes; zur Rechten dieser Gruppe Engel mit Blumen, zur Linken Engel mit flammenden Schwertern; zur Rechten empfängt Petrus eine Schar von Jungfrauen, zur Linken wehrt Paulus mit geschwungenem Schwerte den Sünderinnen den Eingang zum Himmel. Ebendort, von Schwarz, die Geisselung Christi (Nr. 1688) und der Tod des Adonis (Nr. 1689). Der verwundete Adonis ist von Venus und drei Nymphen umgeben, vorn links zwei Hunde. Das Ferdinandeum in Innsbruck (Tirol) enthält von Schwarz: Nr. 106 segnender Christus; Nr. 107 Madonna. Auch die Augsburger Galerie hat eine Anzahl Gemälde von Christoph Schwarz aufzuweisen: Nr. 60 Grablegung Christi, auf der Rückseite die Kreuztragung; Nr. 193 der heilige Sebastian von Engeln bedient und St. Nikolaus von Tolentino mit einem Stern auf der Brust; Nr. 334 Julian Apostata den Dienst der heidnischen Götter wieder einführend; Nr. 346 die Kreuzigung Christi zwischen den Schächern, unten Johannes, die heiligen Frauen u. a.; Nr. 509 die Kreuztragung. Im Museum zu Hannover von ihm: Nr. 496 Christus am Kreuze, links im Mittelgrunde die drei Marien vom Grabe zurückkehrend, rechts hinten die Stadt

Jerusalem. Die Darstellung umgiebt ein gemalter Rahmen, auf dessen rotem Grunde grau in grau Engel mit den Leidenswerkzeugen u. a. dargestellt sind. Ferner in der Galerie zu Aschaffenburg: Nr. 30 der vom Kreuze abgenommene Leichnam Christi; im Museum zu Breslau: Nr. 42 eine zweifelhafte Grablegung Christi; und endlich in der Galerie zu Dresden: Nr. 1969 die Kreuzigung Christi zwischen den Schächern, unten Johannes und die drei Marien.

Johann von Aachen wurde 1552 in Köln geboren und starb 1615 in Prag. Sein Vater stammte aus Aachen und lebte in Köln. Johanns erster Meister war Jerrigh; 1574 ging er nach Venedig und wurde Schüler von Morett, hierauf nach Rom, dann nach Florenz und zurück nach Venedig; 1588 war er wieder in Köln, worauf um 1600 ein zweiter Aufenthalt in Köln folgte. Unterdes gelangte Johann von Aachen nach München zu Herzog Wilhelm V. von Bayern, dann nach Prag an den Hof Kaiser Rudolfs II. und wurde 1592 zum kaiserlichen Kammermaler ernannt. Nach einer zweiten italienischen Reise kam Meister Johann 1601 nach Prag zurück, wurde geadelt und behielt auch unter Kaiser Mathias sein Amt; er starb 1615 zu Prag. Johann von Aachen erscheint in seinen historischen Bildern als Manierist, doch findet man bei ihm weniger die aus der Nachahmung Michelangelos hervorgegangenen Übertreibungen. Sein Kolorit ist der venezianischen Schule verwandt. Seine Porträts sind oft von charaktervollem Ausdruck, aber auch im Kolorit glasig und kalt. Im Museum zu Köln sind von Johann von Aachen: Nr. 447 die Erweckung des Lazarus; Nr. 447a ein Triptychon mit dem Salvator mundi in der Mitte, einem knieenden Ritter und einer Frau im schwarzen Gewande auf den Flügeln; Nr. 447b Bildnis eines sechsjährigen Mädchens von 1582; Nr. 448 Maria mit dem Christuskinde von Engeln, Hirten und Hirtinnen umgeben; Nr. 449 Maria mit dem Kinde in halber Lebensgrösse, unten mit einem knieenden Kartäuser; und Nr. 450 Bildnis des Kölnischen Bürgermeisters Johannes Broelmann von 1588. In Kölner Kirchen befinden sich von ihm: ein Altar in St. Maria im Kapitol, welcher in der Mitte die Madonna mit dem Kinde und die heilige Anna, auf den Flügeln innen den heiligen Johannes Ev. und die heilige Maria aussen den heiligen Petrus und die heilige Cäcilia mit dem knieenden Stifterpaare zeigt; in der ehemaligen Antoniterkirche eine Kreuzigung. Die Münsterkirche in Bonn hat von ihm in einem Altaraufsatz die Grablegung mit dem Stifter und die Erscheinung des Heilands als Gärtner bei Maria Magdalena. In der Schwarzenbergischen Begräbniskapelle in München hat Johann von Aachen die Auffindung des heiligen Kreuzes gemalt, ausserdem ist von ihm in München das Familienbild des Herzogs Wilhelm V.

von Bayern mit Gemahlin und zwei Kindern vorhanden. Johann von Aachen hat sich in allen Gattungen der Malerei versucht, aber als Bildnismaler hat er sein Bestes geleistet. Von ihm sind in der Kaiserl. Galerie in Wien: Nr. 1412 die Anbetung der Hirten; Nr. 1414 Bathseba im Bade von David belauscht; Nr. 1415 Bacchus, Venus und Cupido; Nr. 1416 Bacchus und Ceres; Nr. 1417 Jupiter umarmt Antiope; Nr. 1418 ein junges Paar; Nr. 1429 ein scherzendes Paar; Nr. 1420 ein Mann und zwei Frauen. In der Sammlung Czernin in Wien die Opferung Mariens im Tempel (Nr. 49); in der Galerie zu Hamburg eine Pieta (Nr. 1); in der Augsburger Galerie eine Geburt Christi (Nr. 381); in der Galerie zu Aschaffenburg die heilige Sippe (Nr. 183); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Kuppeleiszene (Nr. 162); in der Galerie zu Schwerin eine Anbetung der Hirten (Nr. 1); und in der Galerie zu Schleissheim 14 Bilder. — Der Gefährte Johanns von Aachen in Prag war der Niederländer *Bartholomäus Spranger,* 1546 in Antwerpen geboren, 1625 in Prag gestorben; er war ebenfalls Hofmaler, wurde vom Kaiser Rudolf II. in den Adelsstand erhoben und war als Künstler bedeutender als jener, obgleich er ebenfalls zu den Manieristen gehörte, welche womöglich noch die grossartige Gestaltung des Michelangelo überbieten wollten. Von Spranger besitzt die Kaiserl. Galerie in Wien: Nr. 1694 Vulkan und Maja; Nr. 1695 Apollo, Pallas und die Musen; Nr. 1696 Herkules und Omphale; Nr. 1697 Mars, Venus und Amor; Nr. 1698 Venus und Merkur; Nr. 1699 und 1701 zweimal Odysseus und Circe; Nr. 1700 Venus und Mars von Merkur überrascht; Nr. 1702 Sieg der Weisheit über die Unwissenheit; Nr. 1703 Allegorien auf die Tugenden Kaiser Rudolfs II.; Nr. 1704 Selbstbildnis, und Nr. 1708 Bildnis der Frau des Künstlers. In der Galerie zu Augsburg befindet sich von Spranger: eine sterbende Magdalena (Nr. 155); in der Galerie zu Aschaffenburg ein Göttermahl (Nr. 8); in der Galerie zu Stuttgart Amor und Psyche (Nr. 377). — Unter dem Einflusse der Richtung des Spranger und des Johann von Aachen steht *Joseph Heinz*, geboren 1565 zu Bern, gestorben 1609 in Prag. Schon 1591 gehörte Heinz dem Prager Künstlerkreise an. Der Kaiser sandte ihn 1594 nach Italien, um Kopien herstellen zu lassen. Er studierte vornehmlich die Werke des Correggio und der Venezianer; und dies hat mindestens auf seine Färbung günstig eingewirkt. Die Zahl seiner Werke ist sehr gross. In seinen biblischen Bildern fehlt jede Spur religiöser Empfindung, selbst seine Kreuzigungsbilder in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1566 und 1567) lassen vollständig kalt. Viel liebenswürdiger sind seine mythologischen Bilder, von denen die schönsten sich in der Kaiserl. Galerie in Wien befinden. In der Strafe des Aktäon

(Nr. 1565) trägt eine der Nymphen die Kopfbedeckung, welche venezianische Frauen bei ihrer Haarfärbeprozedur gebrauchten; eine Venus (Nr. 1562) erscheint ganz tizianisch, und die im Todesjahre des Künstlers entstandene Darstellung der Venus und des Adonis (Nr. 1564) schliesst sich an die Komposition Raffaels an. Ein hervorragendes Bildnis ist das Kaiser Rudolfs II. ebendort (Nr. 1570). Noch andere Bilder von Heinz in der Kaiserl. Galerie zu Wien sind: Nr. 1563 Venus und Adonis in einer Laube; Nr. 1568 Herodias, eine Nachahmung der Judith Cranachs; und Nr. 1569 eine allegorische Figur. Der Raub der Proserpina von Heinz befindet sich in der Galerie in Dresden (Nr. 1971), zwar ein echt eklektisches Bild, doch von anmutigen Formen und weicher Modellierung. Fernere Werke von Heinz sind: in der Dresdener Galerie Loth mit seinen Töchtern (Nr. 1972) und ein Ecce homo (Nr. 1973); in der Galerie zu Augsburg eine Artemisia (Nr. 330); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein Sturz des Phaeton (Nr. 179) u. a. Nach Heinz haben besonders Kilian und Sadeler gestochen. — Nach dem Tode Rudolfs II. (1612) vertrat die Historienmalerei in Prag hauptsächlich ein Eingeborener *Karl Skreta Ssotnowsky von Zaworzitz,* geboren zu Prag im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, gestorben ebendort 1674. Die erste Richtung hatte er wohl noch von Spranger empfangen, dann ging er nach Italien, wo er in Venedig Paolo Veronese, in Bologna besonders Guido Reni und Guercino, in Rom Michelangelo da Caravaggio auf sich wirken liess. Skreta gehört zu den besten Virtuosen seiner Zeit. Geringer sind seine grossen Kompositionen, besser seine Einzelfiguren, so die Kniestücke der Evangelisten und die Halbfiguren der vier grossen Kirchenväter, des Moses und des heiligen Paulus in der Dresdener Galerie (Nr. 1979—1987), welchen Würde und kraftvolle Charakteristik zugesprochen werden muss. Ebenda von ihm das Bildnis des Maltesers Bernhard de Witte von 1651. Von seinen Altarbildern befindet sich der Lukasaltar, aus der Theinkirche in Prag, im Rudolfinum daselbst (Nr. 627), den heiligen Lukas darstellend, der das Bildnis der Maria malt. Der Maria-Himmelfahrtsaltar in der Theinkirche zu Prag, das Martyrium der heiligen Barbara in der Malteserkirche in Prag und das Hochaltarbild im Dom zu Leitmeritz mit der Steinigung des heiligen Stephanus sind noch an ursprünglicher Stelle. Von sonstigen Bildern Skretas sind noch zu nennen: im Rudolfinum zu Prag die Geburt Johannes des Täufers (Nr. 628), Christus vor Pilatus (Nr. 629), die Geisselung Christi (Nr. 630), der heilige Wenzel in ganzer Figur (Nr. 631), das Brustbild des heiligen Wenzel (Nr. 632), das Bildnis des Grafen Humprecht von Czernin (Nr. 633), das Bildnis eines Mathematikers und seiner

Frau (Nr. 634), das Bildnis eines Edelsteinschleifers und seiner Familie (Nr. 635), das Bildnis eines Mannes (Nr. 636), das einer Frau (Nr. 637), das Bildnis eines Mannes mit langem weissem Haar (Nr. 638), das Bildnis des Bramberger von Bramberg (Nr. 639), das Bildnis eines Malers (Nr. 640), das Bildnis eines älteren Mannes, angeblich des Meisters selbst, von 1638 (Nr. 641) und das Selbstbildnis des Meisters aus seiner Jugendzeit (Nr. 642); in der Galerie Czernin zu Wien der heilige Augustin und eine Madonna (Nr. 46 und 47); in der Galerie Harrach zu Wien ein Bildnis (Nr. 333); in der Galerie Nostiz zu Prag Prokris von Cephalus verwundet (Nr. 19), das Brustbild eines Mannes (Nr. 93), das Bildnis eines jungen Mannes (Nr. 176), das Bildnis eines Malteserritters (Nr. 223) und Dido und Äneas, wahrscheinlich Porträts im idealen Kostüm (Nr. 241), und endlich in der Galerie zu Darmstadt ein Bildnis (Nr. 5). — Von Skretas Nachfolgern in Prag ist noch *Johann Georg Heintsch*, ein Schlesier, der Anfang 1678 nach Prag kam, zu nennen, in dessen nach süsslicher Anmut strebender Art bereits der französische Geschmack bemerkbar wird. Von ihm ist der zwölfjährige Christus im Tempel im Rudolfinum zu Prag, eine Maria von 1696 in der Karlskirche in Prag und die nüchtern-realistische Darstellung Christi, nach der Versuchung von Engeln bedient, im Refektorium des Klosters Strahow in Prag. — Die Gewölbe der spätgotischen Kirche in Melnik (Böhmen) sind mit Blumen- und Fruchtgewinden, Genien, Arabesken, meisterhaft mit Kalkfarben auf dunkelblauem Grund gemalt, ausgestattet. Die Aussenseiten der Kirche zu Öls bei Arnau sind kurz vor 1600 mit Sgraffitomalereien versehen. Im älteren Teile des Schlosses zu Gross-Skal bestehen noch zwei Gemächer, deren Gewölbe kassettiert und mit figürlichen Darstellungen in Sgraffitotechnik verziert sind.

Ein bedeutendes Talent beweist *Johann Rottenhammer*; ihn kann man am frühesten seinen italienischen Zeitgenossen, einem Domenichino oder Francesco Albani gleichstellen, und es war mehr geistige Wahlverwandtschaft als Zufall, welche ihn zu den Venezianern und Bolognesen hinzog. Rottenhammer wurde 1564 zu München geboren, lernte anfangs bei seinem Vater und dem mittelmässigen Maler Hans Donauer und ging früh nach Venedig. Erst 1604 erwarb er das Meisterrecht in Augsburg, war aber schon 1605 wieder in Venedig. Von 1607 an dürfte er längeren Aufenthalt in Augsburg genommen haben, wo er 1623 starb. Die besten seiner Arbeiten sind in Venedig entstanden; in seiner Spätzeit hat er dem deutschen Geschmack grössere Zugeständnisse gemacht. Brueghel der Ältere und Paul Bril sollen kleine Bildchen Rottenhammers mit landschaftlichem Hintergrunde versehen haben,

indes kann dies nicht häufig der Fall gewesen sein, da Rottenhammers Aufenthalt in Rom nur kurz war. Ein Altarbild von ihm, die Geburt Christi, von 1608, befindet sich in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1653). Unter den zahlreichen kleinen Andachtsbildern zeichnet sich durch sorgfältige Zeichnung das Jüngste Gericht und der Sturz der Verdammten aus (ebendort Nr. 1655 und 1656); in der Formgebung treten michelangeleske Erinnerungen hervor. Man vermutet bei beiden Bildchen Brueghelsche Mithilfe. Ähnliches gilt von der heiligen Familie mit der heiligen Elisabeth, dem heiligen Johannes und Engeln in der Pinakothek in München (Nr. 1386). Eine sehr tüchtige Darstellung des bethlehemitischen Kindermordes befindet sich in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1654), eine ganz in der Art der späteren Venezianer aufgefasste Eccehomo-Darstellung von 1594 in der Galerie zu Kassel (Nr. 564); das feine Bildchen einer Ruhe auf der Flucht von 1579 besitzt das Museum zu Schwerin (Nr. 896). Ganz in der Art der Gastmähler des Paolo Veronese ist die Hochzeit zu Kana in der Münchener Pinakothek (Nr. 1388) gehalten. Häufig sind auch die mythologischen Bilder Rottenhammers. Ein 1605 gemaltes Parisurteil befindet sich in der Münchener Pinakothek (Nr. 1383), und ebendort (Nr. 1387) ein Kindertanz, worin Landschaft, Blumen und Tiere wieder von J. Brueghel herrühren. Eine Diana im Bade von Aktäon belauscht, von 1602, besitzt die Schleissheimer Galerie (Nr. 620), ebendort (Nr. 624) Venus und Mars; in der Galerie zu Kassel ein Jupiter, Blitze gegen die Titanen schleudernd (Nr. 565). Die Werke der Spätzeit des Künstlers besitzen nicht mehr die Frische jener aus der venezianischen Zeit. Auch Rottenhammer wurde pathetisch in den Formen und bunt in der Färbung, so in der thronenden Madonna in der Galerie in Schleissheim (Nr. 621). Von seinen Bildern in verschiedenen Galerien sind noch zu nennen: in der Kaiserlichen Galerie zu Wien die Erweckung des Lazarus, aus der letzten Zeit des Künstlers (Nr. 1657), und der Kampf der Centauren und Lapithen, ebenfalls aus später Zeit (Nr. 1658); in der Galerie in Innsbruck eine Madonna mit Kind (Nr. 108); in der Galerie Nostiz in Prag die Flucht nach Ägypten (Nr. 4), Diana und Aktäon (Nr. 120), eine allegorische weibliche Figur von Kindern und Genien umgeben, im Mittelgrunde rechts ein Kampfgewühl, im Hintergrunde eine brennende Stadt (Nr. 150); in der Galerie zu Augsburg die heilige Jungfrau, umgeben von vier Kirchenvätern und weiblichen Heiligen, auf Wolken zum Himmel emporgetragen, wo Gottvater und Christus inmitten anbetender Engel und Heiligen sie erwarten (Nr. 112, Skizze), Johannes der Täufer und der heilige Franziskus, oben die Madonna mit dem Kinde auf Wolken (Nr. 201), Hagar mit Ismael in der

Wüste (Nr. 333), der Leichnam Christi im Schoss seiner Mutter, Magdalena, Nikodemus und Joseph von Arimathia (Nr. 409), eine Landschaft mit der Taufe Christi im Jordan und vielen Figuren (Nr. 484) und die theologischen Tugenden, oben eine Engelsglorie (Nr. 608); im Germanischen Museum zu Nürnberg die Krönung Mariä, sie kniet auf Wolken von Engeln gestützt, über ihrem Haupte halten Gottvater und Christus die Krone (Nr. 351); in der Galerie in Aschaffenburg Maria, das vor ihr liegende Kind anbetend; in der Galerie zu Stuttgart das Jüngste Gericht mit den sieben Werken der Barmherzigkeit und an den Ecken mit den vier Kirchenvätern (Nr. 560); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Landschaft mit Nymphen (Nr. 150), an der P. Brueghel mitgewirkt haben soll; in der Galerie zu Braunschweig Adam und Eva (Nr. 548); in der Galerie zu Hannover der Erzengel Michael (Nr. 412); in der Galerie zu Kassel die heilige Familie mit Johannes dem Täufer und blumenspendenden Engeln (Nr. 566), die Anbetung der Hirten, nur vermutungsweise von Rottenhammer (Nr. 567), die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten (Nr. 568), die Ausgiessung des heiligen Geistes (Nr. 569) und die heilige Familie (Nr. 570); in der Sammlung in Lützschena bei Leipzig ein mythologisches Bild, ein Göttermahl darstellend (Nr. 223); in der Galerie zu Dresden die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten (Nr. 1970), und in der Galerie zu Schwerin, ausser der vorgenannten Ruhe auf der Flucht, eine büssende Magdalena (Nr. 897). Rottenhammer soll mit *Matthäus Kager* zusammen die Deckengemälde des goldenen Saals im Augsburger Rathause gefertigt haben; die beiden Bilder über den Portalen werden Rottenhammer zugeschrieben. — Nürnberg besass nur einen Künstler, der als Bildnismaler den Zusammenhang mit der ruhmvollen Vergangenheit nicht verleugnete, das war *Lorenz Strauch* (1554—1630). Zwei männliche Bildnisse von ihm sind im Germanischen Museum in Nürnberg von 1597 und 1615 (Nr. 281 und 282), zwei Bildnisse in der Galerie zu Schleissheim von 1591 u. 1605 (Nr. 629 u. 627). Von *Georg Strauch,* geboren zu Nürnberg 1613, gestorben daselbst 1675, besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien die Darstellung der unbefleckten Empfängnis (Nr. 1708). Die Geschichtsmalerei dieser Zeit hat nichts von Belang in Nürnberg aufzuweisen. *Paul Juvenel* von Nürnberg, geboren 1578, soll ein Schüler von Elsheimer sein; es weist aber kein Zug in Juvenels Arbeiten auf diesen hin. Von ihm ist das allegorische Deckenbild mit dem Kaiser, umgeben von den Personifikationen der Regententugenden im Rathaussaal in Nürnberg. Die Kaiserliche Galerie in Wien besitzt von Juvenel eine Ansicht von Rom von den vatikanischen Gärten aus (Nr. 1589). Von *Nikolaus Juvenel,* dem Vater Pauls, geboren 1540 in den

Niederlanden, gestorben 1597 in Nürnberg, befindet sich ein Bild (Nr. 1588) „Mariä Verkündigung" in der Kaiserl. Galerie in Wien. — *Georg Gärtner der Jüngere*, gestorben zu Nürnberg 1654, hat sich höchstens als Dürerkopist einen Namen gemacht. Die aus Prag eingewanderte Familie Preisler stellte den Zusammenhang der Malerei in Nürnberg mit der grossen Modeströmung her. *Daniel Preisler* (1627—1665) hat gleich in seinem Meisterstück, Kain und Abel im Germanischen Museum in Nürnberg (Nr. 356), bewiesen, dass er, auch ohne in Italien gewesen zu sein, den Ton der echten Manieristen zu treffen wisse; etwas besser ist er in dem Bilde der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1693): „Lasset die Kindlein zu mir kommen", worin er sichtlich unter dem Einflusse des Andrea del Sarto gestanden hat. Seine Bildnisse sind unbedeutend; so das der Justina Kirchmayr im Germanischen Museum in Nürnberg und des Predigers Albert Vilkhert von 1663 in der Galerie zu Braunschweig (Nr. 554). — *Johann Georg Fischer* in Augsburg, geboren 1580, gestorben in München 1643, war hauptsächlich Dürerkopist oder er setzte seine Gemälde, wie die Gefangennahme Christi in der Münchener Pinakothek, aus Motiven Dürerscher Federzeichnungen zusammen. Die Kopien der vier Dürerschen Apostel im Germanischen Museum in Nürnberg (Nr. 283 u. 284) rühren von ihm her. — *Matthäus Kager* (1566—1634) war aus München nach Augsburg gekommen; sein Hauptwerk ist die Decke des goldenen Saales im Rathause zu Augsburg, die er von 1619 ab nach Entwürfen des Peter Candid malte. Das grosse Mittelbild stellt die Sapientia auf einem Triumphwagen dar, der von Rechtsgelehrten und Weltweisen gezogen und von allegorischen Gestalten begleitet wird; die beiden Seitenbilder stellen die Architektura und das Consilium militare vor. Um diese runden Bilder reihen sich diagonal gestellt kleinere Felder mit Einzelfiguren. Die Formgebung ist nüchtern, die Färbung hart, die ganze Ausführung dekorativ. Kager schmückte in Augsburg das Weberhaus und das Rathausgefängnis mit Fresken (Salomo), malte für das Rathaus ebendort die Tafel mit dem Jüngsten Gericht, im Dom die drei Könige, für München die Kreuzauffindung in der Frauenkirche, für Landshut den heiligen Andreas und andere Bilder für die Kirchen in Eichstädt, Ingolstadt und Allerspach. In mehreren Galerien finden sich Bilder von Kager: im Germanischen Museum zu Nürnberg (Nr. 353) ein Johannes in der Wüste predigend; in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1590) David an der Spitze eines Heeres und Abigail Lebensmittel bringend. — *Matthäus Gundelach* stammte aus Hessen-Kassel, schon 1609 war er unter die Kammermaler Rudolfs II. aufgenommen worden, bald nach dem Tode des Kaisers kam er nach Augsburg, wo er 1663 starb.

Aus der Augsburger Zeit stammt das geistlose Zeremonialbild der Belehnung des Moritz von Sachsen mit der Kurwürde im Rathause zu Augsburg; ansprechender ist seine 1614 gemalte Vermählung der heiligen Katharina in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1547) mit den guten Bildnissen des Kaisers Matthias und seiner Gemahlin, dargestellt in den Heiligen Matthias und Helena. Hervorragender war *Johann Heinrich Schönfeld* aus Biebrach (1609 bis gegen 1675). Auch er hatte seine Richtung in Italien gewonnen und hat später mit der Handfertigkeit eines tüchtigen Virtuosen unzählbare Werke kirchlichen, mythologischen und allegorischen Inhalts für Kirchen und Schlösser Süddeutschlands geliefert. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm ein Hirtenfest, einen Gigantenkampf und eine musikalische Unterhaltung (Nr. 1989—1991). Das beste ist die Komposition, die Zeichnung ist manieriert, die Färbung klar, aber auch kalt und trocken. Von stofflichem Reiz ist die musikalische Unterhaltung am Spinett. Zwei seiner Bilder in der Kaiserlichen Galerie in Wien: Gideon lässt sein Heer aus dem Jordan trinken (Nr. 1680) und Jakob und Esau (Nr. 1681) beweisen seine Ratlosigkeit gegenüber der Landschaft. Das Opfer der Minerva ebendort (Nr. 1682) zeigt eine Priesterin und einen Priester auf dunklem Grunde. Ein Bild Schönfelds in der Galerie zu Oldenburg (Nr. 283) stellt Seleucus dar, der dem kranken Antiochus seine Gemahlin Stratonice als Braut zuführt.

Der Hauptmeister in München war *Peter Candid*, eigentlich Pieter de Witte aus Brügge, geboren 1548, der 1628 in München starb. Der Schwerpunkt von Candids Können lag auf dem Gebiete der Dekoration, das beweist schon seine früheste Arbeit in München (seit 1586), sein Anteil an der Ausschmückung des Grottenhofs in der Neuen Residenz, auch in den eigentlichen Historien schlägt er hier einen gefälligen Ton an, so in der Arachne mit ihren Frauen, in der Juno mit dem Pfau. Seine Kirchenbilder erheben sich wenig über die Durchschnittsleistungen der Zeit, zu den besten zählt die Himmelfahrt Mariens in der Frauenkirche in München. In der Michaelskirche in München malte Candid die Altarbilder des heiligen Ignatius und der Verkündigung. Seine wichtigste Arbeit waren die Kartons zum Leben Ottos I. von Wittelsbach, welche in Fresko in der Hofgartengalerie in München ausgeführt und auch wohl als Vorbilder für Teppiche benutzt wurden. Die Gemälde sind später übertüncht, doch sind die Handzeichnungen im Kupferstichkabinett in München erhalten. Vielleicht sind auch die Tafeln in der Fürstenkapelle zu Scheyern, die Geschichte der Wittelsbacher darstellend, um 1631, noch nach seinen Entwürfen ausgeführt. Altargemälde sind von ihm ausserdem in Freising (Heimsuchung), in Landshut u. a. O. erhalten. Von

seinen Bildnissen seien genannt: Das der Magdalena, Gemahlin des Herzogs Wolfgang Wilhelm und des Herzogs Ernst, Erzbischofs von Köln, beide in der Ahnengalerie zu Schleissheim (Nr. 24 und 135). Die Mehrzahl der Wandbilder im Grottenhofe der Neuen Residenz in München rührt von *Padovanino* her, ebenso ein Teil der Bilder im Antiquarium und in den Prachtzimmern desselben Baues. Ein anderer Italiener, *Ant. Maria Viviano* von Urbino malte Altarbilder für die Michaelshofkirche in München, besonders für die heilige Kreuzkapelle. Ein Niederländer, *Friedrich Sustris* aus Amsterdam (1525—1599), war an der Ausmalung des Grottenhofs in der Neuen Residenz in München beteiligt und malte 1579 und 1580 in der Trausnitz zu Landshut. Seine Tafelbilder sind fast nur aus Stichen bekannt. *Alexander Siebenbürger* malte 1564—1578 ebenfalls in der Trausnitz; von ihm sind die Wandbilder der Narrenstiege daselbst und eine Anzahl mythologisch-historischer Bilder, meist roh ausgeführt und mehrfach übermalt. — Ein geborener Münchener, in Italien Carlotto genannt, ist *Karl Loth* (1632—1698). Er hat sich mehr von Caravaggio als von den Venezianern beeinflussen lassen, dafür zeugt seine kräftige, aber oft trübe Färbung. Seiner Charakteristik fehlt die Lebensenergie. In der Galerie in Dresden befinden sich von ihm 4 Kniestücke: Hiob mit seinem Weibe und seinen Freunden, Loth mit Töchtern, Ecce homo (Nr. 2005—2008); in der Galerie in Schleissheim ein sterbender Seneca, eine heilige Familie und ein Bildnis (Nr. 683—685); in der Pinakothek in München die Stiftung des Rosenkranzes, der Schutzengel und „Agrippina, die Mutter Neros, wird noch lebend ans Ufer getragen“ (Nr. 1408—1410); in der Galerie in Augsburg eine Hagar in der Wüste (Nr. 301); in der Galerie zu Donaueschingen ein Ecce homo (Nr. 198); im Museum in Braunschweig der verlorene Sohn und eine Ceres in halber Figur (Nr. 572 und 573); und im Ferdinandeum zu Innsbruck ein Urteil Salomos (Nr. 804), — *Johann de Pey*, geboren 1589 zu Riedlingen in Schwaben, gebildet in den Niederlanden, um 1640 kurfürstlicher Hofmaler in München, gestorben daselbst 1660, hat vorzugsweise Bildnisse geliefert. Von ihm sind: im Germanischen Museum zu Nürnberg das Bildnis eines Mannes (Nr. 355), in der Galerie zu Augsburg sein Selbstbildnis (Nr. 342).

Der hervorragendste Künstler der Anfangszeit des 17. Jahrhunderts ist *Adam Elsheimer*, 1578 in Frankfurt a. M. als Sohn eines Schneiders geboren, gestorben in Rom gegen 1620. Sein erster Lehrer war Philipp Uffenbach in Frankfurt (1566—1639), kein hervorragender Künstler, doch im engen Anschluss an Dürer stehend. Uffenbachs grosse Kompositionen, wie die Himmelfahr

Christi im städtischen Museum zu Frankfurt, fallen etwas leer aus, aber aus seinen kleineren Bildchen gewinnt man die Überzeugung, dass er sein Bestes erst unter dem zurückwirkenden Einflusse seines Schülers geleistet hat. Elsheimer befand sich sicher bereits um 1600 in Rom und war vorher, wenn auch kurze Zeit, in Venedig. Er erfuhr zwar fremde Einflüsse, aber seine künstlerische Begabung war stark genug, das Fremde zu bemeistern. Als Jugendwerke des Meisters gelten die trocken gemalte Ansicht Frankfurts von Sachsenhausen aus im städtischen Museum zu Frankfurt, dann die 6 kleinen von einem Rahmen umfassten Darstellungen aus dem Leben der Maria im Museum zu Berlin (Nr. 664). In den Werken der römischen Frühzeit finden sich gleich die grossen Linien der Landschaft, aber noch zaghaft. Hierher gehört das Kniestück einer Judith auf schwarzem Grunde in der Dresdener Galerie (Nr. 1975), unter dem Einflusse des Caravaggio stehend. Derselbe Einfluss, neben dem des Tintoretto, charakterisiert das vorzügliche Bild des heiligen Martin, der seinen Mantel mit dem Bettler teilt, im Museum zu Berlin (Nr. 664 B). Eine Ruhe auf der Flucht in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1535) ist noch kalt in der Farbe, und die Maria zeigt eine wenig gelungene Verschmelzung des deutschen Typus mit Erinnerungen an Correggio und Raffael. In der Anbetung des Kindes in der Galerie Czernin in Wien tritt deutlich die Anlehnung an Correggios Heilige Nacht hervor. An der Grenze dieser Periode steht die Marter des heiligen Laurentius in der Pinakothek in München (Nr. 1393) und das Opfer von Lystra im Städelschen Institut zu Frankfurt (Nr. 337), durch Klarheit der Komposition hervorragend. Für seine Auffassung der Landschaft in dieser Zeit ist die Gebirgslandschaft mit dem verfallenen Tempel im Braunschweiger Museum (Nr. 549) bezeichnend, die an Vorbilder der Caracci erinnert. In den nun folgenden Bildern hat Elsheimer durch rastloses Studium der Natur seine eigene Art gefunden. Sein sogenanntes Skizzenbuch im Städelschen Institut in Frankfurt, eigentlich 179 Zeichnungen, in einen Band zusammengebunden, giebt zwar auf der Mehrzahl der Blätter Figurenstudien nach italienischen Meistern, aber die landschaftlichen Studien (Blatt 144—179) bestätigen die Angabe Sandrarts, wonach sich Elsheimer im wesentlichen mit Andeutungen begnügte und eine höhere poetische Wahrheit auch in der Luft- und Farbenstimmung erstrebte. Die wenigsten seiner Bilder der Reifezeit lassen sich mit Sicherheit datieren, jedoch sind sie alle von gleicher Vollendung. Ein köstliches Bildchen mit Joseph am Brunnen besitzt die Galerie in Dresden (Nr. 1976), bereits an Poussin und Claude Lorrain erinnernd. In dem Bilde der Galerie in Dresden

(Nr. 1978), Ruhe auf der Flucht, hält die heilige Familie einen Augenblick glückliche Rast, über der Landschaft liegt volles Tageslicht. Auf dem Bilde der Münchener Pinakothek (Nr. 1391) zieht die heilige Familie durch eine im Mondlicht liegende Waldlandschaft; der Vollmond spiegelt sich in dem Gewässer; Joseph zieht mit leuchtender Fackel neben Maria her; im Mittelpunkt sitzen Hirten unter Laubbäumen um ein Feuer. Dem Münchener Bilde entspricht in der Komposition das kleinere Bildchen der Flucht im Ferdinandeum in Innsbruck (Nr. 799), in der Beleuchtung das Bild in der Galerie Liechtenstein zu Wien (Nr. 1021). Ein köstliches kleines Bild mit dem Gang nach Emmaus findet sich in der Galerie zu Aschaffenburg (Nr. 55); eine feine Waldlandschaft mit Johannes dem Täufer besitzt die Berliner Galerie (Nr. 654 C), einen heiligen Hieronymus die Hamburger Kunsthalle (Nr. 53), ferner die Kunsthalle in Karlsruhe (Nr. 164) den heiligen Laurentius, in einer Berglandschaft stehend. In erheblicher Anzahl sind auch die mythologischen Kompositionen vorhanden. — Ein herrliches Bildchen ist Bacchus als Kind unter den Nymphen von Nisa im Städelschen Institut in Frankfurt (Nr. 338); das Waldthal liegt in voller Tagesbeleuchtung. In der Berliner Galerie eine dem Bad entsteigende Nymphe von einem Satyr belauscht, mit Waldlandschaft (Nr. 664 A); die köstliche Morgenlandschaft, durch den Stich von Goudt unter dem Namen Aurora bekannt, in der Galerie zu Braunschweig (Nr. 550); das der Venus in der Akademiegalerie in Wien; eine Allegorie, „Opfer der Menschen um Erfüllung ihrer Wünsche“ in der Pinakothek zu München (Nr. 1389) und in derselben Sammlung das Nachtstück des Brandes von Troja (Nr. 1390). Ein berühmtes Interieurbild ist der Besuch des Jupiter und Merkur bei Philemon und Baucis; die Szene wird durch Lampenlicht erleuchtet, in der Galerie in Dresden (Nr. 1977). Nachzutragen sind noch eine Anzahl Bilder Elsheimers in verschiedenen deutschen Galerien: in der Galerie Czernin zu Wien (Nr. 218 und 333) ein Eseltreiber und eine Landschaft mit dem Opfer Abrahams; in der Galerie zu Augsburg eine kleine Landschaft mit der Taufe Christi (Nr. 632); im Germanischen Museum in Nürnberg eine Landschaft mit der Begegnung von Moses und Jethro (Nr. 352) von 1610; im Ferdinandeum in Innsbruck die Marter des heiligen Laurentius (Nr. 800); im Rudolfinum in Prag eine Landschaft mit dem Tiburtinischen Vestatempel (Nr. 200); in der Pinakothek in München ein winziges, aber köstliches Bildchen, wo eine Herde zum Wasser getrieben wird (Nr. 1394), und das Martyrium des heiligen Laurentius aus früherer Zeit (Nr. 1393); im Museum zu Stuttgart die Befreiung des Apostels Petrus; im Museum zu

Basel die Hochzeit des Pelops (Nr. 113); in der grossherzoglichen Sammlung in Mannheim „Johannes predigt in der Wüste" (Nr. 50); im Museum zu Kassel eine Landschaft mit Merkur und Argus (Nr. 572); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig Szene zwischen Amor und Psyche (Nr. 271) im geschlossenen Raume bei Fackellicht. Von deutschen Malern ist nur *Johannes König* als Schüler Elsheimers zu nennen, der sich wahrscheinlich in Rom an dessen römischen Frühstil anschloss. Ein Miniaturbild im Münchener Kupferstichkabinett ist von König 1613 in Rom gemalt, und eine Kopie der Allegorie Elsheimers (Nr. 1389, Münchener Pinakothek) befindet sich in der Residenz in München. Er scheint bis in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts thätig gewesen zu sein; Werke von ihm sind uns in geringer Zahl bekannt. Möglicherweise gehören ihm auch die mit Johann König bezeichneten Darstellungen der 4 Jahreszeiten in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1596—1599), doch stehen diese der Art des Albano näher, als der Elsheimers. — Durch die trostlosen deutschen Verhältnisse wurden, wie damals schon der jüngere Holbein, jetzt auch Johannes Lingelbach aus Frankfurt a. M., Kaspar Netscher aus Heidelberg, Govaert Flink aus Kleve, Nikolaus Knüpfer aus Leipzig, Rudolf Backhuysen aus Emden, Peter van der Faes aus Soest (Sir Peter Lely) und Gottfried Kneller aus Lübeck in die Fremde getrieben. Lingelbach und Netscher werden gewöhnlich zu den niederländischen Künstlern gezählt, haben aber von den Vorgenannten noch am meisten einen deutschen Zug bewahrt. *Johann Lingelbach,* geboren 1623, stirbt 1687 in Amsterdam. Seine „Heuernte" in der Pinakothek zu München (Nr. 1403) hält sich an das Vorbild Wouwermans. Die Galerie in Augsburg enthält von Lingelbach die Ansicht des Hafens von Livorno bei ruhiger See, zur Zeit der untergehenden Sonne (Nr. 109); im Städelschen Institut in Frankfurt das Selbstporträt des Künstlers (Nr. 342), römische Hirten unter einem Baume ruhend (Nr. 343) und eine Szene an einem südlichen Hafenplatz (Nr. 344); im Ferdinandeum in Innsbruck ein Seestück mit einem Schiff am Ufer (Nr. 637); im Rudolfinum in Prag „Erfrischung vor einer Osteria"; im Germanischen Museum in Nürnberg eine Landschaft bei Sonnenuntergang mit einer Jagdgesellschaft als Staffage (Nr. 539) und eine italienische Parkszene von 1671 (Nr. 360); in der Galerie zu Aschaffenburg, „Wandrer ruhen am Fusse eines Hügels"; in der Kunsthalle zu Karlsruhe ein öffentlicher Platz in einer italienischen Stadt mit allerlei Staffage von 1669 (Nr. 316); im städtischen Museum zu Köln die Rückkehr von der Jagd, vermutlich mit einer Staffage von J. Wynants (Nr. 644 c), und eine Landschaft mit leuchtenden, schön geformten Wolken-

massen (Nr. 644 d); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Jagdgesellschaft (Nr. 90); in der Galerie zu Königsberg ein Meeresufer mit Maultiertreibern (Nr. 89); im Museum zu Hannover Landschaft mit Bauern und einem Jäger, der Hafen von Livorno und eine Landschaft mit ruhendem Jäger (Nr. 278—280); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein grosser Seehafen mit reicher Staffage von 1667, ein solcher von 1665 und ein Seegefecht zwischen türkischen und christlichen Galeeren (Nr. 140, 99 und 239); und im Museum zu Schwerin eine Heuernte, eine Rast in der Campagna, nochmals eine Heuernte und zweimal ein genuesischer Seehafen, dann ein Bildnis der Königin Christine von Schweden und ein Bildnis König Karls X. von Schweden (Nr. 602 bis 608). — *Caspar Netscher*, geboren in Heidelberg 1639, gestorben im Haag 1684, schloss sich eng an die Holländer an. Er pflegte anfangs das Genrebild, indem er nach Terborchschem Muster Atlas, Seide und Samt mit Virtuosität darstellte, während er bei seinen späteren religiösen oder mythologischen Gegenständen hässlich oder unharmonisch in der Farbe wirkt. Die deutschen Galerien enthalten von ihm zahlreiche Bilder: in der Münchener Pinakothek Genrebilder von ihm unter den Nummern 1389, 1399 und 1408, religiöse oder mythologische Gegenstände Nr. 1400 und 1402; in der Galerie zu Aschaffenburg das vorzügliche Bildnis eines reich gekleideten Herrn, der seine rechte Hand auf den Kopf eines Hundes legt (Nr. 211), von 1680; in der Galerie zu Stuttgart das Bildnis eines Mannes in reicher Kleidung und das Bildnis einer Dame, als Gegenstück zu dem vorigen (Nr. 287 und 292); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. das Bildnis eines vornehmen Mannes, dem ein Page zwei geschossene Rebhühner bringt, von 1677 (Nr. 218); im Museum zu Darmstadt ein weibliches Bildnis (Nr. 419); in der Kunsthalle zu Karlsruhe der Tod der Kleopatra (Nr. 264) von 1673, und ein vorzügliches Bild der früheren Zeit „das Konzert", eine Wiederholung des in der Pinakothek zu München befindlichen Bildes, mit 1665 bezeichnet (Nr. 265); in der Galerie zu Mannheim ein Kind mit einem Vogelkäfige, ein Maler in seinem Atelier und eine weibliche Gestalt mit einem Briefe (Nr. 109—111); im städtischen Museum in Köln das Bildnis eines vornehmen Mannes (Nr. 659 c); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Kleopatra mit der Schlange und eine schlafende Nymphe von einem Satyr belauscht (Nr. 117 und 118); im Museum zu Hannover das Bildnis des Gerard Bicker van Zwieten von 1673 (Nr. 333) und das seiner zweiten Frau (Nr. 334), dann das Bildnis des niederländischen Ratspensionairs Johan de Witt (Nr. 335); in der Galerie in Kassel ein nicht ganz zweifelloses Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 263), ein junges

Mädchen in Atlas gekleidet mit einem Brief und dem Medaillonbildnis eines Mannes in den Händen, von 1667 (Nr. 264), ein Maskenscherz im Inneren einer Apotheke von 1668 mit einer Anlehnung an eine Kostümfigur Holbeins (Nr. 265) von 1668, das Bildnis einer alten Dame von 1670 (Nr. 266), das Bildnis einer blondgelockten Dame mittleren Alters mit einem Papagei auf der Hand (Nr. 267), und die Violoncellspielerin in einem Zimmer sitzend (Nr. 268), letzteres nur eine gute alte Kopie nach dem Original im Louvre; in der Galerie zu Schwerin der „Brief mit dem schwarzen Siegel“, den eine Magd einer reich gekleideten Dame überreicht, von 1665 (Nr. 732), die „Unterhaltung über einen Brief“ zwischen zwei Damen und einem älteren Herrn (Nr. 733), und eine junge Dame, einen Papagei fütternd (Nr. 734), letzteres eine Kopie; in der Galerie zu Braunschweig ein vortreffliches Bild „Schäfer und Schäferin“ von 1683 (Nr. 318); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein ausgezeichnetes Kinder-Gruppenbild, zwei Mädchen und ein Knabe, eine kleine Statue bekränzend, von 1676 (Nr. 235); und endlich im Museum zu Berlin „die Küche“, eine alte Köchin, welche Geflügel rupft (Nr. 848), Vertumnius und Pomona, jener in Gestalt einer alten Frau, von 1681 (Nr. 850), und das Bildnis des jungen Markgrafen Ludwig von Brandenburg in voller Rüstung (Nr. 1024).

Die religiöse und weltliche Geschichtsmalerei blieb die eigentliche Domäne der manierierten Virtuosen; eher drängte sich im Tierbild und im Stillleben, im Anschluss an die Niederländer, ein Stück selbstständiger Naturbeobachtung ein. Am betriebsamsten auf dem Felde der Geschichtsmalerei blieb der katholische Süden; an starken Talenten war im 17. Jahrhundert Frankfurt a. M. am reichsten. An der Spitze steht hier *Joachim Sandrart,* dessen Vater aus dem Hennegau eingewandert war. Sandrart, geboren 1606, gestorben 1688 in Nürnberg, hat das echte Virtuosenleben geführt. Er lernte bei Sadeler in Prag die Kupferstechkunst, kam dann nach Utrecht zu Gerart van Honthorst, nochmals durchwanderte er England und hielt sich sieben Jahre in Italien auf, wo er in vertrauten Verkehr mit Claude Lorrain trat. Im Jahre 1635 kehrte er nach Frankfurt zurück, verliess es aber bald wieder wegen der herrschenden Not, er ging zunächst nach Amsterdam, 1642 auf sein Gut Stockau bei Ingolstadt, dann nach Augsburg und 1674 nach Nürnberg. Sandrart hat sich auch als Kunstschriftsteller durch seine „Deutsche Akademie der edlen Bau-, Bild- und Malereikünste“ (Nürnberg 1675—79) bekannt gemacht. Als Maler wird seine Richtung zwar durch die Länder seines Aufenthalts bedingt, aber dazu bringt er stets eigene derbe Kraft und lebhaften Farbensinn mit. Am schlechtesten steht ihm die italienische Mode, das

Beste hat er in Amsterdam geleistet. Ein Beleuchtungsstück in italienischer Art ist der Ölberg in der städtischen Sammlung in Frankfurt a. M. In dieser Zeit (1636) malte er auch das treffliche Bildnis des Johann Maximilian Zum Jungen in derselben Sammlung. In den kurz nach seinem Amsterdamer Aufenthalte in Deutschland entstandenen Werken tritt bald holländischer, bald flandrischer Einfluss hervor; so ist die Vermählung der heiligen Katharina in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1666) von 1647 ganz in der Art des Rubens gehalten, und zum Teil ist das auch der Fall bei dem 1646 gemalten Fischzug Petri in der Galerie zu Augsburg (Nr. 299). Das Hauptwerk dieser Zeit ist die Darstellung des Gesandtenfestmahls, das zur Feier des westfälischen Friedensschlusses 1649 in Nürnberg stattgefunden hatte. Das Gemälde von 1650 im grossen Saale des Rathauses in Nürnberg schliesst sich wieder an die holländischen Schützen- und Regentenstücke an, leidet indes durch die schwere Färbung; doch sind die Staatsmänner durchaus bildnistreu, die Köpfe sehr lebendig gehalten. Bilder seiner Hand aus dieser letzten langen Schaffensperiode sind in grosser Zahl in den Sammlungen und in den Kirchen vorhanden. Hierher gehören die Allegorien der zwölf Monate in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 647—658) und das lebensgrosse Kniestück des Archimedes in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1667), von Bildnissen das des Philipp Wilhelm, Pfalzgrafen zu Neuburg in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 661). Ausserdem sind noch von Sandrart zu nennen: in der Kaiserl. Galerie in Wien Minerva und Saturn beschützen Kunst und Wissenschaft (Nr. 1668), von 1644, und die Allegorie der Nacht (Nr. 1669); in der Pinakothek zu München ein Porträt (Nr. 1406); in der Galerie zu Augsburg der sogenannte Archimedes in halber lebensgrosser Figur (Nr. 318); im Rudolfinum in Prag ein Moses mit den Gesetzestafeln (Nr. 603); im Germanischen Museum in Nürnberg die Erziehung des Bacchus (Nr. 363); in der Galerie zu Aschaffenburg „Isaak segnet Jakob“ (Nr. 197); in der Galerie zu Mannheim das Brustbild eines älteren Mannes und Vulkan, in lebensgrosser Halbfigur (Nr. 57 und 58); im Museum zu Braunschweig eine alte Fischhändlerin (Nr. 553); in der Galerie zu Schwerin eine nicht ganz sichere Artemisia, die Asche ihres Gemahls Mausolus in einen Trank mischend (Nr. 927). — Zu Sandrarts Frankfurter Schülern gehörte *Matthäus Merian der Jüngere*, geboren 1621 als Sohn des berühmten Topographen, Radierers und Verlegers Matthäus Merian des Älteren. Er begleitete Sandrart nach den Niederlanden, ging dann nach England, Frankreich und Italien, zurückgekehrt übernahm er das Verlagsgeschäft seines Vaters und starb in Frankfurt 1687. Sein grösstes

Verdienst hat er durch Fortführung des Theatrum Europaeum erworben; seine Geschichtsbilder gehören zu den ungeniessbarsten Leistungen der Zeit, seine Bildnisse sind steif. Die Auferstehung Christi im städtischen Museum in Frankfurt ist ein Beleuchtungsstück mit ganz übertriebener Heftigkeit der Bewegung, ungenügend sind seine Marter des Laurentius im Dom zu Bamberg und seine Artemisia von 1655 im Amalienstift in Dessau. Ein männliches Bildnis von ihm besitzt die Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1620) und zwei andere die Kunstsammlung in Basel (Nr. 183 und 183 a), das Bildnis seiner Schwester Sibylla Merian und das des Hans Joachim Müller von 1647. Das Selbstporträt Merians des Jüngeren befindet sich in der Galerie in Darmstadt (Nr. 81). Von einem anderen Schüler Sandrarts, seinem Neffen *Johann Sandrart,* der nach langem Aufenthalt in Rom sich in der Geschichtsmalerei besonders hervorgethan haben soll, rührt das Bild von 1652 mit einem Zigeunerlager im Museum zu Schwerin (Nr. 928) her. — *Georg Flegel,* geboren zu Olmütz 1563 oder 1573, gestorben 1638 zu Frankfurt a. M., ist einer der frühsten deutschen Stilllebenmaler. Von ihm besitzt die Galerie in Kassel ein Stillleben von Früchten (Nr. 563), bezeichnet 1589, und das Museum in Darmstadt ebenfalls ein Stillleben (Nr. 2) und sein lebensgrosses Brustbild (Nr. 1). — *Hans Grimmer*, von 1560 bis etwa 1590 in Mainz thätig, war ein Schüler des Matthäus Grünewald und malte Historien sowie Porträts, jedoch sind die meisten von ihm erhaltenen Bilder Porträts. Die Kaiserl. Galerie in Wien besitzt von ihm das Bildnis des Freiherrn Adam von Puechhaim (Nr. 1550) von 1570; im Germanischen Museum zu Nürnberg von ihm ein männliches und ein weibliches Bildnis (Nr. 277 und 278); im Städelschen Institut in Frankfurt zwei Bildnisgruppen der männlichen und weiblichen Glieder einer Familie (Nr. 91 und 92), wahrscheinlich Seitenteile eines Flügelaltars. — *Ägydius de Rye,* thätig um 1600, kam aus den Niederlanden nach Graz und schmückte dort die Kaiserliche Burgkapelle mit Fresken, die sich jetzt auf den Schlössern des Barons Kellersberg befinden. Von Ölbildern des Künstlers ist einzig die kleine Grablegung der heiligen Katharina in der Kaiserl. Galerie in Wien bekannt (Nr. 1664), welche nur geringe künstlerische Tüchtigkeit zeigt. — Die Kirche in Stetten im Remsthale (Württemberg, Nekarkreis) enthält ein Ölgemälde: Hiob mit den drei Freunden, unten der Auferstandene mit den Stiftern, aus der Renaissancezeit. — Der Dom zu Gurk in Kärnten enthält Wandgemälde in den Apsiden, das Leben Mariä darstellend, 1598 von *Anton Plumenthal* ausgeführt. Die Gottesackerkapelle zu Innsbruck (Tirol) zeigt am Grabmal des Architekten Lucchese eine in Sgraffito ausgeführte Darstellung der Krönung Mariä von 1581.

Bartholomäus Bruyn der Jüngere, der zweite Sohn Bruyns des Älteren, stirbt kurz nach 1606 in Köln. Ein Triptychon von ihm in der Galerie Weber zu Hamburg zeigt einen kreuztragenden Christus in Halbfigur und das Porträt des Peter Ulner, Abt des Klosters Bergen bei Magdeburg. Ein Altarbild mit Flügeln von 1557 befindet sich in der St. Jakobskirche in Köln. *Franz Hogenberg* stammte aus Mecheln, kam später nach Köln und übte hauptsächlich die Kupferstechkunst aus. Er lieferte einen Teil der Zeichnungen zu dem grossen Städtebuch des Georg Braun von 1514. *Heinrich du Boys*, ein vorzüglicher Historienmaler, wurde 1618 in Köln ansässig und ist bis Anfang 1628 nachgewiesen. Eine Kreuzabnahme von ihm, von 1623, besitzt die Pfarrei von Maria im Kapitol zu Köln, eine Anbetung der Könige befindet sich in einer Seitenkapelle des Doms ebendort. *Augustin Braun* soll 1570 geboren und 1622 gestorben sein; er wirkte in Köln. Von ihm befindet sich ein Gemälde in der Vorhalle von St. Maria im Kapitol zu Köln, und im städtischen Museum daselbst werden ihm eine Anzahl Bilder zugeschrieben: Nr. 465 das Martyrium der heiligen Febronia und Nr. 465a bis 467a sieben männliche und weibliche Bildnisse. *Geldorp Gortzius*, 1533 zu Löwen geboren, ging nach Antwerpen, um sich bei Franz Frank und Franz Pourbus auszubilden, und kam 1579 nach Köln, wo er sich häuslich niederliess und bis zu seinem Tode 1616 oder 1618 blieb. Von ihm befinden sich eine Anzahl Bilder im städtischen Museum zu Köln, meist Bildnisse von zartem Kolorit, Lebenswahrheit und ausdrucksvoller Auffassung, Nr. 451—464c, darunter das Bildnis des Kölnischen Ratsherrn Herman van Wedich von 1592. In der Taufkapelle der Kapitolskirche in Köln von ihm: die Bildnisse des Bürgermeisters Hardenrath und seiner Frau; in der St. Severinskirche: Bildnisse von 1615. *Franz Kessler*, ein Schüler des Gortzius, arbeitete in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Köln; das städtische Museum daselbst besitzt von ihm die Bildnisse Nr. 468 bis 468w. In der Sammlung des Kunst- und Altertumsvereins in Kempen befindet sich ein Bildnis des Thomas a Kempis, 1629 von Kessler gemalt, ein Gegenstück zu dem in der Pfarrkirche befindlichen Bilde des Heiligen. *Johann Hulsmann* lebte noch 1646 in Köln; er war ein Schüler Augustin Brauns. Sein Kolorit ist von grosser Schönheit; in der Zeichnung fehlt ihm das feinere Gefühl für Formenschönheit; seine Historien sind besser als seine Bildnisse. Von ihm in der Apostelkirche zu Köln: im Seitenaltare rechts die Himmelfahrt der heiligen Jungfrau, unten der Stifter mit seiner zahlreichen Familie; in der Ursulakirche: auf dem Altare der Nikolauskapelle der heilige Nikolaus und der Kaiser Konstantin; in der Andreaskirche: die Enthauptung des

Apostels Paulus, in den ersten Seitenkapellen gegen Süden; ehemals im Dom, jetzt in der Sakristei: die Steinigung des heiligen Stephanus, von 1639, in der Höhe eine Anbetung der heiligen drei Könige; in St. Gereon: der Martertod des heiligen Christoph; im Pfarrhause und in der Küsterei von St. Gereon: Maria mit dem Kinde, von der heiligen Agatha, Katharina und anderen Heiligen verehrt, und der Heiland als guter Hirt vom Volke angebetet; im städtischen Museum zu Köln: Nr. 475 die heilige Veronika mit dem Schweisstuch, 475a bis 476b Bildnisse; im Germanischen Museum zu Nürnberg: Nr. 311 ein Gastmahl in einem Park, ursprünglich ein Klavierdeckel, auf das Vorbild des Dirk Hals hinweisend; in der Galerie und Akademie in Wien: Nr. 1132 das Brustbild eines Mannes, und in Pommersfelden bei Bamberg zwei Familienbildnisse. — *Hieronymus van Kessel,* in den Niederlanden geboren, hielt sich in verschiedenen deutschen Städten auf, wo er Bildnisse malte, und lebte noch 1620 in Köln. Von ihm enthält das städtische Museum in Köln eine Anzahl Bildnisse: Nr. 469—469g. *Johann Toussyn* wurde 1631 in die Kölnische Malerzunft aufgenommen; viele seiner Landschaften mit biblischer Staffage finden sich in den kölnischen Kirchen; eine Landschaft mit Tobias, welcher den Fisch hält, besitzt das städtische Museum in Köln (Nr. 479). *Peter Binoit* und *Gotthardt de Wedig* sind zwei Stilllebenmaler, die in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Köln nachgewiesen sind. Von dem ersten enthält die Galerie in Darmstadt zwei Bilder, jedes eine Vase mit Blumen darstellend (Nr. 3 und 4), und von dem zweiten dieselbe Galerie ein Bild mit einem Frühstück (Nr. 6). — Im Sitzungssaale des Rathauses zu Emmerich befindet sich ein Bildnis des Grossen Kurfürsten, eine Wiederholung des Bildes im Klever Rathause von 1640. Der Kurfürst steht gerüstet im Krönungsmantel; der Hintergrund zeigt ein Feldlager.

Im Norden Deutschlands war die künstlerische Thätigkeit viel geringer als im Süden. Es ist hier nur der jüngeren Glieder der Familie Tom Ring in Münster (Westfalen) zu gedenken. Die Söhne Ludgers tom Ring des Älteren waren Hermann, Ludger der Jüngere und Heribert, alle drei Maler. *Hermann tom Ring,* geboren 1521 und 1597 gestorben, hat als Geschichts- und Bildnismaler eine grosse Thätigkeit entfaltet. Auf ersterem Gebiete steht er ganz auf Seite der niederländischen Manieristen; seine Auferweckung des Lazarus von 1546 im Dom zu Münster zeigt eine affektiert lebendige Komposition und erhält nur Haltung durch die reich entwickelte Renaissancearchitektur, die Färbung ist braun und trüb im Ton. In seiner späteren Zeit wurde die Stilverwilderung noch grösser und erschien gelegentlich naturalistisch-

trivial. Zu letzterer Art gehören die Sibyllen und Propheten in der Galerie zu **Augsburg** (Nr. 54—57, Nr. 72—75 und Nr. 658 bis 661), dann die vier Evangelisten in der Wasserkirche zu **Münster**. Pathetisch leer ist ein Christus am Kreuz von 1560 im Museum des Kunstvereins in Münster, ebenso einige undatierte Altarbilder derselben Sammlung. Auch in der malerischen Behandlung nachlässig sind die Kreuzigung und der Engel am leeren Grabe im Dom zu Münster von 1594. Bedeutend besser ist Hermann tom Ring in Bildnissen, besonders in denen seiner frühen und mittleren Zeit. Gleich sein schlicht aufgefasstes Selbstporträt von 1544 in der Sammlung Zur Mühlen in Münster zeigt ihn als tüchtigen Bildnismaler; gediegen sind die Bildnisse der Familienangehörigen auf der Votivtafel, die er seinem Vater 1548 in der Liebfrauenkirche zu Münster stiftete; tüchtig ist ein männliches Bildnis bei Freiherrn von Heeremann in Münster, schwach dagegen schon das Bildnis des Domherrn von Raesfeld im Museum des Kunstvereins ebendort. Im Museum zu Breslau von Hermann tom Ring: das Bildnis einer Gräfin von Hatzfeld von 1587; in der Galerie zu **Schwerin** von demselben: ein lebensgrosses Brustbild des Wiedertäuferkönigs Johann Bockelson von Leiden (Nr. 870) und als Gegenstück das Brustbild der Gemahlin des Wiedertäuferkönigs (Nr. 871), beide Bilder inschriftlich von 1535. — *Ludger tom Ring der Jüngere*, geboren gegen 1530, liess sich in Braunschweig nieder, wo er zwischen 1583 und 1584 starb. Er unterscheidet sich scharf von seinem Bruder Hermann; seine Bilder sind hell und seine Modellierung eingehend. Nur ein Historienbild ist von ihm bekannt: die Hochzeit zu Kana von 1562 in der **Berliner** Galerie. Das Bild ist eigentlich ein grosses Küchenstück, wie diese erst ein halbes Jahrhundert später durch die holländische Malerei populär wurden. Von seinen Bildnissen sind die eines Ehepaars in der Sammlung Zur Mühlen in **Münster** ausgezeichnet durch die äusserst feine Modellierung; ein Bildnis eines Doktors Chemnitzer von 1569 befindet sich im Museum des Kunstvereins zu Münster u.a. — Der jüngste Bruder *Heribert tom Ring* hat in der Werkstatt Hermanns gearbeitet. Ein Sohn des letzteren, *Nikolaus tom Ring*, setzte in handwerksmässiger Weise die Thätigkeit seines Vaters bis ins 17. Jahrhundert hinein fort.

Aus der Franziskanerkirche in Hamm (**Westfalen**) stammen zwei Tafeln, jetzt bei Baurat Borggreve in **Münster**; auf der Vorderseite, allein kenntlich, die Vermählung der heiligen Ursula und die Ankunft der Jungfrauen in Köln zeigend. Gesichter und Haltung der Figuren sind unschön und steif, besser sind die Kostüme und die landschaftlichen Hintergründe. Die Gemälde stammen vermutlich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Etwa

aus derselben Zeit rühren zwei Tafelgemälde in der Kirche zu Kappenberg her, Maria und Anna, sowie Johannes Bapt. und Johannes Ev. darstellend. Aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts stammt der hölzerne Aufsatz eines Seitenaltars in der katholischen Kirche zu Rhynern (Kreis Hamm), welcher an der Predella die Brustbilder des heiligen Augustin und Norbert, im Hintergrunde des Baldachins das Brustbild des Johannes Bapt., zu Seiten die Figuren eines Bischofs und des Johannes Ev. und an dem obersten Aufsatz nochmals vier kleine Medaillons zeigt.

Im vormaligen Sitzungssaale des Renthofs in Kassel (Hessen) befindet sich ein grosses Ölgemälde auf Kalkgrund, den Landgrafen Wilhelm IV. in der Versammlung seiner Räte in lebensgrossen Figuren darstellend. Die Stiftskirche in Wunstorf (Hannover) enthält ein Epitaphium im nördlichen Seitenschiff, auf beiden Seiten bemalt; einerseits die Auferweckung des Lazarus, anderseits die Auferstehung Christi, darunter knieend die Stifter, von 1569. Ein zweites Epitaphium ebendort, von 1568, im Chor, zeigt zu beiden Seiten des Gekreuzigten die Stifter, Dietrich von Mandelsloh mit sechs Söhnen und Hedwig von Mandelsloh mit drei Töchtern. Eine Holztafel an der südlichen Chorwand der St. Blasienkirche in Münden enthält auf landschaftlichem Hintergrunde den Gekreuzigten, darüber Sonne und Mond, ferner kleiner den Heiland als Weltenrichter auf dem Regenbogen thronend, von posaunenblasenden Engeln umgeben; in den oberen Ecken der Tafel erscheint Christus, einmal in der Vorhölle, dann als Auferstandener; am Fusse des Kreuzes steht der Stifter Burchard Mithob mit seiner Familie (Nr. 1564). Ein Epitaphium im Chor der Marktkirche zu Osterode zeigt oben die Auferstehung Christi, unten Herzog Philipp I., seine Gemahlin, sechs Söhne und drei Töchter, von 1573. In der Schlosskapelle zu Celle trägt der unter dem Ostfenster stehende Altar ein grosses Gemälde mit zwei älteren Flügelbildern. Die letzteren enthalten die knieenden Gestalten des Herzogs Wilhelm des Jüngeren und seiner Gemahlin Dorothea. Aus der Kreuzigung des grossen Mittelbildes spricht die Technik eines niederländischen Meisters aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; dasselbe ist inschriftlich 1569 von *F. Mehrten de Vos* aus Antwerpen gemalt. An den Aussenseiten der Flügel befinden sich die Verkündigung und die Geburt Christi, wohl von demselben Meister. Die dem Altar zunächst befindlichen Gemälde weisen auf die beiden Sakramente hin: zur Rechten die Taufe Christi im Jordan, zur Linken das heilige Abendmahl; dann folgen eine Anzahl Bilder zur Erläuterung der protestantischen Glaubenslehre; auch auf der Empore finden sich eine Anzahl Gemälde. Vermutlich war de Vos der Urheber. In der Ratsstube des Rathauses

in Lüneburg geben die Ölgemälde an den Pfeilern zwischen den Fenstern Moses mit den Gesetzestafeln, König David, die Heiligen Petrus und Paulus; an den Wänden hängen grosse allegorische Bilder, deren mehrere, wenn nicht alle, von *Daniel Frese* in den Jahren 1572—78 gemalt sind. In der Dorfkirche zu Hämelschenburg befindet sich ein Epitaphgemälde von 1609, die Kreuzigung darstellend. — In der Stadtkirche zu Eisenberg (Thüringen) werden vier Ölgemälde im Turmobergeschoss aufbewahrt, zwei davon von höherem Kunstwert; dieselben sollen 1622—29 von einem Geraer Meister *Samuel Klaus* geliefert sein, dem ein Greizer Meister geholfen hätte. Das eine giebt die Kreuzigung, das andere die Geburt Christi, bei welcher das Licht von dem Kinde ausgeht. Die Malereien an den Brüstungen der westlichen und nördlichen Empore der Kirche zu Ostendorf (Kreis Roda), aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, geben Darstellungen aus der Geschichte Christi vom Einzug in Jerusalem an. Die Bilder sind in Tempera ausgeführt. — Auf dem Altar der Kirche zu Neindorf (Provinz Sachsen, Kreis Aschersleben) findet sich ein Familienbild, etwa von 1564, welches fünf männliche Köpfe hintereinander und gegenüber fünf weibliche von vortrefflichem Ausdruck zeigt, sämtlich Glieder der Familie von Asseburg. Die neue Kirche in Hasserode (Kreis Wernigerode) bewahrt ein aus Schloss Gröningen stammendes Bild, vermutlich von dem Braunschweiger Maler *Offinger* herrührend, bezeichnet 1598. Das Gemälde enthält eine sehr figurenreiche Kreuzigung in meisterhafter Ausführung. — In der Nikolaikirche in Berlin neben der Orgel sieht man das Epitaph des Kanzlers Christian Distelmeier († 1612); zu Füssen des Gekreuzigten knieen die trefflichen Porträtgestalten des Kanzlers, seiner Gattin und vier Töchter. Die Kötteritzsche Kapelle in der Nikolaikirche zeigt ein Ölgemälde auf Holz, bezeichnet 1616; im Vordergrunde die lebensgrossen knieenden Figuren des Johann und der Caritas Kötteritz zwischen Johannes Bapt. und Moses, im Hintergrunde das Innere der Nikolaikirche. Die Malereien an den Emporen der Heiligengeistkapelle in Berlin, meist von 1646 und ohne besonderen Kunstwert, enthalten Darstellungen aus der Heiligengeschichte und die Werke der Barmberzigkeit, oft mit den Wappen der Stifter. — Ein Bild in der Kirche zu Selent (Schleswig-Holstein, Kreis Plön) von 1566, die Anbetung des Kindes durch Maria, Joseph, Elisabeth und einen Hirten darstellend, ist ein treffliches niederländisches Werk von etwas harter Zeichnung. Der Altar der Schlosskapelle zu Sonderburg auf Alsen enthält schöne Bilder aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Hauptstück ist die Kreuzigung mit den Schächern, unten die klagenden Frauen. Auf den Flügeln ist innen Isaaks

Opferung und die Erhöhung der Schlange, aussen Schöpfung und Gericht dargestellt. Die Gemälde sind von grosser Auffassung, im prachtvollen Fleischton und trefflicher Modellierung. — *David Redtel* von Stettin fertigte 1580 das Altarblatt der Nikolaikirche in Greiffenhagen in Pommern, im Stil der italienischen Manieristen. — Ein Gemälde im grossen Saal des Artushof in Danzig, Orpheus darstellend, ist 1596 von *Hans Vredemann de Vries* hergestellt. Ein kolossales Jüngstes Gericht von 1602 rührt von *Anton Möller* aus Königsberg her. Das Hauptbild des Hochaltars in der Klosterkirche zu Pelplin (Westpreussen), eine Krönung Mariä, ist ein figurenreiches Gemälde mit einer grossen Anzahl zeitgenössischer Porträts: Kaiser Ferdinand II., Sigismund III. von Polen u. a. Das Bild zeigt eine lebendige Behandlung der Gruppen von Engeln und Heiligen im Hintergrunde und ist 1623 von *Bernhard Hahn* aus Konitz gemalt, welcher 1624 nach Danzig übersiedelte und dort starb. Der Jakobusaltar derselben Kirche zeigt im Hauptbilde das Martyrium des heiligen Jakobus und in der Predella Christus als Lehrer; dasselbe ist etwa 1640 von dem Thorner Maler *Bartholomäus Strobel* gefertigt. An einem Altare der südlichen Kapelle der katholischen Pfarrkirche St. Johannis in Thorn ist St. Stanislas Kostka knieend vor der Jungfrau Maria mit dem Christkinde dargestellt. Die Figuren sind tüchtig, in kräftiger Farbengebung gemalt, doch von geringem geistigem Ausdruck. Urheber war vielleicht Bartholomäus Strobel aus Thorn. — Ein Beispiel der Buchmalerei dieser Periode bieten zwei Handschriften des St. Blasianer Kirchenschatzes in St. Paul in Kärnten: Cod. 80 16. Jahrh. Picturae etc. mit vier guten Miniaturen der Spätrenaissance, Ansicht des Klosters St. Afra in Augsburg u. a.; Cod. chart. in 4° mit 14 Aquarellen, welche Christus und die Apostel darstellen, gezeichnet 1586 *D. L.*

Epoche des Barock- und Rokokostils.

(Von 1650 bis 1770.)

Nach den beispiellosen Verheerungen des Dreissigjährigen Krieges konnte ein besonderer Aufschwung in der deutschen Kunst nicht sofort stattfinden, und am wenigsten konnte sich ein eigener nationaler Geist geltend machen. Jetzt herrschte im Süden wie im Norden der unmittelbar von Italien oder durch niederländische Vermittelung übertragene Barockstil, um im 18. Jahrhundert von dem gleichermassen aus der Fremde, aus Frankreich, stammenden

Rokoko abgelöst zu werden. Zwar nimmt gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Anzahl der deutschen Meister und der entstehenden Malwerke zu, aber gleichzeitig werden vielfach die Ausländer herangezogen und meist gegen die heimischen Künstler bevorzugt. In der deutschen Malerei der Barockzeit wiegt bald der Einfluss der Niederländer gegen den früher herrschenden der Italiener vor; Rubens, Rembrandt und ihre grossen Schulen sind nun die Sterne, welche der deutschen Malerei der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts vorleuchten. Zugleich drängte der realistische Zug der niederländischen Malerei zu einer selbständigen Behandlung einer Reihe von Stoffgebieten; das Sittenbild errang sich eine hervorragende Stellung, dazu kam die Landschaft, das Tierstück, das Stillleben, das Architekturstück, sämtlich Richtungen, zu denen die Anfänge allerdings bereits in der älteren deutschen Malerei gegeben waren. Das Sittenbild hat indes in Deutschland keine den Niederländern gleichwertige Ausbildung erfahren, wahrscheinlich schon deshalb nicht, weil es dem deutschen Volksleben des 17. und der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts an innerer Kraft und Freudigkeit fehlte. Etwas günstiger stand es mit dem Schlachtenbild, dem Tierstück und dem Stillleben.

Mindestens eine grossartige Errungenschaft von weitgehender Wirkung hatte die deutsche Malerei dem Barockstil zu verdanken; es war dies die Raummalerei im grossen monumentalen Stile, welche in den österreichischen Alpenländern ihre eigentliche Heimat fand, aber von da aus ihren Triumphzug über ganz Deutschland ausdehnte. Die zahlreichen im Barockstil neuerrichteten oder umgebauten Kirchen, namentlich die Stiftungen der Jesuiten, erforderten durchaus den Schmuck von Wandbildern, besonders in den jetzt unentbehrlichen Kuppelräumen, aber auch Schlösser und öffentliche Gebäude aller Art erhielten dieselbe malerische Ausstattung. Hierbei zeigte sich ein glänzendes dekoratives Geschick, frischer Farbensinn und eine meisterhafte Beherrschung der Freskotechnik. Die kühnen Kuppelmalereien des Paters Pozzo, der vermutlich selbst ein Tiroler war, bildeten das Ideal, dem man nachstrebte. Künstlerischer Ernst im einzelnen, religiöse Weihe des Ganzen darf man in diesen Schöpfungen nicht suchen, aber immerhin war die dekorative Wirkung eine gewaltige, bisher noch nicht erreichte.

In den Anfang des 18. Jahrhunderts fällt dann die Gründung der meisten Kunstakademien, welche in der Folgezeit dem Kunstbetrieb eine neue Richtung geben und viel dazu beitragen sollten, die französische Geschmacksrichtung in Deutschland einzuführen. Man wurde nun zahmer in der Auffassung und in den Formen; das Zeitalter des Barocks war damit vorüber, und an seine Stelle trat endlich ein nüchterner Neuklassizismus.

Der Sohn des Daniel Preisler, *Johann Daniel Preisler* (1666 bis 1737), hatte 8 Jahre in Rom verweilt und war dann in Nürnberg Direktor der bereits 1662 gegründeten Malerakademie geworden. Seine zahlreichen Werke, Deckenmalereien, Altarwerke, Geschichtsbilder und Bildnisse, gehen ganz in der Mode des Tages auf. Michelangelo Cerquozzi und Jaques Courtois hatten das Schlachtbild als besondere Gattung populär gemacht; beider Einfluss zeigte sich bei *Johann Philipp Lembke,* geboren zu Nürnberg 1631, gestorben 1713 in Stockholm. Aus seiner Jugendzeit (1651) befindet sich im Nürnberger Rathaus eine Amalekiterschlacht; ein sehr tüchtig gezeichnetes Reitergefecht besitzt die Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1607), eine Schlacht zu Wasser und zu Lande befindet sich im Rudolfinum zu Prag (Nr. 433). Gleichfalls nach Courtois hatte sich der viel bedeutendere *Georg Philipp Rugendas,* geboren 1666 in Augsburg, gestorben daselbst 1742, gebildet. Sein grosses Talent zeigt sich mehr in seinen Handzeichnungen und Radierungen, als in seinen Gemälden. Rugendas hat nicht bloss Schlachtbilder gemalt und gezeichnet, er hat auch seine Motive dem Lager- und Marschleben entnommen. Eine Anzahl seiner Bilder besitzt das Museum in Braunschweig: Nr. 584 „Vor einer belagerten Stadt", Nr. 585 ein Artilleriezug, Nr. 587 Kampf zwischen Reitern und Fussvolk, Nr. 588 „Am Marketenderzelt", Nr. 589 Einbringung eines Spions, Nr. 590 ein Marsch, Nr. 591 ein Reitergefecht. Zwei sehr tüchtige Schlachtbilder besitzt von ihm die Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1660 und 1661), eine Schlachtepisode und einen Soldatenzug die Galerie Liechtenstein in Wien (Nr. 910 und 913), einen römischen Pferdemarkt und eine Reitschule die Galerie in Augsburg (Nr. 440 und 441). Sehr reich an Handzeichnungen von Rugendas sind das Maximilians-Museum in Augsburg und das königl. Kupferstichkabinett in Dresden. Noch andere Galerien enthalten Werke von Rugendas: die Schönbornsche Galerie in Wien eine Reiterschlacht (Nr. 68); das Ferdinandeum in Innsbruck zwei Reitergefechte (Nr. 754 und 755); die Galerie in Stuttgart „Soldaten im Lager" (Nr. 564), ein Schlachstück (Nr. 574), ein zweites Schlachtstück (Nr. 581) und eine Schlachtszene aus dem Türkenkriege (Nr. 589); das Museum in Basel ein Reitergefecht und „Nach der Schlacht" (Nr. 179 und 180); die Sammlung in Donaueschingen eine Reiterschlacht zwischen Türken und Geharnischten (Nr. 194); das Stadtmuseum in Königsberg ein Reitergefecht (Nr. 131); die Galerie in Dresden ein Schlachtfeld (Nr. 2054); die Galerie in Schwerin ein Schlachtfeld (Nr. 908). Rugendas starb als Direktor der 1710 gegründeten Zeichenakademie in Augsburg. Die Söhne des Rugendas, Georg Philipp und Christian, malten und radierten in der Art ihres Vaters weiter;

der dritte Sohn, Jeremias Gottlob, war besonders in der Schabkunst tüchtig. Eine Reiterschlacht des *Georg Philipp Rugendas des Jüngeren* besitzt die Galerie in Schwerin (Nr. 909). — In der Landschaft war in Nürnberg der tüchtigste ein Fremder, *Willem van Bemmel*, der sich 1662 hier niedergelassen hatte (geboren 1632, starb 1708 zu Wöhrd bei Nürnberg). Er war Schüler H. Saftlebens gewesen, hatte sich aber dann in Rom an Poussin weiter gebildet. Die Dresdener Galerie besitzt von Bemmel zwei anziehende Bilder, eine Morgenlandschaft und eine Abendlandschaft von 1660 und 1661 (Nr. 1998 und 1999), welche Saftleben recht nahe stehen, und eine Landschaft mit einer Brückenruine (Nr. 2000). Eine Landschaft in Schleissheim (Nr. 554) schliesst sich näher an die römische Richtung. Zu seinen hervorragendsten Werken gehört die grosse Landschaft mit der Brücke im Museum zu Braunschweig (Nr. 380); hieran schliessen sich drei Landschaften im Ferdinandeum in Innsbruck: Nr. 783 eine kleine Flusslandschaft mit Staffage von Wagen und Reitern; Nr. 784 und 785 Abendlandschaften mit Hirten u. a.; dann im Museum zu Breslau eine gebirgige Flusslandschaft (Nr. 71) und eine südliche Berglandschaft (Nr. 72), beide von 1700. Von seinen Söhnen war *Peter van Bemmel* der begabteste; er malte in der Art seines Vaters. Zwei italienische Ruinenlandschaften von ihm befinden sich im Braunschweiger Museum (Nr. 601 und 602), eine Landschaft mit einem Regenbogen in der Bamberger Galerie (Nr. 432). Von *Christoph van Bemmel*, geboren zu Nürnberg 1707, gestorben 1768, hat die Galerie in Stuttgart eine Mondscheinlandschaft (Nr. 366). *Simon Joseph Bemmel*, Sohn Christophs, geboren zu Bamberg 1747, gestorben zu Klosterneuburg 1791, ist der Urheber einer Berglandschaft in der Harrachschen Galerie in Wien. — Neben den Bemmels wirkte in Nürnberg der etwas ältere Kölner *Johann Franz Ermels*, geboren 1621, gestorben in Nürnberg 1699, der sich dort 1660 ansässig gemacht hatte. Er folgte der Richtung des Jan Both, der auf holländischem Boden der hervorragendste Vertreter der idealistischen Landschaft gewesen war. Das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. besitzt von Ermels eine Landschaft bei heranziehendem Gewitter und eine italienische Berglandschaft (Nr. 340 und 341), die Kaiserl. Galerie in Wien eine Landschaft mit einem Grabmal bei Abendbeleuchtung (Nr. 1536); in der Liechtensteingalerie in Wien befinden sich sieben Landschaften seiner Hand; in der Galerie in Mannheim eine italienische Landschaft mit einer Herde (Nr. 35); im städtischen Museum ein wieder an Both erinnernder kleiner Wasserfall (Nr. 480); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Waldlandschaft (Nr. 54); in der Galerie zu Oldenburg eine Gewitterlandschaft mit Waldweg (Nr. 284). — Gewandter,

abwechselungsreicher in den Motiven ist *Christoph Ludwig Agricola,* geboren in Regensburg 1667, gestorben daselbst 1719. Er war fast immer auf Reisen in Deutschland, England, Holland und Frankreich, am längsten weilte er in Augsburg und Neapel. Er hatte Anlage für das eigentliche Malerische, aber die Zeitrichtung trieb ihn zum Anschlusse an die heroische Landschaft Poussins und Claude Lorrains. Seine Bilder sind sehr zahlreich. Das Museum in Schwerin besitzt zehn Landschaften von ihm (Nr. 11 bis 20), meist Wald mit Gebirge im Hintergrunde, oft bei Abendbeleuchtung oder im Mondschein, einmal mit dem einschlagenden Blitz, das andere Mal mit dem Regenbogen. Die Landschaften sind sämtlich mit Figurenstaffage versehen: Hirten, Herden, Hunde und dergleichen. Ferner von ihm: in der Kaiserlichen Galerie in Wien eine feine Landschaft mit Ruinen und orientalischer Figurenstaffage (Nr. 1421); im Rudolfinum in Prag eine Landschaft mit rastenden Orientalen (Nr. 13); in der Nostizschen Galerie in Prag eine Gruppe von Orientalen bei einer Mühle und ein türkisches Begräbnis in einer felsigen Landschaft (Nr. 151 und 152); im Museum zu Braunschweig eine Landschaft mit betenden Türken und eine zweite mit dem türkischen Leichenbegängnis (Nr. 592 und 593); in der Galerie in Kassel eine Landschaft, in der Männer beschäftigt sind, ein altes Relief aufzurichten, und eine andere, in der eine weibliche Marmorstatue aufgerichtet wird (Nr. 600); im Museum zu Breslau eine bergige Landschaft mit Landleuten (Nr. 292); in der Galerie zu Dresden eine Landschaft mit mohammedanischen Pilgern und eine Landschaft, in der ein mächtiger Mühlstein von der Schleife gehoben wird (Nr. 2056 und 2057). — Im 18. Jahrhundert war *Johann Elias Ridinger*, geboren in Ulm 1698, gestorben in Augsburg 1767, der hervorragendste deutsche Tierschilderer. Die wenigen vorhandenen Gemälde können ihm nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden; das Beste von ihm sind Stiche, Radierungen und Schwarzkunstblätter, nach denen er der beste Beobachter der einheimischen Waldtiere, zugleich ein vortrefflicher Darsteller der exotischen Tiere war. Eine Folge von zwölf Blättern, die Erschaffung des Menschen, führt die ganze Tierwelt vor. Ridinger zugeschrieben werden: im Ferdinandeum zu Innsbruck eine Landschaft mit Hirschjagd und eine Landschaft mit einer Sauhatz (Nr. 833 und 835); in der Sammlung in Donaueschingen ein ruhender Hirsch unter Felsen (Nr. 180 und 181); im Museum zu Schwerin eine Entenjagd an einem Gebirgsbach (Nr. 869), vermutlich nach einem Ridingerschen Stich angefertigt, und zwei Bären in einer Wildnis (Nr. 868), die ebenfalls unsicher erscheinen. — *Bartholomäus Wittig,* geboren in Öls in Schlesien um 1610, gestorben in Nürnberg 1684, wo er lebte, malte Genre-

bilder und historische Szenen und brachte mit Vorliebe auffallende Lichteffekte an. In der Burg zu Nürnberg befindet sich von ihm die Feier des Westfälischen Friedens von 1648, und im Nürnberger Rathause derselbe Gegenstand von 1649 als Nachtstück. Die Kaiserliche Galerie in Wien enthält von ihm ein nächtliches Gastmahl (Nr. 1731) mit Kerzenbeleuchtung, von 1640. Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt von ihm die Darstellung eines Hofs im Hospital, in dem Kranke und Verstümmelte auf die Aufnahme warten (Nr. 358). — *Johann Ulrich Franck,* geboren 1603 zu Kaufbeuren, gestorben 1680 zu Augsburg, ist in der Galerie zu Mannheim durch zwei Gemälde vertreten: Nr. 37 das Volk Israel nach dem Zuge durch das Rote Meer und Nr. 38 ein Gemälde- und Altertumskabinett; das Bild einer Wahrsagerin in der Schönbornschen Galerie in Wien (Nr. 6) wird ihm oder seinem Sohne Franz Friedrich zugeschrieben, ebenso Nr. 21 daselbst, Tobias mit dem Engel. Von *Franz Friedrich Franck,* geboren 1627 in Augsburg, gestorben daselbst 1687, besitzt Augsburg verschiedene Gemälde: in der St. Annenkirche die Geschichte Jakobs und Esaus, in dem evangelischen Waisenhause daselbst Hiob, den armen Waisen Gaben reichend, und „Esther und David", sämtlich von 1674. Im Obermünster zu Regensburg ist sein „Sterbender Franz von Assisi". Die Kaiserliche Galerie in Wien hat von ihm das Bildnis eines Mannes (Nr. 1546). — *Johann Ulrich Mayr,* geboren in Augsburg 1630, daselbst gestorben 1704, bildete sich in den Schulen des Rembrandt und des Jakob Jordaens und malte vieles in Augsburger Kirchen: „Christus im Gefängnisse" in der Annakirche, ebenda „Jesus und die Samariterin"; in der Kreuzkirche „Christi Auferstehung", und in der Jesuitenkirche „Die zwölf Apostel". In der Kaiserlichen Galerie in Wien befindet sich von ihm der Apostel Philippus (Nr. 1612), von 1653. — *Johann Christoph Dietzsch,* geboren angeblich in Nürnberg 1710 und dort gestorben 1769, war Landschaftsmaler. Das Museum in Schwerin bewahrt von ihm acht kleine Landschaften (Nr. 304 bis 311), gelegentlich durch Feuersbrünste oder Mondschein erleuchtet; zwei Landschaften, die eine mit einer Sauhetze, die andere mit einer Hirschhetze, befinden sich in der Galerie zu Oldenburg (Nr. 321 und 322).

Christoph Paudiss aus Niedersachsen, gegen 1618 geboren, war ein unmittelbarer Schüler Rembrandts. Nach vollendeter Lehrzeit kam er an den sächsischen Hof, gegen 1660 nach Wien, dann als Hofmaler des Bischofs Albrecht Sigismund von Bayern nach Freising und starb dort 1666 oder 1667. Paudiss hat sich rückhaltslos dem niederländischen Einflusse hingegeben; er ist Meister in der Behandlung des Helldunkels. Er hat Kirchenbilder

gemalt, so ein derbes grosses Bild: „Jesus treibt die Käufer aus dem Tempel“ in der Benediktinerkirche in Freising, in grösserer Zahl jedoch eigentliche Sittenbilder, und gerade diese sind Meisterstücke. Ein solches ist „die Urkunde“ in der Galerie in Dresden (Nr. 1994), eine reichgekleidete Dame darstellend, die einem Schreiber diktiert, von grosser Lebendigkeit des Ausdrucks. Von hohem Farbenreiz ist sein „Bauer in der Hütte“ in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1100) und ebenso „der Marodeur“ in derselben Sammlung (Nr. 1103) aus dem Jahre 1665. Daran reiht sich der Lautenschläger in der Münchener Pinakothek (Nr. 1407), die tanzenden Bauern in der Schleissheimer Galerie (Nr. 667) und ein Jagdbeutebild in Schloss Moritzburg bei Dresden. Ein anderes Tierstück, „ein Wolf verzehrt ein Lamm, während der Fuchs heranschleicht“, in der Galerie in Schleissheim (Nr. 665) scheint sein letztes Werk gewesen zu sein; es entstand im Wettstreit mit dem Maler *Rosenhof*, und da dieser mit seinem Bilde (Bamberger Galerie Nr. 330) den Preis davon trug, soll *Paudiss* darüber gestorben sein. Von Heiligenbildern sind nur zwei Darstellungen des heiligen Hieronymus hervorzuheben, das eine in der Galerie in Dresden (Nr. 1099), das andere in der Galerie in Augsburg (Nr. 701). Tüchtige Bildnisse von ihm befinden sich in mehreren Galerien; in Dresden das Bildnis eines alten Mannes, das eines Heiducken und das eines Jünglings mit grauem Hute; in der Kaiserlichen Galerie in Wien zwei männliche Bildnisse (Nr. 1101 und 1102); im städtischen Museum von Köln der Studienkopf eines Mannes von finsterem lauernden Ausdruck (Nr. 539 a). — Einer der tüchtigsten Tiermaler dieser Periode war *Karl Andreas Ruthart*. Er stammte aus Süddeutschland, wahrscheinlich aus Bayern. Die Niederlande hat er jedenfalls besucht, dann ging er nach Italien, wo er 1672 in Venedig nachgewiesen ist. In Italien, wie es scheint in Rom, ist er auch gestorben. Seine ganze Kraft geht in der Darstellung der Tiere auf; diese sind meisterhaft dargestellt, auch die exotischen, die er in Menagerien studiert haben wird. Am häufigsten malt er Hirsch- und Bärenhetzen. Reich an Werken seiner Hand sind die Liechtenstein- und die Czerningalerie in Wien; in der letzteren befinden sich: Nr. 129 Damhirsche in einer Landschaft; Nr. 130 Hirsch in einer Gebirgsgegend; Nr. 235 Bären von Hunden gehetzt, und Nr. 236 eine Hirschjagd. In der Kaiserlichen Galerie in Wien ist eine Hirschjagd vorhanden (Nr. 1663); in der Galerie Harrach in Wien eine Landschaft mit Elentieren, Damwild, Hase, Hirsch, Kasuar, Pelikan und zwei Enten (Nr. 25) und eine Landschaft mit ruhenden Hirschen, Wassergeflügel und einem Fuchs (Nr. 26); im Ferdinandeum in Innsbruck eine Waldlandschaft mit einer Hirschjagd (Nr. 835), und zwei Leoparden

bei einem toten Elch, denen Adler die Beute streitig machen (Nr. 836); im Rudolfinum in Prag ein Tiger und eine Löwin, um einen toten Hirsch kämpfend (Nr. 592); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig zwei Bären im Kampfe mit zwölf Hunden; in der Sammlung Schönborn in Wien eine Bärenjagd (Nr. 113); in der Nostizschen Sammlung in Prag zwei Hirsche, ein Tier und ein Fuchs bei einem Felsen (Nr. 222), und ein Bär einen weissen Hirsch zerreissend, während rückwärts ein Luchs lauert (Nr. 281). Als besondere Meisterwerke sind hervorzuheben: der Kampf zwischen Bären und Hunden und die von Hunden gehetzten Hirsche in der Galerie in Dresden (Nr. 2013 u. 2012). Ebendort befinden sich noch von ihm Circe und Odysseus in einer mit Tieren jeder Art gefüllten Höhle (Nr. 2010) und Hirsche mit Reihern in einer Landschaft (Nr. 2011). Weitere Meisterwerke Rutharts sind die leidenschaftlich aufgefasste Hirschjagd in der Galerie Atems in Graz mit ihrem Gegenstück ebenda. Die Darstellungen Rutharts sind oft von einer so elementaren Energie, dass man an Rubensche Tierkämpfe erinnert wird. Der Meister hat auch Radierungen geliefert. — Bis in das 19. Jahrhundert hinein hat die aus Mannheim stammende Familie Kobell in München das Tierstück gepflegt. An ihrer Spitze steht *Ferdinand Kobell* (1740—1799), dessen Tierstudien aber besser in seinen Radierungen, als in seinen hart gemalten Bildern zur Geltung kommen. In der Landschaft schloss er sich vornehmlich an van Goyen an. Von seinen Landschaftsbildern enthält die Galerie in Augsburg: eine felsige Waldgegend mit weidendem Vieh (Nr. 486), eine waldige Gegend bei Sonnenuntergang mit Bauern und Wanderern (Nr. 485), eine Waldlandschaft mit einer Schafherde (Nr. 487), eine Landschaft mit See und Teich, durch einen Reiter belebt (Nr. 488) und eine waldige Berglandschaft mit einer Jagdszene (Nr. 489); die Galerie in Aschaffenburg zwei Ansichten der Gegend bei Aschaffenburg (Nr. 304 und 305); das Museum in Stuttgart fünf Landschaften, in verschiedener Beleuchtung (Nr. 622, 630, 634, 642 u. 645); die Galerie in Darmstadt drei Landschaften, worunter eine mit einem Wasserfall von 1791 (Nr. 75—77); die Kunsthalle in Karlsruhe sechs Landschaften (Nr. 391—396); die Galerie in Mannheim zwei Landschaften (Nr. 51 u. 52). — Im Geschmack dem Agricola verwandt ist *Joachim Franz Beich*, geboren zu Ravenstein 1665, gestorben in München 1748. In seiner Jugend malte er Schlachtenbilder, wandte sich dann der Landschaft zu und kam durch seinen Aufenthalt in Italien auf die Pfade des Poussin, Claude und Salvator Rosa. Landschaften dieser Richtung sind die Morgen- und Abendlandschaft in der Münchener Pinakothek (Nr. 1423 und 1424), die Gebirgslandschaft mit Wasserfall und die Waldlandschaft bei

heftigem Sturme mit einem Reitertross, in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1445 und 1446). Doch hat er in seiner späteren Zeit auch Veduten gemalt, z. B. eine Aussicht auf München in der Schleissheimer Galerie (Nr. 715), allerdings ziemlich reizlos. Beich schmückte den Bürger- und Kongregationssaal in München mit den Ansichten der Wallfahrtsorte, und war auch in Freising und Landshut thätig. Landschaften von ihm finden sich noch in verschiedenen Galerien: in Augsburg eine Landschaft mit ruhenden Schafen und einer Ziege (Nr. 352), eine ähnlich staffierte Landschaft (Nr. 358), ausserdem noch drei Landschaften mit biblischer Staffage (Nr. 455—475); im Rudolfinum in Prag eine waldige Landschaft mit Kühen (Nr. 32); im Museum zu Stuttgart eine Gebirgsgegend im Charakter der Abruzzen (Nr. 567) und eine wilde Gebirgsgegend (Nr. 582); in der Galerie zu Mannheim zwei wilde Gebirgsgegenden und eine Landschaft aus Oberitalien (Nr. 28—30); in der Galerie zu Braunschweig zwei Landschaften mit Hirten (Nr. 614 und 615). — *Andreas Wolf*, geboren zu München 1652, gestorben daselbst 1716, Hofmaler in München und Freising, schuf eine grosse Anzahl derber, naturalistischer Bilder für fast sämtliche Kirchen Münchens: im Josephsspital den Tod des heiligen Joseph; dann im Dom zu Freising den heiligen Matthäus und die heilige Dreifaltigkeit u. a. — *Amigioni*, ein Venezianer, geboren 1675, malte einige Jahre in München und fertigte in Schleissheim: in Fresko die Geschichte des Äneas, in Öl die Audienz, die Max Emanuel vor Belgrad dem türkischen Gesandten gestattete, ausserdem Altarblätter in München, Freising und Benediktbeuren. In Franken ist *Oswald Ongers* aus Mecheln, der 1660 nach Würzburg kam, der beschäftigtste. Er malt viele Altarblätter, z. B. zu Heidingsfeld die Kreuzigung, und lieferte Kartons für den Dom zu Würzburg zur Anfertigung von Hautelissetapeten — das Leben des heiligen Kilian — mit Anklängen an Rubens; er starb 1728. — Als Häusermaler der Zeit sind berühmt geworden: *Bergmüller* in München (geboren 1688) und *Holzer* in Augsburg (1709); beide sind auf diesem Felde, wo ihre gesunde Natur sich frei bewegen konnte, nicht ohne Verdienst. In der Trausnitz zu Landshut malte *Franz Joseph Geiger* um 1679 die Wandbilder des Herzogszimmers, Szenen des Alten Testaments enthaltend, dann daselbst die Wandbilder des Rittersaals und die des Herzoginnenzimmers. — *Johann Rudolf Byss* aus Solothurn, geboren 1660, gestorben zu Würzburg 1738, der als Geschichtsmaler zu den unerquicklichsten italienisierenden Virtuosen gehört, hat im Blumen- und Fruchtstück Besseres geleistet. Einen Blumenstrauss von 1701 besitzt das Museum in Kassel (Nr. 595), ein anmutiges Stillleben, einen Römerkopf von einem Blumengewinde umgeben, die Galerie in

Bamberg (Nr. 395); ausserdem befinden sich zwei tüchtige Tierstücke in der Galerie Liechtenstein in Wien (Nr. 1411 und 1412), und die Darstellung der vier Elemente in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 700—703). Ferner ist von ihm im Germanischen Museum in Nürnberg die Vestalin Tuccia, Wasser im Sieb tragend (Nr. 370). Von *Joh. Georg Waxschlunger*, der um 1700 in Bayern lebte, hat die Kunsthalle in Hamburg ein Stillleben von totem Wild und Geflügel (Nr. 198).

Zu den Malern, welche im Tierstück die fremde Anregung durch eigene liebevolle Naturbeobachtung zu unterstützen bemüht waren, ist *Joh. Heinrich Roos* zu rechnen. Er war 1631 zu Ottersberg bei Kaiserslautern geboren, verbrachte seine Jugend in Amsterdam, ging dann nach Italien und wurde 1668 in Frankfurt a. M. ansässig. Hier weilte er auch zumeist, trotz seiner Stellung als Hofmaler des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und starb daselbst 1685. Er hat zahlreiche Bildnisse von Durchschnittswert gemalt: zwei Bildnisse im Städelschen Institut in Frankfurt, welche beide als Selbstbildnisse gelten wollen (Nr. 345 und 346), dann ein Selbstporträt des Meisters mit seiner Frau (Nr. 347); ein Bildnis von 1682 im Museum zu Braunschweig (Nr. 559), ein männliches und ein weibliches Bildnis im Schlosse zu Aschaffenburg (Nr. 253 und 259); ein Bildnis in der Galerie zu Mannheim (Nr. 27); im Museum zu Leipzig eine Familie auf einer Terrasse (Nr. 207). Die Bedeutung des J. H. Roos liegt im Tierstück, für welches er sich namentlich Karel du Jardin und Nicolas Berghem zum Muster genommen zu haben scheint. In der Auffassung der Landschaft folgt Roos dem Jan Baptist Weenix; wie dieser hat er eine grosse Vorliebe für die Ruinenlandschaft in der Art der römischen Campagna. In die so komponierten Landschaften stellt er seine Herden mit ihren Hirten; am besten gelingen ihm Schafe, aber auch Ziegen und Rinder. Seine Farbe ist ungleichmässig, bald bunt, bald harmonisch, aber im ganzen kalt; die Ausführung ist überzart. Sein frühestes datiertes Bild von 1660 besitzt die Kunsthalle in Karlsruhe (Nr. 304), die mit dem spätesten Datum, 1684 und 1685, versehenen das Museum in Schwerin, drei römische Landschaften mit Herden (Nr. 882 bis 884). Zu seinen besten Bildern gehören die ruhende Herde in einer Ruinenlandschaft bei Sonnenuntergang in der Münchener Pinakothek (Nr. 1412), ein ähnliches Bild in Schleissheim (Nr. 676) und dann das Bild von 1682 in der kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1646). Ein Herdenstück mit nordischer Landschaft von 1679 besitzt die Galerie in Kassel (Nr. 575). Des Gegenstandes wegen seien erwähnt: der Aufbruch eines Heeres aus dem Lager, von 1677, in der Pinakothek zu München (Nr. 1416), und die römische

Osteria in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 319). Ausserdem sind von J. H. Roos vorhanden: im Städelschen Institut in Frankfurt römische Hirtenfamilien mit ihren Herden (Nr. 348 und 349), ein Pferdestall in einer Ruine (Nr. 350), ein Hirt mit Schafen und Ochsen (Nr. 351), ein Zigeunerlager (Nr. 352) und das Bildnis eines Herrn von Humbracht von 1668 (Nr. 352a); in der kaiserlichen Galerie in Wien eine Herde in einer Landschaft (Nr. 1647); in der Sammlung Czernin in Wien eine Landschaft mit einer Brücke und einer Herde (Nr. 259); im Ferdinandeum zu Innsbruck Vieh an der Tränke (Nr. 748); im Rudolfinum in Prag zwei Landschaften mit Herden von 1666 und 1665 (Nr. 581 und 582); in der Pinakothek in München, ausser den früher erwähnten, noch eine Landschaft mit Tieren (Nr. 1415); in der Galerie zu Augsburg eine römische Landschaft mit Herde und Hirten (Nr. 468); im Germanischen Museum in Nürnberg eine italienische Ruinenlandschaft mit einer Herde und einer Hirtenfamilie; Porträt des Künstlers und seiner Familie, von 1669 (Nr. 365); in der Galerie in Aschaffenburg ein Hirt mit Herde bei der Bildsäule des Herkules ruhend (Nr. 204); im Museum zu Stuttgart eine Abendlandschaft mit einer Viehherde (Nr. 447); im Museum zu Darmstadt zwei Bildnisse, davon eines das Selbstbildnis des Künstlers, dann drei italienische Ruinenlandschaften mit Herden (Nr. 9—13); in der Kunsthalle zu Karlsruhe sieben italienische Landschaften mit Herden und Hirten (Nr. 303—309), davon die eine schon weiter oben erwähnt ist; in der Galerie zu Mannheim drei Landschaften mit lagernden Herden (Nr. 23—25), eine Höhle mit antikem Mauerwerk und Tieren davor (Nr. 26) und das Bildnis eines älteren Mannes (Nr. 27), ebenfalls schon oben erwähnt; in der Galerie zu Oldenburg vier Landschaften mit Viehstaffage, die Tageszeiten darstellend (Nr. 285—288); drei ähnliche Landschaften im Museum zu Braunschweig (Nr. 560—562) und andere in der Galerie zu Dresden (Nr. 2001—2002 H); im Museum zu Hannover fünf Landschaften mit Herden (Nr. 454—458); in der Galerie in Kassel eine südliche Landschaft mit Hirtenstaffage (Nr. 551) und die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten (Nr. 577); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig drei Ruinenlandschaften mit Viehstaffage (Nr. 211, 136 und 212); ein Gemälde im Römer in Frankfurt a. M., die Verkündigung der Geburt Christi durch den Engel an die Hirten, eine reiche Komposition von 1668, ist ein Hauptwerk des Meisters. Joh. Heinr. Roos hat auch eine Reihe tadellos gezeichneter Blätter radiert. Von seinen vier Söhnen haben zwei, Philipp Peter und Johann Melchior, dem Vater an Talent gleich gestanden. Am bekanntesten wurde *Philipp Peter*, von seinem Aufenthalte in Tivoli *Rosa di Tivoli* genannt. Er war

1651 in Frankfurt geboren, ging nach Italien, um dort zu bleiben, und starb 1705 in Tivoli. Er hatte grosses Talent, gab aber selten alles, was er vermochte. Seine Bilder, auf welchen Menschen und Tiere in Naturgrösse dargestellt sind, haben meist einen ganz dekorativen Charakter. In einem Bilde der Dresdener Galerie (Nr. 2037) versammelt er die ganze Tierwelt um Noahs Dankopfer. Zahlreich sind seine Tierstücke in den deutschen Galerien; die in Kassel besitzt zwölf, die Galerie in Dresden acht. Zwei von ihm gemalte Reitertreffen befinden sich in der kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1651 und 1652) und ebenda auch ein gut gemaltes Landschaftsbild, der Wasserfall des Anio bei Tivoli (Nr. 1650). Ferner finden sich Bilder von Rosa di Tivoli im Museum zu Braunschweig: zwei Landschaften (Nr. 566 und 567); im Ferdinandeum zu Innsbruck: vier Herdenstücke mit Hirten (Nr. 748 bis 752); im Rudolfinum in Prag eine Herde (Nr. 583); in der Galerie Nostiz zu Prag: drei Landschaften mit Herden (Nr. 42, 108 und 238); in der Galerie zu Augsburg: ein Herdenstück (Nr. 350); im Germanischen Museum zu Nürnberg: zwei idyllische Landschaften (Nr. 366 und 367), und ähnliche Darstellungen in der Galerie zu Darmstadt (Nr. 11 und 15), in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 311 und 312), im Museum zu Oldenburg (Nr. 289), im Museum zu Hannover (Nr. 459—461), im Museum zu Breslau (Nr. 78 und 101), im Museum zu Leipzig (Nr. 205 und 206), im Museum zu Schwerin (Nr. 895). *Johann Melchior Roos* (1659—1731) blieb nach längerer Wanderschaft in Frankfurt sesshaft. Er malte ebenfalls die heimischen Waldtiere und die exotische Tierwelt. Im Städelschen Institut in Frankfurt befindet sich von ihm eine Löwenfamilie von 1716 (Nr. 356), im Schloss zu Würzburg ein Eber, der von einem Panther angefallen wird, und eine Tigerfamilie; im Museum in Schwerin ein Bärenpaar (Nr. 887), in derselben Sammlung zwei Hochwildstücke (Nr. 886 und 888) und in der Galerie in Dresden Hirsche im Walde (Nr. 2647). Das letztere Bild gehört nach Farbe und Zeichnung zu den besten des Malers. Das Museum in Stuttgart enthält von Joh. Melchior Roos eine Hirschhetze (Nr. 394) und eine Bärenhetze (Nr. 463), die Galerie in Darmstadt mehrere Tierbilder (Nr. 16—19). Im Römer zu Frankfurt a. M., im Audienzzimmer des jüngeren Bürgermeisters, befindet sich eine Hirtenfamilie mit Herden in einer weiten italienischen Landschaft, von Joh. Melchior Roos gemalt. Ein Schüler Georg Flegels in der Stilllebenmalerei war *Jakob Marrel* aus Frankfurt (1614—1681), der wie sein Meister später zur Fortbildung nach Holland gegangen war, vornehmlich nach Utrecht. Von ihm befinden sich zwei Blumenstücke im Museum zu Darmstadt (Nr. 374 und 375), zwei dergleichen im

Museum zu Kassel (Nr. 407 und 408), letzteres von 1675, und sämtlich von breiter Behandlung. Der Schüler des Marrel war *Abraham Mignon* aus Frankfurt (1640—1679). Auch er ging nach den Niederlanden, um sich bei Jan Davidsz de Heem in Antwerpen fortzubilden. Mignons Blumenstücke bleiben etwas bunt. Die Dresdener Galerie besitzt von ihm 15 Bilder (Nr. 2017 bis 2031), darunter auch einige Geflügel- und Jagdbeutestücke, die Schleissheimer Galerie vier Bilder, darunter ein Jagdbeutestück, die Kaiserliche Galerie in Wien zwei Blumenstücke (Nr. 1627 und 1628), die Galerie Czernin in Wien ein Blumenstück (Nr. 156), die Sammlung in Aschaffenburg ein Früchtestück (Nr. 116), das Städelsche Institut in Frankfurt zwei Bilder (Nr. 354 und 355), die Kunsthalle in Karlsruhe vier Fruchtstücke (Nr. 371—374), die Sammlung in Basel ein Früchtestück (Nr. 221), das Museum in Hannover ein Stillleben (Nr. 314), das Museum in Kassel zwei Stillleben (Nr. 409 und 410), die Sammlung in Lützschena bei Leipzig ein Frühstück (Nr. 98), das Museum in Schwerin drei Früchtestücke (Nr. 674—676) und die Galerie in Mannheim ein Blumenstück (Nr. 33). Eine Schülerin des Abraham Mignon war *Maria Sibylla Merian* aus Frankfurt (1647—1717), eine der gelehrtesten Frauen ihrer Zeit. Sie hat ihre Werke über die Metamorphose der Insekten selbst illustriert, auch besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien von ihr ein sehr fein ausgeführtes Blumenstück (Nr. 1621). Mit der Stilllebenmalerei des Abrah. Mignon hat auch noch *Justus Juncker* aus Mainz Zusammenhang, geboren 1703, gestorben in Frankfurt 1767, der neben Sittenbildern auch einige sehr sauber ausgeführte Stillleben malte. Zwei Fruchtstücke von ihm besitzt die Galerie in Mainz (Nr. 239 und 242), zwei andere die Kunsthalle in Karlsruhe (Nr. 397 und 398); in der Galerie in Kassel befindet sich das Selbstbildnis des Meisters (Nr. 606), das Bildnis eines alten Gelehrten (Nr. 605), das eines lesenden Mannes (Nr. 607), eine Vorratskammer mit der Köchin (Nr. 608), eine Küche mit zwei Mädchen (Nr. 609) und eine Frau mit Küchenbedarf (Nr. 610); im Städelschen Institut in Frankfurt ein Alchemist (Nr. 358); im Museum zu Darmstadt drei Stillleben (Nr. 34—36); im Museum zu Stuttgart ein Landschaftsbild „Ruhige See“ (Nr. 586). — *Christian Georg Schulz der Ältere*, geboren zu Flörsheim, gestorben zu Frankfurt a. M. 1791, war ein Schüler des Hugo Schlegel, später gebildet unter dem Einflusse des Appiani in Mainz, vorzugsweise in Frankfurt thätig; er hat meist Ansichten von Rheingegenden gemalt. Das Städelsche Institut in Frankfurt besitzt von ihm 11 Landschaften und Veduten (Nr. 362—372); im Ferdinandeum in Innsbruck zwei Landschaften (Nr. 831 und 832); im Rudolfinum in Prag drei Landschaften

(Nr. 622—624); in der Galerie von Aschaffenburg eine grosse Anzahl Rheinlandschaften und Architekturen (Nr. 4, 14, 15, 98, 106, 117, 122, 129, 152, 298, 299, 301, 302, 315, 317, 321—327); im Museum in Darmstadt das Innere einer gotischen Kirche, zwei Landschaften im Charakter der Neckargegenden und vier andere Landschaften (Nr. 40—46); in der Galerie zu Mannheim drei Rheinlandschaften (Nr. 54—56); in der Galerie zu Oldenburg zwei Landschaften (Nr. 302 und 303); in der Galerie zu Kassel neun Landschaften (Nr. 634—642); im Museum zu Stuttgart zwei Landschaften (Nr. 633 und 634); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig eine Landschaft (Nr. 74). *Johann Georg Trautmann*, geboren 1713 zu Zweibrücken, gestorben zu Frankfurt 1769, war ein Schüler Schlegels in Frankfurt a. M. und suchte hauptsächlich Rembrandt nachzuahmen. Das Städelsche Institut in Frankfurt enthält von ihm eine Feuersbrunst (Nr. 361), die Galerie in Kassel zwei Brustbilder und eine Feuersbrunst (Nr. 631 bis 633). *Friedrich Wilhelm Hirt* (1721—1792) war in Frankfurt a. M. als Landschaftsmaler thätig und malte Landschaften meist mit Jagdzügen oder Herden staffiert. Im Städelschen Institut in Frankfurt befinden sich von ihm vier Bilder (Nr. 378 bis 381), in der Galerie zu Mannheim zwei Bilder (Nr. 31 und 32), in der Galerie in Kassel ebenfalls zwei Bilder (Nr. 651 und 652). — Am wenigsten fand die in den Niederlanden so hoch gepflegte Architekturmalerei auf deutschem Boden Vertreter. Genannt zu werden verdient *Joh. Ludwig Morgenstern* aus Rudolstadt (1738—1819), der Innenansichten von Kirchen in stimmungsvoller Beleuchtung sehr sauber malte. Das Innere einer Kirche von ihm befindet sich in der Galerie zu Mainz (Nr. 265); im Städelschen Institut in Frankfurt zwei andere Darstellungen des Inneren einer gotischen Kirche (Nr. 386 und 387), aus den Jahren 1792 und 1793; im Museum zu Stuttgart wieder das Innere einer gotischen Kirche (Nr. 636) und im Museum zu Darmstadt drei Bilder das Innere gotischer Kirchen darstellend (Nr. 72—74). Der Architekturmalerei hatte sich auch *Christian Stöcklin* aus Genf (1741—1800), thätig in Frankfurt, gewidmet. Im Museum zu Stuttgart befinden sich von ihm zwei Innenansichten einer Kirche (Nr. 559 und 572), im Museum zu Darmstadt das Innere einer gotischen Kirche (Nr. 85), derselbe Gegenstand im Museum zu Braunschweig (Nr. 635). — In der Stadtkirche St. Martin zu Idstein (Hessen-Nassau) sind die Oberwände des Mittelschiffs und die Holzdecke ganz mit Ölgemälden aus der biblischen Geschichte, von 1667—77, bedeckt; drei Gemälde von *Joachim Sandrart*, den englischen Gruss, das Wunder mit den Gerstenbroten und den Einzug Christi in Jerusalem darstellend; die übrigen Gemälde sind

von *Imrath* aus Antwerpen seit 1673 hergestellt. Im Chor derselben Kirche sind Fresken aus der Apokalypse um 1725 von *Pronner* aus Giessen gemalt; sie sind von geringerem Wert. Das Schloss Idstein hat im Obergeschoss des südlichen Flügels einen Saal mit Deckengemälden von 1714, von *Valentin David Albrecht* aus Mainz gemalt.

Andrea del Pozzo wurde namentlich Lehrer der perspektivischen Raummalerei und schuf selbst Vorbilder auf deutschem Boden, so die Malerei der Kuppel über der Mitte des Langhauses in der Universitätskirche zu Wien. Zur Ausmalung der Kuppel in der Martinskirche zu Bamberg und zu den Altarbildern daselbst scheint Pozzo nur die Entwürfe geliefert zu haben. Die Freskomalereien der Decke im grossen Empfangssaale des Liechtensteinschen Gartenpalastes in Wien sollen von Pozzo herrühren; sie stellen oberhalb des Gesimses einen luftigen Hallenbau dar, welcher mit zahlreichen Figuren, die Thaten des Herkules schildernd, geschmückt ist. Unter den Nachfolgern Pozzos steht der Tiroler *Johann Franz Michael Rottmayr* von Rosenbrunn voran. Er ist zu Laufen 1660 geboren, gestorben zu Wien 1730 und hat sich namentlich unter Karl Loth gebildet. Die Hauptorte seiner Thätigkeit waren Salzburg und Wien, doch brachte ihm sein Ruhm auch Aufträge von aussen, wie er denn in der Jesuitenkirche in Breslau um 1696 das Hauptgewölbe, im Schloss Pommersfelden die Decke des grossen Saals malte. Zu seinen besten Leistungen gehören die Kuppelgemälde der Karlskirche und der Petrikirche in Wien, dann die Deckenbilder, welche er 1713 im alten Wiener Rathause malte, jetzt in das neue Rathaus in Wien übertragen, und die Deckenbilder in der Klosterkirche zu Mölk. Im Liechtensteinschen Gartenpalais zu Wien malte er Fresken an den Gewölben der Hallen des Erdgeschosses. Er zeigt sich in diesen Fresken als Meister der Technik; seine Pinselführung ist flott und sicher, die Farbe von hellem heiteren Ton, der Monumentalwirkung durchaus angemessen. Weniger ansprechend sind seine Tafelbilder; die frische, kräftige Färbung derselben ist gewöhnlich das Beste. In den Kirchen Wiens und Salzburgs sind seine Altarbilder nicht selten, von seinen weltlichen Historien sei das pathetische Opfer der Iphigenie in Aulis in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1659), dann die Klage der Venus um den toten Adonis in der Liechtensteingalerie (Nr. 95) hervorgehoben. — Gleichfalls ein Schüler des Karl Loth war *Peter Strudel* aus Cles in Tirol, geboren 1660, der sich in Wien ansässig machte und dort 1714 starb. Er war Architekt, Ingenieur, Bildhauer und Maler, erreichte aber in der letzteren Eigenschaft Rottmayr nicht. Strudel ist der Gründer der Kunstakademie in Wien geworden. Die Privatanstalt,

die er in seinem Hause, dem Strudelhof, errichtet hatte, erhielt bereits 1701 eine kaiserliche Subvention, 1705 wurde sie durch Kaiser Joseph I. in eine Staatsanstalt umgewandelt, deren erster Direktor Strudel auf Lebenszeit war. Im Schwarzenbergschen Gartenpalais in Wien sind 6 Supraportenbilder mit Kindergruppen von Strudel gemalt. Seine Bilder sind Durchschnittsleistungen von guter Komposition, aber leeren Formen und meist trüber Färbung. Grosse Altarwerke von ihm befinden sich in der St. Lorenzkirche und in der Augustinerkirche in Wien. Eine Beweinung Christi besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien (Nr. 1713), ausserdem 4 Kinderengel (Nr. 1714—1717); eine Susanna im Bade in der Dresdener Galerie (Nr. 2049), ebenda Jupiter und Antiope (Nr. 2048), dann das für den Maler so charakteristische Bild „Archimedes von Soldaten getötet" in der Liechtensteingalerie in Wien (Nr. 199). Die Galerie in Augsburg besitzt von Strudel eine Geburt Christi (Nr. 374). — Der Nachfolger Strudels als Direktor der Wiener Kunstakademie war *Jakob van Schuppen.* Er war Niederländer seiner Herkunft nach, aber 1670 in Fontainebleau geboren; sein Lehrer war sein Oheim Nikolas de Largilliere. Schuppen half in Wien die französische Geschmacksrichtung kräftigen und starb daselbst 1751. Die Zahl seiner Werke ist nicht gross, es sind meist Bildnisse. In der Kaiserlichen Galerie in Wien befinden sich von ihm zwei treffliche Bildnisse, das des Malers Parocel und eines Herrn de Granger (Nr 1685 und 1686); sein Selbstporträt in der Liechtensteingalerie (Nr. 225) und in der Galerie der Akademie in Wien. — *Michelangelo Unterberger,* geboren 1695 zu Cavalese, gestorben 1758 zu Wien, gehörte schon als Südtiroler ganz der italienischen Richtung an. Von den zahlreichen Altarbildern Unterbergers sei das Rosenkranzfest in der Pfarrkirche zu Kaltern hervorgehoben. Von religiösen und mythologischen Bildern des Meisters befindet sich eine Anzahl im Ferdinandeum zu Innsbruck (Nr. 239—244), unter diesen eine Diana bei Endymion und ein Selbstbildnis. Ein anderer Südtiroler, *Paul Troger,* geboren in Zell bei Welsberg 1698, gestorben in Wien 1777, fand seine Ausbildung in Venedig und Bologna und wurde 1754 Rektor der Akademie der bildenden Künste in Wien. Troger malte in Öl und in Fresko, in der Art der damaligen Italiener. Er schuf viele grosse Altarblätter, die fast alle in Österreich geblieben sind. In der Mariahilfkirche, St. Ulrich, in der Lorenzkirche zu Wien und in mehreren Kirchen Salzburgs, in den Klöstern Mölk und Seitenstetten sind Altarblätter von seiner Hand. In der Kirche der Kajetaner in Salzburg und im Bibliotheksaale zu Zwettl malte er Fresken, ebenso im Dome zu Brixen. Im Ferdinandeum zu Innsbruck befindet sich ein

Bild von ihm, die Einbalsamierung des Leichnams Christi (Nr. 255), in der Kaiserlichen Galerie in Wien Christus auf dem Ölberge (Nr. 1728). Die beiden Vorgenannten überragend und an technischer Gewandtheit Rottmayr nahestehend, war *Daniel Gran*, geboren zu Wien 1694, gestorben in St. Pölten 1757. Er kam früh nach Italien und studierte bei Sebastiano Ricci in Venedig, darauf bei Francesco Solimena in Neapel. Nach Wien zurückgekehrt, wandte er sich der monumentalen Dekorationsmalerei zu und wurde bald zu den ersten Freskomalern seiner Zeit gerechnet. Seine Farbe war nicht allzu kräftig, aber stets harmonisch und wirksam. Seine Hauptwerke sind: die Deckengemälde im Kaiserlichen Lustschlosse zu Hetzendorf, in der Hofbibliothek zu Wien, in der Schlosskapelle zu Schönbrunn, im Saale und in der Kuppel des Schwarzenbergschen Palais in Wien und im ehemaligen ständischen Landhause in Wien. Eines seiner schönsten und besterhaltenen Deckenbilder befindet sich im Kaiserlichen Lustschlosse Eckartsau im Marchfelde. Eines seiner bedeutendsten Ölbilder ist das Altarbild mit der heiligen Elisabeth in der Karlskirche zu Wien. In der Kaiserlichen Galerie in Wien befinden sich von ihm eine heilige Familie (Nr. 1548) und ein Christus am Ölberge (Nr. 1549); in der Sammlung Schönborn in Wien „der verlorene Sohn" (Nr. 31). — *Martin Joachim Schmidt*, genannt Kremser Schmidt, geboren in Grafenwörth bei Krems 1718, gestorben in Stein bei Krems 1801, bildete sich meist nach älteren Italienern. Er war durchaus Eklektiker, besass aber zugleich eine starke natürliche Begabung. Seine Ölbilder zählen über tausend, dazu kommen noch seine zahlreichen Wandmalereien. Am zahlreichsten kommen seine Bilder im Wiener Waldviertel vor, besonders häufig im Stift Seitenstetten. Seine hervorragendsten Fresken besitzt die Stadtpfarrkirche in Krems. Die Kaiserliche Galerie in Wien besitzt von ihm eine Kreuzigung (Nr. 1677), als ausgeführte Skizze zu dem Altarbilde im Wallfahrtsorte Maria Taferl a. d. Donau, dann einen Christus am Jakobsbrunnen und einen Christus die Blinden heilend (Nr. 1678 und 1679). *Anton Franz Maulpertsch*, geboren zu Langenargen am Bodensee 1724, gestorben in Wien 1796, bildete sich auf der Wiener Akademie, was schon in der zahmeren Technik und der nüchternen Bedächtigkeit der Komposition kund wird. Auch er war meist als Wandmaler thätig; seine Hauptwerke sind die Fresken in der Piaristenkirche in Wien, und in den Ratszimmern der ehemaligen ungarischen Hofkanzlei in Wien, in welchen der Einfluss des Tiepolo merkbar ist. Zwei grosse Entwürfe zu Altarbildern von Maulpertsch besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien (Nr. 1610 und 1611). — Die Brüder *Kosmas Damian Asam* und *Egid Quirin Asam,* in München

sesshaft, waren durch ganz Süddeutschland, namentlich wegen ihrer Kirchendekorationen, berühmt. Beide Brüder hatten sich in Rom gebildet, in einer Zeit, als Pozzo auf der Höhe seines Ruhmes stand, Egid zum Bildhauer und Stuckateur, Kosmas Damian zum Maler. Letzterer, 1686 zu Benediktbeuren geboren, etwa um 1742 gestorben, malte bis 1724 die Treppe und die Kapelle zu Schleissheim, baute sich dann in Thalkirchen ein Schlösschen und eine Kapelle und schmückte beide innen und aussen mit Gemälden. Die Malereien an der Decke der Jakobskirche in Innsbruck entstanden von 1722—1723. Seine volle Kraft entfaltete Kosmas zuerst im Dom zu Freising (1723—1724). Hier erscheinen die architektonisch-perspektivischen Gewölbmalereien ganz in der Art Pozzos, im hellen Silberton zur Haltung des Kircheninneren stimmend. Ein zweites Werk von Bedeutung ist die Ausschmückung der Unterkirche und des Oktogons im Kloster Maria-Einsiedeln (1724—1726). In Prag dekorierten die Brüder die Kirche auf dem Weissen Berge und den Speisesaal des Klosters St. Margareth (1728), dann die Kirche zu Fürstenfeld bei München, die Klosterkirche von Metten und die von Niederaltaich, letztere beiden in Niederbayern. In der schwäbischen Klosterkirche Weingarten malte Kosmas, ebenso in der Stiftskirche von St. Emmeram in Regensburg (1731—1733). Im Kongregationssaale in Ingolstadt entstand ein gewaltiges Deckengemälde. In den Malereien der von den Brüdern auf eigene Kosten erbauten Johanniskirche in München brachte Kosmas in den Gewölbfresken einen gotischen Dom, Pyramiden und sonst hochragende Architekturen in kühner Untersicht an. In München schuf Kosmas noch die Deckengemälde der Kirche zum heiligen Geist, ein Ölgemälde des heiligen Bruno für die Kongregation, das Deckengemälde zu St. Anna, ebenda das Hochaltarbild und den heiligen Hieronymus und Petrus Martyr für die Seitenaltäre. Für die Klosterkirche in Osterhofen malte er 2 Altarbilder, in der Ursulinerinnenkirche zu Straubing die Fresken und 3 Altarbilder, ebendort für die Pfarrkirche 7 Altarblätter.

Als Maler steht allerdings der Venezianer *Giov. Batt. Tiepolo* (1692—1769) ungleich höher, als die vorgenannten deutschen Dekoratoren; er wurde 1750 nach Würzburg berufen und malte dort im Treppenhause des bischöflichen Palastes sein mächtiges, vielbewundertes Deckenbild. Tiepolo behandelte das Fresko mit erstaunlicher Virtuosität und wusste seiner Lichtwirkung einen berauschenden Reiz zu verleihen; er blieb das Vorbild für alle späteren Dekorations-Freskomaler, ist aber von keinem der zahlreichen Nachahmer erreicht worden. — *Gregor Guglielmi* aus Rom, 1714 geboren, gestorben 1773 in Petersburg,

malte um 1761 Bilder im Spiegelsaale des Kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn bei Wien.

Ein seiner Zeit mit Recht gefeierter Bildnismaler ist *Johann Kupetzky* aus Pössing bei Pressburg, 1666 oder 1667 geboren. Er kam 1684 nach Wien, drei Jahre später ging er nach Rom, wo er 22 Jahre verweilte; 1709 liess er sich in Wien nieder, siedelte 1718 nach Nürnberg über, wo er 1740 starb. Kupetzky ist Eklektiker, nach den Italienern gerät er auf die Nachahmung Rembrandts. Sehr häufig sind seine Selbstbildnisse. Die Galerie in Schwerin enthält von ihm den Apostel Petrus in überlebensgrosser Halbfigur und ein Selbstbildnis (Nr. 580 und 581); in der Kaiserlichen Galerie in Wien das Bildnis einer Frau mit einem Knaben und ein Selbstporträt (Nr. 1601 und 1602); in der Galerie Harrach in Wien ein Bildnis (Nr. 178); im Ferdinandeum in Innsbruck ein Selbstporträt (Nr. 815); in der Pinakothek in München ein Bildnis (Nr. 1425); im Germanischen Museum zu Nürnberg 8 Bildnisse (Nr. 371—378), unter denen 2 Selbstbildnisse und das ganz sittenbildlich ausgestattete des Kaufmanns Hut (Nr. 377); im Museum zu Stuttgart 5 Bildnisse; im Museum zu Darmstadt ein Selbstporträt (Nr. 20); im städtischen Museum in Köln ein Selbstbildnis (Nr. 566a); in der Kunsthalle zu Hamburg ein Bildnis (Nr. 89); in der Galerie in Braunschweig 7 Bildnisse, darunter der Künstler und sein Sohn (Nr. 577) und das Bildnis Zar Peters d. Gr., den Kupetzky 1716 in Karlsbad porträtiert hatte (Nr. 579); im Museum in Leipzig das Bild einer alten Frau (Nr. 183); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein Selbstbildnis (Nr. 194); in der Galerie in Dresden ein Selbstbildnis (Nr. 2055). Der Österreicher *Franz Christoph Janneck* (1703—1761) malte die Heiligegeistkapelle im Konvikthause zu Graz mit Fresken aus, ging dann nach Wien, um sich dem Porträt- und Genrefach zu widmen, blieb aber schliesslich bei der Darstellung von Gesellschaften in Landschaft- und Architekturumgebung, im Stile Watteaus. Seine Bildchen zeigen in Form- und Farbgebung etwas Flaues. In der Kaiserlichen Galerie in Wien sind von ihm 2 Waldlandschaften und 2 Gesellschaftsszenen (Nr. 1584—1587); in der Galerie Harrach in Wien eine Meeresbucht (Nr. 105); in der Galerie in Darmstadt eine Landschaft (Nr. 33). Als Tiermaler in damaliger Zeit mehr genannt als Ruthart, doch von weit geringerer Begabung als dieser, waren einige Glieder der Künstlerfamilie Hamilton. Zwei Söhne des James Hamilton in Brüssel, Johann Georg und Philipp Ferdinand, widmeten sich fast ausschliesslich der Tiermalerei, der dritte Bruder, Karl Wilhelm Hamilton, war ebenfalls ein Pferdemaler von Ruf. *Johann Georg Hamilton* war 1672 in Brüssel geboren, kam dann

nach Wien und starb dort 1737. Sein frühestes in Wien entstandenes Gemälde, ein Reiterbild Josephs I., ist von 1698 datiert. Johann Georgs Bilder sind glatt und eingehend, die lebensgrossen Darstellungen breit und flott gemalt. Seine Landschaften sind meist idealisiert und stimmen deshalb schlecht zu den naturwahren Tieren. Zu den Hauptwerken des Meisters gehört „das Gestüt zu Lipitza“ in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 865). Ebendort befinden sich zwei hübsche Pferdestücke (Nr. 866 und 867); im sogenannten Hamiltonsaal im Schlosse zu Schönbrunn befinden sich 20, gemeinsam von den Brüdern gemalte Gestütsbilder; sauber ausgeführt sind die 4 Pferdebildnisse von Johann Georg in der Dresdener Galerie (Nr. 2050—2053). *Philipp Ferdinand Hamilton,* 1664 zu Brüssel geboren, gestorben in Wien 1750, ist auch auf den kleineren Bildern etwas temperamentvoller als sein Bruder. Am besten ist er in der Kaiserlichen Galerie in Wien vertreten; sein Kampf des Leoparden mit dem Geier, der Kampf des Adlers mit einem Falken (Nr. 870 und 878), Wölfe bei einem toten Hirsch (Nr. 871) lassen den Umfang seines Talents erkennen; von liebevoller Durchführung zeugt das Tierstück „Vier Truthühner von einem Fuchs belauscht“ (Nr. 875). Ein gutes Jagdbeutestück von 1703 besitzt das Museum in Weimar (Nr. 31). *Karl Wilhelm Hamilton,* in Brüssel 1668 oder 1670 geboren und 1750 in Wien gestorben, war gleichfalls ein Pferdemaler von Ruf, doch hat er tote Tiere, besonders Vogelwild, mit grosser Genauigkeit dargestellt; er scheint sich den Marsens van Schrieck zum Muster genommen zu haben. Vier Bilder von ihm besitzt die Galerie zu Mannheim (Nr. 43—46), ein Stück Naturkleinleben die Galerie zu Schleissheim (Nr. 414), zwei ähnliche Bilder die Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 354 und 355). Ein *Franz Hamilton,* der 1661 in brandenburgischen, dann seit 1686 in britischen Diensten stand, dürfte ein Bruder des älteren James Hamilton gewesen sein. Auch er malte mit Vorliebe Jagdtiere, aber auch Kleinleben. Nach dieser Richtung ist er in der Galerie zu Schleissheim (Nr. 408 bis 411) und im Museum zu Schwerin (Nr. 452—454) vertreten. — Ein Landschaftsmaler des 18. Jahrhunderts und Hauptschüler des Agricola war *Christian Hilfgott Brand* aus Frankfurt a. O., geboren 1695; er kam schon früh nach Wien, wo er blieb und 1756 starb. Brand muss schon eigene Naturstudien gemacht haben; daher die frische Wirkung seiner Bilder. Auf seine Staffierung hat N. Berghem eingewirkt. Vier seiner besten Bilder besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien (Nr. 1448—1451); am reichsten an Bildern von ihm ist das Rudolfinum in Prag (Nr. 71—94); im Ferdinandeum zu Innsbruck eine Landschaft (Nr. 753); eine grössere Anzahl Bilder von ihm im Museum zu Breslau (Nr. 35,

37, 39, 75, 80, 234, 235, 289, 290, 294, 306 und 318); im Museum zu Hannover eine Landschaft (Nr. 55); in der Galerie zu Aschaffenburg eine Landschaft (Nr. 333) und 2 dergleichen im Museum zu Leipzig (Nr. 306 und 307); in der Galerie zu Oldenburg 2 Landschaften (290 und 291). Der Sohn des älteren Brand, *Johann Christian Brand* (1723—1795), malte ganz in der Art seines Vaters, nur hat ihn seine Massenproduktion gehindert, durch emsiges Naturstudium sich die Frische zu bewahren. Heimische Motive hat aber auch er oft benutzt; der Ruinen- und Mondscheinromantik der Zeit kam er sehr entgegen. Die Kaiserliche Galerie in Wien enthält von ihm das Gemälde der Schlacht bei Hochkirch (Nr. 1452) und 6 Landschaften (Nr. 1453—1458), darunter eine Mondscheinlandschaft mit Ruinen; in der Galerie Harrach in Wien 6 Landschaften (Nr. 7, 8, 95, 108, 111 und 117), im Rudolfinum in Prag 9 Landschaften, einige davon mit Ruinen, andere aus der heimischen Natur und ein Blumenstrauss (Nr. 95 bis 104); im Ferdinandeum zu Innsbruck 2 Landschaften (Nr. 825 und 826); in der Sammlung zu Aschaffenburg eine Landschaft (Nr. 297); im Museum zu Darmstadt eine Landschaft (Nr. 64); in der Galerie zu Mannheim eine Landschaft (Nr. 64), und endlich eine grosse Anzahl Bilder im Museum zu Breslau in verschiedenster Auffassung der Beleuchtung und der Staffage (Nr. 224, 225, 278, 295, 296, 321, 324 und 345).

Auch aus den österreichischen Alpenländern sind einige Landschafter hervorgegangen, aber sie folgen fremder Führung. *Anton Feistenberger der Ältere,* aus Kitzbühel in Tirol (1678—1722), hat sich bei längerem Aufenthalt in Italien unter dem Einfluss der beiden Poussin und des Salvator Rosa gebildet. Die Staffierung seiner Bilder rührt meist von fremder Hand her. Bezeichnende Werke von ihm sind die Berglandschaft in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1538) und die Waldlandschaft in der Königlichen Galerie in Dresden (Nr. 2061), bei beiden als Staffierung ein Angriff durch Räuber; in der Dresdener Galerie auch eine schöne arkadische Landschaft mit Nymphen (Nr. 2060). Im Ferdinandeum zu Innsbruck befinden sich von ihm vier Landschaften (Nr. 184 bis 187); im Germanischen Museum in Nürnberg eine Landschaft (Nr. 379); in der Sammlung zu Aschaffenburg eine Landschaft (Nr. 59); im Museum zu Breslau sechs Landschaften (Nr. 22, 79, 84, 90, 342 und 373), meist italienische Gegenden schildernd. Ein Schüler Antons war sein jüngerer Bruder *Joseph Feistenberger* (1684—1735), von dem zwei ganz in der Art des Salvator Rosa gemalte Landschaften in der Kaiserlichen Galerie in Wien sich befinden (Nr. 1539 und 1540). In der Königlichen Galerie in Berlin befindet sich von ihm eine Gebirgsschlucht (Nr. 428 A),

im Museum zu Breslau zwei Flusslandschaften (Nr. 85 und 97). *Joh. Anton Eismann,* geboren zu Salzburg 1604, gestorben zu Venedig 1698, malt meist Landschaften mit Ruinen. In der Dresdener Galerie von ihm zwei Bilder (Nr. 2014 und 2015); in der Kaiserlichen Galerie in Wien eine Landschaft mit einem Reitergefecht (Nr. 1534); in der Galerie zu Augsburg eine Landschaft (Nr. 427). *Joh. Georg Daniel Grasmair,* geboren 1690 zu Brixen, gestorben 1751 zu Wilten, malt einzelne religiöse Szenen, aber meist Landschaften mit Hirten- oder mythologischer Staffage. Das Ferdinandeum zu Innsbruck enthält von ihm eine Anzahl Bilder (Nr. 170—183). *Anton Zoller* aus Telfs (1695—1768) und sein Sohn *Joseph Anton Zoller* (1731—1791) versehen ihre Landschaften meist mit biblischer Staffage. Das Ferdinandeum in Innsbruck enthält Bilder von beiden (Nr. 193—196 und Nr. 197 bis 201). *Franz Edmund Weirotter,* geboren 1730 zu Innsbruck, gestorben 1773 zu Wien, malt Landschaften mit Ruinen. Zwei solcher Landschaften befinden sich im Ferdinandeum zu Innsbruck (Nr. 222 und 223), eine im Museum zu Stuttgart (Nr. 587) und im Museum zu Hannover eine Meeresuferlandschaft mit orientalischen Kaufleuten im Vordergrunde (Nr. 543). *Joh. Georg Plazer,* geboren 1702 zu Eppan in Tirol, gestorben 1760 zu St. Michael in Tirol, bildete sich in Wien seit 1721 und war dort hauptsächlich thätig; er malte Sittenbilder, Gesellschafts- und mythologische Szenen. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm „Krösus und Solon“ (Nr. 2097), die Samniten vor Curius Dentatus (Nr. 2098), Merkur und Herse (Nr. 2099) und Bacchus und Ariadne (Nr. 2100); im Museum zu Kassel zwei mythologische Bilder (Nr. 611 und 612); in der Kaiserlichen Galerie in Wien zwei Kartenspieler und eine lustige Gesellschaft (Nr. 1635 und 1636); im Rudolfinum zu Prag mehrere Gesellschaftsstücke, einen Baumeister vor seinem Werke und Steinmetzen (Nr. 540—545); in der Galerie zu Mannheim ein religiöses Bild „Christus segnet die Kinder“ (Nr. 59); im Museum zu Breslau eine grössere Anzahl Bilder (Nr. 219, 222, 242, 243, 269, 270, 307, 308, 316, 322, 326), darunter die Darstellung der vier Temperamente und der fünf Sinne. — Ein Schüler des Anton Feistenberger war *Joseph Orient,* geboren zu Burbach in Ungarn, gestorben in Wien 1747, der sich später mehr der idealistischen Richtung der holländischen Malerei zugewendet hat. Die Staffierung seiner Landschaften besorgten meist fremde Hände. Von Orient besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien zwei sehr zart durchgeführte Landschaften (Nr. 1629 und 1630); zwei andere mit einer Jagd und einem Reitertrupp staffiert in der Galerie Liechtenstein in Wien (Nr. 966 und 971); im Rudolfinum in Prag zwei Landschaften (Nr. 524 und 525); im Museum zu Stutt-

gart zwei Landschaften (Nr. 575 und 576); im Museum zu Breslau zwei Landschaften (Nr. 216 und 356). *Franz de Paula Ferg* (1689—1740) war ein Wiener und malte Landschaften und Marinen, vor allem aber Jahrmarktsszenen; zwei solche befinden sich in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1541 und 1542); im Museum zu Braunschweig vier Landschaften als Schilderungen der Jahreszeiten (Nr. 603—606), eine Landschaft mit Tanzenden und eine solche mit dem Marktschreier (Nr. 606 und 608); im Rudolfinum zu Prag eine Rauferei (Nr. 205); im Museum zu Breslau zwei Landschaften (Nr. 64 und 67); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig zwei Ruinenlandschaften und eine Sommerlandschaft (Nr. 58, 59 und 263); im Museum zu Schwerin zwei Ruinenlandschaften und eine italienische Berglandschaft (Nr. 343 bis 345); in der Galerie zu Dresden ein Jahrmarkt (Nr. 2077). Von *Johann Gabriel Canton* in Wien (1710—1753) besitzt die Kaiserliche Galerie daselbst eine Landschaft mit tanzenden Bauern (Nr. 1469). Ein Nachahmer Orients war *Max Joseph Schinnagl* aus Burghausen, gestorben in Wien 1761. Die Kaiserliche Galerie in Wien besitzt von ihm vier Landschaften mit Figurenstaffage (Nr. 1673 bis 1676); das Rudolfinum in Prag fünf Landschaften mit Staffagen von Aigen und Jannek (Nr. 613—617); die Galerie in Augsburg eine Landschaft (Nr. 355); die Galerie in Aschaffenburg zwei Landschaften (Nr. 320 und 329); das Museum in Breslau eine grössere Anzahl Landschaften (Nr. 49, 50, 88, 89, 103, 105, 248—250, 311 und 314), unter denen auch aus Deutschland entnommene Motive vorkommen. *Tobias Pock*, vermutlich am Anfange des 17. Jahrhunderts in Konstanz geboren, gestorben in Wien nach 1675, malte 1640 in Wien die Steinigung des heiligen Stephanus für die St. Stephanskirche in Wien. In der Kaiserlichen Galerie in Wien befindet sich von ihm die Marter der heiligen Dorothea (Nr. 1637) und eine häusliche Szene von 1662 (Nr. 1638). Die letzte von ihm bekannte Arbeit ist eine Kreuzigung in der Kirche zu Göttweih von 1675. *Simon Peter Tillemans*, genannt Schenk, geboren 1601 in Bremen, gestorben 1668 oder 1670 in Wien, besuchte Italien und malte zuerst Landschaften; später ging er zum Porträtfach über. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen besitzt von ihm das Bildnis des Bürgermeisters H. Alers und seiner ersten Frau (Nr. 137), ein männliches Bildnis von 1650 (Nr. 138), ein weibliches Bildnis (Nr. 139) und das sogenannte Gröningsche Familienbild (Nr. 140), welches 11 weibliche und 12 männliche Gestalten in Naturgrösse, zum Teil in orientalischer Tracht darstellt. Das letztere Gemälde wird aber Tillemans nur vermutungsweise zugeschrieben. *Karl Aigen*, geboren 1684 zu Olmütz, gestorben 1762 zu Wien, malte Landschaften, kleine Genrebilder,

Jahrmärkte und Kirchmessen. Die Kaiserliche Galerie in Wien hat von ihm ein Jahrmarktsbild (Nr. 1422) und eine Landschaft mit einer Bauernkirmess (Nr. 1423); in der Galerie Harrach in Wien zwei Landschaften (Nr. 98 und 99); im Rudolfinum zu Prag der bettelnde Invalide und der heimkehrende Bauer (Nr. 14 und 15). Von *Joh. Gottfried Auerbach* aus Mühlhausen (1697—1753), einem in Wien geschätzten Porträtmaler, besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien das Bildnis Kaiser Karls VI. (Nr. 1442). *Johann Lauterer* aus Wien (1700[?]—1733[?]) war ein Schüler von Orient und studierte Figuren und Tiere nach den Gemälden des N. Berghem. Die Kaiserliche Galerie in Wien hat von ihm zwei Landschaften mit Herden (Nr. 1604 und 1605) und die Spitzenklöpplerin (Nr. 1606); in der Galerie zu Augsburg drei Landschaften mit Herden (Nr. 503, 575 und 576). *Franz Kaspar Sambach*, geboren zu Breslau 1715, gestorben in Wien 1795, war seit 1772 Direktor der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er malte Freskobilder in der Jesuitenkirche zu Stuhlweissenburg, in der Jesuitenkirche zu Ofen, in der Franziskanerkirche zu Kanizsa, in der Kirche St. Theresia in Agram eine heilige Theresia mit einer Engelsglorie. Auf der gräflich Sinzendorfschen Herrschaft bei Enzersdorf sind allegorische Fresken von seiner Hand, ebenso in dem Schlosse Obernburg in Obersteier. Die Kaiserliche Galerie in Wien bewahrt von ihm ein Kinderbacchanal, welches ein Marmorrelief nachahmt (Nr. 1665). *Christian Seybold* in Wien (1703—1768) ahmte als Porträtmaler die Manier Balthasar Denners nach. Er malte in Pastell und Öl. In der Kaiserlichen Galerie in Wien sind von ihm drei Bildnisse (Nr. 1690—1692); im Germanischen Museum in Nürnberg ein Selbstbildnis (Nr. 384); im Museum zu Stuttgart zwei Bildnisse (Nr. 570 und 583); im Museum zu Breslau zwei Bildnisse (Nr. 63 und 66); in der Galerie in Dresden fünf Bildnisse, darunter ein Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 2092—2096. Von *Norbert Grund* aus Prag (1714 bis 1767), einem Schüler des Fr. de Paula Ferg, thätig in Wien und Prag, hat die Galerie in Dresden eine ländliche Volksbelustigung und eine Gesellschaft im Park (Nr. 2156 und 2157); im Rudolfinum zu Prag von ihm eine grosse Anzahl von Bildern (Nr. 239—341), darunter ein Selbstporträt, badende Nymphen und Mädchen in öfterer Wiederholung, eigentliche Genrebilder und Landschaften. *Franz Casanova*, geboren 1732 in London, gestorben 1803 in Wien, wandte sich auschliesslich der Schlachtenmalerei zu, wobei er Bourguignon und Wouwerman zum Muster nahm. In der Kaiserlichen Galerie in Wien befindet sich von ihm ein Reitertreffen (Nr. 1670), in der Galerie Czernin in Wien ebenfalls ein Reiterkampf (Nr. 1391). *Joseph Hauzinger*

aus Wien (1728—1786) war ein Schüler Paul Trogers und half diesem bei den Freskomalereien in der Domkirche zu Brixen. Von seiner Hand sind die Fresken in der Schlosskapelle und in der Kapelle des Königs Stephan zu Ofen, in der Schlosskapelle zu Pressburg und im Universitätssaale zu Tyrnau. In der Kaiserlichen Galerie in Wien befindet sich von ihm die Nachahmung eines Bronzereliefs von Fiamingo, nackte Kinder, welche mit einem Bock spielen, darstellend (Nr. 1561). — Der Stilllebenmaler *Franz Werner Tamm* aus Hamburg, geboren 1658, gestorben zu Wien 1724, unter italienischem Einflusse gebildet; er hatte sich in Rom besonders Mario Nuzi, genannt dei Fiori, zum Vorbilde genommen. Tamm malte auch Jagdbeutestücke in der Art des M. D. Hondecoeter und der beiden Weenix, ist aber im Blumenstück besonders tüchtig. Sein bestes Blumenstück von 1721 besitzt die Kaiserliche Galerie in Wien (Nr. 1725); in der Galerie Liechtenstein in Wien befinden sich 24 Bilder von ihm; in der Galerie Nostiz in Prag eine Wasserjagd (Nr. 239); im Rudolfinum zu Prag ein Stillleben (Nr. 679); in der Galerie in Augsburg totes Geflügel (Nr. 504); im Germanischen Museum zu Nürnberg ein Stillleben (Nr. 369); in der Galerie zu Dresden vier Bilder mit totem Geflügel (Nr. 2043—2046); im Museum zu Schwerin ein Bild mit Tauben (Nr. 1000). Die Architekturmalerei vertrat in Wien *Vinzenz Fischer* aus Fürstenzell in Bayern (1729—1810); er war Lehrer der Baukunst an der Akademie in Wien und hatte sich als Maler bei Tiepolo und Cignaroli ausgebildet. In Laxenburg malte er ein grosses Deckenbild: Agamemnon, der die geheiligte Hindin der Diana erschiesst, in der Burg zu Ofen den grossen Saal mit vielen allegorischen Figuren. Die Kaiserliche Galerie in Wien besitzt von ihm zwei Architekturstücke (Nr. 1543 und 1544), Säulenhallen darstellend, und eine Allegorie auf die Übertragung der Galerie in das Lustschloss Belvedere (Nr. 1545).

Johann Peter Brandel, geboren zu Prag 1668, gestorben 1730 zu Kuttenberg, war ein starkes Talent. Er studierte nach den Werken italienischer Meister im Prager Schlosse und hat Böhmen nicht verlassen. In seinen Naturstudien verfiel er ins Masslose, wie sein Trunkenbold und das alte Weib in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1460 und 1461) beweisen. Seine weltlichen und heiligen Historien sind leer und von nachlässiger Technik. In Prag sind von ihm zu nennen: die Taufe Christi im Dom und der Sturz der Engel in St. Michael in der Altstadt; ein „ägyptischer Joseph, der seine Brüder aufnimmt“ beim Grafen Czernin wurde von Brandel als sein bestes Stück erklärt. Drei Altarblätter von ihm befinden sich im Prämonstratenserkloster zu Doxan und die

Heiligen Benedikt und Günther in der Benediktinerkirche St. Margaretha in Brzewnow bei Prag. Das Fürst Paarsche Schloss zu Zdechowicz ist von ihm ausgemalt. Das Rudolfinum in Prag enthält von ihm die Heilung des blinden Tobias (Nr. 106) und vier Bildnisse, darunter ein Selbstbildnis (Nr. 107—110), die Kaiserliche Galerie in Wien die Ehebrecherin vor Christus (Nr. 1459).

Joh. Jakob Hartmann, geboren um 1680 in Kuttenberg, gestorben 1730 in Prag, malte Landschaften und Historienbilder; die Kaiserl. Galerie in Wien enthält von ihm die vier Elemente, dargestellt durch Landschaften mit Figurenstaffage (Nr. 1557—1560); im Rudolfinum in Prag eine baumreiche Landschaft (Nr. 352). *Wenzel Lorenz Reiner,* geboren 1689 in Prag, gestorben daselbst 1743, widmete sich anfangs der Landschafts- und Schlachtenmalerei, später malte er Freskogemälde in Prager Kirchen und Klöstern, so in denen der Kreuzherren, der Augustiner und der Dominikaner, dann den Sturz der Giganten im Treppenhause des Czerninschen Palastes in Prag. Das Rudolfinum in Prag enthält von ihm vier religiöse Bilder (Nr. 565—568), dann zwei Selbstbildnisse und das Bildnis der Frau des Meisters (Nr. 569—571); in der Galerie Nostiz zu Prag zwei Pferdebilder und zahlreiche Vögel in einer Landschaft (Nr. 108, 109 und 125); in der Galerie zu Dresden zwei Bilder, welche beide einen römischen Viehmarkt darstellen (Nr. 2075 und 2076). *Franz Karl Palko,* geboren 1724 zu Breslau, gestorben etwa 1767 in Prag, bildete sich nach J. M. Crespi in Venedig. In Pressburg sind von seiner Hand Christus am Ölberge in der Salvatorkirche, die Erlösung der gefangenen Christen aus türkischer Sklaverei ebenda. In Dresden malte er einiges für die katholische Hofkirche. Nach Prag berufen, schuf er dort die Fresken der Jesuitenkirche. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm „Der Leichnam des heiligen Nepomuk in der Moldau schwimmend“ (Nr. 536), die Kaiserliche Galerie in Wien eine heilige Familie (Nr. 1631). Ein Schüler des R. Byss war der Stilllebenmaler *Joh. Albert Angermeyer,* geboren 1674 zu Bilin, gestorben 1740 zu Prag. Vier seiner Bilder aus den Jahren 1732 und 1736 in der Galerie zu Schwerin (Nr. 28—25) geben in der Art des Marseus van Schrieck Ausschnitte aus dem Kleinleben der Natur. Von *Franz Theodor Dallinger* aus Prag (1710 bis 1771) enthält das Rudolfinum daselbst zwei Stillleben im Freien (Nr. 171 und 172).

In Frankfurt a. M. arbeitete in seinen letzten Jahren *Samuel Hoffmann,* geboren 1592 in der Nähe von Zürich, gestorben 1648, der ein Schüler von Rubens gewesen sein soll. Gerühmt werden besonders seine Bildnisse. In der städtischen Sammlung in Frankfurt

von ihm die Auffindung des Erichthonios durch die Tochter des Kekrops; der Einfluss des Rubens ist hier klar ersichtlich. Von seinen Bildnissen ist das einer Dame im schwarzen Kleid von 1636 im Städelschen Institut in Frankfurt (Nr. 339) hervorzuheben; im Museum zu Freiburg in der Schweiz ein Reiterporträt (Nr. 24). *Joseph Werner* aus Bern (1637—1710) verkehrte in Rom mit Maratta und Berettini und war von 1695—1707 Direktor der Akademie in Berlin. In der Kaiserl. Galerie in Wien von ihm „Tobias begräbt die erschlagenen Juden in Babylon" (Nr. 1730); in der Galerie zu Augsburg die Versuchung des heiligen Antonius (Nr. 535); in der Kunsthalle zu Karlsruhe ein Brustbild (Nr. 383). *Gottfried Locher* aus Freiburg in der Schweiz (1730—1795) ist durch mehrere Gemälde im Kantonal-Museum zu Freiburg vertreten: Nr. 20 der heilige Michael, Skizze zu dem Altarbilde der Kollegiatskirche zu Freiburg, Skizzen zu einer Anbetung der heiligen drei Könige und einer Himmelfahrt (Nr. 52 und 53) und Amoretten (Nr. 53—55). *Joh. Heinr. Wuest* aus Zürich (1741—1822) malt Landschaften meist mit Motiven aus der Schweiz und mit Figurenstaffage. Das Rudolfinum in Prag besitzt von ihm drei Landschaften (Nr. 738—740), die Galerie in Aschaffenburg zwei Landschaften, darunter eine Mondscheinlandschaft (Nr. 335 und 337), das Museum in Zürich drei Landschaften (738—740), das Museum zu Stuttgart zwei Landschaften (Nr. 608 und 612) und das Museum in Darmstadt zwei Landschaften, beide mit einem Wasserfall (Nr. 87 und 88). *Felix Meyer,* geboren 1653 zu Winterthur, gestorben zu Wyden 1713, der bedeutendste der Schweizer Landschaftsmaler im 17. Jahrhundert, bildete sich in Nürnberg bei Fr. Ermels aus. Er machte Studien nach der Natur und malte meist Schweizerlandschaften. In der Kaiserl. Galerie in Wien befindet sich von ihm eine Landschaft mit Wasserfall (Nr. 1622); im Museum zu Breslau sechs Landschaften (Nr. 19, 20, 108, 110, 226, 227), welche meist dem Hochgebirge entnommen sind. — *Daniel Hien* aus Strassburg (1725—1733), Schüler des B. M. Crivelli und Oudry in Paris, malt Stillleben, Jagdstücke, auch wohl ideale Landschaften. Die Galerie in Augsburg hat von ihm zwei Bilder (Nr. 183 und 450); ein Bild von ihm im Germanischen Museum in Nürnberg (Nr. 402). In der Kirche in Ebersmünster im Unterelsass sind Wand- und Deckenmalereien erhalten: im Chor die Himmelfahrt Mariä von *Magès* um 1759 gemalt, im Schiff das Martyrium des heiligen Mauritius, Totilas vor dem heiligen Benedikt, und die Glorie des letzteren von *Syber, Matter* und *Collot* um 1727 ausgeführt, geringer als die Malereien im Chor. — In der Augustinerkirche in Konstanz findet sich ein Altarblatt, aus dem Schottenkloster stammend, von *Christoph Storer* († 1671), etwa um 1635

gemalt, eine Beweinung Christi darstellend. In der St. Josephskapelle des Münsters zu Konstanz sieht man ein Altarblatt mit der heiligen Familie um 1670 von *Joh. Schwinter* gemalt. Im Münster sind die Zwickel neben dem Doppelportal unter dem Korbbogen der Orgelbrüstung mit Rokokobildern auf Leinwand gefüllt, welche recht flott hingemalt sind. Oben in der Mitte Gottvater in den Wolken, rechts Christus mit dem Kreuz, Maria und ein fürbittender Bischof im grossen Chormantel, links ein Bischof, neben ihm ein Ritter. In der St. Nepomukskapelle des Münsters befindet sich ein Rokokoaltar mit geringem Ölgemälde von dem Konstanzer Maler *Ludwig Hermann*. Das ehemalige Haus der Dompröpste in Konstanz, jetzt Regierungsgebäude, hat im Hauptsaale ein Deckengemälde von *Götz* um 1749. Die St. Stephanskirche in Konstanz besitzt im Chor ein Deckenbild die himmlische Glorie darstellend, von dem schon obengenannten *Ludwig Hermann* um 1770 gemalt. Die in den Chor eingeschobene Rundapsis der ehemaligen Cistercienserkirche in Salem ist mit einem grossen Calvarienberg von bedeutender perspektivischer Wirkung im 18. Jahrhundert ausgemalt. Die Rokokokapelle in Baitenhausen (Amt Überlingen) hat ein flottes und tüchtiges Deckengemälde, das letzte Werk des *Joh. Wolfgang Baumgärtner* aus Kufstein (1712—1761). Die Bilder stellen die Legende der Kirchengründung in drei Szenen dar, in ziemlich heiter-weltlicher Auffassung. Dieselbe Art zeigt eine Kreuzabnahme und die Bemalung der Orgelbühne, sowie im Chor die Geburt des Herrn. Die Deckengemälde in der im Rokokostile überarbeiteten Spitalkirche in Überlingen sind wieder von *Ludwig Hermann* aus Konstanz um 1735 gemalt. Die Deckengemälde in der Kirche zu Neubirnau (Amt Überlingen), die Glorie Israels darstellend, sind von *Bernh. Gottfr. Götz* aus Augsburg ausgeführt.

Im früheren Gerichtshof in Esslingen (Neckarkreis Württemberg) ist die Decke des grossen Saals im ersten Geschoss des Mittelbaues in ein grosses Mittelfeld und vier kleinere Felder geteilt und von *P. A. Reith* mit Gemälden geschmückt. Das Mittelfeld enthält ein allegorisches Gemälde zum Ruhme Esslingens, im Hintergrunde mit der Ansicht der Stadt. In der katholischen Kirche St. Peter und Paul im ehemaligen deutschen Hause in Heilbronn, einem Umbau von 1721, finden sich Fresken von *Anton Colomba*. Im neuen Schlosse zu Heinesheim ist 1730 von *C. Carlone* ein Deckenbild, Herkules am Scheidewege, gemalt. Im alten Corps de Logis des Schlosses Ludwigsburg befindet sich in einem Wohnraume des Obergeschosses „die Weibertreue“, ein Ölgemälde von *Guibal*. Das treffliche mittlere Deckengemälde der Schlosskapelle ist von *Carlo Carlone* ausgeführt, die übrigen Fresken,

Szenen aus dem Alten und Neuen Testamente, von *L. A. Colomba.* Die Familiengalerie des Schlosses Ludwigsburg ist 1733 von *C. Carlone* mit Deckenfresken geschmückt, welche von perspektivisch gemalter Architektur umschlossen, in reizend lichtvoller Färbung die Künste darstellen. Auch in den beiden kleinen Vorsälen der Galerie sind Deckengemälde angebracht, nördlich die Opferung der Iphigenie, südlich Virginia. Die eigentliche Gemäldegalerie ist mit einem Freskencyklus aus dem trojanischen Sagenkreis ausgestattet, von *Guibal* ausgeführt, in trefflicher Zeichnung, jedoch etwas schwerer Färbung. In der ehemaligen Ordenskapelle, jetzt evangelische Schlosskapelle, sind Deckengemälde von Guibal ausgeführt: das Jüngste Gericht, die Kreuzigung, die Himmelfahrt Christi und die Ausgiessung des heiligen Geistes. *Nikolaus Guibal,* 1727 zu Luneville geboren, gestorben zu Stuttgart 1784, war ein Schüler Ch. Natoirès' in Paris, machte eine Studienreise nach Rom und wurde in Stuttgart als Hofmaler angestellt, zugleich als Lehrer an der Akademie. Als Maler nimmt Guibal keinen hohen Rang ein, als Lehrer war er besser. Im mittleren Saale des Lustschlosses Solitude befindet sich ein Deckengemälde von Guibal, den segensvollen Einfluss der Künste darstellend, im Audienzzimmer ein Tafelbild von ihm, den Herzog Karl darstellend. Die Kapelle hat ein wohlerhaltenes, ovales Deckenbild von Guibal die Auferstehung Christi; kleinere Deckenfresken befinden sich in der Hofloge und deren Vorraum. Im ovalen Saale des Schlosses Monrepos hat derselbe ein Deckengemälde geschaffen: Adonis verlässt Venus, um auf die Jagd zu eilen. In den Zimmern finden sich Supraportenbilder von Guibal und Harper. Im Museum zu Stuttgart ist ein Bild von Nikolaus Guibal: der Leichnam Christi in der Grabeshöhle von Engeln angebetet (Nr. 618). Die flachgewölbte Decke der evangelischen Kirche zu Weiler zeigt figurenreiche Gemälde von *Johannes Stigler* in Prag um 1767.

Im **Grossherzogtum Hessen** besitzt die Dorfkirche in Klein-Steinheim ein bedeutendes Altargemälde aus dem 17. Jahrhundert: Christus und Thomas von Aposteln umgeben als lebensgrosses Kniestück, Christus ist voll Adel und Majestät, die Lichtwirkung ist poetisch. In der Abteikirche zu Seligenstadt befindet sich, jetzt an der nördlichen Hochwand des Kreuzschiffs, ein grosses Ölgemälde, die Marter der Heiligen Peter und Marcellin darstellend, 1694 von einem Maler *Post* in eklektischer Manier gefertigt. Im grossherzoglichen Jagdschlosse Wolfshagen befindet sich ein Bildnis des Landgrafen Ludwig VIII., gemalt von *Joh. Christ. Fiedler.* Der grosse Saal und die anstossenden Salons zeigen sechs Supraportenbilder von *Joh. Konrad Seekatz,* abwechselnd Schäferidyllen und Szenen aus dem Landleben Vor-

nehmer darstellend; sie gehören zu den besten Arbeiten des Meisters.

Joh. Konrad Seekatz, geboren 1719 zu Grünstadt in der Pfalz, arbeitete als Hofmaler zu Darmstadt, wo er auch 1768 starb. Am häufigsten ahmte er die Niederländer nach, besonders in seinen eigentlichen Sittenbildern, in seinen biblischen Darstellungen ist manchmal der italienische Einfluss deutlich erkennbar. Er kam in der Nachahmung über Äusserlichkeiten nicht hinaus. Von biblischen Bildern, die meist als Beleuchtungsstücke behandelt sind, befinden sich im Darmstädter Museum: der Ölberg (Nr. 49), dann Christus vor dem Hohenpriester, Ecce homo, Kreuzigung (Nr. 50—52), die sämtlich den Einfluss italienischer Vorbilder, aber keine Spur von religiöser Empfindung zeigen. Besser sind einige andere biblische Motive, wie die Flucht nach Ägypten (Nr. 48) und Joseph und Potiphar im Museum zu Mainz (Nr. 228). Verhältnismässig am besten sind seine eigentlichen Genrestücke, so das Dreikönigsspiel, die Kinder im Hühnerstall, die Bettelkinder am Brunnen, der Geiger, das Bacchanal, sämtlich im Museum zu Darmstadt (Nr. 56—60), dann die Beleuchtungsstücke: das Mädchen mit brennender Kerze, der Knabe mit dem Hund im Städelschen Institut in Frankfurt (Nr. 373 und 374). Ausserdem sind von ihm im Museum zu Darmstadt: Sein Selbstbildnis (Nr. 47), eine Allegorie zur Verherrlichung des Landgrafen Ludwig VIII. (Nr. 54), ein Bildnis Landgraf Ludwigs VIII. (Nr. 55), totes Geflügel und Jagdgeräte (Nr. 61) und eine Jahrmarktsszene (Nr. 62); in der Kunstsammlung zu Basel die Rattenfänger (Nr. 193); im Rudolfinum zu Prag die Rast und das Lager der Vagabunden (Nr. 645 u. 646). — *Joh. Christ. Fiedler,* schon erwähnt, geboren 1697 zu Pirna, in Paris nach Rigaud und Largillière gebildet, starb 1765 in Darmstadt. Ausser zahlreichen Bildnissen malte er auch Genreszenen. Die Galerie in Darmstadt enthält von ihm: Zweimal sein Selbstbildnis und das Brustbild seines Vaters (Nr. 21—23), die Geburt Christi (Nr. 24), die vier Jahreszeiten durch Marktszenen charakterisiert (Nr. 25—28), eine Gesellschaft von Damen und Herren (Nr. 29) und zwei Obststücke (Nr. 30 und 31). — Die evangelische Dreifaltigkeitskirche in Worms hat Gemälde an dem hölzernen Kreuzgewölbe in einer Anzahl Abteilungen: die grösseren Dreiecke im Schiff enthalten die Geschichte Christi von der Geburt bis zum Weltgericht; in den kleineren Dreiecken sind Figuren aus dem Alten Testamente dargestellt. Auf der Westseite ist noch ein grosses Wandgemälde: Luther auf dem Reichstage zu Worms von *Joh. Martin Seekatz,* dem Bruder des Johann Konrad, um 1733 gemalt. Vermutlich hat Johann Martin auch die Deckenbilder gemalt, die allerdings besser sind als das steife und schablonen-

hafte Lutherbild. Die Deckengemälde im Schiff und der Vorhalle der Pauluskirche in Worms stammen aus dem 18. Jahrhundert; die Gemälde im Schiff stellen im Mittelbild die Bekehrung des heiligen Paulus dar, und in acht Seitenbildern Ereignisse aus seinem Leben. Im Feld über der Orgel sind musizierende Engel dargestellt, in der Vorhalle an den Hochwänden König David und Allegorien der kirchlichen Musik, in den Zwickeln der Kuppel die Evangelisten. Vermutungsweise sind die Malereien von Johann Martin Seekatz ausgeführt. In der Kirche zu Heusenstamm sind reiche Gewölbmalereien von *C. T. Scheffler* aus Augsburg um 1741 ausgeführt. Im Langhause zeigt sich über einer perspektivisch behandelten Balustrade die Wiedererweckung des Lazarus; auf den Absätzen der Balustrade stehen Zuschauer. Die Gruppe, worin Maria und der Apostel Petrus die Hauptfiguren bilden, ist vortrefflich komponiert. Hinter der Volksmenge öffnet sich eine Palmenlandschaft, und oben erscheint das Auge Gottvaters in einer Glorie. In der Flachkuppel der Vierung ist Christus in der Mitte dargestellt, zu ihm sehen die Zeugen der Vorhölle empor, weiterhin folgen die Seligen, in den unteren Teilen erscheint die Hölle von den Engeln und St. Michael besiegt. Die Pendentifs der Kuppel und die Gewölbfelder der Kreuzarme enthalten grau in grau gemalte Engelfiguren. Im Chor ist eine Anbetung des Lammes gemalt. Die Gemälde sind in der Weise des Tiepolo ausgeführt, ohne tieferes Empfinden, jedoch voll grossem Kompositionstalent. Auf den beiden Seitenaltären der katholischen Kirche in Alsheim befinden sich Ölgemälde, die Flucht nach Ägypten und Christus am Kreuz darstellend, 1742 von *Joh. Konrad Seekatz* gemalt. Die Deckengemälde der Kirche in Engelthal sind tüchtig ausgeführt. Das besonders wirkungsvolle Hauptbild stellt einen von Säulen getragenen Kuppelraum vor, darüber eine Krönung Mariä im Himmelsraum, von 1730. Eine kleine Kreuzigung mit der knieenden Magdalena am südlichen Pfeiler des Chorumgangs der Abteikirche in Seligenstadt ist 1768 von dem schon weiter oben erwähnten *Christian Georg Schütz dem Älteren* gemalt und zeigt den geachteten Landschafter auch als Historienmaler von einer vorteilhaften Seite. Die Magnuskirche in Worms hat gute Deckengemälde; sie stellen die Taufe Christi, die Transfiguration, die Auferstehung und die Himmelfahrt dar. Vielleicht rühren die Bilder von einem älteren Mitarbeiter Zicks her. — *Philipp Hieronymus Brinkmann* (1709 bis 1761), thätig in Mannheim, malte hauptsächlich Landschaften; er ist ein Nachahmer der Landschaften Rembrandts. Von ihm befindet sich in der Galerie in Augsburg eine Partie aus dem Hofgarten zu Mannheim, in der Galerie zu Aschaffenburg eine Landschaft mit hohen Bäumen (Nr. 64), im Städelschen Institut

zu Frankfurt eine Alpenlandschaft (Nr. 359), in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Abendlandschaft (Nr. 385) und eine Mittagslandschaft (Nr. 386), in der Grossherzogl. Sammlung in Oldenburg zwei Waldlandschaften (Nr. 293 und 294).

Januarius Zick, geboren zu München 1733, gestorben in Ehrenbreitstein 1797, gehört noch zu den Freskomalern, welche grössere Werke in der Art des Tiepolo ausführten. Er entfaltete von Koblenz aus, als kurfürstlich Trierscher Hofmaler eine reiche Thätigkeit. In der Art Rembrandts hatte er begonnen, dann hatte ihn der Aufenthalt in Rom, wo er mit Mengs verkehrte, zu der Antike und wieder zu den späteren Italienern hingezogen. So zeigen denn auch seine Werke schwankenden Stilcharakter. Dabei besitzt er frische Phantasie, eine sichere Hand und ein für dekorative Wirkungen geschultes Farbengefühl. Sein Hauptwerk ist das Deckengemälde im Schloss zu Koblenz, gute Leistungen sind auch die Bilder im dortigen Florianstift. Im Schloss zu Engers, in der jetzigen Aula, findet sich ein Deckengemälde von Zick um 1758, in der Mitte Diana mit Nymphen, über ihr Bacchus mit Amoretten, neben ihr Satyrn und Winzerinnen, ringsherum zwölf auf die Jahreszeiten bezügliche Gemälde. In der Galerie zu Augsburg sieht man von ihm ein Bild, das Opfer Abrahams (Nr. 361), im Städelschen Institut zu Frankfurt die Anbetung der Hirten und die Darstellung Christi im Tempel (Nr. 377a und 377b). — Niederrhein. Die katholische Pfarrkirche in Orsoy (Kreis Mörs) hat zwei Altarblätter aus dem 17. Jahrhundert, fein empfundene Arbeiten: dem heiligen Franziskus erscheint auf einer herabschwebenden Wolke das Jesuskind, und der heilige Antonius kniet vor der Madonna mit dem Kinde, die von Engeln umgeben auf einer Wolke thront. Ebenda befindet sich ein Gemälde des 17. Jahrhunderts, ein guter lebensgrosser Kruzifixus auf dunklem Hintergrunde. Die Aldegundiskirche zu Emmerich (Kreis Rees) besitzt verschiedene Gemälde: eine Kopie der Kreuzabnahme Christi von Rubens in wirklicher Grösse; Joseph und Maria in lebensgrossen Figuren, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, vlämischer Herkunft; die Anbetung der Hirten mit in den Wolken schwebenden Engeln in lebensgrossen Figuren, aus dem 17. Jahrhundert; eine Himmelfahrt Mariä aus derselben Zeit, unten die Jünger. Der südliche Seitenaltar der katholischen Pfarrkirche in Dinklaken (Kreis Ruhrort) trägt ein wirkungsvolles Malwerk des 17. Jahrhunderts: in der Mitte die Himmelfahrt Mariä, im Aufsatz Christus als guter Hirt, darüber der heilige Cornelius. Von *Joh. Wilhelm Pottgiesser*, geboren 1637 zu Köln, 1656 in die Malerzunft aufgenommen, der Historien und Bildnisse gleich ausgezeichnet, mitunter nur etwas kalt in der Färbung malte, enthalten Kölner

Kirchen eine Anzahl Tafeln: in der Apostelnkirche die Enthauptung der heiligen Katharina; in der Kirche St. Maria in der Schnurgasse die heilige Theresia knieend zwischen der heiligen Maria und Joseph am Hochaltar, die heilige Theresia knieend von Engeln umgeben, den heiligen Joseph, auf seinem Schosse den Jesusknaben haltend, den heiligen Joseph den Jesusknaben führend an den Seitenaltären; in der Peterskirche die heilige Barbara von 1667; in St. Maria auf dem Kapitol die Auffindung des heiligen Kreuzes. Dann befinden sich von ihm im städtischen Museum zu Köln fünf Gemälde (Nr. 472—474a), darunter der Besuch Alexanders des Grossen bei Diogenes. Die Deckenmalereien in der katholischen Kirche zu Unkel (Kreis Neuwied), von 1693, zeigen in der Mitte die heilige Cäcilia, ringsherum die musikalischen Vertreter des Alten Testaments, Jubal und David, dann Orpheus und Arion, dazwischen musizierende Engel. Die Bilder sind in Leimfarbe auf Holz ausgeführt. Im alten Galeriegebäude zu Düsseldorf sind noch im Hauptsaale des Ostflügels die alten Deckengemälde von einem Italiener erhalten. Im mittleren Hauptfelde wird die Kurfürstin Maria Anna nackt von Minerva in den Olymp eingeführt, zur Seite wieder die Kurfürstin von Minerva auf eine Anhöhe geleitet, und dann die Apotheose der Kurfürstin. An der hinteren Wand erscheinen sechs Gemälde mythologischen Inhalts braun in braun, von *G. J. Kärsch.* Die katholische Kirche St. Joseph in Simmern hat von den geistlichen Brüdern ausgeführte Deckenmalereien in Fresko, kühn komponiert, in der Mitte die Vermählung Josephs, zu den Seiten die Geburt Christi, über der Orgel die heilige Cäcilia. *Johann Georg Klaphauer* lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Köln und malte vortreffliche Bildnisse; das städtische Museum in Köln enthält von ihm 18 Bilder (Nr. 471—471 p), sämtlich Porträts. — In der Cistercienserkirche Marienfeld (Westfalen, Kreis Warendorf) wurde von 1679—1693 ein Hochaltar errichtet, entworfen vom Hofmaler Joh. Georg Rudolphi aus Brakel. In der Mitte befinden sich die Gemälde der Geburt des Herrn, der Kreuzigung und der Himmelfahrt Mariä. Die Kreuzigung rührt von dem Antwerpener Maler Gisbert her, die Himmelfahrt von J. Barkey um 1715. — Die Ortskirche in Schloss Ricklingen (Hannover, Kalenberg) hat Deckenbilder von 1694. Im Schiff, in der Mitte, die Kreuzigung, in den Ecken die Erschaffung Evas, die Vertreibung aus dem Paradiese, die Verkündigung und die Geburt Christi, über dem Chor die Himmelfahrt Christi. *Christian Wolfgang Heimbach*, der Stumme von Övelgönne, kam bei einem holländischen Meister in die Lehre, ging 1640 nach Italien und wurde später Hofmaler in Kopenhagen. In der Sammlung des Kunstvereins in Bremen befindet sich von ihm ein männliches und ein weibliches

Porträt (Nr. 57 und 58), im Museum zu Hannover das Bildnis eines Prinzen und „Herren in einer Stube bei Kerzenlicht rauchend und trinkend" (Nr. 181 und 182). — *Johann Heinrich Tischbein der Ältere*, geboren 1722 zu Haina, gestorben zu Kassel 1789, ursprünglich ein Schüler des van Loo (Vanloo), dann aber in Italien besonders unter Piazetta gebildet, malte dem damaligen Hofgeschmack entsprechend genreartig aufgefasste galante Motive der Geschichte und Mythologie; so Augustus bei der sterbenden Kleopatra, Antonius verwundet bei Kleopatra, dann mythologische Bilder wie Jupiter und Kallisto, Acis und Galatea u. s. w., sämtlich in der Galerie in Kassel (Nr. 653—656); doch sind von ihm auch eigentliche Sittenbilder vorhanden; so zwei trinkende Männer und ein Blumenmädchen, beide im Museum zu Kassel (Nr. 668 und 670). Von den etwas leeren, wenn auch gut gemalten Bildnissen sind sein Selbstbildnis im Museum zu Kassel (Nr. 677), das Bildnis eines Landgrafen von Hessen in der Galerie in Schleissheim (Nr. 751) und das sittenbildlich angeordnete Bildnis einer Frau im Museum zu Weimar (Nr. 52) zu nennen. In der Galerie zu Mannheim von ihm eine Kassandra und eine Artemisia (Nr. 47 und 48); in der Grossherzoglichen Sammlung in Oldenburg Heraklit, der weinende Philosoph, Demokrit, der lachende Philosoph, Archimedes vor seinen Kreisen in offener Halle sitzend, und der blinde Belisar um ein Almosen bittend (Nr. 306—309); im Museum zu Schwerin zweimal ein Eremit in einer Steingrotte sitzend (Nr. 1038 und 1039); in der Nationalgalerie zu Berlin ein Jugendbildnis Lessings (Nr. 356), ein Bildnis des Künstlers selbst mit zwei Töchtern und den nachmaligen Schwiegersöhnen (Nr. 605) und ein männliches Bildnis (Nr. 606). *Johann Andreas Herrlein* (1720—1796), hauptsächlich zu Fulda thätig, hat religiöse Bilder, Sittenbilder, Stillleben und Landschaften gemalt. Die Galerie in Kassel besitzt von ihm sechs Bilder (Nr. 645—650), darunter einen Aufbruch zur Jagd, in der Art Wouwermans, die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten und Früchtestücke; im Museum zu Darmstadt eine Zahnoperation (Nr. 63); im Germanischen Museum zu Nürnberg eine Gesellschaft im Walde bei Nacht (Nr. 399); im Städelschen Institut in Frankfurt zwei Bauernbilder (Nr. 376 und 377); in der Kunstsammlung in Basel zwei Landschaften mit Bauern und Jägern (Nr. 260 und 261).

Zu den Hofmalern, welche in der Art des älteren J. H. Tischbein dem Zeitgeschmack folgten, noch flinker als dieser in der Arbeit, freilich von noch geringerer Individualität, gehört auch *Chr. Wilh. Ernst Dietrich.* Er wurde 1712 in Weimar geboren und starb 1774 als sächsischer Hofmaler in Dresden, seit 1735 nannte er sich Dietricy. Seine Bilder sind zahlreich, das

Schweriner Museum besitzt von ihm allein 58 Bilder (Nr. 246 bis 281), die Königliche Galerie in Dresden 53 (Nr. 2103—2155). Dietrich schafft in allen Manieren, nach Rembrandt, Berghem, Ostade, Pölenburgh, van der Neer, van der Werf, auch nach Elsheimer und J. H. Roos, nach Salvator Rosa, Murillo und nach Watteau. Er selbst hat keine eigene Weise gefunden. Ebenso universell ist seine Stoffwahl; er malt arkadische Landschaften und Seestürme, Feuersbrünste, Gesellschaftsszenen und Schlachtstücke, biblische und legendarische Szenen, moderne Reiterstücke, Kücheninterieurs, Götter und Göttinnen u. s. w. Ausser den genannten Galerien enthalten von ihm Bilder: Die Galerie in Mannheim (Nr. 39—42), die Kaiserliche Galerie in Wien (Nr. 1520 und 1521), die Galerie Czernin in Wien (Nr. 307, 340, 341), die Galerie Harrach in Wien (Nr. 40 und 63), das Ferdinandeum in Innsbruck (Nr. 186), die Galerie Nostiz in Prag (Nr. 88), die Galerie in Augsburg (Nr. 465—467), das Germanische Museum in Nürnberg (Nr. 395 und 396), die Galerie in Aschaffenburg (Nr. 22, 32, 228, 237 und 254), das Museum in Stuttgart (Nr. 183, 561 und 571), das Museum in Darmstadt (Nr. 37—39), das Museum in Kassel (Nr. 617—622), das Museum in Leipzig (Nr. 59, 60, 314, 316, 317, 318, 323, 324, 346), die Sammlung in Lützschena (Nr. 24, 281, 88 und 89), die Kunsthalle in Karlsruhe (Nr. 387 und 388), die Kunsthalle in Hamburg (Nr. 43—45), die Sammlung des Kunstvereins in Bremen (Nr. 27), die Grossherzogliche Sammlung in Oldenburg (Nr. 297—301), die Galerie in Königsberg (Nr. 77, 94—95b) und das Museum in Braunschweig (Nr. 618—622).

Königreich Sachsen. Das Altargemälde in der Kirche zu Grosshartmannsdorf (Amt Freiberg), dessen Mitte der Gekreuzigte einnimmt, seitlich Moses mit der Erhöhung der Schlange und Johannes Bapt., ist 1738 von *Baptista Grono,* dem aus Venedig gebürtigen Hofmaler des Königs August III., ausgeführt, welcher auch die untere Kuppel der Frauenkirche in Dresden mit Fresken schmückte. In der Hofkirche in Dresden malten, mit Ausnahme des schon erwähnten Palko aus Breslau, nur Ausländer: die Franzosen Hutin und Sylvestre, die Italiener Torelli und Rotari. Auf den Anteil des Raphael Mengs ist später zurückzukommen. Die Nikolaikirche in Freiberg und die Paulinerkirche in Chemnitz haben Altargemälde von Chr. W. Ernst Dietrich. Von *Ismael Mengs* (1688—1764), dem Vater des Raphael Mengs, enthält die Dresdener Galerie ein Selbstbildnis (Nr. 2083) und das Museum zu Leipzig das Bildnis eines Kaufmanns (Nr. 146). *Adam Manyoki,* geboren 1673 in Ungarn, gestorben 1757 in Dresden, ist in der Dresdener Galerie durch ein männliches Bildnis vertreten

(Nr. 2058); ein Bildnis des Grafen Gustav Adolf Gotter in halber Figur besitzt das Museum zu Braunschweig (Nr. 594). — Unter den Landschaftern nimmt *Joh. Alex. Thiele,* geboren zu Erfurt 1689, gestorben 1752 zu Dresden, eine verhältnismässig selbständige Stellung ein. Er hatte zuerst nach Agricola studiert, dann in Dresden unter Manyoki sich fortgebildet. Er vertrat die neue Richtung, die von Kaspar van Wittel angebahnt war und dann in den beiden Canaletti ihre Hauptmeister fand, die ohne poetische Zugeständnisse landschaftliche Ansichten mit aller Treue wiederzugeben suchten. Thiele malte hauptsächlich sächsische, thüringische und mecklenburgische Gegenden. Von ihm befinden sich in der Galerie zu Aschaffenburg zwei Landschaften mit Herden und Hirten (Nr. 340 und 342); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Abendlandschaft (Nr. 177); in der Galerie zu Dresden der „Kyffhäuser" von 1748 (Nr. 2073) und die Zeche „Kurprinz Friedrich" bei Freiberg von 1749 (Nr. 2074), zwei seiner Hauptbilder; im Museum zu Schwerin 21 Landschaften (Nr. 1015—1036), einzelne darunter mit Motiven aus Mecklenburg und Sachsen. *Joh. Christ. Vollerdt,* geboren zu Leipzig 1708, gestorben 1769 zu Dresden, war ein Schüler des J. A. Thiele und suchte es in der Schilderung des atmosphärischen Lebens in seinen Landschaften dem Agricola gleichzuthun. Die Galerie in Schwerin besitzt von ihm vier Landschaften (Nr. 1092—1095), wovon eine mit einem Gewittersturm, eine andere mit dem Regenbogen; im Museum zu Kassel sechs Landschaften (Nr. 617—622), darunter zwei Winterlandschaften mit einem Schlittschuhlauf und wieder eine mit dem Regenbogen.

Einige Thüringische Kirchen haben Deckenmalereien aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts aufzuweisen. Die Kirche in Rohrbach zeigt an der Langhausdecke die Darstellung des Jüngsten Gerichts, von 1719. In der Mitte thront Christus auf der Weltkugel, unten sind Engel beschäftigt, die Toten zu erwecken und links die Seeligen zum Himmel zu geleiten, während rechts Teufel die Verdammten fortschleppen. Das schöne Gemälde ist durch gute Färbung und schöne Bewegung hervorragend und verrät das Studium italienischer Vorbilder. Die Gotteshilfskirche in Waltershausen hat eine von *Richter* um 1724 ausgeführte perspektivische Deckenmalerei. In Fortsetzung der Innenarchitektur ist eine offene Halle gemalt, in welcher Gruppen symbolischer Gestalten erscheinen. Über der Halle erblickt man den freien Himmel und in der Mitte desselben die heilige Dreifaltigkeit, umschwebt von zahlreichen Kinderengeln. Die Deckenmalereien in der sogenannten Münzkirche, ehemaligen Franziskanerkirche in Saalfeld sind um 1720 von Richter ausgeführt. Über einer Balustrade an

der scheinbaren Wölbung erscheint Gottvater, Christus und die Taube des heiligen Geistes, ringsum laufen Kartuschenschilder in Malerei. Die östliche Abteilung enthält eine biblische Allegorie, die westliche Abteilung den Lobgesang der Engel. Die flache Decke der Kirche in Langenleuba-Niederhain zeigt in zwei Feldern Ölgemälde in frischen Farben. Das westliche Feld zeigt Moses und Aaron opfernd und die bestraften Sünder, das östliche Feld schildert die Erlösung durch Christus und die allegorische Gestalt der Barmherzigkeit, unten stürzen Tod und Sünde in die Finsternis hinab. Schloss Heidecksburg in Rudolstadt enthält im Festsaal Wandgemälde von Dietrich. In einem Zimmer links vom Festsaal sieht man Ölgemälde von demselben, Schäferszenen darstellend.

Im Schlachtbild war *August Querfurt* aus Wolfenbüttel (1696 bis 1761) der begabteste Schüler des Rugendas. Er hatte auch Wouwerman auf sich wirken lassen, was der Färbung seiner Bilder zu gute kam. Querfurt hat neben dem Schlachtbild mit Vorliebe Jagdstücke, dann auch eigentliche Sittenbilder gemalt. In der Kaiserl. Galerie in Wien von ihm ein Auszug zur Jagd und eine Rückkehr von derselben, dann zwei Reiterszenen (Nr. 1640 bis 1643); in der Galerie Czernin zu Wien zweimal Reiter mit Pferden (Nr. 122—123); im Museum zu Braunschweig ein Pferdestall (Nr. 609); im Rudolfinum zu Prag zwei Pferdebilder, Pferde vor einem Gehöft und Pferde vor einer Schmiede (Nr. 560—563); in der Galerie zu Augsburg eine Hirschjagd, ein Auszug zur Jagd, eine Rückkehr von der Jagd und ein Reitergefecht (Nr. 471 bis 474 und 567); im Germanischen Museum zu Nürnberg zwei Pferdebilder, von denen eines zweifelhaft ist (Nr. 381 und 382); in der Galerie zu Aschaffenburg eine Reiherbeize (Nr. 17), ein Trompeter bei einem Wirtshause (Nr. 27), ein Trompeter im Feldlager (Nr. 130) und ein Aufbruch zur Reiherjagd (Nr. 153); in der Galerie zu Stuttgart ein Auszug zur Jagd, eine Landschaft mit Reitern und eine mit einem Kesselführer (Nr. 562, 568 u. 569); im Museum zu Kassel ein Überfall durch Räuber und die Beuteteilung (Nr. 601 und 602); im Museum zu Breslau Pferde- und Reiterbilder, rastende Jäger und Aufbruch zur Jagd (Nr. 18, 21, 81, 83, 113, 115, 266, 268, 310, 320 und 323); in der Galerie zu Dresden ein Bettler, Reitergruppen und einzelne Reiter (Nr. 2086 bis 2091).

In Berlin arbeiteten am Ende des 17. Jahrhunderts meist Ausländer: *Wilhelm von Honthorst,* seit 1650 in Berlin, malte im Schlosse zu Oranienburg; *Theodor van Thulden*, ein Schüler von Rubens, kam im hohen Alter nach Berlin und schuf im Marmorsaale des Stadtschlosses in Potsdam zwei grosse alle-

gorische Gemälde; *Jakob Vaillant*, 1628 zu Ryssel geboren, seit 1672 in Berlin, malte ebenfalls im Marmorsaale des Stadtschlosses zu Potsdam den Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu Pferde und seine Gemahlin in einem Triumphwagen ihm zur Seite. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts kam *Peter de Coxcie* aus Holland nach Berlin, malte die Decke der Bildergalerie im Königl. Schlosse in Berlin und im Jahre 1708 die Decke der Kapelle im Charlottenburger Schlosse in Ölfarbe auf Kalk, in kühnster Barockmanier. *Samuel Theodor Gericke* (1687—1730) war allerdings zu Spandau geboren, seine Leistungen sind nur mittelmässig; er hat in den Königlichen Schlössern viele Deckenstücke gemalt. *Anton Schoongans* aus Antwerpen (1655—1726) hat im Schlosse zu Charlottenburg verschiedene Deckenstücke gemalt, in der blauen Kammer Flora von Zephir gekrönt u. a. *Matthias Terwesten*, 1670 im Haag geboren, malte 1705 ein Deckenstück im Charlottenburger Schlosse, Amor Psychen entfliehend, im gelben Zimmer, und in der grünen Kammer, Merkur die Psyche in den Olymp einführend. *Amadeus Vanloo* malte das Deckenstück im Theatersaale des Stadtschlosses in Potsdam, Apollo mit vier tanzenden Musen, im Marmorsaale ebendort das Deckenbild, die Apotheose des Grossen Kurfürsten. Im Charlottenburger Schlosse, im neuen von Friedrich d. Gr. erbauten Flügel, malten *Harper* und besonders *Pesne*; von letzterem ist die Morgenröte im Treppenhause und im Speisesaale der Olymp ausgeführt. Auch im Königl. Schlosse zu Rheinsberg waren Harper und Pesne beschäftigt gewesen. *Nikolaus Blasius le Sueur* aus Paris, Direktor der Akademie der Künste in Berlin, hat die Deckenstücke für den chinesischen Pavillon im Garten von Sanssouci entworfen, die *Huber* gemalt hat. Berlin war um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Vorort französischen Geschmacks; der einzige wirklich tüchtige deutsche Meister daselbst war damals der Kupferstecher *G. Friedr. Schmidt* (1712—1775), vor allem durch seine Porträtstiche mit Recht berühmt. *Christian Bernhard Rode* (1725 bis 1797), der neben seiner Thätigkeit als Radierer Deckenbilder für Berliner und Potsdamer Paläste und Altarbilder für Kirchen in einem zwischen der französischen und der italienischen Richtung schwankenden Mischstil herstellte, kann es weder an dekorativem Geschick noch in der Beherrschung der Technik mit den süddeutschen Zeitgenossen aufnehmen. Im Neuen Palais zu Potsdam befinden sich mehrere Deckenstücke von Rode, im Grottensaale Bacchus als Kind, in der Marmorgalerie Nacht, Mittag und Morgen, im Marmorsaal der Raub der Helena. In der Garnisonkirche zu Berlin sind fünf Epitaphien auf die Helden des Siebenjährigen Krieges, von 1761 bis 1762 von B. Rode gemalt: Schwerin ist mit der Fahne im Arm dargestellt, am Epitaph Kleists lehnt die

Freundschaft weinend an dem mit einer Urne und einem Relief geschmückten Sarkophage, an dem Keiths bekränzt die Ruhmesgöttin die Urne mit dem Brustbilde u. s. w. Das Altarbild der Marienkirche in Berlin ist 1761 von Rode ausgeführt. Das Mittelbild stellt die Kreuzabnahme dar, die Seitenflügel zeigen Thomas vor Christus und Christus in Gethsemane, an der Predella sind die Jünger von Emmaus dargestellt. Im ehemaligen Palais des Staatsministers von Görne, Unter den Linden in Berlin, hat Rode im Schlafzimmer die Nacht als ruhenden Genius, im Nebenzimmer den Mittag als Apollo mit dem Pfeil dargestellt, im Staatszimmer zeigt die Decke eine dem Meer entsteigende Venus, im Speisesaal Bacchus mit Ceres und Flora mit Vulkan, im Tanzsaal Prometheus, dem Minerva das Feuer bringt u. a. In der Georgenkirche in Berlin stellt das Altarblatt von Rode den weinenden Petrus dar, an der Kanzel erscheinen grau in grau gemalte Gruppen von Genien mit Sinnbildern von Tugenden. *Andreas Möller*, geboren zu Kopenhagen 1683, gestorben in Berlin um 1750, ist in der Galerie zu Dresden durch ein Brustbild Oliver Cromwells und ein Bildnis des Grafen Moritz von Sachsen vertreten (Nr. 2062 und 2063). *Anna Dorothea Theerbusch*, geb. Lisczewska aus Berlin (1722—1782), malte Historien, wie auf einem Bilde im Germanischen Museum zu Nürnberg (Nr. 401) und Bildnisse. Ihr Selbstbildnis befindet sich im Museum zu Braunschweig (Nr. 629). *Ottomar Elliger* aus Gotenburg starb 1679 in Berlin. Im Städelschen Institut in Frankfurt befindet sich von ihm ein Bild mit Schmetterlingen und Insekten (Nr. 353); in der Galerie zu Basel Waldnymphen (Nr. 184); in der Galerie zu Braunschweig ein Obststück (Nr. 555). *Broder Mathisen* aus Schleswig, gestorben zu Berlin nach 1665, ist in der Dresdener Galerie durch ein Stillleben „Vanitas" (Nr. 1996 A), im Museum zu Schwerin durch einen Frühstückstisch vertreten. *Peter Caulitz* aus Berlin, Maler von Landschaften und Tierstücken (1650—1719), ist vielfach in den Königl. Schlössern beschäftigt. Die Galerie in Berlin hat von ihm einen Hühnerhof (Nr. 932). — *Michael Willmann*, geboren 1629 zu Königsberg in Preussen, brachte den grössten Teil seines Lebens auf seinem Landgute bei Leubus in Schlesien zu und starb daselbst 1706. Sein Lehrer war S. Adr. Backer in Amsterdam, der ein Schüler Rembrandts war. Willmann war vor allem religiöser Geschichtsmaler im Dienste der Cistercienser von Leubus. Im Museum zu Breslau ist er mit 22 Bildern vertreten (Nr. 2, 7, 8, 15, 27, 34, 45, 46, 53, 59, 61, 62, 63, 73, 230, 239, 247, 297, 309, 319, 341, 365); eine Entführung der Europa von 1679 besitzt das Schweriner Museum (Nr. 1120), ein kräftig gemaltes Knabenbildnis die Galerie in Dresden (Nr. 1997), eine Himmelfahrt

Christi die Galerie Nostiz in Prag. *Chr. Joh. Bendler* aus Quedlinburg (1688—1728), gestorben in Breslau, hat sich als Landschaftsmaler nach der Natur und nach älteren Meistern gebildet. Von ihm ist nur eine Waldlandschaft im Museum zu Breslau (Nr. 401) und ein im Vorrat daselbst bewahrtes Gegenstück nachgewiesen. *Chr. Wilh. Seydel* aus Breslau, daselbst 1761 gestorben, hat als Bildnismaler gewirkt; von ihm bewahrt das Museum in Breslau zwei Bildnisse (Nr. 6 u. 368). *Philipp Sauerland*, in Danzig 1677 geboren, 1762 in Breslau gestorben, ist Bildnis-, Tier- und Stilllebenmaler. Ein Stillleben von ihm befindet sich im Museum zu Breslau (Nr. 65).

Im Norden Deutschlands fehlten die Aufträge für kirchliche Tafel- und Wandmalerei. Seit dem Beginne des 17. Jahrhunderts hatte sich die Malerei im Norden eng an die niederländische angeschlossen, und besonders an Rembrandt. *Jürgen Ovens*, 1623 zu Tönning in Schleswig geboren, kam noch jung in die Werkstatt Rembrandts und kehrte wiederholt nach Amsterdam zurück. Später liess er sich in Friedrichstadt in Schleswig nieder, betrieb hier auch Bilderhandel und starb 1679. In den besten Werken seiner ersten Periode zeigt sich Ovens als echten Rembrandtschüler, ein ausgebildetes Helldunkel von einem etwas kühlen Ton ist seinen Bildern eigen, in seiner späteren Stilperiode ist seine Charakteristik minder eingehend, und das Kolorit verliert an Kraft. Die umfangreichsten Arbeiten des Meisters in der Heimat waren die Wand- und Deckenbilder in der Amalienburg beim Schlosse Gottorp und ein grosser historischer Cyklus in Öl auf Leinwand im Schlosse Gottorp selbst. Die ersteren sind verschollen, die letzteren finden sich jetzt der Mehrzahl nach in einem Saal des dänischen Schlosses Frederiksborg auf Seeland. Dagegen ist ganz gut seine zweite Stilperiode durch zwei Bilder im Dom zu Schleswig vertreten, von welchen das eine von 1664 eine allegorische Darstellung des Sieges des Christentums, das andere von 1670 eine Darstellung der heiligen Familie giebt. Sein letztes Werk war ein grosses Altargemälde mit der Beweinung Christi für die Kirche in Friedrichstadt von 1675; in diesem nähert er sich wieder in Naturauffassung und kraftvollem Helldunkel seiner ersten Periode. Bildnisse von ihm besitzt die Sammlung der Universität in Kiel. In Norddeutschland war als Schlachtenmaler besonders thätig der Hamburger *J. Matthias Weyer*, gestorben 1690. Vier Bilder von ihm, die Amalekiterschlacht, eine andere Schlacht, eine Lagerszene und eine Bekehrung des heiligen Paulus besitzt das Museum in Braunschweig (Nr. 568—571); im Museum zu Schwerin eine Kreuztragung und eine Falkenjagd (Nr. 1109 und 1110); im Museum zu Hannover

2 Gefechtsszenen (Nr. 598 und 599). Weyer hat sich hauptsächlich nach Wouwerman gebildet, ohne dessen Zartheit der Behandlung oder dessen Kraft der Farbe zu erreichen. Auch *Matthias Scheits* aus Hamburg (etwa 1640—1700), der ein unmittelbarer Schüler Wouwermans gewesen sein soll, obgleich auch der Einfluss Pieter Laars und Teniers erkennbar ist, hat neben Sittenbildern in des letzteren Art auch Schlachtenbilder und Jagdstücke geschaffen. Von ihm ist eine grosse Hirschjagd in der Galerie zu Pommersfelden; im Schweriner Museum Rebekka und Elieser am Brunnen, eine musikalische Unterhaltung und ein Schlachtbild (Nr. 940—942); in der Galerie in Kassel ein Brustbild (Nr. 593). *Balthasar Denner* war im beginnenden 18. Jahrhundert der einzige Meister, welcher dem früheren Ovens an die Seite gestellt werden konnte. Denner wurde in Hamburg 1685 geboren, bezog 1707 die Akademie in Berlin, trat jedoch schon im folgenden Jahre mit Bildnissen an die Öffentlichkeit. Er machte sich in Hamburg sesshaft, war aber meist auf Reisen in Deutschland, England und Dänemark. Er starb 1749 zu Rostock. Denner war ein Nacheiferer Rembrandts, aber er ging von eigenen scharfen Naturstudien aus, allerdings verlor er in seinen berühmten Bildnissen alter Männer und Frauen über der Natürlichkeit den geistigen Ausdruck aus den Augen. Eines seiner Hauptwerke ist die alte Frau in der Kaiserlichen Galerie in Wien (Nr. 1495) von 1721, ein anderes das alte Paar in der Münchener Pinakothek (Nr. 1426 und 1427) und noch ein anderes das Bildnis eines Greises in der Galerie in Berlin (Nr. 1014). Wo er jüngere Lebensalter darstellt, wird seine Ausführung meist breiter und freier. Die grösste Zahl seiner Bildnisse, 18 fertige und 46 unvollendete, befinden sich im Museum zu Schwerin (Nr. 174—193), die Hamburger Kunsthalle besitzt 11 (Nr. 32, 35—37, 38, 41—42), die Dresdener Galerie 8 (Nr. 2064—2071), das Braunschweiger Museum 6 (Nr. 595—600), das Museum in Stuttgart 3 (Nr. 563, 573 und 588), die Sammlung in Lützschena bei Leipzig eins (Nr. 205). *Joh. Georg Stuhr* aus Hamburg (1640—1721) malt Landschaften, Seestücke und auch Bildnisse. Seine Bilder sind in ihrem an die Schule Rembrandts erinnernden bräunlichen Kolorit mit denen Matthias Scheits' zu vergleichen. Im Schweriner Museum 2 Bilder von ihm, welche beide einen Flottenkampf auf ruhiger See vorstellen (Nr. 995 und 996); die Galerie in Kassel hat einen südlichen Seehafen (Nr. 592). *Ernst Stuven* aus Hamburg (1657 bis 1712) malt Stillleben in der Weise des Abraham Mignon. Von ihm befinden sich zwei schöne Fruchtstücke im Museum zu Schwerin (Nr. 997 u. 998) und ein Blumenstrauss im Rudolfinum zu Prag (Nr. 671). — In der Domkirche zu Pelplin (West-

preussen, Kreis Dirschau) sind einige gute Altarblätter vorhanden: am Philippaltar die Taufe des Kämmerers aus dem Morgenlande von dem Danziger Maler *Andreas Stech;* das Hauptbild des Andreasaltars, das Martyrium des heiligen Andreas darstellend, von demselben; das Hauptbild des Matthias- und Barnabasaltars von 1670, die Ausgiessung des heiligen Geistes, vermutlich ebenfalls von Stech. Die Galerie in Braunschweig enthält von ihm: den Spaziergang des Bürgermeisters Stech mit seinem Sohne vor den Thoren Danzigs (Nr. 556). — Die Wallfahrtskirche Heilige Linde (Ostpreussen, Kreis Rastenburg), ebenso die beiden Sakristeien, sind 1722—1724 von *Matthias Meyer* ausgemalt, in nicht ausgezeichneter Weise. Der Altar der schmerzhaften Muttergottes daselbst trägt ein schönes Gemälde der Mater dolorosa von *Martin Altomonte* in Wien, von 1702. In der Salvatorkapelle des Doms zu Frauenburg hat *Meyer* aus Heilsberg die Freskobilder der Kuppel ganz geschickt in Komposition und Färbung gemalt. Die Dorfkirche in Wiesen (26 km südlich von Braunsberg) hat 1752 eine Deckenbemalung von *Lossau,* einem Nachahmer des Tiepolo, erhalten. An der Ecke zeigt sich eine gemalte Architektur-Perspektive mit kleinen Kuppeln, welche sich gegen den freien Himmel absetzen. Die 3 Hauptgemälde der Decken: die heilige Dreifaltigkeit, der heilige Michael und ein gewappneter Reiter, sind nebensächlich behandelt. In den Säulenstellungen und Kuppeln sind Heilige und Evangelisten sitzend dargestellt, daneben kleine braun in braun gemalte Szenen. Die Kirche zu Stegmannsdorf, in der Nähe von Wiesen, zeigt an der hölzernen kreuzgewölbten Decke ebenfalls Malereien, 1748—1749 ausgeführt. Die einzelnen Gemälde haben ihren Fusspunkt auf einer reichen Pilasterarchitektur und sind voneinander durch die Kreuzgurte getrennt. Es sind dargestellt: die Konstantinsschlacht, eine Türkenschlacht, die Auffindung des heiligen Kreuzes u. a. An den 4 Pfeilern nach dem Mittelschiff zu zeigen sich die vier Kirchenväter und andere Heiligengestalten.

Einige Proben von Buchmalereien kommen immer noch in der 2. Hälfte des 17. und im 1. Viertel des 18. Jahrhunderts vor. Im Königlichen Provinzialarchiv zu Koblenz ein Schöffenweistum des Trierschen Benediktinerordens St. Matthias, in Folio, drei Aquarelle aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, enthaltend: den heiligen Matthias, den knieenden Abt seines Klosters segnend, Themis von Genien bekränzt, und streitende Bauern, welche einen Schöffen zu bestechen versuchen, flott ausgeführt, farbenreich und mit Vergoldungen. In der fürstlichen Hofbibliothek zu Donaueschingen eine Pergamenthandschrift in italienischem Ledereinband (Nr. 355), Litaniae etc. von 1702 mit der heiligen Magda-

lena auf dem Titelblatt, auf Pergament gemalt, ausserdem mit hübschen Randleisten und Initialen im Stile der Renaissance, vermutlich nach älteren Mustern ausgeführt.

Epoche der Neuklassik.

(Von 1770—1810.)

Die grosse allgemeine europäische Umwälzung auf dem Gebiete der bildenden Kunst, welche im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts stattfand, hatte ihren Rückhalt in einer neuen Wendung zur Antike, und zwar zur griechischen Antike, im bewussten Gegensatze zur römischen, welche bisher das Muster für alle Stilarten der Renaissance abgegeben hatte. In Deutschland wirkte besonders kräftig in diesem Sinne das Werk *Winckelmanns:* Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst von 1755. Indes konnte die Malerei aus der bald allgemein anerkannten Herrschaft des antiken Ideals zunächst keinen grossen Vorteil ziehen, denn die Entnahme von Typen aus der antiken Skulptur, wie sie Raphael Mengs gelegentlich für seine Gemälde übte, konnte doch nur einen dürftigen Ersatz bieten für den Verlust der nun freiwillig verschmähten grossartigen Kunstmittel der Spätrenaissance; und im Grunde genommen herrschte der Eklektizismus mehr als je vorher. Die schlimmste Folge der nun leitenden ideal-griechisierenden Richtung war aber die hierdurch bewirkte Entfremdung der Kunst von dem inneren Empfinden des Volks. Gesunder als die idealistische war die gleichzeitig sich neu bildende realistische Schule, aber sie hatte wenige Vertreter und brach zu plötzlich ab, um bedeutende Wirkungen hervorbringen zu können. Erst im 19. Jahrhundert sollte diese letztere Richtung glänzende Erfolge erringen.

Die Leistungen der neuklassischen Malerei sind indes keineswegs zu unterschätzen; es führt von ihnen ein sicherer Faden zu den selbständigen Schöpfungen des 19. Jahrhunderts hinüber, namentlich von den fruchtbaren Anregungen in der Landschaftsmalerei ausgehend, wie sie beispielsweise durch die Malwerke eines *Joseph Anton Koch* geboten werden: Was der deutschen Kunst damals und auch noch lange darüber hinaus fehlte, war eine auf sicherer Grundlage beruhende, in ungestörter Folge sich fortpflanzende Schule, wie sie besonders Frankreich in dieser Zeit zu seinem Glücke besass; wäre eine solche Schule in Deutschland vorhanden gewesen, so hätten die Brüder von St. Isidoro in Rom, Overbeck und andere, welche zuerst wieder eine eigene deutsche Kunst zu schaffen versuchten, sich mindestens ihre unbeholfenen Versuche im

Wiederaufsuchen der Freskotechnik ersparen können, denn noch fast zu gleicher Zeit malte *Joseph Schöpf* in Tirol seine Fresken mit vollendeter Technik.

Die naturalistische Richtung vertritt mit Auszeichnung *Daniel Chodowiecki* in Berlin (1726—1801), in Danzig geboren und aus sich selbst herangebildet. Seine Handzeichnungen und Stiche wurden zu einem Spiegel des deutschen Kleinlebens jener Zeit. Ölbilder hat Chodowiecki nur wenige geschaffen, sie sind koloristisch reizlos, aber sie geben ebenfalls treffliche Bilder aus dem kleinbürgerlichen Leben. Das Museum in Leipzig besitzt von ihm eine Gesellschaft im Tiergarten zu Berlin (Nr. 37), die Galerie in Berlin zwei Bildnisse (Nr. 491 A und 491 B). Die ausführlichste Schilderung seiner Zeit enthält seine in 108 Handzeichnungen beschriebene Reise nach Danzig (1773) in der Berliner Akademie. Von seinen Stichen sind die am anziehendsten, welche unmittelbar dem Leben entlehnte Stoffe behandeln, oder die zahlreichen Illustrationen zu Dichtungen, nur wo er die eigene Zeit verlässt, wird er unzulänglich. Chodowiecki fand auf seinem Wege der scharfen nüchternen Beobachtung zunächst keinen Nachfolger. In der Landschaftsmalerei vertrat allerdings *Jakob Philipp Hackert,* geboren zu Prenzlau 1737, gestorben in Florenz 1807, eine ähnliche nüchterne Richtung. Er gab von der Natur so viel, als sich auf der Netzhaut seines Auges spiegelte, die künstlerische Phantasie blieb dabei ganz unthätig, auch für den Reiz einer bestimmten Licht- und Farbenstimmung hatte er keinen Sinn. Hackert ist mehrfach in deutschen Galerien vertreten: im Museum zu Kassel mit einer italienischen Landschaft (Nr. 708), mit einer solchen in der Grossherzoglichen Sammlung in Oldenburg, und wieder mit zwei italienischen Landschaften in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig (Nr. 255 und 256), endlich besitzt die Galerie in Gotha von ihm zwei als „ideale“ bezeichnete Landschaften (Nr. 632 u. 633). Im geraden Gegensatze zu den Vorgenannten steht *Jakob Asmus Carstens,* dessen Klassizismus, die Form vernachlässigend, zum Geiste des Altertums vorschritt. Er wurde bei Schleswig 1754 geboren, studierte seit 1776 im Antikensaal in Kopenhagen und machte eine erste verunglückte Reise nach Italien. Es folgten zwei Jahre in Lübeck, vier Jahre in Berlin und endlich eine mit Hilfe eines Stipendiums ausgeführte Romfahrt. Hier wirkte er noch sechs Jahre und starb 1798. Carstens beherrschte die malerische Technik nur mangelhaft; seine Stoffe gehörten meist der Antike an, wenn auch Ossian, Milton, Dante, Goethe bei ihm ein künstlerisches Echo fanden. Werke der realistischen Richtung hat er nur in der Biesterzeichnung „der Schlacht bei Rossbach“, in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 88), und in der Prozessionsstudie, einer

Bleistiftzeichnung im Museum zu Weimar, dann in einigen Karikaturen geliefert. Mit Vorliebe erging sich Carstens in Allegorien und wählte zum Teil ganz undarstellbare Stoffe. Seine Kreidezeichnungen im Museum zu Weimar, die Nacht mit ihren Kindern, Schlaf und Tod, zur Linken die Nemesis mit der Geissel, das Schicksal verhüllt, dann nach rückwärts die singenden Parzen wirken allein durch Linienschönheit. Denselben Vorzug haben sein Ganymed, ein Kreidekarton in Weimar, sein Achilles und Priamos, eine Rotstiftzeichnung in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 90), eine Parze, dann die Geburt des Lichts, Bacchos und Eros und die vier Elemente, sämtlich Kreidezeichnungen im Museum zu Weimar. Eine etwas reichere Komposition ist die Überfahrt des Megapenthes, einmal im Museum zu Weimar, dann in etwas figurenreicherer Fassung in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 91). In Weimar befindet sich von ihm ein Homer und das goldene Zeitalter. Aus Carstens Berliner Zeit stammt noch eine Decke im Königlichen Schlosse daselbst, sechs grau in grau gemalte Streifen mit den Tageszeiten, den Zeitaltern, einem Bacchanal, Polyphem und Galatea, Orpheus in der Unterwelt und einem Parnass. Die Darstellungen unterscheiden sich nur durch strengere Formgebung von den damals üblichen Zimmerdekorationen. Was sonst damals noch an Malwerken in Berlin entstand, war von keiner Bedeutung. *Johann Christoph Frisch* (1730—1815), ein Schüler von *B. Rode*, schuf in den Königlichen Schlössern von Berlin und Umgegend zahlreiche Deckengemälde meist mythologischen Inhalts, das Museum in Breslau enthält von ihm „Spielende Genien“ (Nr. 76). *Georg David Matthieu*, Bildnismaler, Zeichner und Radierer, geboren 1736 in Berlin, gestorben zu Ludwigslust 1778, als Grossherzoglicher Hofmaler, ist in der Galerie zu Schwerin durch drei Bildnisse (Nr. 640—642) vertreten. — Die ersten deutschen Talente sammelten sich in dieser Periode in Rom, und unter diesen ist *Anton Raphael Mengs* der hervorragendste und muss als eigentlicher Begründer des deutschen Klassizismus gelten. Mengs ist 1728 zu Aussig in Böhmen geboren, gestorben in Rom 1779. Sein Vater, Ismael Mengs, hatte ihn immer nur an die grossen Meister, nicht an die Natur gewiesen, und er ist auch, ungeachtet der von Winckelmann überkommenen Hinneigung zur Antike, niemals ganz den Einfluss Raffaels, Correggios und Guido Renis losgeworden. Das Hauptwerk von Mengs ist das Deckenbild mit Apollo und den Musen in der Villa Albani in Rom, 1761 vollendet, das sich zwar nicht auf deutschem Boden befindet, aber doch hier wenigstens erwähnt werden muss. Ölbilder seiner Hand besitzen die Hofkirche in Dresden und verschiedene Galerien, sie zeigen ein starkes Talent, tüchtige Zeichnung und in der malerischen Technik ein glänzendes

Virtuosentum. Das Altarbild in der Hofkirche in Dresden wurde erst nach 1761 in Madrid fertig und kam 1767 nach Dresden. Die Kaiserliche Galerie in Wien enthält von ihm eine Verkündigung (Nr. 1613), eine Maria mit dem Kinde (Nr. 1614), den heiligen Joseph vom Engel gemahnt (Nr. 1615), den Apostel Petrus (Nr. 1616), das Bildnis der Infantin Maria Ludovica und das der Infantin Maria Theresia von Neapel (Nr. 1617 und 1618). Mengs ist einer der besten Porträtmaler seiner Zeit. In der Galerie Czernin in Wien befinden sich von Mengs: Nr. 285 Kleopatra und Augustus, Nr. 293 der heilige Erasmus in Wolken schwebend; in der Galerie Harrach ebendort: die Geburt Christi, im Hintergrunde Hirten, in der Glorie Cherubine und St. Christoph mit dem Christuskinde (Nr. 187 und 195); in der alten Pinakothek zu München ein Selbstbildnis (Nr. 1431); im Museum zu Stuttgart Christus als Erlöser (Nr. 221); im Museum zu Darmstadt wieder ein Selbstbildnis (Nr. 68); in der Kunsthalle zu Karlsruhe die Anbetung der Hirten (Nr. 384); im Museum zu Leipzig zwei Mädchen mit Amorinen und Mädchen am Ufer des Wassers mit drei Amorinen (Nr. 147 und 148); in der Galerie in Dresden Josephs Traum (Nr. 2160), derselbe Gegenstand wiederholt (Nr. 2161), die büssende Magdalena (Nr. 2162) und Bildnis der Kurfürstin Maria Antonia (Nr. 2163). Mengs' technische Herrschaft über die Öltechnik wird noch übertroffen durch seine Behandlung des Pastells. Die Dresdener Galerie bewahrt von ihm 12 Pastellbildnisse, darunter 2 Selbstbildnisse und ein Porträt seines Vaters Ismael Mengs, dann in derselben Technik das berühmte Bild „Amor seinen Pfeil schleifend" (Nr. 165—179). *Angelika Kauffmann,* geboren 1741 zu Chur, gestorben in Rom 1807, ist ebenfalls von Winckelmann beeinflusst. Sie malte historische, allegorische und einige religiöse Bilder. Die Modellierung ist meist flau, der Vortrag energielos. Ihre besten Leistungen sind die Bildnisse, namentlich auch ihre Selbstbildnisse. Die Kaiserliche Galerie in Wien besitzt von ihr „Hermanns Rückkehr aus der Schlacht im Teutoburger Walde" und die „Bestattung des Heldenjünglings Pallas" (Nr. 1591 und 1592); im Ferdinandeum zu Innsbruck: Pallas von Turnus getötet, Hermann von Thusnelden gekrönt, beides Skizzen, dann das Porträt des Vaters der Malerin, und dreimal das Selbstporträt der Malerin in verschiedenen Lebensaltern (Nr. 298—303); in der alten Pinakothek zu München wieder ein Selbstporträt (Nr. 1432); in der neuen Pinakothek ebendort: Christus und die Samariterin am Brunnen, Bildnis des Kronprinzen Ludwig von Bayern (Nr. 97 und 98); in der Galerie zu Aschaffenburg eine sitzende Madonna mit dem Kinde (Nr. 171); in der Galerie zu Stuttgart ein weibliches Bildnis (Nr. 617); im Museum zu Leipzig das

Bildnis eines jungen Mannes (Nr. 544); und in der Galerie zu Dresden: ein weibliches Bildnis als Sibylle, ein weibliches Bildnis als Vestalin und die verlassene Ariadne (Nr. 2181—2183). Von männlichen Bildnissen der Angelika Kauffmann befindet sich das Winckelmanns im Künstlergütli in Zürich und das Goethes im Goethemuseum in Weimar. *Anton von Maron*, geboren in Wien 1733, gestorben in Rom 1808, kam jung nach Rom und wurde dort der Schüler des Raphael Mengs. Er beschränkte sich auf die Bildnismalerei und erwarb darin grossen Ruf. Die Kaiserliche Galerie in Wien besitzt von ihm das Bildnis der Kaiserin Maria Theresia und das Bildnis des Kaisers Joseph II. (Nr. 1608 und 1609); in der Galerie Harrach in Wien das Bildnis des Kardinals Herzau, Erzbischofs von Wien (Nr. 132); ein zweites Bildnis des Kardinals im Rudolfinum in Prag. Maron hatte die Schwester von Mengs, Therese, zur Frau, die selbst eine treffliche Email-, Pastell- und Miniaturmalerin war; von ihr bewahrt die Galerie in Dresden 2 Pastellbildnisse, ein Selbstbildnis und das Bildnis der Julia Mengs, einer jüngeren Schwester der Künstlerin (Nr. 178—179). *Therese Maron* wurde 1725 in Dresden geboren und starb 1806 in Rom. *Christian Ludwig Seehas*, Landschafts- und Architekturmaler, wurde in Dresden und Wien ausgebildet und ging dann nach Rom; er starb 1802 in Schwerin. Das Museum ebendort hat von ihm: ein Brustbild Joseph Haydns, ein zweites Bildnis und 2 römische Architekturstücke (Nr. 950—954). *Martin Knoller* hatte in Rom Verkehr mit R. Mengs, gehörte aber noch der alten Barockrichtung an und malte zahlreiche Freskobilder. Er war 1728 zu Steinach in Tirol geboren, den ersten Unterricht erhielt er bei Paul Troger, dann ging er nach Rom, seit 1765 war er in Mailand sesshaft, wo er 1804 starb. Seine Werke sind am zahlreichsten in Mailand vertreten, im Residenzschlosse daselbst befinden sich fünf Plafonds in Fresko und 30 Ölbilder, doch auch in den Kirchen Tirols sind Werke seiner Hand nicht selten. In München malte Knoller das kolossale Deckenbild im Bürgersaal des alten Rathauses und schmückte die Kirche in Ettal mit Fresken. In der Kirche zu Steinach bei Innsbruck befinden sich Knollers beste Altarblätter: auf dem Hochaltare der heilige Erasmus, auf den Seitenaltären Johannes Bapt. und St. Sebastian. Ein grösserer Freskencyklus von ihm, aus dem Leben des heiligen Borromäus, ist an der Decke der Servitenkirche an der Goldererbrücke unweit Hall erhalten. Ebenfalls von ihm ist das Deckenbild im grossen Saale des Turn- und Taxischen Palais in Innsbruck, das Urteil des Paris, gemalt. Von Tafelbildern Knollers besitzt das Ferdinandeum in Innsbruck eine grössere Zahl (Nr. 157—271), darunter 2 Selbstporträts, andere Bildnisse, Historisches und Mythologisches. *Joseph Schöpf*, 1745

zu Telfs in Tirol geboren, gestorben 1822 zu Innsbruck, war ein Schüler Knollers und lernte von diesem die Fresko- und die Öltechnik. Er kam 1776 nach Rom, trat mit Mengs in Verkehr und kehrte 1783 nach Deutschland zurück. Fresken von ihm finden sich in der Benediktinerabtei Aschbach bei Landshut, in der Servitenkirche zu Innsbruck und die vorzüglichsten in der Johanneskirche zu Innsbruck um 1794. In einem Hause am Innrain zu Innsbruck malte er ein Deckenbild mit einem riesigen Neptun und 4 Rossen. Um ein guter Porträtmaler zu sein, war Schöpf zu wenig Realist. Im Ferdinandeum zu Innsbruck finden sich von ihm 18 Bilder (Nr. 306—323) meist Religiöses, aber auch Mythologisches und Bildnisse, darunter ein Selbstporträt. *Michael Köck*, geboren 1760 in Innsbruck, gestorben 1825 zu Rom, ist im Ferdinandeum zu Innsbruck mit 8 Bildern vertreten (Nr. 273 bis 290): Religiöses, Mythologisches und ein Selbstporträt des Malers.

Joseph Anton Koch, geboren in Obergibeln bei Elbigenalp im Lechthal 1768, gestorben zu Rom 1839, wurde der Begründer der neueren stilistischen Landschaftsmalerei, und hat in dieser nur in den allgemeinen Grundsätzen der Naturauffassung einen Zusammenhang mit der Carstensschen Richtung. Koch war recht eigentlich der Mittelpunkt des deutsch-römischen Künstlerlebens im Anfang des 19. Jahrhunderts. Er kam 1796 nach Rom und schuf eine grosse Menge Landschaftszeichnungen nach römischen Motiven mit biblischer, mythologischer oder romantischer Staffage. Zu Ölgemälden kam er seltner, meist erst nach 1810. Die hervorragendsten sind: der Schmadribachfall und das Opfer Noahs im städtischen Museum zu Leipzig (Nr. 119 und 121), das Kloster San Francesco di Civitella im Sabinergebirge in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 413), die Landschaft aus dem Sabinergebirge in der Neuen Pinakothek in München (Nr. 17), die Cascatellen von Tivoli, jetzt in Salzburg, der Raub des Hylas, von dem ein Exemplar im städtischen Museum in Frankfurt a. M., dann der Tiroler Landsturm von 1809 und die Landschaft mit Macbeth und den beiden Hexen im Ferdinandeum in Innsbruck (Nr. 353 und 355). Von 1816—1819 nahm Koch einen neuen künstlerischen Aufschwung in den Kompositionen zu den Tragödien des Äschylos, in denen er im Figürlichen an Carstens anknüpfte. Er war auch Kunstschriftsteller. In der letzten Periode seines Schaffens trat Koch mit Overbeck, Veit, Führich und Schnorr zu einer Arbeit in der Villa Massimi zu Rom zusammen. Er malte hier vier Kompositionen aus Dantes Hölle, aber nicht besonders glücklich. In deutschen Galerien befinden sich noch folgende Werke Kochs: in der Neuen Pinakothek zu München ein italienisches Winzerfest und der Schmadribachfall in der Schweiz (Nr. 18 und 19); in der Galerie zu Augsburg

eine Landschaft mit dem heiligen Georg, der den Drachen bekämpft; im Germanischen Museum in Nürnberg Bileam mit dem Engel und St. Georg mit dem Drachen, beide in einer Ideallandschaft (Nr. 422 und 243); im Museum zu Stuttgart eine Landschaft nach einem Gewitter und eine Landschaft mit einem Fluss (Nr. 598 und 647); im Städelschen Institut zu Frankfurt das Opfer Noahs, Hylas von den Nymphen geraubt und der Prophet Bileam, dessen Eselin vor dem Engel zurückweicht (Nr. 404—406); in der Galerie zu Darmstadt der Wasserfall bei Tivoli (Nr. 103); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Landschaft mit Hirten und Herden und einem Regenbogen (Nr. 789); in der Kunsthalle zu Basel Macbeth und die Hexen und drei römische Landschaften (Nr. 265—268); im Museum zu Hannover eine Ideallandschaft (Nr. 91); in der Galerie Schack in München die Ziegelhütte bei Olevano (Nr. 67); im Ferdinandeum zu Innsbruck eine Illustration zu Dante, drei historische Landschaften und eine Landschaft aus dem Berner Oberland (Nr. 354, 356—359); im Museum zu Leipzig sechs Landschaften, mit Einschluss der schon weiter oben genannten (Nr. 119—121, 531, 645 und 646); in der Berliner Nationalgalerie eine Sabinerlandschaft und Noahs Dankopfer in idealer Landschaft (Nr. 554 und 599). — *Johann Christian Reinhart,* geboren 1761 bei Hof in Franken, starb 1847 in Rom. Er ging 1789 nach Rom und fand im Verkehr mit Koch und Carstens seine Ausbildung. 1825 malte er in der Villa Massimi in Rom ein Zimmer mit acht historischen Landschaften in Tempera. Er blieb bis in sein hohes Alter der anregende geistige Mittelpunkt junger, in Rom studierender Künstler. Von ihm befindet sich im städtischen Museum in Köln eine Landschaft mit Wasserfall (Nr. 941c), in der Neuen Pinakothek in München vier Landschaften (Nr. 20—23), im Museum in Stuttgart eine Landschaft während eines Sturmes (Nr. 595), und im städtischen Museum in Leipzig eine ideale Landschaft mit einer Szene aus der Fabel von Amor und Psyche und ein Wald am Strande (Nr. 189 und 149).

Friedrich Heinrich Füger, geboren 1751 in Heilbronn, gestorben 1818 in Wien, ist in Ösers Schule gebildet. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine büssende Magdalena (Nr. 8), die Galerie Czernin in Wien den Abschied Coriolans von seiner Mutter und eine ruhende heilige Magdalena (Nr. 265 und 287), das Rudolfinum in Prag eine Alceste mit dem Giftbecher (Nr. 215), die Galerie in Augsburg das Bildnis des letzten Kurfürsten von Mainz, Karl Joseph von Erthal (Nr. 332), das Museum in Braunschweig ein Bildnis (Nr. 633). *Martin Ferdinand Quadal,* Maler und Radierer, geboren 1736 in Mähren, hat sich meist in Neapel

aufgehalten. Eine Anzahl Porträts von ihm besitzt die Wiener Akademie, ebenda „Windhunde bei der Jagdbeute" von 1784. *Joseph Abel,* geboren um 1770 bei Linz, gestorben zu Wien 1818, war ein Schüler Fügers. Das Museum zu Darmstadt besitzt von ihm „Brutus und die Verwandten der Lucretia schwören bei ihrer Leiche Rache" (Nr. 104); in der Neuen Pinakothek in München eine Iphigenie, die sich ihrem Bruder Orestes zu erkennen giebt (Nr. 287); im Rudolfinum in Prag zweimal Amor, der römische Dichter Tibull vor seiner Villa, Horaz vor seiner Villa, eine Verlobung nach den olympischen Spielen und Klopstocks Ankunft im Elysium (Nr. 1—6). — *Joseph Feistenberger der Jüngere,* geboren 1684 zu Kitzebühl in Tirol, gestorben 1735 zu Wien, malte noch in derselben Weise Landschaften, wie sein älterer Bruder und Lehrer Anton; eine grosse Landschaft von ihm mit Tieren befindet sich im Museum in Weimar, zwei andere in der Kaiserl. Galerie in Wien (Nr. 1539 und 1540). *Lorenz Adolf Schönberger,* geboren um 1770 in Vöslau bei Wien, gestorben zu Mainz 1847, war auf der Wiener Akademie gebildet und malte stimmungsvolle Landschaften noch in der Weise des Lorrain. Das Museum zu Darmstadt besitzt von ihm neun Bilder (Nr. 105—113), darunter Sonnenuntergänge, Wasserfälle und eine Mondnacht; in der Galerie Czernin in Wien ein Alpensee und ein Wasserfall (Nr. 300 und 301); im Rudolfinum zu Prag eine Mondscheinlandschaft (Nr. 621). *Joseph Moesmer* aus Wien (1780—1846) gehört als Landschaftsmaler ebenfalls noch der älteren Richtung an. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm drei Landschaften (Nr. 471—473), die Galerie Czernin in Wien zwei Landschaften (Nr. 317 und 318). *Heinrich Reinhold* (1789—1825) starb in Rom und folgte als Landschaftsmaler der Richtung Kochs. Eine Landschaft von Sorrent von ihm befindet sich im Museum in Leipzig (Nr. 190), eine sizilianische Küste in der Berliner Galerie (Nr. 269). — *Joseph Bergler,* geboren zu Salzburg 1753, gestorben zu Prag 1829, als Direktor der Akademie, hatte sich unter Knoller in Mailand und Maron in Rom gebildet und malte Historisches und Bildnisse. Im Rudolfinum zu Prag sind von ihm fünf Bilder (Nr. 33—37), darunter ein Germane nach der Schlacht im Teutoburger Walde.

Joh. Heinr. Ferd. Olivier (1785—1841), gestorben in München, ist im Rudolfinum in Prag durch einen Propheten Elias in der Wüste (Nr. 521), in der Kunstsammlung zu Basel durch die Kundschafter aus Kanaan mit der Traube und durch eine landschaftliche Komposition (Nr. 271 und 272) vertreten. Von dem Bruder des Vorigen, *Friedrich Olivier* (1791—1859), besitzt die Kunstsammlung in Basel zwei italienische Landschaften (Nr. 273 und 274). *Johann Jakob Dorner* (1741—1813), gestorben in

München, hatte sich selbst nach Lorrain gebildet, hielt sich in der Landschaft aber meist an das bayrische Hochland; er malte auch Sittenbilder, welche nach dem Vorgange der holländischen Maler auf die Wirkung des Helldunkels berechnet sind. Ein derartiges Bild, Soldaten und ein Mädchen in einem halbdunklen Zimmer, besitzt die Galerie in Darmstadt (Nr. 86); in der Neuen Pinakothek in München vier Landschaften aus dem bayrischen Gebirge (Nr. 101—104); in der Galerie in Augsburg der heilige Hieronymus, ein Selbstbildnis und die heilige Magdalena (Nr. 496 bis 498). *Joh. Christian Manlich* (1742—1822), gestorben zu München, war ein Schüler von Boucher und Natoir. Von ihm befindet sich eine heilige Familie in der Galerie zu Augsburg (Nr. 491), stark von Raffael beeinflusst. *Max Joseph Wagenbauer* (1774—1829), gestorben in München, ist ein Schüler des älteren Jak. Dorner und des Manlich. Die Galerie in Augsburg hat von ihm sechs Landschaften, meist oberbayrische Gegenden darstellend, die eine mit einem Dorfjahrmarkt staffiert (Nr. 458—463); in der Neuen Pinakothek in München Tierbilder und Landschaften (Nr. 143—148); im Städelschen Institut in Frankfurt ein Schimmel auf der Viehweide (Nr. 408a); in der Galerie in Darmstadt zwei Landschaften mit Herden (Nr. 115 und 116); in der städtischen Sammlung in Mannheim eine Alpenlandschaft mit Tierstaffage (Nr. 44); im Museum zu Leipzig eine Herde in offener Landschaft (Nr. 281).

Die Naturschwärmerei der Sentimentalen hat besonders auf schweizerischem Boden einige gute Früchte gezeitigt; so hat *Salomon Gessner* (1730—1787) in seinen Radierungen und Aquarellen, am besten im Künstlergütli in Zürich vertreten, die anheimelnde reine Naturempfindung seiner Idyllen zum Ausdruck gebracht. *Johann Jakob Biedermann* aus Winterthur (1762—1828) ist ein Schüler des A. Graff. Von ihm befinden sich acht Landschaften aus der Gegend des Bodensees in der Sammlung zu Donaueschingen (Nr. 163—168 und 220—221). — *Eberhard von Wächter,* geboren zu Balingen 1762, gestorben zu Stuttgart 1852, gehört dem Carstensschen Kreise an. Wächter kam jung zu David nach Paris, dann nach Rom und 1798 nach Wien. Von 1809 ab bis zu seinem Tode war er in Stuttgart sesshaft. Wächter ist, wie Carstens selbst, immer grösser im Wollen als im Können geblieben. Das Museum in Stuttgart bewahrt eine Anzahl seiner Bilder: die trauernde Muse auf den Trümmern von Athen (Nr. 601), das Lebensschiff, der Löwe von Florenz, Eros als Ehestifter, Hiob und seine drei Freunde, Bacchus und Amor, der Kampf der Centauren, der singende Bacchus, Charons Überfahrt zur Unterwelt und eine kleinere Wiederholung von Hiob und seine Freunde

(Nr. 601, 603, 604, 606, 609, 610, 613, 614, 781 und 782). Ebenda von Wächter ein Herkules am Scheidewege (Nr. 624) und die vier Jahreszeiten (Nr. 793). *Gottlieb Schick* (1779—1812), ebenfalls ein Württemberger, starb früh und war künstlerisch nicht höher beanlagt als Wächter. Er war zuerst Schüler von Hetsch, dann von David in Paris. Eine Aktstudie, eine sich im Wasser spiegelnde Eva im städtischen Museum zu Köln (Nr. 942a), zeigt deutlich die Davidsche Schule. Schick ging 1802 nach Rom und stand wenigstens mittelbar noch unter Carstensschem Einflusse. Das Dankopfer Noahs in der Galerie zu Stuttgart (Nr. 597), von 1805, ist kräftig in der Farbe, in dem Bilde „Apollo unter den Hirten" ebenda (Nr. 638) ist der Raffaelische Einfluss besonders vorwiegend. Zwei Skizzen aus Schicks letzten Jahren, Bacchus findet die Ariadne auf Naxos (Museum in Stuttgart Nr. 641) und ein von vier Engeln umgebener Jesusknabe, dem im Traume das Kreuz erscheint, zeigen ein Schwanken zwischen dem antiken Muster und einer Hinneigung zur Romantik. Ebenda finden sich noch von ihm: „David spielt die Harfe vor Saul" (Nr. 600) und die Bildnisse Danneckers und seiner ersten Frau (Nr. 611 und 620). *Philipp Friedrich Hetsch*, geboren zu Stuttgart 1758, gestorben daselbst 1839, war ein Schüler des Nic. Guibal und hat vieles in den Schlössern gemalt: im Blumenzimmer des Schlosses Solitude ein Deckengemälde mit der Flora und zwei Ölbilder, Minerva einen Knaben unterweisend und Archimedes; im Schloss Monrepos, im grossen Gesellschaftszimmer, ein Ölbild, Marius auf den Trümmern von Karthago. Im Museum zu Stuttgart von ihm: Cornelia, die Mutter der Gracchen, ihre Kinder vorzeigend (Nr. 593) und ein Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 799); im Museum zu Darmstadt „Brutus sieht den Geist des ermordeten Cäsar" (Nr. 99). — Der Saal im Rathause zu Heilbronn hat ein Deckengemälde von *Morff*. *Joh. Kaspar Schneider* aus Mainz (1754—1839) ist wegen seiner Landschaften, meist Rheingegenden, geschätzt; er malte auch Bildnisse, Blumen- und Fruchtstücke. Von ihm im Museum zu Darmstadt eine Waldlandschaft bei Mondenschein (Nr. 93), im Städelschen Institut eine Landschaft mit Ausblick auf einen Strom (Nr. 400) und in der Grossherzogl. Sammlung in Oldenburg eine nächtliche Szene im Walde (Nr. 315). — In den beiden Nebenaltären der Pfarrkirche zu Heusenstamm (Kreis Offenbach) sieht man Tafelbilder, welche die heilige Jungfrau und die heilige Cäcilia darstellen, beide in modernem Kostüm und weichem Kolorit. Im Schloss Ziegenberg bei Langenhain (Kreis Friedberg) ist ein Saal mit Ölbildern auf Leinwand geschmückt, welche römische Landschaften und Allegorien darstellen, gemalt von dem Klassizisten *A. Ch. Dies* um 1784—1785. Dies folgte der Hackert-

schen Richtung, suchte aber mit dieser die Manier des Claude und Poussin zu vereinigen, indes erheben sich seine Bilder nicht über die bessere Vedutenmalerei jener Zeit. — *Christian Georg Schütz der Jüngere* (1758—1823), thätig zu Frankfurt a. M., war ein Schüler seines Onkels, des älteren Schütz, und malte durchweg deutsche Gegenden. In der Galerie zu Kassel sind von ihm zwei Landschaften, wohl nach Motiven aus der Maingegend (Nr. 643 und 644), in der städtischen Sammlung zu Mannheim eine hügelige Landschaft (Nr. 75), und im Museum zu Darmstadt fünf Landschaften, meist im Charakter der Neckargegenden (Nr. 94 bis 98).

Kaspar Benedikt Beckenkamp, geboren 1747 zu Ehrenbreitstein, gestorben 1828, war ein Schüler des Januarius Zick in der Historienmalerei und nahm sich in der Landschaft C. G. Schütz zum Vorbilde. Im städtischen Museum zu Köln sind viele Bildnisse von seiner Hand: ein Bildnis des Kanonikus Hardy (Nr. 496), ein Selbstbildnis (Nr. 497) und 13 kleinere Bildnisse (Nr. 498—505); im Museum zu Darmstadt das Bildnis des Barons von Hüpsch (Nr. 90). *Joseph Hoffmann* aus Köln (1764—1812) ist früh gestorben; er hatte sich in Düsseldorf unter Krahe und Lange gebildet. Im Audienzzimmer des grossherzoglichen Schlosses zu Weimar befindet sich ein von ihm ausgeführtes Deckengemälde, Diana von tanzenden Nymphen und ihrem Gefolge umgeben. Die Skizze zu diesem Gemälde besitzt das städtische Museum in Köln (Nr. 510). *Johann Wilhelm Caris* aus Köln (1747—1830), in Düsseldorf gebildet, malte das Bildnis Wallrafs, jetzt im städtischen Museum in Köln (Nr. 511). — *Joh. Christoph Rincklake* (1764 bis 1813) in Münster, bildete sich nach Chodowiecki und malte gute Porträts. — *Joh. Heinr. Tischbein der Ältere* (1722—1789) machte Studien bei Boucher und Watteau in Paris, später bei Piazetta in Venedig; er war nach seiner Rückkehr in Kassel thätig. Das Museum daselbst besitzt von ihm 30 Bilder (Nr. 653 bis 682) meist aus der römischen Geschichte und der antiken Mythologie, aber auch Sittenbilder und ein Selbstbildnis. *Anton Wilhelm Tischbein* (1734—1804), der Bruder des Vorigen, war meist in Hanau thätig und malte ähnliche Stoffe wie sein Bruder; so im Museum zu Kassel „Venus und Amor“ (Nr. 683). *Joh. Heinr. Tischbein der Jüngere* (1742—1808), Schüler seines Oheims gleichen Namens, stirbt in Kassel. Das Germanische Museum in Nürnberg hat von ihm zwei Landschaften, je mit einer Ziege (Nr. 406 und 407). Vielleicht rühren zwei Gemälde über dem Hauptaltar der Jokobikirche in Stralsund, von 1787, von ihm her; sie sind ohne höhere Auffassung. Ein jüngerer Vertreter der Richtung des Mengs war *Joh. Heinr. Wilhelm Tischbein* (1751—1829), Schüler

seines Oheims J. H. Tischbein, später in Rom und Neapel, seit 1808 in Eutin thätig. Er hatte in der Art der Virtuosen begonnen, dann Stoffe aus der deutschen Vergangenheit, einen Konradin von Schwaben in der Galerie zu Gotha, behandelt, schliesslich aber in Rom sich dem Klassizismus zugewandt. In der Spätzeit seines Lebens suchte er Fühlung mit der realistischen Richtung und malte Stoffe wie General Bennigsens Einzug in Hamburg um 1814, in der Kunsthalle zu Hamburg (Nr. 583) und in der Galerie zu Oldenburg Baschkiren zu Pferde (Nr. 311). Seine klassizistischen Bilder sind viel kraftloser und weniger technisch durchgebildet, als die von Mengs, so die in der Galerie zu Oldenburg (Nr. 310, 313, 314), unter denen sich auch Landschaften und Tierstücke befinden. Seine beste Leistung ist „Goethe in der Campagna“ im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. (Nr. 399a). Der Kopf Goethes ist energisch im Blick, in der Farbe herrscht ein weisslich-grauer Ton, doch ist die Modellierung plastisch. *Joh. Friedr. August Tischbein* (1750—1812), Schüler seines Bruders Joh. Heinr. Wilhelm und seines Onkels Joh. Heinrich, stirbt in Heidelberg. Das Städelsche Institut in Frankfurt besitzt von ihm zwei Bildnisse (Nr. 398 und 399); im Museum zu Hannover das Bildnis der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, Gemahlin des Prinzen Wilhelm V. von Oranien (Nr. 524); in der Nationalgalerie in Berlin eine Lautenspielerin (Nr. 503); im Museum zu Leipzig das Bildnis Schillers von 1805 (Nr. 407); in der Galerie in Dresden ein Bildnis (Nr. 2184 A). — *Johann Georg Pforr* (1745—1798), gestorben in Frankfurt a. M., lehnte sich an J. H. Tischbein an und malte meist Pferdebilder in der Art Wouwermans. Das Städelsche Institut in Frankfurt enthält von ihm acht Bilder (Nr. 389—396), Jagdstücke und eigentliche Pferdebilder; in der Galerie zu Oldenburg Pferde, die zur Tränke geritten werden (Nr. 304); in der Grossherzogl. Galerie zu Mannheim wieder Pferde, die in eine Schwemme geritten werden, und eine Fuchshetze (Nr. 60 und 61); im Museum zu Kassel exotische und andere Tiere in einer italienischen Landschaft (Nr. 711); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein Schimmel vor einer Bauernhütte (Nr. 264). *Johann August Nahl* (1752—1825) in Kassel gehörte der klassizistischen Kunstrichtung an; er beteiligte sich mehrmals an den von den Weimarschen Kunstfreunden ausgeschriebenen Wettbewerben. Die Galerie in Kassel hat von ihm: die Blendung Polyphems durch Odysseus (Nr. 714), Pyramos und Thisbe (Nr. 715), Merkur und Diana Würfel spielend (Nr. 716). *Wilhelm Böttner* (1752—1805), Schüler Joh. Heinr. Tischbeins, war hauptsächlich in Kassel thätig. Die Galerie ebendort besitzt von ihm „Dädalus und Ikarus“ (Nr. 713) von 1786.

Adam Friedrich Öser, geboren zu Pressburg 1717, gestorben zu Leipzig 1799, stand mit Winckelmann in lebhafter Wechselwirkung, aber er war kein starkes Talent und beherrschte die Technik nur unvollkommen. Sein Hauptwerk war der Leipziger Theatervorhang, dessen Aquarellskizze die Leipziger Stadtbibliothek besitzt. Von seinen Wandmalereien in Leipzig sind nur kümmerliche Reste erhalten. Etwas besser erhalten sind einige Deckenbilder von Öser im ersten Geschoss des Wittums-Palais in Weimar von 1767. Im Museum zu Leipzig befinden sich von ihm: König Salomo dem Götzendienste frönend, Christus heilt die Kranken, eine junge Frau Früchte verteilend, eine Allegorie und die Hochzeit zu Kana (Nr. 163—167), letztere aus der Nikolaikirche in Leipzig stammend; in der Dresdener Galerie das Bildnis der Kinder Ösers (Nr. 2158). In der Jakobikirche zu Chemnitz, in der Sakristei und im Chor über derselben sind die Gemälde eines von Öser gefertigten Altarwerks aufgestellt; sie stellen die dem Herrn die Füsse salbende Maria, die Auferstehung Christi und als Rundbilder die Köpfe Christi und Mosis dar. — Scharfe Beobachtung aber auch Nüchternheit der Phantasie, ähnlich wie Chodowiecki, besass *Anton Graff* aus Winterthur (1736—1813), seit 1766 an der Akademie in Dresden thätig, nur lässt Graff diesen Mangel weniger fühlen, da er ausschliesslich nur als Bildnismaler thätig war. Er schilderte in schlichter kernhafter Art nur das, was er mit seinem scharfen Künstlerauge sah. Seine Technik blieb immer gediegen, trotzdem er nicht weniger als 1240 Bilder gemalt hat. In der Dresdener Galerie ist er trefflich vertreten; hier befinden sich drei Selbstbildnisse des Meisters in verschiedenen Altersstufen, ein Bild Gellerts und ausserdem 14 Porträts (Nr. 2165 bis 2169). Das Familienbild Graffs, seine bedeutendste künstlerische Leistung, bewahrt das herzogliche Schloss zu Sagan. Das kräftige 1774 in Leipzig gemalte Bildnis des Schauspielers Eckhof ist im Museum zu Gotha. Von Graff befinden sich: im Rudolfinum zu Prag ein Bildnis (Nr. 234), in der Alten Pinakothek zu München ein vortreffliches Selbstbildnis (Nr. 1433), in der Neuen Pinakothek ebendort ein Bildnis Chodowieckis (Nr. 281), in der Galerie zu Braunschweig zwei Brustbilder (Nr. 631 und 632), im Museum zu Breslau drei Bildnisse, darunter wieder eines von Gellert (Nr. 831—834), im Museum zu Leipzig acht Bildnisse (Nr. 94, 95, 285, 467, 468, 489, 490, 597), in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein Bildnis (Nr. 197), endlich in der Nationalgalerie in Berlin sieben Bildnisse (Nr. 93, 94, 484, 561, 562, 568, 593). Zu dieser realistischen Richtung hat sich auch *Christian Leberecht Vogel* aus Dresden (1759—1816) mit dem köstlichen Bildnisse seiner beiden kleinen Söhne, in der Galerie zu Dresden (Nr. 2189),

gesellt. Während er sonst gespreizte Historien und Allegorien malte, hat er hier aus liebevoller Naturbeobachtung heraus geschaffen. *Johann Eleazar Schoenau*, eigentlich Zeissig (1734—1806), Schüler L. de Silvestres, später in Dresden thätig, hat ein Altargemälde in der Kreuzkirche zu Dresden geschaffen. In derselben Kirche befindet sich ein Freskogemälde der Decke, die Verklärung Christi, 1768 von *J. B. Müller* gemalt. Von Schoenau enthält die Dresdener Galerie „das Schulmädchen" (Nr. 2164 A); im Museum zu Schwerin ein alter Mann mit aufgeschlagener Bibel (Nr. 947). *Joseph Rebell*, geboren 1786 zu Wien, gestorben 1828 zu Dresden, malte meist italienische Landschaften. Von ihm sind im Ferdinandeum zu Innsbruck zwei italienische Landschaften (Nr. 361 und 362), die eine mit einem Sonnenaufgang; in der Neuen Pinakothek zu München vier italienische Landschaften (Nr. 110 und 111), die eine bei Sonnenuntergang; in der Galerie Czernin zu Wien eine Ansicht des kaiserlichen Schlosses Persenbeug a. d. Donau (Nr. 304). *Johann Christian Klengel* aus Dresden (1751—1824) war ein Schüler Dietricys, wurde aber auch von Claas Berghem und Paul Potter beeinflusst. Im Rudolfinum zu Prag von ihm eine Mittagsruhe der Hirten (Nr. 415), im Museum zu Stuttgart vier Landschaften (Nr. 397, 404, 578 und 592), in der Galerie zu Schwerin „Kühe auf der Weide" (Nr. 562), in der Galerie zu Dresden: „Apoll mit den Herden des Admet", eine arkadische Landschaft und eine Landschaft mit einer Herde (Nr. 2185—2186 A). *Joseph Grassi*, geboren in Wien 1757, gestorben zu Dresden 1838, hatte sich in Wien gebildet, war längere Zeit in Rom, dann wieder in Dresden. Er malte meist biblische Historien. Die Dresdener Galerie hat von ihm einen Johannes Bapt. und den Apostel Petrus (Nr. 2187 und 2188), die Galerie in Gotha Mythologisches und Porträts (Nr. 612, 613, 634 und 642); im Schloss Löbichau (Kreis Ronneburg) befinden sich mehrere fürstliche Porträts von Grassi, 1796 und 1806 gemalt. *Gustav Heinrich Naecke* (1785—1835), thätig in Dresden, war ein Schüler J. Grassis. Die Dresdener Galerie hat von ihm ein Selbstbildnis (Nr. 2202), die Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Jakob und Rahel" (Nr. 96), das Museum in Leipzig „Faust und Gretchen" (Nr. 464). Naecke folgt bereits der romantischen Schule der nächsten Periode. Im Schloss Belvedere bei Weimar hat *Reiser* um 1769 an den Wänden des Vorzimmers im Obergeschoss Amoretten mit verschiedenen Sinnbildern, grau in grau, reliefartig gemalt. — *Johann Friedrich Weitsch*, genannt Pascha-Weitsch (1723—1803), hatte sich selbst zum Landschaftsmaler gebildet und war hauptsächlich in Salzdahlum thätig. Das Museum in Hannover hat von ihm zwei Landschaften (Nr. 594 und 595), das Museum in Braunschweig fünf Land-

schaften, darunter zweimal den ehemaligen Eichenwald bei Querum unweit Braunschweig und das Bodethal mit der Rosstrappe (Nr. 623 bis 626). *Friedrich Georg Weitsch* (1758—1828), Schüler von W. Tischbein, war Bildnismaler. In der Galerie zu Donaueschingen von ihm das Bildnis des Dichters Tiedge (Nr. 596), in der Braunschweiger Galerie das Bildnis seines Vaters Pascha Weitsch (Nr. 634), in der Nationalgalerie zu Berlin das Bildnis Alexander von Humboldts im Reiseanzuge (Nr. 380) und das Bildnis des Abts Jerusalem (Nr. 379). *Joh. Heinrich König* (1777—1867), Historien- und Bildnismaler, meist in Breslau thätig, ist im dortigen Museum durch ein Bildnis Gneisenaus, den „Tod der Kleopatra", die Ansicht des Nikolaithors in Breslau von 1807 und ein Selbstbildnis vertreten (Nr. 673, 712, 717 und 736). — Die Kirche zu Loit (Kreis Schleswig II.) bewahrt ein schönes aus Eckernförde erworbenes Ölbild vom Ende des 18. Jahrhunderts, die Geburt Christi darstellend. *Anton Hickel*, geboren 1745 zu Leipa in Böhmen, gestorben 1798 zu Hamburg, malte Porträts. Ein solches von ihm ist in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 820), ein anderes in der Kunstsammlung zu Basel (Nr. 258). Von *Jess Bundsen* (1766—1829) hat die Kunsthalle in Hamburg ein Architekturstück, das Innere der St. Johanniskirche in Hamburg (Nr. 294). *Gerhard von Kügelgen* (1772—1820), Schüler des Januarius Zick in Koblenz und des Chr. Fessel in Würzburg, durch viele Reisen gebildet, wohnte seit 1805 in Dresden. Die Galerie daselbst hat von ihm ein Bild „Der verlorene Sohn", eine Halbfigur vor landschaftlichem Hintergrunde (Nr. 2191); in der Nationalgalerie in Berlin eine „Ariadne" von 1816 und eine „Andromeda" von 1810 (Nr. 193 u. 194).

Epoche der Klassik und Romantik

(in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts).

Nach den Befreiungskriegen nimmt die deutsche Malerei einen gewaltigen Anlauf zu einer neuen Entwickelung auf nationaler Grundlage und erreicht auch wirklich einen hohen Grad der Blüte, sowohl in der Anzahl der nun wieder der Malerei zustrebenden grossen Talente als in der Menge des Geschaffenen.

Die Monumentalmalerei erfreut sich erneuter Pflege und ruht ganz in den Händen deutscher Meister; die früher üblichen ausländischen Hofmaler sind nun beseitigt. Allerdings gehen in der Malerei zwei gegensätzliche Hauptrichtungen nebeneinander her, die klassische und die romantische, deren Anfänge zwar schon in der Kunst des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts gegeben waren, die aber nun erst zur vollen Entfaltung gelangen. Beide Richtungen

bezeichnen einen Aufschwung der deutschen Malerei zu eigenem von den Fesseln des Eklektizismus befreitem Können und lassen allgemein eine Höhe desselben erreichen, welche sonst nur wenigen ausgezeichneten Meistern der früheren Periode zugänglich war. Immerhin stehen die frühesten Klassizisten der vorliegenden Periode noch in einem mittelbaren Zusammenhange mit Winckelmann und Carstens, aber es zeigen sich unter ihnen in der Folge starke Talente, die nur noch entfernt an die frühere Abhängigkeit erinnern. Die führende Rolle fällt indess seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts den Romantikern zu, die für sich die religiös-christlichen, zugleich aber auch die vaterländischen Ideen in Anspruch nehmen. An ihrer Spitze steht der grosse *Peter von Cornelius*, der vor allen als der wahre Begründer der neueren deutschen Malerei gelten muss, besonders auch wegen der von ihm unter dem Schutze König Ludwigs I. von Bayern neu ins Leben gerufenen Monumentalmalerei hohen Stils, dann wegen seines Zurückgehens auf die grossen Meister der ersten nationaldeutschen Renaissance, namentlich auf Albrecht Dürer. — Eine gewisse Verachtung feinerer malerischer Technik war übrigens zunächst beiden Richtungen eigen, und es war auch das Gewahrwerden dieses Mangels, gegenüber den Leistungen der Belgier und Franzosen, welche zu der gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts stattfindenden Umwälzung in der deutschen Malerei und zugleich zu einer Ausgleichung der Gegensätze zwischen Klassikern und Romantikern den hauptsächlichsten Anstoss gab.

Eine wesentliche Charakteristik des vorliegenden Zeitabschnitts ist anderseits durch den Umstand gegeben, dass nun die Akademien das ganze Kunstleben beherrschen; selbst in Rom, das jetzt mehr als je zum Ziel der deutschen Künstler wird, schliessen sich die Landesgenossen zu einer freien, aber immerhin akademischen Vereinigung zusammen, die aber keineswegs den Zusammenhang mit der zeitgenössischen italienischen Kunst sucht, sondern in Rom nur den neutralen Boden für ihre eigenen nationalen Bestrebungen findet, gewissermassen als Ersatz für das im politischen Sinne noch immer mangelnde Vaterland. In Deutschland selbst bilden die Akademien von München, Düsseldorf, Berlin und Wien, zu denen etwas später die von Dresden tritt, die Ausgangspunkte der künstlerischen Bestrebungen, und bezeichnen die in Betracht kommenden Schulen.

Peter v. Langer (1756—1824), seit 1806 Direktor der Münchener Akademie, und sein Sohn *Robert v. Langer* (1783—1846), seit 1806 Professor an der Münchener Akademie, gehören noch zu den antikisierenden Eklektikern, ihre Malwerke sind unbedeutend, besser war ihre Lehrthätigkeit. Robert Langers Bild für die Studienkirche in München: „Christus lässt die Kleinen zu sich kommen“,

ähnelt einer Szene aus der Odyssee. Das Museum in Stuttgart hat von ihm ein Gemälde: „Virgil führt den Dante in die Unterwelt“ (Nr. 625). In Berlin war etwa gleichzeitig mit den Vorigen *Joh. Karl Heinr. Kretschmar* (1769—1847) als Lehrer der Geschichtsmalerei an der Akademie thätig. Er war ein Schüler von Weitsch und wurde der Lehrer Wachs. Zwei Bilder in der Nationalgalerie in Berlin: das Jugendbildnis Wachs und „Christus und die Samariterin“ (Nr. 183 und 184) zeigen ihn als Koloristen nicht von einer vorteilhaften Seite. *Joh. Martin Wagner* (1773—1858) hatte sich in der Schule Fügers in Wien zum Historienmaler ausgebildet, wandte sich aber mehr der französisch-naturalistischen Seite zu und ging später zur Plastik über. In der Galerie zu Darmstadt befindet sich von ihm die Skizze (Nr. 114) zu dem in der Galerie zu Schleissheim befindlichen grossen Bilde „der Rat der griechischen Fürsten vor Troja.“

Die romantische Richtung, welche der Antike das Mittelalter, dem Olymp den christlichen Himmel, den Heroen die nationalen Helden entgegenstellte, fand zunächst in Rom ihren Mittelpunkt und sah in den Schöpfungen der vorraffaelischen italienischen Kunst ihre Vorbilder; der Anschluss an die deutsche Malerei der Dürerschen Zeit geschah erst später. Die Begründer der Richtung suchten gemeinsam in einem aufgehobenen Kloster, San Isidoro, auf dem Pincio in Rom, ein Asyl. An der Spitze steht *Friedrich Overbeck* aus Lübeck, geboren 1789, gestorben zu Rom 1869, der von 1806—1810 an der Akademie in Wien studiert hatte, dann aber relegiert war und mit einigen Genossen die Romfahrt antrat. Overbecks Stoffkreis ist durch die Bibel und die Heiligenlegende umgrenzt, seine Formensprache entlehnt er den vorraffelitischen italienischen Meistern. In der Komposition hält er auf freie Abwägung der Massen; eingehendes Naturstudium giebt sich in seinen Figuren nicht kund. Die Farbe ist bei ihm blass und hat nicht die Tiefe der Ölbilder. Zu seinen besten Bildern gehören der Einzug Christi in Jerusalem und die Klage um den Leichnam Christi, beide in der Marienkirche zu Lübeck, dann ein Christus auf dem Ölberg im Krankenhaus zu Hamburg. Von ihm enthält die neue Pinakothek in München: Maria und Elisabeth mit dem Jesusknaben und dem kleinen Johannes, Italia und Germania, „Aus dem Cyklus zu den sieben Sakramenten“, das Bildnis der Vittoria Caldoni aus Albano (Nr. 115—118); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M.: der Triumph der Religion in den Künsten, oben die Hauptvertreter des alten und neuen Bundes, unten die Künstler aller Zeiten und Schulen, in ihrer Mitte Kaiser und Papst als die Vertreter der weltlichen und geistlichen Gewalt (Nr. 413); in der Kunsthalle zu Karlsruhe die Erweckung des Lazarus (Nr. 509); in der Galerie zu Basel der Tod des heiligen Joseph (Nr. 277);

im Museum zu Leipzig das sogenannte Rosenwunder des heiligen Franziskus von Assisi (Nr. 170); in der Sammlung des Kunstvereins zu Bremen die Findung Mosis (Nr. 102). Eine tief empfundene „Vermählung Mariä" findet sich in der Sammlung Raczynski, jetzt im oberen Geschoss der Nationalgalerie in Berlin. In grösseren Kreisen wirkte Overbeck durch seine Zeichnungen für Stich, Lithographie und Holzschnitt. In der Spätzeit seines Lebens entstanden die 40 Zeichnungen zu den Evangelien, die Passion und als edelstes Werk die „Sieben Sakramente". Die Fresken der Casa Bartholdy in Rom, jetzt in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 581—588), an denen Overbeck teilnahm, entstanden 1815 bis 1817 und schildern die Geschichte Josephs. Der Verkauf Josephs (Nr. 581) ist von Overbeck gemalt, die übrigen Szenen rühren von *Cornelius*, *Veit* und *W. Schadow* her. Zu den Klosterbrüdern von San Isidoro gehörte auch *Franz Pforr*, geboren 1788 in Frankfurt a. M., der schon 1812 in Albano starb. Von ihm besitzt das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. ein unvollendetes Ölbild: Rudolf von Habsburg schenkt sein Ross einem Geistlichen (Nr. 412). *Philipp Veit*, geboren 1793 zu Berlin, gestorben in Mainz 1878, hatte in der Casa Bartholdy „die sieben fetten Jahre" (Nr. 586 der Berliner Nationalgalerie) gemalt; sie sind weltlicher in der Formensprache und kräftiger im Kolorit, als die Darstellungen seiner Genossen. Nach seiner Übersiedelung nach Frankfurt a. M. (1830) malte Veit ein Freskobild im Städelschen Institut: die Einführung des Christentums in Deutschland durch den heiligen Bonifacius, mit den Gestalten der Germania und Italia zur Seite (Nr. 416), und seit 1853 im Dom zu Mainz den Freskencyklus des Messchors. Als Ölbild ist sein bestes „die beiden Marien am Grabe" in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 359) und die Himmelfahrt Mariens im Frankfurter Dom. Eine kleinere Wiederholung „der Marien am Grabe" findet sich im Stifte Neuburg. Das Städelsche Institut enthält noch von ihm: Das Bildnis eines jungen Priesters, die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, Kaiser Heinrich VII., als Skizze zu dem Bilde im Römer zu Frankfurt und „Maria und Elisabeth" (Nr. 418—421); in der Bremer Kunsthalle „Ecce homo" (Nr. 145); im Museum zu Leipzig die Kolossalfigur einer Germania, im Hintergrunde der Rhein und Köln (Nr. 270). *Joseph Führich* aus Kratzau in Böhmen, geboren 1800, gestorben 1876 in Wien, war von allen Genossen Overbeck am meisten geistesverwandt; erst später trat er als unduldsamer Kämpe für seine religiöse Richtung ein. Er hat Dürer mit Vorliebe studiert und ist deshalb in seiner Charakteristik markiger als die übrigen. Von seinen Ölbildern sind Jakob und Rahel, dann der Gang der Maria über das Gebirge, beide in der Kaiserlichen Galerie in

Wien (Nr. 146 und 303), mit ihren liebevoll durchgeführten landschaftlichen Gründen Idyllen von einem unvergleichlichen Reiz der Unschuld und Naivität. Von seinen Fresken sind Hauptwerke die Stationen in der Johanniskirche in Wien (1844—1846) und das Jüngste Gericht in der Altlerchenfelderkirche in Wien. Von seinen cyklischen Kompositionen sind zu nennen: Der bethlehemitische Weg, „Er ist auferstanden", die Legende des heiligen Wendelin und die Geschichte vom verlorenen Sohn. Von Führich befindet sich im Rudolfinum in Prag Maria mit dem Kinde, der heiligen Elisabeth und dem heiligen Franziskus von Assisi (Nr. 216); im Museum zu Leipzig die Enthauptung des Apostels Jakobus (Nr. 517); in der Galerie Schack zu München die Einführung des Christentums in die deutschen Urwälder, eine figurenreiche Komposition, und der Tod des heiligen Nepomuk (Nr. 46 und 47); in der Kaiserlichen Galerie in Wien, ausser den schon oben genannten Bildern, „Die Einwohner von Jerusalem sehen kurz vor der Eroberung der Stadt durch Antiochus IV. in feurigen Wolken die Erscheinung einer Reiterschlacht" (Nr. 134) und „Jehovah schreibt Moses die zehn Gebote auf die Tafeln" (Nr. 190). *Eduard Steinle*, geboren 1810 zu Wien, gestorben zu Frankfurt a. M. 1886, schloss sich in Rom an Overbeck und Veit an, kehrte 1834 nach Wien zurück und liess sich später in Frankfurt nieder. In seinen Fresken, die er im Münster zu Aachen und im Chor der Dome zu Strassburg und Köln schuf, steht er ganz auf dem Boden der Nazarener, weniger ist dies in seinen Ölbildern und seinen bis zu Shakespeare reichenden Illustrationen der Fall. Er ist auch der grösste Kolorist der Richtung, wie dies in der Lorelei, im Türmer, im Violinspieler, alle drei in der Galerie Schack in München (Nr. 172—175), zu Tage tritt. Dieselbe Galerie enthält von ihm „Adam und Eva nach dem Sündenfall im Paradiese" (Nr. 176). In anderen Galerien befinden sich von Steinle: im Ferdinandeum zu Innsbruck ein sitzender Engel, auf der Laute spielend (Nr. 419); in der Neuen Pinakothek zu München ein Parzivalcyklus in Aquarellen (Nr. 249); im Städelschen Institut zu Frankfurt die Tiburtinische Sibylle und ein Bildnis (Nr. 444 und 444 a); in der Kunsthalle zu Karlsruhe die Heimsuchung Mariä in lebensgrossen Figuren (Nr. 532); in der Sammlung zu Basel „St. Lukas die Madonna malend" (Nr. 282); in der Berliner Nationalgalerie eine Madonna unter den Blüten (Nr. 558), der Karton zur Erwartung des Weltgerichts, als Entwurf zum Berliner Dombilde (Nr. 83) und der Karton zu einer Szene aus Shakespeares „Was ihr wollt" (Nr. 87); in der Kaiserlichen Galerie in Wien ein Selbstporträt des Künstlers (Nr. 84). Ein leicht weltlicher Zug mischt sich auch in die legendarischen Darstellungen Steinles,

von welchen wohl das Leben der heiligen Euphrosine die frischeste ist.

Peter von Cornelius, geboren 1783 zu Düsseldorf, gestorben 1867 zu Berlin, der sich 1811 der Schar der Nazarener in Rom angeschlossen hatte, wuchs hoch über die ganze Richtung hinaus und wurde der Wiederbegründer des monumentalen Stils in der deutschen Malerei. Schon vor seiner Romfahrt hatte er eine heilige Familie (in der städtischen Sammlung in Frankfurt a. M.) geschaffen und dann sechs Blätter zu Goethes Faust, welche den Anschluss an Dürer zeigten. In Rom arbeitete er an dem Faustcyklus fort und begann einen zweiten Cyklus zu den Nibelungen. Auch da hielt er noch an Dürerscher Art fest, aber später lernte er Raffael und die Antike schätzen. Von den Fresken in der Casa Bartholdy gehören ihm: Joseph legt Pharaos Träume aus und Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen (Nr. 585 und 587 der Berliner Nationalgalerie); es sind die freiesten Schöpfungen des Cyklus, und Pharao ist die gewaltigste Gestalt unter den dargestellten. Für die Villa Massimi in Rom vollendete Cornelius nur einen Karton (jetzt im Museum zu Leipzig Nr. 51) Dante mit Beatrice vor Petrus, Jakobus und Johannes, Adam und Stephanus mit Moses und Paulus. Hier zeigt sich der volle Einfluss Raffaels, ebenso wie in dem damals entstandenen Ölbilde „Ruhe auf der Flucht“ in der Galerie Schack in München (Nr. 30). Cornelius kehrte 1818 nach Deutschland zurück, um die Leitung der Düsseldorfer Akademie zu übernehmen und um in München, dem Rufe des Kronprinzen Ludwig folgend, eine umfassende Thätigkeit in der Monumentalmalerei zu beginnen. Zunächst sollten zwei Säle und ein kleines Vestibül der Glyptothek in München mit Fresken ausgestattet werden. Jeder Saal erhielt einen gedanklich geschlossenen Inhalt. Im Göttersaal nimmt den Mittelpunkt der Decke Eros ein, der das Chaos löst und die vier Elemente beherrscht. In den anstossenden Feldern sind die Jahreszeiten durch Gottheiten personifiziert. Auf den drei grossen Wandflächen sind dann die Reiche des Zeus, des Poseidon und der Hades dargestellt. Im Heroensaal wird der Cyklus mit der Vermählung des Peleus mit der Thetis eröffnet, dann folgen die vier Hauptepisoden aus der Vorgeschichte des Trojanischen Krieges; an sie schliesst sich ein zweiter Ring von Darstellungen an, zum Teil schon aus der Geschichte des Krieges selbst. Die grossen Wandbilder schildern Agamemnons Streit mit Achill, den Kampf um die Leiche des Patroklos und den Untergang Trojas. Im kleinen Vestibül befinden sich drei Bilder aus der Prometheussage. Im Jahre 1830 waren die Fresken der Glyptothek vollendet, doch hatte Cornelius schon seit 1825 die Direktion der Akademie in

München übernommen. Seit dieser Zeit entstanden die Kartons für die Fresken der Loggien der Pinakothek in München, welche Clemens Zimmermann ausführte. Den Inhalt der Darstellungen gab die Entwickelungsgeschichte der Malerei. Dann ging Cornelius an die Ausmalung der Ludwigskirche in München, in welcher er die Weltschöpfung, die Erlösung, die Evangelisten und das Jüngste Gericht schilderte. Der Meister steht hier unter der Gewalt von Dantes Phantasie, aber ohne seine Freiheit zu verlieren. In der Schilderung der Verdammten weist seine Charakteristik einen Realismus auf, den er nie wieder erreicht hat. Das Schwächste ist hier wieder die matte Färbung und der Mangel an einem kräftigen Gegensatz von Licht und Schatten. (Die Kartons zu den Fresken der Ludwigskirche, sowie die zu den Fresken der Glyptothek befinden sich im I. und II. Corneliussaal der Nationalgalerie in Berlin). An die Ausmalung der Ludwigskirche knüpfte sich ein Konflikt des Meisters mit König Ludwig, der von Cornelius gesagt hatte: „Er kann nicht malen". Cornelius folgte 1841 dem Rufe König Friedrich Wilhelms IV. nach Berlin, um die Gemälde für einen neuen Dom und ein damit verbundenes Campo Santo zu schaffen, aber die Bauten kamen nicht zur Ausführung. Cornelius zeichnete die Entwürfe für die Wandbilder des Campo Santo und für das Dombild von 1843 bis 1845 zum grossen Teile in Rom und arbeitete an den Kartons bis zu seinem Tode, ohne alle zu vollenden. Die Kartons befinden sich im I. Corneliussaale der Nationalgalerie in Berlin, die Entwürfe im Museum in Weimar. Der Bilder-Cyklus behandelt die bedeutendsten Stoffe aus der Urgeschichte der Menschheit, das Walten der göttlichen Gnade in der Offenbarung und Erlösung, endlich die letzten Schicksale der Welt. Nur der vierte Teil des grossen Bildergedichts ist vom Meister in den kolossalen Massstab übertragen worden, welchen die Wandgemälde erhalten sollten, dasselbe bildet aber ein abgeschlossenes Ganzes. Unter den markigen Zeichnungen frühster Entstehung ragen die „Apokalyptischen Reiter" am meisten hervor. Daneben finden sich Entwürfe von fast visionärer Erscheinung. Hervorragend sind die acht Seligkeiten der Bergpredigt durch hohe plastische Formenschönheit. Neben diesen Leistungen grossen Stils hat Cornelius einzelne Ölbilder geschaffen: im Museum zu Leipzig eine Grablegung Christi (Nr. 629); in der Galerie zu Dresden ein männliches Bildnis (Nr. 2294); in der Nationalgalerie in Berlin „Hagen versenkt den Nibelungenhort" (Nr. 56).

Julius Schnorr von Carolsfeld aus Leipzig, geboren 1794, gestorben zu Dresden 1872, hielt in Rom zu der Gesellschaft von San Isidoro, blieb aber Protestant und liess seinen Eifer, die Natur zu studieren, nicht einschränken. Er ist am stärksten in der welt-

lichen Romantik, dabei von kernhafter Männlichkeit. Seit Ende 1827 war Schnorr in München und malte die Nibelungenbilder in den Sälen des Königsbaues und seine Geschichten von Karl d. Gr., Friedrich Barbarossa und Rudolf von Habsburg in den Kaisersälen des Festbaues. Diese bis 1867 vollendeten Malereien zeigen zwar keine einheitliche Haltung, aber es sind doch die besten Schilderungen deutscher Heldensage aus dieser Zeit. Die Kartons der Fresken zum Nibelungenliede befinden sich in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 81 und 82). Mit seinem Bilde „Luther in Worms“, im Maximilianeum in München (1869), war er der herrschenden Münchener Richtung entgegengekommen, aber gerade dieser Wetteifer in koloristischer Beziehung hat manche andere Vorzüge des Werks in den Hintergrund treten lassen. Das Beste der letzten Lebensjahre hat Schnorr in seiner Bibel in Bildern geschaffen (1860). In verschiedenen Galerien befinden sich Bilder von Schnorr: In der Kunsthalle zu Basel „Domine, quo vadis?“ (Nr. 278); im städtischen Museum zu Köln eine Maria mit dem Jesuskinde (Nr. 950a); im Museum zu Leipzig der heilige Rochus Almosen verteilend (Nr. 223); in der Sammlung zu Lützschena eine historische Landschaft mit Johannes dem Täufer, welcher vor versammeltem Volke predigt (Nr. 56); in der Neuen Pinakothek zu München eine Szene aus den Nibelungen (Nr. 313); im Städelschen Institut zu Frankfurt der barmherzige Samariter (Nr. 422); in der Grossherzogl. Sammlung in Oldenburg ein Karton zu einem Fresko aus den Nibelungen im Königsbau zu München und ein zweiter Karton aus demselben Cyklus (Nr. 318 und 319); in der Galerie zu Dresden „Die Familie Johannis des Täufers bei der Familie Christi“ und „Des Ananias Besuch bei Paulus“ (Nr. 2212 und 2213). *Heinrich Hess*, geboren in Düsseldorf 1798, seit 1807 in München, später Professor an der Akademie daselbst, gestorben 1863 in München, ist ein Mitstrebender von Cornelius. Er hat besonders durch seine Freskogemälde in der Allerheiligenkirche zu München, Vorgänge aus dem Alten und dem Neuen Testamente schildernd, und die Fresken in der Basilika zu München, das Leben des heiligen Bonifatius, die Patrone des Ordens und der königlichen Familie und die Verkünder des Christentums in Bayern darstellend, sich als Vertreter der religiösen Malerei gezeigt, indem er nach dem Muster der alten Florentiner das Gemüt ergreifende reine Gestalten schuf. Von ihm ist das Abendmahl im Refektorium des Klosters an der Basilika in Fresko, die Heiligen der neugegründeten Kirchen Münchens und das unvollendete Abendmahl in der Neuen Pinakothek in München gemalt, beide letztere, sowie das Porträt des Abtes Paulus in Öl (Nr. 55 und 57). Ebendort von ihm: ein weibliches Porträt, Apollo und die Musen, erste

Arbeit des Meisters in Rom von 1821, das Porträt Thorwaldsens und Landleute nach Rom pilgernd (Nr. 56, 58—60); in der Schackgalerie in München das Porträt Thorwaldsens von 1836 (Nr. 62). *Johann Schraudolph*, geboren 1808 in Oberstdorf, gestorben 1879 in München, war der Gehilfe des Heinrich Hess an seinen Fresken und erhielt 1846 den Auftrag, den wiederhergestellten Dom in Speier mit Fresken zu zieren. Er führte dort im Hauptchor alle Heiligen, im Kreuzschiffe die Vorbilder der Eucharistie und Szenen aus dem Leben der Nebenpatrone des Doms, im Schiff das Leben Mariä aus. Die Gestalten sind sinnig-fromm, formenschön und höchst glücklich in der Farbenwirkung. Die Neue Pinakothek in München bewahrt von Schraudolph eine Anzahl Ölbilder: Maria mit Jesus und Johannes, die heilige Agnes, Christus die Kranken heilend, den Fischzug Petri, Maria, Magdalena und Johannes auf Golgatha, schwebende Engel, Maria mit dem Kinde und die Himmelfahrt Christi (Nr. 81—88a); in der Kunstsammlung zu Basel Mariä Verkündigung und zwei schwebende Engelpaare (Nr. 279 bis 281). *Marie Ellenrieder* (1791—1863) war eine Schülerin Langers, schloss sich aber in Rom an Overbeck an; sie war nur ein mittelmässiges Talent. Von ihr, in der Galerie zu Donaueschingen, eine Madonna mit dem Kinde (Nr. 122); in der Kunsthalle zu Karlsruhe fünf Bilder religiösen Inhalts, eine lesende Jungfrau und ein Mädchen mit Blumen (Nr. 511—517), ebendort ein Selbstbildnis der Künstlerin (Nr. 783); in der Grossherzoglichen Sammlung in Mannheim der Kopf eines Kindes und Christus als Brustbild (Nr. 6 und 7). *Bernhard Neher*, geboren 1806 zu Biberach, gestorben zu Stuttgart 1886, war zuerst ein Schüler von Hetsch, ging 1825 nach München und dann nach Rom, wo er Overbeck und seinen Kreis kennen lernte. Eines seiner ersten Bilder, 1828 unter Cornelius' Leitung vollendet, die Klage um den gefallenen Ulrich von Württemberg nach der Schlacht bei Döffingen darstellend, kam in den Besitz des Stuttgarter Kunstvereins. In Rom entstanden: Die Erweckung des Jünglings von Nain, jetzt im Museum zu Stuttgart (Nr. 711) und der Besuch der Engel bei Abraham, in der Galerie zu Basel (Nr. 269). Um 1832 kam Neher von Italien zurück, ward von Cornelius vorgeschlagen das Isarthorbild in München zu malen, den Einzug des Kaisers Ludwig von Bayern nach der Schlacht bei Ampfing vorstellend. Das Bild war damals das beste Fresko der Corneliusschen Schule. Von 1836—1840 schmückte Neher zwei Säle des Grossherzoglichen Schlosses in Weimar mit Bildern zu Goethes und Schillers Werken, welche an Raffaels Stil erinnern. Als Direktor der Kunstschule in Stuttgart seit 1846, schuf er namentlich die Kartons zu sieben Glasfenstern für die Stiftskirche zu Stuttgart, die

zu seinen besten Arbeiten gehören, dann ein Altarbild für die Kirche zu Ravensburg, fünf Bilder an der Decke der griechischen Schlosskapelle in Stuttgart u. a. Eine Kreuzabnahme im Museum zu Stuttgart (Nr. 686) stammt aus dem Jahre 1855. *Joseph Anton Fischer* (1814—1859), ein Corneliusschüler, hat die Kartons zu den Glasfenstern der Annenkirche in München und zu denen des Kölner Doms entworfen; die Neue Pinakothek in München bewahrt von ihm eine Grablegung Christi (Nr. 109), das Rudolfinum in Prag die Flucht nach Ägypten (Nr. 208). *Ernst Förster* (1800—1885) hat nach 1833 an der Ausmalung des Königsbaus in München einigen Anteil gehabt und mehrere Porträts gemalt. Im übrigen wendete er sich ausschliesslich der Kunstschriftstellerei zu. *Karl Stürmer* (1803—1881), der früher an den Fresken aus der Geschichte Barbarossas in Schloss Heltorf beteiligt gewesen war und in den Arkaden des Hofgartens in München zwei historische Gemälde und zwei Allegorien ausführte, half später an den Fresken in der Ludwigskirche und folgte Cornelius nach Berlin, wo er in der Vorhalle des Museums, im Verein mit anderen, die Thaten des Herkules und Theseus malte, und in der Schlosskapelle einige Prophetenfiguren. *Karl Hermann* (1802—1880) schuf eine Himmelfahrt an der Decke der protestantischen Kirche zu München und die Gralsage in der Münchener Residenz, leblos in der Komposition und trocken im Vortrag. In Berlin malte er 14 Figuren von Erzvätern, Evangelisten und Aposteln in der Klosterkirche und die zwölf Apostel in der Schlosskapelle. *Wilhelm Lindenschmit der Ältere* (1806—1848) hat sich besonders durch Szenen aus Schillers Werken, die er mit Ph. Foltz im Arbeitszimmer des Königs in der Münchener Residenz ausführte, durch Wandmalereien in Hohenschwangau und durch Darstellungen aus der germanischen Vorzeit bekannt gemacht. Von ihm, in der städtischen Sammlung in München, eine historische Skizze (Nr. 58); in der Sammlung in Lützschena bei Leipzig ein Aquarell „Hermann als Sieger“; in der Neuen Pinakothek zu München zwei Skizzen, der Tod des Herzogs Luitpold in der Schlacht bei Pressburg und die Originalskizze zu dem Freskobilde an der Sendlinger Kirche in München. *Philipp Foltz* (1805—1877) ist durch romantische Genrebilder bekannt, wie des Sängers Fluch in der Neuen Pinakothek zu München (Nr. 460), Götz von Berlichingen und der Mönch in der Kaiserlichen Galerie zu Wien (Nr. 140), durch zwei historische Gemälde für das Maximilianeum in München, die Blüte Griechenlands und die Demütigung Friedrich Barbarossas vor Heinrich dem Löwen. Er war seit 1867 Direktor der bayrischen Gemäldegalerien. Im Museum zu Darmstadt befindet sich von ihm Maria mit dem Jesuskind unter einer Laube sitzend,

neben ihr der kleine Johannes und drei singende Engel (Nr. 135), das erste Ölbild des Künstlers von 1828. *Eduard v. Heuss* (1808 bis 1880) ist in der Neuen Pinakothek zu München durch fünf Marienbilder (Nr. 92—96) vertreten; in der Berliner Nationalgalerie durch die Bildnisse von Cornelius, Overbeck und Christian Reinhardt, des Landschaftsmalers (Nr. 525a—525c). Die *Gebrüder Riepenhausen, Franz* (1786—1831) und *Johannes* (1788—1860), beide in Rom gestorben, gehören in den Kreis der Romantiker, sie strebten den vorraffaelitischen italienischen Meistern nach. Die Brüder sind meist durch ihre Zeichnungen zu Goethes Faust, Schillers Taucher und dem Leben Karls des Grossen bekannt. Das Museum in Schwerin hat von ihnen ein Bild: Maria mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes (Nr. 1261). Von Johannes Riepenhausen besitzt die Neue Pinakothek in München eine Maria mit Jesus und Johannes (Nr. 427). *Johann Karl Eggers* (1790 bis 1867) trat in Rom zu Cornelius, Overbeck und besonders zu Veit in Beziehung. Er war später an der Ausführung der Fresken in der Halle des Berliner Museums beteiligt. Von ihm im Museum zu Leipzig die heilige Katharina von Alexandrien und das Bildnis einer Italienerin (Nr. 70 und 71). Von *Joh. Conrad Dorner* (1810 bis 1866), in Rom gestorben, hat die Neue Pinakothek in München zwei Bilder religiösen Inhalts (Nr. 112 und 113); ebendort von *Adam Huber* (1825—1863) Maria mit Jesus und Johannes (Nr. 114). Zu den Corneliusschülern gehört noch *Hermann Stilke* aus Berlin (1804—1860); er half bei der Ausführung der Fresken in der Glyptothek. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm „Den Auszug der syrischen Christen aus dem heiligen Lande, nach der Zerstörung von Ptolemais durch die Sarazenen" (Nr. 198); in der Nationalgalerie in Berlin „Der Raub der Söhne Eduards" (Nr. 355). Zu Anfang der dreissiger Jahre hatte sich Stilke der Düsseldorfer Romantik zugewendet und malte sentimentale Genrebilder aus den Kreuzzügen und aus dem Leben der Jungfrau von Orleans sowie sechs Wandgemälde im Schlosse Stolzenfels, die ritterlichen Tugenden darstellend.

Eine andere Gruppe der Münchener Romantiker hat den wirklichen Weg zum Herzen des Volks gefunden. Alle diese Künstler haben, bei verschiedenster Naturauffassung, doch das Gemeinsame, dass sie mit gleicher Sicherheit die Gemütsinteressen des Volkes, die Lieblingsgestalten seiner Phantasie erkennen und für die künstlerische Gestaltung derselben sich oft der einfachsten Mittel bedienen. Der Hauptvertreter dieser Richtung in München ist *Moritz Schwind*, 1804 zu Wien geboren, gestorben 1871 zu München. Er besuchte in Wien die Akademie, später hat Cornelius auf ihn eingewirkt, aber seine eigene That war die Entdeckung

des deutschen Märchens für die Malerei. Er war am erfolgreichsten im schlichten Aquarell und höchstens noch im kleinen Ölbild. Von seinen Wandbildern sind die im Tieckzimmer der Neuen Residenz in München, der Figurenfries im Habsburger Saale ebendort, die Fresken in der Kunsthalle und im Sitzungszimmer der ersten Ständekammer zu Karlsruhe, die Wandgemälde im Schlosse Hohenschwangau, das Leben der heiligen Elisabeth auf der Wartburg und die Opernbilder in der Loggia und im Foyer des Wiener Opernhauses die gefeiertsten geworden. Von seinen Ölbildern befinden sich nicht bloss die meisten (34), sondern auch die anmutigsten in der Galerie Schack zu München (Nr. 129—161): Der Rübezahl, Wieland der Schmied, der Graf von Gleichen, der heilige Wolfgang, den der Teufel beim Kirchenbau stört, sind köstlich in der Verbindung von volkstümlicher Romantik und anheimelndem Wirklichkeitssinn. Gleicherweise fesseln durch poetischen Zauber die Hochzeitsreise und die „Jungfrau". Seine schönsten Erfolge hat Schwind in seinen Märchencyklen erreicht, die er in Aquarell ausführte: Aschenbrödel (1855), die sieben Raben (1857), die schöne Melusine (1870). Die Neue Pinakothek in München besitzt von Schwind die Symphonieprobe in einem Theatersaal, in mehreren die Liebesgeschichte eines jungen Paares schildernden Szenen (Nr. 394); im Städelschen Institut zu Frankfurt der Sängerkrieg auf der Wartburg und der Elfenreigen (Nr. 430 und 431); in der Kunsthalle zu Karlsruhe Ritter Kurts Brautfahrt nach dem Gedicht von Goethe (Nr. 521); im Museum zu Leipzig der Ritt Kunos von Falkenstein (Nr. 528); in der Berliner Nationalgalerie „Die Rose" (Nr. 343), eine fürstliche Braut von Frauen umgeben, auf dem Altan einer Ritterburg, unten die Spielleute und in der Ferne der mit ritterlichem Gefolge herannahende Bräutigam. Die sieben Raben befinden sich im Museum zu Weimar, die Melusine in der Kaiserlichen Galerie in Wien. *Karl Spitzweg* (1808—1885) ist von Schwind beeinflusst, nur war dieser mehr Romantiker. Er besitzt einen feinen Humor, der mit luftigen Träumereien sein neckisches Spiel treibt, er liebt wie Schwind Klausner und Waldbrüder, Hexen-, Nymphen- und Zauberspuk, aber er schildert auch gern das Leben des Kleinstädters. Den Stoffen nach gehört Spitzweg der Romantik an, aber in seinem Kolorit, das nach starker Betonung des Stimmungselements strebt, wuchs er über diese Richtung hinaus. Von ihm befinden sich im Rudolfinum in Prag: das Ständchen, eine Gesellschaft von Musikern und ein junger Sänger auf einem Platze zwischen altertümlichen Häusern, ein österreichischer Zollwächter und ein Einsiedler vor seiner Klause (Nr. 663—665); in der Neuen Pinakothek zu München: der arme Poet, „im Dachstübchen" und

„die Einsiedler“ (Nr. 464—466); im Museum zu Stuttgart eine Gebirgslandschaft und „Aschermittwoch“ (Nr. 186 und 187); in der städtischen Sammlung in Mannheim „Friedenszeit“, eine verfallene Schanze mit einer Schildwache (Nr. 30); im Museum zu Leipzig „zwei Mädchen auf der Alm“ (Nr. 584); in der Dresdener Galerie „Kirchgang bei Dachau“ (Nr. 2390 D), in der Schackgalerie in München die Serenade aus dem Barbier von Sevilla, ein Hypochonder, der Abschied eines Liebespaars, Türken in einem Kaffeehause, ein Einsiedler und Sennerinnen auf der Alm (Nr. 163 bis 168).

Nach dem grossen Aufschwunge, den die deutsche Malerei durch die Bestrebungen der Romantiker genommen, trat auch der Realismus wieder in seine Rechte. Die Menge konnte dem eingeschlagenen idealen Fluge nicht folgen, und den Künstlern selbst stellte sich die Unzulänglichkeit ihres technischen Könnens entgegen. Innerhalb der Corneliusschen Richtung selbst suchte Kaulbach nach einem Ausgleich mit dem Tagesgeschmack. Dies konnte nur zu einer Zersetzung des monumentalen Stils des Cornelius führen, denn die Zugeständnisse an den Realismus und Kolorismus nahmen ihm seine Wucht und strenge Würde. *Wilhelm von Kaulbach,* geboren 1805 zu Arolsen, gestorben 1874 zu München, kam früh nach Düsseldorf zu Cornelius und arbeitete später in München im Odeon, in den Arkaden, schuf aber daneben auch Zeichnungen wie das Narrenhaus. Auf dem Gebiete der Monumentalmalerei löste er sich mit der „Hunnenschlacht“, von 1834—1837, von Cornelius ab. Den Karton in brauner Untermalung bewahrt die Sammlung Raczynski, im oberen Stock der Berliner Nationalgalerie. Die religiöse Gedankenmalerei wurde hier zur geschichtlichen. Der untere Teil des Gemäldes enthält den realen Hergang, der obere Teil das Überführen desselben ins Geisterreich, doch nicht auf dem Wege der Vision, sondern der Reflexion. Es folgte die Zerstörung Jerusalems, wieder in einen oberen und unteren Teil zerfallend, die nur durch geistreiche Überlegung verbunden sind. Es folgte das Hauptwerk seines Lebens, die sechs Wandbilder im Treppenhause des Berliner Museums (1847—1863), in welchen er die sechs Kulturepochen der Entwickelung der Menschheit vorführen wollte. Die Hunnenschlacht und die Zerstörung Jerusalems wurden in den Cyklus aufgenommen, dazu traten der Turmbau zu Babel, die Blüte Griechenlands, die Kreuzfahrer und das Reformationszeitalter. Die Gemälde zeigen die Mängel der Kaulbachschen etwas äusserlichen Auffassungsweise und bezeichnen auch keineswegs die Hauptkulturepochen der Menschheit, sind aber in vortrefflich gezeichneten Gestalten und koloristisch wirksam dargestellt. Die Kinder und Genien des grau in grau gemalten oberen Frieses sind stark ironisch

aufgefasst. Mehr Zug und Kraft hatte wieder „die Seeschlacht bei Salamis" im Maximilianeum in München. Kaulbachs Fresken an der Neuen Pinakothek in München sind jetzt fast völlig zerstört; sie stellten die Entwickelung der modernen Malerei dar, hinreichend mit Hohn durchtränkt. Weit bekannt geworden sind seine Illustrationen zu Reinecke Fuchs, seine vier Totentanzzeichnungen und die Illustrationen zu Dichtern. Die Neue Pinakothek in München enthält von Kaulbach die Zerstörung Jerusalems durch Titus (Nr. 40), dann die Porträts zweier Maler im Maskenkostüm (Nr. 41 und 42), die Skizzen zu den Fresken an der Aussenseite der Neuen Pinakothek und eine Porträtskizze König Ludwigs I. (Nr. 43 und 44); im Germanischen Museum zu Nürnberg ein Künstlerbildnis im Maskenkostüm (Nr. 428); im Museum zu Stuttgart die Schlacht bei Salamis (Nr. 748) und die Farbenskizze zur Hunnenschlacht (Nr. 797); in der städtischen Sammlung in Mannheim ein weiblicher Studienkopf und eine Skizze „Apostel" (Nr. 39 und 40).

Von den Lehrern der Münchener Akademie zu Langers Zeiten ist noch *Wilhelm Kobell* (1766—1855) zu nennen; seine Bedeutung liegt darin, dass er sich in seinen Landschaften, Tierstücken, Jagdszenen und Schlachtenbildern an Wouwerman und andere Niederländer hielt und dadurch den Grund zu dem Galeriestudium legen half, welches neben demjenigen der Natur die realistische Malerei der Münchener Schule mächtig gefördert hat. Im Ferdinandeum zu Innsbruck von ihm: eine Landschaft mit weidenden Kühen (Nr. 824); im Städelschen Institut in Frankfurt eine Herde und eine Szene vor einem Wirtshaus, letztere in deutlicher Anlehnung an Wouwerman (Nr. 402 und 403); im Museum zu Darmstadt zwei beladene Esel in einer Landschaft und ein kleines Pferdestück (Nr. 101 und 102); in der Kunsthalle zu Karlsruhe Kühe und Schafe auf der Alm und eine Jagdszene am Tegernsee (Nr. 649 und 774); in der Neuen Pinakothek zu München Marschall Wrede in der Schlacht von Hanau (Nr. 31); in der Galerie zu Donaueschingen eine Sennerin und ein Gemsjäger, eine Sennerin mit Herde und zwei Reiter mit mehreren Pferden und Hunden (Nr. 217—219); in der Galerie in Kassel eine Landschaft mit Jägern und ihren Pferden, eine Landschaft mit Hirt und Herde und ein Hirtenmädchen mit der Herde im Walde (Nr. 720—722); in der Nationalgalerie zu Berlin eine Viehherde im Wasser stehend (Nr. 171). In derselben Weise wie Kobell bildete sich auch *Albrecht Adam* (1787—1862). Er war in Nördlingen geboren und malte schon mit 18 Jahren Pferdebilder, wozu ihm das Gestüt des nahegelegenen Schlosses Wallerstein Gelegenheit gab. Christoph Zwinger in Nürnberg war sein erster Lehrer,

später in München bildete er sich durch Kopien nach niederländischen Meistern, besonders nach Wouwerman, weiter. Im Jahre 1809 machte er den Feldzug Napoleons gegen Österreich mit, später, als Hofmaler des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, den Krieg gegen Russland. Er siedelte 1815 von Mailand nach München über und entfaltete hier eine reiche Thätigkeit. Der Realismus in der Münchener Malerei fand an Albrecht Adam und seinen Söhnen die kräftigste Stütze. Die wertvollsten unter den bis zum Jahre 1850 entstandenen Bildern Albrecht Adams sind die kleinen Darstellungen aus den Feldzügen Napoleons: die Schlacht an der Moskwa (1835) im Festsaalbau der Münchener Residenz, eine Episode aus der Schlacht bei Abensberg (1826) in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 6) und 14 Kriegsbilder mit Episoden aus dem Leben des Prinzen Eugen von Leuchtenberg. Zu umfangreicheren Darstellungen moderner Schlachten kam Adam erst nach den kriegerischen Ereignissen in Oberitalien seit dem Jahre 1848, die er allerdings nur aus Schilderungen kennen lernte. An den letzten grösseren Arbeiten Albrecht Adams, „Erstürmung der Düppeler Schanzen“ in der Neuen Pinakothek in München (Nr. 158) und der „Schlacht bei Zorndorf“ im Maximilianeum in München, hat allerdings sein ältester Sohn Franz den grössten Anteil. Die Hamburger Kunsthalle enthält von Albrecht Adam eine englische Vollblutstute mit ihrem Füllen und das Schlachtfeld von Mojaisk (Nr. 251 und 252), das Stadtmuseum in Königsberg „Pferde vor einem Jagdschlosse“ (Nr. 150), das Rudolfinum in Prag „Pferde auf einer bayrischen Alpe“ (Nr. 10), das Museum in Darmstadt „Pferde auf der Weide“ (N. 124), die Neue Pinakothek in München, ausser dem schon genannten Bilde, die Schlacht von Custozza, die Schlacht bei Novarra, ein Kavallerielager, ein Fuhrpferd, einen Pferdestall und „Graf Radetzky zu Pferde“ (Nr. 159—164), das Museum zu Hannover „Napoleon bei der Belagerung zu Regensburg“ (Nr. 3), die Galerie in Kassel „ein verwundeter französischer General“ (Nr. 728), die Berliner Nationalgalerie, ausser dem oben genannten Bilde, einen Pferdestall und das Atelier des Künstlers (Nr. 5 und 7): in der Galerie zu Donaueschingen ein Bildnis des Königs Wilhelm von Württemberg zu Pferde und ein Bildnis des Herzogs Alexander von Württemberg zu Pferde (Nr. 246 und 247). *August Riedel* (1799—1883), ein Schüler Peter Langers, ging 1828 nach Rom und wurde durch die Lichtfülle des Südens zu einer neuen Auffassung geführt. Er malte Gruppen und Einzelfiguren aus dem Volksleben unter heller Sonnenbeleuchtung, im Waldesdunkel, am Meer, im Bade, aber stets so, dass die mehr oder minder bekleideten Körper von den Sonnenstrahlen umspielt wurden. Diese

Eigentümlichkeit führte zu einer reicheren Ausbildung des Kolorits, und auf diesem Wege wurde Riedel zu einem Vorläufer des modernen Kolorismus. Riedels Hauptwerke besitzt die Neue Pinakothek in München: eine neapolitanische Fischerfamilie am Meeresufer dem Mandolinenspiel des Vaters lauschend, Judith mit dem Haupte des Holofernes, ein junges Mädchen im Schosse seiner Mutter ruhend, und mehrere Bildnisse von Italienerinnen, sämtlich romantisch in Farbe und Auffassung (Nr. 205—213). Eine seiner Spezialitäten war die Darstellung badender Mädchen im Waldesdunkel. In der städtischen Sammlung in Mannheim von Riedel: zwei Frauen in römischer Volkstracht (Nr. 82); im Museum zu Stuttgart eine Medea (Nr. 765), in der Kunsthalle in Hamburg „Frauen aus Albano" (Nr. 511); im Museum zu Hannover eine Pisanerin und eine Florentinerin, beide auf dem Ruhebette liegend (Nr. 145 und 146); in der Berliner Nationalgalerie Albanerinnen im Abendlicht an einer Veranda und zwei badende Mädchen (Nr. 273 und 274). *Paul Emil Jacobs* (1803—1883) gehört ebenfalls in den Langerschen Kreis. Er malte anfangs religiöse und geschichtliche Bilder, vorzugsweise aber Porträts, um später ähnlich wie Riedel seine Thätigkeit auf romantische Einzelfiguren und Gruppen zu richten. Er bereiste Griechenland, besuchte mehrmals Rom und liess sich zuletzt in seiner Vaterstadt Gotha nieder. Noch mehr wie Riedel war es ihm um die Darstellung nackter Frauenkörper in reichem Kolorit zu thun. Die Herzogliche Galerie in Gotha besitzt von ihm: eine Venus unter einem dunkelroten Vorhang auf weissem Kissen ruhend, die Studie eines Greisenkopfes und das Brustbild einer Römerin (Nr. 615—617). Ausserdem hat Jacobs eine Scheherezade, Märchen erzählend, Judith und Holofernes, die Gefangennehmung des Simson, den Verkauf griechischer Sklaven, Susanna im Bade, griechische und türkische Frauengestalten gemalt. *Peter Hess*, geboren 1792 in Düsseldorf, gestorben in München 1874, kam 1806 nach München und schloss sich hier an Albrecht Adam und Wilhelm Kobell an. Hess war von Jugend auf dem rücksichtslosesten Naturalismus ergeben und trat in einen Gegensatz zu den Idealisten der Zeit des Empire und der Restauration. Er ist deshalb der wahre Sittenschilderer der Epoche. Im Generalstab Wredes machte er die Feldzüge von 1813—1815 gegen Frankreich mit. Er malte das Treffen bei Arcis sur Aube für den Schlachtensaal der Münchener Residenz. Seine zahlreichen Genrebilder zeigen polnische Pferdehändler, Kosakenszenen, Kriegsszenen, aber auch Italienisches seit seiner 1818 unternommenen italienischen Reise. Für den Schlachtensaal der Münchener Residenz führte Hess zwei Bilder aus den Tirolerkriegen aus: das Gefecht bei Wörgel gegen den General Chasteler

und den Kampf beim Passe Strub. Hier sind ethische Momente zur Darstellung gekommen, doch bleibt das Kolorit bunt und hart. Im Jahre 1832 begleitete Hess den König Otto nach Griechenland und malte einige auf den Empfang des Königs in Griechenland bezügliche Bilder. In den Arkaden des Hofgartens in München stellte Hess 40 Szenen aus dem Befreiungskampfe der Griechen dar. Im Jahre 1839 erhielt Hess vom Kaiser Nikolaus den Auftrag, den Krieg von 1812 gegen Napoleon zu schildern; es entstanden acht grosse Schlachtenbilder. Für die Galerie des Maximilianeums in München malte Hess 1859 die Schlacht von Leipzig und die Schlacht von Austerlitz. In beiden Bildern fehlt aber der sittlich-geschichtliche Hintergrund, der packende Nationalgeist. Das Museum in Leipzig besitzt von P. Hess eine Entenjagd im Moor, von miniaturartiger Feinheit der Behandlung (Nr. 100); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig „Kosaken nehmen einem Bauer seine Kühe vom Pfluge weg“ (Nr. 24); in der städtischen Galerie in Mannheim Ulanen im Gefecht, eine Husarenpatrouille und eine Ansicht der Akropolis zu Athen (Nr. 70—72). Am zahlreichsten sind die Bilder von Hess in der Neuen Pinakothek in München vertreten, hier befinden sich: die Schlacht bei Austerlitz, der Einzug König Ottos in Nauplia, der Einzug König Ottos in Athen, eine italienische Locanda, eine italienische Bauernfamilie zu Tivoli, eine Ansicht von San Marino, griechische Landleute am Strande des Meeres, wallachischer Pferdefang, der Räuber Barbone sich gegen Soldaten verteidigend, Abschied König Ottos von der königl. Familie in der Residenz in München, Skizzen zu den Darstellungen aus dem griechischen Befreiungskampfe in den Arkaden des Hofgartens, König Otto von Griechenland mit den Mitgliedern der Regentschaft und ein Gemsjäger (Nr. 61—76). *Joh. Adam Klein,* geboren 1792 in Nürnberg, gestorben 1875 in München, ist vorzugsweise Radierer, er zeichnete namentlich Soldaten mit erstaunlicher Genauigkeit, seine Ölbilder sind trocken und hart. Das Germanische Museum in Nürnberg besitzt von ihm: einen russischen Frachtwagen mit ausgespannten Pferden und einen Jagdhund (Nr. 424 und 425), die Kunstsammlung in Bremen eine Landschaft mit Herde und Figurenstaffage (Nr. 65), die Galerie in Gotha ein römisches Bauernfuhrwerk, die Kunsthalle in Hamburg ein Zigeunerlager (Nr. 434), das Stadtmuseum in Königsberg wallonische Fuhrleute mit Pferden und Wagen, an der Donau ruhend (Nr. 171), die Berliner Nationalgalerie ungarische Fuhrleute, wallachischer Lastwagen und Tierbändiger vor dem Wirtshaus (Nr. 162—164). *Joseph Stieler* aus Mainz (1781—1858), Porträtmaler, hatte sich anfangs auf der Akademie zu Wien, dann bei Gérard in Paris gebildet und entfaltete seit 1820 in München

eine umfangreiche Thätigkeit, welche ihren Schwerpunkt in der Wiedergabe weiblicher Anmut und jugendlicher Schönheit fand. Seine Porträts sind aber schwach von seiten der Charakteristik, sie haben einen Anflug von weichlicher Verschwommenheit, wie damals so ziemlich alle Porträtschöpfungen. Die Bildnisse Stielers befinden sich in zahlreichen Galerien; so in der Kunsthalle zu Hamburg das Bildnis eines Generals (Nr. 578); in der Galerie zu Gotha das Bildnis der Fürstin Bagration (Nr. 607); in der Neuen Pinakothek zu München 13 Porträts (Nr. 261—273), meist Mitglieder des bayrischen Königshauses und des österreichischen Kaiserhauses; in den Spielkabinetten des Festsaalbaues in München 36 Bildnisse schöner Frauen. *Dietrich Monten,* geboren 1799 in Düsseldorf, gestorben 1843 in München, Schlachten- und Genremaler, studierte anfangs auf der Düsseldorfer Akademie, später bei Peter Hess in München. Von Monten gemalt, in der Neuen Pinakothek zu München Napoleon auf einer Rekognoszierung (Nr. 385); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig österreichische Reiterei im Angriff auf französische Infanterie (Nr. 22); im Museum zu Hannover der Tod Gustav Adolfs bei Lützen (Nr. 124); im Museum zu Leipzig der Transport von Verwundeten, Szenen aus den Freiheitskriegen (Nr. 494); in der Nationalgalerie in Berlin ein Angriff preussischer reitender Artillerie und „Finis Poloniae“ (Nr. 229 und 230). Zu den älteren Genremalern in München, welche einen engeren Anschluss an die Natur suchten, gehört auch *Heinrich Bürkel* aus Pirmasens (1802—1862). Er besuchte seit 1822, noch unter Langer, die Münchener Akademie, bildete sich aber hauptsächlich an den niederländischen Gemälden in den Galerien von München und Schleissheim. Bald malte er Szenen aus dem heimischen Volksleben, auf denen er die Landschaft ebenso sorgfältig behandelte wie die Figuren, und nachdem er sich von 1829—1832 in Italien aufgehalten, wurde ihm auch das Leben der italienischen Landleute und Hirten zu einer reichen Stoffquelle. In einigen seiner Hauptbilder finden sich bereits humoristische Züge. Von ihm, im Rudolfinum zu Prag eine bayrische Gebirgslandschaft (Nr. 132); im Museum zu Stuttgart eine Hochstrasse in Tirol mit reicher Staffage (Nr. 717); in der Neuen Pinakothek in München eine Mühle im Gebirge, ein Aquädukt in der Campagna di Roma, ein Regenschauer in einem Gebirgsdorfe, Motiv aus der Campagna di Roma (Nr. 429—432); in der Kunsthalle zu Karlsruhe das Jägerhaus im Winter und ein Dorf bei München (Nr. 605 und 606); in der städtischen Galerie zu Mannheim die Heuernte und eine römische Campagna-Landschaft (Nr. 68 und 69); in der Kunsthalle zu Hamburg Pferde vor einer Dorfschmiede, ein Sonntagmorgen

auf der Alp, eine Winterlandschaft mit Bärenjägern, eine Sommerlandschaft mit Heuernte, Reisende vor einer Osteria und eine italienische Dorfschmiede (Nr. 288—293); im Stadtmuseum zu Königsberg ein Wirtshaus, vor dem ein Pferdehändler hält (Nr. 156); in der Galerie zu Kassel eine Winterszene vor einem Dorfe (Nr. 734); im Museum zu Leipzig der Morgen in einem Tiroler Dorfe, ein Fischerdorf im bayrischen Hochlande, der Hintersee und ein Motiv aus der römischen Campagna (Nr. 22, 23, 680 und 681); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig eine Landschaft mit Fuhrleuten (Nr. 21) und ein Bauer neben seinem umgeworfenen Heuwagen, in Gouachefarben; im Museum zu Gotha eine Bauernschlägerei im bayrischen Oberlande (Nr. 623); in der Berliner Nationalgalerie ein Schiffszug in Tirol, rastende Treidler, eine Kirmess in Tirol und eine Landschaft bei Velletri (Nr. 45—48).

Johann Baptist Kirner (1805—1866), aus Furtwangen in Baden, zeigt in seinen Genrebildern noch einen stärkeren humoristischen Zug als Bürkel. Kirner hatte sich ebenfalls in München gebildet und ging von 1832—1837 nach Italien, wo er Bilder aus dem Volksleben malte. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Karlsruhe nieder, kam aber später nach München zurück. In der Neuen Pinakothek zu München befinden sich von ihm: die Kartenschlägerin und badische Freischärler im Jahre 1849 (Nr. 412 und 413); in der Kunsthalle zu Karlsruhe: eine Italienerin an der Wiege ihres Kindes, ein Sonntagmorgen im Schwarzwalde, ein Schuster in der Werkstatt, ein Schweizersoldat in der Heimat, eine Preisverteilung des landwirtschaftlichen Vereins (Nr. 550—564); in der Galerie zu Donaueschingen eine Episode aus Hebels Statthalter von Schopfheim (Nr. 176); in der Kunsthalle zu Hamburg der Improvisator (Nr. 433); in der Grossherzoglichen Galerie zu Mannheim ein italienischer Bauer in seiner Hütte (Nr. 21); im Museum zu Leipzig „Schwäbische Bürgerwehr im Jahre 1848“ (Nr. 117). Zu den älteren Münchener Genremalern ist noch *Kaspar Kaltenmoser* (1806—1867) zu rechnen, der schon frühzeitig die Liebe zum eigenen Volkstum zu erkennen gab; welcher Zug wesentlich zur Entwickelung der neueren Genremalerei in München beigetragen hat. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm ein Scheibenschiessen mit ländlichem Tanz in Oberbayern (Nr. 421). *Johann Geyer* (1807—1876) bildete sich in München und wirkte als Lehrer an der polytechnischen Schule in Augsburg. Von ihm, im Museum zu Leipzig das Innere einer Menagerie (Nr. 92), in der Neuen Pinakothek zu München: ein Concilium medicum, die Heimkehr vom Maskenball und ein ärztlicher Besuch (Nr. 257—259).

Karl Wilhelm von Heideck (1788—1861) war Maler und Soldat zugleich, er kämpfte in Griechenland, widmete sich aber hauptsächlich der Landschaftsmalerei, in der er durch Beseitigung gewisser Manieren der Zopfzeit wichtig wurde. Heideck hat italienische, spanische, vorzugsweise aber griechische Landschaften, daneben auch Pferdebilder u. a. gemalt. Von ihm in der Neuen Pinakothek in München das Löwenthor von Mykenä, zwei Esel, Brücke von Cuenca, Hof eines Hauses in Athen, Fischer an der neapolitanischen Küste, Aufgang zur Akropolis (Nr. 372—377); im Museum zu Stuttgart ein Pferdestall (Nr. 718); in der Kunsthalle zu Karlsruhe Lager der Philhellenen vor Athen (Nr. 510); in der Kunsthalle zu Hamburg Eseltreiber vor einer italienischen Osteria (Nr. 387); im Stadtmuseum zu Königsberg das Thor des alten Marktplatzes in Athen (Nr. 164); im Museum zu Leipzig die Brücke von Cuenca in Spanien mit einer Szene aus dem Guerillakriege; in der Sammlung zu Lützschena eine Winterlandschaft mit zwei französischen Dragonern im Vordergrunde (Nr. 30); in der Nationalgalerie in Berlin bayrische Holzfäller und Pallikaren bei Korinth (Nr. 128 und 129). *August Kopisch* (1789—1853), Dichter und Landschaftsmaler, malte 1826 die von ihm entdeckte blaue Grotte von Capri und 1848 einen Sonnenuntergang in den pontinischen Sümpfen, letzterer in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 180). Im Museum zu Breslau von ihm „Dante und Virgil beim Austritt aus der Unterwelt“ (Nr. 854). *Ernst Kaiser* (1803 bis 1865) nahm seine landschaftlichen Motive aus dem bayrischen Hochland und verband mit grossartiger Auffassung poetische Stimmung, aber seine Färbung ist noch bisweilen unwahr. Das Museum in Darmstadt hat von ihm eine Landschaftsstudie „Am Kochelsee“ (Nr. 133), das Stadtmuseum in Königsberg den Hintersee bei Berchtesgaden (Nr. 170), das Museum in Hannover eine Ansicht des Gossarsees (Nr. 84), die Schackgalerie in München eine Partie vom Untersberge (Nr. 63). *Heinrich Heinlein* (1803 bis 1885) zeigt dieselbe Auffassung der bayrischen Gebirgslandschaft wie Kaiser. Im Museum zu Stuttgart befindet sich von ihm eine Gebirgslandschaft in Morgenstimmung (Nr. 706); in der Neuen Pinakothek zu München der westliche Abhang der Ortlergruppe und der Wasserfall bei Salzburg (Nr. 52 und 53); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Landschaft im Charakter der Gegend von Meran in Abendstimmung (Nr. 607); in der städtischen Galerie zu Mannheim der hintere Gosausee und Dachstein (Nr. 15); im Museum zu Breslau der Heiterwangensee (Nr. 861); im Museum zu Leipzig eine Gebirgslandschaft aus Graubünden (Nr. 106); in der Sammlung zu Lützschena eine Herbstlandschaft im Morgenlicht und Fernsicht auf die Berge von Hohenschwangau (Nr. 35);

im Museum zu Hannover der Schalkenbach bei Finstermünz in Tirol. *Ernst Christian Morgenstern* (1805—1867) vermittelte in München den Übergang von der romantischen und stilisierten Landschaft zu dem eigentlichen Stimmungsbilde. Er war erst Lithograph und kam 1829 nach München. Anfangs malte Morgenstern noch Alpenbilder im romantischen Stile, bald aber Flachlandschaften mit entschiedener Stimmung von Luft und Licht. Das Rudolfinum zu Prag bewahrt von ihm eine Landschaft, „Die Heide bei St. Hippolyt am Fusse der Vogesen" (Nr. 487); in der Neuen Pinakothek zu München befinden sich von ihm ein Motiv aus dem Elsass und ein Seesturm (Nr. 169 und 170); im Museum zu Stuttgart eine Mondscheinlandschaft an der Elbe (Nr. 733); im Städelschen Institut zu Frankfurt ein Mondaufgang am Meer in der Nähe von Venedig (Nr. 432); im Museum zu Darmstadt die Isargegend oberhalb München (Nr. 134); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Partie aus dem Ammerthale (Nr. 608); in der Kunsthalle in Hamburg die Mühle im Thale St. Marie im Elsass im Frühling und die Steinbrüche am Peissenberge (Nr. 487 und 488); im Museum zu Hannover das Isarthal mit der Burg Schwaneck bei Abendbeleuchtung (Nr. 125); im Museum zu Leipzig ein Apriltag am Starnberger See und der Ammersee (Nr. 152 und 670); in der Schackgalerie in München die Küste von Helgoland als Nachtstück (Nr. 88); im Museum zu Breslau eine Landschaft bei Morgenbeleuchtung (Nr. 785).

Franz Xaver Winterhalter (1806—1873), Stielers hervorragendster Schüler, war ursprünglich Kupferstecher und Lithograph, bildete sich aber später bei Stieler, dann in Paris und Italien zum Porträtmaler aus. Anfangs gab er Einzelfiguren und Gruppen aus dem italienischen Volksleben in etwas süsslicher Eleganz. Als Porträtmaler lieferte er eine lange Reihe von Bildnissen gekrönter Häupter, die sich aber nicht über das Durchschnittsmass erheben. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm das Porträt des Grafen Jenison-Walworth (Nr. 183), die Kunsthalle in Hamburg „Italiener in einer Landschaft" (Nr. 599); in der Kunsthalle zu Karlsruhe das Bildnis des Grossherzogs Leopold von Baden und eine römische Genreszene (Nr. 522 und 523). *Feodor Dietz* (1813—1870) hatte sich seit 1831 auf der Münchener Akademie gebildet und war dann unter Philipp Foltz an der Ausmalung der Zimmer der Königin in der Münchener Residenz beschäftigt. Er ging 1837 nach Paris zu Horace Vernet und nahm von diesem die Gewohnheit an, in grossem Massstabe und mit starker Neigung zu theatralischen Wirkungen zu arbeiten. Wirkliches Leben ist in seinen Kompositionen nicht zu finden. Dietz starb als Professor der Historienmalerei an der Kunstschule

zu Karlsruhe auf einer Reise in Dijon. In der Kunsthalle zu Karlsruhe befindet sich von ihm: der Markgraf Ludwig von Baden-Baden, eine türkische Verschanzung erstürmend, der Tod des Max Piccolomini, die badischen Truppen in der Schlacht an der Beresina, die badische Leibgrenadiergarde in der Schlacht vor Paris, das weisse Regiment in der Schlacht bei Wimpfen, die Zerstörung Heidelbergs durch Melac, Gustav Adolf auf dem Paradebette (Nr. 537—543); in der Neuen Pinakothek zu München die Erstürmung Belgrads durch Max Emanuel von Bayern (Nr. 100); im Museum zu Stuttgart eine Episode aus der Völkerschlacht bei Leipzig (Nr. 716); in der Nationalgalerie zu Berlin „Blüchers Marsch auf Paris“, von 1868 (Nr. 63).

Franz Adam (1815—1886), der älteste Sohn Albrecht Adams, ist der erste Schlachtenmaler seiner Zeit geworden. Beständig unter den Augen seines Vaters arbeitend, gewann Franz eine vollkommene Beherrschung der militärischen Details. Im Jahre 1849 wohnte Franz mit seinem Bruder Eugen einem Teile des österreichischen Feldzuges in Italien bei, im Jahre 1851 unternahm er mit seinem Vater eine Reise nach Ungarn und machte hier bedeutende Studien. Bei dem Ausbruche des Krieges 1859 ging Franz mit seinem Bruder Eugen zum zweitenmal nach Oberitalien, aber erst der Krieg von 1870—1871 lieferte ihm Vorwürfe, welche seiner Kraft angemessen waren. Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm: die Erstürmung des Eisenbahndammes bei Orléans durch das 13. bayrische Infanterieregiment, die Attacke bei Mars-la-Tour, die französischen Kürassiere während des Brandes von Moskau, den Angriff der französischen Reiterei auf die 17. preussische Infanteriedivision bei Floing (Nr. 126—128 a); im Museum zu Stuttgart ein ungarisch-wallachischer Markt (Nr. 663); in der Galerie zu Donaueschingen ein ungarischer Pferdehirt mit der Herde; in der Berliner Nationalgalerie der Rückzug der Franzosen aus Russland (Nr. 8), der Kampf mit französischer Reiterei bei Floing in der Schlacht bei Sedan (Nr. 446) und der Angriff der Brigade von Bredow bei Mars-la-Tour (Nr. 567). Von den Brüdern Franz Adams ist *Eugen Adam* (1817—1880) der bedeutendste. Er malte militärische und kriegerische Episoden, aber auch Pferdeporträts. Eugen machte bedeutende Reisen nach Ungarn, Kroatien und Dalmatien, welche ihn zu Genrebildern aus dem Volksleben dieser Länder veranlassten. In der Neuen Pinakothek in München befindet sich von ihm ein Bild „Auf dem Schlachtfelde“ (Nr. 532). *Benno Adam* (1812—1891) malte ausschliesslich Tiere, sowohl Haustiere als jagdbares Wild. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm: eine Hirschhatz, Ziegen, tote Hirsche und Federwild, einen Viehmarkt im bayri-

schen Gebirge, einen Pferdestall, eine Eule von einem Hunde bewacht (Nr. 45—50); im Rudolfinum zu Prag von ihm „Hunde vor der Fütterung" (Nr. 11) von 1860; in der Sammlung zu Donaueschingen eine Fuchsjagd mit lebensgrossen Tieren, von 1863 (Nr. 251). *Albert Gräfle* (1809—1890), ein Schüler von Cornelius und Schnorr, ging 1840 nach Paris, wo er sich an Winterhalter anschloss. Er malte Historien und Porträts in etwas süsslicher Auffassung und rosigem Kolorit. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm: die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde und die Schilderhebung Hermanns nach der Schlacht im Teutoburger Walde (Nr. 530 und 531), ein Selbstbildnis, ein Bildnis des Malers Bunde und eine Madonna mit Kind auf Wolken thronend (Nr. 815—817). *Alexander von Kotzebue*, ein Sohn des Dichters, geboren 1815 in Königsberg i. Pr., gestorben 1889, hatte seine Studien auf der Akademie in St. Petersburg gemacht und bildete sich von 1846—1848 in Paris nach Horace Vernet weiter. Er hat für das Maximilianeum in München die Gründung Petersburgs durch Peter den Grossen gemalt, ausserdem fast ausschliesslich russische Schlachten aus dem Siebenjährigen Kriege und Episoden aus den Feldzügen Suworows. *Friedrich Pecht*, geboren 1814 in Konstanz, arbeitete 1839—1842 unter Delaroche in Paris und liess sich 1854 in München nieder. Er gab allein und mit anderen eine Schiller-, Goethe-, Lessing- und Shakespeare-Galerie heraus. Auf dem Gebiete der monumentalen Malerei hat er sich mit Fresken im Nationalmuseum zu München und im Konzilsaale zu Konstanz bethätigt. Später gab sich Pecht einer kunstlitterarischen Thätigkeit hin. Von ihm im Rudolfinum zu Prag: Venedig nach der Einnahme im Jahre 1849 (Nr. 538); im Museum zu Schwerin Heinrich VIII. führt Anna Boleyn zum Tanze (Nr. 1253). *Ludwig Thiersch*, geboren 1825, arbeitete unter H. Hess, Schnorr und Schorn und führte seit Anfang der fünfziger Jahre vieles in Fresko aus. In Kirchen Athens, Petersburgs, Wiens u. a. O. hat er Wandgemälde geschaffen. *August von Kreling* (1819—1876) war unter Cornelius für monumentale und dekorative Malerei thätig. In Hannover malte er die Decke des Theaters, in Altona in einem Privathause Szenen aus der Geschichte Karls des Grossen. Seit 1853 Direktor der Kunstschule in Nürnberg, teilte er seine Thätigkeit zwischen der Malerei und der Plastik. Für die Burg in Nürnberg zeichnete er die Kartons zu den Bildern deutscher Kaiser, für das Maximilianeum in München malte er die Krönung Ludwigs des Bayern. Er gab Illustrationen zu Goethes Faust. Die Kunsthalle zu Hamburg hat von ihm „Die Erziehung des jungen Wolfram von Eschenbach" (Nr. 440). *Andreas Müller*, geboren 1830, Schüler von Schwind, ist Professor der kirchlichen Kunst

an der Akademie in München. Er hat für das Maximilianeum in München den Einzug Mohammeds in Mekka gemalt. *Arthur von Ramberg* (1819—1875) ist im Maximilianeum zu München durch ein Gemälde „Der Hofhalt Kaiser Friedrichs II. zu Palermo" vertreten. Ramberg ist in Dresden unter J. Hübner, dann in München bei M. v. Schwind gebildet. Von Ramberg sind auch Illustrationen zu Goethes „Hermann und Dorothea" und zu Vossens „Luise" vorhanden. Von ihm in der Neuen Pinakothek zu München: „Nach Tisch" und die Morgenandacht einer Sennerin (Nr. 221 und 222). *Karl von Enhuber* (1811—1867) ist auf der Münchener Akademie gebildet; er war zuerst Tiermaler und später Genremaler. Im Museum zu Darmstadt befindet sich von Enhuber „Der Gerichtstag am bayrischen Landgericht Starnberg" (Nr. 146); in der Neuen Pinakothek zu München der Bildschnitzer und „Grossvater und Enkel" (Nr. 405 und 406); im Museum zu Leipzig sechs grau in grau ausgeführte Ölbilder aus zwei Erzählungen Melchior Meyers „Die Lehrersbraut" und „Ende gut, alles gut" entnommen (Nr. 73—78), Schilderungen voll frischen Lebens und glücklichen Humors; in der Berliner Nationalgalerie ein Münchener Bürgergardist (Nr. 70). *Gisbert Flüggen* (1811—1859) bildete sich seit 1833 auf der Akademie in Düsseldorf, siedelte aber bald für immer nach München über. Er schildert mit Vorliebe soziale Missstände und psychologische Konflikte. In der Neuen Pinakothek zu München von ihm ein Bild: „Im Vorzimmer eines Fürsten" (Nr. 39). *Eugen Napoleon Neureuther* (1806—1882) führte für Cornelius die dekorativen Arbeiten im Heroensaale der Glyptothek aus, dann die Trophäen in den oberen Hofgartenarkaden. Im Königsbau hat er einen Fries aus Wielands Oberon ausgeführt. Neureuther hat Illustrationen zu Goethes Balladen, zu den bayrischen Gebirgsliedern und zu Herders Cid geliefert. Eine Anzahl Ölbilder von ihm befindet sich in der Galerie Schack in München: Peter v. Cornelius unter seinen Kunstgenossen, die Nonne, nach dem Gedicht von Uhland, eine Erinnerung an die Villa Mills in Rom, eine Madonna mit dem Kinde in einer Frühlingslandschaft, eine Szene aus Hermann und Dorothea, der Traum der Rezia, und eine Erinnerung an die Villa Malta in Rom, letztere in Aquarell (Nr. 96—102).

August Richard Zimmermann in München (1820—1875), der sich bei seinem älteren Bruder Albert und Ludwig Richter gebildet hatte, malte noch Landschaften in romantischer Auffassung und mit Tierstaffage in der Art Berghems. Im Museum zu Leipzig befindet sich von ihm eine Aprillandschaft (Nr. 297); in der Galerie in Dresden ein Schiffbruch an der Küste bei Carolin (Nr. 2326); im Rudolfinum zu Prag die Lüneburger Heide bei Gewitter

(Nr. 745); in der Neuen Pinakothek in München: die Kartoffelernte, eine Schmiede im Gebirge und zwei Winterlandschaften; in der städtischen Galerie zu Mannheim eine Waldlandschaft (Nr. 118); in der Schackgalerie zu München eine Winterlandschaft bei Nacht (Nr. 187); im Museum zu Breslau eine Episode aus dem Dreissigjährigen Kriege, ein Tross von Landsknechten mit Beute. Indes dürfte das letztere Bild wohl nicht mit Sicherheit Richard Zimmermann zuzuschreiben sein. Der ältere Bruder des Vorigen, *Albert Zimmermann* (1809—1888), malte auch historische Landschaften gelegentlich mit biblischer Staffage. Von ihm in der Neuen Pinakothek zu München: eine Hochgebirgslandschaft, eine Landschaft mit Centauren im Kampfe mit Leoparden, und eine Landschaft mit einem Giessbach in Gewitterstimmung (Nr. 33—35); im Museum zu Stuttgart der Obersee zu Berchtesgaden (Nr. 681); in der städtischen Galerie in Mannheim eine Landschaft mit grossen Baumgruppen und Viehstaffage (Nr. 83); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen ein Urwald mit Hirschen und Wölfen (Nr. 158); im städtischen Museum in Leipzig eine heroische Landschaft mit Centaurinnen im Kampfe mit Löwen, die Staffage von K. Rahl gemalt nach einer Zeichnung Genellis (Nr. 296); in der Schackgalerie zu München: Grosse Landschaft, Golgatha während der Kreuzigung, die Brockenszene aus Goethes Faust mit Figuren von Schwind, Ansicht des Comer-Sees bei Bellagio (Nr. 184—186); im Rudolfinum in Prag der Wasserfall bei Handeck in der Schweiz (Nr. 744); in der Kaiserlichen Galerie in Wien ein Gewittersturm im Hochgebirge; im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. „Gegend am Tauern in Tirol" und eine Landschaft aus dem bayrischen Hochgebirge (Nr. 442 und 443). *Ernst Morgenstern,* geboren 1847, ist der Schüler seines Vaters und malt in dessen poesievoller Art Motive vom Starnberger See, aus Dachau und anderen Orten Oberbayerns. Das Museum in Breslau hat von ihm eine Landschaft „Im Buchenwalde" (Nr. 768). *Wilhelm Xylander* aus Kopenhagen, geboren 1840, gehört ebenfalls zu den Schülern Chr. Morgensterns. Er ist Marinemaler und wählt mit Vorliebe Mondscheinstimmung. In der Schackgalerie zu München befindet sich von ihm eine holländische Landschaft (Nr. 183). Zu voller Reife gelangte die neuere Münchener Landschaftsmalerei erst durch *Eduard Schleich* (1812—1874). Er fasst die Landschaft von der naturalistischen Seite auf, verleiht derselben aber durch seine eigentümliche Auffassung eine tiefpoetische Stimmung. Schleich bildete sich wesentlich durch das Studium der niederländischen Landschaftsmaler, eines Ruisdael und Goyen. Obwohl Schleich grössere Reisen gemacht hat, so bleibt doch Oberbayern sein Hauptstudienfeld. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm eine Landschaft bei

Ausbruch eines Gewitters (Nr. 620); in der Neuen Pinakothek in München von ihm 13 Landschaften, sämtlich nach Motiven aus Oberbayern (Nr. 516—528); im Germanischen Museum zu Nürnberg „Gegend bei Rotterdam im Mondschein“ (Nr. 432); im Museum zu Darmstadt eine Landschaft am Starnberger See (Nr. 146a); im Museum zu Stuttgart eine Landschaft bei stürmischem Wetter und „Partie an der Würm“ (Nr. 749 und 773); in der Kunsthalle zu Karlsruhe die Ansicht einer Tiroler Alpe (Nr. 621); in der Kunsthalle zu Hamburg „Alpe im Algäu“ (Nr. 537); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen eine Landschaft in Gewitterstimmung (Nr. 119); im Museum zu Breslau eine Landschaft mit Kirche (Nr. 886); im Museum zu Leipzig „Gegend bei München“ und eine oberbayrische Landschaft (Nr. 534 und 673); in der Dresdener Galerie eine Herde im Wasser (Nr. 2321); in der Schackgalerie in München eine Ansicht des Starnberger Sees, eine Partie aus Venedig und eine Alpe im hinteren Zillerthal (Nr. 121—123); in der Berliner Nationalgalerie eine Abendlandschaft (Nr. 318); im Stadtmuseum zu Königsberg die Isarauen bei München (Nr. 261). Der Tier- und Landschaftsmaler *Friedrich Voltz* (1817—1886) schloss sich in der malerischen Auffassung an Schleich an. Voltz bildete sich ebenso wie jener durch das Studium der Niederländer in der Pinakothek und an der Natur in den bayrischen Alpen. Anfangs malte er vorzugsweise Hochgebirgslandschaften, später das flache Land mit seinen Viehweiden. Eine Reise nach Belgien und Holland wirkte fördernd ein; er wandte nun immer mehr seine Aufmerksamkeit auf das Stimmungselement von Luft und Licht. Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm eine heimziehende Herde (Nr. 235), die Galerie in Stuttgart „Sennerinnen, umgeben von Kühen, Schafen und Ziegen, am Sonntagmorgen auf der Alp“ (Nr. 730), die Kunsthalle zu Karlsruhe eine Tieridylle (Nr. 663), das städtische Museum in Köln eine Viehherde in einer von feuchtem Mittagssonnenglanz durchleuchteten Landschaft (Nr. 978), die Galerie in Dresden eine Herde im Thal (Nr. 2324), die Berliner Nationalgalerie eine Menagerie und „Kühe an der Tränke“ (Nr. 367 und 368), die Kunsthalle in Hamburg eine Skizze „Kühe auf der Weide“ (Nr. 663), das Stadtmuseum zu Königsberg eine Herde Kühe und Ziegen im bayrischen Hochgebirge (Nr. 242), das Museum in Breslau „Morgen im Dorfe“ und eine Viehherde zur Tränke gehend (Nr. 675 und 705), das Museum in Leipzig „Hirt und Kühe“ und „Heimtrieb der Herde“ (Nr. 280 und 613), im Museum zu Schwerin „Im Kuhstall“ (Nr. 1343), in der städtischen Galerie in Mannheim „Zwei Kühe und mehrere Katzen in einem Stalle“, „im Tannenwald“ und „Brunnen auf der Alm“ (Nr. 34—36).

Adolf Lier (1826—1882) war ein Schüler Richard Zimmermanns, er kam aber erst nach einer Pariser Reise, nachdem Jules Dupré, der Meister der „Paysage intime", auf ihn eingewirkt hatte, zu seiner stimmungsvollen Auffassung der Landschaft und wird nun das Haupt der Münchener Landschafterschule. In der Neuen Pinakothek zu München befindet sich von ihm die Theresienwiese bei München mit der Bavaria (Nr. 223), in der Galerie zu Dresden die Oise im Mondenschein (Nr. 2327), im Museum zu Leipzig eine Ernte in Oberbayern (Nr. 684), im Museum zu Stuttgart „An der schottischen Küste" (Nr. 661), in der Berliner Nationalgalerie „Abend an der Isar" (Nr. 435). *Friedrich Mayer* (1825—1875) in München entnimmt seine Stoffe der Alpenwelt; am besten sind seine Tiroler Bilder. *Anton Zwengauer* (1810—1884) malte meist Flachlandlandschaften in stimmungsvoller Abendbeleuchtung. Von ihm in der Neuen Pinakothek in München: eine Moorgegend bei Abendbeleuchtung und die Benediktenwand im bayrischen Hochgebirge bei Abendbeleuchtung (Nr. 77 und 78); im Museum zu Breslau ein Sumpfmoor in Abendbeleuchtung (Nr. 701); im Museum zu Leipzig „Hirsche am See nach Sonnenuntergang" (Nr. 298); in der Schackgalerie zu München ein Teil des Kochelhorns im bayrischen Gebirge (Nr. 188); in der Kunstsammlung in Basel ein Sonnenuntergang im bayrischen Gebirge (Nr. 40). *Dietrich Langko*, geboren 1819, lebte seit 1840 in München. Von ihm befindet sich eine Winterlandschaft im Rudolfinum in Prag (Nr. 427); einen „Sonnenuntergang" von ihm besitzt die Kunsthalle in Hamburg (Nr. 643). *Karl Millner*, geboren 1825, ist in der Neuen Pinakothek in München durch zwei Gebirgslandschaften vertreten: eine Aussicht gegen den Chiemsee und eine Aussicht gegen die Alpenkette (Nr. 79 und 80), im Rudolfinum zu Prag durch die „Tristenwand" (Nr. 469). *Joh. Christ. Ezdorf* (1801—1851) ist im Rudolfinum zu Prag durch eine Viehweide mit Strohhütten vertreten (Nr. 204); im Museum zu Stuttgart durch eine norwegische Landschaft (Nr. 693); die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine schwedische Landschaft (Nr. 190), das städtische Museum in Leipzig das Felsenufer der Insel Mageröe in Norwegen (Nr. 80). *Wilhelm Reinhardt* (1814 bis 1881) lebte fast ununterbrochen in München. Von ihm hat das Rudolfinum in Prag eine Landschaft „Deutsches Dorf" (Nr. 572). *Adalbert Stifter* (1806—1868), Maler und Dichter, ist im Rudolfinum zu Prag durch eine Landschaftsstudie aus dem Hochgebirge vertreten (Nr. 670). *Maximilian Haushofer* (1811 bis 1866), in Prag als Professor an der Akademie der bildenden Künste thätig, ist Landschaftsmaler. Von ihm im Rudolfinum in Prag eine ideale Landschaft mit Jägern, eine Partie auf dem

Wartstein in der Ramsau, das Klönthal bei St. Gallen und die Fraueninsel im Chiemsee bei Mondschein (Nr. 353—356); in der Neuen Pinakothek zu München eine Landschaft „am Walchensee" (Nr. 245); in der Kunstsammlung in Bremen eine Partie vom Rigi mit dem Blick auf den Vierwaldstätter See (Nr. 56). Von *Joh. Bapt. Weiss* (1812—1879) hat die Neue Pinakothek in München eine Marine, „ein Dreimaster übersegelt ein Dampfschiff" (Nr. 6). *Jakob Jakobs,* geboren 1812, gestorben 1879 in Antwerpen, ist in der Neuen Pinakothek ebenfalls durch Marinebilder vertreten: Schiffbruch des Floridian an der Künste von Essex, „im Hafen von Konstantinopel" und ein Sonnenaufgang im Archipel (Nr. 24 bis 26). *Karl Heinzmann* (1795—1846) lebte in München. Von ihm besitzt des Museum in Stuttgart eine Hafenpartie von Torbole am Gardasee (Nr. 682); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig von ihm: eine Landschaft aus Oberbayern und eine Landschaft mit der Festung Kufstein in Tirol (Nr. 286 und 90). *Emil Kirchner* (1813—1885) ist in der Galerie zu Stuttgart durch eine Ansicht von Genua vertreten (Nr. 720), in der Kunsthalle zu Hamburg durch einen Bärenzwinger (Nr. 432), im Museum zu Breslau durch eine Landschaft aus dem Etschthal und die Ansicht der Basilika auf Castel S. Pietro in Verona (Nr. 721 und 749); in der Schackgalerie in München von ihm eine Ansicht von Verona und eine Ansicht der Piazetta in Venedig (Nr. 64 und 65). *Julius Lange* (1817—1878) lebte in München. Von ihm befindet sich eine Landschaft aus Oberitalien im Museum zu Darmstadt (Nr. 153); in der Neuen Pinakothek zu München: der Gosausee mit dem Dachstein im Morgenlichte, dieselbe Ansicht in der Abendsonne und eine Partie bei Partenkirchen (Nr. 254—256). Von *Max Zimmermann,* dem älteren Bruder Richard Zimmermanns, hat die Neue Pinakothek einige Landschaften: einen Eichenwald, eine Eichengruppe, eine Waldlandschaft mit Fernsicht (Nr. 194—196). *Joh. Fischbach* (1797—1871) ist in der Neuen Pinakothek in München durch einen Klosterpark, eine Aussicht auf das Lattengebirge bei Salzburg und eine Partie im Tennengebirge bei Salzburg vertreten (Nr. 198—200). *Robert Eberle* (1815—1815) hatte sich nach Ruisdael und Dujardin gebildet und lebte in München. Von ihm besitzt die Kunsthalle in Karlsruhe eine heimziehende Herde und eine Heimkehr von der Alm (Nr. 661 und 662); im Museum zu Schwerin „Der Schäfer beim Mittagsbrot" (Nr. 1182); im Museum zu Leipzig „Schafe und Rinder im Stall" (Nr. 423). *Louis Gurlitt,* geboren 1812, gestorben 1897, lebte abwechselnd in München und Berlin und liess sich später in Plauen bei Dresden nieder. Gurlitt besuchte die Akademien in München und Kopenhagen, bildete sich dann in München und auf mehrfachen Studienreisen weiter und

schildert mit Vorliebe südliche Gegenden, indem er stilvolle Haltung und koloristische Wirkung zu verbinden strebt. Das Museum in Hannover hat von ihm eine Ansicht des Kap Kullen am Kattegat und eine Ansicht des Comersees bei Fiume di latte (Nr. 62 und 63); im Museum zu Leipzig: der nördliche Teil des Gardasees bei Torbole, das Castell Gandolfo im Albanergebirge, eine Gegend in Sizilien, eine Gegend bei Rom, eine Gegend bei Sorrent (Nr. 100, 513, 514, 615 und 616); in der Herzoglichen Galerie in Gotha eine Ansicht der Akropolis von Athen (Nr 638); in der Kunsthalle zu Hamburg „Thal bei Sorrent“ (Nr. 365); in der Galerie in Dresden das Kloster Busaco in Portugal (Nr. 2384); in der Nationalgalerie zu Berlin eine Landschaft aus dem Albanergebirge (Nr. 101); in der Kaiserlichen Galerie in Wien der Nemisee im Albanergebirge bei Rom (Nr. 317). *Wilhelm Lichtenheld* (1817 bis 1891) bildete sich in München im Anschluss an Chr. Ernst Morgenstern aus und lebte in München. Die Galerie in Dresden hat von ihm einen Landsee im Mondschein (Nr. 2323). *August Robert Zimmermann* (1818—1864), Bruder und Schüler des Albert Zimmermann, lebte in München. In der Galerie zu Dresden befindet sich von ihm eine Waldlandschaft (Nr. 2325); im Museum zu Leipzig eine Ruhe auf der Jagd im Winter (Nr. 135). Von *Georg Köbel* (1807—1895) besitzt die Schackgalerie in München eine Landschaft „Quelle der Nymphe Egeria bei Rom“ (Nr. 68); in der Galerie zu Karlsruhe eine Ansicht der Peterskirche in Rom (Nr. 610). *August Seidel,* geboren zu München 1820, hat sich auf der dortigen Kunstakademie gebildet. Im Rudolfinum in Prag von ihm eine Alm bei Mondschein (Nr. 648); in der Neuen Pinakothek in München eine Gewitterlandschaft und eine Ansicht der alten Rossschwemme in München (Nr. 225 und 226); in der städtischen Galerie in Mannheim eine Landschaft aus der Ramsau in Oberbayern (Nr. 78). *Joseph Wenglein* in München, geboren 1845, ist ein Schüler von Steffen und Lier. Im Rudolfinum in Prag von ihm eine Landschaft „Am Chiemsee“ (Nr. 727); in der Neuen Pinakothek in München „Kalksteinsammler im Isarbett bei Tölz“ und „Im oberbayrischen Hochmoos“ (Nr. 27 und 28); im Städelschen Institut in Frankfurt eine Partie an der Isar (Nr. 458q); im Museum zu Köln „Am Ufer der Isar“ (Nr. 996b); in der Galerie zu Dresden „Bauernhäuser unter Bäumen“ (Nr. 2342A); im Museum zu Leipzig eine Herbstlandschaft im oberbayrischen Moos (Nr. 666); in der Berliner Nationalgalerie „Herbstabend“ und „Blick über das Gelände bei Grosshesselohe an der oberen Isar“ (Nr. 627 und 657); im Museum zu Breslau „Das Isarbett oberhalb Tölz“ (Nr. 851). *Theodor Kotsch,* geboren 1818 zu Hannover, gestorben 1884 zu München, Schüler von

Schirmer in Karlsruhe, malte meist bayrische Gebirgslandschaften. Das Museum in Hannover besitzt von ihm: den Watzmann mit dem Königssee im Abendlicht, das Mühlsturzhorn am Hintersee, eine Landschaft mit Wasserfall, einen Waldausgang mit Fernblick auf ein Dorf und eine Gebirgsgegend mit Laubwaldung (Nr. 100 bis 104); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Der Regenstein im Harz" (Nr. 625).

Reinhard Sebastian Zimmermann, geboren 1815 zu Hagnau, gestorben in München 1893, ist Genremaler. Zwei Bilder von ihm befinden sich in der Neuen Pinakothek zu München: „In der Wirtsstube" und ein Zimmer im Schlosse zu Schleissheim (Nr. 167 und 168); in der Kunsthalle zu Karlsruhe ein Auszug zum Fischfang (Nr. 785); im Museum zu Köln „Der Schrannentag" (Nr. 972); in der Kunstsammlung in Bremen „Thronsaal in einem fürstlichen Schlosse mit einer Tiergruppe und Dienern" (Nr. 159). *Wilhelm Gail* (1804—1889) malte mehrere Architekturen und Genreszenen. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm fünf Architekturbilder: eine innere Ansicht der Kathedrale von Cordova, den Dogenpalast von Venedig und San Lazaro degli Armeni in Venedig (Nr. 29—31), das Innere eines Klosterkreuzgangs mit einem Dominikaner und das Innere eines spanischen Klosterhofs mit einer Prozession von Trinitarier-Mönchen (Nr. 638 und 639); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Halle an der spanischen Küste, worin Betende ihre Andacht verrichten (Nr. 340); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein Klosterhof zu Viterbo (Nr. 87); in der Berliner Nationalgalerie das Kloster St. Martino bei Ivrea mit den die Kostbarkeiten flüchtenden Mönchen (Nr. 82). Von *Friedrich Mosbrugger* (1804—1830), in München gebildet, besitzt die Kunsthalle in Karlsruhe zwei Gemälde: des Künstlers römisches Atelier und den Improvisator am Molo zu Neapel (Nr. 557 und 558). *Joseph Bernhard* (1805—1885) in München war Porträtmaler. In der Neuen Pinakothek in München befinden sich von ihm zwei Bildnisse, das des Prinzen Karl von Bayern und das des Herzogs Eugen von Leuchtenberg (Nr. 278 und 279). Von *Joh. Mich. Wittmer* (1802—1880) in München enthält die Neue Pinakothek daselbst: „Die Leiche der heiligen Katharina von Engeln auf den Berg Sinai getragen", die Geburt des heiligen Johannes und die Anbetung der Hirten (Nr. 378—380). *Ernst Meyer* (1796—1861), in Rom gestorben, hatte unter Cornelius in München studiert und ist in der Kunsthalle zu Hamburg durch zwei Gemälde vertreten: eine neapolitanische Fischerfamilie und den „Briefschreiber" (Nr. 471 und 472); in der Berliner Nationalgalerie befindet sich von ihm eine Lazzaronifamilie (Nr. 222); im Museum zu Leipzig ein Bildnis (Nr. 545). *Joseph Petzl*

(1803—1871) in München ist Genremaler. Von ihm enthält die Kunsthalle in Hamburg eine römische Volksszene „Unterzeichnung eines Ehekontraktes" und „Auf der Alpe" (Nr. 501 u. 502), das Stadtmuseum in Königsberg eine Wirtshausstube an der preussischen Grenze zur Zeit der Cholera (Nr. 180). *Karl Friedrich Moritz Müller*, genannt Feuermüller, wegen seiner beliebten Licht- und Feuereffekte, geboren 1807 zu Dresden, gestorben 1865 zu München, hat zunächst in Dresden, dann in München studiert. Im Museum zu Leipzig befindet sich von ihm „Das Abendgebet", eine Mutter mit zwei Kindern bei Lampenbeleuchtung (Nr. 437); in der Sammlung zu Lützschena eine Feuersbrunst (Nr. 4). *Ludwig Kachel* (1830—1858), in München und Paris gebildet, ist in der Kunsthalle zu Karlsruhe durch ein Bild „Minne", die Verlobung zweier Liebenden aus dem Ende des Mittelalters darstellend, vertreten (Nr. 576). *Wilhelm Lindenschmit der Jüngere*, geboren 1829 in München, gestorben daselbst 1895, war der Schüler seines Vaters, besuchte dann die Münchener Akademie, darauf das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. und ging zur weiteren Ausbildung nach Antwerpen und Paris. Er liess sich 1863 in München nieder. In dem lebensvollen Realismus seiner historischen Darstellungen ist die spezifisch malerische Wirkung sehr entschieden betont, sein reiches Kolorit lässt vielfach Einflüsse der belgischen Schule erkennen. Das Museum in Breslau enthält von ihm: „Der Unterricht", ein junges Mädchen in der Tracht des 16. Jahrhunderts weist einem neben ihr stehenden Knaben die Initialen eines Folianten (Nr. 691); im Museum zu Leipzig „Ulrich von Hutten zu Viterbo im Kampfe mit fünf Franzosen" (Nr. 476); in der Schackgalerie in München „Der Fischer", nach Goethes Ballade (Nr. 81); in der Kaiserlichen Galerie zu Wien „Die Ermordung Wilhelms von Oranien zu Delft" (Nr. 278); im Germanischen Museum zu Nürnberg ein grosser farbiger Karton „Die Gefangennahme Franz' I. in der Schlacht bei Pavia" (Nr. 429); in der Kunsthalle zu Hamburg „Kornernte" (Nr. 452); im Stadtmuseum zu Königsberg „Walter Raleigh wird im Tower von seiner Familie besucht", von 1873 (Nr. 279).

Die Münchener Architekturmalerei ist reich entwickelt; zu ihren Vertretern gehört auch *Michael Neher* (1798—1876), zuerst ein Gehilfe des Dekorationsmalers Angelo Quaglio in München und von Heinrich Hess in Rom auf die Architektur hingewiesen. 1855 machte er eine Studienreise nach dem Rhein und nach Belgien. Im Rudolfinum zu Prag befindet sich von ihm „Der Pulverturm in Bretten" (Nr. 496); ein Bild von ihm im Germanischen Museum zu Nürnberg, eine Szene aus dem italienischen Volksleben, zeigt Neher auch als Genremaler (Nr. 427); in der Neuen Pinakothek

zu München: Der Dom in Magdeburg, das Innere der Trausnitzkapelle zu Landshut, die St. Martinskirche in Braunschweig, eine Partie aus Wasserburg, der ehemalige Residenzflügel gegen den Hofgarten in München, der ehemalige Laroséeturm ebendort, das ehemalige Einlassthor ebendort, „Römische Geflügelhändler“, die St. Veitskirche auf dem Hradschin in Prag, die Theinkirche in Prag, Lichtenthal bei Baden-Baden, die Klosterkirche zu Babenhausen (Nr. 357—368); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen die St. Leonhardskirche in Frankfurt a. M. (Nr. 98); im Museum zu Leipzig der Klosterhof zu Kaufbeuren und der Marktplatz von Olevano (Nr. 156, 532); in der Kunsthalle zu Hamburg die Ansicht einer Kirche in einer süddeutschen Stadt (Nr. 492); im Museum zu Schwerin die Ansicht einer Strasse in Antwerpen (Nr. 1248); im Museum zu Breslau der Wasserturm in Nürnberg (Nr. 801). *Max Ainmüller* (1807—1870) in München ist in der Neuen Pinakothek daselbst durch das Innere der Westminsterabtei in London, die innere Choransicht der Westminsterabtei in London und den Dom zu Reims vertreten; im Museum zu Hannover von ihm: das Innere der St. Stephanskirche in Wien (Nr. 8); in der Nationalgalerie in Berlin: ein Zimmer auf Hohensalzburg, ein romanischer Klostergang, der Poetenwinkel in Westminster, das Seitenschiff der Westminsterabtei und eine byzantinische Kirche (Nr. 11—15); in der Kunsthalle zu Hamburg eine gotische Kirche mit einem das heilige Sakrament tragenden Priester (Nr. 253).

Angelo Quaglio (1778—1815) in München ist in der Neuen Pinakothek daselbst durch eine Landschaft mit Architektur vertreten (Nr. 388). *Domenico Quaglio* (1787—1837) in München, Schüler seines Vaters Giuseppe, bereiste Italien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland und war hauptsächlich in München thätig. Von ihm befindet sich im Ferdinandeum in Innsbruck eine Ritterburg in einer Gebirgslandschaft (Nr. 364); in der Neuen Pinakothek in München 14 Architekturstücke aus Deutschland, Italien und Frankreich (Nr. 341—354); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. eine Ansicht von Frankfurt (Nr. 410); im Museum zu Leipzig das Münster in Freiburg i. Br. (Nr. 180); im Museum zu Hannover die Ansicht des Marktplatzes in Hildesheim mit dem Knochenhaueramtshause (Nr. 142); in der Galerie zu Kassel Ansicht des St. Valery in der Normandie und ein Schlossgebäude und eine Kirche am Wasser (Nr. 729 und 730); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig eine Strassenansicht in Strassburg (Nr. 45); im Stadtmuseum zu Königsberg der Dom zu Frauenburg (Nr. 183); in der Berliner Nationalgalerie: eine Ruine am Meeresstrand, der Fischmarkt zu Antwerpen, die Klosterkirche

Kaisheim a. d. Donau, eine Ansicht von Kiderich a. Rhein, die Kirche zu Boppard und die Pfalzburg am Rhein (Nr. 258—263). Von *Ferdinand Jodl* (1805—1882) in München hat die Neue Pinakothek daselbst vier Architekturbilder: das Schloss Hohenschwangau, die Aukirche in München, das Gasthaus zum Bauerngirgl in München und das ehemalige Kriegsministerium daselbst (Nr. 129 bis 132). *Emil Kirchner*, 1813 in Leipzig geboren, 1885 zu München gestorben, ist ebenfalls Architekturmaler; die Neue Pinakothek in München hat von ihm drei Ansichten von Teilen des Heidelberger Schlosses, einen Palasthof in Venedig, eine Ansicht von Verona und das Grabmal des Grafen von Castelbarco in Verona (Nr. 133—138). Von *Wilhelm Lichtenheld* (1810—1891), schon als Landschaftsmaler erwähnt, befinden sich in der Neuen Pinakothek in München: eine Mondnacht und ein alter Schlosshof im Mondlicht (Nr. 165 und 166). *Eduard Gerhardt* (1813—1888), in Erfurt geboren, lebte in München. Von ihm hat die Neue Pinakothek in München: den Löwenhof der Alhambra, das Innere der Markuskirche in Venedig und die Ansicht des Inquisitionspalastes in Cordova (Nr. 171—173). *Hermann Dyck* (1812—1874) lebte in München. Die Ansicht eines altdeutschen Stadtthors von ihm bewahrt das Museum in Stuttgart (Nr. 700). Ebenda befindet sich eine Ansicht des Schlosses Kolowrath in Böhmen, von *Julius Lange* (1817—1885) gemalt (Nr. 701); von demselben stammt eine Landschaft aus Oberitalien im Museum zu Darmstadt (Nr. 152). *Heinrich Adam* (1787—1862) in München hat zwei Architekturbilder gemalt, die sich jetzt in der Neuen Pinakothek in München befinden: der Max Josephplatz in München, umgeben von vierzehn Ansichten monumentaler Bauten, und der ehemalige Schrannenplatz, umgeben von 14 anderen Ansichten aus München (Nr. 392 und 393). Von *Louis Mecklenburg* (1821—1882) in München besitzt die Kunsthalle in Hamburg den Kreuzgang zu St. Zeno in Verona und eine Ansicht von Venedig (Nr. 463 und 464). Von *Karl Friedr. Heinr. Werner,* 1808 in Weimar geboren, in Leipzig an der Kunstakademie thätig, gestorben 1894, hat die Schackgalerie in München das Innere einer Kirche in den pontinischen Sümpfen (Nr. 177), die Nationalgalerie in Berlin das Innere der Pfarrkirche zu Partenkirchen, das Innere des Doms von Cefalu auf Sizilien und eine Halle in der Zisa zu Palermo (Nr. 383—385). Werner erlangte in Italien, wo er 20 Jahre lang blieb, einen grossen Ruf als Aquarellmaler und sammelte auf wiederholten Reisen nach Spanien und in den Orient die Studien zu seinen vorzüglichen Architekturbildern. Das Museum in Leipzig besitzt von ihm eine Reihe Architekturaquarellen nach Motiven aus verschiedenen Ländern (Nr. 20—22 und Nr. 41—45). Ebenfalls in der Nationalgalerie zu

Berlin befinden sich zwei Architekturbilder von *Johann Karl Schulz:* „Im Dom zu Mailand“ von 1827 und „Turm des Mailänder Doms“ von 1829 (Nr. 338 und 339). Ein von *Leo v. Klenze* gemaltes Architekturbild, das Innere des Palastes Ruffalo in Ravello bei Amalfi, befindet sich in der Schackgalerie in München (Nr. 66). Als Tiermaler hat sich *Wilhelm Melchior* (1817—1860) hervorgethan, wie zwei seiner Bilder in der Neuen Pinakothek in München zeigen: zwei Hunde bewachen einen Fuchs und Federwild, und Hunde, die einen Fuchs gefangen haben (Nr. 180 und 181). Als Stilllebenmaler ist noch *Michael Schnitzler* (1782—1875) in München zu nennen. Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm vier Bilder, totes Federwild und einen Raubvogel mit seiner Beute darstellend (Nr. 333—336). *Moritz Oppenheim* (1800 bis 1882), gebildet in der Münchener Akademie und bei Regnault in Paris, war in Frankfurt a. M. als Genremaler thätig. Das Städelsche Institut in Frankfurt hat von ihm ein Bildnis Ludwig Börnes, das „Atelier des Bildhauers Eduard Schmidt von der Launitz“, das „Abhören der Lektion“ (Nr. 425—427), die Kunsthalle in Hamburg eine italienische Genreszene (Nr. 495), die Sammlung des Kunstvereins in Bremen „die Versuchung“ (Nr. 101), einen Mulattenknaben und ein junges Mädchen darstellend, das Museum in Leipzig „Szene im Fenster beim Einzug des Reichsverwesers in Frankfurt a. M.“ (Nr. 169).

Die Düsseldorfer Schule, welche sich unter *Wilhelm Schadow,* dem Nachfolger des Cornelius, bildete, hatte nicht das Glück wie die Münchener Schule, sich mit grossen monumentalen Aufgaben befassen zu dürfen; sie war auf das Tafelbild angewiesen, huldigte aber ebenfalls der Romantik, welche dem damals herrschenden Zeitgeschmacke entsprechend war. Wilhelm Schadow, geboren zu Berlin 1789, als Sohn des Bildhauers Gottfried Schadow, gestorben in Düsseldorf 1862, hatte in Rom, wo er 1810 eintraf, sich den Bewohnern von San Isidoro angeschlossen und war zum Katholizismus übergetreten. Von den schon erwähnten Fresken in der Casa Bartholdy in Rom, jetzt in der Berliner Nationalgalerie, gehören ihm die Vorweisung des blutigen Gewandes und die Traumauslegung Jakobs im Gefängnis (Nr. 582 und 584); dieselben sind allerdings die schwächsten des Cyklus. Schadow kam dann als Lehrer an die Berliner Akademie und trat 1826 das Amt des Direktors der Düsseldorfer Akademie an. Er war ein besserer Lehrer als Künstler; seine Altarblätter und Bildnisse sind elegant gemalt, aber charakterlos. Von ihm befindet sich in der Neuen Pinakothek in München eine heilige Familie (Nr. 107); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. die Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen (Nr. 414); in der Nationalgalerie in

Berlin, ausser den schon genannten Fresken, der Gang nach Emmaus, ein weibliches Brustbild und ein Gruppenbildnis von Thorwaldsen, Wilhelm und Rudolf Schadow (Nr. 286, 287 und 498); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig „Mignon“ im weissen Gewande mit Engelsschwingen und ein weibliches Brustbild (Nr. 11 und 27). 1820 hatte Schadow an der Decke des neuen Proszeniums im neuen Schauspielhause in Berlin ein Bacchanal gemalt, eine koloristische Leistung von Bedeutung. Eine Anbetung der Könige kam in die Garnisonkirche in Potsdam. Ausserdem schuf Schadow die vier Evangelisten in der Friedrich-Werderschen Kirche zu Berlin, Christus am Ölberge in der Marienkirche zu Hannover, eine Mater Dolorosa in der Pfarrkirche zu Dülmen in Westfalen. Eine Anzahl Schüler: C. F. Lessing, Jul. Hübner, Theod. Hildebrandt, K. Sohn, Heinr. Mücke, Chr. Köhler waren Schadow von Berlin nach Düsseldorf gefolgt. Mit einigen derselben unternahm er einen Cyklus von Freskogemälden in einem Saale des Schlosses Heltorf bei Düsseldorf für den Grafen von Spee, welchen Stürmer, ein Schüler von Cornelius, begonnen hatte, zu vollenden. *Lessing* führte das Bild „Friedrich in der Schlacht bei Ikonium“ aus und machte damit seinen ersten, nicht besonders hoffnungsreichen Schritt als Historienmaler. Für das zweite Bild „Herzog Friedrich von Schwaben bei der Erstürmung von Ikonium“ lieferte Lessing nur den Entwurf, die Ausführung übernahm *Heinrich Plüddemann*, von welchem auch ein drittes Bild „Der Tod Friedrichs“ herrührt. Alle übrigen Gemälde sind Arbeiten *Mückes*. Aber es blieb im wesentlichen bei diesem Versuch in der Freskomalerei; das Gros der Düsseldorfer Maler huldigte ausschliesslich der Ölmalerei.

Theodor Hildebrandt (1804—1874), in Stettin geboren, zeichnete sich durch eine glänzende Technik aus und war im Kolorit ein Vorläufer der Belgier. Sein Bild von 1835 „Die Söhne Eduards“, in der Raczynski-Sammlung der Berliner Nationalgalerie, machte ihn berühmt, das Beiwerk war vorzüglich gemalt, aber das Tragische der Situation kam nicht zum Ausdruck. Man sieht ein schlafendes Kinderpaar von lieblicher Schönheit auf einem Bette liegend, selbst die Mörder scheinen durch diesen Anblick gerührt, und auch der Beschauer kommt über die Rührung nicht hinaus. Hildebrandt kam nach 1829 öfter mit den Häuptern der Antwerpener Schule in Berührung und bildete sich daneben durch das Studium der älteren Meister. Das Museum in Köln hat von ihm zwei Bildnisse, das des Vaters des Künstlers und das des Kupferstechers Thelott (Nr. 957a und b); in der Nationalgalerie zu Berlin „Der Krieger und sein Kind“ und „Der Räuber“ (Nr. 137 und 138). *Karl Sohn* (1805—1867), geboren in Berlin, wurde besonders

populär durch seine Frauengestalten, denen er grosse Namen aus der Dichtung gab, und durch seine nackten weiblichen Schönheiten aus der Mythologie, die aber keinen besonderen Charakter zum Ausdruck brachten. Sohn war damals der beliebteste Porträtist der Frauenwelt. Von ihm hat die Kunsthalle in Karlsruhe ein weibliches Bildnis (Nr. 524); das Stadtmuseum in Mannheim zwei weibliche Halbfiguren „Der Sommer“ und „Der Herbst“ (Nr. 116 und 117); im Museum zu Köln ein weibliches und zwei männliche Bildnisse (Nr. 963a, 963$^1/_2$ und 963$^1/_4$); im Stadtmuseum zu Königsberg eine Dame mit einem Spiegel (Nr. 195); im Museum zu Leipzig „Donna Diana“, nach dem Lustspiel von Moreto (Nr. 230); in der Berliner Nationalgalerie die Lautenspielerin, der Raub des Hylas und ein Damenbildnis (Nr. 346—348); in der Kunsthalle zu Bremen der Studienkopf eines Mädchens (Nr. 124). *Christian Köhler* (1809—1861), aus Werben in der Altmark, hatte seine Frauencharaktere meist der Bibel entlehnt. Mit seiner grossartigen Auffassung harmonierte ein ernst gestimmtes Kolorit, welches erst in seinen späteren Jahren durch die Einwirkung der Venezianer reicher und lebhafter wurde. Von ihm hat das Museum in Köln „Mirjams Lobgesang bei dem Zuge der Juden durch das Rote Meer“ (Nr. 963d), das Stadtmuseum in Königsberg die Findung Moses (Nr. 173), das Museum in Hannover „Jakob freit um Rahel“, die Aussetzung Mosis und „Semiramis sich einem Aufstand entgegenstellend“ (Nr. 92—94); in der Berliner Nationalgalerie noch einmal „Semiramis einem Palastaufstande begegnend“ (Nr. 172). *Heinrich Mücke*, geboren 1806 zu Breslau, gestorben 1891 zu Düsseldorf, hat ein populäres Bild gemalt, die heilige Katharina von vier Engeln bestattet, in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 231); zugleich hat Mücke in Düsseldorf die Freskotechnik lebendig erhalten. Seine Fresken im Schlosse Heltorf sind schon erwähnt, ausserdem hat er im Rathause zu Elberfeld einen Fries in dieser Technik geschaffen, „Die Ausbreitung des Christentums“. Ein zweites Bild von ihm in der Nationalgalerie in Berlin giebt „Die heilige Elisabeth Almosen spendend“ wieder (Nr. 232); im Museum zu Breslau „Narzissus“ (Nr. 744). Von *Julius Hübner* (1807—1882) ist das „Goldene Zeitalter“ als sein technisch vollendetstes Bild hervorzuheben. Dasselbe befindet sich einmal in der Galerie in Dresden (Nr. 2227) und in Wiederholung in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 147). Hübner malte Bilder religiösen Inhalts und romantische Darstellungen, deren Motive meist aus Dichtern entlehnt waren. 1839 wurde er nach Dresden als Lehrer an die Kunstakademie berufen. Von ihm im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. der leidende Hiob von seinen Freunden besucht (Nr. 433); im Museum zu Hannover

ein geharnischter Ritter in Halbfigur (Nr. 79); im Museum zu Breslau „Felicitas und der Schlaf", nach Tiecks Geschichte vom Kaiser Octavianus (Nr. 820); im Museum zu Leipzig eine heilige Familie (Nr. 111); in der Galerie zu Dresden, ausser dem schon genannten Bilde, ein schwarzbärtiger Judenkopf und die Bildnisstudie zu einem Landsknecht (Nr. 2225 und 2226), dann das Bildnis des Hofschauspielers Porth und die Disputation Dr. Luthers mit Dr. Eck (Nr. 2228 und 2229); in der Nationalgalerie zu Berlin, ausser dem oben genannten Bilde, der Jesusknabe auf Wolken sitzend, Ruth und Naemi und „Die Schutzengel" (Nr. 144 bis 146), dann ebendort das Bildnis Gottfried Schadows (Nr. 530) und „Magdalena am Leichnam Christi" (Nr. 512). Den Versuch, geschichtliches Pathos zum Ausdruck zu bringen, machte *Eduard Bendemann* aus Berlin (geboren 1811, gestorben 1890), aber das Tragische wird bei ihm zum Weinerlichen. Seine bekanntesten Bilder: die trauernden Juden im Exil von 1832 im Museum zu Köln (Nr. 966), sein Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem von 1834, im Besitz des deutschen Kaisers, die Wegführung der Kinder Israels in die babylonische Gefangenschaft von 1872, in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 24), alle drei Variationen desselben Stoffs, beweisen dies. In dem Werke, welches Bendemann am längsten beschäftigte, in den Wandgemälden in zwei Sälen des Königlichen Schlosses in Dresden, mit geschichtlichen und mythologischen Darstellungen, ist es nur der Kinderfries, der durch Verbindung von Formenschönheit mit frischer Erfindungsgabe zu fesseln vermag. Das stärkste Talent der Düsseldorfer Schule war *Karl Friedrich Lessing* aus Breslau, geboren 1808, gestorben 1880 zu Karlsruhe. Er begann wie seine Genossen mit Illustrationen, trauerndes Königspaar, Leonore u. a. und in seinen Bildern mit Ritter- und Räuberromantik, aber im ernsten strengen Studium der Landschaft fand er den Weg zum Charaktervollen und Markigen. Hierfür kommen besonders seine Eifellandschaften in Betracht: scharf sind die Formen des Bodens wiedergegeben, und den ernsten Eindruck erhöht oft noch die Gewitterstimmung. In der Staffierung äussert sich noch der romantische Geschmack. Auch seine Historienbilder dieser Periode atmen wirkliche geschichtliche Stimmung, durch seine Hussbilder hat er die Leistungen der realistischen Geschichtsmalerei Münchens übertroffen; da ist dramatische Spannung, frisch gestaltende Charakteristik und selbst ein Schein von Leidenschaft. Die Lessingsche Richtung in der Landschaft wirkte besonders kräftig auf die Düsseldorfer Schule zurück, namentlich wurde Joh. Wilh. Schirmer von ihm angeregt. Lessings Gemälde finden sich in fast allen deutschen Galerien. Von ihm in der Kunstsammlung zu Basel eine Waldlandschaft von 1858 mit

einem Köhler und einem Reiter (Nr. 306); im Museum zu Stuttgart eine Landschaft, nach einem Motive aus der fränkischen Schweiz (Nr. 727); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. „Huss vor dem Konstanzer Konzil“, von 1842, und „Ezzelino da Romano, im Kerker nach der Schlacht bei Cassano“, von 1838 (Nr. 437 und 438), dann ein Kreuzfahrer, an einem Brunnen im Walde Rast haltend, von 1839, eine Landschaft mit abziehendem Gewitter von 1835 und „Die tausendjährige Eiche“ von 1837 (Nr. 439—441); im Museum zu Darmstadt eine Abendlandschaft im Charakter der Moselgegend mit zwei Mönchen von 1837 (Nr. 137); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Die in der Wüste fast verschmachtenden Kreuzfahrer, endlich den Jordan erreichend“, von 1863, die Disputation zwischen Luther und Eck auf der Pleissenburg zu Leipzig, von 1867, eine Harzlandschaft mit Staffage im Kostüm des Dreissigjährigen Krieges und eine Landschaft mit Köhlern (Nr. 533—536); im Museum zu Köln „Der Klosterhof im Schnee“ von 1828 und eine Landschaft mit einer Kapelle von 1860 (Nr. 962 und 963); im Museum zu Hannover „Kaiser Heinrich IV. wird von einem Kloster zurückgewiesen“, von 1844 (Nr. 113); im Museum zu Breslau eine Morgenlandschaft von 1847 (Nr. 696); im Museum zu Leipzig eine deutsche Gebirgsgegend, eine Gegend im Eifelgebirge und eine mitteldeutsche Gebirgslandschaft (Nr. 134, 482 und 674); in der Galerie zu Dresden „Der Klosterbrand“, von 1846 und eine Harzlandschaft (Nr. 2368 und 2369); in der Nationalgalerie in Berlin: ein Klosterfriedhof im Schnee (Nr. 469), von 1833, eine mittelalterliche Burg mit Staffage aus der Ritterzeit, von 1828, eine Eifellandschaft, von 1834, „Die Waldkapelle“, von 1839, eine schlesische Landschaft von 1841, „Schützen im Engpass“, Kriegsszene aus dem Dreissigjährigen Kriege, von 1851, „Huss vor dem Scheiterhaufen“, von 1850, die Hussitenpredigt, von 1836 (Nr. 202—208), eine Eifellandschaft bei Gewitter, von 1875 (Nr. 392); im Stadtmuseum zu Königsberg „Ein betender Mönch am Sarge Kaiser Heinrichs IV.“, von 1859 (Nr. 253); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Abendlandschaft von 1868 (Nr. 450); in der Sammlung des Kunstvereins zu Bremen eine Harzlandschaft von 1870 (Nr. 73). Zu den Historienmalern der älteren Düsseldorfer Schule gehört *Clemens Bewer* (1820—1884), ein Schüler von K. Sohn, und später in Paris unter Delaroche und Ary Scheffer arbeitend. Das Museum in Köln hat von ihm eine Judith mit dem Haupte des Holofernes, von 1870 (Nr. 984a). *Paul Kiedrich* (1809—1850) ist im Museum zu Köln durch ein männliches Bildnis (Nr. 963f) vertreten, in der Berliner Nationalgalerie durch den Tod des Lavalette, Grossmeisters des Malteserordens, von 1840 (Nr. 161). *Wilhelm Volkhart*

(1815—1876) hat den „verwundeten Tankred" im Museum zu Hannover (Nr. 179) gemalt. *August Siegert* (1820—1884) gehört ebenfalls zu den älteren Düsseldorfer Historienmalern, wendete sich aber später mit grösserem Erfolge dem Genre zu. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm den „Liebesdienst" (Nr. 556). *Lorenz Clasen,* geboren 1812, ist der Schöpfer der Allegorie „Germania auf der Wacht am Rhein", welche er zuerst im Rathause zu Krefeld ausgeführt und später als Ölgemälde wiederholt hat. *Julius Röting* (1831—1896), Schüler Bendemanns, hat nur wenige historische Bilder gemalt, 1857 einen „Kolumbus vor dem Kollegium in Salamanca" in der Galerie zu Dresden (Nr. 2303), 1866 eine Grablegung Christi in grossartiger Auffassung und vorzüglichem Kolorit. Neuerdings war er hauptsächlich als Bildnismaler thätig. *Hermann Plüddemann* (1809—1868), seit 1828 Schüler des K. Begas in Berlin, seit 1831 Schüler Schadows in Düsseldorf, lebte in seinen späteren Jahren in Dresden. Von ihm befindet sich in der Galerie in Dresden „Friedrich Barbarossa zu Besançon", von 1859 (Nr. 2295), in der Nationalgalerie zu Berlin „Die Entdeckung Amerikas", von 1836 (Nr. 249). *Alfred Rethel* (1816 bis 1859) war wieder ein grosses Talent; er setzte in Düsseldorf die Corneliussche Richtung fort. Als dreizehnjähriger Knabe kam er auf die Düsseldorfer Akademie, und schon 1832 entstand sein erstes Historienbild „Bonifacius hat die Wodanseiche gefällt und pflanzt das Kreuz auf den Baumstumpf" in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 270). 1837 ging Rethel nach Frankfurt a. M. zu Ph. Veit und schuf 1838 das Bild „Daniel in der Löwengrube", im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. (Nr. 454), und die Allegorie der Justitia. Im Jahre 1840 erhielt Rethel den Auftrag zur Ausmalung des Krönungssaals im Rathause zu Aachen und machte dafür eine Probe in der Freskomalerei „Der Schutzengel Kaiser Maximilians I. auf der Martinswand in Gestalt eines Hirten", jetzt im Städelschen Institut in Frankfurt (Nr. 455). Nachdem er noch im Römer zu Frankfurt a. M. vier Kaiserbildnisse und für die dortige Nikolaikirche „den auferstandenen Christus" (Karton in der Berliner Nationalgalerie, Nr. 80) ausgeführt hatte, begann er mit den Kartons für die Aachener Fresken. Rethel hat nur vier von den acht Kompositionen zur Geschichte Karls d. Gr. in Karton und Fresko ausgeführt: die Zerstörung der Irmensäule bei Paderborn, Karls Einzug in Pavia, die Sarazenenschlacht bei Cordova und Kaiser Otto III. in Karls des Gr. Gruft. Die vier Kartons und ein fünfter, die Taufe Wittekinds, befinden sich in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 75—79). Die vier übrigen Fresken und Kartons, ausser der Taufe Wittekinds noch die Kaiserkrönung in Rom, die Erbauung des Aachener

Münsters und die Krönung von Karls Sohn, Ludwig, hat *Joseph Kehren* nach den Entwürfen Rethels bis 1862 ausgeführt. Die Schilderung altdeutscher Heldengrösse und Kaiserherrlichkeit fand in diesen Fresken einen vollendeten Ausdruck. Seit 1852 verfiel Rethel in eine unheilbare Gemütskrankheit. Rethel war noch mehr als Cornelius ein Geistesverwandter Dürers und suchte auch den Holzschnitt wieder zu heben. 1840 entstanden die Zeichnungen zum Nibelungenliede, nach 1848 die acht Zeichnungen zu den Todesbildern, welche eine hohe dramatische Kraft bekunden. Rethels vollendetste und grossartigste Komposition ist der Zug Hannibals über die Alpen, nach der Schilderung des Livius entworfen und in Bleistift und Wasserfarben ausgeführt. Die Blätter sind in langer Zeit, hauptsächlich von 1844—1845, vermutlich aber auch noch später entstanden. Das erste Bild zeigt Hirten in einer Alpengegend; das zweite zeigt das karthagische Heer einen wilden Bergstrom überschreitend, von dem Berggeiste bedroht; das dritte Bild führt in den wilden Kampf mit den Bergvölkern; das vierte Bild zeigt die Nachzügler des Heers und die Leichen der Erschlagenen und Erfrorenen; das fünfte Bild enthüllt die Schrecken des Abgrunds, in dem Elefanten, Pferde und Krieger zerschmettert liegen; auf dem letzten Bilde endlich blickt der Feldherr von hoher Warte auf die zu seinen Füssen liegenden Fluren Italiens hinab. Das Museum in Leipzig hat von Rethel „Petrus und Johannes heilen den Lahmen an der Pforte des Tempels“ (Nr. 474), etwa von 1840, das Museum in Stuttgart „Die Auffindung der Leiche Gustav Adolfs auf dem Schlachtfelde bei Lützen“ (Nr. 754). *Joseph Kehren* (1817—1880) hat, wie oben erwähnt, die Rethelschen Fresken in Aachen beendet und hat sonst fast ausschliesslich religiöse Gemälde geschaffen, welche sich durch Energie des Ausdrucks und Kraft des Kolorits vorteilhaft auszeichnen. 1872 wurde ihm in Gemeinschaft mit Franz Commans und Peter Janssen die Ausmalung der Aula des Lehrerseminars zu Mörs übertragen. Es sollten in friesartiger Anordnung die Hauptmomente der Weltgeschichte bis zur Errichtung des neuen Deutschen Reichs zur Darstellung kommen. Kehren führte den Teil bis zu Christi Geburt aus, dann wieder den Teil von der Grablegung Christi beginnend bis Karl den Grossen. Von Stilke war Kehren schon früher zur Ausführung der Fresken im Rittersaale des Schlosses Stolzenfels und von Andreas Müller bei den Fresken der Apollinariskirche bei Remagen herangezogen. *Otto Rethel,* geboren 1822, gestorben 1892, Historien-, Genre- und Porträtmaler, Bruder Alfred Rethels, ist ein Schüler von Schadow und Karl Sohn. Das Museum in Leipzig hat von ihm ein Bild „Boas findet Ruth ährenlesend“ (Nr. 195); eine „biblische Kom-

position" von ihm befindet sich in der städtischen Galerie zu Mannheim (Nr. 97).

In Düsseldorf wurde die religiöse Kunst noch eine Zeitlang lebendig erhalten durch eine Vereinigung von Malern, welche sich bei der Ausführung der Fresken in der Apollinariskirche bei Remagen zusammengefunden hatten. *Ernst Deger* (1808—1885), der an der Spitze der Genossen stand, hatte sich anfangs auf der Berliner Akademie, seit 1829 unter Schadow in Düsseldorf gebildet, schloss sich aber in seinen ersten Schöpfungen enger an das Vorbild Raffaels an. Er malte 1831 die Grablegung Christi für die Andreaskirche in Düsseldorf, 1834 eine Auferstehung Christi für die Kirche zu Arnsberg, 1837 die Himmelskönigin mit dem Jesusknaben für die Jesuitenkirche in Düsseldorf. Den Gesamtplan für die Ausmalung der Apollinariskirche bei Remagen, welche der Fürst Fürstenberg-Stammheim durch Zwirner erbauen liess, lieferte Deger und zog zur Ausführung der Fresken die Brüder *Andreas* und *Karl Müller* und *Franz Ittenbach* heran. Alle vier gingen 1839 zur Ausführung der Kartons nach Italien. Es sollten in einem Cyklus die Hauptmomente des Neuen Bundes, in einem anderen Szenen aus dem Leben des heiligen Apollinaris zur Darstellung kommen. Von Deger ist die Anbetung der Hirten, eine figurenreiche Kreuzigung, die Auferstehung des Herrn, der heilige Joseph und die Madonna mit dem Kinde, dann in der Altarnische der Weltheiland mit Maria und Johannes. Deger erhielt 1851 noch einmal einen grösseren monumentalen Auftrag, die Ausmalung der gotischen Kapelle in Schloss Stolzenfels, wo er die Schöpfung, den Sündenfall, die Verkündigung, die Geburt, die Kreuzigung, die Auferstehung, die Himmelfahrt Christi, die Ausgiessung des heiligen Geistes und das Jüngste Gericht in Fresko auf Goldgrund darstellte. Im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. befindet sich von Deger ein weiblicher Idealkopf von 1835 (Nr. 458g); im Museum zu Leipzig „Der Sündenfall", Farbenskizze zu dem Wandgemälde in der Kapelle auf Stolzenfels (Nr. 54); in der Nationalgalerie zu Berlin „Der auferstandene Christus" (Nr. 660) und die Madonna mit dem schlummernden Kinde (Nr. 513). *Andreas Müller,* geboren 1811, gestorben 1890, malte in der Apollinariskirche im südlichen Querschiff die Bischofsweihe des heiligen Apollinaris und die Auferweckung eines Mädchens durch den Heiligen, im nördlichen Querschiff die Zerstörung der Götzenbilder, den Tod und die Glorifikation des Heiligen; in der Berliner Nationalgalerie von ihm das „Passionskreuz", in dessen innerer Füllung auf Goldgrund Christus am Kreuze dargestellt ist (Nr. 509). Von *Karl Müller,* geboren 1818, gestorben 1893, sind in der Apollinariskirche ausgeführt: die Geburt der Maria und darunter

Frauengestalten aus dem Alten Testamente, im Chor die Krönung der Maria. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm eine Madonna vor der Grotte von 1876 (Nr. 488). Von *Franz Ittenbach* (1813—1879) rühren in der Apollinariskirche her: die Darstellung Jesu im Tempel und der zwölfjährige Jesus unter den Schriftgelehrten, die Begegnung des heiligen Joachim mit der heiligen Anna, und Maria die Stufen des Tempels emporsteigend, in der Altarnische die Heiligen Petrus und Apollinaris mit den vier Evangelisten. Das Museum zu Hannover hat von Ittenbach eine jugendliche betende Maria, von 1862 (Nr. 82), die Nationalgalerie in Berlin „Die heilige Familie in Ägypten", von 1868 (Nr. 156).

Die Sittenbildmaler der Düsseldorfer Schule bilden eine glückliche Ergänzung zu den allzuoft im tragischen Pathos befangenen älteren Düsseldorfer Historikern. Einige dieser Sittenbildmaler erheben sich durch fröhliche Laune oder durch tiefe Auffassung des wahrhaft Volkstümlichen über ihre Mitgenossen. So ist *Adolph Schrödter,* geboren 1805 zu Schwedt, gestorben 1875 zu Karlsruhe, als Satiriker der Sentimentalität und Romantik Bendemanns zu Leibe gegangen und hat dessen trauernde Juden in seinen „Trauernden Lohgerbern" verspottet. Andere Bilder von ihm und ein Arabeskenfries, auf Stein gezeichnet, schildern die fröhlichen Wirkungen des Weins mit echtem Humor. Seine Illustrationen zum Don Quichote, zu den lustigen Weibern von Windsor erreichen dasselbe Ziel. Von ihm enthält das Museum in Köln das Bild des Don Quichote, in seiner Bibliothek unter Ritterbüchern sitzend (Nr. 957c), als eine Wiederholung des in der Nationalgalerie zu Berlin befindlichen Bildes von 1834 (Nr. 334); in der Nationalgalerie sind noch ausserdem von Schrödter „Die Rheinweinprobe" von 1832, ein rheinisches Wirtshaus mit trinkenden Männern, von 1833, Kapitän Fluellen mit dem Fähnrich Pistol, von 1839, nach Shakespeare, und die Waldschmiede von 1841 (Nr. 332, 333, 335 und 336); in der Kunsthalle zu Hamburg „Münchhausen erzählt seine Jagdabenteuer" (Nr. 552); im Stadtmuseum zu Königsberg „Wie Tyll Eulenspiegel den Kellermeister um eine Kanne Wein betrügt", von 1845 (Nr. 191). Neben Schrödter ist *Joh. Peter Hasenclever* (1810—1853) als humoristischer Sittenschilderer zu nennen, dessen erste Bilder an Kortüms Jobsiade sich anlehnen. In der Neuen Pinakothek in München befinden sich von ihm „Hieronymus Jobs im Examen" und „Schmollende Ehegatten" (Nr. 438 und 439), in der Berliner Nationalgalerie die berühmte „Weinprobe" von 1843, eine im Keller den Wein prüfende Gesellschaft und das „Lesekabinett" von 1843, eine um einen Zeitungstisch sitzende Gesellschaft alter Herren (Nr. 108 und 109). Das ernste realistische Sittenbild, in welchem bereits

eine sozialistische Tendenz anklingt, fand in *Karl Hübner* (1814 bis 1879) einen allerdings von Zahmheit und Sentimentalität nicht freien Vertreter. Das Stadtmuseum in Königsberg enthält von ihm „Die Auspfändung", von 1849 (Nr. 167), das Museum in Hannover „Die Verlassene", von 1846, den „Wilddieb und seinen Sohn", die unerwartete Heimkehr der Söhne (Nr. 76—78); in der Kunsthalle zu Hamburg „Mittagsruhe der Landleute bei der Ernte" (Nr. 410); in der Kunsthalle in Karlsruhe „Der schmollende Liebhaber" (Nr. 569); im Museum in Breslau „Die Heiratsvermittelung" von 1847, eine Szene in einer Bauernstube (Nr. 845); in der Berliner Nationalgalerie „Die Sünderin an der Kirchthür", von 1867 (Nr. 143). Auch das Bauernleben selbst, mit Betonung bestimmter provinzieller Eigenheit, fand unter den Düsseldorfern schon einige Schilderer; so hat *Jakob Becker* aus Worms (1810—1872) die Bauern des Westerwaldes mit besonderer Vorliebe dargestellt. In der Neuen Pinakothek befindet sich sein bekanntes Bild „Schnitter auf dem Felde, während eines Gewitters gewahrend, dass der Blitz im Dorfe gezündet" (Nr. 426); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. „Der vom Blitz erschlagene Schäfer" von 1844 (Nr. 447); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Der Heiratsantrag" (Nr. 567); im Museum zu Hannover „Die alte Märchenerzählerin", von 1849 (Nr. 15); in der Berliner Nationalgalerie das Hauptbild Beckers, mit dem in der Neuen Pinakothek übereinstimmend, „Schnitter auf dem Felde, das vom Blitz angezündete Dorf gewahrend" (Nr. 532). *Rudolf Jordan* aus Berlin (1810—1887) erschloss der Düsseldorfer Genremalerei wieder ein völlig neues Gebiet mit glänzendem Erfolge; er machte Reisen nach Holland, Belgien, Frankreich und Italien, aber sein bevorzugtes Gebiet blieb immer die Schilderung des Lebens der Fischer an den norddeutschen Seeküsten. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt von ihm: den „Heiratsantrag auf Helgoland", von 1834, den „Tod des Lotsen", von 1856, die Schiffswinde in der Normandie von 1834, das holländische Altmännerhaus von 1866 und „Der Witwe Trost", zwei Frauen in einer friesischen Fischerhütte von 1866 (Nr. 151—155); in der Galerie zu Dresden von ihm „Schiffbruch an der normannischen Küste" von 1848 (Nr. 2296); im Museum zu Breslau „Die zurückgekehrte Tochter", ein Mädchen mit einem Kinde, vor dem Eingange eines holländischen Fischerhauses sitzend (Nr. 679); im Museum zu Köln der Suppentag in einem französischen Kloster, von 1868 (Nr. 964); im Museum zu Stuttgart „Schiffbruch an der Küste der Normandie" (Nr. 729); in der Kunstsammlung in Bremen „Der ungeschickte Zahnarzt", ein Bauer und der erschreckt zurückweichende Zahnarzt (Nr. 63); im Museum zu Leipzig „Der erste Besuch am Morgen

nach der Hochzeit" von 1861 (Nr. 115). *Emil Ebers* aus Breslau (1807—1884) machte mit Jordan und Ritter Studienreisen nach Holland und der Normandie. Neben dem Seemannsleben reizten ihn besonders die gefährlichen Abenteuer der Schmuggler. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Die Schleichhändler", eine Szene im Schlupfwinkel eines Flussufers von 1830 (Nr. 67), das Museum in Breslau „Meuterei auf einer Brigg" von 1847 (Nr. 710). *Wilhelm Heine* aus Düsseldorf (1813—1839) hat den „Gottesdienst der Verbrecher in der Gefängniskirche", von 1837, gemalt, jetzt im Museum zu Leipzig (Nr. 105) und eine Wiederholung desselben Bildes in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 115). *Franz Wieschebrink* (1818—1884), Schüler der Düsseldorfer Akademie, begann mit religiösen Bildern und ging dann zur Genremalerei über. Das Museum von Breslau hat von ihm den „treuen Wächter", den Haushund an der Wiege eines kleinen Kindes emporkletternd (Nr. 725). *Eduard Geselschap* (1814—1878), in Amsterdam geboren, ein Schüler Schadows, begann zuerst biblische, geschichtliche und romantische Stoffe zu malen; indes entwickelte sich seine Eigenart erst, als er sich der Darstellung des Familien- und Kinderlebens zuwandte. Er liebt es, seine Szenen in Lampen- und Kerzenbeleuchtung zu zeigen. Im Museum zu Köln befindet sich von ihm eine „Musikalische Abendunterhaltung" von 1867, eine Gesellschaft von Herren und Damen in einem von Kerzen beleuchteten Zimmer (Nr. 970); in der Kunsthalle zu Hamburg „Der St. Martinsabend in Köln", von 1862 (Nr. 351).

Jakob Dielmann aus Sachsenhausen (1809—1885), zuerst im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. gebildet, dann in Düsseldorf, kehrte später nach Frankfurt zurück. Er malte anfangs Bilder aus dem Kinderleben, dann aber vorzugsweise Ansichten aus den kleinen Städten und Dörfern des Taunus, die er mit Staffage aus der Landbevölkerung versah. Das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. hat von ihm: eine Strassenansicht aus Assmannshausen a. Rhein, von 1858, das Burgthor zu Eppstein im Taunus, und das Thor zu Münzenberg a. d. Wetter (Nr. 445, 446 u. 502a), letzteres in Aquarell. *Joh. Baptist Sonderland* (1805—1878) war im idyllischen Genre thätig; er hat auch Illustrationen und Randzeichnungen zu Reinicks Malerliedern, zu Immermanns Münchhausen u. a. geliefert. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm den „Tanzbär", von 1831 (Nr. 196), die Berliner Nationalgalerie „Hans und Grete" nach Uhland, von 1839 (Nr. 349). *Henry Ritter* (1816—1853), aus Montreal in Kanada, ist seinem Meister Rudolf Jordan am nächsten gekommen. Er malte ernste und humoristische Szenen aus dem Schifferleben und aus anderen Volkskreisen. Seine Humoreske „Middys Predigt" von 1852, ein kleiner

Seekadett sucht drei ihm entgegentaumelnde betrunkene Matrosen zur Mässigkeit zu ermahnen, ist besonders populär geworden. Das Bild befindet sich im städtischen Museum zu Köln (Nr. 977), ebendort von ihm eine Bleistiftzeichnung „Der Künstler im Kreise seiner Familie" (Nr. 1036 d). In der Hamburger Kunsthalle von Ritter „Der Prairiebrand", von 1857 (Nr. 513); im Museum zu Leipzig eine Verlobungsszene in der Normandie, von 1842 (Nr. 203); in der Kunstsammlung zu Bremen „Des Sohnes letzter Brief" von 1852, der geflüchtete Convenanter, von 1847, der ertrunkene Lotsensohn, von 1840 (Nr. 110—112). *Wilhelm Camphausen* aus Düsseldorf (1818—1885), Schüler von K. Sohn, malt anfangs romantische Gefechtsbilder, wird aber später volkstümlich schlicht und giebt Reiterporträts und Kriegsszenen aus der Friedericianischen und späteren Zeit. Die Bilder „Friedrich II. am Grabe Schwerins" und „Blüchers Rheinübergang bei Caub" machten ihn in weiteren Kreisen bekannt. 1864 machte Camphausen den Schleswig-holsteinischen Feldzug mit und malte verschiedene Momente dieser Zeit. Den Deutsch-österreichischen Krieg erlebte Camphausen im Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem Deutsch-französischen Kriege von 1870/71 wohnte er nicht mehr bei. Eine Reihe seiner kolossalen Reiterbilder: der Grosse Kurfürst, Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Grosse und Kaiser Wilhelm I. haben ihren Platz im Königlichen Schlosse in Berlin gefunden. Ein Wandgemälde von ihm in der Herrscherhalle des Berliner Zeughauses giebt die Huldigung der schlesischen Stände vor Friedrich II. In den deutschen Galerien finden sich eine grössere Anzahl von Camphausens Werken: in der Berliner Nationalgalerie „Cromwellsche Reiter", von 1846, „Düppel nach dem Sturm", von 1867 und „Lustiges Jagen bei Rossbach", von 1860 (Nr. 51, 52 und 536); in der Neuen Pinakothek in München „Szene aus der Zeit Cromwells" (Nr. 434); in der Kunsthalle zu Hamburg „Puritaner auf der Morgenwacht" und „Schlacht bei Naseby", von 1852 und 1851 (Nr. 299 und 300); im Museum zu Hannover „Eine Reiterschar von Puritanern, einen herannahenden Feind erwartend", von 1851 (Nr. 40); in der Kunstsammlung zu Bremen „Der Übergang nach Alsen", von 1866 (Nr. 24); im Stadtmuseum zu Königsberg „Begrüssung Blüchers und Wellingtons nach der Schlacht bei Belle-Alliance", von 1863 (Nr. 262); im Museum zu Breslau „Der Rheinübergang Blüchers bei Caub", von 1860 (Nr. 794); im städtischen Museum zu Köln Prinz Eugen in der Schlacht bei Belgrad, von 1842, „Gepanzerte Reiter, aus dem Gefecht kommend" von 1838 und das Reiterbildnis des Kaisers Wilhelm I. von 1872 (Nr. 981—982 a). *Heinrich Franz v. Rustige*, geboren 1810 in Westfalen, thätig in Stuttgart, Schüler von Schadow,

malt meist ländliche Genreszenen. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm „Die unterbrochene Mahlzeit“ und „Bauernkinder, Hühner fütternd“ (Nr. 565 und 566); im Museum zu Stuttgart „Kaiser Otto der Grosse seinen Speer ins Meer schleudernd“, „Dominikanermönch, einer ungarischen Zigeunerhorde predigend‘, und „Herzog Alba im Schlosse zu Rudolstadt“ (Nr. 722, 728 und 775); in der Nationalgalerie zu Berlin „Gebet beim Gewitter“ und „Die Überschwemmung“ (Nr. 283 und 284).

Für die Düsseldorfer Landschaftsmalerei ist *Joh. Wilhelm Schirmer* aus Jülich (1807—1863) der Ausgangspunkt einer glänzenden Entwickelung geworden. Er selbst wurde durch Lessings Beispiel angeregt. Der deutsche Urwald, von 1828, ist sein erstes Bild. Schirmer huldigte anfangs der Romantik, indem er felsige und waldige Gegenden mit Burgruinen oder lauschige Waldeinsamkeit malte, aber eine 1839—1840 unternommene Reise nach Italien führte einen völligen Umschwung in seinem Schaffen herbei; er vertauschte nun das Naturporträt gegen die ideale Landschaft und erhob sich schliesslich zu einem Vertreter der historisch stilisierten Landschaft. 1853 folgte Schirmer einem Rufe als Direktor an die Kunstschule in Karlsruhe und schuf hier eine Reihe von 26 mit der Kohle gezeichneten biblischen Landschaften, welche sich jetzt in der Kunsthalle zu Düsseldorf befinden. In der Galerie zu Stuttgart befindet sich von Schirmer eine biblische Landschaft mit Abraham, der für die Erhaltung Sodoms und Gomorrhas bittet (Nr. 708); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. eine Alpenlandschaft und „Der barmherzige Samariter“ (Nr. 458h bis k); im Museum zu Darmstadt eine Abendlandschaft, nach Motiven von Heidelberg und der Bergstrasse (Nr. 136); in der Kunsthalle zu Karlsruhe die Ansicht der Via mala in Graubünden, ein heranziehender Gewittersturm in der Campagna di Roma, die vier Tageszeiten mit biblisch-historischer Staffage nach der Parabel vom barmherzigen Samariter (Nr. 611—616); in der städtischen Galerie in Mannheim zwei biblisch-historische Landschaften (Nr. 86 und 87); im städtischen Museum in Köln „Die Kapelle im Walde“ von 1831, eine italienische Landschaft, sechs Landschaftsskizzen zu dem in Karlsruhe befindlichen Cyklus biblischer Landschaften und eine Ansicht von Meiringen in der Schweiz (Nr. 958a—961b); in der Kunsthalle zu Hamburg ein Weg am Waldesrand und „Der Klosterbrand“ (Nr. 536 und 659); im Museum zu Hannover die Ansicht eines Bergsturzes bei Goldau, von 1838, eine Landschaft bei Sturm von 1849 und eine Herbstlandschaft von 1862, dann eine Gegend bei Terni und „Weg über die Alpen“ (Nr. 157—161); im Museum zu Leipzig die Grotte der Egeria, eine niederdeutsche Landschaft,

eine Parklandschaft mit Abendbeleuchtung von 1847 und eine Waldlandschaft mit Abendstimmung, als Staffage Tobias mit dem Engel (Nr. 219, 220, 447 und 630); in der Nationalgalerie in Berlin ein deutscher Waldsee von 1832, das Kloster St. Scholastica im Sabinergebirge (Nr. 308 und 309) und sechs biblische Doppellandschaften (Nr. 310—315a); im Rudolfinum in Prag eine Waldlandschaft im Gewittersturm (Nr. 619); im Stadtmuseum zu Königsberg „Abendruhe nach einem stürmischen Tage“ (Nr. 187). Von Lessing und Schirmer beeinflusst ist *Wilhelm Pose* aus Düsseldorf (1812—1878), welcher seine ernstgestimmten und grossartig aufgefassten Landschaften aus den Rhein- und Moselgegenden, dem Taunus, der Eifel, den österreichischen Alpen und Italien mit sorgfältigster Durcharbeitung der Einzelheiten ausführte. Das Rudolfinum in Prag bewahrt von ihm das Theater von Taormina in Sizilien, von 1845 (Nr. 557); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. die Burg Elz a. d. Mosel von 1836 und eine Landschaft am Chiemsee (Nr. 448 und 449); in der Berliner Nationalgalerie ein Gebirgssee (Nr. 250). Zu den Schülern Schirmers gehören auch *Arnold Schulten* (1809—1874) und *Peter Heinrich Happel* (1813 bis 1854). Von ersterem hat das Museum in Hannover „Die Kapelle am Ausgang des Waldes“ von 1836 (Nr. 167), und von Happel befindet sich ebendort eine Landschaft (Nr. 64) von 1838. *Heinrich Funk* aus Herford (1807—1877) legte wie Schirmer ein Hauptgewicht auf die Schärfe der Zeichnung; er war von 1854 bis 1876 Lehrer der Landschaftsmalerei an der Kunstschule zu Stuttgart. Im städtischen Museum zu Köln befindet sich von ihm eine Eifellandschaft bei herannahendem Gewitter (Nr. 963b); in der Nationalgalerie in Berlin eine Burgruine von 1834 (Nr. 80); im Museum zu Stuttgart „Das Kaisergebirge im Innthale“ und „Gegend aus der Eifel bei stürmischem Wetter“ (Nr. 696 und 740). *August Weber* aus Frankfurt a. M. (1817—1873) arbeitete ein Jahr lang bei Schirmer und eröffnete bald darauf eine eigene Schule. Er kam früher als Schirmer zur stilisierten Landschaft, wobei es ihm sowohl auf Harmonie der Linien und Formen, als auf Beleuchtung und Stimmung ankam. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm eine Waldlandschaft, bezeichnet 1855 (Nr. 251); eine Abendlandschaft von Weber besitzt das städtische Museum in Köln (Nr. 977a); im Museum zu Leipzig eine Mondscheinlandschaft (Nr. 282).

Die gefeiertsten Vertreter der Düsseldorfer Landschafterschule sind die beiden Achenbach, Andreas und Oswald, geworden. *Andreas Achenbach*, geboren 1815, hat die glänzende Technik Schirmers noch gesteigert und dieselbe im Sinne einer realistischen Auffassung der Landschaft verwertet. Er trat mit

zwölf Jahren in die Akademie ein und hat schon früh in Gesellschaft seines Vaters eine grössere Reise nach Holland und zur See nach Hamburg und Riga unternommen. Später lenkte Achenbach in die Wege der holländischen Marinemaler ein und wusste das Toben und Wüten der See mit drastischer Lebendigkeit darzustellen. Erst 1838 lernte er Norwegen aus eigener Anschauung kennen und hat zuerst die grossartige Schönheit der skandinavischen Gebirgsnatur für die Kunst erobert. Im Rudolfinum zu Prag befindet sich von ihm „Fischerboote auf dem Meeresstrande bei Ebbe" (Nr. 8A); in der Neuen Pinakothek in München: ein Seesturm, ein Herbstmorgen in den pontinischen Sümpfen, „An der Nordsee" und eine Marine (Nr. 230—233); im Museum zu Stuttgart eine niederländische Landschaft (Nr. 764); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. ein Seesturm, bezeichnet 1837 (Nr. 453); im Museum zu Darmstadt „Sturm- und Regenwetter am Ufer eines holländischen Kanals" von 1840, eine holländische Landschaft mit einer Windmühle von 1840, „Bewegte See mit mehreren Schiffen" von 1841 und eine holländische Winterlandschaft (Nr. 148—151); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Untergang des Dampfschiffs ‚Der Präsident' durch schwimmende Eisberge" und eine norwegische Landschaft (Nr. 619 und 620); in der städtischen Galerie zu Mannheim ein holländisches Strandbild und eine Strandszene bei Sturm (Nr. 32 und 33), beide aus der frühesten Zeit des Meisters; im Museum zu Köln „Abfahrt eines Remorqueurs", der Fischmarkt in Amsterdam und eine Mühle im Walde (Nr. 971a bis c); in der Kunsthalle zu Hamburg die Skizze einer Marine und eine westfälische Wassermühle (Nr. 246 und 247); im Museum zu Hannover der Eingang des Hafens bei Briel, am Ausflusse der Maas, und ein holländischer Winterabend mit Eisbelustigung (Nr. 1 und 2); in der Dresdener Galerie: ein holländisches Strandbild von 1854, „Strand bei Vlissingen" von 1864, „An einer Amsterdamer Gracht", Nachtstück von 1871, ein Fischerdorf im Mondschein von 1872 und eine Wassermühle am Waldbach von 1872 (Nr. 2297—2301); in der Berliner Nationalgalerie: eine herbstliche Waldlandschaft, eine Strasse in Ostende von 1866, die Düne von Scheveningen von 1869 und ein holländischer Hafen von 1883 (Nr. 1—3 und 506); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen eine westfälische Wassermühle von 1863 und eine Hochgebirgsgegend aus Norwegen (Nr. 1 und 2); im Stadtmuseum zu Königsberg der Strand von Scheveningen von 1861 (Nr. 258); im Museum zu Leipzig eine westfälische Mühle, der Leuchtturm bei Ostende und „Ausfahrender Dampfer bei sturmbewegter See" (Nr. 487, 586 und 671); im Museum zu Breslau ein Nordseestrand von 1878 und „Ein Blick auf Hildesheim" von 1875 (Nr. 676 und 682). *Oswald Achenbach*, geboren

1827, hat, im Gegensatz zu den Klassizisten, statt der Formen der italienischen Landschaft deren Licht- und Luftphänomene zum Gegenstand seines Studiums und zum Ausgangspunkt seiner glänzenden Wirkungen gemacht; er ist der beste Schüler seines Bruders. Die Bilder Oswalds sind farbenglühend, stimmungsvoll und mit poetischem Duft erfüllt. Er ist fast ebenso häufig wie sein Bruder in den deutschen Galerien vertreten. Im Rudolfinum zu Prag von ihm „Der Fischfang bei Mondschein am Strande von Neapel" von 1885 und „Im Garten der Villa Borghese" von 1883 (Nr. 9 und 9 A); in der Kunsthalle zu Hamburg ein italienischer Klostergarten, der Strand bei Neapel und ein Sommerabend bei Castel Gandolfo im Albanergebirge (Nr. 248—250); im Museum zu Schwerin ein See im norwegischen Hochgebirge (Nr. 1148); im Museum zu Breslau „Palast der Königin Johanna bei Neapel", von 1878 (Nr. 786); in der Nationalgalerie zu Berlin die Villa Torlonia bei Frascati (Nr. 4), der Marktplatz in Amalfi (Nr. 399) und der Triumphbogen des Konstantin in Rom (Nr. 541); im Museum zu Stuttgart der Posilipp bei Neapel und der Fremdenkirchhof in Rom mit der Pyramide des Cestius (Nr. 653 und 758); im städtischen Museum zu Mannheim „Villa d'Este bei Tivoli" (Nr. 16); im Museum zu Köln eine Landschaft mit dem Blicke auf Castel Gandolfo (Nr. 991); in der Galerie in Dresden „Rocca di Papa am Albanergebirge", „St. Annenumzug in Casamicciola auf Ischia" von 1876 und „Am Golf von Neapel" (Nr. 2309—2311); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Seeufer" von 1845 und „Mondnacht bei Neapel" von 1881 (Nr. 3 und 4); im Museum zu Leipzig „Rocca d'Arci" von 1877, „Golf von Neapel bei Mondschein" von 1885, „Am Posilippo" von 1886 und eine Waldlandschaft in den Albanerbergen (Nr. 495, 543, 549 und 672).

Unter den Norwegern, welche von Andreas Achenbach und Joh. W. Schirmer ihre erste Ausbildung erhielten, steht *Hans Frederik Gude* voran. Er ist 1825 in Christiania geboren und entnimmt seine landschaftlichen Motive fast durchweg der norwegischen Heimat, die er wiederholt in längeren Studienreisen aufsuchte. Seine Seebilder wurden öfters von seinem Freund Tidemand mit genrebildlicher Staffage versehen, aber so, dass sich Volksleben und Landschaft zu einem harmonischen Ganzen zusammenschliessen. Gude beherrschte die Farbe frühzeitig mit solcher Sicherheit, dass er seine ganze Kraft auf Lösung von Lichtproblemen verwenden konnte. Gude war 1864—1880 Professor an der Kunsthalle zu Karlsruhe und wirkt nach dieser Zeit als Inhaber eines Meisterateliers an der Kunstakademie in Berlin. Das Museum in Stuttgart hat von ihm eine Landschaft „Meeresstille" (Nr. 690);

im Museum zu Darmstadt befindet sich das Bild „In weite Meere“ von 1881 (Nr. 157a); in der städtischen Galerie zu Mannheim „Stiller Morgen am Christiania-Fjord“ (Nr. 3); im Museum zu Köln „Meeresstille“ mit Seeschiffen und Fischerbooten (Nr. 989a); in der Kunsthalle zu Hamburg „Der Christiania-Fjord“ von 1857 (Nr. 363); im Museum zu Hannover eine norwegische Küstenlandschaft von 1856 (Nr. 61); in der Galerie zu Dresden „Landende Fischer“ von 1885 (Nr. 2353); in der Nationalgalerie zu Berlin „Nordische Küste“ von 1870 und „Ein Sommerabend auf norwegischem Binnensee“ von 1851 mit Staffage von Tidemand (Nr. 96 und 97), dann ebendort der Sogne-Fjord mit Wikingerschiffen, von 1893 (Nr. 654), wieder von Gude allein gemalt; in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen ein norwegischer Rettungshafen von 1873 (Nr. 50) mit einem gestrandeten Schiff in der Ferne; im Museum zu Leipzig eine norwegische Küste, wieder mit einem gestrandeten Schiff von 1870 (Nr. 611); im Museum zu Breslau der Strand auf Rügen mit vom Fang heimkehrenden Fischern von 1883 (Nr. 775); im Rudolfinum in Prag ein norwegischer Fjord von 1862 (Nr. 342).

August Wilhelm Leu, geboren 1818 in Münster, gestorben 1897, verdankt seine besten Motive der norwegischen Gebirgswelt. Er ist ein Schüler Schirmers und malte bis in die fünfziger Jahre fast ausschliesslich norwegische Landschaften. Auf seinen Landschaften ruht der Reiz der Romantik, der sich in der Wahl der Beleuchtungsmotive zeigt. Später bereiste Leu auch das deutsche Alpengebiet und Mittelitalien und bildete sich zum hervorragendsten Alpenmaler der Düsseldorfer Schule aus. Die Czerningalerie in Wien enthält von ihm den Hintersee bei Berchtesgaden (Nr. 305), das Rudolfinum in Prag einen norwegischen Fjord von 1847 (Nr. 435); im Museum zu Stuttgart der hohe Göhl bei Berchtesgaden (Nr. 777); im Stadtmuseum zu Königsberg ein Wasserfall auf einer norwegischen Hochebene (Nr. 177) und eine norwegische Hochebene (Nr. 250); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen eine norwegische Gebirgslandschaft mit Wasserfall von 1851 und der Hardanger Fjord von 1849 (Nr. 74 und 75); in der Kunsthalle zu Hamburg „Sogne-Fjord in Norwegen“ von 1874 und ein norwegischer Fjord von 1860 (Nr. 451 und 646a); im Museum zu Hannover ein norwegischer Wasserfall von 1860 und ein Gebirgspass von 1857 (Nr. 114 und 115); im Museum zu Breslau „Der Oehsen-Fjord“ von 1862 (Nr. 685); im Herzoglichen Museum zu Gotha „Der Königssee mit dem Watzmann“ von 1868 (Nr. 614); in der Berliner Nationalgalerie „Der Öschinensee bei Kandersteg im Kanton Bern“ von 1876 (Nr. 414).

Stanislaus Graf von Kalckreuth, geboren 1820 zu Kozmin in der Provinz Posen, gestorben 1895 in München, gehört zur Schule Schirmers. Er unternahm Studienreisen nach Oberitalien, Tirol, der Schweiz und in die Pyrenäen. Kalckreuth ist vorzugsweise Alpenmaler wie Leu und Romantiker wie dieser. Mit grosser Treue weiss er besonders das Phänomen des Alpenglühens zu schildern. 1860 wurde Kalckreuth zur Gründung der Kunstschule nach Weimar berufen und führte bis 1876 das Direktorat derselben, später liess er sich in Kreuznach nieder. Eine Anzahl seiner besten Pyrenäenlandschaften befinden sich im Stadtschloss zu Potsdam. Das Museum von Köln hat von ihm eine Morgenlandschaft aus Tirol (Nr. 985); im Stadtmuseum zu Königsberg „Lac de Gaube in den Hochpyrenäen" von 1858 (Nr. 252); in der Nationalgalerie zu Berlin „Lac de Gaube" von 1855, das Canigai-Thal in den Ostpyrenäen von 1856 und eine Ansicht des Rosenlaui-Gletschers in der Schweiz von 1878 (Nr. 157, 158 und 454); im Museum zu Hannover „Motiv vom Vierwaldstätter See in Abendstimmung" von 1864 (Nr. 85); im Museum zu Breslau „Blick auf die Finsteraarhorngruppe in Abendstimmung" von 1878 (Nr. 756). *Kaspar Scheuren* aus Aachen (1810—1887) bildete sich unter Lessing und Schirmer zum Landschaftsmaler. Anfangs malte er Ölbilder, bildete sich aber später zum Aquarellisten aus. Er verband meist mehrere landschaftliche Blätter durch Arabesken zu einem Ganzen. So entstanden das Album der Burg Stolzenfels in 50 Blättern, 24 Aquarelle aus der Sage und der Geschichte des Rheins im städtischen Museum zu Köln (1003—1028), das Album mit sieben Aquarellen zur Erinnerung an den Aufenthalt der preussischen Königsfamilie in Koblenz und am Rhein, dann zahlreiche Diplome u. a. Scheuren bewahrte durchaus die romantische Auffassung. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine Winterlandschaft (Nr. 409); in der städtischen Galerie in Mannheim ein Wald mit See und einer Ruine in Abendbeleuchtung, und zwei Landschaften mit Felsen aus der Eifel (Nr. 98—100); im Museum zu Köln eine Mühle im Walde mit Staffage (Nr. 963e); in der Kunsthalle in Hamburg ein Schloss am Wasser mit Bootfahrenden (Nr. 535); im Museum zu Schwerin eine Ritterburg am See bei Abendbeleuchtung von 1830 (Nr. 1266); im Museum zu Hannover die Mühle im Walde mit einem auf der Brücke stehenden Bauer, von 1839 (Nr. 156); im Museum zu Leipzig ein Schloss am See von 1837 (Nr. 216) und „Alte Burg im Ahrthale" mit Staffagefiguren aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges (Nr. 217); in der Nationalgalerie in Berlin ein betender Mönch in der Vorhalle einer gotischen Kirche, von 1854 (Nr. 580). *Karl*

Ludwig Scheins aus Aachen (1808—1879) ist ein Schüler Schirmers. Im Museum zu Leipzig befindet sich von Scheins eine Winterlandschaft (Nr. 445). *Albert Flamm*, geboren 1823 zu Köln, studierte unter A. Achenbach in Düsseldorf und machte mit Oswald Achenbach zusammen Reisen. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Blick auf Cumae" mit einer Staffage von italienischen Bauernfrauen (Nr. 493), im Rudolfinum in Prag „Neapolitanische Küste" (Nr. 209); in der Kunsthalle zu Hamburg die Via Appia bei Rom (Nr. 337). Von dem schon weiter oben erwähnten *Jakob Dielmann*, meist in Kronberg im Taunus ansässig, befindet sich in der Nationalgalerie in Berlin ein rheinisches Bauerngehöft (Nr. 470) von 1835.

Neben der Historien-, Porträt-, Genre- und Landschaftsmalerei waren die übrigen Fächer in der älteren Düsseldorfer Schule nur schwach vertreten. *Friedrich Simler* (1801—1872), Tiermaler, hatte sich in München und Wien gebildet und war nur kurze Zeit in Düsseldorf ansässig. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm eine Mittagsruhe auf der Weide, von 1830 (Nr. 194); in der Nationalgalerie in Berlin „Ein böser Stier", von 1835 (Nr. 345).

Johann Wilhelm Preyer (1803—1889), dessen Blumen- und Fruchtstücke in den dreissiger bis fünfziger Jahren unübertroffen dastanden, wurde von dem damaligen Kunstgeschmack nur wenig geschätzt. Ein Stillleben von Preyer, von 1834, besitzt das Stadtmuseum in Königsberg (Nr. 225); in der Nationalgalerie in Berlin befinden sich von ihm ein Gartenblumenstrauss von 1831, eine Fruchtschale von 1832, ein Obststück von 1833, ein Feldblumenstrauss von 1857, ein Tisch mit Dessertfrüchten und ein Tisch mit Südfrüchten von 1846 (Nr. 251—256); im Museum zu Leipzig ein Fruchtstück (Nr. 440) von 1851.

Karl Österley der Ältere (1805—1891) war Dozent der Kunstgeschichte in seiner Vaterstadt Göttingen und ging 1836 nach Düsseldorf, um sich bei Schadow als Historienmaler auszubilden. Er malte für die Schlosskirche in Hannover die Himmelfahrt Christi in Fresko und noch sonst mehrere religiöse Bilder. Das Museum in Hannover besitzt von ihm „Die beiden Bräute" in Halbfiguren, die Tochter Jephtas von 1835, „Leonore" nach Bürger, von 1842, „Samuel wird von seinen Eltern dem Hohenpriester Eli zum Tempeldienst übergeben", von 1850 und „Die Weihnacht" von 1859 (Nr. 133—137). *Adolf Tidemand* (1814 bis 1876), ein Norweger, ist ein Schüler von Hildebrand und Schadow. Er war zuerst Geschichts- und Porträtmaler, ging aber seit 1846 mit Erfolg zur Genremalerei über. Seine Sittenbilder aus dem norwegischen Volksleben, in denen sich tiefe Frömmigkeit mit

edlem gemütvollen Ernst paart, stehen denen von Knaus und Vautier ebenbürtig zur Seite. Wie schon oben erwähnt, stattete er gelegentlich die Landschaften seines Freundes Gude mit gehaltvollen Figuren aus. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von Tidemand „Der Grossmutter Brautkrone" (Nr. 570), die Kunsthalle in Hamburg „Der Wolfsjäger", von 1855 (Nr. 582); im Museum zu Leipzig „Der Abschied norwegischer Auswanderer von ihren Eltern", von 1857 (Nr. 466); im Stadtmuseum zu Königsberg „Austeilung des Abendmahls an einen Greis in einer norwegischen Bauernhütte", von 1863 (Nr. 264). *Albert Kindler* (1833—1876), zuerst Schüler der Münchener Akademie, dann seit 1856 in Düsseldorf bei R. Jordan, hat Genrebilder, zum Teil humoristischen Inhalts gemalt. Nach einer Studienreise nach Spanien wählte er oft spanische Motive, aber nicht zu seinem Vorteil. *Adolph Northen* (1828—1876) malte Szenen aus den Napoleonischen Kriegen und aus den Feldzügen der letzten Jahrzehnte. In der Kunsthalle zu Hamburg von ihm „Die Preussen erstürmen Planchenois", von 1863 (Nr. 494); im Rudolfinum zu Prag „Die Schlacht bei Översee" von 1866 (Nr. 518); im Museum zu Hannover sind von ihm die Verteidigung des Meierhofes La Haye-Sainte bei Waterloo, von 1858, und Napoleons Rückzug aus Russland, von 1851 (Nr. 131 und 132). *Gustav Carl Stever* (1823—1877) kam zuerst auf die Berliner Akademie, ging dann nach Paris als Schüler Coutures und liess sich später in Düsseldorf nieder. Ein Altarblatt für die Klosterkirche in Dobbertin in Mecklenburg stellt das Abendmahl dar. Er lieferte auch Entwürfe zu den Glasfenstern für das Schröder-Mausoleum in Hamburg und für den Chor der Kirche in Dobbertin.

Emanuel Leutze (1816—1868), in Washington gestorben, stand in engeren Beziehungen zu Lessing, ohne sein eigentlicher Schüler zu sein. Leutze war kein gewissenhafter Zeichner, wirkte aber durch ein kräftig leuchtendes Kolorit und hatte den grossen Vorteil, der erste Maler des amerikanischen Freiheitskampfes zu sein. Das bedeutendste seiner Bilder aus der amerikanischen Geschichte, Washingtons Übergang über den Delaware, 1849 gemalt, besitzt die Sammlung der Kunstfreunde in Bremen (Nr. 76); die zweite Darstellung von 1851 enthält einige Veränderungen und befindet sich im Kongresssaale in Washington. Das Bild ist nicht frei von theatralischem Wesen, und das Kolorit hat eine gläserne Härte. *Wilhelm Sohn*, geboren 1830 in Berlin, ging 1847 nach Düsseldorf, wo er sich als Schüler seines Oheims Karl Sohn anfangs der Historienmalerei widmete; er ging aber bald zum Genre über. Das Museum in Leipzig hat von ihm „Die Konsultation", von 1866, und „Zigeunermädchen mit ihrem Hunde" (Nr. 231 und 448).

Von Schülern des älteren Karl Sohn ist *Ludwig Descoudres* (1820 bis 1878) zu einigem Rufe gelangt. Er ging 1855 als Lehrer an die Kunstschule zu Karlsruhe. Die Kunsthalle ebendort hat von ihm eine Beweinung Christi in überlebensgrossen Figuren und einen Karton „Christus am Kreuze, umgeben von Johannes und den heiligen Frauen“ (Nr. 546 und 184). *Marie Wigmann*, geboren 1826, gestorben 1894, ist ebenfalls eine Schülerin Karl Sohns und hat sich als Porträtmalerin bekannt gemacht. Das Museum in Hannover hat von ihr „Pflanzerkinder eine Negerin bekränzend“ (Nr. 181). *Theodor Mintrop* (1814—1870) war Bauer und wurde durch Geselschap entdeckt. Mintrop kam 1844 nach Düsseldorf, hat aber die Zeichnung nicht mit Sicherheit zu beherrschen gelernt und noch weniger die Technik der Ölmalerei; indes kann der Reichtum seiner Gedanken und die Innigkeit seiner Empfindung wohl für diese Mängel entschädigen. Unter seinen dekorativen Entwürfen befindet sich ein 70 Blätter umfassender Märchencyklus „König Heinzelmanns Liebe“ und die phantasievolle Zeichnung „Der Christbaum“ mit der Madonna, dem Christkinde und den Engeln, um welche sich die ganze Menschheit versammelt. Das Museum in Köln hat von Mintrop ein Ölbild „Die Maiweinbowle“ auf Goldgrund (Nr. 970a). Es ist eine allegorische Darstellung der Beseligung durch Liebe, Poesie und bildende Kunst, welche der Genuss des Maiweins hervorruft. Ebendort von ihm Skizzen zu einem Friese, in welchem in Kindergestalten mannigfache Hauptthätigkeiten der Menschheit dargestellt sind (Nr. 1028a), dann acht allegorische Darstellungen der Tages- und Jahreszeiten (Nr. 1028b), zwei Entwürfe zu später ausgeführten Zeichnungen religiösen Inhalts (Nr. 1036a und b). *Bengt Nordenberg*, geboren 1822 in Schweden, kam 1851 nach Düsseldorf und arbeitete bei Hildebrandt, schloss sich aber in der Wahl der Stoffe mehr an Tidemand an. Im Museum zu Leipzig befindet sich von ihm „Organist in einer schwedischen Dorfkirche“ von 1861 (Nr. 157). *Ferdinand Julius Fagerlin*, geboren 1825 zu Stockholm, kam erst 1854 nach Düsseldorf, bildete sich bei K. Sohn und zuletzt bei Couture in Paris. Er stellte nach dem Vorbilde Jordans vornehmlich das Leben der nordischen Strandbewohner dar. Das Rudolfinum von Prag hat von ihm ein Bild „Neckerei“, ein junges Mädchen und ein junger Matrose in einer holländischen Bauernstube (Nr. 204A); im städtischen Museum in Leipzig „Fischermädchen Netze strickend“, von 1885 (Nr. 542); in der Berliner Nationalgalerie „Trauliches Heim“, eine holländische Fischerfamilie im Hause, von 1886, und „Heimkehr vom Strande“, von 1886 (Nr. 534 und 535). *August Jernberg*, geboren 1826 zu Stockholm, kam 1851 nach Düsseldorf und malte zuerst Darstellungen aus der schwedischen

Geschichte, wandte sich aber bald dem Sittenbilde zu und schilderte seine Landsleute, sowie auch die Bewohner von Rheinland und Westfalen, meist mit einem Zusatze von Humor. *Eduard Steinbrück* (1802—1882) trat 1822 in das Atelier Wachs ein, ging aber 1829 nach Düsseldorf und dann nach Rom. Er wechselte später mit dem Aufenthalte in Düsseldorf und Berlin. Sein eigentliches Gebiet ist die romantische Idylle, das Märchen- und das Kinderbild. In der Schlosskapelle zu Berlin malte Steinbrück die Auferstehung Christi und einige Engelsgestalten, im Neuen Museum daselbst einige Deckenmedaillons und für die Friedenskirche zu Potsdam Christus am Ölberge. In der Jakobskirche in Magdeburg befindet sich von ihm ein Christus am Kreuz mit der Grablegung als Predella, in der Hedwigskirche in Berlin die Anbetung der Hirten und ein Bild in der Altarnische der Kapelle des katholischen Krankenhauses daselbst. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Badende Kinder", „Marie bei den Elfen" nach Tiecks Märchen (Nr. 353 und 354) und eine Episode aus der Plünderung Magdeburgs (Nr. 497); im Museum zu Darmstadt „Die heilige Genoveva im Walde", von 1835 (Nr. 129). *Joseph Fey* (1812—1875), in Düsseldorf und später bei Delaroche in Paris gebildet, malte im Rathaussaale zu Elberfeld die Fresken „Sitte und Leben der alten Deutschen" und behandelte später meist Genreszenen aus dem italienischen Volksleben. Die städtische Galerie in Mannheim hat von ihm „Badende Mädchen" (Nr. 50), das Museum in Köln „Simson und Delila", von 1839 (Nr. 971), die Kunstsammlung in Hamburg „Christnacht in Italien" (Nr. 333), die Kunstsammlung in Bremen „Badende Römerinnen", von 1848 (Nr. 41). *Louis Blanc* (1810—1885) hat sich in Düsseldorf zum Genremaler gebildet. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Die Kirchgängerin" und zwei Mädchen in einer Landschaft (Nr. 153 und 206); im Museum zu Hannover „Gretchen in der Kirche" nach Goethe, „Die Kirchgängerin" und zwei weibliche Halbfiguren (Nr. 25—27). Von *Karl Friedr. Adolph Boser* (1811 bis 1881) hat das Museum in Leipzig eine kleine Blumenverkäuferin (Nr. 15).

Der älteste der zweiten Generation der Düsseldorfer Genremaler ist *Christian Eduard Bötticher*, geboren 1818, gestorben 1889, der, noch unter Hildebrandt und Schadow gebildet, doch nicht mehr auf dem Boden der Romantik stand, sondern in das frische und fröhliche Volksleben griff. Er schilderte hauptsächlich das rheinische Volksleben und verschmolz Figuren und Landschaft zu einem gemütvollen Stimmungsbilde. Seine „Sommernacht am Rhein", eine Gesellschaft um eine Maibowle sitzend, besitzt das Museum zu Köln (Nr. 980), von 1862; „Abend im Schwarzwald", von 1863, befindet sich im

Museum zu Leipzig (Nr. 12). *Friedrich Adolph Hornemann*, geboren 1813 zu Hannover, hat sich in Düsseldorf zum Genremaler gebildet. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm: „Père David“, „Kinder eine Elster neckend“, die Halbfigur eines Kardinals und „Russische Offiziere in Gefangenschaft der Tscherkessen“ (Nr. 403 bis 406); in der Berliner Nationalgalerie „Angelnde Mädchen“ (Nr. 394). *Hubert Salentin*, geboren 1822, schöpft seine Motive ausschliesslich aus dem rheinischen Volkstum mit besonderer Bevorzugung der Kinderwelt. Von seinen Lehrern ist besonders Tidemand von grossem Einfluss auf ihn gewesen. Im Rudolfinum in Prag von ihm: „Die Frühlingsboten“, eine alte Frau am Fenster sitzend und ihre Enkelin ihr einen Blumenstrauss zeigend, von 1870 (Nr. 600); im Museum zu Köln „Wallfahrer an einer Heilquelle“ (Nr. 987); in der Nationalgalerie zu Berlin „Wallfahrer an einer Kapelle“ (Nr. 285); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Hirtenkinder“ (Nr. 117), von 1880. *Friedrich Hiddemann,* geboren 1829, gestorben 1892, versenkte sich mit besonderer Vorliebe in das Studium des westfälischen Landvolkes; er hatte sich vorher im Geschichtsbilde versucht, wendete sich aber bald zum Genre. Eine westfälische Begräbnisfeier befindet sich von ihm in der Kunsthalle zu Karlsruhe (Nr. 574); in der Nationalgalerie in Berlin „Preussische Werber zur Zeit Friedrichs des Grossen“, von 1870 (Nr. 132); in der Kunsthalle zu Hamburg Dilettantenquartett, von 1862 (Nr. 263). *Karl Lasch* (1822—1888) hat sich in Dresden, in München und endlich bei Couture in Paris gebildet, hat aber seit 1860 seinen Wohnsitz in Düsseldorf genommen. Er malte anfangs in romantischer Auffassung, widmete sich aber später der Genremalerei aus dem Volksleben. Seine Bilder zeigen Schärfe der Charakteristik mit grossem Ernst der Auffassung verbunden. Sein Gemälde „Kinderlust“ in der Galerie zu Dresden (Nr. 2805) von 1861 zeigt acht spielende Kinder an einer mit Heu beladenen Karre; die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm ein Bildnis (Nr. 446); in der Nationalgalerie zu Berlin „Lehrers Geburtstag“ (Nr. 198), von 1866, der alte Lehrer ist von Geschenke bringenden Kindern umringt; in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Schwarzwaldmädchen“ (Nr. 71). *Christian Sell* (1831—1883), welcher sich bei Th. Hildebrandt und Schadow gebildet hatte, malte anfangs nur Szenen aus dem Dreissigjährigen Kriege, gewann aber durch die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 ein neues seiner Begabung mehr zusagendes Stoffgebiet. Am häufigsten schildert er Gefechtsepisoden, eigentliche Schlachtbilder sind bei ihm seltener. Die städtische Galerie in Mannheim hat von ihm „Flüchtende Soldaten im Dreissigjährigen Kriege“ (Nr. 91); in der Kunsthalle zu Hamburg „Transport gefangener Soldaten“, von

1865 (Nr. 555a); im Museum zu Breslau „Episode aus dem Gefecht bei Nachod", von 1868 (Nr. 670); im Museum zu Leipzig „Soldaten im Dreissigjährigen Kriege Beute verteilend" (Nr. 227). Die Nationalgalerie in Berlin hat von Sell ein umfangreicheres Schlachtbild „Beginn der Verfolgung bei Königgrätz" (Nr. 344), von 1872, auf dem König Wilhelm, umgeben vom Generalstabe, die Truppen begrüsst. *Emil Hünten,* geboren 1827, hat sich unter dem Einflusse Camphausens ausgebildet. Er malte schon früh Szenen aus dem Siebenjährigen Kriege, gewann aber einen tieferen Inhalt für seine Bilder erst mit der Schilderung der neueren deutschen Kriege. Ein umfangreiches Bild von ihm „Kampf mit französischer Reiterei bei Elsasshausen während der Schlacht bei Wörth" (Nr. 442), von 1877, besitzt die Nationalgalerie in Berlin. In der Feldherrenhalle des Berliner Zeughauses malte Hünten die „Schlacht bei Königgrätz". Der erfolgreichste Düsseldorfer Schilderer des Bauernlebens ist *Benjamin Vautier,* geboren 1829 zu Morges am Genfersee. Er arbeitete bei R. Jordan in Düsseldorf und fand sich durch das erste Auftreten von L. Knaus angeregt. Wie dieser ging er nach Paris, jedoch nur auf kurze Zeit, und kehrte dann nach Düsseldorf zurück. Vautier suchte in seinen Sittenbildern mehr als die blosse Situation darzustellen, er gab zugleich die Charaktere seiner Figuren. In der Kunsthalle zu Karlsruhe befindet sich von ihm „Ein Gast im Herrenstübel" (Nr. 836); im Museum zu Köln „Ein Leichenschmaus", nach einem Motiv aus dem Berner Oberlande (Nr. 992); in der Hamburger Kunsthalle „Rückkehr des verlorenen Sohnes", von 1885 (Nr. 662) und der „Toast auf die Braut", von 1870 (Nr. 585); im Stadtmuseum zu Königsberg „Sonntagnachmittag in einem schwäbischen Dorfe", von 1866 (Nr. 269); im Museum zu Leipzig eines seiner Hauptbilder „Karten spielende Bauern während des Gottesdienstes von ihren Frauen im Wirtshause überrascht", von 1862 (Nr. 268); in der Galerie in Dresden „Tanzpause auf einer elsässischen Bauernhochzeit", von 1878 (Nr. 2313); in der Nationalgalerie zu Berlin „Erste Tanzstunde", von 1868 (Nr. 358), vier junge Bauerndirnen in einer Schwarzwälder Wirtsstube vor dem alten Tanzmeister antretend und „Am Krankenbett", von 1873 (Nr. 565); im Museum zu Breslau „Verlassen", von 1892 (Nr. 867), eine Familienszene in einer Bauernstube; in der Kunstsammlung zu Basel „Ein verschuldeter Bauer zum Verkauf seines Grundstücks gedrängt", von 1865, und „Unfreiwillige Beichte", von 1881 (Nr. 16 und 17). Von *Vincent. Stoltenberg Lerche,* geboren 1837 in Norwegen, seit 1856 in Düsseldorf, gestorben 1893, hat das Museum in Köln ein Bild „Das Kölner Dombaufest 1881" (Nr. 994g); ein anderes Bild von ihm „In der Klosterbibliothek" befindet sich in der Sammlung des Kunstvereins

in Bremen (Nr. 72). *Felix Schlesinger*, geboren 1833, Schüler R. Jordans in Düsseldorf, später in München lebend, ist in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen durch „Kinder beim Frühstück" (Nr. 120) vertreten; in der Kunsthalle zu Hamburg durch „Vorbereitung zum Kirchgange in der Probstei zu Holstein" (Nr. 543).

Zu den älteren Schülern Schirmers gehört auch der Marinemaler *Franz Hünten* (1822—1887), der sich später in Hamburg niederliess. Ein Schiffbruch an der Westküste von Schottland, von ihm 1870 gemalt (Nr. 411), befindet sich in der Kunsthalle zu Hamburg; im Museum zu Schwerin „Brandung an der norwegischen Küste" (Nr. 1255). *Valentin Ruths*, 1825 in Hamburg geboren, kam 1850 nach Düsseldorf zu Schirmer, ging darauf nach Italien und kehrte 1857 in seine Vaterstadt zurück. Nachdem er anfangs italienische Landschaften gemalt, wandte er sich später der norddeutschen Landschaft zu. Im Treppenhause der Hamburger Kunsthalle hat er acht Wandbilder, die vier Jahreszeiten und die vier Tageszeiten, gemalt, deren grossartige Auffassung an Lessing erinnert. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm eine „Nordische Heide" (Nr. 593); in der Kunsthalle zu Hamburg von ihm: eine Landschaft aus dem Sabinergebirge, eine Landschaft auf den Bergen an der römischen Campagna, „Der Waldbach" und eine Landschaft mit Erntewagen (Nr. 522—525); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Promenade vor einer kleinen Stadt", von 1863 (Nr. 114); in der Berliner Nationalgalerie „Strandgegend an der Ostsee bei Zoppot" und „Abenddämmerung" von 1875 (Nr. 502 und 526); in der Galerie in Dresden ein Herbstmorgen in der südlichen Schweiz, von 1876 (Nr. 2383); im Museum zu Breslau eine holsteinische Landschaft, von 1875 (Nr. 680). *Georg Eduard Otto Saal* (1818—1870), ein Schüler Schirmers in Düsseldorf, machte häufiger Reisen nach dem hohen Norden und entnahm von dort häufig die Motive für seine phantasievollen Landschaften. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen besitzt von ihm „Die Mitternachtssonne am Nordkap", von 1851 (Nr. 116); im Museum zu Leipzig „Die Mitternachtssonne in Norwegen", von 1856, ein Fjord in der Mitternachtssonne und „Eismeer", letztere beide von 1853 (Nr. 212, 443 und 444); in der Sammlung zu Donaueschingen eine Tiroler Bauernstube, von 1860 (Nr. 272). *Karl Österley der Jüngere*, geboren 1839, anfangs Schüler seines Vaters, war später Schüler E. Degers in Düsseldorf, ging aber später zur Landschaft über. In der städtischen Galerie zu Mannheim befindet sich von ihm eine Landschaft „An der Wakenitz zu Lübeck" (Nr. 7); im Museum zu Breslau „Der Raftsund in Norwegen", von 1879 (Nr. 751); in der Hamburger

Kunsthalle „Am Paltenfjord in Norwegen", von 1882 (Nr. 494a); in der Nationalgalerie in Berlin „Das Lodenvand in Norwegen", von 1885 (Nr. 522). *Adolf Wegelin* (1810—1881), Schüler der Düsseldorfer Akademie, widmete sich hauptsächlich der Architekturmalerei und schuf für König Friedrich Wilhelm IV. eine grosse Zahl von Aquarellbildern, nach architektonischen Werken des Rhein- und Mosellandes, sowie Belgiens und Hollands. Das Museum in Köln bewahrt von ihm ein Ölbild „Eine Burg" (Nr. 964b). *Adolf Höninghaus* (1811—1882), Schüler von Schirmer in Düsseldorf, ist vorzugsweise Architekturmaler. In der Galerie zu Düsseldorf befindet sich von ihm eine Ansicht von Terracina; im Museum zu Köln die Ansicht der St. Peterskirche und des vatikanischen Palastes in Rom (Nr. 965). *Adolf Seel*, geboren 1829, lebt in Düsseldorf und malt Architekturbilder. Im Museum zu Hannover von ihm „Der Dorfküster", von 1856 (Nr. 168); in der Berliner Nationalgalerie „Ein arabischer Hof in Kairo", von 1876 (Nr. 419). *August von Wille* (1829—1887) lebte meist in Düsseldorf und malte Landschaften und Architekturen mit reicher Staffage und poetischer Auffassung. Das Museum in Köln besitzt von ihm eine Kirche im Mondschein mit Staffage von Mönchen (Nr. 992b), die Kunsthalle in Hamburg „Beratung eines Klosteraufbaues", von 1859 (Nr. 597).

In der Berliner Malerschule fand die Romantik nur zeitweiligen Eingang und blieb ein fremdartiges Element. Chodowiecki war der Bahnbrecher gewesen, an welchen später die Realisten in der Auffassung des modernen Lebens, Franz Krüger und Adolf Menzel, anknüpften. Auch der Klassizismus von Carstens fand in Berlin keine Nachfolge. *Karl Heinrich Kretschmar* (1769—1847), ein Schüler von Weitsch, war 1789 nach Berlin gekommen; er machte eine Studienreise nach Frankreich und Italien und wirkte seit 1817 als Professor der Geschichtsmalerei an der Akademie in Berlin. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm ein Jugendbildnis Wachs und „Christus und die Samariterin" (Nr. 183 und 184). *Karl Friedrich Hampe* (1772—1848) war auf der Berliner Akademie unter Frisch und Niedlich ausgebildet und malte Genrebilder. Im Museum zu Breslau von ihm „Besuch in der Schlosskapelle" von 1825 (Nr. 755); in der Berliner Nationalgalerie „Lutherstube in Wittenberg", von 1821, eine gotische Halle mit Springbrunnen und Staffage, von 1819, und eine Ritterburg im Mondschein (Nr. 104 bis 106). *Karl Wilhelm Kolbe* (1781—1853) war ein Schüler Chodowieckis, aber dennoch ein erfolgreicher Vertreter der romantischen Richtung, allerdings mit einem theatralisch-phantastischen Zuge behaftet. Er hat die Kartons zu den Glasfenstern des Schlosses in Marienburg geliefert, welche die Kämpfe deutscher

Ordensritter darstellen, und die Fresken in der Vorhalle des Marmorpalais bei Potsdam mit Szenen aus dem Nibelungenliede. Eine Himmelfahrt Christi von ihm befindet sich in der Schlosskirche zu Potsdam. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm: eine altdeutsche Strasse, bezeichnet 1824, „Deutschherren als Krankenpfleger in Jerusalem", von demselben Jahre, als Ölskizze zu den Glasfenstern für die Marienburg, „Fürstlicher Einzug der deutschen Ordensherren in die Marienburg", zu demselben Zweck, „Karl V. auf der Flucht bei Nachtzeit über die Alpen um 1551" und „Barbarossas Leiche bei Antiochien" (Nr. 175—179). Von Kolbe im Stadtmuseum zu Königsberg die Skizze eines grossen Bildes: „Otto der Gr. schlägt die Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg", von 1832 (Nr. 174). *Karl Wilhelm Wach* (1787—1845), ein Schüler Karl Kretschmars, wurde nach dem Weggange W. Schadows das Haupt der Berliner Schule. Nach den Befreiungskriegen, an denen sich Wach als Offizier beteiligte, ging er auf drei Jahre nach Paris, anfangs zu David und nach dessen Verbannung zu Gros. Er malte in dieser Zeit ein Altarbild für die Berliner Garnisonkirche, Christus am Kreuz und einen Johannes den Täufer. Im Sommer 1817 kam Wach nach Rom, ohne von den Nazarenern beeinflusst zu werden, vielmehr blieb er ein Anhänger des französischen Klassizismus, der nur etwas vom Studium Raffaels gemässigt wurde. 1819 kehrte er nach Berlin zurück, wurde Professor und eröffnete eine Malerschule, aus welcher eine grosse Anzahl Künstler hervorgingen. Wach malte in dieser Zeit die drei himmlischen Tugenden für die Werdersche Kirche in Berlin und neun Musen an der Decke des neuen Schauspielhauses daselbst. Die Raczynskische Sammlung im Oberstock der Berliner Nationalgalerie hat von Wach einen Christus mit seinen Jüngern; in der Nationalgalerie selbst eine Psyche von Amor überrascht, ein männlicher Studienkopf und eine thronende Madonna (Nr. 369—371). *August Hopfgarten*, geboren 1807 in Berlin, studierte unter Daeling, Niedlich und Wach und ging 1827 nach Italien. Er malte in Wiesbaden in der Begräbniskapelle der Herzogin von Nassau und kehrte 1835 nach Berlin zurück, um Historien-, romantische Genrebilder und Porträts zu malen. In der Schlosskapelle zu Berlin malte Hopfgarten die Ausgiessung des heiligen Geistes über dem Altar und einige von den Engelsgestalten in der Kuppel. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm „Die Jugend des Bacchus", von 1865 (Nr. 266), die Nationalgalerie in Berlin „Tasso vor Leonore von Este", von 1839 und einen weiblichen Studienkopf (Nr. 142 und 396). *Adolf Henning,* geboren 1809, studierte unter Wach, ging kurze Zeit nach Düsseldorf und dann nach Italien. Nach seiner Rückkehr

malte er meist italienische Genrebilder. In der Schlosskapelle in Berlin sind von ihm die beiden Evangelisten Lukas und Johannes und im Niobidensaal des Neuen Museums einige griechische Mythen. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt von ihm „Das Mädchen von Frascati", von 1838 (Nr. 119). *Eduard Däge* (1805 bis 1883), ein Schüler Wachs, machte eine Studienreise nach Italien und malte später in der Schlosskapelle zu Berlin die Geburt Christi in der Nische über der Thür und einige Engelgestalten in der Kuppel. In der Nationalgalerie in Berlin von ihm „Der Messner", von 1837, ein alter Kapuziner mit der Monstranz, im Begriff ein Gewässer zu durchschreiten, und die „Erfindung der Malerei", von 1832, nach der Erzählung des Plinius (Nr. 59 und 395); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig eine Sepiazeichnung, die Einkleidung einer Nonne darstellend. *Karl Begas,* 1794 in Heinsberg bei Aachen geboren, seit 1824 in Berlin, daselbst gestorben 1854, kam schon 1813 nach Paris zu Gros und malte dort „Christus am Ölberge" für die Garnisonkirche in Berlin und die Ausgiessung des heiligen Geistes für den Dom daselbst. Er ging auf drei Jahre nach Italien und malte in Rom die Taufe Christi, welche später in die Garnisonkirche zu Potsdam gekommen ist. Begas hat auf die Berliner Malerei einen noch stärkeren Einfluss geübt als Wach. Als Porträtmaler erfuhr Begas den Einfluss altdeutscher Meister und malte unter diesem Eindrucke das Doppelbildnis seiner Eltern, jetzt im städtischen Museum in Köln (Nr. 951). In Rom hatte Begas zu den Nazarenern gehalten und malte, nach Berlin zurückgekehrt, zunächst im Stile der alten Florentiner, wie sein Bild „Tobias und der Erzengel Raphael am Tigris" in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 20) und das noch in Rom gemalte Bildnis Thorwaldsens ebendort (Nr. 21) zeigt, gab sich aber später einem eifrigen Modellstudium hin. 1827 entstand das Altargemälde für die Werdersche Kirche in Berlin, die Auferstehung Christi, 1839 die Verklärung Christi für die Kirche von Krumöls in Schlesien, 1844 „Christus die Mühseligen und Beladenen zu sich rufend" für die Kirche in Landsberg a. d. Warthe und 1842 „Christus am Ölberge" für die Kirche zu Wolgast in Pommern. Später malte Begas eine Anzahl Genrebilder; in dieser Art war „Die Mohrenwäsche", von 1842, in der Nationalgalerie zu Berlin (Nr. 22) und in der Ravenéschen Sammlung daselbst, der Höhepunkt seines Schaffens. Im Jahre 1846 entstand „Christus am Kreuz mit Maria und Johannes" für die heilige Kreuzkapelle in Sagan. Das Museum in Köln hat noch von Begas sein eigenes Bildnis, gemalt 1848 (Nr. 952); im Nationalmuseum zu Berlin, ausser den schon genannten Bildern, ein Bildnis der Kammersängerin Seidler-Wranitzky,

von 1825 (Nr. 641); im Museum zu Schwerin „Zwei Mädchen auf einem Berge", nach Uhland, von 1835 (Nr. 1149); im Museum zu Hannover „Loreley", von 1835 (Nr. 16); im Museum zu Breslau die Gefangennehmung Christi, von 1852 (Nr. 778), in überlebensgrossen Figuren. *Wilhelm Hensel* (1794—1861) bildete sich auf der Berliner Akademie und machte den Krieg von 1813—15 als Offizier mit. Er ging 1823 nach Rom und wurde nach seiner Rückkehr nach Berlin Professor an der dortigen Akademie. 1834 entstand für die Garnisonkirche in Berlin Christus vor Pilatus, von guter Komposition und schönem Kolorit. Am bedeutendsten war Hensel als Bildnismaler, er hat etwa 400 Bildnisse in Öl gemalt und fast 1000 in Bleistiftzeichnungen geliefert. *August von Klöber* (1793—1864) gehört zu den erfolgreichsten Malern der Berliner Schule. Auch er machte den französischen Krieg als Freiwilliger mit und lag in Paris seinen Kunststudien ob. In Wien studierte er Rubens und Correggio und kann als ein Nachahmer des letzteren bezeichnet werden. 1820 nach Berlin zurückgekehrt, malte er im neuen Schauspielhause im Foyer und im Konzertsaale Friesbilder aus der Apollomythe und allegorische Darstellungen und ging dann bis 1828 nach Rom. Später wieder in Berlin, entwickelte er eine fruchtbare Thätigkeit und malte anmutige Bilder voller Grazie und Naivität, doch blieb seine Zeichnung unvollkommen und sein Kolorit unnatürlich rosig. In der Schlosskapelle zu Berlin schuf er die Evangelisten Matthäus und Markus; und in einem Zimmer des Marmorpalais in Potsdam, in der Königl. Loge des Opernhauses, in der neuen Börse und in der Gedenkhalle des kronprinzlichen Palais in Berlin entstanden Wand- und Deckengemälde mit mythologischen und allegorischen Darstellungen. Im Museum zu Breslau von ihm ein Kinderbildnis, von 1847 (Nr. 853); in der Berliner Nationalgalerie „Jubal, der Erfinder der Rohrflöte", von 1839, die „Pferdeschwemme", „Amor und Psyche", „Erziehung des Bacchus" (Nr. 165 bis 168). Einer der originellsten Meister der Berliner Schule war *Franz Krüger* (1797—1857). Er bildete sich einzig nach der Natur und zeichnete unablässig Pferde und Hunde. Ein Reiterbild des Prinzen August von Preussen begründete seinen Ruf; seine realistische Auffassung bewährte sich namentlich in dem Bilde einer Parade, von 1829, auf dem Opernplatze in Berlin, besonders in den Gruppen der Zuschauer im Vordergrunde, in denen er alle berühmten und bekannten Persönlichkeiten Berlins in wohlgetroffenen Bildnissen wiedergab. Auf einem zweiten Paradebilde von 1839 und dem Huldigungsbilde von 1843, beide im Königl. Schlosse in Berlin, gab Krüger, ähnlich wie auf seinem ersten Paradebilde, die Genregruppen der Berliner Berühmtheiten der dreissiger und

vierziger Jahre. Unter seinen Tierbildern waren seine „Stallporträts“ besonders beliebt, aber kulturgeschichtlich von grösserem Wert sind seine in Blei, Kreide und Wasserfarben ausgeführten Bildnisse, in denen sich die Verwandtschaft mit Chodowiecki am deutlichsten ausspricht. In der Nationalgalerie in Berlin befinden sich von Krüger: ein Ausritt zur Jagd, die Heimkehr von der Jagd, ein Pferdestall, die Skizze zu einem Reiterbildnisse des Kaisers Nikolaus und ein totes Kaninchen (Nr. 187—191), dann das Bildnis des Prinzen August von Preussen (Nr. 609). Ebendort ein Bildnis Feldmarschalls Grafen Wrangel, 1856/57 von Fr. Krüger und T. Hellwig gemalt (Nr. 642). *Friedrich Eduard Meyerheim,* geboren in Danzig 1808, gestorben 1879 in Berlin, war wie Krüger eine unabhängige Künstlernatur; er war Schüler seines Vaters, eines Stuben- und Dekorationsmalers, der gelegentlich auch Altarbilder und Porträts malte, und wählte selbst für seine ersten Arbeiten Ansichten aus Danzig. Erst 1830 kam Meyerheim nach Berlin zum Besuche der Kunstakademie und gab mit Strack die Backsteinbauten der Mark heraus. Sein erstes selbständiges Bild war ein Schützenfest westfälischer Bauern, von 1836, in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 224). Das Leben der norddeutschen Bauern, die Volkstrachten am Harz und am Rhein bildeten sein eigentliches Feld, auch humoristische Szenen aus der Kinderwelt finden sich unter seinen Werken; das Museum zu Schwerin hat von ihm ein Bild aus seiner romantischen Periode „Venezianischer Abend“ (Nr. 1246), zwei vornehme Damen auf der Prachttreppe eines Palastes; im Museum zu Breslau befinden sich zwei Tierbilder von Meyerheim, eine Katzenfamilie, von 1848, und eine Hundefamilie, von 1847 (Nr. 891 und 892); in der Nationalgalerie in Berlin die Erzählerin auf der Bleiche, von 1846 (Nr. 457), „Kinder in der Hausthür“, von 1852 (Nr. 467), und eine junge Mutter bei ihrem kranken Kinde (Nr. 594); im Museum zu Leipzig „Grossmutter und Enkelin am Sonntagmorgen“ (Nr. 150). *Eduard Holbein* (1807—1875) arbeitete mehrere Jahre im Atelier von Begas und wurde später Lehrer an der Akademie in Berlin. Er malte in der Schlosskapelle zu Berlin die zwölf Erzväter auf den Pfeilern.

Adolf Menzel, geboren zu Breslau 1815, gehört wie Schwind und Ludwig Richter zu den volkstümlichen Malern. Menzel ist zu realistisch, um Märchen zu erzählen, er greift zu geschichtlichen Stoffen, aber er sucht seine Helden nicht in ferner Vergangenheit, sondern in einer Zeit, welche für die Phantasie des Volkes noch leibhaftige Gegenwart ist: Friedrich der Grosse und sein Kreis wurden die Helden seiner Kunst. In den Zeichnungen für die Holzschnitte zu Kuglers „Geschichte Friedrichs d. Gr.“ (1839—1842)

und zu den Werken Friedrichs d. Gr. (1843—1849) hat Menzel von der ganzen Friedericianischen Epoche ein Abbild gegeben. Menzel gehört in seiner ersten Periode zu den Reformatoren des deutschen Holzschnitts; er ist auch der Begründer des Tonschnitts, welcher der realistischen Neigung der Zeit entgegenkommt. Erst die zweite Periode des Künstlers ist vorwiegend der Malerei gewidmet; am Beginn derselben stehen die grossen Sittenbilder der Friedericianischen Zeit, dann folgt eine Geschichtsmalerei, welche an die Ereignisse des Jahres 1870 anknüpft, und die Hauptwerke der letzten Jahre sind durchaus Lösungen künstlerischer Probleme in der Komposition und in der Behandlung des Lichts und der Farbe. Die Neue Pinakothek in München besitzt von Menzel „Kontribution", in Gouache, und einen Studienkopf (Nr. 604 und 604a), die Galerie in Dresden „Predigt in der alten Klosterkirche in Berlin", von 1847 (Nr. 2350 A); im Museum zu Breslau von ihm „Huldigung der schlesischen Stände vor Friedrich d. Gr. im Fürstensaale des Rathauses zu Breslau", von 1855 (Nr. 678); in der Nationalgalerie zu Berlin die berühmten Bilder „König Friedrichs II. Tafelrunde in Sanssouci", gemalt 1850, und das „Flötenkonzert König Friedrichs II. in Sanssouci", von 1852 (Nr. 218 und 219), dann ebendort das „Eisenwalzwerk", von 1875 (Nr. 220), eines der modern-realistischen Bilder, in denen Menzel seine Meisterschaft auch in der Beherrschung der Lichtwirkungen zeigt. Ebenfalls in der Nationalgalerie befindet sich der erste Entwurf zu dem 1865 vollendeten grossen Gemälde „Krönung des Königs Wilhelm zu Königsberg" (Nr. 481) und das ausgezeichnete Geschichtsbild „Abreise des Königs Wilhelm zur Armee am 31. Juli 1870", gemalt 1871 (Nr. 490). Menzel hat auch einiges in Fresko gemalt: 1855 die Hochmeister des Deutschen Ordens, Siegfried von Feuchtwangen und Ludger von Braunschweig im Remter des Schlosses zu Marienburg und 1858 Blücher und Wellington bei Waterloo in der Gedenkhalle des kronprinzlichen Palais in Berlin.

Für die Berliner Landschaftsmalerei war die Thätigkeit *Karl Blechens* (1798—1840) von grosser Bedeutung; er ist der grösste Romantiker der Schule. Blechen besuchte die Akademie in Berlin, schloss sich aber an keinen Lehrer enger an. Im Technischen waren ihm die alten Holländer Vorbild, und im übrigen trieb er ein eifriges Naturstudium. Die Stimmung seiner Bilder ist melancholisch, nur zeitweise etwas heiterer, nach seiner 1827 unternommenen italienischen Reise. Blechen stellte sich vorzugsweise die Lösung romantischer Beleuchtungseffekte zur Aufgabe. In den letzten Jahren seines Lebens hatte sich seine Stimmung so verdüstert, dass er sich vom künstlerischen Schaffen völlig fern hielt.

In der Galerie zu Königsberg befindet sich von ihm die Ruine einer Kapelle, von 1838, eine Landschaft mit Büffeln, von 1830, und die Küste von Capri im Mondschein (Nr. 193, 207 und 208); in der Nationalgalerie in Berlin eine Ansicht des kleinen Wasserfalls von Tivoli (Nr. 31), die Schlucht von Amalfi, von 1831 (Nr. 499), das „Semnonenlager mit dem Blick auf den Müggelsee", eine Campagnalandschaft, eine ideale Landschaft mit der Staffage eines Venusfestes, eine Campanische Waldlandschaft, ein Walddickicht mit Mönchen, eine Waldschlucht in Abendstimmung und eine märkische Landschaft (Nr. 615—621), endlich Blick durch ein Felsenthor auf ein teilweise unter Wasser stehendes altertümliches Gebäude (Nr. 643). *Karl Friedrich Schinkel* (1781—1841), der grosse Berliner Baumeister, begann seine Thätigkeit als Maler mit seiner 1803 unternommenen italienischen Reise, von der er eine Menge Skizzen und landschaftlicher Kompositionen heim brachte. Die Kriegsjahre gaben ihm Musse, diese Entwürfe in romantisch-phantastischen Gemälden auszuführen, in denen allerdings die Architektur vorwiegt. Phantastische Dome erheben sich unter magischer Beleuchtung auf steilen Bergen, prächtige Schlösser blicken in fruchtbare Thäler hinab und malerische Panoramen lassen die Beschauer über Flüsse, Ebene und das Meer blicken. Für die Vorhalle des Museums in Berlin erfand Schinkel figürliche Kompositionen, welche später von Corneliusschülern in Fresko ausgeführt worden sind. An der linken Wand ist die Geburt der urweltlichen Kräfte aus dem Chaos geschildert und an der anstossenden Seitenwand die Theogonie und die Erschaffung des Kosmos; an der rechten Wand zeigt sich die Entwickelungsgeschichte der Menschheit in vier Zeitaltern, und die anstossende Seitenwand enthält die Bekränzung des Grabes und die Klage um den Verstorbenen. Von den vier Fresken des oberen Treppenvestibüls sind noch zwei, die an der Längswand, nach Schinkels Entwürfen ausgeführt: links der Kampf des Kulturmenschen gegen wilde Horden, rechts der Kampf des Menschen mit der verheerenden Flut. Eine grössere Anzahl Bilder Schinkels sind in der Nationalgalerie zu Berlin aufbewahrt: eine ideale Landschaft bei Sonnenuntergang von 1815, eine ideale Landschaft nach einer Erzählung von Clemens Brentano, ein Felsenthor mit einer Einsiedlerklause, eine italienische Landschaft, eine Landschaft mit dem Regenbogen, eine Landschaft bei Sonnenuntergang, ein sumpfiger Buchenwald, eine Tiroler Schenke, eine romantische Seelandschaft, ein Seegestade bei Mondenschein (Nr. 291—300), dann sieben Landschaften Schinkels in Kopien von Ahlborn u. a. (Nr. 301—307), darunter eine ideale Stadt und ein gotischer Dombau, ebendort befindet sich das Original des „Gotischen Doms" (Nr. 574). *August Ahl-*

born (1796—1857), in Berlin gebildet, war ein Schüler Wachs, scheint aber mehr von den Landschaften Schinkels angeregt zu sein und führte wie dieser in sein Landschaftsporträt einen romantischen Zug ein. Ahlborn hielt sich einige Jahre in Italien auf und malte nach seiner Rückkehr Landschaften nach italienischen Motiven. Die Kunstsammlung in Basel hat von ihm eine Landschaft mit einer mittelalterlichen Stadt, von 1829, und eine Partie aus dem Parke von Ariccio, von 1832 (Nr. 275 und 276); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „der Heratempel bei Girgenti in Sizilien“ (Nr. 590); im Museum zu Hannover ein Blick auf Syrakus bei Morgenbeleuchtung, ein Blick auf die Stuffenberge bei Salzburg, eine Landschaft am Gardasee und eine Ansicht von Spoleto (Nr. 4—7); in der Nationalgalerie in Berlin eine Landschaft mit dem Schloss zu Wernigerode, von 1827, und eine Ansicht von Florenz von S. Miniato aus, von 1832 (Nr. 9 und 10). In die ältere Berliner Periode gehört der Blumen- und Stilllebenmaler *Gottfried Wilhelm Völcker* (1775—1849), der sich in der Königlichen Porzellanmanufaktur ausbildete und über eine fleissige Wiedergabe von Blumen und Früchten nicht hinauskam. Das Museum in Schwerin hat von ihm eine Tischplatte, über und über mit Blumen gefüllt, von 1842 (Nr. 1342); im Stadtmuseum zu Königsberg ein Frucht- und Blumenstück, von 1834 (Nr. 202); in der Berliner Nationalgalerie eine Schale mit Früchten und Blumen, von 1827, und eine Vase mit Blumen und Früchten, von 1837 (Nr. 304 und 365), dann noch ein Blumenstrauss in gläserner Vase vor einer Muschelnische, von 1827 (Nr. 646).

Der Porträtmaler *Eduard Magnus* (1799—1872) war vorher Mediziner und Architekt hintereinander. Er ging 1826 über Paris nach Rom und malte dort gute, durch geistige Auffassung der Charaktere hervorragende Bildnisse. Magnus ging 1831 ein zweites Mal nach Italien und kehrte erst 1835 über Frankreich und Italien nach Berlin zurück. Seine Genrebilder und Historien sind nicht von grosser Bedeutung; dagegen traf er, besonders in den Damenbildnissen, recht gut den sentimentalen, etwas theatralisch angehauchten Ton der dreissiger und vierziger Jahre. In der Berliner Nationalgalerie befinden sich von ihm: Die Heimkehr des Pallikaren, ein weiblicher Studienkopf, das Bildnis der Sängerin Jenny Lind, ein weibliches Bildnis, das Bildnis der Frau des Künstlers und das Bildnis des Komponisten Wilhelm Taubert, von 1862 (Nr. 216, 217, 425, 590, 628 u. 636). *Eduard Pistorius* (1796—1862) bildete sich in Berlin und Dresden zum Historienmaler, wandte sich aber später der Genremalerei zu und studierte auf einer Reise durch die Niederlande die alten holländischen Meister. 1827 liess er sich in Düsseldorf nieder, kehrte aber 1830 nach Berlin zurück.

Seine Bilder zeigen eindringliche Charakteristik und einen naiven ungekünstelten Humor. Das Stadtmuseum in Königsberg besitzt von ihm den „Dorfgeiger“, von 1833 (Nr. 181), und den „Küfer am Fass“, von 1834 (Nr. 224); die Berliner Nationalgalerie „Der Alte“, ein alter Mann, sich die Hände am Kohlentopf wärmend, von 1824, „Die Alte“, eine alte Frau beim Kaffee, von 1824, die „Geographiestunde“, ein alter Lehrer mit einem Schüler, die „Toilette“, eine junge Dame im Atlaskleide, von 1827, der „Dorfgeiger“, ein alter Geiger an der Thür eines Bauernhauses, von 1831, das Atelier des Künstlers, von 1828, und „Gesunder Schlaf“, ein im Bett liegender Kranker sucht vergebens seinen schlafenden Wächter zu erwecken, von 1839 (Nr. 240—247); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein kranker Esel, um welchen der Eigentümer und der Hufschmied beschäftigt sind, von 1836 (Nr. 3); im Museum zu Breslau „Siesta des Schlächtermeisters“ (Nr. 717). *Theodor Hosemann* (1807—1875) ist hauptsächlich durch seine vorzüglichen Illustrationen für Jugendschriften bekannt geworden. Er arbeitete zuerst für den Verlag von Arnz und Winckelmann in Düsseldorf und folgte dem letzteren 1828 nach Berlin. Hosemann illustrierte E. T. A. Hoffmanns Werke, die von Jeremias Gotthelf, den Renommisten von Zachariä, den Münchhausen, die Geheimnisse von Paris u. a. Später malte er Bilder aus dem märkischen Kleinleben, Rehberger, Schusterjungen, Unteroffiziere, Milchmädchen u. a., echte Volkstypen, welche er mit derbem Humor und frischer Unmittelbarkeit ausstattete. Er ist der Sittenmaler der Berliner vormärzlichen Zeit. Die Berliner Nationalgalerie besitzt von ihm den „Sandfuhrmann in der Mark“, von 1855 (Nr. 462). *Joh. Georg Meyer* (1813—1886), nach seiner Geburtsstadt Meyer von Bremen genannt, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie unter Schadow und K. Sohn und begann mit Bildern aus der biblischen Historie, ging aber bald zum Genre über und fand sein Studienfeld namentlich in Hessen. Sein Bestes giebt er in Kinderbildern, in denen sein starkes Naturgefühl, welches alle Einzelheiten mit gleicher Liebe umfasst, am kräftigsten zum Vorschein kommt. 1852 siedelte Meyer nach Berlin über und nahm hier seinen dauernden Wohnsitz. Im Museum zu Hannover befindet sich von ihm „Grossvater und Enkel“, von 1848 (Nr. 122); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Die reuige Tochter“, von 1852 (Nr. 90); in der Berliner Nationalgalerie „Hausmütterchen“, von 1854 (Nr. 223), ein etwa neunjähriges Mädchen an der Wiege eines Kindes sitzend. *Heinrich Wittig*, geboren 1816, in Düsseldorf unter Hübner gebildet, hat Ende der dreissiger Jahre zwei Bilder für Schloss Babelsberg gemalt: „Edelfräulein mit einem Falken“ und „Edelknabe, ein

Jagdgewehr auf der Schulter tragend", ist aber bald darauf verschollen. *Ludwig Elsholtz* (1805—1850) gehörte zu den Schülern Fr. Krügers und hat sehr lebendige Schlachtenbilder und Gefechtsszenen mit kleinen Figuren gemalt. Sein Bild „Gefechtsanfang", von 1834, preussische Truppen in Uniformen von 1813, befindet sich in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 68). *Karl Friedrich Schulz* (1796—1866), genannt der Jagdschulz, malte anfangs Marinen, dann Bilder aus dem Waldleben. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Nordsee bei Kuxhaven", von 1831, „Seesturm bei Calais", von 1831, und „Wilddiebe im Walde", von 1831 (Nr. 340—342); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig „Sammelplatz und Strecke nach einer Treibjagd im Winter", von 1836 (Nr. 49); im Stadtmuseum zu Königsberg „Wildhändlerin", von 1840 (Nr. 193) und „Totes Federwild", von 1834 (Nr. 239). *Friedrich Bouterweck,* geboren 1800, gestorben in Paris 1867, war ein Schüler Kolbes, begab sich aber frühzeitig zu Delaroche nach Paris und nahm daselbst seinen Wohnsitz. Das Museum zu Breslau hat von ihm ein Rundbild mit kleinen Figuren „Bacchant und Bacchantin" (Nr. 760). Zu den Schülern Wachs gehörte auch *Karl Schorn* (1800—1852), der schon vorher in Düsseldorf, dann bei Cornelius in München und bei Gros und Ingres in Paris studiert hatte. Von Berlin ging Schorn wieder nach München und arbeitete dort an den Fresken in den Arkaden des Hofgartens. Schorn erfuhr bereits den Einfluss der belgischen Koloristen und brachte dies in seinen späteren Bildern zum Ausdruck. Die Bilder in der Nationalgalerie in Berlin: „Kartenspieler im Dreissigjährigen Kriege", von 1837, und „Papst Paul III. vor Luthers Bildnisse", von 1839 (Nr. 324 und 325), gehören noch der Zeit an, als Schorn unter dem Einflusse Wachs stand; aus späterer Zeit stammt das Bild in der Neuen Pinakothek zu München: „Knox mit Soldaten disputierend" (Nr. 16), und die unvollendete „Sündflut" ebendort (Nr. 15) ist sein letztes Bild. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm „Cromwell, umgeben von puritanischen Generalen" (Nr. 188). *Constantin Cretius,* geboren 1814, kam 1835 in das Atelier Wachs, ging dann über Brüssel und Paris nach Rom, wo er Genrebilder aus dem italienischen Volksleben malte. Nach Berlin zurückgekehrt malte er historische Genrebilder, bereits unter dem Einflusse der Belgier, und wählte mit Vorliebe seine Stoffe aus der Zeit der englischen Revolution. In der Nationalgalerie in Berlin sind von ihm „Der Labetrunk", von 1839, ein Knappe, dem eine junge Frau einen Krug reicht, und „Gefangene Kavaliere vor Cromwell", von 1867 (Nr. 57 u. 58); im Museum zu Hannover „Luther und der Feldhauptmann Georg von Frundsberg in Worms" (Nr. 46); im Museum zu Breslau

„Quartett aus der Zeit des van Dyck", von 1857 (Nr. 764). *Hugo Freiherr von Blomberg* (1820—1871) studierte bei Wach und siedelte später nach Weimar über. Die Gemälde seiner späteren Zeit verraten ein eingehendes Studium des Rubens. Blomberg war zugleich vielfach als Dichter, Kunst- und Kulturhistoriker thätig. *Franz Catel* (1778—1856), Landschaftsmaler, in Berlin gebildet, gehörte wie Ahlborn zu dem römischen Kreise und folgte noch der Kochschen Art in einer harten und trockenen Färbung. Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm eine Anzahl Bilder: Kronprinz Ludwig von Bayern in einer römischen Osteri in Gesellschaft von Künstlern, eine Aussicht von Ariccia gegen das Meer, ein Seesturm bei Amalfi, „im Golf von Neapel", „bei Castel Gandolfo", „Strasse am Golf von Palermo", die Grotte Aretusa bei Tivoli und der Kapuzinergarten in Syrakus (Nr. 298—305). Von ihm im Museum zu Stuttgart eine Waldlandschaft mit einem alten Schlosse (Nr. 731); in der Kunsthalle zu Hamburg die Grotte der Egeria und ein italienischer Hirt (Nr. 305 u. 306); in der Schackgalerie zu München das Theater von Taormina in Sizilien (Nr. 29); in der Nationalgalerie in Berlin eine Neapolitanische Carrete, eine Ansicht vom Golf von Neapel (Nr. 53 u. 54) und eine römische Vigna (Nr. 393); in der Sammlung zu Lützschena eine italienische Landschaft mit der Aussicht auf den Golf von Neapel (Nr. 52). *Wilhelm Schirmer* (1802—1866), ursprünglich Porzellanmaler und Schüler von Völcker in der Blumenmalerei, folgte später in der Landschaftsmalerei der Schinkelschen romantischen Richtung. Seit 1827 in Rom trat er mit Koch und Reinhardt in Verkehr. 1845 ging er zum zweitenmal nach Italien und wirkte später als Lehrer der Landschaftsklasse an der Berliner Akademie. Auf seinen Bildern suchte er die wechselvollen Lichteffekte des Südens durch Farbe und Stimmung zum Ausdrucke zu bringen. In diesem Sinne hat er seit 1850 die griechischen und ägyptischen Landschaften im Museum zu Berlin gemalt, dann die Wandbilder im Albrechtsschlosse bei Dresden und im kronprinzlichen Palais in Berlin. In der Nationalgalerie in Berlin sind von ihm „Tassos Haus in Sorrent", von 1837, „ein italienischer Park", Motiv aus der Villa Borghese in Rom, von 1856, und „Strand bei Neapel", von 1864 (Nr. 316, 317 und 431). *Karl Eduard Biermann,* geboren 1803, gestorben 1892, gehört zu den Begründern der Berliner Landschaftsmalerei. Auch er war, wie Schirmer, erst Porzellan-, dann Dekorationsmaler, aber eine Studienreise durch die Schweiz, Italien und Tirol führte ihn zu höheren Zielen. Eine 1852 unternommene Reise nach Dalmatien gab ihm Gelegenheit, die wildromantischen Reize dieses Landes zum erstenmal zur Darstellung zu bringen. Biermann war auch Meister der Aquarell-

technik. Im Neuen Museum in Berlin sind einige landschaftliche Wandbilder von ihm gemalt. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt von ihm „das Wetterhorn in der Schweiz", von 1830, „den Finstermünzpass in Tirol", von 1830, und „Burgeis in Tirol", von 1832 (Nr. 27—29). *Wilhelm Krause* (1803—1864) kam 1824 nach Berlin, war zuerst bei dem Dekorationsmaler Karl Gropius beschäftigt und trat 1827 in das Atelier Wachs, um gleich, ohne die See gesehen zu haben, die ersten Versuche in der Marinemalerei zu machen. Er holte aber das Studium der See auf seinen 1830 und 1831 unternommenen Reisen nach Rügen und Norwegen nach. Später gelangte er auch nach Holland, der Normandie und an das Mittelländische Meer und entwickelte sich zum vollendeten Meister. Krause blieb immer Realist und wird öfter wegen des bleiernen Tons und der Undurchsichtigkeit der Wellen nüchtern. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Fischerszene in einer holländischen Seestadt", von 1835 (Nr. 175); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig „Einfahrt in den Hafen von Calais", von 1837; in der Berliner Nationalgalerie ein Seesturm, von 1831, ein Blick über die pommersche Küste, von 1828, und eine schottische Küste bei Sturm, von 1858 (Nr. 181, 182 u. 397). *Eduard Gärtner* (1801—1877) in Berlin, war Architekturmaler. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm die Ansicht der Königsbrücke mit der Kolonnade, von 1833 (Nr. 162), die Nationalgalerie in Berlin eine Ansicht der ehemaligen Reetzengasse in Berlin, von 1831 (Nr. 81). *Georg Karl Adolf Hasenpflug* (1802—1858) war wieder ein Schüler des Dekorationsmalers Karl Gropius in Berlin und wandte sich ganz der Architekturmalerei zu. Hasenpflug lebte seit 1830 in Halberstadt und hat viele deutsche Kirchen des Mittelalters gemalt. Seine beliebte Spezialität waren die Schneelandschaften. Die Galerie in Donaueschingen hat von ihm eine Klosterhalle im Schnee bei untergehender Sonne, von 1840 (Nr. 232); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen eine Burgruine im Winter, von 1842 (Nr. 55); im Museum zu Hannover eine Klosterruine in Winterabendbeleuchtung, von 1853 (Nr. 66); in der Nationalgalerie zu Berlin die Ansicht der Chorseite des Doms zu Erfurt, von 1827, der Lettner im Halberstädter Dom, von 1828, die Ansicht des Halberstädter Doms mit dem Kreuzgang, und ein Blick in den südlichen Teil des Kreuzganges des Doms zu Halberstadt, von 1836 (Nr. 110—113); im Museum zu Schwerin ein alter Burghof im Winter, von 1852 (Nr. 1207); in der Kunsthalle zu Hamburg ein Klostergang im Winter, von 1840 (Nr. 376). *Bernhard Fiedler*, geboren in Berlin 1816, ein Schüler von W. Krause, bereiste den Orient, schmückte das Schloss Miramar mit Wandbildern und machte sich in Triest ansässig. Das Museum

in Köln hat von ihm „die Granitbrüche der alten Ägypter" (Nr. 977½). *Friedrich Jentzen*, geboren 1815 zu Schwerin, ein Schüler von K. Gropius und W. Krause in Berlin, war in Schwerin als Landschafts- und Architekturmaler thätig. Das Museum daselbst hat von ihm „Kreuzgang im Kloster Steingaden", eine Partie aus der alten Stiftskirche in Quedlinburg, eine Ansicht des Doms zu Magdeburg, die Innenansicht des Schweriner Doms und eine Ansicht des grossherzoglichen Schlosses in Schwerin (Nr. 1218—1222). *W. Brücke*, in den vierziger Jahren in Berlin thätig, ist durch drei Architekturbilder im Museum zu Hannover vertreten, Ansicht der neuen Wache zu Berlin von 1842, Ansicht des Palais König Friedrich Wilhelms III. in Berlin, von 1841, und Ansicht des Palais des Königs Ernst August von Hannover in Berlin (Unter den Linden 4), von 1843 (Nr. 35—37).

Johann Hermann Kretschmer, geboren 1811, gestorben in Berlin 1890, hatte in Wachs Atelier gearbeitet und ging dann zu Schadow nach Düsseldorf. Er begann mit Genrebildern in der Düsseldorfer Art, doch brachte eine 1840—41 unternommene Reise nach Griechenland, Konstantinopel und Ägypten einen Umschwung in seinem Schaffen hervor. Kretschmer war der erste Maler der Berliner Schule, der mit den Franzosen als Orientmaler wetteiferte. Ein Bildnis des Sultans Abdul Medschid von ihm befindet sich im Königl. Schlosse in Berlin. Später wandte sich Kretschmer der älteren und neueren preussischen Geschichte zu, malte aber zugleich humoristische Genrebilder. Das Museum in Schwerin hat von ihm „Die erste Lustfahrt des Pagen Seydlitz mit dem Markgrafen von Schwedt" (Nr. 1226); im Museum zu Hannover „Sturm in der Wüste" (Nr. 107); im Museum zu Leipzig der „Samum in der Wüste", von 1844 (Nr. 127). *Ludwig Rosenfelder* (1813—1881) war ein Schüler Hensels, malte anfangs mythologische und religiöse Bilder, wandte sich jedoch später dem historischen Genre zu. Er wurde 1845 Direktor der Kunstakademie in Königsberg. Von ihm ist ein Altarbild in der Kirche zu Rastenburg und in der Aula der Universität zu Königsberg die Wandgemälde der Theologie und Medizin. Die Galerie in Dresden hat von ihm ein männliches Brustbild (Nr. 2350); im Stadtmuseum zu Königsberg befindet sich sein Hauptbild „Die Besitznahme der Marienburg durch die Söldnerhauptleute des Deutschen Ordens", von 1859 (Nr. 249); im Museum zu Breslau „Kolumbus verweigert die Abnahme seiner Ketten", von 1850 (Nr. 709). *Julius Schrader*, geboren 1815 zu Berlin, schloss sich zuerst von den Berlinern den belgischen Koloristen an. Er ging von Berlin nach Düsseldorf zu Schadow, dann nach Italien, England, Holland und Belgien, und wurde nach seiner Rückkehr, 1848, Lehrer an der

Berliner Akademie. Im Museum zu Stuttgart befindet sich von ihm „Der junge Shakespeare wegen Wildfrevels vor den Friedensrichter geführt“ (Nr. 768); im städtischen Museum zu Köln „Cromwell am Krankenbette seiner Tochter“ (Nr. 974), von 1859 und fünf Bildnisse (Nr. 975, 976a—c), darunter das Bildnis von Peter von Cornelius und das Selbstbildnis des Künstlers; im Museum zu Hannover „Zwei junge Mädchen und eine alte Frau in der Kirche betend“ (Nr. 165); im Museum zu Leipzig das am meisten bekannt gewordene Bild Schraders „Friedrich II. nach der Schlacht bei Kollin“, von 1849 (Nr. 224); in der Nationalgalerie zu Berlin „Übergabe von Calais an Eduard III. von England“, von 1847, „Abschied König Karls I. von England von den Seinen“, von 1855, „Esther vor Ahasverus“, von 1856, das Bildnis des Konsuls Wagner, von 1857, die „Huldigung der Städte Berlin und Köln im Jahre 1415“, gemalt 1874, und das Bildnis Leopold v. Rankes, von 1868 (Nr. 327—331 und 533); im Museum zu Schwerin „Betende Kinder“ und das Bildnis Friedrich Eggers' (Nr. 1287 und 1288); im Stadtmuseum zu Königsberg „Die Tochter Jephtas mit ihren Freundinnen“ (Nr. 238). *Adolf Eybel* (1808—1882), ein Schüler Kolbes, bildete sich bei Delaroche weiter. Sein Hauptbild von 1846 „Der Grosse Kurfürst in der Schlacht bei Fehrbellin“ befindet sich im Königl. Schlosse in Berlin. In der Schlosskapelle zu Berlin hat Eybel zwölf Reformatoren gemalt. *Gustav Richter* (1823—1884) bildete sich auf der Akademie in Berlin, dann bei Cogniet in Paris. Er hielt sich von 1847—1849 in Rom auf, spätere Reisen führten ihn abermals nach Italien und Frankreich, dann nach Ägypten und der Krim. Seine ersten Arbeiten in Berlin waren das vorzügliche Bildnis seiner Schwester, dann Friesbilder aus der nordischen Sage im Neuen Museum nach fremden Entwürfen: Balder, die Walküren und Walhalla. Nach 1856 beschäftigten ihn zunächst fast ausschliesslich Bildnisse, die aber immer koloristische Experimente darstellten. Für das Maximilianeum in München malte Richter ein wenigstens koloristisch vorzügliches Bild „Der Bau einer ägyptischen Pyramide“, weit bekannter wurden die Einzelfiguren aus seiner ägyptischen Studienmappe. Richter wurde der bevorzugte Porträtmaler der Aristokratie. Ein Bild der Königin Luise im Kölner Museum (Nr. 986b) erhebt sich weit über die gewöhnliche Bildnismalerei; es ist die Verkörperung eines Ideals. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Die Erweckung von Jairus' Tochter“ von 1856, ein von der kirchlichen Auffassung abweichendes Bild, das Bildnis des Generals Grafen v. Blumenthal und das Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 272, 515 und 629); im Museum zu Breslau das Bildnis des Kaisers Wilhelm I., von 1877. *Max Lohde*, der letzte Schüler

von Cornelius, starb 1868 im Alter von 23 Jahren auf einer Studienreise nach Italien. Er hat in Berlin einige Sgraffitobilder ausgeführt: vier Bilder aus der griechischen Mythe im Sophiengymnasium, und in der Reitbahn des Kriegsministeriums den Kampf der Centauren und Lapithen und ein Pferderennen in Olympia. *Karl Gottfried Pfannschmidt*, geboren 1819, gestorben 1887, ein zweiter Corneliusschüler aus der Berliner Zeit, malte ein Freskobild in der Nische des Mausoleums in Charlottenburg „König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise vor dem Throne Christi knieend", dann das Abendmahl in der Marienkirche zu Barth in Pommern, und ebenfalls ein Abendmahl in der Altarnische der Schlosskapelle in Berlin, beide auf Goldgrund, ein Altarbild für die Paulskirche in Schwerin, Christus in Gethsemane für die Gotthardskirche in Brandenburg, die Bestattung Christi für die Kirche von Bethanien in Berlin. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm einen Cyklus von Kartons, sechs Darstellungen aus der Geschichte des Propheten Daniel, von 1878 (Nr. 118). *August Kaselowsky*, geboren 1810, gestorben 1891, ist ein Schüler Hensels und hat sich später in Paris bei Cogniet und in Rom weiter gebildet, später schloss er sich enger an Kaulbach an. Kaselowsky hat eine Anzahl Altarbilder gemalt: Christus am Ölberge, in der Kirche zu Mansfelde in der Neumark, Taufe und Auferstehung Christi in der Stephanskirche zu Gartz a. O., eine Grablegung Christi in der Friedenskirche zu Sanssouci u. a.

Karl Steffeck, geboren 1818 in Berlin, gestorben 1890, war ein Schüler von Fr. Krüger und K. Begas, ging aber nach Paris, um bei Delaroche und Horace Vernet zu studieren, dann nach Rom. 1840 nach Berlin zurückgekehrt malte Steffeck zuerst Jagd- und Tierstücke und wurde durch seine vorzügliche Darstellung der Pferde bekannt. Später entstanden Reiterbildnisse, historische Genrebilder und eigentliche Geschichtsbilder. Steffeck wurde 1880 als Direktor an die Kunstakademie in Königsberg berufen. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Ein Gespann Büffel", von 1849 (Nr. 197); im Museum zu Breslau „Königin Luise mit ihren Söhnen in Luisenwahl" von 1886 (Nr. 830); in der Nationalgalerie in Berlin „Albrecht Achill im Kampfe mit den Nürnbergern", von 1848 (Nr. 351), ausserdem im Museum zu Breslau „Hündin mit ihren Jungen" (Nr. 856); in der Berliner Nationalgalerie „Spielende Hunde", von 1850 (Nr. 352), „Mutterstute mit Fohlen", von 1877 (Nr. 438) und ein männliches Bildnis, von 1886 (Nr. 529). *Richard Lauchert*, geboren 1825, gestorben 1868 in Berlin, ist durch eine Anzahl vortrefflicher Bildnisse bekannt geworden. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm das Porträt der Fürstin Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen

(Nr. 214), das Museum in Breslau das Bildnis des General-Feldmarschalls von Steinmetz (Nr. 783), die Herzogl. Galerie in Gotha das Bildnis einer jungen Dame (Nr. 635). *Wilhelm Wider* (1818—1884) war in seiner Jugend Schüler der Berliner Akademie, dann der in Antwerpen und ging von da nach Paris. Seit 1850 nahm er seinen Wohnsitz in Rom. Neben mythologischen Szenen malte er Genrebilder aus dem italienischen Volksleben. Sein Bild „Tombolaspiel in Trastevere“ befindet sich im Museum in Köln (Nr. 980a). *Gustav Spangenberg* (1828—1891) bildete sich in Antwerpen, dann bei Couture in Paris und eignete sich die koloristischen Ausdrucksmittel dieser Schulen an, aber zugleich hielt er sich an den Stil Dürers und Holbeins und suchte diesen mit der modernen Gefühlsweise zu verschmelzen. Anfangs malte er kleinere Genrebilder, wandte sich aber bald grösseren geschichtlichen Kompositionen zu. Sein Hauptbild ist der „Zug des Todes“ in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 420), in dem er wieder an den Ideenkreis des späteren Mittelalters anknüpfte. Eine lange Prozession paarweis hintereinander schreitender Personen wird von dem Tod als Messner angeführt. In der Kunsthalle zu Hamburg befindet sich von ihm „Amsterdamer Waisenmädchen“, von 1852 (Nr. 558), des Eseltreibers Siesta und die Walpurgisnacht (Nr. 559 und 560), im Museum zu Breslau „Johannisabend zu Köln“, von 1861 (Nr. 697); im Museum zu Leipzig „Luther im Kreise seiner Familie“, von 1866 (Nr. 234); im Stadtmuseum zu Königsberg „Luthers Einzug in Worms“ (Nr. 292); in der Berliner Nationalgalerie, ausser dem schon oben genannten Bilde, „Luther die Bibel übersetzend“, von 1870 (Nr. 350), „Hans Sachs, seine Dichtung vorlesend“, von 1871 (Nr. 564) und das letzte unvollendete Bild des Künstlers „Wiedersehen im Jenseits“ (Nr. 640). *Clara Önicke*, geboren 1818, studierte unter Begas und Magnus, und bildete sich zur Historienmalerin aus. Für die Kirche zu Wöbbelin hat sie einen gekreuzigten Christus gemalt. In der Schweriner Galerie befindet sich von ihr „Kurfürst Johann von Sachsen im Gefängnis.“ *Heinrich Pommerencke* (1821—1873) fand in K. Begas in Berlin einen Lehrer und ging später nach Paris zu Ary Scheffer, dann nach Italien. Pommerencke hat sich nach seiner Rückkehr meist als Porträtmaler bethätigt. Das Museum in Schwerin besitzt von ihm eines seiner frühsten Bilder „Der sterbende Krieger“, von 1848 (Nr. 1256). *Edm. Friedr. Theod. Rabe*, geboren 1815, ist ein Schüler Franz Krügers und studierte später in Paris. Er malt Genrebilder. Im Museum zu Schwerin von ihm „Die Meldung“ (Nr. 1258), eine weinlustige Gesellschaft preussischer Offiziere aus der Zeit Friedrichs d. Gr.; in der Nationalgalerie in Berlin „Gefangenen-Transport 1813“ (Nr. 265). *Theodor Schlöpke*

(1812—1878) besuchte die Berliner Akademie und studierte dann bei Horace Vernet in Paris. Schlöpke malte Geschichtsbilder, Kriegsszenen, Bildnisse, humoristische Sittenbilder, Pferdebilder und auch Landschaften. Im Museum zu Schwerin von ihm „Des Stalljungen Freude", „Pferdestall", „Ritt der Hexen zum Blocksberg", „Russisches Fuhrwerk" und ein noch in Paris gemaltes Historienbild „Niklots Tod", der Wendenfürst, zum Tode getroffen, vom Pferde hintenüber sinkend (Nr. 1270—1274), dann acht Bildnisse (Nr. 1275—1281), darunter die von Reuter und Graf Schack, endlich „Treffen bei Walsmühlen" und ein Bildnis des Grossherzogs Paul Friedrich (Nr. 1281 a und b). *Georg Bleibtreu,* geboren 1828 zu Xanten a. Rhein, gestorben 1893, fand seine Ausbildung in Düsseldorf unter Th. Hildebrandt, und wandte sich dem Kriegsbilde mit besonderem Erfolge zu. 1858 siedelte Bleibtreu nach Berlin über und malte seit 1864 die preussisch-deutschen Schlachten in den Kriegen von 1864 und 1866. Den Deutsch-französischen Krieg machte er im Hauptquartier des Kronprinzen mit und schilderte dann die Hauptvorgänge desselben in vorzüglichen Bildern. In der Herrscherhalle des Zeughauses in Berlin malte Bleibtreu „Die Musterung der Freiwilligen durch Friedrich Wilhelm III. vor den Thoren von Breslau" und in der angrenzenden Feldherrnhalle „Der Angriff der preussischen Garde auf St. Privat". Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Der Übergang nach Alsen 1864", „Die Schlacht bei Königgrätz" und „Kronprinz Friedrich Wilhelm vor Paris" (Nr. 32, 33 und 632); im Museum zu Stuttgart eine Episode aus der Schlacht bei Wörth (Nr. 656). *Adolf Burger* (1813—1876) schöpfte die Stoffe zu seinen Genrebildern aus dem Leben des Wendenvolkes im Spreewalde, in Altenburg und auf Rügen. Ein Begräbnis im Spreewalde besitzt die Berliner Nationalgalerie (Nr. 426). *Wilhelm Riefsthal* (1826—1888) hatte sich seit 1843 auf der Berliner Akademie unter W. Schirmer gebildet, entwickelte sein Können aber erst auf Studienreisen nach Rügen, in Westfalen und den Rheinlanden. Später hat er sich in den Tiroler und Schweizer Alpen eine eigene Auffassung der Hochgebirgslandschaft herausgebildet, mit welcher er religiös bedeutsame Vorgänge aus dem Älplerleben gemütvoll verband. Riefsthal wirkte eine Zeitlang als Direktor der Kunstschule in Karlsruhe und lebte zuletzt in München. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm „Begräbnisfeier im Appenzeller Hochgebirge" und „Kinderbegräbnis im Passeier" (Nr. 574 und 800); in der städtischen Sammlung in Mannheim „Die Segnung der Alpen", in der Kunsthalle zu Hamburg ein Kreuzgang in Brixen (Nr. 656); im Museum zu Breslau das Forum Romanum (Nr. 840); in der Galerie in Dresden „Eine Beerdigung in Rom" und „Im anato-

mischen Theater zu Bologna“ (Nr. 2370 und 2371); in der Nationalgalerie in Berlin „Feldandacht Passeierer Hirten“, „Allerseelentag in Bregenz“ und „Christliche Glaubensboten in den Rhätischen Alpen“ (Nr. 275, 276 und 589); im Museum zu Leipzig „Das anatomische Theater in der Universität zu Bologna“ und die „Segnung der Alpen“ (Nr. 659 und 660); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. „Sitzung von Mitgliedern des vatikanischen Konzils“ von 1870 (Nr. 458 p). *Max Michael*, geboren 1823, gestorben 1891, studierte an der Kunstakademie in Dresden und später bei Lehmann und Couture in Paris. Er nahm dann bis 1870 seinen Aufenthalt in Rom und malte fast ausschliesslich Genrebilder aus dem italienischen Volksleben. Seit 1875 war Michael Lehrer an der Berliner Kunstakademie. In der Kunsthalle zu Hamburg befindet sich von ihm eine „Italienische Dorfschule“ und ein zweites italienisches Genrebild (Nr. 475 und 476); im Museum zu Köln „Elementarstudien eines etwa zwölfjährigen Mädchens“ (Nr. 986 a). *Albert Kornek*, geboren 1813, studierte bei Klöber in Berlin, dann in Düsseldorf bei K. Sohn und kehrte 1840 nach Berlin zurück. Das Museum zu Breslau besitzt von ihm „Ein italienisches Mädchen“ (Nr. 727).

Eine neue Richtung der Berliner Landschaftsmalerei wird wieder durch *Eduard Hildebrandt* (1818—1868), den hervorragendsten Schüler des Marinemalers W. Krause, eingeleitet. 1838 unternahm Hildebrandt seine erste Studienreise nach Rügen, besuchte Schottland und England und ging 1841 nach Paris zu Isabey. Für Hildebrandt war die farbige Wirkung die Hauptsache, die Form musste dagegen zurücktreten; er durchzog die Alte und die Neue Welt auf der Jagd nach ungewöhnlichen Lichtphänomenen. Hildebrandt liebte es, einen grösseren Ausschnitt der Gegend, panoramenartig, von einem höheren Standpunkt gesehen, zu zeigen. Bekannt geworden ist Hildebrandt namentlich durch seine zahlreichen, in Farbendruck vervielfältigten Aquarellen. Das städtische Museum in Köln hat von ihm „Lichtstrahl“, eine Landschaft von äusserster Lichtwirkung (Nr. 979 b); in der Herzogl. Galerie zu Gotha eine herbstliche Landschaft mit einer Windmühle (Nr. 641); in der Nationalgalerie in Berlin „Die Küste der Normandie im Morgenlicht“, von 1846, eine Winterlandschaft, von demselben Jahr, ein Strand bei Abendlicht von 1855, Schloss Kronborg bei Helsingör bei Sonnenuntergang, von 1857 (Nr. 133—136). *Ferdinand Bellermann* (1814—1889) bildete sich unter Blechen und Schirmer und ging 1842 nach Südamerika, namentlich nach Venezuela. Die Ausbeute dieser Reise, etwa 300 farbige Skizzen, bewahrt die Nationalgalerie in Berlin. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Abend am Manzanares“,

von 1848 (Nr. 152); in der Nationalgalerie in Berlin „Die Guacharohöhle auf den Kordilleren bei ihrer Erforschung durch Alex. v. Humboldt“ (Nr. 476). *Charles Hoguet* (1821—1870) ist in der geistreichen malerischen Behandlung mit Ed. Hildebrandt verwandt. Er kam in das Atelier zu W. Krause, ging dann nach Paris zu Ciceri und Isabey. Seine zahlreichen Studienreisen nach England, Holland und dem nördlichen Frankreich befähigten ihn besonders zur Wiedergabe der nordischen Natur. Seit 1848 in Berlin lebend, hat er eine grosse Menge von Ölbildern geschaffen. Das Museum in Breslau besitzt von ihm eine Waldlandschaft, von 1854 (Nr. 699); in der Nationalgalerie in Berlin „Letzte Mühle auf dem Montmartre“, „Das Wrack“, von 1864 und ein „Stillleben“, von 1852 (Nr. 140, 141 und 427); im Museum zu Leipzig eine sturmbewegte See mit grossen Schiffen, von 1869 (Nr. 612). *Max Schmidt,* geboren 1818 zu Berlin, studierte bei Karl Begas und W. Schirmer und lernte auf einer Reise nach Konstantinopel, Syrien, Palästina, Ägypten und Arabien, dann nach Italien und den Ionischen Inseln den Süden und den Orient kennen. Er malte anfangs Landschaften im romantisch-idealen Stil, aber seit der Mitte der fünfziger Jahre wählte er mit Vorliebe Motive aus der nordischen Landschaft und besonders aus der Mark Brandenburg. Seit 1866 Lehrer an der Grossherzogl. Kunstschule in Weimar, kehrte er 1871 nach Berlin zurück und ging dann als Lehrer an die Kunstakademie in Königsberg. Im ägyptischen und griechischen Saale des Berliner Museums hat Schmidt fünf Wandgemälde ausgeführt. Das Museum in Köln besitzt von ihm eine Seelandschaft „Feuchter Sommertag“ (Nr. 979a), die Nationalgalerie in Berlin „Wald und Berge“ (Nr. 321) und eine Spreelandschaft bei schwülem Wetter, von 1877 (Nr. 433), die Schackgalerie in München „Gegend bei Nizza“ und eine Ansicht von Smyrna von der Karawanenbrücke aus (Nr. 124 und 125), das Stadtmuseum in Königsberg „Waldeinsamkeit“ von 1871 (Nr. 278) und „Aufkommendes Wetter an der Bernsteinküste in Ostpreussen“ (Nr. 288), von 1878. *Joseph Firmenich,* in Köln geboren, 1891 in Berlin gestorben, ist fast als Autodidakt anzusehen. Er war kurhessischer Hofmaler und hat eine Anzahl Landschaften nach Motiven aus Tirol und aus anderen Gegenden gemalt. *Otto von Kameke*, geboren 1826, lebt in Berlin. Er war von 1860—1862 in Italien, dann Schüler der Kunstschule in Weimar und malt meist Alpenlandschaften. In der Galerie zu Dresden befindet sich von ihm eine Alpenlandschaft, nach einem Motive am Wetterhorn (Nr. 2379); in der Berliner Nationalgalerie die St. Gotthardstrasse (Nr. 464). *Karl Ludwig* betont wie Kameke die ernste Grösse, die ehrfurchtgebietende Einsamkeit der Hochgebirgs-

landschaft. Er ist 1839 geboren und war Schüler Pilotys, später bildete er sich durch Reisen in Oberitalien, im Böhmerwald und Oberbayern und liess sich in Düsseldorf nieder. 1877 wurde er als Professor an die Kunstschule in Stuttgart berufen, siedelte aber 1880 nach Berlin über. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm eine Alpenlandschaft, von 1882 und den „Albulapass in Graubünden" (Nr. 2359 und 2359 A); im Rudolfinum in Prag „Frühling im oberen Gadinenthal des Berner Oberlandes" (Nr. 444 A); in der Schackgalerie in München eine Waldlandschaft (Nr. 83); im Stadtmuseum zu Königsberg „Albulapass im Schnee" (Nr. 302); in der Nationalgalerie zu Berlin der „Gotthardpass mit dem Hospiz" (Nr. 456); im Museum zu Stuttgart eine Landschaft am Starnberger See und der „St. Gotthardspass" (Nr. 657 und 744). In *Karl Gräb* (1816—1884) besass die Berliner Schule einen vortrefflichen Architekturmaler. Er widmete sich anfangs unter Gerst der Dekorationsmalerei, gelangte aber durch seine Reisen in der Schweiz, Frankreich, Italien und Sizilien zu einer höheren Kunstbildung. Berühmt geworden sind seine Innenansichten mittelalterlicher Kirchen durch ihre koloristischen Reize und das Gefühl für poetische Lichtwirkung. Gräb malte auch eine Anzahl Landschaften in Öl und Aquarell. Im Neuen Museum sind die Wandbilder, das alte Athen und das alte Olympia darstellend, von ihm geschaffen. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt sein bekanntes Bild „Gräber der Familie Mansfeld in Eisleben", von 1860, „Lettner im Dom zu Halberstadt" aus demselben Jahre und eine Thüringer Mühle (Nr. 90, 91 und 561); im Museum zu Breslau „Alte Synagoge in Prag" (Nr. 777). *Ludwig Burger*, der Bruder Adolf Burgers, 1825 in Krakau geboren, gestorben 1884 in Berlin, hat in Berlin, Antwerpen und Paris studiert. Er ist hauptsächlich durch Illustrationen und durch seine dekorativen Arbeiten in einer Anzahl Berliner Bauwerke bekannt geworden. Den Sitzungssaal der Stadtverordneten und den Vorraum des Festsaals im neuen Rathause in Berlin schmückte Burger, mit Hilfe seines Bruders Adolf und Hermann Scherenbergs, mit Fresken. Die acht Wandfelder des Sitzungssaals zeigen Kompositionen, welche auf die Gebiete der öffentlichen Wohlfahrt Bezug haben, im Vorsaal kommen die deutschen Märchen zur Verkörperung. Nach einer 1872 unternommenen Reise nach Italien entstanden die Halbfiguren der militärischen Tugenden in der Aula der Kadettenanstalt zu Lichterfelde, die Sgraffitodekorationen in der Empfangshalle des Metzer Bahnhofs, die Wandbilder in der Universitätsbibliothek und in der Kriegsakademie zu Berlin. Im Erdgeschosse des Zeughauses daselbst führte Burger vier grau in grau gemalte Wandbilder aus, dann farbige dekorative Malereien im Pringsheimschen Hause, in

der jetzigen Spanischen Botschaft und in den Zimmern der Fürstin Bismarck im ehemaligen Palais Radziwill, jetzigem Reichskanzler-Palais. Seine „Geschichte der Kanone" in 24 Blättern hat einen Platz im Berliner Zeughause gefunden. *Hermann Scherenberg,* geboren 1826, gestorben 1897, bildete sich auf der Akademie zu Berlin, dann bei Th. Hildebrandt in Düsseldorf und später in Antwerpen und in Paris bei Couture; endlich liess er sich in Berlin nieder. Im Museum zu Schwerin von ihm „Die ungleichen Schwestern am Sterbebette der Mutter" von 1855 (Nr. 1265).

Neben der romantischen und realistischen Richtung in der Malerei hat immer die klassizistische fortbestanden; so wurde die Carstenssche Richtung durch Genelli und Feuerbach, namentlich aber in der Landschaftsmalerei weiter geführt. *Bonaventura Genelli,* 1798 in Berlin geboren, gestorben 1868, kam im Alter von 22 Jahren nach Rom und schloss sich an Koch an. Er teilte Carstens' Verachtung für die höher entwickelte malerische Technik und kam erst im Alter dazu, einige seiner Entwürfe in Öl auszuführen. Er liess sich in München nieder, erhielt aber keine Aufträge zu Bildern und widmete sich grossen cyklischen Kompositionen für Stich und Lithographie. Es entstanden die Umrisse zu Homer, die Illustrationen zu Dante, das Leben einer Hexe, das Leben eines Wüstlings und „Aus dem Leben eines Künstlers". Endlich wurde Graf Schack, der grosse deutsche Mäcen, auf den Künstler aufmerksam und gab ihm Aufträge zu Ölbildern für seine Galerie. Die Schackgalerie zu München enthält von Genelli die Vision des Ezechiel in Aquarell, den Raub der Europa von 1859 in Öl, „Herkules Musagetes bei Omphale" aus mehreren Kompositionen bestehend, Abraham und die drei Engel, welche ihm die Geburt des Isaak verkündigen, die Schlacht des Lykurgos mit Bacchus und den Bacchantinnen, Bacchus unter den Musen, ursprünglich für eine Decke bestimmt, sämtlich in Öl, und die formengewaltigste und tiefsinnigste Schöpfung des Künstlers, die Skizze zu einem Theatervorhang (Nr. 48—53 a). Unter dem flatternden Tuche des Vorhangs sitzt auf dunklem Gewölke die Nacht, umgeben von ihren Töchtern, den bösen Leidenschaften. Über dem Tuche ist das Licht dargestellt, umgeben von den Kindern desselben, den Tugenden. Auf den Einfassungen des Vorhangs erscheinen allegorische Gruppen und ein Schauspielerzug. Das Museum in Leipzig besitzt von Genelli eine Anzahl Aquarellen: Abraham die Engel bewirtend, dasselbe etwas verändert, Dionysos und die Mänaden vom König Lykurgos bekämpft, einen Bacchuszug und Äsop seine Fabeln erzählend (Nr. 2, 3, 4, 46 und 50). *Joseph Draeger* aus Trier (1800—1843) gehörte zu dem Genellischen Kreise; er ahmte in seinen biblischen und historischen Bildern das

Kolorit der Venezianer nach. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt von ihm einen Moses am Brunnen (Nr. 65). *Anselm Feuerbach* (1829—1880) ist der letzte Ausläufer der klassischen Richtung auf dem Gebiete der Historienmalerei. Er kam zuerst zu Schadow nach Düsseldorf, dann nach München und Antwerpen und trat 1853 in das Atelier Coutures in Paris. Nach seiner Rückkehr fanden seine Bilder keinen Beifall, wohl wegen der vorherrschenden grauen Töne. Feuerbach ging 1856 nach Rom und wurde hier wieder von Graf Schack entdeckt und für seine Galerie beschäftigt. Die figurenreichste Komposition Feuerbachs ist das Gastmahl des Platon, welches eine Verschmelzung des hellenischen Geistes mit dem modernen zeigt, aber ganz in Grau getaucht ist. 1873 erhielt Feuerbach einen Ruf als Professor an die Akademie in Wien und zugleich den Auftrag, einen Saal des neuen Kunstakademiegebäudes zu schmücken, aber seine Entwürfe fanden keinen Beifall. Er verliess Wien 1876 und malte in Venedig ein Gemälde für die Handelskammer in Nürnberg „Kaiser Ludwig empfängt die Huldigung der Nürnberger“. Diese Komposition wurde gut aufgenommen, aber der „Titanensturz“ abgelehnt. Feuerbach starb einsam in einem Hotel zu Venedig. Das Germanische Museum in Nürnberg hat von ihm „Den Einzug Kaiser Maximilians in Nürnberg“ (Nr. 434); im Museum zu Stuttgart „Iphigenie nach der Gegend ihres Heimatslandes blickend“ (Nr. 759); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. ein weibliches Brustbild (Nr. 458a); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Silen mit dem jungen Bacchus“, Jugendwerk von 1847, „Die Poesie“ von 1856, der Dichter Dante Alighieri während der Verbannung von Florenz von edlen Frauen von Ravenna getröstet, von 1858 (Nr. 549—551), ebendort die erste Darstellung des Gastmahls des Platon, 1867—1869 gemalt, ein Selbstbildnis des Künstlers von 1878, eine Blumenstudie zum zweiten Exemplar des Gastmahls des Platon und eine Aquarellskizze zu dem „Konzert“, von 1877 (Nr. 813, 822—824); in der Kunstsammlung zu Basel ein „Idyll“ (Nr. 307); in der städtischen Sammlung zu Mannheim die Skizze zu dem Gemälde „Franzeska da Rimini“; in der Kunsthalle in Hamburg „Tanzende Zigeuner im Walde“, in Paris gemalt, und das „Urteil des Paris“, von 1870 (Nr. 336 und 336a); in der Grossherzogl. Sammlung in Oldenburg „Am Meeresufer“, eine Studie zu der Flucht der Medea (Nr. 324), die Farbenskizze zur Amazonenschlacht von 1857 (Nr. 323); im Museum zu Leipzig „Kinderständchen“ von 1858 (Nr. 530); in der Galerie zu Dresden „Maria mit dem Kinde“, von 1860 (Nr. 2362); in der Herzogl. Galerie zu Gotha ein Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 637); in der Neuen Pinakothek in München „Die Flucht der Medea“, „Die Giganten den Olymp stürmend und von

Jupiter durch Blitze zerschmettert", Entwurf zu einem Deckengemälde, und das Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 3—5); in der Schackgalerie zu München der „Garten des Ariost", von 1863, das Porträt einer Römerin von 1863, eine Pietà von 1863, „Franzeska da Rimini und ihr Geliebter Paolo" nach Dante, von 1864, „Musizierende Kinder von einer Nymphe belauscht", „Badende Kinder", „Madonna mit dem Kinde und vier Engeln", „Laura in der Kirche zu Avignon, wie Petrarca sie zum erstenmal erblickt", von 1865, „Hafis am Brunnen" von 1866, „Eine Mutter mit spielenden Kindern am Brunnen" von 1866 und „Idylle aus Tivoli" (Nr. 32—42); in der Berliner Nationalgalerie „Gastmahl des Platon" von 1873, als zweites Exemplar, „Medea zur Flucht gerüstet", erster Entwurf zu dem Gemälde in der Neuen Pinakothek in München, die „Amazonenschlacht", ebenfalls ein erster Entwurf, das „Konzert" von 1878 (Nr. 452, 473—475); in der Städtischen Galerie zu Mannheim „Franzeska da Rimini", erste Skizze (Nr. 31). An der Spitze der klassischen Landschaftsmalerei stehen Rottmann und Preller. *Karl Rottmann* (1798—1850) hat durch Dorner in München die ersten Anregungen im Sinne der stilisierenden Richtung empfangen. Es folgte ein zweijähriger Aufenthalt in Italien, dann eine Reise nach Griechenland. Rottmann fasste die grossen charakteristischen Linien der Landschaft auf, wies aber Farbe und Beleuchtung eine wichtige Rolle zu. Die Höhe seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht er erst in den 28 italienischen Landschaften in den Arkaden des Hofgartens in München, die in Fresko gemalt sind. Die griechischen Landschaften führte er in Harzfarben auf Zementtafeln aus, die in einem besonderen Saale der Neuen Pinakothek in München vereinigt sind und viel stärkere Licht- und Farbenwirkungen zeigen als die Freskobilder. Rottmann hat auch eine grössere Anzahl Ölbilder gemalt. Im Rudolfinum in Prag von ihm „Campagna di Roma" (Nr. 584); in der Neuen Pinakothek in München die schon erwähnten griechischen Landschaften in einem besonderen Saale, dann an Ölbildern: Aussicht auf den Monte Pellegrino bei Palermo, Ansicht der Akropolis von Sikyon, Ansicht der Insel Ischia, Ansicht von Taormina mit dem Ätna, das Grab des Archimedes bei Syrakus, der Eibsee bei Partenkirchen, der Hintersee bei Berchtesgaden, Gegend bei Brannenburg im bayrischen Gebirge und Ansicht von Corfu (Nr. 319 bis 326a). Im Museum zu Stuttgart die Gegend von Epidauros in Griechenland bei Sonnenuntergang und der Hintersee bei Berchtesgaden (Nr. 714 und 755); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. eine Ansicht von Reggio in Kalabrien mit dem Ätna, gemalt 1829 (Nr. 424); im Museum zu Darmstadt eine Gegend am Oberrhein (Nr. 125); in der Kunsthalle zu Karls-

ruhe der Kopaissee in Böotien, die Kykladeninsel Delos, als Karton, die Ruinen des Tempels der Hekate auf Ägina, in Abendstimmung (Nr. 594—596); in der städtischen Galerie zu Mannheim eine Ansicht von Perugia, der Tempel von Ägina und eine Ansicht von Selinunt (Nr. 104—106); im städtischen Museum in Köln eine Ansicht von Cefalu in Sizilien (Nr. 952a); im Museum zu Hannover eine Ansicht von Sikyon mit der Aussicht auf Korinth (Nr. 150); im Museum zu Leipzig eine Ansicht der Insel Corfu, der Kopaissee in Böotien, der Nemisee, eine Landschaft am Ilissos in Athen, der hohe Göll bei Alpenglühen, eine oberbayrische Landschaft und eine Farbenskizze einer Gegend im Unterinnthal (Nr. 210, 483, 675, 676, 677, 678 und 679); in der Schackgalerie in München der Kochelsee, der Hintersee bei Berchtesgaden, ein Landschaftsmotiv aus Griechenland, die Quelle Kallirrhoë bei Athen, eine Meeresküste in Griechenland bei aufziehendem Gewitter und eine Ansicht von Rom in drei Bildern (Nr. 113—120); in der Berliner Nationalgalerie Gegend vom Ammersee, Skizze des Schlachtfeldes bei Marathon und eine Ansicht von Perugia (Nr. 281, 282 und 294).

Zur höchsten Vollendung wurde die durch Carstens und Koch angebahnte landschaftliche Richtung durch *Friedrich Preller* geführt, geboren zu Weimar 1804, gestorben daselbst 1878. Als er 1828 nach Rom kam, schloss er sich eng an Koch an; schon damals kam ihm der erste Gedanke zu dem Hauptwerke seines Lebens, zu den Odysseelandschaften. Von 1832—1834 entstand der erste Cyklus derselben für Dr. Härtel in Leipzig und zwar als Wandschmuck in Tempera. Erst nach 20 Jahren sollte er wieder daran anknüpfen können. Unterdes studierte Preller auf Rügen und in Norwegen die nordische Küstenlandschaft und malte norwegische Landschaften, von denen sich einige im Museum in Weimar befinden. Endlich 1855 kehrte er zu den Odysseelandschaften zurück, und erweiterte den ursprünglichen Kreis von 7 auf 16 Kartons, die sich jetzt in der Nationalgalerie in Berlin befinden (Nr. 101 bis 116). Der Grossherzog von Weimar erteilte nun den Auftrag, den ganzen Cyklus in einem besonderen Raume des Museums in Weimar zu malen. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Italien, von 1859—1861, führte Preller die Gemälde in Wachsfarben aus und bereicherte dieselben durch eine Art von Predella, auf welcher die Abenteuer des Odysseus dargestellt sind. In diesen Bildern erscheint die heroische Landschaft in grösster Linienschönheit und vollendeter Verschmelzung der Figuren mit der Umgebung. Preller fertigte in letzter Zeit noch einen Cyklus Landschaftszeichnungen zum Buche Ruth. Im Museum zu Stuttgart befindet sich von ihm eine norddeutsche Landschaft mit einem Hünengrab (Nr. 780);

in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine heroische Stimmungslandschaft (Nr. 787); im Museum zu Leipzig 16 Landschaften und 16 Sockelbilder zur Odyssee, in Kartons, eine Landschaft aus dem Sabinergebirge mit der Staffage des barmherzigen Samariters, von 1870, ein Sturm an der Küste, von 1856, ein Waldinneres mit Gebirgsbach, von 1847, eine bewegte See an der norwegischen Küste und eine Ansicht von Olevano (Nr. 415, 663, 667—669); in der Galerie zu Dresden eine norwegische Küste und eine Landschaft mit einem nymphenraubenden Kentauren (Nr. 2377 und 2378); in der Berliner Nationalgalerie ausser den schon oben genannten Kartons, eine norwegische Küste, von 1853 und eine steirische Landschaft von demselben Jahre (Nr. 416 und 417); in der Schackgalerie in München „Leukothea erscheint dem Odysseus im Sturm" von 1863 und Kalypsos Abschied von Odysseus von 1864 (Nr. 104 und 105); im Museum zu Breslau eine Landschaft mit Diana und Aktäon (Nr. 876). Auch *Franz Dreber*, geboren zu Dresden 1822, gestorben zu Rom 1875, gab der Landschaft im Geiste der Klassizisten die Bestimmtheit grosser edler Formen, aber er setzte dieselbe in rege Beziehung zu seiner Seele. Die Natur spiegelt die Stimmungen des Menschen wider, sie strahlt Licht um den freudigen und hüllt sich in Sturm und Gewitterschauer mit dem gequälten. Die Figuren sind bei Dreber wieder organisch mit der Landschaft verbunden. Zu seinen Meisterwerken gehören die Sappho am Meeresstrande in der Schackgalerie in München (Nr. 31); die Landschaft mit einer Dianajagd und ein Herbstmorgen im Sabinergebirge in der Nationalgalerie in Berlin (Nr. 406 und 407). Das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. hat von ihm eine italienische Landschaft (Nr. 458d), die Galerie in Dresden eine Landschaft mit dem barmherzigen Samariter von 1848 und eine Landschaft mit einem alten Sänger und lauschendem Hirtenvolk, von 1858 (Nr. 2249 und 2249A), das Museum in Leipzig eine römische Gebirgslandschaft mit der büssenden Magdalena (Nr. 631). *J. M. von Rhoden* aus Kassel (1778—1868) war, mit einer Unterbrechung von 1827—1833, bis an sein Lebensende in Rom thätig. Seine Landschaften zeigen eine gewisse Grösse und stilistische Strenge. *Karl Philipp Fohr* aus Heidelberg (1801 bis 1833) in Rom thätig, gehört zu den Vertretern der idealen Landschaft. Im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. von ihm eine Ansicht der Cascatellen von Tivoli (Nr. 423). *August Lucas* (1803—1863) in Darmstadt wird in seiner ersten künstlerischen Entwickelung von Fohr beeinflusst. In Rom schloss er sich an Koch und dessen Richtung an und malte stilisierte Landschaften, aber immer mit dem Streben nach Naturwahrheit. Das Museum zu Stuttgart hat von ihm eine ideale Landschaft mit Bacchanten

und Bacchantinnen (Nr. 436); in der Galerie zu Darmstadt eine Waldlandschaft in der Morgenbeleuchtung, im Charakter des Odenwaldes, von 1841, eine Skizze zu einer Waldlandschaft im Charakter des Odenwaldes, von 1846, und eine italienische Landschaft mit einer Staffage von Schnittern und Schnitterinnen (Nr. 130—132); im Museum zu Leipzig eine Landschaft mit der Ziegelhütte bei Olevano und tanzenden Landleuten, von 1838 (Nr. 139). *Ernst Fries* aus Heidelberg (1801—1833) malt stilistische Landschaften. Eine Gebirgslandschaft von ihm, bezeichnet 1832, befindet sich im Städelschen Institut in Frankfurt (Nr. 428a); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Landschaft im Charakter des Latinergebirges bei Rom und ein Kastell bei Amalfi, als Karton (Nr. 602 und 603); im Museum zu Leipzig eine Landschaft aus dem Sabinergebirge (Nr. 85); in der Neuen Pinakothek in München ein Wasserfall bei Isola di Sora (Nr. 360); in der Berliner Nationalgalerie eine italienische Landschaft, von 1833 (Nr. 79), eine Ansicht der Stadt Heidelberg und eine Ansicht des Schlosses zu Heidelberg (Nr. 428 und 429). *Bernhard Fries* (1820—1879) lebte 1830 bis 1845 in Italien. Sein Hauptwerk war ein grosser Cyklus italienischer und sizilianischer Landschaften, die in Auffassung und Farbe an Rottmann erinnerten. Zwei Landschaften dieses Cyklus gelangten in die Schackgalerie in München, das Thal des Oreto und die Admiralsbrücke bei Palermo und die Ansicht der Mamellen bei Civitella im Sabinergebirge (Nr. 44 und 45). Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm eine Tibergegend bei Rom (Nr. 236); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine italienische Gebirgslandschaft (Nr. 626); im Museum zu Stuttgart eine Gegend am Monte Serone (Nr. 692). *Heinrich Schilbach* (1798—1851), zuerst Schüler von Primaveri, schloss sich später an E. Fries an und starb als Grossherzoglicher Theatermaler zu Darmstadt. Die Galerie daselbst hat von ihm eine Ansicht von Castel Gandolfo, von 1839 (Nr. 126). *Ernst Willers* (1802—1880), anfangs in München und Dresden gebildet, ging 1837 nach Rom und wendete sich der stilistischen Landschaft zu. In den Jahren 1843—1857 war er im Auftrag der oldenburgischen Regierung in Griechenland und nahm 1863 seinen Wohnsitz in München. In der Schackgalerie in München befinden sich von ihm „Hain bei Ariccia im Abendlicht", von 1875, und eine Ansicht Athens und der Akropolis, von 1872 (Nr. 178—179). *August Bromeis* (1813—1881) studierte zuerst in München, besonders bei Chr. Morgenstern, ging dann nach Rom und wurde in seiner Richtung durch Koch bestimmt. Grosse Kohlezeichnungen waren seine Hauptwerke. 1867 kam Bromeis an die Kunstakademie in Kassel und hat daselbst noch eine Anzahl Ölgemälde geschaffen. Im Museum zu Kassel von ihm eine

nordische Landschaft mit der Aussicht vom Hirtzstein und eine südliche Landschaft aus dem Sabinergebirge, von 1874 (Nr. 736 und 737); im Museum zu Leipzig ein Selbstbildnis des Künstlers und eine römische Landschaft in Mondscheinbeleuchtung (Nr. 603 und 685); in der Nationalgalerie in Berlin eine italienische Landschaft, von 1869 (Nr. 44); im Museum zu Hannover eine Landschaft nach einem Motive bei Düsseldorf (Nr. 34). *Wilhelm Klose*, geboren 1830 in Karlsruhe, bildete sich 1846—1851 in München und machte dann Reisen in Italien, Sizilien, Griechenland und Ägypten. Er ist in seiner grossartigen Auffassung der Landschaft von Rottmann beeinflusst. Die Kunsthalle in Karlsruhe besitzt von ihm eine etrurische Landschaft bei Falerii (Nr. 840). *Karl Lindemann-Frommel*, geboren 1817 zu Karlsruhe, gestorben 1891 zu Rom, ist ein Schüler Rottmanns und seines Oheims K. Frommel in Karlsruhe. Seine poesievollen italienischen Landschaften sind im Geiste Claude Lorrains gehalten; sie gehören zu den vollendetsten idealen Schöpfungen der Neuzeit. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm eine Ansicht des Golfs von La Spezzia (Nr. 622); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. „Auf dem Wege nach Sorrent“ (Nr. 458c); in der Galerie zu Donaueschingen eine Ansicht von Rom von 1869 und eine Ansicht von Neapel aus demselben Jahre (Nr. 273 und 274). *Heinrich Gärtner*, geboren 1828 in Neustrelitz, lebt seit 1845 in Berlin. Er bildete sich unter W. Schirmer, in Dresden unter L. Richter und schloss sich während seines Aufenthaltes in Italien der klassischen Richtung der Landschaftsmalerei an. Von ihm sind in einem der Skulpturensäle des Museums in Leipzig Wandgemälde ausgeführt. Das Museum in Leipzig besitzt von ihm ein Ölgemälde, italienische Landschaft mit der Rückkehr des verlorenen Sohnes, von 1859 (Nr. 89); in der Galerie zu Dresden „Im Schweisse seines Angesichts“, heroische Landschaft mit Adam und Eva, Kain und Abel nach der Vertreibung aus dem Paradiese, von 1865 (Nr. 2354). *Karl Morgenstern* (1811—1893) in Frankfurt a. M., Schüler seines Vaters, folgt in seinen Landschaften der klassizistischen Richtung. Das Städelsche Institut in Frankfurt hat von ihm „Bucht von Villafranca“, „Blick auf Neapel“, „Golf von Bajä“, den Canale grande in Venedig, von 1871, die Via mala in Graubünden, von 1872, und den Wasserfall von Tivoli mit dem Vestatempel, von 1872, (Nr. 450—452c), die Schackgalerie in München eine Ansicht von Villafranca bei Nizza, das Haus des Tasso in Sorrent und die Küste von Capri (Nr. 89 bis 91).

Das Nazarenertum war von Wien ausgegangen und bildete dorthin zurückgekehrt den Anfang der neueren Malerschule. *Leopold Kupelwieser* (1796—1862) war von den Nazarenern und

namentlich auch von Fiesole beeinflusst. Er hat sich besonders durch Fresken in der Altlerchenfelder Kirche in Wien und im Empfangssaale der Statthalterei daselbst bekannt gemacht. In der Gruft für die Kapitularen zu Klosterneuburg malte Kupelwieser ein Altarbild „Auferstehung der Toten" um 1847 in Fresko. In der Neuen Pinakothek in München von ihm „Ein Traum"; in der Kaiserlichen Galerie zu Wien „Moses betet um den Sieg für die Seinen" (Nr. 56). *Christian Ruben* (1805—1875) gehörte zu den Corneliusschülern und ging mit Cornelius nach München. Dort zeichnete er Kartons für die Glasfenster im Regensburger Dom und in der Aukirche in München. 1841 zum Direktor der Kunstschule in Prag berufen, entwarf er 14 Kartons zu Gemälden im Belvedere, die von seinen Schülern ausgeführt wurden. Seit 1852 war Ruben Direktor der Akademie der bildenden Künste in Wien. Ruben war mehr Zeichner als Kolorist. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm ein Ölbild „Sennerin" (Nr. 447); in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Die Schlacht bei Lipan" (Nr. 173). *Ignaz Rungaldier* (1799—1876) war zuerst Kupferstecher und bildete sich in Wien zu einem gesuchten Porträtmaler aus. *Joseph Arnold* (1788—1879) lernte von einem Maurer, der bei A. Schöpf gedient hatte, die Freskotechnik und kam 1818 an die Akademie in Wien. Von 1818—1825 lieferte er Ölgemälde für die Kirchen in Schlitters, Mühlbach, Brünn und Gnadenwald. Seine zahlreichen Altarblätter sind in Bayern, Böhmen, Österreich und Tirol zerstreut. Freskobilder malte er in den Kirchen zu Gries, Lienz, St. Jakob in Innsbruck, Kaltern, Lajen, St. Nikolaus in Innsbruck, Sixten, Enneberg, Cassian, Silz und Längefeld. Sein letztes Fresko schuf er 1863 an der Fassade der Kirche zu Dreiheiligen bei Innsbruck. *Ludwig Ferd. Schnorr von Carolsfeld* (1788—1853) ist der ältere Bruder des Julius Schnorr von Carolsfeld. Ludwig war Schüler seines Vaters und seit 1804 der Wiener Akademie. Von ihm in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Faust und Mephisto", „Gretchen im Kerker" (Nr. 22 und 23) und die Versuchung des Herrn (Nr. 143); im Ferdinandeum zu Innsbruck „Andreas Hofer bei Sterzing", von 1830 (Nr. 485); in der Galerie in Dresden ein Greis in altdeutscher Tracht (Nr. 2360); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig ein männliches Porträt und eine Skizze von 1819, Götz von Berlichingen vor den Ratsherren (Nr. 277 und 249). *Karl Rahl* (1812—1865), in Wien geboren, trat 1827 in die dortige Akademie und malte 1833 sein erstes Bild „Die Vermählung der Maria" für die Piaristenkirche in der Josephstadt in Wien. 1836 ging Rahl nach Italien und Rom bis 1838, ging aber Ende 1839 wieder nach Rom. Nach seiner Rückkehr nach Wien 1843 folgten Reisen nach Kopenhagen, Brüssel und Paris. Seit 1850 war

Rahl wieder in Wien und erhielt den Auftrag, das Stiegenhaus des Arsenals mit allegorischen Gestalten zu schmücken. Die Fresken für die Universität zu Athen kamen nicht zur Ausführung. Für das Palais Sina in Wien malte Rahl die Befreiung der Andromeda, die Entführung der Helena und die Rettung der Iphigenie, am Heinrichshof in Wien zwölf allegorische Figuren der Künste, im Palast Todesco Fresken aus der Mythe des Paris, in der Villa Wisgrill bei Gmunden das Mädchen aus der Fremde. Für das neue Opernhaus in Wien entwarf Rahl den Vorhang, die Wandmalereien des Proszeniums und die Malereien des Plafonds im Zuschauerraum, welche durch Eisenmenger und Griepenkerl ausgeführt wurden. In der Hamburger Kunsthalle befindet sich von Rahl „Die Christenverfolgung in den Katakomben Roms", in Rom 1844 gemalt (Nr. 508); in der Nationalgalerie in Berlin „Christenverfolgung in den Katakomben" von 1847, kleinere Wiederholung des vorgenannten Gemäldes (Nr. 266); in der Grossherzoglichen Galerie in Oldenburg „Bacchus verwandelt das Wasser in Wein", Skizze, und „Orest von den Furien verfolgt", von 1852 (Nr. 325 und 326); in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Empfang Manfreds in Luceria" und „Karl von Anjou bei der Leiche Manfreds nach der Schlacht bei Benevento" (Nr. 168 und 169), ebendort „Chriemhilde an der Leiche Siegfrieds erklärt Hagen als dessen Mörder" (Nr. 181); in der Neuen Pinakothek zu München das Porträt des Bildhauers Martin Wagner (Nr. 237). *Joseph Kriehuber*, in Wien geboren, 1876 gestorben, bildete sich auf der Wiener Akademie und widmete sich der Porträtlithographie. Er hat etwa 4000 lithographierte und mehr als 2000 Aquarellbildnisse geliefert. Auch landschaftliche Aquarellen und Ölbilder sind von ihm vorhanden. Seine Porträts zeigen eine geniale Auffassung und technische Vollendung. Die Kaiserliche Galerie in Wien hat von ihm eine Landschaft „Donauufer am Prater" (Nr. 68), dann eine zweite Landschaft „Eichen am See" (Nr. 180). *Peter Joh. Nepomuk Geiger* (1805—1880), in Wien geboren, ging erst 1830 zur Malerei über. Er zeichnete Illustrationen zu den „Vaterländischen Memorabilien" und zu Stifters „Studien" und ging 1850 mit Erzherzog Ferdinand Max nach dem Orient. Er schuf drei Bilder für das Schloss in Miramar und eine Anzahl Ölbilder. *Karl Blaas*, geboren zu Nauders, gestorben 1894 in Wien, ging 1832 zur Akademie in Venedig, 1837 nach Rom, wo er mit Overbeck verkehrte. 1851 nach Wien berufen, malte er zunächst eine Anzahl Damenporträts, dann Fresken in der Kirche zu Foth und in der Altlerchenfelder Kirche in Wien. Später ging Blaas als Professor nach Venedig, malte in dieser Zeit die Fresken im Wiener Arsenal und kehrte 1872 dauernd nach Wien zurück. Das Ferdinandeum in Inns-

bruck hat von ihm „Mariä Heimsuchung“, „Venezianische Bräute durch dalmatinische Seeräuber geraubt“, ein Selbstporträt des Künstlers (Nr. 437—439) und „Gefangennehmung Andreas Hofers“ von 1890 (Nr. 872); in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Karl der Grosse tadelt die nachlässigen Schüler“ (Nr. 67), „Die Heimkehr Jakobs“ (Nr. 154), eine Wettfahrt slowakischer Bauern (Nr. 189) und 45 Skizzen zu den im Arsenal in Wien ausgeführten Fresken (Nr. 215—259).

Karl Mayer (1810—1876) hielt sich von 1842 bis 1848 in Rom auf und wurde 1851 als Professor an die Wiener Akademie berufen. Er war an den Fresken in der Altlerchenfelder Kirche in Wien beteiligt. *Franz Schrotzberg* (1811—1889) war hauptsächlich Porträtmaler. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm die Bildnisse von Therese, Herzogin von Württemberg, von Elisabeth, Kaiserin von Österreich, und von Mathilde, Erzherzogin von Österreich (Nr. 275—277), die Kaiserliche Galerie in Wien das Selbstporträt des Künstlers (Nr. 82). *Ferdinand Georg Waldmüller* (1793—1865), Schüler von Hub. Maurer und J. B. Lampi, war zuerst Kopist und Porträtmaler und widmete sich später mit Erfolg der Genremalerei. Das Museum in Breslau besitzt von ihm „Die Adoption“, ein Sittenbild aus der vornehmen Gesellschaft (Nr. 846); im Stadtmuseum zu Königsberg „Sonntag Nachmittag“, von 1846 (Nr. 203); in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Zwei Jäger mit ihrer Jagdbeute“ (Nr. 38), der „Bettelknabe“ (Nr. 50), die „Christbescherung“ (Nr. 148), das Selbstporträt des Künstlers (Nr. 163) und ein weibliches Bildnis (Nr. 270). *Franz Amerling* (1803—1887), in Wien als gesuchter Porträtmaler thätig, ein Schüler von Th. Lawrence in England, ist in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig durch zwei Bildnisse vertreten (Nr. 80 und 81); in der Kaiserlichen Galerie zu Wien durch ein Selbstporträt (Nr. 176) und ein Bildnis des Malers Gauermann (Nr. 196), dann durch den „Apostel Paulus“ (Nr. 28) und das Bildnis des Erzherzogs Leopold als Kreuzritter beim Karussell (Nr. 32), endlich mit einem Genrebild „Der Fischerknabe“ (Nr. 151). *Joseph Dannhauser* in Wien (1780—1846) ist Genremaler. Von ihm befindet sich „Die Brautwerbung“ in der Czerninschen Galerie in Wien (Nr. 313); in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Szene in einem Maleratelier“, der „Prasser“, die „Testamentseröffnung“, die „Klostersuppe“ (Nr. 49, 136—138). *Joh. Ender* (1793—1854), in der Johanneskirche zu Meidling bei Wien mit Kuppelwieser an zwei Seitenaltarbildern beteiligt, hat eine „Madonna“ gemalt, die sich jetzt in der Kaiserlichen Galerie in Wien befindet (Nr. 29). *Friedrich Gauermann* (1807—1862) hat Landschaften und Genrebilder gemalt; seine Bilder zeichnen sich durch ungemein charakte-

ristische Auffassung, poetische Stimmung und sorgfältige Durchbildung des Einzelnen aus. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm eine Gebirgslandschaft mit ländlicher Staffage, von 1832 (Nr. 221); in der Czerninschen Galerie in Wien ein Wald mit Hochwild und ein Pferd (Nr. 302 u. 303); im Museum zu Leipzig eine Landschaft mit Herde, Hirten und Hirtin (Nr. 90); in der Kaiserlichen Galerie zu Wien die „Rast auf dem Felde" und „Der Ackersmann" (Nr. 30 und 31), ebendort die „Schmiede" (Nr. 292); in der Nationalgalerie in Berlin „Brunnen in Tirol", von 1852, und „Dorfschmiede im Salzburgischen" (Nr. 85 und 86). *Leopold Pollak,* geboren 1813 in Leipzig, gestorben in Rom 1880, hat Porträts und Genrebilder gemalt. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm das Bildnis des Malers August Riedel; in der Kunsthalle zu Hamburg „Italienische Hirten" und eine „Pilgerin" (Nr. 504 und 505). *Karl Wurzinger* (1817—1883) ist in der Kaiserlichen Galerie zu Wien durch „Joseph und seine Brüder" (Nr. 40) und durch ein Historienbild „Ferdinand II. die andringenden protestantischen Aufrührer zurückweisend" (Nr. 141) vertreten.

Von *Adam Brenner* (1800—1891) besitzt dieselbe Galerie „Totes Geflügel" (Nr. 36) und „Der Rastlbinder" (Nr. 99). *Jakob Alt* (1789—1872) lebte von früh an in Wien und gab in Lithographie die Donau vom Ursprung bis Belgrad und „Aus den österreichischen Alpen". Mit den „Wiener Ansichten" kam er erst auf sein eigentliches Feld, die Architektur. Er malte nun ideale Landschaften in Gouasche, namentlich aber Architekturen in Aquarell. Die Kaiserliche Galerie in Wien hat von ihm eine Aussicht von den Giardini publici zu Venedig (Nr. 61). Von *Rudolf Alt,* geboren 1812 zu Wien, hat das Museum zu Leipzig eine Ansicht von Venedig (Nr. 478), die Kaiserliche Galerie in Wien eine Aussicht von der Strada nuova gegen die Giardini publici in Venedig, und die Ansicht des Stephansplatzes in Wien (Nr. 70 und 71). Von *Franz Alt,* geboren 1821, jüngerem Sohn des Jakob und Bruder des Rudolf Alt, enthält die Kaiserliche Galerie eine Partie am Canale grande in Venedig (Nr. 271), das Rudolfinum in Prag „Eingang in das Arsenal zu Venedig", von 1849 (Nr. 19). *Anton Hantsch* (1815—1876) ist Landschafter und nimmt seine Motive vorzugsweise aus den Hochthälern Kärntens und Tirols. In der Kaiserlichen Galerie zu Wien von ihm der „Stubaiferner", „Am Königssee" (Nr. 178) und die Wengeralpe im Berner Oberlande mit der Aussicht auf die Jungfrau (Nr. 205). Von *Joh. Nep. Schödlberger* (1779—1853) hat die Sammlung zu Lützschena bei Leipzig den Wasserfall des Traunflusses in Oberösterreich (Nr. 34), die Kaiserliche Galerie in Wien eine Land-

schaft mit demselben Motiv (Nr. 62), ein Gruftgewölbe (Nr. 203) und das Innere einer italienischen Kirche (Nr. 269).

An der Spitze der Dresdener Schule steht wieder einer der ersten Volksmaler, *Adrian Ludwig Richter,* geboren zu Dresden 1803, gestorben daselbst 1884; er ist der Maler der deutschen Familie. Der erste Lehrer Richters war sein Vater, er besuchte die Akademie, bildete sich aber mehr nach älteren Meistern. 1823 ging Richter nach Rom und schloss sich an Koch und J. Schnorr an. Nach Dresden zurückgekehrt, widmete sich Richter zunächst der historischen Landschaft, fand aber zugleich eine Anregung in den Dürerschen Zeichnungen und wandte sich der Genremalerei zu. Seit 1841 wirkte Richter als Professor an der Dresdener Akademie. Seine Hauptarbeit bestand aber nun in Zeichnungen für den Holzschnitt, in denen er Vorzügliches leistete, namentlich in den Illustrationen zu den „deutschen Volksbüchern“, den „Märchen von Musäus“, zu den „Alten und neuen Studentenliedern“ und den „Volksliedern“. Seit 1851 erschienen von ihm selbständige cyklische Darstellungen in Heften und Büchern, humoristische und gemütvolle Szenen aus dem Kinderleben, aus dem Treiben der Handwerksburschen und Handwerker. Es sind auch einige dekorative Arbeiten von Richter vorhanden, die Hälfte eines Frieses an einem Theatervorhange von Julius Hübner, zwei Wandbilder an der Villa Feodora in Liebenstein am Thüringer Walde, welche letzteren von August Spiess aus München in Fresko ausgeführt wurden. Von seinen Ölbildern findet sich eine Anzahl in den deutschen Galerien. Im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. „Gewitter am Monte Serrone bei Olevano“, von 1830 (Nr. 429); im Museum zu Leipzig „Rocca di Mezzo im Sabinergebirge“, von 1825, der „Schreckenstein bei Aussig“, von 1835, das Thal bei Amalfi mit Aussicht auf den Meerbusen bei Salerno, von 1826, eine Abendlandschaft, von 1842, und „Erntezug in der römischen Campagna“, von 1833 (Nr. 197—202); in der Galerie in Dresden „Überfahrt am Schreckenstein bei Aussig“, von 1837, und eine Frühlingslandschaft „Der Brautzug“, von 1847 (Nr. 2220 und 2221); in der Nationalgalerie in Berlin „Landschaft im Riesengebirge“, von 1839 (Nr. 445); im Museum zu Leipzig ein Aquarell „Frühlingslandschaft mit Hirt und Herde“, von 1871 (Nr. 58). *Arthur von Ramberg* (1819—1875) ist ein Schüler Jul. Hübners in Dresden und hat sich dann im Anschlusse an Schwind weiter gebildet. Ramberg malte historische und Märchenstoffe und nach seiner Übersiedelung nach München auch humoristische Bilder aus dem Volksleben. Er hat schon in der Münchener Schule weiter oben Erwähnung gefunden. *Julius Scholtz* (1825—1889) gehört ebenfalls zu den Schülern Hübners in Dresden und bildete sich auf

Studienreisen in Belgien und Frankreich weiter. Er war zumeist als Porträtmaler thätig, hat aber auch Historienbilder von charakteristischer Auffassung und glänzender, kräftiger Färbung gemalt. In der Albrechtsburg zu Meissen hat er bedeutende Wandbilder aus dem Leben des Herzogs Albrecht geschaffen. Die Galerie in Dresden hat von ihm einen schlafenden Hirtenjungen, von 1874, und „Heimkehrende Landleute" (Nr. 2250 A und B); die Berliner Nationalgalerie „Freiwillige von 1813 vor König Friedrich Wilhelm III. in Breslau", von 1872 (Nr. 323), eine grössere freie Wiederholung des Bildes im Besitze des Kunstvereins in Breslau (Nr. 713); die Kunsthalle in Karlsruhe „Das letzte Gastmahl der Generale Wallensteins", von 1861 (Nr. 548). *Karl Peschel* (1798—1879) in Dresden war 1825 in Rom und beteiligte sich, nach Dresden zurückgekehrt, an der malerischen Ausschmückung des Schlosses Pillnitz. Er war auch 1838 Gehilfe Bendemanns an seinen Fresken im Residenzschlosse in Dresden und malte sonst kirchliche Bilder. Von Peschel stammen auch die Gemälde in der Loggia des Dr. Härtel in Leipzig. Im Museum daselbst von ihm eine Kreidezeichnung „Christus am Kreuz, von Engeln umgeben, mit Johannes, Nikodemus, Joseph von Arimathia und den klagenden Frauen", später als Ölbild in der Kapelle des Königlichen Prinzenpalais in Dresden ausgeführt, dann die Ölbilder „Maria mit dem Christuskinde und Johannes in einer Landschaft" und „Rebekka und Elieser am Brunnen" (Nr. 176 und 465); in der Galerie in Dresden „Jakobs Heimzug nach dem gelobten Lande", von 1848, und „Christus, das Abendmahl austeilend" (Nr. 2216 und 2217); im Museum zu Schwerin „Fahrt der Apostel über das Meer" (Nr. 1254). *Ernst Friedrich Öhme* (1797—1855), Schüler der Akademie in Dresden, studierte gleichzeitig mit Ludwig Richter in Italien, malte aber meist deutsche Landschaften. Das Museum in Leipzig hat von ihm eine Landschaft mit dem Motiv aus der Umgebung von Schloss Tirol und „Die Nymphengrotte", von 1852 (Nr. 159 und 160), die Galerie in Dresden „Herbstabend im Grossen Garten bei Dresden", von 1830 (Nr. 2214). *Johann Christ. Claussen Dahl,* geboren in Norwegen 1788, gestorben zu Dresden 1857, liess sich 1818 hier nieder und wirkte als Professor an der Akademie. Er malte deutsche und norwegische Landschaften. Im Rudolfinum in Prag von ihm eine Gebirgslandschaft, von 1824 (Nr. 170); in der Hamburger Kunsthalle eine nordische Landschaft mit einem Wasserfall (Nr. 317); im Museum zu Schwerin eine Flusslandschaft im Gebirge (Nr. 1172), im Museum zu Kassel ein Wasserfall, von 1820 (Nr. 732); in der Galerie in Dresden ein Waldbach im Gebirge und eine norwegische Berglandschaft (Nr. 2203 und 2204); in der Nationalgalerie in

Berlin ein Seesturm, von 1823 (Nr. 61); im Museum zu Leipzig die Ansicht der Stadt Bergen in Norwegen, von 1841 (Nr. 53); in der Sammlung zu Lützschena bei Leipzig eine Winterlandschaft mit einem Hünengrab, von 1825 (Nr. 14). *Ferdinand Hartmann* (1774—1842) war in Stuttgart und Rom gebildet, lebte seit 1803 in Dresden, wo er 1810 Professor, später Direktor der Akademie wurde. Im Museum zu Stuttgart befinden sich von ihm „Erlkönig“, nach dem Gedichte von Goethe, „Der Tod entreisst einer schlafenden Mutter ihre Kinder“ und ein männliches Bildnis (Nr. 616, 617 und 809); in der Galerie zu Dresden das Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 2192). *Karl Georg Christian Schumacher* (1797—1869) studierte in Dresden, ging 1821 nach Italien und schloss sich in Rom den Nazarenern an. Er lebte in Dresden und Schwerin und ist hauptsächlich im Museum zu Schwerin durch eine Anzahl Ölgemälde vertreten: die heilige Familie, die Anbetung der Könige, der Abschied Heinrichs des Pilgers von seiner Gemahlin, die Rückkehr Heinrichs des Pilgers, die Schlacht bei Gransee (Nr. 1291—1295), dann durch eine Anzahl Kartons von Einzelfiguren der Wendenfürsten und der Herzöge von Mecklenburg (Nr. 1300 a—r). *Friedrich Matthäi* (1777—1845) ist ein Schüler Casanovas an der Dresdener und Fügers an der Wiener Akademie; nach einem Aufenthalt in Italien wurde er Professor an der Dresdener Akademie, später Direktor der Gemäldegalerie daselbst. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm die „Ermordung des Ägisth“ und den „Tod des Kodrus“ (Nr. 2197 und 2198), die Sammlung in Lützschena bei Leipzig ein Familiengruppenbild und zwei Bildnisse (Nr. 77—79). *Kaspar David Friedrich* (1774—1840), seit 1798 in Dresden, wo er starb, ist in der Galerie daselbst durch „Zwei Männer in Betrachtung des Mondes“, ein Hünengrab und eine Rast bei der Heuernte (Nr. 2193—2195) vertreten; in der Herzoglichen Galerie zu Gotha „Eine Dame am Meeresufer“ (Nr. 620); im Stadtmuseum zu Königsberg eine Landschaft aus dem böhmischen Gebirge, von 1838 (Nr. 161); in der Sammlung zu Lützschena „Das Innere eines Kirchhofs im Winter“ und eine Seelandschaft bei Mondschein (Nr. 261 und 262). *Karl Vogel von Vogelstein* (1788—1868) ist ein Schüler seines Vaters und der Dresdener Akademie. Er ist in St. Petersburg und Italien thätig, lebt seit 1820 als Akademieprofessor in Dresden und seit 1853 in München, wo er stirbt. Die Galerie in Dresden hat von ihm eine Bilderfolge aus Goethes Faust und fünf Bildnisse (Nr. 2205—2208 B); in der Sammlung zu Lützschena ein weibliches Porträt (Nr. 76); in der Nationalgalerie in Berlin ein Bildnis Ludwig Tiecks (Nr. 366); im Museum zu Breslau dasselbe Bildnis (Nr. 741); in der Kunstsammlung zu

Basel ein Karton mit einer thronenden Maria und ein männliches Bildnis (Nr. 283 und 284); im Museum zu Leipzig das Brustbild Friedrich Augusts II., Königs von Sachsen, und „Ludwig Tieck, der von David d'Angers porträtiert wird" (Nr. 279 und 475). *Bernhard Stange* (1807—1880) in Dresden hat Landschaften und historische Genrebilder gemalt. In der Neuen Pinakothek in München von ihm „Venedig begräbt seinen Dogen", „Schiffe im Golf von Neapel", „In einer italienischen Villa", „ein Turmfenster" (Nr. 11—14); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Mondscheinlandschaft (Nr. 566); in der Schackgalerie in München die „Abendglocke" und „Platz in Venedig bei Mondschein" (Nr. 170 und 171). *Georg Heinrich Crola* (1804—1879) erhielt seine erste Ausbildung zum Landschaftsmaler in Dresden und Meissen, war dann am Hofe des Herzogs von Koburg thätig, siedelte 1830 nach München über, wo er mit Rottmann in nahe Verbindung trat, und ging später nach Ilsenburg a. Harz. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine Mühle im Gebirge (Nr. 389); im Museum zu Leipzig eine Landschaft aus dem Ilsethal (Nr. 481); in der Sammlung zu Lützschena eine Landschaft vom Ammersee (Nr. 42); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Landschaft mit einer Jagdgesellschaft (Nr. 315) mit Staffage von Dietr. Monten; im Museum zu Hannover die Ansicht einer Alpe bei Partenkirchen und eine Eichenpartie aus dem oberbayrischen Moos (Nr. 47 und 48). *Gustav Adolf Hennig* (1797—1869), Schüler der Akademie in Dresden und später Professor an derselben, ist Historienmaler. Das Museum in Leipzig hat von ihm eine Verkündigung Marias, einen Saltarellotanz und ein männliches Brustbild (Nr. 410, 462 und 664), die Sammlung in Lützschena zwei Bildnisse (Nr. 37 und 38), die Galerie in Dresden die „Findung Mosis" (Nr. 2215). *Joh. Friedrich Wilhelm Wegener* (1812—1879), Schüler der Akademie zu Kopenhagen und Dresden, malte Landschaften und Tiere. Die Galerie in Dresden hat von ihm einen „Waldbrand in Nordamerika mit flüchtenden Tieren", von 1846, und „Hirsche im Wasser", von 1855 (Nr. 2238 und 2239), die Nationalgalerie in Berlin „Damwild", von 1847 (Nr. 377). *Erwin Öhme,* geboren 1831, ist Schüler seines Vaters, Ludw. Richters und der Dresdener Akademie; er ist Landschafter. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Steinbruch in der Sächsischen Schweiz", von 1860 (Nr. 2274), die Sammlung in Lützschena ein „schlafendes Mädchen in einer Landschaft" (Nr. 247).

In Stuttgart bildet sich keine Schule, obgleich es nicht an malerischer Thätigkeit fehlt. Zu den älteren Meistern gehört der Landschaftsmaler *Gottlob Friedrich von Steinkopf* (1779—1860) in Stuttgart. Die Galerie daselbst besitzt von ihm eine Landschaft

mit mythologischer Staffage und die „Elyseischen Gefilde“ mit reicher Staffage (Nr. 594 und 623). *Anton v. Gegenbaur*, geboren 1800 zu Wangen, gestorben 1876 in Rom, kam früh auf die Akademie in München, ging dann nach Rom und kehrte 1826 nach Stuttgart zurück. Er malte den Olymp in der Kuppel des Ballsaals im Schloss Rosenstein in Fresko und ging dann wieder bis 1835 nach Rom zurück. Sein Hauptwerk sind die Fresken im Residenzschlosse zu Stuttgart, welche Darstellungen aus der württembergischen Geschichte geben. Die Deckenbilder im weissen Saale des Residenzschlosses, bis 1860 vollendet, enthalten Helios mit Musen und Horen, Bacchus und Ariadne, Venus und Eros. Später malte Gegenbaur Staffeleibilder. Die Farbenskizzen zu seinen Freskogemälden im Residenzschlosse bewahrt das Museum in Stuttgart (Nr. 676a—n), ausserdem befinden sich daselbst von ihm zwei Bildnisse, die Eltern des Künstlers darstellend (Nr. 679 und 680), „Herkules und Omphale“ und die Farbenskizzen zu den Deckengemälden im weissen Saale des Residenzschlosses (Nr. 684 und 685), dann nochmals „Herkules und Omphale“ (Nr. 774). Die Kunsthalle zu Hamburg hat von Gegenbaur die Skizze einer Tambourinspielerin. *Karl Leybold* (1786—1884) ist im Museum zu Stuttgart durch ein Bildnis Danneckers, „Ruhende Nymphen bei einer Quelle“ und ein Bildnis der zweiten Gattin Danneckers (Nr. 594, 599 und 607) vertreten. *Louis Mayer* (1791—1843) malt italienische Landschaften. Im Museum daselbst von ihm „Gegend von Olevano mit dem Volsker- und Albanergebirge“ und „Gegend von Ariccia“ (Nr. 627 und 640). Von *Jean Baptist Pflug* (1785 bis 1865) besitzt das Museum zu Stuttgart „Abschied des Schultheissen Bellinger in Ingerklingen“ und „Übergang der württembergischen Truppen über den Rhein bei Kehl 1814“ (Nr. 632 und 646). Von *Alexander Bruckmann* (1806—1852) bewahrt das Museum in Stuttgart „Thusnelda mit ihrem Sohne in römischer Gefangenschaft“, „Weiber von Weinsberg“, „Tod des Kaisers Friedrich Barbarossa“ und ein Bildnis Justinus Kerners (Nr. 619, 649, 650 und 779). *Karl von Müller*, Historienmaler, ist 1813 in Stuttgart geboren, gestorben 1881 zu Frankfurt a. M. Er bildete sich in Dresden, in Stuttgart bei J. Fr. Dietrich, in München unter Cornelius und seit 1833 bei Ingres in Paris. „Ein Oktoberfest in der Villa Borghese in Rom“ und ein „Römischer Karneval“ von ihm befinden sich in der Villa Berg bei Stuttgart. Das Museum daselbst besitzt von ihm das „Urteil des Paris“ und „Romeo und Julia im Grabgewölbe der Capulet“ (Nr. 741 und 745).

Die Kunstschule in Karlsruhe nahm erst durch die Berufung der Düsseldorfer, J. W. Schirmer, Lessing, Schrödter, Gude u. a., deren Wirken bereits weiter oben geschildert ist, einen höheren

Aufschwung. Es bleiben für diesen Abschnitt nur noch einige der älteren in Karlsruhe thätigen Künstler zu erwähnen übrig. *Karl Kuntz* (1770—1830), gebildet nach Potter, ist Landschafts- und Tiermaler. In der Neuen Pinakothek in München befinden sich von ihm „Kühe auf der Weide", „Hirten von einem Stier angegriffen", eine Schweizer Gebirgslandschaft und „Landleute am Ufer eines Sees" (Nr. 289—292); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Landschaft im Charakter des Neckarthals bei Heidelberg, eine Gegend bei Geroldsau bei Baden und drei Tierstücke (Nr. 650—654); in der Grossherzogl. Galerie zu Mannheim fünf Tierstücke, meist mit Kühen (Nr. 10—14). *Rudolf Kuntz* (1797 bis 1848), Schüler seines Vaters K. Kuntz, bewegte sich auf demselben Stoffgebiet, wie dieser und lieferte meist Tierstücke. In der Kunsthalle zu Karlsruhe sind von ihm eine Ansicht des Jagdschlosses Stutensee bei Karlsruhe mit Staffage von Pferden, ein Tierstück, „Pferde an der Tränke", „Pferderennen bei Iffezheim" (Nr. 655—658) und „Englischer Vollbluthengst" (Nr. 778); in der Grossherzogl. Galerie zu Mannheim zwei Tierbilder mit Kühen (Nr. 15 und 16); in der Galerie zu Donaueschingen eine Landschaft mit Kühen, Ziegen u. s. w. (Nr. 228). *Matthias Artaria* (1814—1885) ist in der städtischen Galerie in Mannheim durch eine „Spanische Kirchenszene" und eine spanische Landschaft vertreten (Nr. 21 und 108), in der Galerie zu Donaueschingen durch „Gefangene Hugenotten im Kloster", von 1845 (Nr. 178). Von *Ernst Schweinfuhrt*, Landschaftsmaler, geboren zu Karlsruhe 1818, gestorben in Rom 1877, sieht man in der Kunsthalle daselbst eine montenegrinische Gebirgslandschaft mit kämpfenden Bergbewohnern und Türken (Nr. 623), in der Galerie zu Donaueschingen ein waldiges Ufer mit einer Staffage von Jägern, von 1844 (Nr. 119), in der Schackgalerie in München einen „Kreuzgang im Lateran" und eine Landschaft aus der Gegend von Cervetri bei Rom (Nr. 127 und 128). *August von Bayer*, geboren zu Rorschach 1804, gestorben zu Karlsruhe 1875, ist ein fruchtbarer Architekturmaler. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm einen „Kreuzgang aus Maulbronn" von 1842 (Nr. 29), die Neue Pinakothek in München das Innere der Franziskanerkirche zu Salzburg, eine Klosterhalle, „Im Klosterhof" und „Kreuzgang in der Kirche zu Berchtesgaden" (Nr. 250—253), die Kunsthalle zu Karlsruhe „Ausblick aus einem romanischen Bogengang", „Jeanne de France im Kloster zu Bourges", eine Ansicht des Strassburger Münsters, eine Ansicht des Münsters zu Freiburg i. Br. und „Mittag im Klosterrefektorium" (Nr. 644—648), die städtische Galerie in Mannheim zweimal einen Mönch in weisser Tracht, an einem gotischen Klosterportal stehend (Nr. 66

und 67), das Museum in Hannover den Kreuzgang des Kapuzinerklosters bei Salzburg mit einem nachsinnenden Mönch als Staffage (Nr. 10), das Museum in Leipzig den Kreuzgang des Klosters zu Berchtesgaden und „Trinitariermönche in einem Klostergange" (Nr. 2 und 3), die Sammlung in Lützschena das Innere eines Klosters mit einem in Nachsinnen verlorenen Mönch (Nr. 44).

Der in Köln thätige Maler *Georg Osterwald* (1803—1884) hat in München, Paris und Italien seine Ausbildung erhalten; er widmete sich der Architekturmalerei und lieferte Ölbilder und zahlreiche Aquarellen, dann auch Radierungen und Steinzeichnungen. Für die Marienkapelle des Doms zu Köln lieferte Osterwald die Kartons. Im städtischen Museum in Köln befinden sich von ihm eine Ansicht des Doms zu Siena und die „Ruinen der Kaiserpaläste zu Rom" (Nr. 963c und 963d); im Museum zu Hannover eine Ansicht des schönen Brunnens in Nürnberg und eine Ansicht der Brautthür an der Sebaldskirche in Nürnberg (138 und 139). *Johann Anton Ramboux* (1790—1866), Schüler von David in Paris, in Rom unter dem Einflusse der Nazarener weiter gebildet, ist später in Trier und vorzugsweise in Köln thätig. Im städtischen Museum in Köln befinden sich von ihm „Das erste Elternpaar" und drei Bildnisse (Nr. 943 und 944—946); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. „Kapuzinerpredigt im Kolosseum zu Rom" von 1822 (Nr. 415). *Eduard Friedrich* (1813—1864), thätig in Hannover, hat eine Anzahl Soldatenbilder gemalt. Hiervon besitzt das Museum daselbst „Plänkler des 4. kaiserlich russischen Husarenregiments", „Attacke eines preussischen Husarenregiments", „Parademarsch eines österreichischen Husarenregiments" und „Transport französischer Kriegsgefangenen" (Nr. 54—57). *Heinrich Brandes* (1803—1868) widmete sich anfangs unter Cornelius in München der Historienmalerei, ging aber später zur Landschaftsmalerei über und liess sich nach einer Studienreise in Italien zu Braunschweig nieder. Von ihm hat das Museum zu Schwerin „Abend am Hintersee in der Ramsau" (Nr. 1159). *Günther Gensler* (1803—1884) in Hamburg machte seine Studien in Dresden, den Niederlanden und Italien und war hauptsächlich als Porträtmaler thätig. Bemerkenswert sind seine Gruppenbilder von Künstlern, von denen sich eine „Versammlung Hamburgischer Künstler", von 1859, im städtischen Museum zu Köln befindet (Nr. 957), zwei andere in der Hamburger Kunsthalle „Künstlerische Unterhaltung" und „Malerbesuch" (Nr. 345 und 346), dann „Ein alter Kunstfreund am Arbeitstische" (Nr. 347). Von *Friedrich Heimerdinger* (1817—1882), als Tiermaler in Hamburg thätig, hat die Kunsthalle daselbst „Füchse sich um die Beute streitend" (Nr. 392)

und ein „Schneehuhn“ (Nr. 641). *Karl Markŏ* (1790—1860), geboren in Ungarn, gestorben in Italien, trat 1818 in die Wiener Akademie und liess sich 13 Jahre später in Rom nieder, wo er Landschaften idealen Stils malte. Das Museum in Leipzig hat von ihm eine ideale Landschaft (Nr. 143); die städtische Galerie in Mannheim eine italienische Gebirgslandschaft mit reicher Staffage; die Neue Pinakothek in München eine Landschaft mit der Flucht nach Ägypten (Nr. 244), das Rudolfinum in Prag eine Gebirgslandschaft (Nr. 459); ausserdem enthält das Nationalmuseum in Budapest von ihm eine Anzahl Landschaften.

Epoche der modernen Malerei

(in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts).

Selbstverständlich kann die Mitte des 19. Jahrhunderts keinen scharfen Abschnitt in der deutschen Malerei darstellen, schon deshalb nicht, weil eine Anzahl der grossen Meister der ersten Hälfte des Jahrhunderts in die zweite Hälfte hineinragen und zum Teil bis zum Ende derselben in voller Wirksamkeit bleiben. Aber es ist ein gemeinsamer Zug vorhanden, der die neueste Malerei zusammenhält, indem der realistische Umschwung, den seiner Zeit die belgischen Bilder hervorgebracht hatten, doch so weit kräftig nachwirkte, dass nun die alten Gegensätze der Romantik und des Klassizismus verblassen und an ihre Stelle ein modernes Ideal trat, welches ihre Verschmelzung darstellte. Stärker national als die vorige ist die moderne Periode keineswegs, vielmehr sehen wir die neuen Anregungen, besonders die auf dem Gebiete des Kolorismus, meist in Frankreich ihren Ursprung nehmen und sich nach Deutschland fortpflanzen. Aber das Stoffgebiet der deutschen Malerei ist gegen früher nationaler geworden, viele Künstler versenken sich ganz in die Besonderheiten ihres engeren Heimatlandes, wie Defregger, Gabl, Leibl u. a.; und man kann zugeben, dass eine solche einseitige Betonung der Stammeseigentümlichkeiten des Volks durchaus nötig ist, wenn die deutsche Kunst als solche im Weltkonzert ihre eigene, unterschiedene Stimme zur Geltung bringen will. Zugleich finden sich wieder grosse Koloristen wie Makart, echte Maler-Dichter wie Böcklin, Gabriel Max u. a. und verleihen der Kunst ein frisches, jugendliches Gepräge. Dann hat uns die neueste Zeit den Naturalismus, den Impressionismus und die Freilichtmalerei gebracht und eine mit der letzteren eng verbundene symbolisierende Richtung. Wer wollte die endliche Entwickelung dieser sich vielfach durchkreuzenden Neuerungen absehen.

Karl von Piloty (1826—1886) ist der Hauptvertreter der realistischen Historienmalerei in München und zugleich der Begründer einer bedeutenden Schule; er wurde 1875, nach W. Kaulbachs Tode, Direktor der Akademie. Piloty setzte zunächst das lithographische Atelier seines Vaters in München fort und besuchte die Akademie, bildete sich aber mehr nach Rubens und van Dyck, als nach diesen. Ein längerer Aufenthalt in Antwerpen und Paris vollendete seine koloristische Entwickelung; er erwarb sich ein glänzendes Können in der Behandlung des Stofflichen. Er malte für das Maximilianeum in München die „Gründung der katholischen Liga durch Herzog Maximilian von Bayern", die nur als Repräsentationsstück gelten kann, da die gleichgültigen Figuren des Vordergrundes das Hauptinteresse in Anspruch nehmen. Eine grössere Wirkung brachte „Seni an der Leiche Wallensteins", von 1855, jetzt in der Neuen Pinakothek in München (Nr. 1) hervor; hier fesselt die tragische Grösse des Vorgangs. Später gewann bei Piloty das theatralische Wesen die Überhand über das echt künstlerische Empfinden, für dessen Mangel die glänzende Technik nicht entschädigen konnte. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm noch „Thusnelda im Triumphzug des Germanicus" (Nr. 2); im Museum zu Stuttgart, der Studienkopf zu einem Nero und drei Skizzen zu den Fresken am Maximilianeum in München (Nr. 655 und 660), Sängerkrieg auf der Wartburg, Stiftung des Klosters Ettal und Gründung der Universität Ingolstadt; im Museum zu Köln „Galilei als Gefangener", von 1861 (Nr. 990); im Stadtmuseum zu Königsberg „Das Kloster Frauen-Chiemsee von der Äbtissin im Dreissigjährigen Kriege vor den plündernden Soldaten geschützt", von 1868 (Nr. 273); in der Schackgalerie zu München „Kolumbus in dem Moment, als er die Neue Welt zum erstenmal erblickt" (Nr. 103); in der Nationalgalerie in Berlin „Alexander der Grosse, sterbend von seinem Heere Abschied nehmend" (Nr. 537), letztes, nicht ganz vollendetes Bild des Meisters. Aus der Schule Pilotys ging *Hans Makart* hervor, geboren 1840 zu Salzburg, gestorben zu Wien 1884. Er ist der grosse Kolorist, der die Farbe als selbständige Macht in die Erscheinung führt. Makart machte Reisen nach London, Paris und Italien, blieb aber mit seinen ersten Arbeiten, namentlich auch mit den Illustrationen zu Uhlands Gedichten im Pilotyschen realistischen Kreise; erst später kam es zu einer grösseren Hervorhebung des Koloristischen auf Kosten der Form und des Gedankeninhalts. Im Jahre 1869 erhielt Makart einen Ruf nach Wien und entfaltete daselbst eine äusserst fruchtbare Thätigkeit. Es entstanden meist Werke, die eine phantastische Sinnlichkeit zeigen. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm „Abundantia, die Gaben des Wassers und

die Gaben der Erde“ (Nr. 36 und 37); im Museum zu Stuttgart „Kleopatra, in festlich geschmückter Barke, dem Antonius entgegensegelnd“ (Nr. 760); im städtischen Museum zu Mannheim „Eine Gondel mit einer Gesellschaft in der Tracht des 16. Jahrhunderts“ (Nr. 38); in der Kunsthalle zu Hamburg „Einzug Karls V. in Antwerpen“, von 1878 (Nr. 454); in der Galerie in Dresden „Der Sommer“, acht Frauen und zwei Kinder in der Vorhalle eines Schlosses, von 1881 (Nr. 2363 A); im Nationalmuseum zu Berlin „Venedig huldigt der Katharina Cornaro“ (Nr. 443); in der Kaiserlichen Galerie in Wien ein Blumenbouquet und „Romeo und Julia“ (Nr. 160 und 314). *Franz Lenbach,* geboren 1836 zu Schrobenhausen in Oberbayern, trat 1855 in das Atelier Pilotys in München und begleitete 1858 seinen Lehrer nach Rom. Er studierte Tizian und Rembrandt und malte von Anfang an meist Porträts. Später ging Lenbach im Auftrage des Grafen von Schack nach Italien und Spanien und lieferte eine Anzahl meisterhafter Kopien nach älteren Meistern. Lenbach erhob sich bald zum bedeutendsten Porträtmaler der Münchener Schule. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm vier Porträts, darunter das des Papstes Leo XIII. und Bismarcks (Nr. 120—122 und 122 b) und die „Tochter der Herodias“ (Nr. 122 a). Der auf dem Rücken ausgestreckt liegende Hirtenknabe von Lenbach, in der Schackgalerie (Nr. 71), von 1860, gehört zu seinen ersten Bildern und zeigt einen rücksichtslosen Naturalismus; auch einige Landschaften von ihm befinden sich in derselben Galerie, wohl die einzigen, die Lenbach gemalt hat: Blick auf die Vega von Granada, Ansicht der Alhambra und den Tocador de la Reina auf der Alhambra in Granada (Nr. 74—76). Sonst besitzt die Schackgalerie von ihm sechs Bildnisse, darunter das des Grafen Schack und das Selbstbildnis des Meisters (Nr. 72—73 und 77—80), ausserdem die für Graf Schack gemalten Kopien alter Meister. Im Museum zu Stuttgart von Lenbach ein Porträt Kaiser Wilhelms I. und ein Porträt des Fürsten Bismarck (Nr. 801 und 802); im Städelschen Institut in Frankfurt a. M. ein Bildnis Kaiser Wilhelms I. und das des Grafen Moltke (Nr. 458 m und n); in der Kunsthalle zu Hamburg ein Porträt Fürst Bismarcks (Nr. 448 a); in der Dresdener Galerie zwei Bildnisse (Nr. 2329 A und B); in der Berliner Nationalgalerie ein Bildnis des Grafen Moltke (Nr. 455) und ein Bildnis des Fürsten Bismarck (Nr. 472); in dem Museum zu Breslau ein Bildnis des Fürsten Bismarck (Nr. 667); im Museum zu Leipzig die Bildnisse des Kaisers Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck (Nr. 601 und 600); im Stadtmuseum zu Königsberg ein Bildnis des Fürsten Bismarck (Nr. 310). *Gabriel Max,* geboren 1840 zu Prag, trat 1863 in das Atelier Pilotys in München und

betonte neben dem Koloristischen vorzugsweise das seelische Element, das er bis zum Visionären steigerte. Schon seine noch in Wien, um 1862, ausgeführten zwölf Zeichnungen zu Kompositionen Beethovens, Mendelssohns, Liszts u. a. üben sich an der Lösung tiefsinniger Rätsel. In der Neuen Pinakothek zu München von ihm die „Ekstatische Jungfrau Katharina Emmerich“ und „Affen als Kunstrichterkollegium“ (Nr. 496 und 497); in der städtischen Kunstsammlung zu Mannheim „Kopf eines jungen Mädchens“ (Nr. 81); in der Kunsthalle zu Hamburg die „Nonne“ und die „Kindesmörderin“ (Nr. 462 und 648); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Christus bei Martha und Maria“ (Nr. 78) und eine Komposition in schwarzer Tusche zu „Heloise“ von Lenau (Nr. 79); im Museum zu Breslau „Mater dolorosa“, „Ein Tannhäuser“ und „Venus und Amor“ (Nr. 835, 836 und 883); in der Galerie zu Dresden „Ein Vaterunser“, ein bleiches junges Mädchen im Bett betend, von 1887 (Nr. 2336 A); im Stadtmuseum zu Königsberg „Vertrauen“, von 1889 (Nr. 305); im Museum zu Leipzig „Madonna mit dem Kinde“, von 1885 (Nr. 585); in der Nationalgalerie zu Berlin „Jesus heilt ein krankes Kind“, von 1884 (Nr. 514). *Anton Seitz,* geboren 1829 in Nürnberg, bildete sich auf der Nürnberger Kunstschule zum Kupferstecher, ging aber 1850 zu Flüggen nach München und malte miniaturfein ausgeführte Bilder aus dem Bürger- und Bauernleben, welche ihm den Namen des Münchener Meissonier eingetragen haben. Seitz hat eine grosse Anzahl dieser Kabinettsstücke geschaffen, von denen die wenigsten in die öffentlichen Galerien gekommen sind. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm „Fahrendes Volk“ (Nr. 543), das Germanische Museum in Nürnberg die „Ländliche Briefschreiberin“ (Nr. 431), das Museum in Leipzig „Der gute Freund“, ein Kapuzinermönch in einem Bauernhause, von 1883 (Nr. 546); im Rudolfinum zu Prag die „Würfelspieler“ (Nr. 650). *Franz Defregger,* geboren 1835 als der Sohn eines Bauernhofbesitzers bei Dölsach im Pusterthale, hat in seinen Bildern an Land und Leuten seiner Heimat festgehalten und ist wohl deswegen der volkstümlichste der Münchener Genremaler geworden. Er kam zu Piloty nach München, blieb aber nicht lange in dessen Atelier und ging, nachdem er längere Zeit für sich gearbeitet hatte, nach Paris, ohne bedeutende Erfolge zu erlangen. 1864 nach München zurückgekehrt, ging er nochmals zu Piloty und begann die Reihe seiner Tiroler Bilder mit „Speckbacher und sein Sohn“, von 1868, jetzt im Ferdinandeum zu Innsbruck (Nr. 422), ausserdem besitzt das Ferdinandeum noch einige Kopien nach Defreggers Originalen (Nr. 420, 421, 423—427), dann ein Porträt von ihm selbst und „Peter Sigmair, Tharerwirt von Olang, stellt sich selbst, um seinen

Vater zu befreien" (Nr. 463 und 870). In der Neuen Pinakothek in München befinden sich von ihm „Erstürmung des roten Turms in München durch die Oberländer Bauern" und der „Besuch" (Nr. 260 und 260 a); im Museum zu Stuttgart „Der verwundete Jäger" (Nr. 751), in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Des Malers erste Studienreise" (Nr. 797); im Museum zu Köln der „Ringkampf", von 1870, eines der besten Bilder des Meisters (Nr. 994 e); in der Hamburger Kunsthalle der „Wilderer in einer Sennhütte" (Nr. 319); in der Galerie zu Dresden der „Abschied von der Sennerin", von 1877, und die „Sensenschmiede", von 1883 (Nr. 2328 und 2329); im Rudolfinum zu Prag „Tiroler Älplerfamilie in ihrer Stube", von 1872 (Nr. 172 A); im Stadtmuseum zu Königsberg „Verbotene Jagd", von 1875 (Nr. 284), „Andreas Hofers letzter Gang", von 1878 (Nr. 291), ein männlicher Studienkopf, von 1880 (Nr. 293) und „Im Witwenschleier", von 1883 (Nr. 295); im Museum zu Breslau die „Äpfelschälerin", von 1873 (Nr. 387); im Museum zu Leipzig das „Tischgebet", von 1875 (Nr. 488); in der Berliner Nationalgalerie „Heimkehren des Tiroler Landsturms im Kriege von 1809", gemalt 1876, und das vielfach bekannt gewordene Bild „Der Salontiroler", von 1882 (Nr. 400 und 500); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen das Brustbild eines Tiroler Bauernmädchens, von 1882 (Nr. 25), in der Kaiserlichen Sammlung in Wien der „Zitherspieler" und das „Letzte Aufgebot" (Nr. 312 und 313).

Ein zweiter Tiroler Bauernmaler ist *Matthias Schmid,* 1835 im Dorfe See im Pazhauer Thale geboren; er hebt besonders die ernste Seite des Lebens hervor. Er war erst Bildschnitzer in seiner Heimat, arbeitete dann bei einem Vergolder in München und besuchte zwei Jahre die Akademie daselbst, wo er sich besonders an J. Schraudolph anschloss. Erst seit 1869 trat er in die Schule Pilotys und erwarb sich die koloristische Technik. Seine Bilder schildern gern soziale Gegensätze, allerdings ohne jede tendenziöse Übertreibung, erst später gewann er dem Tiroler Volksleben auch seine heiteren Seiten ab. Im Ferdinandeum zu Innsbruck von ihm „Stillvergnügt", zwei Liebende in einer Bauernstube (Nr. 464). *Theodor Pixis,* geboren 1831, studierte in München unter Ph. Foltz und W. Kaulbach und widmete sich zuerst der Historienmalerei. Er malte drei Fresken für das bayrische Nationalmuseum in München: die Krönung Karls X. von Schweden, den Übergang über den Belt und Karl XI. in der Schlacht bei Lund. Indes erheben sich seine Historien nicht über leeres Pathos, erst die Genrebilder sind anmutige Schöpfungen von poetischer Auffassung, wenn auch etwas mit Süsslichkeit behaftet. *Heinrich Lang,* 1838 zu Regensburg geboren, bildete sich in

München bei Fr. Voltz, machte bedeutende Naturstudien und ging eine Zeitlang zu Adolf Schreyer in Paris. Er malte bis 1870 ausschliesslich Pferde, wurde durch den Krieg von 1870/71 auf das Gebiet der Schlachtenmalerei geführt und entfaltete an diesen Bildern sein ganzes Talent. In der Neuen Pinakothek in München befinden sich von ihm „Episode aus der Erstürmung von Fröschweiler“ und „Übergang des II. bayrischen Armeekorps über die Marne bei Corbeil“ (Nr. 156 und 157); in der Dresdener Galerie „Einfang von Weidepferden“, ein Bild aus der ungarischen Pussta (Nr. 2332). *Wilhelm Emelé*, geboren 1830 zu Buchen im Odenwald, bildete sich unter Ferd. Dietz in München, ging dann 1861 nach Wien und widmete sich besonders dem Pferdestudium. Er schuf bis 1870 eine Reihe von Schlachtenbildern aus dem 18. Jahrhundert, fand aber mit dem Kriege von 1870/71 ein neues Stoffgebiet. Später wandte sich Emelé wieder dem Soldaten- und Kostümstück aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu. In der Sammlung zu Donaueschingen befindet sich von ihm „Schlacht bei Liptingen 1796“, gemalt 1856 (Nr. 179); in der Kunsthalle zu Karlsruhe der „Major du jour“, aus dem Zeitalter Friedrichs d. Gr. (Nr. 845) und der „Vormarseh der Badischen Grenadierbrigade im Gefecht bei Nuits 1870“ (Nr. 553). *Michael Echter* (1812—1879) ist ein Schüler W. Kaulbachs und war sein Gehilfe bei den Arbeiten im Neuen Museum in Berlin. In München malte Echter 1860 die Ungarnschlacht auf dem Lechfelde und den „Vertrag von Pavia“ für das Maximilianeum; im bayrischen Nationalmuseum die Vermählung Kaiser Friedrichs des Rotbarts mit Beatrix von Burgund und das Begräbnis Walthers von der Vogelweide in Würzburg. Für die Kramer-Klettsche Villa in Nürnberg entstanden 1865 die vier Elemente in Kindergestalten als Sopraporten, im Zentralbahnhof zu München die Darstellung der Telegraphie, des Eisenbahnverkehrs und der Verbindung der Völker, gelb in Rot. Für die Residenz in München malte Echter 30 Szenen aus Wagners Musikdramen, dann in Privathäusern in Wien und Frankfurt a. M. einige Plafondsbilder. *Louis Braun*, geboren 1836, bildete sich in Stuttgart, München und Paris und liess sich dann in München nieder. Er wendete sich der Schlachtenmalerei zu und fertigte 1864 eine Anzahl Aquarellen aus dem Kriege von Schleswig-Holstein und später einen Cyklus von Bildern für den Grafen von Hunoldstein in Nürnberg, aus dessen Familiengeschichte, zu denen ein Turnier in Nürnberg u. a. gehört. 1880 malte Braun ein Panorama der Schlacht bei Sedan für Frankfurt a. M., der Schlacht von Weissenburg für München, der Schlacht von Mars la Tour für Leipzig, der Deutschen Kolonien für Berlin u. a. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm

„Marktplatz in Atigny während des Deutsch-französischen Krieges" von 1871 (Nr. 281). *Theodor Horschelt* (1829—1871), in München gebildet, fand sein Vorbild in A. Adam. Im Jahre 1853 ging er mit Hackländer und Leins nach Spanien und Algier, später nach dem Kaukasus und liess sich seit 1863 in München nieder. Er lieferte Ölbilder, Aquarellen und Federzeichnungen. Er ging 1870 nach dem Kriegsschauplatze, starb aber, bevor er den eingesammelten Stoff verwerten konnte. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm „Ein Araber zu Pferde" (Nr. 614). *Eduard Kurzbauer,* 1840 in Wien geboren, gestorben 1879 zu München, besuchte die Wiener Akademie und war von 1868—70 Pilotyschüler. Er ist Genremaler und entnimmt seine Stoffe meist dem Bauernleben des Schwarzwaldes. Seine Bilder ernsten Inhalts können sich mit denen von Knaus und Vautier messen. Im Rudolfinum in Prag von ihm die „Märchenerzählerin", eine alte Grossmutter neben ihren Enkeln in der Bauernstube (Nr. 420); in der Neuen Pinakothek zu München „ein Festtag auf dem Lande" (Nr. 202); im Museum zu Stuttgart „Das erste Bilderbuch" (Nr. 707); in der städtischen Sammlung zu Mannheim „Alter Bauer an einem Tische sitzend" (Nr. 96); in der Dresdener Galerie die „Verleumdung", Mädchen und Burschen in einer Spinnstube (Nr. 2336); in der Kaiserlichen Galerie in Wien „Die ereilten Flüchtlinge" (Nr. 318). *Adolf Eberle,* geboren 1843, ist Pilotyschüler und entnimmt die Stoffe für seine Sittenbilder dem oberbayrischen und tirolischen Bauernleben, nachdem er vorher Bilder aus dem Dreissigjährigen Kriege gemalt hatte. Die Kunsthalle in Hamburg besitzt von ihm die „Pfändung", von 1869 (Nr. 327). *Wilhelm Diez,* 1839 in Bayreuth geboren, kam sehr früh nach München. Er malt gut charakterisierte Genrebilder, von etwas skizzenhafter Zeichnung, aber vortrefflichem Gesamtton. Seit 1872 ist er Lehrer an der Akademie in München und hat eine bedeutende Schule begründet. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm „Nachzügler aus dem Dreissigjährigen Kriege" (Nr. 639), die Galerie in Dresden „An der Heerstrasse", eine Kriegsszene aus der Zeit Napoleons I. (Nr. 2335 A), von 1889, das Stadtmuseum in Königsberg das „Verhör" von 1886 (Nr. 304), die Nationalgalerie in Berlin „Waldfest", eine Gesellschaft am Rande eines Gehölzes in der Tracht des 17. Jahrhunderts (Nr. 489), von 1880. *Max Gierymski* (1846—1874) gehört zu der polnischen Malerkolonie in München und wählt seine Stoffe aus dem polnischen Leben. Im Stadtmuseum in Königsberg befindet sich von ihm „Spazierritt im Walde", von 1872 (Nr. 287); in der Berliner Nationalgalerie „Parforcejagd im vorigen Jahrhundert", von 1874 (Nr. 89). *Eduard Grützner,* geboren 1846 in Gross-Carlowitz in Schlesien, trat 1866

in das Atelier Pilotys und bildete sich zum ersten Humoristen der Schule aus. Ein dekoratives Deckenbild in einem Privathause Münchens und sein erstes Historienbild zeigen noch nichts von seiner Eigenart, aber er fand später sein Feld in seinen lustigen Mönchsbildern. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm „Der schlesische Zecher und der Satan“ und „Klosterstillleben“ (Nr. 536 und 537); in der städtischen Galerie in Mannheim befinden sich „Hinter den Coulissen“, eine Szene im Münchener Hoftheater (Nr. 4), „Fallstaff im Wäschekorbe“, eine Skizze, und „Richard Löwenherz und der Einsiedler“, nach Walter Scott (Nr. 46 und 47); in der Galerie zu Dresden „In der Klosterbibliothek“, eine Gruppe von Mönchen, von 1888 (Nr. 2342 A); im Stadtmuseum zu Königsberg „In der Klosterküche“, von 1886 (Nr. 301); im Museum zu Leipzig „In der Klosterbibliothek“, von 1884 (Nr. 540). *Karl Raupp,* 1837 zu Darmstadt geboren, ist ein Schüler Jakob Beckers in Frankfurt a. M., trat dann in das Atelier Pilotys und bildete sich zum Genremaler aus. Der Chiemsee und die Fraueninsel waren sein bevorzugtes Studienfeld. 1868 wurde Raupp als Lehrer an die Kunstschule zu Nürnberg berufen, kehrte aber 1879 als Professor an die Kunstakademie nach München zurück. Die städtische Kunstsammlung in Mannheim hat von ihm „Stürmische Überfahrt“, zwei Mönche von einem Mädchen und einem Knaben über den Chiemsee gerudert (Nr. 1); im Museum zu Darmstadt „Bauernmädchen im Schatten eines Baumes sitzend“ und „Heimlicher Abschied“, eine Bauernszene aus Oberbayern (Nr. 158 und 158a); in der Galerie in Dresden „Vom Sturme gejagt“, eine Familie über den See fahrend, von 1885 (Nr. 2330); in der Nationalgalerie in Berlin „Friede“, eine junge Bäuerin mit dem Kinde über den ruhigen Chiemsee fahrend, von 1889 (Nr. 613). *Joseph Wopfner,* geboren 1843 zu Schwaz in Tirol, war 1860 in München als Stubenmaler dann als Lithograph thätig und trat 1869 in das Atelier Pilotys, wo er sich zum Genremaler ausbildete. Auch für ihn bildete der Chiemsee ein Hauptstudienfeld; er schildert das Schiffer- und Bauernleben. Eine „Heueinfuhr am Chiemsee“ zeigt ein Bild von ihm im Rudolfinum in Prag (Nr. 736); ein „Fischzug auf dem Chiemsee“ (Nr. 227) befindet sich in der Neuen Pinakothek zu München. *Hugo Kaufmann,* geboren 1844 zu Hamburg, hat erst bei J. Becker in Frankfurt, dann in Düsseldorf, in Cronberg und in Paris seine Ausbildung erfahren und siedelte 1871 nach München über. Er malt Bilder aus dem Volksleben, in humoristischer Auffassung. Das Museum zu Stuttgart hat von ihm „Jäger-Latein“ (Nr. 784). *Wilhelm Leibl,* geboren 1846 in Köln, trat früh in die Schule Pilotys ein, eignete sich aber nach dem Vorbilde der alten

Meister eine äusserst feine Pinselführung an. Von 1869 bis zum Ausbruche des Krieges hielt sich Leibl in Paris auf und malte nach seiner Rückkehr kleine Kabinettstücke nach Art der Holländer und Genrebilder aus dem Bauernleben. Das Bildnis seines Vaters im städtischen Museum zu Köln (Nr. 996), von 1866, zeigt noch den Anschluss an die Art des van Dyck. Berühmt wegen ihrer naturalistischen Wiedergabe sind Leibls Darstellungen Dachauer Bäuerinnen. Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm zwei Bilder: „In der Bauernstube" und „In der Kleinstadt" (Nr. 569 und 569a); in der Galerie zu Dresden von ihm ein weiblicher Studienkopf von 1879 (Nr. 2342). *Max Adamo,* geboren 1837, hatte sich anfangs auf der Münchener Akademie unter Anschütz, Ph. Foltz und W. Kaulbach gebildet, trat aber dann in das Atelier Pilotys und wandte sich dem historischen Genre zu, das er mit Glück verfolgte. Er malte mehrere Wandbilder im Bayrischen Nationalmuseum in München: die Blütezeit des alten Nürnbergs um 1500, die Gründung der Universität in Heidelberg und den Regensburger Donauhandel im Mittelalter. Von seinen Staffeleibildern besitzt die Nationalgalerie in Berlin den „Sturz Robespierres im Nationalkonvent", gemalt 1870 (Nr. 510). *Ludwig von Langenmantel,* geboren 1854, kam 1874 in die Schule Pilotys und malte historische Genreszenen, wie die Verhaftung Lavoisiers unter der Pariser Schreckensherrschaft, jetzt in der städtischen Galerie in Münster. *Alexander Liezen-Mayer,* geboren 1839 zu Raab in Ungarn, hat sich auf den Akademien von Wien und München gebildet und besuchte seit 1862 das Atelier Pilotys. Er wandte sich ebenfalls dem historischen Genre zu, zeichnete aber auch Illustrationen zu deutschen Dichtern und machte sich als Porträtmaler bekannt. Er war eine Zeitlang in Wien thätig, kehrte indes 1872 nach München zurück und schuf eine Reihe von Gemälden nach klassischen Dichtern. Später war Liezen-Mayer wieder als Illustrator für Dichterwerke thätig. Das städtische Museum in Köln hat von ihm „Elisabeth, Königin von England, das Todesurteil der Maria Stuart unterschreibend" (Nr. 995 d), ein Bild von ausgezeichneter Behandlung des Stofflichen; im Nationalmuseum zu Budapest „Die heilige Elisabeth von Thüringen eine arme Frau und deren Kind mit ihrem Mantel umhüllend" (Saal II, Nr. 4). *Alexander Wagner,* geboren 1838 in Ungarn, ist ein Schüler Pilotys und wirkt seit 1866 als Lehrer an der Akademie in München. Von ihm rühren eine Anzahl Wandgemälde her: im Bayrischen Nationalmuseum zu München „Gustav Adolfs Einzug in Aschaffenburg" und die „Vermählung Ottos von Bayern". An Staffeleibildern: im Redoutengebäude zu Budapest das „Gastmahl des Attila" und „Matthias Corvinus als Sieger im Turnier"; im

Nationalmuseum zu Budapest „Tod des Titus Dugovich" (Nr. 50), Matthias Corvinus mit seinem Jagdgefolge und das Czikosrennen zu Debreczin (Nr. 47). In seinen Illustrationen zu einer Sammlung von Sittenbildern „Aus altrömischer Zeit" von Th. Simons, zeigt Wagner eine auffallende Vorliebe für die Darstellung des Grauenhaften. Er hat auch Illustrationen zu dem Werke desselben Autors über Spanien geliefert, ausserdem eine Anzahl besonders durch Darstellung der Pferde ausgezeichnete Genrebilder. *Julius Benczur*, geboren 1844, jetzt Direktor der Nationalakademie in Budapest, ist in der Pilotyschule gebildet. Sein erstes Gemälde, der „Abschied des Ladislaus Hunyady", von 1867, befindet sich im Nationalmuseum zu Budapest (Saal II, Nr. 17). Später malte Benczur einige Szenen aus der Rokokoperiode, wandte sich aber bald wieder den vaterländischen Stoffen zu. Die „Taufe Vajks, des nachmaligen Königs Stephan von Ungarn", befindet sich ebenfalls im Nationalmuseum zu Budapest (Saal II, Nr. 42). Benczur hat eine Anzahl vortrefflicher Bildnisse seiner Landsleute gemalt. *Heinrich Lossow*, geboren 1843, gestorben 1897, trat in die Pilotyschule, machte 1870 den Krieg in Frankreich mit und studierte dort gründlich das Beiwerk der Rokokomalerei, der er sich fortan hauptsächlich widmete. Er hat auch Illustrationen zu den „Lustigen Weibern von Windsor" gezeichnet. *Hermann Kaulbach*, geboren 1846, der Sohn Wilhelm Kaulbachs, gehört ebenfalls zu den Pilotyschülern und hat sich der historischen Genremalerei zugewendet, welche die Virtuosität der Schule in der Stoffmalerei zeigt und auch etwas von dem theatralischen Wesen derselben. Das Germanische Museum zu Nürnberg hat von ihm einen „Malenden Mönch" (Nr. 435), die Neue Pinakothek in München „An der Grabstätte des Freundes" (Nr. 192). *Albert Keller*, geboren 1844 zu Gais in der Schweiz, folgte anfangs der Art Rambergs und malte Salonbilder mit fesselnden Lichtwirkungen. Nach einem längeren Aufenthalte in Paris, während dessen Genrebilder aus dem antiken Leben entstanden, malte Keller die „Auferweckung der Toten durch Christus", jetzt in der Neuen Pinakothek zu München (Nr. 9). Das Bild ist koloristisch meisterhaft behandelt, fein in der Charakteristik und zeigt das Streben nach archäologischer Treue in der Wiedergabe des Beiwerks. *Karl Herpfer*, geboren 1836, ist ein Schüler Rambergs und malt Kostümstücke aus der Rokokozeit. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm „Die unterbrochene Verlobung" (Nr. 400). *Joseph Brandt*, 1841 in Polen geboren, ging 1862 zu Piloty und F. Adam nach München und wandte sich vorzugsweise der künstlerischen Eigenart des letzteren zu, wählte aber die Stoffe seiner Bilder meist aus der polnischen Heimat und suchte die ethnographische Treue festzuhalten. Brandt ist jetzt an der Akademie

in München als Professor thätig. In der Kunsthalle zu Hamburg befindet sich von ihm „Flotte Einquartierung", eine polnische Kriegsszene, gemalt 1873 (Nr. 285); im Stadtmuseum zu Königsberg „Ukrainische Kosaken aus dem 17. Jahrhundert begrüssen die Steppe mit ihrem Kriegsgesang", von 1874 (Nr. 285); im Museum zu Breslau „Polnisches Fuhrwerk", von 1877 (Nr. 703); in der Galerie in Dresden der „Beutezug am Fluss", polnische Reiter aus der Zeit Sobieskis mit türkischer Kriegsbeute einen Fluss passierend, von 1874 (Nr. 2337); in der Nationalgalerie zu Berlin ein podolisches Dorf mit Pferdemarkt und der „Tatarenkampf", eine Episode aus den Raubzügen der Tataren in Ungarn (Nr. 41 und 449); in der Neuen Pinakothek in München „Kosakenpferde im Schneesturm" und „Verteidigung" (Nr. 242 und 243); im Museum zu Stuttgart ein „Reiterkampf zwischen Polen und Schweden" (Nr. 746); im Museum zu Leipzig „Ausfahrt zur Jagd", von 1883 (Nr. 537). *Nikolaus Gysis*, geboren 1842 auf der Insel Tinos, studierte in München auf der Akademie, arbeitete längere Zeit bei Piloty und blieb in München als Lehrer an der Akademie. Er malt lebendig aufgefasste Genreszenen mit glanzvollem Kolorit, auch wohl Köpfe und Halbfiguren in der Art des Gabriel Max. Die Galerie in Dresden hat von ihm der „Hühnerdieb in Smyrna" (Nr. 2338), das Museum in Darmstadt die „Kinderbeichte" (Nr. 159 c). *Friedrich Bodenmüller*, geboren 1848 zu München, malte zuerst Genre- und Altarbilder, später Szenen aus dem Deutsch-französischen Kriege und hat sich in letzter Zeit mit Erfolg in Genrebildern aus dem antiken Leben versucht. Von ihm in der Neuen Pinakothek zu München „Erstürmung der Fröschweiler Höhen" und „Episode aus der Schlacht bei Sedan" (Nr. 141 und 142). *Ludwig Löfftz*, geboren 1845 zu Darmstadt, ist ein Schüler von Diez in München und malt Genrebilder und Historisches. Das Museum zu Stuttgart hat von ihm einen „Erasmus von Rotterdam" (Nr. 742), die Neue Pinakothek in München „Leichnam Christi" und eine Felsenlandschaft (Nr. 189 und 189 a). *August Vischer*, geboren 1821 zu Waldangelloch bei Sinsheim, anfangs Schüler von Cornelius und Schnorr in München, hat indes erst in Antwerpen unter Wappers und de Block seine Ausbildung vollendet und ist später in München und Karlsruhe thätig. Er malte Genrebilder und Historisches. Im Rudolfinum zu Prag von ihm „Das unterbrochene Mittagsmahl", ein Soldat wehrt sich mit der Tischgabel gegen zwei Wespen (Nr. 714); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Berthold IV., Herzog von Zähringen, besiegt die Mailänder in der Schlacht bei der Adda" (Nr. 547). *Eugen Hess* (1824—1862) in München ist in der Neuen Pinakothek durch zwei Genrebilder vertreten: „Ein Ritter als Gast bei den

Dominikanern" und „Der schwedische General Wrangel auf der Jagd vom Feinde überrascht" (Nr. 154 und 155). *Louis von Hagn,* geboren zu München 1825, Schüler von E. de Block und Wappers in Antwerpen, ist in Berlin, Paris und München thätig. Er wählt seine Stoffe meist aus der Rokokozeit. Von 1853—1855 war er in Paris. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm „Musikalische Unterhaltung im Garten" (Nr. 201), das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. eine „Audienz bei Papst Leo XIII." (Nr. 458f.), das Museum in Schwerin „Die unwillkommene Liebeswerbung", von 1857 (Nr. 1205), die Schackgalerie in München eine Partie aus dem Garten Colonna in Rom von 1867 und „Italienische Gartenszene", von 1868 (Nr. 59 und 60). *Friedrich Lange,* geboren 1834 zu Plau in Mecklenburg, gestorben 1875 zu Strassburg i. Els., gehört noch zu den Münchener Corneliusschülern. Die Galerie in Schwerin hat von ihm einen „Christus am Kreuz" und „Glaube, Liebe, Hoffnung", auf Wolken thronend, von 1867 (Nr. 1227 und 1228). *Ferdinand Meyer,* geboren 1833 in Wismar, besuchte die Akademie in Dresden, ging dann nach München, wo er, einen Aufenthalt in Nordamerika und andere Unterbrechungen abgerechnet, blieb. Eine Anzahl seiner Bilder befinden sich im Museum zu Schwerin: „Im Quartier", Soldaten, sich die Zeit kürzend (Nr. 1240), „Wiedersehen", ein von der Wanderschaft zurückkehrender Handwerksgeselle, von 1855, „Schwester am Krankenbett des Bruders", von 1857, „Die nachsitzenden Jungen", von 1862, „Das grosse Los", von 1863, „Familienglück in der Tischlerwerkstätte" von 1866 (Nr. 1241—1245). *Julius Muhr,* geboren 1819 in Pless, gestorben 1865 in München, ist in der Schackgalerie daselbst durch eine „Zigeunerfamilie auf der Pussta" vertreten (Nr. 92); in der Berliner Nationalgalerie durch einen „Benediktinermönch", von 1856 (Nr. 234). *Karl Otto,* geboren 1830 zu Osterode, Schüler von Piloty, lebt in München. Das Museum zu Darmstadt hat von ihm „Huldigung der Hofleute vor Marie Antoniette", von 1877 (Nr. 157c). *Ernst Stückelberg,* geboren 1831 zu Basel, studierte unter Wappers in Antwerpen, später in München unter Schwind und ging dann nach Italien. Ein Gemälde von ihm im städtischen Museum in Köln „Romeo und Julia auf dem Dorfe", nach Heyses Novelle, zeigt zwei Dorfkinder und ist 1867 gemalt (Nr. 994a). *Albert Kappis,* geboren 1838 zu Wildberg im Schwarzwalde, bildete sich in München und auf Reisen und folgte 1880 einem Rufe an die Kunstschule in Stuttgart. Er malte meist idyllische Szenen aus dem Bauern- und Fischerleben. Das „Hanfbrechen", von 1878, befindet sich im Museum zu Köln (Nr. 902B). *Robert Beyschlag,* geboren 1838 in Nördlingen, in München bei Ph. Foltz und später in Paris ausgebildet, malt hauptsächlich Liebesszenen, erst in

späterer Zeit hat er einige Genrebilder mit Figuren aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges geschaffen. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen hat von ihm „Der kleine Trotzkopf", eine junge Mutter mit dem kleinen Kinde in einem reichen Boudoir, von 1866 (Nr. 18). *Rudolf Epp,* 1834 geboren, in Karlsruhe bei Descoudres gebildet, ging 1865 nach München; er ist besonders Maler der Kinderwelt. In der Sammlung des Kunstvereins in Bremen von ihm „Mutterglück", eine Bauerfrau ihr jüngstes Kind auf dem Arme haltend, während sich ein älteres Mädchen an ihren Rock schmiegt, von 1866 (Nr. 39); in der städtischen Sammlung zu Mannheim „Toilette", ein kleines Mädchen mit Schwamm und Waschbecken spielend (Nr. 11). Von *Anton Kraus,* geboren 1838 zu Bamberg,. gestorben 1872 zu Olevano, hat die Schackgalerie in München „Ein Minnesänger mit seinem Knappen" (Nr. 69). *Julius Naue,* geboren 1835 in Köthen, ist in derselben Galerie durch die „Schwanenjungfrau" und die „Rückkehr des Kallias und der Arete aus der Schlacht bei Salamis" vertreten (Nr. 93 und 94). *Ludwig Vollmer* (1842—1884) in München hat Genrebilder gemalt. In der Kunsthalle zu Karlsruhe von ihm „Der Liebesbrief" (Nr. 777); in der städtischen Sammlung in Mannheim „Junges Mädchen in einer Küche" (Nr. 27). Von *Diethelm Meyer,* geboren zu Baden im Aargau 1840, gestorben in München 1887, besitzt die Kunstsammlung in Basel eine „Haslithalerin von der Heuernte heimkehrend", von 1876, und eine „Walliserin mit zwei Kindern auf einem Maultier ins Thal reitend", von 1879 (Nr. 44 und 45). *Marcus Grönvold,* geboren 1845 zu Bergen, studierte zuerst in Kopenhagen und darauf in München bei W. Diez, O. Seitz und Piloty. Das städtische Museum in Köln hat von ihm „Wieland der Schmied" aus der Edda (Nr. 995 h). *Peter Baumgärtner,* geboren 1834 zu München, ist Pilotyschüler und in München thätig. Von ihm im Museum zu Breslau „Guter Handel", ein terminierender Mönch in einem Tiroler Bauerngehöft, von 1873 (Nr. 748). *Rudolf Hirth du Frênes,* geboren 1846, bildete sich in Nürnberg unter Kreling, dann in München bei Ramberg, hielt sich dann längere Jahre in Belgien und Holland auf und liess sich endlich in München nieder. Das Museum zu Breslau besitzt von ihm eine „Hopfenlese", Mädchen und Frauen in einer Stube Hopfen pflückend, von 1870 (Nr. 702), das Museum zu Gotha den Blumenmarkt am Allerseelentage (Nr. 640). *August Niedmann,* geboren 1826 in Braunschweig, zuerst dort unter Brandes, dann in München bei W. Kaulbach, später selbständig gebildet und in München thätig. Das Museum in Breslau hat von ihm „Der Grossmutter Bilderbibel", eine alte Frau, ihren Enkeln die Bibel erläuternd, von 1874 (Nr. 706). *Toby Edward Rosenthal,* geboren 1848 in

Nordamerika, kam 1865 nach München zu Raupp, dann zu Piloty und hat sich zum geschätzten Genremaler ausgebildet. Im Museum zu Leipzig von ihm „Sebastian Bach mit seiner Familie bei der Morgenandacht", von 1870 (Nr. 473). *Hermann Schneider,* geboren 1846 in München, Pilotyschüler, dann durch Reisen in Italien gebildet, lebt in München und hat sich der Historienmalerei gewidmet. Das Museum in Leipzig hat von ihm „Venus und Amoretten", nach einer Komposition in der Loggia der Villa Madama bei Rom (Nr. 516).

Adolf Stademann, geboren 1824, gestorben 1895, ist Stimmungsmaler wie Lier und zeichnet sich besonders in Winter- und Mondscheinlandschaften aus. In der Neuen Pinakothek in München von ihm eine Winterlandschaft mit Schloss Kalkberg a. d. Paar und eine zweite Winterlandschaft (Nr. 203 und 204); in der Schackgalerie zu München eine Winterlandschaft (Nr. 169). *Karl Millner,* geboren 1825, lebt in München, ist in der Neuen Pinakothek daselbst durch zwei Gebirgslandschaften vertreten: „Auf der hohen Kampe, Aussicht gegen den Chiemsee" und „Auf der hohen Kampe, Aussicht gegen die Alpenkette" (Nr. 79 und 80), in der Schackgalerie daselbst durch eine Ansicht des Gosausees mit dem Dachstein und eine Ansicht des Obersees bei Berchtesgaden (Nr. 86 und 87). *Richard Zimmermann,* geboren 1820 in Zittau, gestorben 1875 zu München, hat hauptsächlich Winterlandschaften gemalt. In der Neuen Pinakothek in München von ihm: Kartoffelernte, eine Winterlandschaft mit einer Schmiede im Gebirge, „Winter im Hochgebirge" und eine Winterlandschaft (Nr. 176—179). Von *Karl Ebert,* geboren zu Stuttgart 1825, gestorben zu München 1885, hat das Museum zu Stuttgart eine Landschaft „das Amperthal in Oberbayern" und eine Waldlandschaft mit einem Teich und Badenden (Nr. 697 und 767). Von *August Löffler* (1822—1866) in München, zuerst Schüler von H. Adam und dann hauptsächlich nach Rottmann gebildet, besitzt dieselbe Galerie eine Landschaft mit den Ruinen der Stadt Jerusalem (Nr. 761) und das Museum zu Leipzig eine griechische Landschaft, nach dem Motiv der Akropolis von Athen (Nr. 137). *Joseph Wenglein,* geboren 1845, ist ein Schüler von Lier und wählt wie dieser seine Motive meist von dem oberen Isarlauf und der oberbayrischen Hochebene. In der Kunsthalle zu Karlsruhe von ihm „Kleiner See in den oberbayrischen Hochmooren bei Abendbeleuchtung" (Nr. 767); in der Nationalgalerie zu Berlin „Herbstabend", eine hügelige Heide mit Birken und Pappeln bei trübem Wetter, von 1888 (Nr. 627). *Hermann Baisch,* geboren 1846 zu Dresden, gestorben 1894, Schüler der Stuttgarter Kunstschule, ging 1868 nach Paris und schloss sich an Th. Rousseau und Dupré, die Meister der „Paysage intime", an.

Er kam dann nach München zu Lier und malte wie dieser Gegenden der oberbayrischen Hochebene, bevorzugte aber nach einer 1873 unternommenen Reise nach Holland die holländischen Kanal- und Flusslandschaften. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm „Abenddämmerung“, ein flaches Seeufer mit einigen Kühen, von 1881 (Nr. 26), und „Sommertag am holländischen Strande“ mit Fischerbooten und Pferden, von 1887 (Nr. 26 A); in der Galerie zu Stuttgart „Die Neugierigen“, zwei Kälber vor den Requisiten eines Landschaftsmalers (Nr. 652); in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Viehherde bei Abendstimmung (Nr. 786); in der städtischen Sammlung zu Mannheim „Die Erwartung des Bootes“, Frauen und Männer zu Pferde am Meeresstrande ein Fischerboot erwartend (Nr. 6); in der Galerie zu Dresden eine holländische Kanallandschaft, von 1882, und „Kuhtränke am Bergabhang“, von 1883 (Nr. 2374 und 2375); im Museum zu Breslau „Feierabend naht“, ein pflügender Bauernbursch, dem zwei von der Feldarbeit heimkehrende Mädchen zurufen, von 1884, „Heimkehrende Kühe“ und „Heimkehrende Herde“, von 1879 (Nr. 694, 713 und 796); in der Berliner Nationalgalerie „Bei Dortrecht zur Ebbezeit“, von 1884 (Nr. 508); in der Kunsthalle zu Bremen eine Flusslandschaft mit Wald (Nr. 12).

Friedrich Bamberger, geboren 1814 zu Würzburg, gestorben 1873, bildete sich auf der Akademie zu Berlin und bei Krause, ging 1831 nach München und machte Reisen in England, Frankreich und Spanien. Er malte meist Küstenbilder. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen hat von ihm „Englische Küste bei Hastings“, von 1861, und „Gibraltar“ mit der Küste von Afrika, von 1853 (Nr. 14 und 15); in der Schackgalerie in München eine Ansicht von Gibraltar und eine Ansicht von Toledo, beide von 1862, die Brücke San Miguel bei Toledo, eine Ansicht der Sierra Nevada und ein Alpenglühen in der Sierra Nevada, eine Gegend bei Granada und der Albuferasee bei Valencia (Nr. 1—7); im städtischen Museum zu Mannheim befindet sich von ihm ein „Italienischer Seestrand (Nr. 95). *Johann Gottfr. Steffan,* geboren 1815, ging 1833 nach München, wo er sich seit 1841 der Landschaftsmalerei widmete. Das Stadtmuseum zu Königsberg hat von ihm eine süddeutsche Herbstlandschaft, von 1864 (Nr. 268), das Museum zu Leipzig eine Partie aus den oberbayrischen Alpen, von 1866 (Nr. 237); in der Neuen Pinakothek zu München eine Hochgebirgslandschaft (Nr. 174); in der Kunsthalle zu Hamburg ein See im Moor bei Königsdorf in Oberbayern (Nr. 443); im Rudolfinum zu Prag eine Landschaft vom Brienzer See und eine „Waldidylle“ (Nr. 668 und 669); in der Galerie in Dresden ein Herbsttag in den St. Gallener Alpen (Nr. 2322). *Ad. Ernst*

Meissner, geboren 1837 in Dresden, Schüler der Dresdener Akademie, lebt seit 1870 in München und ist in der Dresdener Galerie durch eine Schafherde in einer Winterlandschaft vertreten (Nr. 2331). Von *J. Rollmann* (1827—1865) besitzt das Museum in Hannover den „Kochelsee mit Landleuten bei der Ernte", von 1861 (Nr. 148); die Nationalgalerie in Berlin eine bayrische Gebirgslandschaft, von 1864 (Nr. 280); ebendort von *O. Odebrecht* eine Ansicht des Königssees mit dem Watzmann bei Mondschein, von 1860 (Nr. 458); ebendort von *K. Rodde*, geboren 1830, Schüler von W. Schirmer und H. Gude, später in München, eine Ansicht der Thalschlucht bei Fachingen a. d. Lahn in Abendstimmung (Nr. 459), von demselben im Rudolfinum in Prag eine westfälische Landschaft, von 1856 (Nr. 578). *Julius Runge,* geboren 1845, Schüler der Münchener Akademie und H. Gudes in Karlsruhe, ist seit 1885 in München ansässig. Von ihm hat das Rudolfinum in Prag die „Küste von Jaederen im südlichen Norwegen" (Nr. 590 A). *Ludwig Dill,* geboren 1848 zu Gernsbach, Pilotyschüler, ist in München als Landschaftsmaler thätig. Das Museum in Stuttgart hat von ihm „Motiv aus Venedig" (Nr. 659), die städtische Galerie in Mannheim „Scirocco", Schiffe auf stark bewegter See (Nr. 22), die Galerie in Dresden „Aus den venezianischen Lagunen" (Nr. 2344); in der Nationalgalerie in Berlin ein holländischer Kanal bei trübem Wetter (Nr. 655); im Nationalmuseum zu Budapest die „Giudecca in Venedig" (Nr. 45, Saal V). *Karl Bolze,* 1832 zu Wien geboren, bildete sich bei J. Lange und J. Wopfner in München und ist daselbst als Landschaftsmaler thätig. Das Museum zu Breslau besitzt von ihm eine sommerliche Berglandschaft und eine Herbstlandschaft (Nr. 718 und 723). *Karl von Malchus* (1838—1889) war Offizier, ging dann nach München zu Franz Adam und A. Lier und wandte sich der Landschaftsmalerei zu. Von ihm hat das Museum in Leipzig ein Seeufer mit Vieh, von 1871 (Nr. 469). *Robert Schietzold*, geboren 1842 in Dresden, war daselbst Schüler Ludwig Richters und ging später nach München, wo er sich hauptsächlich nach Lier und Ed. Schleich bildete. Im Museum zu Leipzig von ihm eine Gegend am Starnberger See (Nr. 519); in der Galerie in Dresden „Am Starnberger See", von 1877, und eine Ansicht von Capri, von 1884 (Nr. 2339 und 2340). *Viktor Weishaupt,* geboren 1848, bildete sich unter W. Diez in München und wurde 1895 als Professor an die Karlsruher Kunstschule berufen. In der Dresdener Galerie von ihm eine Viehtränke bei einer Windmühle (Nr. 2345); in der Berliner Nationalgalerie eine ziehende Viehherde (Nr. 653). Von *Ludwig Neubert* (1846—1892) befindet sich eine Ansicht von Olevano (Nr. 95) in der Schackgalerie in München. *Hans Bartels,*

geboren 1856 in Hamburg, Schüler des Hardorff und des Österley in Hamburg und Schweitzers in Düsseldorf, hat sich seit 1885 der Aquarellmalerei zugewandt und ist in München thätig. Er hat in der Neuen Pinakothek ein Aquarell „Volldampf voran" und ein Ölbild „Mondnacht auf dem Zuidersee" (Nr. 577 und 577a); im Rudolfinum in Prag ein Aquarell „Kartoffelernte auf Rügen", von 1887 (Nr. 2 A); in der Nationalgalerie zu Berlin zwei Aquarelle, ein Fischerdorf an der holländischen Küste, von 1888, und „Sturmflut", von 1892 (Nr. 123 und 128). *Heinrich Faust,* geboren 1844, war erst Lithograph, trat dann in die Malklasse von Friedr. Müller in Kassel, dann in das Atelier von van Lesius in Antwerpen, besuchte dann Italien und München, wo Makarts Art von bestimmendem Einfluss auf ihn wurde, und lebt jetzt in Kassel. Das Museum daselbst besitzt von ihm eine Herbstlandschaft, von 1888 (Nr. 764). *Hermann Hartwich*, geboren 1853 zu New York, bildete sich seit 1877 in München bei W. Diez und L. Löfftz, und ist daselbst thätig. Das Museum in Leipzig hat von ihm „Saumweg am Monte Baldo am Gardasee" (Nr. 651). *E. Lugo* ist in der Berliner Nationalgalerie durch einen „Morgen auf dem Schwarzwalde", von 1884, und einen „Spätherbst im Schwarzwalde", von demselben Jahr, vertreten (Nr. 511 u. 512). Von *Fr. v. Schennis* besitzt die Berliner Nationalgalerie den „Park von Versailles" (Nr. 542). *Albert Emil Kirchner* (1813—1888) bildete sich in Dresden und München zum Landschaftsmaler. Das Museum in Leipzig enthält von ihm eine Gegend in Südtirol, von 1873 (Nr. 498). Von *Erich Rubierschky* in München besitzt die Berliner Nationalgalerie eine schlesische Frühlingslandschaft, von 1890 (Nr. 595). *Karl Heffner*, geboren 1849 in Würzburg, lebt in Florenz; die Neue Pinakothek in München hat von ihm die „Isola sacra bei Rom" (Nr. 32).

Otto Gebler, geboren 1838 zu Dresden, Schüler der Akademie daselbst und später Pilotys in München, nimmt unter den Tiermalern der Münchener Schule eine erste Stelle ein, berühmt sind besonders seine Schafbilder. Sein Bild „Kunstkritiker im Stalle", in der Berliner Nationalgalerie Nr. 88, von 1873, eine Anzahl Schafe vor dem mit einer Tierstudie gefüllten Malkasten, ist vorzüglich in der Behandlung des Helldunkels. In der städtischen Galerie zu Mannheim von ihm „Familienbegegnung", zwei Schafe mit Jungen nebst einer Henne mit Küchlein im Stalle (Nr. 8); in der Dresdener Galerie „Zwei Wilderer", ein Hund im Begriff einen erlegten Hasen zu zerfleischen und ein zweiter Hund, von 1879, und „Der Siebenschläfer", ein Hirtenknabe mit seinem Hunde im Schafstall, von 1884 (Nr. 2334 und 2335). *Christian Mali*, geboren 1832 zu Brookhuisen in Holland, bildete

sich seit 1857 in München zum Landschaftsmaler. Erst seit 1865 widmete er sich anfangs in Düsseldorf, dann in Paris bei Troyon der Tiermalerei. Seine Schafherden sind gewöhnlich vor einem Gewitter flüchtend oder bei Sonnenuntergang heimkehrend dargestellt. Die Landschaften Malis zeigen meist den Charakter der bayrischen und schwäbischen Gebirgsgegenden und sind mit Rindvieh staffiert. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm zwei Landschaften „Motiv aus Verona“ und „Bayrische Hochalpe“ (Nr. 228 und 229); im Museum zu Breslau „Kühe am See“, von 1879 (Nr. 899). *Johann Mali,* der ältere Bruder des vorigen (1828—1865), lebte in München und war Landschaftsmaler. Das Museum in Stuttgart hat von ihm eine Gebirgslandschaft aus Oberitalien (Nr. 747), die Kunsthalle in Hamburg „Zigeuner im Hohlwege“ (Nr. 647 a). *Anton Braith,* geboren 1836 zu Biberach, hat sich anfangs auf der Stuttgarter Kunstschule, dann auf der Münchener Akademie gebildet. Seine Bilder erinnern durch glänzenden Vortrag an Troyon und stellen meist Tiere in etwas grösserem Massstabe dar. Im Museum zu Stuttgart von ihm „Heimkehrende Schafe“ und „Kühe und andere Tiere vor einem vom Unwetter zertrümmerten Steg“ (Nr. 674 und 769); im städtischen Museum zu Köln „Vier Kühe, ein Kalb und andere Tiere“ (Nr. 994f); in der Kunsthalle zu Hamburg eine Trift Ochsen in flacher Landschaft, von 1869 (Nr. 284); in der Nationalgalerie in Berlin „Lustiger Morgen“, ein Trupp Kälber den Wiesenhang herabtrabend, von 1866 (Nr. 549). *Karl Jutz,* geboren 1838, hat sich in München im Anschluss an Gebler, Mali, Braith gebildet, malt aber ausschliesslich Hühnervolk. Seit 1867 ist er in Düsseldorf ansässig. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Enten am Bach“ (Nr. 308); im Museum zu Breslau „Hühner und Enten“ (Nr. 894). *Heinrich Zügel,* geboren 1850 zu Murrhardt, ein Zögling der Stuttgarter Kunstschule, später in München auf eigene Hand weiter gebildet, ist Tiermaler. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm „Schafe im Erlenhain“, von 1875 (Nr. 421), das Rudolfinum in Prag „Herbstsonne“, Ochsenzüge am Rande eines Ackerfeldes stehend, von 1888 (Nr. 474), die Neue Pinakothek in München eine Schafherde (Nr. 197), das Museum in Stuttgart ein Gespann pflügender Stiere in herbstlicher Landschaft (Nr. 662), das Museum in Breslau „Frühlingssonne“, eine Schafherde auf einer Wiese, von 1888 (Nr. 837), das Museum in Leipzig eine Schafherde im Walde, von 1872 (Nr. 614), die Galerie in Dresden „Ausgewiesen“, fremde Schafe durch den Hund von der Herde fortgewiesen, von 1894 (Nr. 2348 C). *Guido von Maffei,* geboren 1838, widmete sich erst seit 1865 bei Piloty und O. Gebler der Malerei und malt meist Jagdstücke in stimmungs-

voller Landschaft. In der Neuen Pinakothek in München von ihm „Dachshunde haben einen Dachs gestellt" (Nr. 185); in der Galerie zu Dresden „Sichere Beute", zwei Hunde einen angeschossenen Rehbock verfolgend, von 1879 (Nr. 2333). Von *Wilhelm Frey*, geboren 1826 zu Karlsruhe, in München thätig, hat die Kunsthalle daselbst „Kühe einen Bach überschreitend" (Nr. 828). *Reinhold Braun*, Genremaler, geboren 1821, gestorben 1884 in München, Schüler der Akademie daselbst, malte Kriegs- und Pferdebilder. Das städtische Museum in Leipzig hat von ihm das Innere eines Pferdestalles, von 1865 (Nr. 19). *Friedrich Schmalzigang,* geboren 1847, ist ein Schüler Pilotys und in München thätig. Das städtische Museum in Köln enthält von ihm ein Schafbild (Nr. 997 a). *Heinrich Schaumann,* geboren 1841, lebt in München. Von ihm hat die Neue Pinakothek daselbst „Affe, mit einem Hunde spielend" (Nr. 407). *Eduard Gerhard* (1812—1888) war in München als Architekturmaler thätig. Die Schackgalerie daselbst besitzt von ihm den „Löwenhof in der Alhambra bei Mondschein", von 1860, das „Generalife bei Granada", von 1869, die Ansicht des Comaresturmes auf der Alhambra bei Mondschein, eine Ansicht des nun abgebrochenen Palazzo Moro in Venedig und die Ansicht des Palazzo Vendramin in Venedig bei Nacht (Nr. 54—58). Von *Reinhold Werner* in Rom befindet sich in der Nationalgalerie in Berlin ein Aquarell „Inneres der Basilika St. Maria in Via lata in Rom", von 1882 (Nr. 124). *F. W. Bernhardt Wiegandt,* geboren 1852 zu Köln, war zuerst Theatermaler in Berlin und machte 1875 eine Reise nach dem Amazonenstrom. Zurückgekehrt ging er nach München zu Benczur und Löfftz und liess sich 1890 in Bremen nieder. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen hat von ihm „Die Gildenkammer im Rathaussaale zu Bremen", von 1891 (Nr. 152), und ein männliches Bildnis (Nr. 153). *Konrad Hoff* (1816—1883) bildete sich auf der Akademie in Dresden und München und zuletzt auf Reisen in Deutschland und Oberitalien. Das Museum in Schwerin hat von ihm die „Offene Halle in einem Landschlosse" mit einer Gesellschaft in der Tracht des 17. Jahrhunderts und „Ein Kardinal in seinem Zimmer" (Nr. 1212 und 1213).

Ernst Zimmermann, geboren 1852 zu München, Schüler seines Vaters, Bernh. Sebast. Zimmermann, und endlich von Diez, malte zuerst humoristische Genrebilder, wandte sich aber der religiösen Malerei zu und machte in München den ersten Versuch einer neuen, auf ethnographischen Studien beruhenden, realistischen, durch ein leuchtendes Kolorit ausgezeichneten Auffassung. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine Anbetung der Hirten und ein Stillleben, Fische darstellend (Nr. 187 und 188),

die Galerie in Dresden „Der Musikunterricht“, eine Hirtenfamilie und ein Satyr in einer idyllischen Landschaft, von 1884 (Nr. 2347). Zu den deutschen Vertretern der impressionistischen Malerei gehört *Fritz von Uhde,* geboren 1844 zu Wolkenburg in Sachsen. Er war bis 1877 Offizier, ging dann nach München, 1879 nach Paris und bildete sich zum Maler aus und zum hauptsächlichsten Vertreter der naturalistischen Richtung in der religiösen Malerei. Der Impressionismus, wie ihn Uhde auffasst, ist nicht nur Freilichtmalerei, sondern beruht auf einer ethischen Überzeugung, welche die wunderwirkende Kraft der Kunst gerade an den bescheidensten Leistungen der Natur beweisen will. In der Neuen Pinakothek in München von ihm „Schwerer Gang“ und „Noli me tangere“ (Nr. 565 und 565 a); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. „Christus mit den Jüngern zu Emmaus das Brot brechend“ (Nr. 4580); in der Galerie zu Dresden ein Triptychon „Die heilige Nacht“, von 1888 (Nr. 2344 A): das Mittelbild zeigt Maria mit dem Kinde und Joseph in einem schlichten Stalle, der linke Flügel enthält den Zug der Hirten durch die Winternacht, der rechte Flügel giebt den Gesang der Engel. Das Museum in Leipzig hat von Uhde „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, von 1884 (Nr. 550); die Nationalgalerie in Berlin „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast“ (Nr. 545), die Hausgenossen sind in der ärmlichen Stube eines Handwerkers versammelt und sprechen das Tischgebet, als der Heiland leibhaftig unter sie tritt. Zu derselben Gruppe von Malern wie Uhde gehört auch *Max Liebermann,* der in der Berliner Nationalgalerie durch zwei Bilder vertreten ist: „Flachsscheuer in Laren“, von 1887, und die „Gänserupferinnen“ (Nr. 592 und 668). *Bruno Piglhein,* geboren 1848 in Hamburg, gestorben 1894 in München, besuchte 1864 die Akademie in Dresden und trat in das Atelier Schillings, um Bildhauer zu werden, erst auf der Kunstschule zu Weimar entschied er sich für die Malerei und wurde 1870 ein Schüler von W. Diez in München, erfuhr aber zugleich den Einfluss Makarts und Böcklins. Er unternahm für ein Panorama in München, um 1885, eine Studienreise nach Palästina. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine „Grabtragung Christi“ und „Die Blinde“ (Nr. 7 und 7 a), die Berliner Nationalgalerie „Moritur in Deo“, der Heiland, am Kreuze sterbend, empfängt den Kuss des Todesengels, von 1879 (Nr. 667). *Walther Firle,* geboren 1859 zu Breslau, bildete sich in München bei Gabriel Max, Alois Gabl und L. Löfftz und unternahm später Studienreisen nach Venedig und Holland. Er ist in München als Genremaler thätig. Die Neue Pinakothek daselbst hat von ihm „Vater unser“ (Nr. 641); das Museum zu Breslau „Im Trauerhause“, ein offener Sarg mit der Leiche eines jungen Mädchens, von der Mutter und teilnehmenden Nachbarn

umgeben, von 1888 (Nr. 838), die Berliner Nationalgalerie „Morgenandacht in einem holländischen Waisenhause“ (Nr. 539); im Nationalmuseum zu Budapest „Sonntagsschule“ (Saal V, Nr. 14). *Paul Höcker,* geboren 1854, in München thätig, ist in der Neuen Pinakothek daselbst durch ein „Holländisches Mädchen“ (Nr. 139) vertreten. Von *A. Stockmann* in München hat die Kunsthalle in Hamburg „Der zudringliche Bettler“, von 1855 (Nr. 579). *Ludwig Willroider,* geboren 1845 zu Villach, ist der Schüler seines älteren Bruders Joseph, machte Studienreisen durch die Alpengegenden Österreichs und Bayerns, sowie nach Venedig und den Niederlanden und liess sich in München nieder. Die Neue Pinakothek daselbst besitzt von ihm „Die Sintflut“ (Nr. 191), das Museum zu Breslau den „Gang nach Emmaus“, eine Herbstlandschaft, in welcher Christus mit den beiden Jüngern schreitet, von 1879 (Nr. 672). *Karl Gebhardt,* geboren 1860, ein Schüler Lindenschmits, malt meist Motive aus der Geschichte und aus Dichtern in lebensgrossen Figuren. Von ihm in der Kunsthalle zu Hamburg „Hero und Leander“, von 1879 (Nr. 342). Von *Paul Böhm* in München, geboren 1839, befindet sich im Stadtmuseum zu Königsberg „Zur Arbeit ausziehende Schnitter“, von 1878 (Nr. 289). *Werner W. G. Schuck*, geboren in Hildesheim 1843, war anfangs Architekt, bildete sich in Düsseldorf zum Maler aus, lebte in Düsseldorf, Berlin und München und ist jetzt in Dresden ansässig. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Das Hünengrab“ auf weiter Heide, neben demselben ein Hirt, von 1881 (Nr. 2341), die Berliner Nationalgalerie „Aus der Zeit der schweren Not“, ein Heerhaufe aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges über eine Heide ziehend, von 1876 (Nr. 418); im Museum zu Breslau befindet sich „General von Seydlitz auf Rekognoszierung“, von 1886 (Nr. 671); in der Berliner Nationalgalerie „Zieten bei Katholisch-Hennersdorf“, „Seydlitz bei Rossbach“ (Nr. 550 und 551), das Reiterbildnis des Kaisers und Königs Wilhelm II., von 1890 (Nr. 600), und „Angriff der brandenburgischen Husaren im Kampfe bei Möckern“ (Nr. 676); im Stadtmuseum zu Königsberg „Werber aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges“, von 1885 (Nr. 297); in der Kunsthalle zu Hamburg „Heidelandschaft mit Raubrittern im Hinterhalt“, von 1877 (Nr. 554). *Jos. Em. Weiser,* geboren 1847, ist Schüler von W. Diez und lebt in München. Von ihm in der Dresdener Galerie „Die letzte Zuflucht“, ein Kloster, in welches sich Herrschaften und Landvolk zur Verteidigung vor dem andringenden Feinde geflüchtet haben (Nr. 2343). *Alfred von Wierusz-Kowalski*, geboren 1849, ein Schüler von A. Wagner und J. Brandt, lebt in München. Er malt meist Jagd- und Reiterstücke aus dem vorigen Jahrhundert, dann auch charakteristische Bilder aus dem Leben

der Landleute in Polen und Galizien. In der Galerie zu Dresden von ihm „Kurze Rast im Schnee“, ein ländlicher Leiterwagen auf nasser, verschneiter Landstrasse (Nr. 2345 A); im Stadtmuseum zu Königsberg „Jägerfrühstück“, von 1893 (Nr. 309). Von *P. Schobelt* in Rom (gest. 1893) hat die Berliner Nationalgalerie eine allegorische Darstellung, „Venus und Bellona“, den Kampf zwischen Pflicht und Liebe darstellend (Nr. 461). *Hans Knöchel,* geboren 1852 zu Prag, Schüler von Wagner und Lindenschmit, malte zuerst mythologische Stoffe, später Landschaften mit zarten Mädchengestalten, in der Art des Gabriel Max. Im Rudolfinum zu Prag von ihm „Am Meer“, ein junges Mädchen am Meeresufer sitzend (Nr. 416). *Alfred Seifert,* geboren 1850, Schüler von Lindenschmit, in München ansässig, ist im Rudolfinum durch ein Gemälde vertreten „Philippine Welser besucht den Bischof der Böhmischen Brüder, Jan Augusta, in seinem Kerker auf der Burg Bürglitz“ (Nr. 649).

Friedrich August von Kaulbach, geboren 1850 zu Hannover, hat sich bei seinem Vater Friedrich Kaulbach, dann bei Diez in München, zugleich aber nach den alten Meistern, wie Holbein, van Dyck, Rubens und Teniers, gebildet und malt meist heitere Genrebilder. Er ist der Nachfolger Pilotys im Direktorate der Münchener Kunstakademie. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm eine „Grablegung Christi“ (Nr. 119); in der Galerie zu Dresden „Ein Maitag“, eine Familie in der Kleidung des 17. Jahrhunderts im Freien, von 1879 (Nr. 2346); in der Kaiserlichen Sammlung in Wien „Die Lautenschlägerin“ (Nr. 291). *Ludwig Putz,* geboren 1866 zu Wien, lebt in München; er ist ein Schüler der Kunstakademie in München und des Frithjof Smith in Weimar. Die Neue Pinakothek in München hat von ihm „Das vierte bayrische Jägerbataillon an der Eisenbahnbrücke von Bazeilles“ (Nr. 140); in der Galerie in Dresden „Eroberung einer französischen Batterie durch thüringische Infanterie in der Schlacht bei Sedan“, von 1888 (Nr. 2348 D). Von *Adolf Echtler,* geboren 1843 zu Danzig, in München lebend, hat die Neue Pinakothek daselbst „Gestürzt“ und „Aschermittwoch“ (Nr. 182 und 182 a). *August Dieffenbacher,* geboren 1858 zu Mannheim, Schüler von Löfftz und Lindenschmit, ist in München als Genremaler thätig. In der städtischen Sammlung in Mannheim befindet sich von ihm „Verhaftet“, ein gefesselter Wilddieb, Abschied von Weib und Kindern nehmend (Nr. 28); in der Galerie zu Dresden „Ein schwerer Schicksalsschlag“, vor einem Alpenbauernhause hält ein Wagen, auf dem der verunglückte Bauer liegt, von 1893 (Nr. 2348 B). *Max Gaisser*, geboren 1857 zu München, Sohn des Genremalers J. E. Gaisser, war anfangs Schüler seines Vaters, wandte sich aber

später mehr der Richtung des Klaus Meyer zu. In der städtischen Sammlung in Mannheim befindet sich von ihm „Ein Zitherspieler und ein singendes Mädchen mit zwei alten Männern an einem Tische“ (Nr. 89); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Trompeters Reiseabenteuer“, ein Trompeter einer Gesellschaft von Herren erzählend, von 1887 (Nr. 43), und „Beim Frühstück“, ein junger Mann in der Tracht des 17. Jahrhunderts in einer Wirtsstube, von 1888 (Nr. 44). *Konrad Fehr,* geboren 1854 in Nordschleswig, bildete sich in München bei Benczur, Gabl, A. Wagner, Löfftz und zugleich nach alten Meistern. Er ist jetzt in Berlin thätig. Das städtische Museum in Köln hat von ihm eine Studie „Vampir“, einen finsterblickenden Mann (Nr. 996 c). Von *August Holmberg,* geboren 1851 zu München, unter W. Diez gebildet, hat das Museum in Leipzig den „Goldschmied in seiner Werkstatt“ (Nr. 525). *Karl Frithjof Smith,* 1859 in Norwegen geboren, bildete sich an der Münchener Akademie unter Löfftz und ging 1890 als Professor an die Kunstschule in Weimar; er ist Hellmaler und scharfer Charakterisierer. Das Museum in Leipzig besitzt von ihm „In der Dorfkirche“, von 1885 (Nr. 683). Von *W. Clemens* in München enthält die Berliner Nationalgalerie „Wilderers Ende“, eine Szene in einer oberbayrischen Bauernstube, von 1886 (Nr. 543); in derselben Galerie befindet sich von *Philipp Fleischer* in München „Schichtwechsel beim Bau des Gotthard-Tunnels“, von 1886 (Nr. 597). *Wilhelm Räuber,* geboren 1849, ein Schüler von Diez, malte anfangs militärische Genrebilder, hat aber später sein Stoffgebiet erweitert. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm „Übergabe Warschaus an den Grossen Kurfürsten“, von 1887 (Nr. 598). *Franz Stuck,* geboren 1863, ist in der Neuen Pinakothek zu München durch zwei allegorische Gemälde „Die Sünde“ und „Der Krieg“ vertreten (Nr. 643 und 643 a), im Nationalmuseum in Budapest durch eine „Sphinx“ (Nr. 46). *Kunz Meyer,* geboren 1859, bildete sich in München bei Strähuber, Raab und Lindenschmit, ging dann nach Italien und war 1891—96 als Mitarbeiter Arthur Fittgers in Bremen thätig. Er malt Landschaften, Porträts, Phantasiestücke u. s. w. in Öl- und Wasserfarben. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen besitzt von ihm „Mittagsruhe“, zwei Faune am felsigen Ufer eines Gewässers (Nr. 91). *Karl Marr,* geboren 1858 in Nordamerika, studierte in Weimar, Berlin und München, wo er sich an Lindenschmit anschloss und sich niederliess. Seit 1893 ist er Professor an der Akademie daselbst. Das Museum zu Breslau hat von ihm „Die Fahrt zum Kirchenfeste“, von 1892 (Nr. 869), das Stadtmuseum in Königsberg „In Deutschland im Jahre 1806“, von 1890 (Nr. 307). *Ch. Robert Haug,* geboren 1857,

lebt in Stuttgart, ist ein Schüler der Stuttgarter Kunstschule unter Neher und an der Münchener Akademie weiter entwickelt. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Im Morgenrot", preussische Dragoner aus der Zeit der Befreiungskriege auf Vorposten stehend, von 1891 (Nr. 2348 A). Von *F. Max Bredt,* geboren 1861 zu Leipzig, befindet sich ein Bild „Öffentlicher Schreiber in Algier" im Museum zu Stuttgart (Nr. 800). Von *Franz Simm* in München hat die Berliner Nationalgalerie ein „Duett", ein junges Mädchen und ein junger Mann am Klavier singend (Nr. 633); in derselben Galerie von *René Reinicke* in München „Wartesaal erster und zweiter Klasse des Zentralbahnhofs in München" (Nr. 677). *August Wolf,* geboren 1842, ist in der Schackgalerie in München durch „Ein Festmahl auf der Insel Murano bei Venedig", von 1880, und durch „Ein Liebespaar in einem Garten zu Venedig" vertreten (Nr. 181 und 182).

Michael Munkácsy, geboren 1846 zu Munkácz in Ungarn, war eine Zeitlang Schüler der Wiener Akademie, ging aber bald nach München zu Franz Adam und vollendete seine Ausbildung in Düsseldorf im Anschluss an Knaus und Vautier. Seit 1872 wohnt er in Paris. In der Neuen Pinakothek in München befindet sich von ihm „Besuch bei der Wöchnerin" (Nr. 655); in der Nationalgalerie in Budapest „Abschied Petöfis", eine Jugendarbeit (Saal I, Nr. 20), „Rekrutierung im Jahre 1848" (Saal II, Nr. 43), „Eine slowakische Familie vor dem Hause" und „Ein slowakisches Mädchen mit einem Kruge auf dem Kopfe" (Saal IV, Nr. 56 und 57), Jugendarbeiten, „Ungewitter auf der Heide mit einer Gruppe von Landleuten" (Saal II, Nr. 59); in der städtischen Galerie zu Mannheim der Studienkopf eines jungen Mannes (Nr. 43); in der Galerie in Dresden „Christus am Kreuze mit den Seinen" (Nr. 2367 A). Von *V. Brožik* besitzt die Berliner Nationalgalerie „Die Gesandtschaft König Ladislaws von Ungarn und Böhmen bei der Brautwerbung am Hofe Karls VII. von Frankreich", gemalt 1878 in Paris (Nr. 482). *Jean Matejko* (gestorben 1894) ist in der Galerie zu Budapest durch die „Schlacht bei Varna" vertreten (Nr. 3, Saal V).

Zur Düsseldorfer Schule steht *Arnold Böcklin,* geboren 1827 zu Basel, insofern in Beziehung, als er bei Schirmer in Düsseldorf seine Studien begann. Er ging aber alsdann nach Brüssel und Paris und 1850 nach Rom, schliesslich liess er sich in Basel nieder. Böcklin personifiziert das Naturleben in einer eigenen Gestaltenwelt, ähnlich wie bei den Griechen, aber in freier Erfindung. In seiner früheren Thätigkeit wiegt die klassizistische Landschaft vor, die bei ihm zum vollen Ausdruck einer poetischen Stimmung wird, welche sich noch durch eine kühne und glänzende Farben-

gebung verstärkt. Nach dem ersten römischen Aufenthalte malte Böcklin fünf Bilder in Leimfarben für das Haus des Konsuls Wedekind in Hannover, in welchen er die Beziehungen des Menschen zum Feuer darstellte. In seinem Bilde des „Grossen Pan", von 1856, in der Neuen Pinakothek zu München (Nr. 124), symbolisiert er die schauerliche Einsamkeit der Felsenwildnis, in welcher Pan zwischen den Spitzen der Felsenkette auftaucht. Danach entstanden eine Reihe kleiner glänzendster Schöpfungen für die Galerie des Grafen Schack. Von 1866 bis 1869 malte er im Treppenhause des Baseler Museums drei Fresken: Die Verkörperung des waltenden Naturgeistes im Wasser, auf der Erde und in der Luft. In der Schackgalerie zu München befinden sich von ihm „Ideale Landschaft", ein südlicher Wald, in dessen Mitte an einer Quelle eine Nymphe ruht, ein „Anachoret in wilder Felsenlandschaft", „Pan erschreckt einen Hirten", eine „Villa am Meeresufer", vorn eine weibliche Gestalt in Trauerkleidern, „Villa am Meer", dieselbe Darstellung in anderer Stimmung, von 1865, die „Klage des Hirten", nach der dritten Idylle des Theokrit, von 1865, ein „Mörder, dem die Furien den Weg versperren", von 1870, „Wilde Felsengegend", nach Mignons Lied von Goethe, von 1870, eine „Hirtin bei ihrer Herde", „Ideale Frühlingslandschaft", „Ideale Landschaft", mit dem Gang nach Emmaus als Staffage, ein „Heiliger Hain", eine „Altrömische Weinschenke im Frühling", „Herbstlandschaft, durch die der Tod reitet", „Italienische Villa im Frühling" und „Nereide und Triton auf einer Klippe im sturmbewegten Meer" (Nr. 12—27); in der Neuen Pinakothek zu München, ausser dem schon genannten Bilde, „Im Spiel der Wellen", eine Meeresidylle (Nr. 123); in der Kunstsammlung zu Basel „Heroische Landschaft mit einer Jagd der Diana", von 1858, „Viola", Idealporträt einer römischen Dame, von 1863, „Magdalenas Trauer über den Leichnam Christi", von 1868, „Kampf von Centauren", von 1873, „Opferhain bei einem Tempel", von 1883, „Najaden", von 1886, „Das Leben ein kurzer Traum", von 1888, das Selbstbildnis des Meisters, von 1893, und eine bemalte „Maske der Gorgo", von 1887 (Nr. 9—15 b); im Museum zu Leipzig „Die Toteninsel" (Nr. 563); in der Nationalgalerie in Berlin „Gefilde der Seeligen", eine phantastische Landschaft von dunklem Gewässer bespült, durch welches ein Centaur schreitet, ein jugendliches Weib auf dem Rücken tragend, von 1878, der „Einsiedler", ein geigenspielender Eremit, dem Engelknaben zuschauen, und eine Pietà (Nr. 448, 523 und 635); in der Kunstsammlung in Bremen „Ritter auf Abenteuer ausgehend", an einer heissen, todbringenden südlichen Küste reitend, von 1882; im Museum zu Breslau das „Heiligtum des Herakles" und „Überfall

von Seeräubern", von 1884 (Nr. 753 und 765). *Otto Knille,* geboren 1832, gestorben 1898, bildete sich unter Sohn, Hildebrandt und Schadow in Düsseldorf, ging dann nach Paris zu Couture und von da nach München. Er lebte seit 1866 in Berlin. Nach seiner Rückkehr aus Italien malte Knille im Schlosse Marienburg bei Hildesheim eine Anzahl Wandgemälde aus der Thüringer Sage. An Wandbildern schuf Knille in Berlin für die Universitätsbibliothek daselbst vier friesartige Kompositionen: auf dem ersten Bilde die griechische Kultur, dargestellt durch Plato mit seinen Schülern und die körperlichen Übungen der Jünglinge; auf dem zweiten Bilde erscheint eine Disputation vor Ludwig dem Heiligen in der Sorbonne zu Paris; das dritte Bild giebt die Begrüssung der Reformatoren durch die Humanisten in Wittenberg; und endlich hat das vierte Bild das Weimar von 1803 zum Gegenstande, verkörpert in Gruppen der damals wirkenden Dichter, Gelehrten und Künstler. Ein Hauptbild Knilles „Tannhäuser und Venus", von 1873, befindet sich in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 170); im Museum zu Hannover von ihm „Der tote Cid aus Valencia reitend", von 1858, und „Fra Giovanni Angelico da Fiesole im Kloster St. Marco malend", von 1863 (Nr. 88 und 89). *August Jernberg,* geboren 1826 in Schweden, kam 1851 nach Düsseldorf, begann mit Darstellungen aus der schwedischen Geschichte und malte später auch Genrebilder aus Rheinland und Westfalen. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Zur Erntezeit", Frauen auf dem Felde mit Zusammenbinden von Garben beschäftigt (Nr. 658). *Moritz von Beckerath,* geboren 1838, gestorben 1897, ein Schüler Joseph Kehrens in Düsseldorf, setzte seine Ausbildung bei Schwind in München fort. Im Jahre 1884 führte er einen Cyklus von Sgraffitomalereien im Lichthofe der technischen Hochschule in Charlottenburg aus. Seine Staffeleibilder gehören dem historischen Genre an.

Ein Hauptvertreter der neueren religiösen Malerei in der Düsseldorfer Schule ist *Eduard von Gebhardt,* 1838 in Esthland geboren, anfangs Schüler der Petersburger Akademie, dann der Karlsruher Kunstschule, kam 1860 nach Düsseldorf zu W. Sohn und bildete sich hier sowie durch das Studium der alten deutschen und niederländischen Meister seine Malweise, welche die biblischen Ereignisse meist in die Mitte des westfälischen Bauernlebens versetzt. In der Neuen Pinakothek zu München von ihm eine Kreuzigung Christi (Nr. 613); in der Kunsthalle zu Hamburg ebenfalls eine Kreuzigung, von 1873 (Nr. 341); im Museum zu Leipzig „Aus der Reformationszeit", zwei Halbfiguren eines Mannes und einer Frau mit einem Manifest beschäftigt, von 1877 (Nr. 497); in der Galerie zu Dresden „Die Pflege des heiligen

Leichnams", die Szene ist in ein nordisch-bürgerliches Gemach versetzt, von 1883, und „Jakob mit dem Engel ringend", von 1894 (Nr. 2314 und 2314 A); in der Berliner Nationalgalerie „Das letzte Abendmahl", von 1870 (Nr. 87), und die „Himmelfahrt Christi" von 1881 (Nr. 485); im Museum zu Breslau die „Heilung des Gichtbrüchigen", Christus auf dem Altan eines Bauernhauses stehend, zu dem Gruppen von Landleuten herandrängen, während der Gichtbrüchige an Stricken durch das Strohdach herabgelassen wird, von 1895 (Nr. 902).

Peter Janssen, 1843 zu Düsseldorf geboren, bildete sich bei K. Sohn daselbst, studierte aber zugleich nach Cornelius und Rethel. Janssen wandte sich der Historienmalerei mit entschieden realistischer Auffassung zu. Bei einer Konkurrenz für den Bilderschmuck des Rathauses zu Krefeld lieferte Janssen eine Komposition aus der Geschichte Hermanns des Cheruskers u. a. Die Bilder wurden erst nach dem Kriege von 1870/71 ausgeführt. In der Börse zu Bremen malte Janssen ein Wandbild „Die Gewinnung der Ostseeprovinzen für die Kultur", in der Nationalgalerie zu Berlin den Fries über den Corneliusschen Kompositionen für die Glyptothek, die Prometheus-Mythe darstellend, und hinter der Büste des Cornelius in demselben Saale die Bändigung der Naturkräfte und rohen Elemente durch den Genius der Kunst, im Rathaussaale zu Erfurt neun Bilder aus der Geschichte der Stadt in der Aula der Düsseldorfer Akademie Deckenbilder und einen Fries und endlich die Schlacht von Fehrbellin und die Schlacht bei Torgau im Berliner Zeughause. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm ein Bildnis des Generalfeldmarschalls Herwarth von Bittenfeld, von 1883 (Nr. 505). *Albert Baur,* geboren 1835 zu Aachen, hat sich seit 1854 auf der Düsseldorfer Akademie bei K. Sohn, dann bei J. Kehren gebildet und war später in München bei M. v. Schwind thätig. Er lebt seit 1861 in Düsseldorf und ist als Historienmaler thätig. Von ihm befindet sich „Otto I. an der Leiche seines Bruders Thankmar" in der städtischen Galerie in Barmen, von 1874; in der Kunsthalle zu Düsseldorf „Christliche Märtyrer, welche von ihren Angehörigen aus der Arena getragen werden", von 1870; in der Nationalgalerie in Berlin ein Karton „Christus als Weltrichter", von 1865 (Nr. 92). Von 1865 bis 1866 hat Baur eine Darstellung des Jüngsten Gerichts im Schwurgerichtssaale zu Elberfeld in Ölfarben ausgeführt, seit Anfang der achtziger Jahre einen Cyklus von Wandbildern für das Textilmuseum der Webeschule in Krefeld, in welchem die Entwickelung der Seidenindustrie in Europa geschildert wird. *Arthur Nikutowski* (1830—1888), aus Salwarschienen bei Königsberg, hatte sich auf der Düsseldorfer Akademie, später bei Lessing

in Düsseldorf und Karlsruhe gebildet und malte häufig Szenen aus dem letzten polnischen Aufstand, aber auch Episoden aus den Kriegen von 1866 und 1870/71. In der Kunsthalle zu Karlsruhe befindet sich von ihm „Der Rückzug des badischen Korps über die Beresina“ (Nr. 552); in der Sammlung des Kunstvereins zu Bremen „Die letzten Stunden der Schlacht bei Leipzig“, von 1863 (Nr. 99). Der schon im vorigen Abschnitte erwähnte *Christian Eduard Böttcher,* der Schöpfer gemütvoller Genrebilder, starb 1889 in Düsseldorf.

Karl Hoff, geboren 1838, machte seine ersten Studien auf der Kunstschule in Karlsruhe bei Schirmer und Descoudres und ging dann nach Düsseldorf, wo Vautier am stärksten auf ihn einwirkte. Er wurde 1878 als Professor an die Kunstschule nach Karlsruhe berufen und starb daselbst 1890. Seine Genrebilder zeigen eine feine Charakteristik. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm „Zwischen Tod und Leben“, Szene aus dem Dreissigjährigen Kriege in lebensgrossen Figuren (Nr. 794); in der städtischen Kunstsammlung zu Mannheim „Besuch eines Kapuziners in einem Schwarzwälder Bauernhause“, das erste Bild des Künstlers (Nr. 29); im Museum zu Schwerin „Eine junge Dame steht vor der vom Monde beleuchteten Balustrade einer Gartentreppe“ (Nr. 1211); in der Galerie zu Dresden „Des Sohnes letzter Gruss“, ein junger Kriegskamerad des Gefallenen bringt der Familie die letzte Nachricht, von 1878 (Nr. 2372); in der Berliner Nationalgalerie die „Taufe des Nachgeborenen“, Szene des 17. Jahrhunderts in einem vornehmen Hause, von 1875 (Nr. 139), und das Familienbild der Grossherzoglich Badischen Herrschaften, von 1881 (Nr. 570). *Julius Geertz,* geboren 1837, erhielt seinen ersten Unterricht bei den Gebrüdern Gensler in Hamburg, ging dann zu Descoudres nach Karlsruhe und später nach Düsseldorf zu Jordan. Er vollendete seine Studien in Paris, Holland und der Bretagne. Seine humoristischen Kinderszenen geben am besten die Eigentümlichkeit des Künstlers wieder. *Karl Böker,* geboren 1836, Schüler von Sohn und Schadow, malt ebenfalls vorzugsweise humoristische Szenen aus dem Kinderleben. *Ernst Bosch,* geboren 1834, ist ein Schüler von Sohn, Hildebrandt und Schadow und malt Szenen aus dem ländlichen Leben und den deutschen Volksmärchen, mit denen er die Landschaft, sowie die Tiere des Hauses und des Feldes in enge Verbindung bringt. Das Museum zu Hannover hat von ihm „Der schlafende Savoyarde“, von 1868 (Nr. 30). *Otto Erdmann,* geboren 1834, hat sich in Dresden und München gebildet und ist seit 1858 in Düsseldorf ansässig. Er führt seine Bilder meist im Kostüm der Rokokozeit durch. Das Museum in Leipzig hat von ihm das „Blindekuh-

spiel", die Figuren in Rokokotracht, von 1863 (Nr. 79); im städtischen Museum zu Köln „Künstler am Hofe", ein Fürst in einem Rokokosaale, umgeben von Hofleuten, der mit einer Sängerin spricht (Nr. 994c). *Karl Sohn der Jüngere,* geboren 1845, Schüler seines Vaters W. Sohn in Düsseldorf, malte anfangs Porträts, hat sich aber später dem Gesellschaftstück aus dem 16. und 17. Jahrhundert zugewendet, das er mit bedeutender koloristischer Fertigkeit behandelt. *Wilhelm Sohn*, geboren 1830, Schüler seines Oheims Karl Sohn, ist in Düsseldorf als Genremaler thätig; seine Bilder zeichnen sich durch die reizvolle Lebendigkeit der Charakteristik und durch Frische und Feinheit der malerischen Behandlung aus. Das Stadtmuseum zu Königsberg hat von ihm eine „Zigeunerin", von 1858 (Nr. 255); die Kunsthalle zu Karlsruhe „Die Gewissensfrage" (Nr. 577), die Kunsthalle zu Hamburg „Verlassene Liebe" (Nr. 661), das Museum in Leipzig „Die Konsultation", eine Szene bei einem Rechtsgelehrten im Kostüm des 17. Jahrhunderts, von 1866, und ein „Zigeunermädchen mit ihrem Hunde" (Nr. 231 und 448); in der Galerie zu Dresden das Brustbild eines Kriegers aus dem 17. Jahrhundert, von 1869 (Nr. 2313 A). *Gregor von Bochmann,* 1850 in Esthland geboren, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie, folgt aber in seiner Naturauffassung den französischen und belgischen Naturalisten. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm „Rast am Kruge", ein esthländisches Bauernwirtshaus, vor dem Wagen halten, von 1893 (Nr. 2319 B). *Louis Kolitz,* geboren 1845, als Landschaftsmaler bei Oswald Achenbach gebildet, hat später in seinen Bildern der Staffage eine grössere Bedeutung gegeben und hat sich besonders in der Darstellung kriegerischer Episoden aus den Kämpfen von 1866 und 1870/71 hervorgethan. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm „Szene aus dem Gefecht bei Vendôme", bei Sonnenuntergang dargestellt, eine Skizze „Aus den Kämpfen um Metz" und das Bildnis des Generals der Infanterie Grafen von Werder (Nr. 479, 479a und 504).

Eine bedeutende Vertiefung nach der stofflichen Seite erhält die Düsseldorfer Genremalerei durch *Christian Ludwig Bokelmann* (1844—1894). Er war seit 1868 Schüler der Düsseldorfer Akademie, insbesondere W. Sohns, seit 1873 selbständig in Düsseldorf, später Professor an der Karlsruher Kunstschule, dann an der Berliner Akademie. Mit seinen ersten Genrebildern hielt sich Bokelmann noch in den älteren Bahnen, aber sein Bild „Im Leihhause", von 1875, in der Stuttgarter Galerie (Nr. 725), zeigt eine höchst charakteristische Szene aus dem städtischen Volksleben. Die Galerie in Dresden hat von ihm den „Abschied der Auswanderer", von 1882, ein figurenreiches Bild in heller, kühler Morgenstimmung (Nr. 2318). „Die Testamentseröffnung", von 1879, in der Berliner

Nationalgalerie (Nr. 463) zeigt Bokelmann auf der Höhe seines Könnens; ausserdem von ihm in derselben Galerie das Bildnis des Dichters Klaus Groth (Nr. 634), von 1891, und „Allein", ein etwa fünfjähriges Kind in einem einfachen Wohnzimmer, von 1892 (Nr. 664). Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Konfirmation in Nordschleswig", von 1891 (Nr. 311). *Ferdinand Brütt,* geboren 1849, bis 1870 Lithograph in Hamburg, seit 1876 in Düsseldorf ansässig, auf der Kunstschule zu Weimar bei A. Baur, K. Gussow und F. Pauwels gebildet, malt humoristische Genrebilder, aber auch Szenen aus dem städtischen Leben von tieferer Charakteristik. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm „Besuch im Gefängnis", von 1885 (Nr. 638). *Hugo Oehmichen,* geboren 1843, war Schüler der Dresdener Akademie, insbesondere J. Hübners, und hat sich in Düsseldorf, wo er sich 1870 nach einer Reise in Italien niederliess, im Anschluss an Vautier weitergebildet. Er malt zumeist ernste Szenen aus dem ländlichen Leben. Die Galerie in Wiesbaden hat von ihm „Die Todesbotschaft"; in der Galerie in Dresden „Der Steuerzahltag", von 1877 (Nr. 2318); im Leipziger Museum ein Genrebild „Ausgang aus der Schule", von 1865 (Nr. 486). *Karl Hirtel,* geboren 1837, ist ein Schüler von W. Sohn in Düsseldorf und malt besonders humoristische Szenen aus dem Treiben der Knaben. Das Museum in Leipzig besitzt von ihm „Junger verwundeter Krieger in einem Privatquartier, auf der Geige spielend", von 1872, und „Jungdeutschland", Knaben in der Dorfschule beim geographischen Unterricht (Nr. 499), eine Wiederholung desselben Gemäldes in der Berliner Nationalgalerie, von 1874 (Nr. 120). *Joseph Scheurenberg,* geboren 1846, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie unter K. Sohn anfangs zum Porträtmaler aus, dann im Anschluss an W. Sohn zum Genremaler. 1879 als Lehrer an die Kunstschule in Kassel berufen, malte er allegorische Gruppen im Treppenhause des Gerichtsgebäudes in Kassel. Später siedelte Scheurenberg nach Berlin über und widmete sich hauptsächlich dem Porträtfach. Seine Genrebilder zeigen das Kostüm des 16. und 17. Jahrhunderts und der Rokokozeit. In der Nationalgalerie zu Berlin befindet sich von ihm „Der Tag des Herrn", eine Konfirmandin im weissen Kleide, geleitet von ihrer Mutter, geht von der Kirche zur Heimat zurück, das Bildnis des Geheimrats Professor Zeller, das Bildnis des Generalfeldmarschalls v. Steinmetz und „Legende", Maria über eine Wiese wandelnd, hält vor einem Hirtenknaben inne, der dem heiligen Kinde Blumen reicht, von 1892 (Nr. 566, 552, 630 und 647). *Konrad Kiesel,* geboren 1846, besuchte das Atelier Schapers in Berlin und fertigte einige Statuetten, wandte sich aber dann der Malerei zu, zunächst bei Paulsen in Berlin, dann bei W. Sohn in Düsseldorf. Er lebt

seit 1886 in Berlin und malt häufig Frauen der vornehmen Gesellschaft in eleganter Toilette und Umgebung, ausserdem zahlreiche Damenbildnisse. *Hugo Crola,* geboren 1841 zu Ilsenburg, Schüler der Akademie von Berlin und Düsseldorf, besonders von Bendemann, Karl und Wilhelm Sohn, hat sich besonders durch Damenbildnisse bekannt gemacht. Er ist seit 1877 Lehrer an der Akademie in Düsseldorf. In der Nationalgalerie zu Berlin befindet sich von ihm ein Bildnis des Professors Eduard Bendemann, von 1885 (Nr. 519).

Hermann Wislicenus, geboren 1825, hatte sich bei Bendemann und Schnorr in Dresden gebildet, ging dann auf mehrere Jahre nach Italien und trat mit Cornelius in Verkehr. Später hielt er sich in Weimar auf, bis er 1868 einem Rufe als Professor an die Akademie in Düsseldorf folgte. Seit 1877 ist Wislicenus mit der Ausmalung des Kaiserpalastes in Goslar beschäftigt: das Mittelbild giebt die Wiederaufrichtung des neuen Deutschen Reichs, und die Seitenbilder schildern bedeutende Ereignisse aus der Geschichte des alten Deutschen Reichs, während an der Fensterwand Bilder zu deutschen Märchen und Sagen ihren Platz finden. Früher hat Wislicenus in Weimar eine Anzahl religiöser Wandgemälde für die Grabkapelle der Grossfürstin Maria Paulowna und für die Kapelle des Weimarer Schlosses geschaffen. Abundantia und Miseria, zwei nebeneinander gemalte allegorische Darstellungen in der Galerie in Dresden (Nr. 2306), war das erste von Wislicenus gemalte Bild; dieselbe Galerie bewahrt noch von ihm den Entwurf zu einem Theatervorhang (Nr. 2307). In der Berliner Nationalgalerie von ihm die vier Jahreszeiten (Nr. 401—404), von 1876/77, der Lenz als bräutliche Jungfrau mit dem Myrtenkranze, der Sommer als jugendliches Weib mit Rosen im Haar, der Herbst als bacchisches Weib mit Kindern und der Winter als sinnendes Weib in einer Höhle am Herdfeuer mit Kindern; in der Schackgalerie in München „Die Phantasie von den Träumen getragen" (Nr. 180). *Hugo Vogel,* geboren 1855, ist ein Schüler von E. v. Gebhardt und W. Sohn in Düsseldorf und malt historische Genrebilder in Freilichtmanier. In der Kunsthalle zu Hamburg von ihm „Luther während der Gefangenschaft auf der Wartburg predigt aus der von ihm übersetzten Bibel", von 1882 (Nr. 591a). Die Brüder *Ernst Röber,* geboren 1849, und *Fritz Röber,* geboren 1851, Schüler von Bendemann, haben einige Säle der Berliner Nationalgalerie ausgemalt: im Skulpturensaale Amor und Psyche sowie Geniengruppen mit Beziehung auf die Künste und die leiblichen Genüsse, gemeinschaftlich mit *Rudolf Bendemann* ausgeführt, dann verschiedene Gestalten im ersten Corneliussaal und im zweiten Corneliussaal Kunst und Kritik einerseits, Minerva anderseits von Ernst Röber.

In jüngster Zeit haben die Brüder Wandbilder im Treppenhause der Kunsthalle in Düsseldorf ausgeführt und Schlachtenbilder in der Feldherrnhalle des Berliner Zeughauses. *Otto Kirberg,* geboren 1852, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie und nach Beendigung des Deutsch-französischen Krieges besonders bei W. Sohn. Er wählt meist ernste Vorgänge für seine Genrebilder. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Ein Opfer der See", ein ertrunkener holländischer Seemann wird der Witwe ins Haus gebracht, in dem die anderen Familienmitglieder anwesend sind, von 1879 (Nr. 468). Von *Julius Robert Röting,* geboren 1821, gestorben 1896, in Dresden und Düsseldorf gebildet, in Düsseldorf Professor an der Akademie und namentlich im Porträtfach ausgezeichnet, besitzt das städtische Museum in Köln ein männliches Bildnis, von 1885 (Nr. 985a); in der Dresdener Galerie von ihm „Kolumbus vor dem geistlichen Rate zu Salamanca", von 1851 (Nr. 2303). *Georg Cornicelius,* geboren 1825, unter dem Einflusse der neueren belgisch-französischen Schule in Antwerpen und Paris gebildet und den hervorragenden Koloristen zuzurechnen, lebt in Hanau. In der Kunsthalle zu Hamburg von ihm „Luther hat die Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen", von 1852 (Nr. 314); im Museum zu Leipzig das Bildnis eines jungen Mädchens, von 1854 (Nr. 688); in der Berliner Nationalgalerie ‚Christus und der Versucher" (Nr. 578). *Heinz Ewers,* in Weimar geboren, bildete sich in Düsseldorf und Antwerpen zum Bildnis- und Sittenmaler aus; er lebt in Düsseldorf. Von ihm im Museum zu Schwerin „Mönche und Esel", von 1850, eine Schifferfrau mit ihrer Tochter, auf das Meer hinausschauend, und ein männliches Bildnis (Nr. 1187—1189). *Adolf Schreyer,* geboren 1828, bildete sich in Stuttgart, München und Düsseldorf aus. Nach grösseren Reisen und einem Aufenthalt in Paris liess er sich in Kronberg bei Frankfurt nieder. Das Museum zu Schwerin besitzt von ihm „Treffen bei Waghäusel in Baden zwischen Freischärlern und preussischen Husaren", von 1858, und „Transport eines Geschützes", von 1861 (Nr. 1289 und 1289a). Von *Knud Bergshen,* geboren in Norwegen, in Düsseldorf ansässig, hat das Museum in Hannover eine norwegische Bauernstube mit einer spinnenden Frau und zwei Kindern, von 1857 (Nr. 24). *Karl Hindrik d'Unker-Lützow,* geboren 1829 zu Stockholm, gestorben 1866 zu Düsseldorf, bildete sich bei K. Sohn, dann in Paris und Amsterdam; er malte Sittenbilder. In der Nationalgalerie zu Berlin von ihm „Arrestmeldung", ein blinder Geiger, von seiner Tochter geführt, erscheint in der Amtsstube, von 1857 (Nr. 66); in der Sammlung des Kunstvereins in Bremen „Bettler vor dem Amtmann", von 1860 (Nr. 34). *Charles Webb,* geboren zu Breda 1832, gest. 1896, ist ein Schüler von

Camphausen und lebte in Kleve. Im Rudolfinum in Prag von ihm: „Eine neue Sorte", Trinker in einer Wirtsstube, von 1881 (Nr. 722); im städtischen Museum zu Köln „Die Pachtzahlung", Szene in einem Kloster (Nr. 994b). Von *Karl Wagner*, geboren 1835 zu Karlsruhe, thätig in Düsseldorf, hat die Kunsthalle in Karlsruhe „Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine" (Nr. 798); die städtische Sammlung in Mannheim ein Bildnis des Fürsten Bismarck (Nr. 18). *Wilhelm Stryowsky*, geboren 1834, bildete sich anfangs in Düsseldorf unter Schadow, machte dann Studienreisen nach Galizien, Holland und Paris, worauf er sich in Danzig niederliess, wo er vorzugsweise Bilder aus dem Volksleben, besonders der Flissen, Slowaken und Juden darstellt. Im städtischen Museum zu Köln von ihm „Ein junges Ungarmädchen" (Nr. 994d); im Museum zu Breslau „Ein slowakischer Drahtbinder", von 1866 (Nr. 852). *Otto Edmund Günther*, geboren 1838 zu Halle, gestorben 1884 in Weimar, war Schüler der Akademie zu Düsseldorf, dann der Weimarer Kunstschule. Er hat mehrere Säle mit Bildern geschmückt, so in Köln bei Kaufmann-Asser, und hat auch Genrebilder gemalt. Das städtische Museum in Köln hat von ihm „Streitende Theologen" (Nr. 995b), die Berliner Nationalgalerie ein Genrebild „Der Witwer", das zur Taufe gerüstete Kindchen wird dem Vater gebracht, von 1874 (Nr. 100), und „Im Gefängnis", ein junges Mädchen, dem ein Geistlicher ins Gewissen redet (Nr. 516). *Heinrich Ludwig Philippi*, geboren 1838 zu Kleve, gestorben 1874 in Düsseldorf, studierte an der Düsseldorfer Akademie und dann bei Sohn, später ging er nach München und von da nach Rom. Er malte vorzugsweise Bilder im antiken Genre. Im Museum zu Köln von ihm „Thusnelda im Triumphzuge des Germanicus in Rom" (Nr. 995e). *Hermann Schlösser*, geb. 1833 zu Elberfeld, gest. 1894, lebte in Rom. Von ihm hat die Kunsthalle in Hamburg „Thetis von Peleus überrascht", von 1872 (Nr. 544), die Berliner Nationalgalerie „Pandora vor Prometheus und Epimetheus", von 1878 (Nr. 460). *Julius Hübner der Jüngere* (1842—1874) ist im Museum zu Hannover durch eine „Ablösung der Arbeiter", von 1874 (Nr. 80), vertreten. *Adolf Ehrhardt*, geboren 1813, in Düsseldorf unter Schadow gebildet, siedelte 1838 nach Dresden über, wo er an der Ausführung der Wandmalereien im Schlosse beteiligt war und 1846 Professor an der Kunstakademie wurde. Das Museum zu Leipzig besitzt von ihm „Luther als Junker Georg mit den beiden Schweizer Studenten im Gasthof zum Bären in Jena", von 1864 (Nr. 72). *Willem van Lommen* in Düsseldorf ist in der Kunsthalle zu Hamburg durch eine „Äpfelernte" vertreten (Nr. 647), von 1875. *Karl von Haase*, geboren 1844, besuchte die Kunstschule in Leipzig und

bildete sich später bei W. Sohn und E. Bosch in Düsseldorf. Er ist seit 1875 in Dresden thätig. Das Museum in Breslau hat von ihm „Die Spieler", Szene in einem hessischen Dorfwirtshause, von 1870 (Nr. 737). *Hermann Plathner,* geboren 1831, Schüler von Tidemand und Jordan, lebt in Düsseldorf und ist im Museum zu Leipzig durch ein Genrebild „Ertappt auf bösen Wegen" vertreten, von 1874 (Nr. 491). *Hugo Mühlig*, geboren 1854, ist zu Düsseldorf thätig. Die städtische Sammlung in Mannheim hat von ihm „Der Altertümler" (Nr. 57), die Nationalgalerie in Berlin „Nach der Treibjagd", Jäger und Treiber in einer Schneelandschaft (Nr. 651). *Harry Jochmus,* geboren 1855, studierte in Düsseldorf bei W. Sohn und ging dann nach Italien. Seit 1886 nach München übergesiedelt, malt er viel Porträts. Das Museum in Köln enthält von ihm „Vor der Schmiede", ein Reiter, dessen Pferd beschlagen wird (Nr. 997a). *Aloys Fellmann* (1855—1892), Schüler W. Sohns in Düsseldorf, ist in der Dresdener Galerie durch das „Gelübde eines Benediktinermönchs" (Nr. 2319c) vertreten, der Aufzunehmende liegt auf dem Fussboden einer Klosterkirche unter dem Bahrtuch, von dem Bischof und dem Konvent umgeben; in der Kunsthalle zu Karlsruhe eine Begräbnisfeier im Kanton Luzern (Nr. 776). Von *W. A. Shade* besitzt die Nationalgalerie in Berlin den „Liebesfrühling", ein jugendliches Liebespaar in Renaissancetracht auf einer Waldwiese wandelnd, von Amoretten umgeben, von 1881 (Nr. 518). *Arthur Kampf* in Düsseldorf hat in der Nationalgalerie zu Berlin ein historisches Sittenbild „Professor Steffens begeistert zur Volkserhebung gegen die Franzosen 1813" (Nr. 637).

Den entschiedenen Realismus vertritt in der Düsseldorfer Landschaftsmalerei *Ludwig Munthe,* 1843 in Norwegen geboren, seit 1861 in Düsseldorf, gest. 1896. Seine Stärke liegt in der Winterlandschaft bei Tauwetter, die er vorzüglich stimmungsvoll zu gestalten weiss. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm eine Winterlandschaft, von 1870 (Nr. 491); in der Berliner Nationalgalerie ein herbstlicher Wald mit einem Trupp Kühe (Nr. 538) und eine holländische Gracht in Abendstimmung, von 1895 (Nr. 675). *Fritz Ebel,* geboren 1835, gestorben 1896, begann seine Studien bei Schirmer in Karlsruhe und siedelte 1861 nach Düsseldorf über. Er malte besonders Wald- und Gebirgslandschaften nach Motiven aus Mitteldeutschland. Die Sammlung des Kunstvereins in Bremen hat von ihm eine Waldlandschaft, Motiv aus dem Vogelsberg, von 1888 (Nr. 36). *Karl Irmer,* geboren 1834, kam 1855 nach Düsseldorf und studierte unter Gudes Leitung. Er malt meist norddeutsche Binnenlandschaften in realistischer Auffassung, oft mit weidendem Vieh staffiert. Im Rudolfinum zu Prag befindet sich von ihm eine

Abendlandschaft mit Gänsen, welche von einem Mädchen gefüttert werden (Nr. 401); in der Nationalgalerie in Berlin der Dieksee bei Gremsmühlen in Holstein, mit einer Kuhherde, von 1876 (Nr. 412); im Museum zu Stuttgart eine Harzlandschaft (Nr. 713). *Themistokles von Eckenbrecher,* 1842 in Athen geboren, ist ein Schüler Oswald Achenbachs und hat grosse Reisen gemacht. Er malt Marinen von der norwegischen Küste und von den Gestaden des Mittelmeers, Strassenansichten von Kairo und Konstantinopel. *Hans Feddersen,* geboren 1848, ist ebenfalls ein Schüler Achenbachs und malt entschieden realistische Bilder von polnischen Dörfern, russischen Steppen u. a. Das Museum zu Breslau hat von ihm eine „Polnische Pferdeweide“, von 1879 (Nr. 687), die Galerie in Dresden eine nordfriesische Landschaft mit einem Kanal, auf dem Schiffe segeln, und mit Figurenstaffage, von 1884 (Nr. 2384 A). *Ascan Lutteroth,* 1842 geboren, studierte anfangs bei Calame in Genf, danach bei O. Achenbach in Düsseldorf und ging dann nach Rom. Nach seiner Rückkehr blieb er kurze Zeit in Berlin und nahm dann seinen Wohnsitz in Hamburg. Lutteroth kommt in der glänzenden Färbung und den Tonabstufungen der Luftperspektive seinem Lehrer gleich. Im Rudolfinum zu Prag von ihm „Römische Villa“, mit drei Seminaristen auf einer Terrasse (Nr. 449); im Museum zu Leipzig „Der Mawensi, Ostgipfel des Kilimandscharo“, von 1889 (Nr. 662); in der Berliner Nationalgalerie „Abend am Mittelmeer“, Landschaft im Charakter der Riviera (Nr. 544). *Georg Öder,* geboren 1846, hat sich selbst auf Studienreisen gebildet und liess sich dann in Düsseldorf nieder. Er malt am häufigsten charaktervolle, realistische Herbstlandschaften, aber in letzter Zeit auch Stimmungsbilder in feiner, poetischer Beleuchtung Das Museum in Köln hat von ihm eine Waldlandschaft der letzten Art mit einem ausruhenden Bauern und zwei Reiser sammelnden Weibern (Nr. 996a); in der Berliner Nationalgalerie „Novembertag“, eine mit Pappeln und Eichen eingefasste Landstrasse bei Regenwetter mit einem Reiter und einer Reisigsammlerin, von 1880 (Nr. 491). *Eugen Dücker,* 1841 in Livland geboren, war anfangs Schüler der Petersburger Akademie, kam 1864 nach Düsseldorf und übernahm daselbst seit 1875 die Landschaftsklasse. Er malt Marinen- und Strandbilder meist nach Motiven von Rügen und Sylt. Das Stadtmuseum in Königsberg hat von ihm eine Landschaft mit dem Motiv Rügen, von 1870, und einen Sonnenuntergang an der Ostsee, von 1876 (Nr. 277 und 277a); in der Galerie in Dresden „Am Ostseestrande“ mit einer von Pferden gezogenen Fischerbarke und Figurenstaffage sowie „Sonnenaufgang auf Rügen“, von 1887 (Nr. 2316 und 2316A); in der Berliner Nationalgalerie eine Ansicht von Mönchgut auf Rügen

bei aufgehendem Vollmond, von 1878 (Nr. 451); im Museum zu Breslau ein „Nordseestrand" mit einem Schiff, von dem ein Boot mit starker Bemannung ausgesetzt ist, von 1884 (Nr. 704). Von *August Becker*, geb. 1821 zu Darmstadt, in Düsseldorf 1888 gestorben, hat das Museum in Darmstadt einen Gletschersee in Norwegen mit weidenden Renntieren (Nr. 154). Von *Karl Schweich*, geboren 1823, in Düsseldorf ansässig, hat die Darmstädter Galerie „Herbstmorgen am Fusse des bayrischen Gebirges" (Nr. 156). *Georg Genschow*, geboren 1829, war ein Schüler von A. Achenbach in Düsseldorf, machte später Studienreisen im bayrischen Hochland, in der Schweiz und in den Karpathen und lebt in Düsseldorf. Von ihm im Museum zu Schwerin ein Gebirgssee, von 1853, „im Harz" mit einem Burghof und Staffage, „Mühle im Gebirge", von 1859, und „Meeresstrand bei Sonnenuntergang", von 1861 (Nr. 1198 bis 1201). Von *Hermann Pohle* in Düsseldorf, geboren 1831, Schüler von Schirmer und Gude, hat das Rudolfinum in Prag einen „Waldbach" mit Laubwald und Reh (Nr. 554). *Helmut Rätzer*, geboren 1838, Schüler von O. Achenbach, ist in Karlsruhe und Düsseldorf thätig. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm eine Abendlandschaft, nach einem Motiv von Rügen (Nr. 631). *Ludwig Heinrich Frische*, geboren 1831, bildete sich unter Gude in Düsseldorf, bereiste später England, Tirol, die Schweiz und Norddeutschland und widmete sich der Landschaftsmalerei. Eine Landschaft aus dem Harz von ihm besitzt das städtische Museum in Köln. *Niels Björnesen Möller*, geboren 1829, lebt in Düsseldorf und ist in der Kunsthalle zu Hamburg durch eine nordische Landschaft, von 1860 (Nr. 479), vertreten. Von *Morten Müller* in Düsseldorf hat die Hamburger Kunsthalle einen norwegischen Tannenwald, von 1860 (Nr. 490), und eine norwegische Landschaft bei Mondschein, von 1863 (Nr. 652b). *Karl Hilgers*, geboren 1818 zu Düsseldorf, gestorben 1891, besuchte die Akademie daselbst und blieb in Düsseldorf thätig. Er malte mit Vorliebe Winterlandschaften, in Verbindung mit Architektur. Ein „Klosterhof im Winter bei Mondbeleuchtung", 1867 von ihm gemalt, befindet sich im Museum zu Schwerin (Nr. 1210). *Johannes Bartholomäus Duntze*, geboren 1823, in Düsseldorf thätig, ist in der Galerie zu Hannover durch eine Winterlandschaft, von 1862, vertreten; ebenda von *Sophus Jacobsen*, geboren 1838, eine Fjordlandschaft, von 1860 (Nr. 51 und 83). *Eduard Spörer*, geboren 1841 in Esthland, besuchte die Akademie in Petersburg, arbeitete dann bei Dücker in Düsseldorf und setzte seine Studien in Paris fort. Das städtische Museum in Köln hat von ihm „Ebbe an der Küste der Normandie" (Nr. 995g), die Sammlung des Kunstvereins in Bremen die „Burg Mont Orgueil" auf Jersey (Nr. 126). *Heinrich Deiters*, geboren

1840, kam 1857 an die Akademie zu Düsseldorf und studierte bei Michaelis, wurde aber gleichzeitig von A. Achenbach beeinflusst. Er malt meistens stimmungsvolle westfälische Landschaften. Im städtischen Museum zu Köln von ihm eine Waldlandschaft bei winterlicher Abendbeleuchtung mit Jägern und Hunden (Nr. 997c); in der Galerie in Dresden „Am Waldbach" mit zwei Knaben, von 1884 (Nr. 2315). *Theodor Martens,* geboren 1822, ging nach Düsseldorf zu A. Weber, später nach Paris und bildete sich zum Landschaftsmaler. Das Museum zu Schwerin hat von ihm „Wassermühle bei Wismar", von 1875, und „Dorf Mühlen-Eichsen bei Grevesmühlen in Mecklenburg", von 1879 (Nr. 1237 und 1238). *Theodor Hagen,* geboren 1842, wurde Schüler von O. Achenbach, bildete sich auf Reisen und wurde als Professor der Landschaftsmalerei und Direktor 1871 an die Kunstschule in Weimar berufen. Seine Landschaften sind realistisch aufgefasst, zeigen aber eine kräftige malerische Darstellung. In der Galerie zu Dresden von ihm eine Ansicht des niederrheinischen Städtchens Zons, von 1879 (Nr. 2380); das Museum in Breslau hat von ihm „Frühlingsgewitter", eine Dorfstrasse mit vielen Figuren, von 1872 (Nr. 795). *Adelsteen Normann,* geboren 1848 in Norwegen, wurde Schüler von Dücker in Düsseldorf und machte wiederholt Studienreisen in seine Heimat. Er ist in Düsseldorf thätig. Im Museum zu Breslau von ihm ein norwegischer Fjord (Nr. 711); in der Galerie zu Dresden „Rafssund am Närofjord in Norwegen" mit Schiffen und Böten (Nr. 2319A); im Rudolfinum zu Prag der „Sognefjord in Norwegen" mit einem vorüberfahrenden Dampfschiff (Nr. 517). *Anton Rasmussen,* geboren 1842 in Norwegen, Schüler Gudes an der Düsseldorfer Akademie, ist daselbst ansässig. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Gudwangen in Norwegen", der Fjord mit einem Dampfschiff und Böten belebt, von 1883 (Nr. 2317); im Stadtmuseum zu Königsberg „Motiv aus Gudwangen in Norwegen", von 1884 (Nr. 299). *Adolf Lins,* geboren 1856, besuchte die Kunstakademie in Kassel und lebt jetzt in Düsseldorf. Von ihm im Rudolfinum in Prag „Am Bache", ein Knabe und ein kleines Mädchen Gänse hütend, von 1884 (Nr. 438). *Paul Flickel,* geboren 1852, bildete sich in Weimar bei Th. Hagen, später in Düsseldorf und nahm seinen Wohnsitz in Berlin. Seine Landschaften, meist Waldinneres aus dem Harz, aus Rügen und von der Ostseeküste bei Prerow, zeichnen sich durch poetische Wirkung des Sonnenlichts aus. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm einen Buchenwald bei Prerow, mit weidenden Kühen (Nr. 540). *Willy Hamacher,* geboren 1865, besuchte die Kunstschule in Breslau, dann das Atelier von Dücker in Düsseldorf und das von Gude in Berlin und ist seit 1890 in Berlin thätig. Das Breslauer

Museum hat von ihm „Schwedische Küste" und „Am Montefino", mit dem Ausblick auf die Meeresbucht von Sta. Margherita, von 1894 (Nr. 865 und 879). Von *Louis Herzog* in Düsseldorf besitzt die Nationalgalerie in Berlin „Vom Eise zerschellt", zerdrückte Schiffe am Rheinufer und zahlreiche Figurengruppen, von 1893 (Nr. 652); ebendort von *G. von Canal* in Düsseldorf eine westfälische Mühle, von 1894 (Nr. 665).

Karl Friedrich Deiker, geb. 1838, gest. 1892, besuchte anfangs die Akademie zu Hanau, ging dann nach Karlsruhe zu Schirmer und hatte seit 1860 namentlich auf Jagden seine Studien gemacht und sich zum vorzüglichen Tiermaler ausgebildet. Er lebte in Düsseldorf. Eine Sauhatz in Schnee und Schilf befindet sich von ihm im Museum zu Köln; die Kunsthalle in Hamburg hat den „Kopf eines Hundes". *Christian Kröner,* geboren 1838, war anfangs Dekorationsmaler, bildete sich aber zuerst in München, dann bei L. H. Becker in Düsseldorf zum Landschafts- und Tiermaler aus. Auf zahlreichen Studienreisen hat er sich in der charakteristischen Wiedergabe der Tiere vervollkommnet, die er als Ganzes mit seinen stimmungsvollen Landschaften verschmilzt. Eine Herbstlandschaft mit Hochwild von ihm, gemalt 1887, besitzt die Dresdener Galerie; in der Nationalgalerie in Berlin ebenfalls eine Herbstlandschaft mit Hochwild; in der Kunsthalle zu Hamburg „Auf dem Brunftplatze" (Nr. 642); im Museum zu Breslau „Frühling im Walde", eine Waldlandschaft mit Rehen, von 1880 (Nr. 669); im Museum zu Leipzig „Zur Brunftzeit" Motiv vom Brocken, von 1885 (Nr. 583): dann im Museum zu Breslau ein Herbstwald mit Rotwild (Nr. 1888). Von *Gustav Suess* (1821—1881) in Düsseldorf hat das Museum in Köln den „Fuchs im Hühnerhof" (985 b), das Museum in Breslau „Hühner" (Nr. 889). *Julius Meyer* in Düsseldorf, geboren 1833, ist in der Hamburger Kunsthalle durch „Zwei Kühe neben einem Dorfe" vertreten (Nr. 473).

An der Spitze der neuen Berliner Schule steht als Genremaler *Ludwig Knaus,* geboren 1829 in Wiesbaden. Er studierte bis 1852 in Düsseldorf bei Sohn und Schadow, zugleich aber nach den niederländischen Genremalern. Sein zweites Bild „Falsche Spieler", von 1851, in der Kunsthalle zu Düsseldorf, zeigt den niederländischen Einfluss. Von 1852—1860 hielt sich Knaus in Paris auf, mit Ausnahme eines in Italien zugebrachten Jahres, von 1861 bis 1866 war er in Berlin, darauf 1874 in Düsseldorf und endlich wieder in Berlin. Seine Werke gehören fast sämtlich zu den hervorragendsten auf dem Gebiete der modernen Genremalerei. Die Kunsthalle in Hamburg hat von Knaus den „Säufer" (Nr. 435); im Museum zu Leipzig „Die falschen Spieler", Wieder-

holung des oben genannten Bildes, und die Studie zu einem Mädchenkopf (Nr. 118 und 647); im städtischen Museum in Köln „Kleines Mädchen mit leergewordenem Blechtöpfchen in der Hand" (Nr. 922a); im Stadtmuseum zu Königsberg „Zigeunerrast", von 1865 (Nr. 267); in der Galerie in Dresden „Hinter dem Vorhang", eine Seiltänzergesellschaft in einem Dorfe, von 1880 (Nr. 2355); in der Berliner Nationalgalerie das allgemein bekannte Bild „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen", gross und klein in einem Baumgarten bei einem ländlichen Fest versammelt, in der Tracht des 18. Jahrhunderts, von 1869 (Nr. 169), dann ebenda ein Bildnis des Professors Mommsen und das des Geh. Rates Professors v. Helmholtz (Nr. 487 und 488); im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. „Lagerplatz einer Zigeunertruppe", von 1855 (Nr. 458r). *Otto Heyden,* geboren 1820, widmete sich 1843 unter Wach und Klöber der Malerei, ging 1847 nach Paris in das Atelier Cogniets und dann nach Italien. Heyden hat besonders durch seine schlichten, wahren Bildnisse die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das Historienbild „Stiftung der Universität Greifswald durch Herzog Wratislaw IX." befindet sich in der Universität, ein anderes Bild, „Boguslaw X. auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem von Seeräubern überfallen", besitzt das Museum in Stettin. Heyden machte den Krieg von 1866 im Hauptquartier des Kronprinzen mit und malte hiernach verschiedene Schlachtepisoden. 1869 unternahm Heyden eine Reise nach dem Orient und machte 1870/71 wieder den Krieg mit. 1878 entstand „Apollo mit den Musen und Grazien" für den Vorhang des Posener Stadttheaters und 1883 ein Wandgemälde für die Dankeskirche in Berlin, die „Einsetzung des Abendmahls". In der Berliner Nationalgalerie befindet sich von ihm „Schlachtfeld von Königgrätz", König Wilhelm von den Truppen begrüsst, von 1868 (Nr. 131). *Rudolf Henneberg,* geboren 1825 zu Braunschweig, gehört eigentlich nicht der Berliner Schule an. Er begann 1850 seine Studien in Antwerpen, ging dann nach Paris zu Couture und stand später unter dem Einflusse von Decamps und Diaz. Eine Reise nach Italien brachte Henneberg der vorraffaelischen Malerei näher; er ging dann nach München und siedelte 1865 nach Berlin über, wo sein Hauptwerk „Die Jagd nach dem Glück" entstand. Dasselbe befindet sich in der Berliner Nationalgalerie (Nr. 118) und zeigt einen Junker in der Tracht des 16 Jahrhunderts, der, eine Jungfrau überreitend, vom Teufel begleitet dem Abgrunde zurast, nach dem ihn das Phantom des Glücks, in Gestalt eines verführerischen Weibes lockt. In der Warschauerschen Villa in Charlottenburg malte er die Liebesgeschichte eines Jägers in Wachsfarben auf Leinwand. Henneberg starb 1876 in Braunschweig. Das Herzogliche Museum in Braun-

schweig bewahrt eine Anzahl Arbeiten des Meisters (Raum Nr. 31, im 1. Stock): Ein Ölgemälde „Halt bei dem Wirtshause", eine Jugendarbeit (Nr. 1), dann Kartons in Kohle: der siegreiche Ritter, Überfall der Postkutsche in der römischen Campagna, die Jagd nach dem Glück (Nr. 2—5), endlich eine grosse Anzahl von Ölstudien (Nr. 6—95). In der Schackgalerie zu München von ihm „Die wilde Jagd" nach der Ballade von Bürger, von 1857 (Nr. 61); in der Berliner Nationalgalerie, ausser dem schon genannten Bilde, der „Verbrecher aus verlorner Ehre", nach Schillers Novelle, von 1860, und der „Wilde Jäger", nach Bürgers Ballade, von 1856 (Nr. 424 und 423); im Museum zu Breslau „Märchen", ein blondlockiges Mädchen in der Tracht des 16. Jahrhunderts auf blumigem Waldgrunde ruhend, bei goldiger Abendbeleuchtung, von 1870 (Nr. 843). *Wilhelm Gentz,* geboren 1822, hatte Vorstudien auf den Akademien zu Berlin und Antwerpen gemacht und ging 1846 nach Paris zu Gleyre und Couture. Er machte später Studienreisen nach Spanien und Marokko, nach Ägypten, Nubien und Kleinasien und bildete sich ein Kolorit von ungewöhnlicher Kraft. Seine Landschaften und Figuren verschmelzen zu einer harmonischen Stimmung. Gentz war seit 1881 Professor an der Akademie in Berlin und stirbt daselbst 1890. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm das „Totenfest in Kairo", von 1871 (Nr. 2352); in der Nationalgalerie in Berlin der „Einzug des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen in Jerusalem 1869", gemalt 1876 (Nr. 408); im Museum zu Leipzig „Gedächtnisfeier des Rabbi Isaak Barschischat in Algier", von 1881 (Nr. 526). *Bernhard Plockhorst,* geboren 1825 in Braunschweig, studierte bei Piloty in München, ging dann zu Couture nach Paris, machte Studienreisen nach Holland, Belgien und Polen und liess sich in Leipzig nieder. Er war dann mehrere Jahre Professor an der Kunstschule in Weimar und siedelte 1869 nach Berlin über. Sein Hauptgebiet sind biblische Stoffe, die er dem modernen Empfinden näher zu bringen weiss, und Bildnisse. Das städtische Museum in Köln hat von ihm „Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan um die Leiche des Moses", in vorzüglicher Durchführung, 1861—63 gemalt (Nr. 989); in der Berliner Nationalgalerie das Bildnis Kaiser Wilhelms I. und das der Kaiserin Augusta, gemalt 1876 (Nr. 247 und 248), ebenda ein zweites Bildnis der Kaiserin Augusta, von 1890 (Nr. 601); im Museum zu Leipzig „Johannes tröstet die trauernde Maria", von 1860, und „Christus und die Ehebrecherin", von demselben Jahre (Nr. 438 und 439). *Gottlieb Biermann,* geboren 1824, ein Schüler Wachs, ging 1849 zu Cogniet nach Paris und später nach Italien. Nach seiner Rückkehr malte er historische Bilder, wandte sich aber bald dem Porträtfache zu. Die Berliner

Nationalgalerie hat von ihm ein Bildnis des Geh. Hofrats Prof. Weber, von 1885 (Nr. 511), und das Bildnis des Geh. Rats Prof. Dr. Lepsius (Nr. 648). *Gustav Gräf,* geboren 1821, gestorben 1895, studierte in Düsseldorf bei Th. Hildebrandt und Schadow, ging darauf nach Antwerpen, Paris und München und liess sich 1852 in Berlin nieder. Er malte im römischen Kuppelsaale des Neuen Museums daselbst die Versöhnung Wittekinds mit Karl d. Gr., nach einer Zeichnung Kaulbachs, und vier Bilder aus der Herkulesmythe in der Vorhalle des Alten Museums. In den Jahren 1862—64 führte Gräf in der Aula der Universität zu Königsberg drei historische Kompositionen aus: Solon, Phidias und Demosthenes; in den siebziger Jahren entstanden die vier Elemente in Frauengestalten für das v. Tiele-Wincklersche Palais in Berlin. Das Frauenbildnis war die Hauptstärke Gräfs. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Vaterlandsliebe im Jahre 1813“, Ferdinande v. Schmettau bringt ihr abgeschnittenes Haar als Gabe dar (Nr. 92), und das Bildnis des Generalfeldmarschalls v. Roon, von 1882 (Nr. 492). *Karl Becker,* 1820 zu Berlin geboren, ein Schüler v. Klöbers, ging 1843 nach München zu H. Hess, dann nach Paris und Rom. Nach seiner Rückkehr nach Berlin malte er im Niobidensaale des Neuen Museums sechs Darstellungen aus der griechischen Heroenmythe. Das eigentliche Gebiet Beckers wurde indes die Genremalerei, zu der er sich durch wiederholte Studienreisen nach Oberitalien, besonders nach Venedig, ausbildete. Er wurde zum Präsidenten der Berliner Akademie gewählt und hat dieses Amt erst in den letzten Jahren niedergelegt. Im Museum zu Köln befindet sich von ihm „Kaiser Maximilian krönt im Jahre 1517 Ulrich v. Hutten in Augsburg mit der Dichterkrone“ (Nr. 984b); in der Kunsthalle zu Hamburg die „Siesta“, von 1853 (Nr. 269); im Museum zu Breslau „Othello seine Schicksale erzählend“ (Nr. 827); in der Galerie zu Dresden „Eine Bilderversteigerung“, in der Tracht der Zopfzeit (Nr. 2351); im Stadtmuseum zu Königsberg ein Genrebild, von 1864 (Nr. 265), und die „Geburtstagsfeier eines Nürnberger Ratsherrn“, von 1869 (Nr. 275); in der Berliner Nationalgalerie „Kaiser Karl V. bei Fugger“, von 1866 (Nr. 17), und „Karneval beim Dogen von Venedig“ (Nr. 520). *Anton von Werner,* geboren 1843 zu Frankfurt a. O., kam 1859 nach Berlin an die Akademie und ging 1862 zu seiner weiteren Ausbildung nach Karlsruhe. Damals gewann er Ruf durch seine Illustrationen zu Scheffelschen Dichtungen und ging 1867 nach Paris, dann nach Rom. Im Jahre 1870 malte von Werner zwei Wandbilder für die Aula des Gymnasiums in Kiel: Luther auf dem Reichstage zu Worms und die nationale Erhebung von 1813. Im September 1870 ging von Werner nach Versailles auf den Kriegsschauplatz und gewann

dort den Stoff zu einer Anzahl Bilder; die Hauptausbeute war das später gemalte grosse Bild der Kaiserproklamation in Versailles, jetzt im Königlichen Schlosse in Berlin. 1873 folgte das Bild an der Siegessäule in Berlin, eine allegorische Darstellung des Kampfes von 1870, in Mosaik ausgeführt, und noch vorher der Fries des Pringsheimschen Hauses in Berlin, ebenfalls in Mosaik ausgeführt. Sechs Bilder im Café Bauer in Berlin sind von Schülern Werners nach seinen Skizzen ausgeführt. In den Jahren 1876—1880 entstanden die Bilder für den Rathaussaal in Saarbrücken, die Ankunft des Kaisers in Saarbrücken und die Erstürmung der Spicherer Höhen schildernd, daneben in Nischen der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Bismarck und Moltke in ganzer Figur. 1873 malte von Werner das Kongressbild für den Rathaussaal in Berlin und 1881 eine Wiederholung der Kaiserproklamation in Versailles im Berliner Zeughause und das Panorama der Schlacht bei Sedan mit Beihilfe von Röchling, Koch und Bracht. Eine Krönung Friedrichs I. in Königsberg entstand für die Herrscherhalle des Berliner Zeughauses. Seit 1875 wirkt A. v. Werner als Direktor der Berliner Malerakademie. Im Kölner Museum von ihm „Generalfeldmarschall Graf Moltke auf dem Königshügel bei Sedan" (Nr. 997f); in der Kunsthalle zu Hamburg ein Bildnis des Grafen Moltke, von 1872 (Nr. 596a); im Museum zu Breslau „König Wilhelm am Grabe seiner Eltern", von 1881, der Farbenkarton zu dem Mosaikbilde an der Siegessäule in Berlin „Deutschlands Kampf und Einigung in den Jahren 1870/71" und eine Ergänzung zum vorigen Bilde (Nr. 698, 781 und 782), ebenda „Kronprinz Friedrich Wilhelm auf dem Hofball im Jahre 1878", von 1895 (Nr. 903); im Museum zu Leipzig ein Aquarell „Der rote Prinz", ein Abend im Königl. Schlosse in Berlin, im Vordergrunde Prinz Friedrich Karl in roter Uniform, von 1886 (Nr. 159); in der Nationalgalerie in Berlin „Im Etappenquartier vor Paris", eine humoristische Soldatenszene, von 1894 (Nr. 670); im Museum zu Stuttgart „Luther auf dem Reichstage zu Worms" (Nr. 712). *Paul Händler,* geboren 1833, war zuerst Schüler der Berliner, dann der Düsseldorfer Akademie, trat 1853 in das Atelier Schnorrs v. Carolsfeld, besuchte Italien und später Paris und liess sich in Düsseldorf, danach in Dresden nieder. Er malte eine Kreuzigung für Arnswalde in der Mark, Christus und die Jünger von Emmaus für die Kirche von Schlawe in Pommern, einen kreuztragenden Christus für die Garnisonkirche in Posen. Seit 1867 nach Berlin übergesiedelt, entstanden der ungläubige Thomas für die Kirche in Tribsees in Pommern, eine Kreuzigung für die Kirche in Aplerbeck in Westfalen, eine Auferstehung für die Kirche in Moabit-Berlin u. a. Händlers

religiöse Malereien zeichnen sich durch ein leuchtendes Kolorit und sorgfältige Durchbildung der Formen aus. *August von Heyden,* geboren 1827, gestorben 1897 in Berlin, ging erst 1859 vom Bergfach zur Malerei über, studierte in Berlin bei Holbein und Steffeck, dann in Paris bei Gleyre und Couture. Ein Altarbild für die Kirche zu Dudweiler „Die heilige Barbara einem im Schacht verunglückten Bergmann die Sterbesakramente bringend“ zeigt schon die poetische Stimmung, der Heyden in allen seinen Schöpfungen getreu blieb. 1868 entstand der Vorhang für das Berliner Opernhaus, Arion auf dem Delphin, von vorzüglich festlich-heiterem Ausdruck. An dekorativen Bildern hat Heyden mehrere im Keller und der Turmhalle des Berliner Rathauses, im Moltkezimmer des Generalstabsgebäudes, im Admiralsgartenbade u. a. geschaffen. In der Kuppel der Berliner Nationalgalerie führte er Wandmalereien von geistvoller Komposition aus, in Breslau Wandmalereien im Festsaale des Kornschen Hauses, im Schwurgerichtssaale zu Posen zwei grosse Wandgemälde, Verleihung des Magdeburger Stadtrechts und Verkündigung des preussischen Landrechts, ebenda in vier kleineren Gemälden die Weisheit, Gerechtigkeit, Mässigung und Tapferkeit. Das Germanische Museum in Nürnberg hat von ihm „Luther und Frundsberg auf dem Reichstage in Worms“ (Nr. 436); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Wittichs Rettung durch Wachhilde“ (Nr. 796); in der Berliner Nationalgalerie „Festmorgen“, eine junge Frau in deutscher Tracht des 16. Jahrhunderts, beschäftigt, einen Altan mit Blumengewinden zu schmücken, in feiner Morgenstimmung (Nr. 130); im Museum zu Breslau „Treue Kameraden“, ein im Stollen verunglückter Bergmann wird von seinen Kameraden gerettet, von 1889 (Nr. 868). *Ernst Ewald,* geboren 1836, Schüler Steffecks, ging 1856 nach Paris zu Couture und unternahm 1863 eine Reise nach Italien zum Studium der italienischen Wandmalereien. Nach seiner Rückkehr malte er Wandbilder in der Bibliothek des Rathauses zu Berlin und in der Querhalle des ersten Stockwerks der Nationalgalerie Wand- und Deckengemälde aus der Nibelungensage. Seit 1874 ist Ewald Direktor der Unterrichtsanstalt am Kunstgewerbemuseum zu Berlin. *Jean Lulvès,* geboren 1835, gestorben 1889, trat 1862 in das Atelier Steffecks und kehrte nach einem Aufenthalte in Russland 1864 nach Berlin zurück. Er malte dann Verschiedenes im Ballsaale des Bankiers Krause in Berlin in Wachsfarben. Seine Genrebilder, oft humoristischen Inhalts, sind meist mit französischen Kostümfiguren ausgestattet. Im Stadtmuseum zu Königsberg von ihm „Petit-Lever“, von 1889 (Nr. 303). *Fritz Werner,* geboren 1828, ist ein Schüler Menzels und empfing in Paris bei Meissonier seine fernere Ausbildung. Den feinen Genre-

bildern Werners ist meist ein kräftiger Humor eigen; er hat sich dem Studium der Rokokozeit zugewendet und behandelt mit Vorliebe die Zeit Friedrichs des Grossen. In der Berliner Nationalgalerie von ihm „Marketenderin zwischen den Regimentern Dessau und Bayreuth", von 1886, und „Enthüllung des Denkmals der Königin Luise im Tiergarten zu Berlin", von 1890 (Nr. 527 und 596). *Oskar Begas* (1828—1883), Sohn von Karl Begas, hat verschiedene dekorative Wandbilder von vortrefflicher Wirkung ausgeführt, im Festsaale des Berliner Rathauses, in verschiedenen Privathäusern, ausserdem hat er Genrebilder gemalt, fein empfundene Landschaften mit Jägern und eine Anzahl Bildnisse. Das Museum in Köln hat von ihm eine „Caritas", eine jugendliche Mutter mit dem schlafenden nackten Säugling im Schosse (Nr. 991a); in der Berliner Nationalgalerie „Plauderstunde", zwei italienische Landmädchen und ein Bursche am Ziehbrunnen, von 1853 (Nr. 23); im Museum zu Breslau „Friedrich der Grosse in der Schlosskapelle zu Charlottenburg", von 1868, und ein Bildnis Adolf Menzels, von 1875 (Nr. 665 und 719); im städtischen Museum zu Mannheim „Leonore" (Nr. 20). *Ferdinand Graf von Harrach*, geboren 1842, widmete sich seit Ende der fünfziger Jahre der Malerei und begann seine Studien an der Kunstschule in Weimar. Er bildete sich gleichzeitig in der Geschichts-, Genre- und Landschaftsmalerei aus und hat auch vortreffliche Bildnisse gemalt. Er machte den Krieg von 1870/71 im Hauptquartiere des Kronprinzen mit und fand hier Stoff zu mehreren Bildern. Im Museum zu Breslau von ihm „Petrus verleugnet Christum", von 1879, und „Gefangennehmung Luthers im Thüringerwalde" (Nr. 683 und 784); in der Berliner Nationalgalerie „Abgestürzt", ein alter Mann, der in einem Hochgebirgsthale abgestürzt ist, neben ihm der Pfarrer und Gruppen von Landleuten, von 1886 (Nr. 546). *Paul Thumann*, geboren 1834, hat in Berlin seine Studien begonnen und sie danach bei J. Hübner in Dresden fortgesetzt. Nach einem Aufenthalt in Leipzig, wo er als Illustrator für den Holzschnitt thätig war, ging er nach Weimar zu Pauwels, unternahm eine Reise nach Italien und trat 1866 eine Professur an der Kunstschule in Weimar an. Er ist auch später noch viel mit Illustrationen zu Dichtern beschäftigt gewesen. 1872 wurde Thumann als Professor nach Dresden berufen und 1878 als solcher nach Berlin. *Wilhelm Amberg*, geboren 1822, ein Schüler von K. Begas in Berlin und L. Cogniets in Paris, malt besonders Genrebilder, auf denen zarte Damen und elegante Herren in Rokoko- oder Zopfkostüm, auch in moderner Kleidung auftreten. Seine Bilder sind stets durch eine stimmungsvolle landschaftliche Umgebung ausgezeichnet. Die Berliner Nationalgalerie besitzt von ihm eine

„Vorlesung aus Goethes Werther“, fünf junge Mädchen im Schatten eines Buchenwaldes sitzend, von 1870 (Nr. 16). *Oskar Wiesnieski,* geboren 1819 in Berlin, daselbst gestorben, malte besonders Kostümbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert, häufig mit reichem, landschaftlichem Hintergrunde versehen. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm „Edelknabe und Mädchen“, in sommerlicher Landschaft, „Heimkehr“, ein vornehmes Ehepaar im Kostüm des 17. Jahrhunderts über eine Brücke reitend, „Begegnung“, ein alter Bauer mit seiner Tochter einem jungen Flurschützen begegnend, und „Die letzte Ehre“, zahlreiche Offiziere vor einer Kapelle, einen toten Kameraden zu Grabe geleitend (Nr. 495, 496, 644 und 645). *Anton Dieffenbach,* geboren 1831, ist in der Berliner Nationalgalerie durch ein Genrebild „Leckerbissen“ (Nr. 405) vertreten, eine Bäuerin mit ihren Kindern mit dem Kneten von Kuchenteig beschäftigt. *Karl Breitbach,* geboren 1833, malt Genrebilder aus dem Kinder- und Bauernleben. Er hat seine Ausbildung in Paris vollendet. *Ferdinand Schauss,* geboren 1832, Schüler Steffecks und später Cogniets in Paris, machte Reisen nach England, Holland, Belgien, Italien und Spanien. Er war nach seiner Rückkehr meist als Bildnismaler thätig, wurde dann 1873 als Professor nach Weimar berufen und kehrte 1876 nach Berlin zurück. *Ernst Hildebrandt,* geboren 1833, ist ein Schüler Steffecks und vollendete seine Ausbildung in Paris. Nach seiner Rückkehr malte er Genrebilder, Porträts und Dekoratives. Er wurde 1875 an die Kunstschule in Karlsruhe berufen. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Königin Luise auf der Flucht“, von 1889 (Nr. 625). *Fritz Paulsen,* geboren 1838, machte seine ersten Studien in Düsseldorf und in München bei Piloty, hielt sich dann vier Jahre in Paris auf und liess sich 1870 in Berlin nieder. Er malte Genrebilder und vorzügliche Bildnisse. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm das Bildnis des Reichsgerichtspräsidenten Dr. von Simson (Nr. 607); das Museum in Schwerin „Der geschneeballte Schornsteinfeger“, von 1867 (Nr. 1252). *Wilhelm Kray,* geboren 1828, hielt sich längere Zeit in Rom und Venedig auf und lebt jetzt in Berlin. Das Museum in Köln hat von ihm „Undine“, am Ufer eines Baches unter einem schattigen Baume sitzend (Nr. 991b); in der Kunsthalle zu Hamburg „Mignon“, von 1877 (Nr. 641b). Von *O. Wichmann,* in Rom lebend, enthält die Berliner Nationalgalerie „Paolo Veronese in Venedig“, von 1856, und „Katharina von Medici in der Küche eines Alchemisten“ (Nr. 386 und 387). Dieselbe Galerie hat von *F. Keil,* gestorben in Berlin, ein Bildnis des Bildhauers Bläser und ein Bildnis des Oberbaurats K. F. Langerhans (Nr. 662 und 673), beide von 1853. *Adolf Lüben,* geboren zu Petersburg 1837, kam 1853 nach Berlin, wo er seine Ausbildung

begann, die er 1860 in Antwerpen fortsetzte. Er liess sich 1876 in München nieder. Im Museum zu Köln von ihm „Schnadahupferl", ländliche Schenke mit jungen Bauern (Nr. 995b). Von *O. Brausewetter*, geboren 1835, besitzt das Stadtmuseum in Königsberg eine Edeldame, das Grabmonument ihres verstorbenen Gemahls betrachtend (Nr. 276). *Adalbert Begas* (1836—1888), ein Sohn von Karl Begas, hat sich bei Böcklin in Weimar zum Maler ausgebildet und hat hauptsächlich eine Galerie weiblicher Figuren gemalt, welche einen allegorischen Begriff in genrehafter Auffassung darstellen. Besonders bekannt geworden ist „Das Volkslied". Von ihm in der Nationalgalerie in Berlin „Mutter und Kind", eine junge Mutter mit ihrem Kinde in einer Abendlandschaft, von 1864 (Nr. 19). Von *Julius Ehrentraut,* geboren 1841, hat das Museum in Stuttgart eine „Musikalische Unterhaltung" (Nr. 683). Von *Georg Hom,* geboren 1838, Schüler von Jakob Becker, in Berlin lebend, besitzt das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. ein männliches Bildnis (Nr. 458s). *M. A. Pietrowski* (1815—1875), früher Lehrer an der Kunstakademie in Königsberg, ist im Stadtmuseum daselbst durch ein Genrebild „Ein Wörtchen", von 1873, und „Der Fürst der Thoren", von 1882 (Nr. 282 und 294), vertreten. *Hermann Bayer,* geboren 1829, ein Schüler Steffecks, siedelte 1862 nach Breslau über. Er unternahm wiederholte Studienreisen nach Tirol und Italien. Das Museum in Breslau enthält von ihm „In Gedanken", ein Mädchen in römischer Tracht mit dem Spinnrocken, von 1877, und „Zigeunerlager" (Nr. 714 und 816). Von *J. S. Otto* hat die Berliner Nationalgalerie ein Bildnis des Bildhauers A. Kiss, von 1875 (Nr. 391). *R. v. Deutsch* ist in derselben Galerie durch eine „Entführung der Helena" (Nr. 450) vertreten, Paris ist am Gestade des Meeres angelangt und hebt Helena in den Kahn. *Ludwig Passini,* geboren 1832 zu Wien, erhielt seine erste Ausbildung auf der Akademie in Wien bei Führich, Kupelwieser u. a. und lernte später in Venedig den Aquarellisten Karl Werner kennen, mit dem er Reisen durch Dalmatien und Italien unternahm und sich ganz der Aquarellmalerei widmete. Passini lebte einige Jahre in Berlin, dann in Rom und Venedig, um zeitweilig wieder nach Berlin zurückzukehren. Die Berliner Nationalgalerie hat von ihm ein Aquarell „Chorherren in der Kirche", von 1870 (Nr. 74); das Museum in Breslau „Neugierige", eine vielköpfige Menschenmenge auf einer venezianischen Brücke, von 1885 (Nr. 829).

Friedrich Geselschap, geboren 1835 zu Wesel, gestorben 1898 in Rom, war ein Schüler der Dresdener Akademie, dann Mintrops in Düsseldorf. Er ging 1866 nach Italien und studierte vornehmlich die Wandmalereien der grossen Meister, wie Michelangelo

und Raffael. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Berlin nieder und erhielt den Auftrag zur Ausmalung der Kuppel im Berliner Zeughause. Es entstand zunächst ein römischer Triumphzug an der Kuppelwölbung, dem sich die Personifikation von vier Tugenden anschliessen. In den Bildern für die Schildbogenfelder der Kuppel zeigt sich ein Anschluss an Cornelius und damit zugleich an Dürer. Die grosse symbolische Darstellung des Krieges erinnert an die apokalyptischen Reiter der vorgenannten Meister. *Franz Skarbina*, geboren 1849 zu Berlin, gehört zu den Freilichtmalern der Berliner Schule. Er ist erst durch Studien in Frankreich und den Niederlanden zur Ausbildung seines naturalistischen Stils gelangt und lenkt wie Menzel sein Augenmerk auf die Aquarell- und Guaschetechnik, die er meisterhaft handhabt. Er ist Lehrer an der Berliner Kunstakademie. In der Galerie zu Dresden befindet sich von ihm ein „Belgisches Cabaret", Islandfischer rauchend und trinkend, von 1891 (Nr. 2359 D); in der Neuen Pinakothek in München „Hof einer Farm in der Picardie" (Nr. 591). *Paul Meyerheim*, geboren 1842, Sohn von F. E. Meyerheim, hat seine Studien bei seinem Vater und auf der Berliner Akademie begonnen, bildete sich auf Reisen durch Deutschland, Tirol, die Schweiz, Holland und Belgien, dann durch einen Aufenthalt in Paris weiter. Seine Spezialität ist die Wiedergabe der Raubtiere, Affen und exotischen Vögel, aber auch die Landschaft, das Porträt, das Stillleben und die dekorative Malerei. Meyerheim hat wirkliche Tiertypen geschaffen und dieselben mit glänzender Technik dargestellt. Im Vorraum des dritten Geschosses der Nationalgalerie in Berlin sind neun Gemälde von ihm in Kaseïnfarben ausgeführt, das Naturleben in den verschiedenen Jahreszeiten darstellend: Beginn des Frühlings, Chor der Vögel von Amor dirigiert, Schafherde auf der Trift, die Waldfee den Moosteppich strickend, Einheimsung der Sommerernte, Altweibersommer, Abzug der Wandervögel nach dem Süden, die Region des ewigen Schnees, und Winternacht im deutschen Walde. Ausserdem besitzt dieselbe Galerie von ihm „Amsterdamer Antiquar", von 1869 (Nr. 225), und Tierbude, von 1885 (Nr. 531), ein Elefant von der schaulustigen Menge umdrängt. Im Rudolfinum in Prag von Meyerheim „Tigerfamilie", die Tigerin mit drei spielenden Jungen, von 1886 (Nr. 463 A); in der Kunsthalle zu Hamburg „Kohlenmeiler im Gebirge", von 1878 (Nr. 474); in der Dresdener Galerie „In der Tierbude", ein Elefant, ein Krokodil von einem Neger gehalten, Affen, Papageien und Zuschauer, von 1894 (Nr. 2359 C); im Stadtmuseum zu Königsberg „Die Gutsherrin", von 1885 (Nr. 298). *Karl Gussow*, geboren 1843, begann seine Studien in Weimar bei A. von Ramberg, ging dann nach München und später nach Italien. Nach

seiner Rückkehr übernahm Gussow eine Professur in Weimar, siedelte 1874 nach Karlsruhe über, später nach Berlin und hat endlich seinen Wohnsitz in München genommen. Seine ersten Bilder fielen durch einen kühnen, rücksichtslosen Realismus auf, später wandte sich Gussow dem Porträt zu, hat aber mit Gustav Richter gemein, dass er sich in immer neuen koloristischen Experimenten versucht. *Karl Röchling*, geboren 1855, an der Berliner Akademie gebildet, pflegt besonders das realistisch aufgefasste, meist mit Humor behandelte Soldatenbild. Im Museum zu Breslau von ihm „Erstürmung des Schlosses Gaisberg bei Weissenburg 1870“, gemalt 1886 (Nr. 828). *Adolf Schlabitz*, geboren 1854, studierte von 1875—1881 auf der Berliner Kunstakademie und in Paris unter Lefèbre und Boulanger, nahm dann seinen Aufenthalt in München und liess sich seit 1887 dauernd in Berlin nieder. Im Museum zu Breslau von ihm „Gerichtsverhandlung“ im Schwurgerichtssaal des Breslauer Landgerichts, von 1882 (Nr. 898). *Georg Koch*, geboren 1857, zuerst Schüler von Steffeck, später an der Akademie von Gussow, machte seine Tier- und Landschaftsstudien ohne Lehrer. Er war mit A. v. Werner an dem Berliner Sedanpanorama thätig und malte dann selbständig eine Reihe von Dioramen und Panoramen, auch „Die Schlacht von Villiers vor Paris“, in Gemeinschaft mit Eugen Bracht. Das Museum in Leipzig besitzt von ihm „Versprengte französische Kürassiere in der Schlacht bei Sedan“, von 1888 (Nr. 658). *Max G. Klinger*, geboren 1857, Schüler Gussows in Karlsruhe und Berlin, dann in Brüssel, in München, in Berlin, in Paris und Rom, lebt in Leipzig. Er ist Maler, Radierer, Bildhauer und Kunstschriftsteller. Die Galerie in Dresden hat von ihm eine Pietas, Maria und Johannes am Leichnam des Heilandes, von 1890 (Nr. 2359 F). Von *Stauffer-Bern*, 1891 in Florenz gestorben, hat die Nationalgalerie in Berlin ein Bildnis Gustav Freytags (Nr. 553); ebenda von *Wilh. Wider* ein Bildnis der Frau Fanny Lewald-Stahr (Nr. 575). *Hermann Prell*, geboren 1854, studierte auf den Akademien von Dresden und Berlin, namentlich unter Th. Grosse und K. Gussow, war wiederholt in Italien und wirkt seit 1894 als Professor an der Kunstakademie in Dresden. Er hat eine Reihe von Fresken für den Saal des Architektenhauses in Berlin, allegorische und geschichtliche Wandgemälde im Saale des Rathauses zu Worms, dann solche in Hildesheim und Breslau ausgeführt. Das Museum in Breslau hat von ihm „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“, die heilige Familie hat sich unter einem Eichbaum am Rande eines Weihers niedergelassen, von 1880—90 gemalt (Nr. 860). In der Dresdener Galerie von ihm „Judas Ischarioth“ mit den Pharisäern, von 1886 (Nr. 2293 A). *Rudolf von Voigtländer*, geboren

1854, besuchte die Dresdener Akademie und setzte seine Studien bei Gussow und Gude in Karlsruhe und Berlin weiter fort. Er hielt sich in Paris, Antwerpen, Brüssel und Italien auf und unternahm 1893/94 eine Studienreise nach Nordafrika; er ist in Berlin thätig. In der Berliner Nationalgalerie von ihm ein Bildnis des Professors Weierstrass (Nr. 674) und im Museum zu Breslau das Bildnis des Schriftstellers Ludwig Pietsch, von 1893 (Nr. 875). *Ernst Henseler,* geboren 1852, Schüler von Gussow, Baur und Brendel, lebt in Berlin. Er ist im Museum zu Darmstadt durch eine „Wirtshausszene" vertreten, drei Sozialdemokraten um den Wirtstisch sitzend, von Zuhörern umgeben, von 1877 (Nr. 159 b), in der Berliner Nationalgalerie durch ein Bildnis des Dichters Hoffmann von Fallersleben, von 1893 (Nr. 649). Von *Robert Warthmüller,* geboren 1859, gestorben 1895, an der Berliner Akademie gebildet, hat die Nationalgalerie daselbst „Friedrich der Grosse an der Leiche Schwerins" (Nr. 669). *Emil Neide,* 1842 geboren, begann seine Studien auf der Akademie in Königsberg, ging dann nach Düsseldorf und nach München zu W. Diez und setzte auf Reisen in Belgien, Holland und Oberitalien seine Studien fort. Er ist als Professor an der Kunstakademie in Königsberg thätig. Das Stadtmuseum daselbst hat von ihm ein Bildnis des Kanzlers und Oberlandesgerichtspräsidenten Karl G. v. Gossler und „Psyche wird von Charon über den Acheron geführt", von 1873 (Nr. 121 und 280). In der Aula des Gymnasiums in Insterburg von ihm Wandgemälde nach den Motiven der Odyssee. Ein 1886 gemaltes Bild Neides „Die Lebensmüden" erregte durch die leidenschaftliche Kraft und Wahrheit der Charakteristik Aufsehen. Von *A. Conrad* hat die Berliner Nationalgalerie den „Berliner Gänsemarkt", Bauerwagen mit Gänsen auf dem Gendarmenmarkt, von Käufern umringt (Nr. 566). *Hans Herrmann,* Landschafts- und Genremaler, thätig in Berlin, geboren 1858, studierte auf den Akademien zu Berlin und Düsseldorf und gewann namentlich bei Wilberg, Gussow und Dücker seine künstlerische Ausbildung. Das Museum in Breslau hat von ihm „Fischmarkt in Amsterdam", von 1887 (Nr. 841). *Albert Hintorf,* geboren 1824 in Kurland, Offizier und als Generalmajor in den Ruhestand getreten, bildete sich gleichzeitig zum Bildnis-, Landschafts- und Geschichtsmaler aus. Im Museum zu Breslau befindet sich von ihm „Einzug des Königs Wilhelm I. an der Spitze der Schlesischen Truppen in Breslau 1866", gemalt 1882 (Nr. 780); im Museum zu Köln „Sommermorgen auf dem Faulhorn" (Nr. 986 b). Von *Oskar Frenzel* hat die Berliner Nationalgalerie eine „Viehherde in den Ostsee-Dünen", von 1893 (Nr. 656). *Heinrich J. E. M. Bürck,* geboren 1850 in Dresden, gebildet auf der Dresdener Akademie unter Th. Grosse, dann in Antwerpen

unter Pauwels, später in Berlin bei Gussow und auf einer Reise nach Italien, ist Historien- und Genremaler. Das Museum in Leipzig hat von ihm einen Mädchenkopf „Juanita", von 1877 (Nr. 650).

Zu den Landschaftsmalern der Berliner Schule, welche die landschaftlichen Schönheiten ihrer Heimat zum Motiv wählten, gehört auch *Karl Scherres,* geboren 1833 zu Königsberg, auf der Akademie daselbst gebildet und weiter durch eine Studienreise nach dem Rhein, der Schweiz und Oberitalien. Nach einem Aufenthalte in Danzig, wo er eine grosse Landschaft für den Artushof malte, siedelte er 1867 nach Berlin über. Im Museum zu Breslau von ihm „Regentag an der Havel", bei einförmigem trüben Regenhimmel (Nr. 677); in der Nationalgalerie zu Berlin „Überschwemmung in Ostpreussen", gemalt 1876 (Nr. 422); im Stadtmuseum zu Königsberg „Einsame Hütten im Moorlande", Landschaft im Charakter Ostpreussens, von 1878 (Nr. 290). *Bennewitz v. Loefen,* geb. 1826 in Thorn, gest. 1895, ein Schüler von W. Schirmer in Berlin und A. Zimmermann in München, malte anfangs Gebirgslandschaften nach Motiven aus Schottland, Tirol und Oberitalien, wandte sich aber dann mit Erfolg der märkischen Landschaft zu. *Wilhelm Kühling* (1823—1886) ist an der Berliner Akademie gebildet und machte Studienreisen nach der Schweiz, nach Frankreich und Italien. Anfangs Porträtmaler, widmete er sich erst später der Landschaft und eignete sich hierin die Technik der französischen Realisten an. Im Museum zu Köln von ihm „Auf einem Acker", mit Ochsen und Pferden pflügende Bauern (Nr. 986 c); in der Berliner Nationalgalerie eine „Viehweide", Gruppen von Kühen auf einer Wiese, von 1874 (Nr. 195). *Eduard Pape,* in Berlin geboren, gehört noch zu den Vertretern der von W. Schirmer begründeten poetisch-romantischen Richtung. Er bildete sich anfangs bei Gerst zum Dekorationsmaler, ging aber später zur Staffelmalerei über. Im römischen und griechischen Saale des Neuen Museums in Berlin hat Pape eine Anzahl Wandbilder dargestellt, meist Architekturen in Verbindung mit der Landschaft. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm „Rheinfall zu Schaffhausen", von 1866, und den „Erlgletscher auf Handeck", von 1850 (Nr. 238 und 239). *Hermann Eschke,* geboren 1823 zu Berlin, ein Schüler von W. Krause, dann in Paris bei E. Lepoittevin gebildet, hat sich zum vortrefflichen Marine- und Landschaftsmaler ausgebildet. Er hat auf zahlreichen Reisen die Küsten von Deutschland, England, Frankreich und Belgien studiert und fesselt in seinen Bildern durch Leuchtkraft und Tiefe des Kolorits und stimmungsvolle Beleuchtung. Er ist als Professor in Berlin thätig. Im Museum zu Schwerin von ihm „Die Eremitage auf der Insel

Jersey bei Mondbeleuchtung" (Nr. 1186); in der Nationalgalerie in Berlin „Leuchtturm an der schottischen Küste bei Mondschein", von 1879 (Nr. 465). *Julius Huth*, geboren 1838, gestorben 1892, trat 1871 in das Atelier Eschkes; er lebte in Schöneberg bei Berlin. Das Museum in Leipzig hat von ihm eine Marine (Nr. 665). *Karl Saltzmann*, geboren 1847, ist ein Schüler Eschkes in Berlin und der Achenbach und E. Dückers in Düsseldorf. Er begleitete 1878 den Prinzen Heinrich während dessen Reise um die Welt. Die Marinen Saltzmanns zeigen eine grossartige Auffassung und eine bedeutende dramatische Kraft der Schilderung. Im Museum zu Breslau von ihm die Borja-Bai an der Küste von Feuerland in der Magellanstrasse mit S. M. Schiff Adalbert, in Sonnenuntergangsstimmung, von 1883 (Nr. 818); in der Nationalgalerie in Berlin die Kreuzerfregatte Leipzig bei St. Helena im Morgenlicht (Nr. 650). *Eduard Ockel*, geboren 1834, anfangs Schüler von Steffeck, hat seine Studien seit 1858 bei Couture und dann im Walde von Fontainebleau fortgesetzt. Er kam 1860 nach Berlin zurück und malte Landschaften mit Viehstaffage. Auf seinen späteren Gemälden tritt die Staffage von Hirschen, Wildschweinen etc. immer bedeutsamer hervor. Die Nationalgalerie in Berlin hat von ihm vier Bildentwürfe in Öl: Kühe am Feenteich bei Fontainebleau, Hochwild in der Schorfheide, Kühe im Märkischen Wald im Frühjahr, und Herbstabend in der Mark mit schreiendem Brunfthirsch (Nr. 444). *Albert Hertel*, geboren 1843, erhielt seine erste Ausbildung auf der Berliner Akademie, ging 1863 nach Rom, wo er sich anfangs dem Figurenstudium widmete, aber unter F. Drebers Leitung zur Landschaft überging. Zurückgekehrt malte er Landschaften, welche die romantische und stilisierende Naturauffassung mit einer glänzenden Koloristik verbinden. Er ist Leiter eines Ateliers für Landschaftsmalerei an der Akademie zu Berlin. In der Nationalgalerie zu Berlin von ihm „Küste bei Genua bei abziehendem Gewitter", von 1878 (Nr. 453), und „Nordische Strandszene", holländische Fischerboote bei stürmischem Wetter vom Fang zurückkehrend, von 1882/83 (Nr. 507); im Museum zu Breslau „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten", eine Landschaft im Charakter der südlichen Voralpen mit der heiligen Familie, von 1881 (Nr. 693). *Ernst Körner*, geboren 1846, ein Schüler von H. Eschke, bildete sich später bei Steffeck und Biermann weiter und unternahm Reisen durch Norddeutschland, Nordfrankreich, Italien, England und Schottland, dann 1873 eine grosse Reise durch Ägypten, Syrien, Palästina und Kleinasien. Er brachte eine Anzahl mit glänzender Technik behandelter Aquarellstudien zurück. *Louis Douzette*, geboren 1834, ebenfalls ein Schüler Eschkes, ging 1865 nach Schweden und Norwegen. Er hat hauptsächlich stimmungs-

volle Mondscheinlandschaften gemalt, aber auch Waldinneres und Strandbilder bei Tagesbeleuchtung. Das Rudolfinum in Prag besitzt von ihm „Mondnacht am Prerowstrom“, von 1886, und „Mondnacht im Frühling“ (Nr. 190 und 191); im Museum zu Leipzig ein „Hafen bei Mondschein“ (Nr. 661); in der Galerie in Dresden „Landsee im Mondschein“ (Nr. 2357); in der Nationalgalerie in Berlin „Alt-Prerow auf dem Dars“, ein Dünendorf bei Regenstimmung, von 1886 (Nr. 547). *Fritz Sturm*, geboren 1834, bildete sich bei Eschke in Berlin und bei Gude in Karlsruhe und malt Marinebilder. Im Museum zu Schwerin befindet sich von ihm „Norwegische Küste bei Abendbeleuchtung“ mit Fischerhütten und einem umgelegten Boot, von 1863, die „Bucht bei Wismar“ mit Schiffen und der Stadt im Hintergrunde, von 1864, ein „Seesturm“ mit einem Schiff und einem gekenterten Boot, von 1866, und „Schiffbruch“, ein untergehendes Barkschiff und Boote mit Mannschaft, von 1868 (Nr. 1312—1315); im Museum zu Leipzig „Einfahrt in den Hafen“ (Nr. 633); in der Berliner Nationalgalerie „Ostsee“, hohe See bei stürmischem Wetter, und „Mittelländisches Meer“, See an der Küste von Massa durch Schiffe und Boote belebt (Nr. 439 und 440). *Julius Jacob*, in Berlin thätig, ist in der Berliner Nationalgalerie durch einen Cyklus von Aquarellen vertreten, welche ältere und neuere Berliner Gebäude darstellen. *Albert Berg*, geboren zu Berlin 1825, ging 1846 zur Kunst über, bildete sich bei Marvy in Paris im Radieren, besuchte Neu-Granada in Südamerika, die Insel Rhodos und Ostasien. Er lebt in Breslau als Direktor des Schlesischen Museums. Im Museum zu Schwerin von ihm eine Gebirgslandschaft bei Abendbeleuchtung, eine Ansicht der Insel Rhodos und eine Ansicht von Myra in Kleinasien (Nr. 1150—1152). *Gustav Engelhardt* (1823—1883) war ein Schüler von Ed. Biermann in Berlin und studierte auf seinen Reisen besonders die Alpen, Thüringen, den Harz und die ebenen Gegenden der Mark. Von ihm befindet sich ein „Giessbach im Hochgebirge“, von 1858 (Nr. 1184), im Museum zu Schwerin. Von *Julius Wentscher* in Berlin, geboren 1842, besitzt das Stadtmuseum in Königsberg „Samländische Küste bei Rauschen“, von 1889 (Nr. 306). *Georg Müller-Breslau*, geboren 1856, erhielt den ersten Unterricht bei A. Dressler, besuchte dann die Berliner Akademie, hauptsächlich als Schüler Gussows, ging auf kurze Zeit nach München und dann wieder nach Berlin. Das Museum in Breslau hat von ihm eine Winterlandschaft, etwa im Charakter des Riesengebirges, von 1885 (Nr. 690). Von *Konrad Lessing* in Berlin besitzt die Nationalgalerie daselbst eine Burg in der Eifel mit der Staffage von zwei Reitern, von 1888 (Nr. 579). Ebenda von *Edgar Meyer* in Berlin eine Landschaft in Deck-

farben, Motiv von der bayrisch-böhmischen Grenze, von 1883 (Nr. 125); und von *Ludwig Dettmann* in Berlin ebenfalls in Deckfarbe „Frühling im Grunewald", von 1892 (Nr. 127). *Walter Leistikow,* geboren 1865, Schüler von Eschke und Gude an der Berliner Kunstakademie, ist in der Galerie zu Dresden durch „Ziegeleien am Wasser" vertreten (Nr. 2359 G). Von *Georg Hesse* in Berlin hat die Nationalgalerie eine Rhönlandschaft in Abendstimmung, von 1875 (Nr. 430).

Emil Hallatz (1837—1888) war ein Schüler Steffecks, dann in Paris nach den Werken Troyons weiter gebildet. Er zeichnete sich besonders in der Darstellung von Pferden und Hunden auf landschaftlichem Hintergrunde aus. In der Berliner Nationalgalerie von ihm „Vor der Scheune", ein Heuwagen wird abgeladen, in der Umgebung Landleute und Haustiere (Nr. 591); im Museum zu Breslau die „Kartoffelernte", Landleute und Wagen mit Pferden (Nr. 847).

Albert Brendel, geb. 1827, gestorben 1895, studierte bei W. Krause in Berlin, dann in Paris bei Couture und dem Tiermaler Palizzi. Auch später blieb er in enger Verbindung mit der französischen Schule, besonders mit Th. Rousseau, Diaz, Troyon, Dupré u. a. Seit 1875 war Brendel Professor an der Kunstschule in Weimar. Er malt meist Ställe mit Schafen, aber auch Pferdeställe und Pferdemärkte. Die Kunsthalle in Hamburg hat von ihm das Innere eines Schafstalles, von 1864 (Nr. 287); das Stadtmuseum in Königsberg eine Schafherde, von 1855; in der Nationalgalerie in Berlin „Heimgang zum Dorf", eine Schafherde in der Dorfstrasse bei Abend, daneben Wagen und Pferde (Nr. 42), und „Viehherde", eine Rinderherde, etliche Schafe und ein Esel auf der Weide, von 1875 (Nr. 563). *Hermann Freese*, geboren 1819, gestorben 1871, Schüler Steffecks, kam erst spät zur Kunst. Er hat als Tier- und Jagdmaler eine Reihe durch dramatisches Leben ausgezeichneter Bilder geliefert. In der Berliner Nationalgalerie von ihm „Flüchtige Hirsche", in einer Landschaft bei Regenwetter, und eine „Eberjagd", mit Jägern im Kostüm des 17. Jahrhunderts (Nr. 73 und 74). *Richard Friese*, geboren 1854, ein Schüler der Berliner Akademie, lebt in Berlin. In der Dresdener Galerie von ihm „Die Wüstenräuber", ein fast lebensgrosses Löwenpaar auf eine unten lagernde Karawane herabblickend, von 1884 (Nr. 2359 E); in der Berliner Nationalgalerie „Auf der Walstatt", in einer abendlichen Herbstlandschaft kämpfende Elche, von 1890 (Nr. 639). Von *Julius Falat* in Berlin hat die Nationalgalerie „Vor der Bärenjagd in Russland", Prinz Wilhelm, der jetzige Kaiser, wohnt als Jagdgast des Fürsten Anton Radziwill der Szene bei, von 1892 (Nr. 638). Von *O. Krockow* besitzt die Nationalgalerie in Berlin

„Wildschweine", die Schweine jagen über eine sumpfige Wiese bei regnerischem Herbstwetter (Nr. 186).

Christian Wilberg, geboren 1839 zu Havelberg, gestorben 1882 in Paris, ist besonders als Architekturmaler durch die Innenansichten italienischer Kirchen bekannt geworden. Er war anfangs Stubenmaler, kam dann zu Pape nach Berlin und trat darauf in das Atelier des Dekorationsmalers Paul Gropius. 1870 ging er zu Oswald Achenbach in Düsseldorf, unternahm dann Reisen in Norddeutschland und hielt sich zwei Jahre in Italien, namentlich in Venedig auf. Im Café Bauer in Berlin hat Wilberg Wiederherstellungen altrömischer Bauwerke in landschaftlicher Umgebung gemalt, im Gartenhofe des Pringsheimschen Hauses dekorative Architekturen und im Gartenhofe des von Tiele-Wincklerschen Palais landschaftliche Fresken. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Memento Mori", ein Nachtstück aus dem Sabinergebirge mit einer Klosterkirche und Mönchen (Nr. 2358); in der Kunsthalle zu Hamburg eine griechische Landschaft, von 1880 (Nr. 596 b); im Museum zu Breslau das Innere der Capella Palatina in Palermo, von 1882 (Nr. 772); in der Nationalgalerie zu Berlin „Villa Mondragone bei Frascati" mit einer Gesellschaft junger Priesterkandidaten des deutschen Kollegiums beim Bocciaspiel (Nr. 501). *Louis Spangenberg,* geboren 1824, gestorben 1894 in Berlin, bildete sich in München und in Brüssel zum Landschafts- und Architekturmaler aus. Eine Darstellung der berühmtesten Baudenkmäler des Altertums hat er in der technischen Hochschule zu Charlottenburg gemalt. In der Nationalgalerie zu Berlin von ihm das „Amphitheater in Pompeji", von 1893 (Nr. 659). *Theude Grönland* (1817—1876) hatte sich an der Akademie in Kopenhagen gebildet, blieb bis 1868 in Paris und siedelte dann nach Berlin über. Er malte Stillleben mit landschaftlichem Hintergrund. Im von Tiele-Wincklerschen Palais in Berlin hat er eine Speisesaaldekoration geschaffen. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt von ihm ein Fruchtstück, zwischen Kaktussträuchern ausgestreut, im Hintergrund Blick durch einen verfallenen Thorweg auf die italienische Küste (Nr. 409). — *Arthur Fitger,* geboren 1840, in Bremen lebend, gehört keiner besonderen Schule an; er malt dekorativ-monumentale Bilder und ist zugleich Dichter. Er begann seine Studien auf der Akademie in München, ging 1861 nach Antwerpen, 1863 nach Rom und kehrte 1866 in die Heimat zurück. Für ein Schloss in Ostfriesland malte er Wandbilder, den Zug der Nacht und die Träume und einen Kinderfries; in der Rembertikirche zu Bremen die Geschichten des verlorenen Sohnes und des barmherzigen Samariters, im Rutenhof die Entwickelung der deutschen Kultur, im Ratskeller dekorative Wandbilder, im Festsaale des

Hauses zur Seefahrt die fünf Erdteile, im Reichspostgebäude und im Treppenhause der neuen Börse andere Wandgemälde. In der Kunsthalle zu Hamburg schuf Fitger die Wandgemälde, dann die Malereien in den Salons der neuen Dampfer des norddeutschen Lloyds. Fitger hat auch mehrere Staffeleibilder gemalt: „Die Sirenen", „Die Walpurgisnacht", ein Fries voll dämonischen Humors und „Venus und Dione", von 1884.

Der neuen Dresdener Schule gehört *Paul Kiessling* an, geboren 1836 zu Breslau, ein Schüler Schnorrs. Er hat sich seit 1855 in Rom, Antwerpen und Paris weitergebildet und wirkt seit seiner Rückkehr als Professor an der Dresdener Kunstakademie. Er malte zuerst Bilder aus der griechischen Heroensage und Mythologie, Genrebilder aus dem italienischen Volksleben und Allegorien, in neuerer Zeit Bildnisse von gediegener Auffassung und glänzendem Kolorit. Das Museum in Breslau hat von ihm „Luna und Endymion" (Nr. 901), die Galerie in Dresden „Drei Schwestern", ein Familienbildnis, einen Studienkopf „Mignon" und ein Bildnis des Malers Stichart, von 1890 (Nr. 2277, 2278 und 2278 A). *Theodor Grosse,* geboren 1829, gestorben 1892, begann als Bildhauer und kam durch Bendemanns Antrieb zur Malerei, er war unter dessen Leitung an den Wandgemälden im Königl. Schlosse zu Dresden beschäftigt. Später führte Grosse die Deckenmalerei im neuen Galeriegebäude zu Dresden aus und Wandgemälde im Gräfl. Solmschen Schlosse Wildenfels. Eine italienische Reise unterbrach seine Thätigkeit. Nach seiner Rückkehr führte er im Lichthofe des städtischen Museums zu Leipzig einen Cyklus von mythologischen und allegorischen Malereien aus, in sehr heller Färbung. Seine Wandgemälde in der Aula der Fürstenschule zu Meissen sind ganz im Raffaelischen Stile gehalten. Im Museum zu Leipzig von ihm „Der Besuch der drei Engel bei Abraham", von 1863 (Nr. 694); in der Galerie in Dresden „Leda mit dem Schwan", der Entwurf zu einem Theatervorhange und „Seelenlandung im Büsserlande", von 1879 (Nr. 2268—2270). *Heinrich Hofmann,* geboren 1824, gestorben 1896, hatte sich in Düsseldorf bei Hildebrandt und Schadow gebildet, unternahm dann eine Reise nach Holland, Belgien und Paris. In Rom wurde er 1854 mit Cornelius bekannt und war nach seiner Rückkehr von 1859—1862 in Darmstadt thätig. Seit 1862 in Dresden ansässig, wurde er 1870 zum Professor an die Kunstakademie daselbst berufen. Die religiösen Bilder Hofmanns schliessen sich an die ältere Tradition an und zeichnen sich durch tiefe und innige Charakteristik aus. Er hat auch Szenen aus dramatischen Dichtungen und Stoffe aus der Mythologie behandelt. In der Galerie zu Darmstadt von ihm „Christus wird als Gefangener aus dem Garten Gethsemane fortgeführt", von 1858

(Nr. 157); in der Galerie zu Dresden „Die Ehebrecherin vor Christus“ und „Der Jesusknabe im Tempel“, von 1882 (Nr. 2254 und 2255).

Leon Pohle, geboren 1841, war anfangs Zögling der Dresdener Akademie, ging dann nach Antwerpen zu van Lerius, darauf nach Weimar zu Pauwels. Nach verschiedenen Reisen, die ihn nach München, Wien und Paris führten, und nach einem Aufenthalte in Weimar wurde Pohle 1877 nach Dresden als Lehrer an die Akademie berufen. Er ist vor allem ein vortrefflicher, geistvoller Porträtmaler. Das Museum in Leipzig hat von ihm ein Bildnis Adrian Ludwig Richters, von 1879, ein Bildnis des Bildhauers Ernst Hähnel und ein Bildnis des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Ed. v. Simson, von 1890 (Nr. 520, 524 und 663); in der Galerie zu Dresden ein Bildnis Karl Peschels und ein Bildnis des Ercole Torniamenti (Nr. 2285 und 2286); in der Nationalgalerie zu Berlin ein Bildnis Adrian Ludwig Richters und „Elegie“, eine blonde junge Dame, ganz in Schwarz, an einem Tische sitzend und nach der Mandoline greifend (Nr. 480 und 666). *Max Hauschild,* geboren zu Dresden, gestorben 1895 zu Rom, hatte sich in Rom und Neapel zum Maler entwickelt und lebte dort. Die Galerie in Dresden hat von ihm eine „Bewirtung im Kloster“, Kartäusermönche mit fremden Mönchen als Gäste, von 1848 (Nr. 2236). *Adolf Fr. G. Wichmann,* geboren 1820, gestorben 1866 zu Dresden, war Schüler der Dresdener Akademie, besonders E. Bendemanns, ging dann nach Venedig und Rom und war später in Dresden ansässig. In der Neuen Pinakothek in München von ihm eine „Frau im venezianischen Kostüm“, Früchte austeilend (Nr. 91); in der Dresdener Galerie „Aretinos Vorlesung bei Tizian“, von 1864 (Nr. 2246). *Ludwig Abr. Schuster,* geboren 1824, war Schüler J. Hübners an der Dresdener Akademie, bildete sich in Paris und Versailles weiter und liess sich seit 1861 dauernd in Dresden nieder. Er ist in der Galerie zu Dresden durch zwei Kriegsbilder vertreten: „In der Schlacht von Borodino“ und „Nach der Schlacht bei Jena“, von 1862 (Nr. 2256 und 2257). *Karl Gottl. Schönherr,* geboren 1824, Schüler J. Hübners in Dresden, Professor an der Dresdener Akademie, malt biblische Stoffe. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Petrus die Tabea erweckend“, von 1853, und „Der Mönch Petrus Forschegrund einem Vögelein horchend“ (Nr. 2258 und 2258 A). Von *Julius W. L. Rotermund,* geboren 1826, gestorben 1859, Schüler Ed. Bendemanns in Dresden, hat die Galerie ebendort „Die Beweinung Christi“, von 1859 (Nr. 2262). *Otto Erich Fr. A. Dörr,* geboren 1833 und 1868 zu Dresden gestorben, kam nach Berlin in Steffecks Atelier, ging dann zu Decamps nach Paris und kehrte 1856 nach Mecklenburg zurück; später liess

er sich in Dresden nieder. Er malte Bildnisse, Pferdestücke, Marinen, Landschaften u. a. Die Schweriner Galerie hat von ihm eine „Mecklenburgische Dorfstrasse", eine „Mecklenburgische Bauernstube", eine „Lauenburgische Bauerndiele", von 1864, und eine „Mecklenburgische Bauernküche" (Nr. 1173—1176); in der Galerie zu Dresden befindet sich von ihm „Pariser Maleratelier" (Nr. 2356). Von *Moritz Ritscher,* geboren 1827, gestorben 1875 zu Dresden, besitzt die Galerie ebendort „Der Besuch bei der Amme", von 1874 (Nr. 2266). *K. Wilhelm Hahn,* geboren 1829, gestorben zu Dresden 1887, war ein Schüler J. Hübners an der Dresdener Akademie. Er ist in der Galerie daselbst durch eine Szene aus Kleists „Michael Kohlhaas" vertreten, von 1857 (Nr. 2267). *Jean Libert Oury,* geboren 1833 zu Lüttich, studierte an der dortigen Akademie, dann in Dresden bei Bendemann; er hielt sich längere Zeit in Rom und Venedig auf und lebte seit 1876 in Dresden. In der Galerie ebendort von ihm „Die Nonne", von 1880 (Nr. 2275). Von *Alfred Diethe*, geboren 1836, Schüler J. Hübners an der Dresdener Akademie, lebend daselbst, hat die Galerie ebendort einen „Christus in Emmaus", von 1860 (Nr. 2279). *Chr. Ludw. Leonhard Gey,* geboren 1838, gestorben zu Dresden 1894, Schüler J. Schnorrs, später Professor an der Dresdener Akademie, ist in der Galerie daselbst durch das Bildnis Julius Schnorrs v. Carolsfeld vertreten (Nr. 2279 A). *Otto Baisch* ist 1840 zu Dresden geboren, von ihm hat das Museum in Stuttgart „Stelldichein bei Mondschein" (Nr. 743). Von *Karl Wohnlich,* geboren 1824, gestorben zu Dresden 1885, Schüler von Th. Foltz, Piloty und M. Schwind in München, besitzt das Museum in Breslau die „Mongolenschlacht bei Liegnitz", von 1870 (Nr. 779). *Aug. Leopold Venus,* geboren zu Dresden 1843, gestorben 1886 zu Pirna, war ein Schüler der Dresdener Akademie, insbesondere J. Hübners. Von ihm in der Dresdener Galerie „Die heilige Elisabeth Almosen verteilend", in einer Landschaft, von 1866, und ein „Alter im roten Barett", von 1866 (Nr. 2287 und 2288). *Otto Biermer*, geboren 1858, bildete sich auf der Dresdener Akademie, namentlich unter L. Pohle, ist seit 1881 in München thätig. Das Museum in Breslau hat von ihm einen „Christus", die beiden Hände mit den Wundmalen erhebend, von 1889 (Nr. 850). *Theodor v. Götz,* geboren 1826, gestorben zu Dresden 1892, war bis 1873 Offizier und ging dann zur Malerei über; er war anfänglich ein Schüler von Hantzsch, später von Schuster. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Kronprinz Albert nach der Schlacht bei Beaumont vom Prinzen Georg beglückwünscht", von 1887 (Nr. 2262 A). *Gotthard Kuehl,* geboren 1850, ist Schüler der Dresdener, dann der Münchener Akademie unter W. Diez. Er hat sich auf Studienreisen in Holland,

Deutschland sowie in Paris weiter gebildet und wirkt seit 1895 als Professor an der Dresdener Kunstakademie. Die Galerie in Dresden hat von ihm „Traurige Nachrichten", Friesische Fischer in der Stube (Nr. 2292 C). *Karl L. N. Bantzer*, geboren 1857, ist Schüler der Berliner Akademie und L. Pohles in Dresden, hat sich in Paris weiter gebildet und lebt in Dresden. In der Galerie in Dresden befindet sich von ihm „Wallfahrer am Grabe der heiligen Elisabeth", von 1888 (Nr. 2293 C).

August Ed. Leonhardi gehört zu der neuen Dresdener Landschafterschule; er ist 1826 geboren, erhält seinen ersten Unterricht bei Ludwig Richter auf der Akademie zu Dresden, ist dann in Düsseldorf weitergebildet und liess sich in Loschwitz bei Dresden dauernd nieder. Im Museum zu Köln von ihm eine Gebirgslandschaft von grossartig phantastischen Formen, in der ein Wanderer schreitet (Nr. 990 a); in der Galerie zu Dresden eine „Deutsche Waldlandschaft", im Charakter der Sächsischen Schweiz, von 1863 (Nr. 2261). *Johann Siegwald Dahl*, geboren 1827, Schüler seines Vaters Joh. Chr. Claussen Dahl, dann J. F. W. Wegners und Ed. Landseers in London, lebt in Dresden. Die Galerie ebendort hat von ihm „Der Fehlschuss", ein blutendes Reh mit dem Kälbchen in einer Schneelandschaft, von 1861, und „Fähre in Telemarken in Norwegen" mit Figuren- und Viehstaffage, von 1863 (Nr. 2264 und 2265). *K. G. Adolf Thomas*, geboren 1835, gestorben zu Dresden 1887, war ein Schüler A. L. Richters an der Dresdener Akademie, hatte sich in München und Rom weitergebildet und lebte in Dresden. Eine „Oberbayrische Gebirgslandschaft" von ihm mit Figurenstaffage, gemalt 1866, befindet sich in der Dresdener Galerie. *Karl Wilh. Müller*, geboren 1839, Schüler der Dresdener Akademie, insbesondere A. L. Richters, und auf Studienreisen in den Alpen und Italien weitergebildet, lebt in Strehlen bei Dresden. Die Galerie ebendort hat von ihm ein „Nachtbild aus der römischen Campagna", von 1868 (Nr. 2281). *Heinrich Rudolf Schuster*, geboren 1848, Schüler der Dresdener Akademie, inbesondere A. L. Richters, bildete sich auf Reisen in Deutschland und der Schweiz weiter, dann in München und Düsseldorf, und siedelte nach einem Aufenthalt in Italien nach Berlin über. Das Museum zu Breslau besitzt von ihm „Winterlandschaft an der Elbe", von 1883 (Nr. 720). *Wilhelm G. Ritter*, geboren 1850, ein Schüler G. Horsts in Bamberg und München, ist seit 1875 in Berlin und Weimar, seit 1885 in Dresden thätig. In der Galerie ebendort von ihm „Vorfrühling", von 1893 (Nr. 2292 A). *Jacques Matth. Schenker*, geboren 1854, ein Schüler A. Flamms an der Düsseldorfer Akademie, Th. Hagens an der Weimarer Kunstschule, lebt seit 1874 in Dresden. In der Galerie daselbst von ihm „Ebbe bei

Dieppe", von 1887, und „Frühlingslandschaft", von 1889 (Nr. 2293 und 2293 A). *Paul Baum,* geboren 1859, ist ein Schüler der Dresdener Akademie und der Weimarischen Kunstschule, auf Reisen weitergebildet und lebt in Dresden. In der Galerie daselbst von ihm „Trauer", eine Vorfrühlingslandschaft aus dem vlämischen Flachlande (Nr. 2293 D).

Zu den Tiermalern der Dresdener Schule gehört *Edm. Guido Hammer,* geboren 1821, besonders Schüler J. Hübners und durch Naturstudien weitergebildet. Die Galerie in Dresden hat von ihm ein „Geflecktes Windspiel", von 1852, und eine „Wildsau mit Frischlingen", in einer Winterlandschaft (Nr. 2247 und 2348). *Gustav Adolf Friedrich,* geboren 1824, gestorben zu Dresden 1889, war Schüler der Akademie daselbst und bildete sich durch eigenes Naturstudium weiter; ein Bild von ihm, „Ackerpferde", befindet sich in der Dresdener Galerie. *Jul. Arthur Thiele,* geboren 1841, Schüler der Dresdener Akademie, insbesondere J. Hübners, in München und Düsseldorf weitergebildet, lebt in München. In der Dresdener Galerie von ihm ein „Toter Hase", von 1864, ein „Winterjagdbild" und „Hirsche im Herbst", von 1881 (Nr. 2282 bis 2284). *Ludwig Theodor Choulant,* geboren 1827, Schüler der Akademie in Dresden, ist im Museum zu Leipzig durch eine Aquarelle „Eingang zum Dogenpalast in Venedig" (Nr. 57) vertreten, in der Galerie zu Dresden durch ein Ölbild „Engelsbrücke in Rom" (Nr. 2263).

Der Belgier *Ferdinand Pauwels* wirkte von 1862—1872 an der Kunstschule in Weimar als Lehrer. Er ist 1830 geboren, studierte an der Antwerpener Akademie, besonders bei Wappers, und ist ein Vertreter der malerisch-realistischen Richtung. Pauwels hielt sich vier Jahre lang in Rom auf und wandte sich nach seiner Rückkehr den Stoffen der vaterländischen Geschichte zu. Im Jahre 1876 erhielt Pauwels einen Ruf an die Kunstakademie in Dresden und führte in der Aula der Fürstenschule zu Meissen 6 Wandgemälde aus: Karl der Grosse in der Schule, Pflege der Wissenschaften am Hofe der Mediceer, Gründung und Vollendung der Fürstenschule in Meissen, dann Luther und Melanchthon und ein von den Personifikationen der Stärke und der Gerechtigkeit umgebenes Bildnis des Königs Albert von Sachsen. Von Pauwels im Stadtmuseum zu Königsberg „Verfolgung der Protestanten in den Niederlanden", von 1868; im Museum zu Leipzig „Vermahnung", ein Kardinal erteilt einem Mönche einen Verweis (Nr. 496); in der Galerie zu Dresden „Graf Philipp vom Elsass im Marienhospital zu Ypern", eine kleine Wiederholung des Wandbildes in den Tuchhallen zu Ypern (Nr. 2271). *Otto Schwerdgeburth,* geboren 1835, gestorben 1866 in Weimar, war in Antwerpen ge-

bildet, später unter dem Einflusse von Pauwels in Weimar. Von ihm ein Bild „Die Spaziergänger vor dem Thor“, nach Goethes Faust, im Museum zu Köln (Nr. 995). *Franz Sturzkopf,* geboren 1852, Schüler der Weimarer Kunstschule, lebt in Weimar. Die Galerie in Dresden hat von ihm eine „Westfälische Schmiede“ (Nr. 2381). *Karl Hummel,* 1821 zu Weimar geboren, gestorben daselbst 1889, war ein Schüler von Fr. Preller und wirkte als Professor an der Weimarer Kunstschule. Seine Landschaften zeichnen sich zumeist durch charakteristische und sorgfältige Behandlung aus. Das Museum von Stuttgart hat von ihm eine Gebirgslandschaft (Nr. 757), das Museum zu Leipzig „Gegend am Brienzer See“, von 1858, eine „Deutsche Landschaft“, von 1860, und „Gegend im Lauterbrunner Thal“, von 1859 (Nr. 112, 442 und 493). *Friedrich Preller der Jüngere,* geb. 1838 zu Weimar, Schüler seines Vaters und durch verschiedene Reisen in Italien weitergebildet, ist seit 1880 Professor an der Dresdener Akademie und malt Landschaften der klassisch historischen Richtung. Die Galerie in Dresden hat von ihm das „Kloster Santa Scholastica bei Subiaco“ (Nr. 2280); im Museum zu Leipzig eine ideale Landschaft mit der Staffagefigur der Sappho, von 1879 (Nr. 518). *Ludwig Freiherr von Gleichen-Russwurm,* geb. 1836, ist ein Schüler Theodor Hagens in Weimar und malt realistische Landschaften meist nach nord- und mitteldeutschen Motiven. In der Berliner Nationalgalerie von ihm „Idylle“, eine Wiese mit Bach in Frühherbststimmung, auf der ein Schäfer die Herde weidet, von 1885 (Nr. 524). *Edmund Berninger,* ebenfalls ein Schüler Hagens, hat weite Reisen gemacht und malt meist südliche Motive; er ist nach München übergesiedelt. Das Königsberger Stadtmuseum hat von ihm „Themseufer bei London“ (Nr. 286). Von *Wilhelm Cordes,* geb. 1824, gest. 1869 zu Weimar, befindet sich eine Heidelandschaft mit einem Reisewagen in der Kunsthalle zu Hamburg (Nr. 313). *Alexander Michelis,* geb. 1823, gest. 1868 zu Weimar, ist im Museum zu Hannover durch eine Landschaft, Motiv aus Westfalen, vertreten, von 1855 (Nr. 123). *Karl Krüger* hat eine Landschaft „Spreewald“ in der Nationalgalerie in Berlin, von 1866 (Nr. 192).

Karl Wilh. Chr. Malchin, geboren 1838, wurde erst 1873 ein Schüler von Theodor Hagen in Weimar, machte dann Reisen in Deutschland und liess sich 1879 in Schwerin nieder; er ist seit 1881 Galeriekonservator daselbst. Das Museum von Schwerin besitzt von ihm „Sommermorgen am See“ bei Briesen in der Ukermark, eine „Winterlandschaft“ mit dem Dorfe Granzin bei Neustadt, ein „Teich unter Weiden“ (Nr. 1234—1236), die Nationalgalerie in Berlin eine norddeutsche Landschaft mit Schaf-

herde, von 1877 (Nr. 436), das Museum zu Breslau einen „Ententeich“, von 1892 (Nr. 859). *Franz Hoffmann-Fallersleben,* geboren 1855, Schüler der Düsseldorfer Akademie, später Schüler Hagens in Weimar, ist seit einigen Jahren in Düsseldorf thätig. Das Museum zu Breslau hat von ihm eine Landschaft „Am Kyffhäuser“, von 1882 (Nr. 742).

Seit 1880 wirkt *Ferdinand Keller* als Direktor der Kunstschule in Karlsruhe; er ist daselbst 1842 geboren, machte mit 16 Jahren eine Reise nach Brasilien und studierte später die tropische Landschaft, nach seiner Rückkehr 1862 begann er an der Kunstschule unter Schirmer seine Studien, schloss sich später an Canon an und wendete sich der Genre-, Porträt- und Geschichtsmalerei zu. Seine Bilder sind durch Kraft der Modellierung und leuchtendes Kolorit ausgezeichnet. In der Kunsthalle zu Karlsruhe befindet sich von ihm ein Gemälde „Markgraf Ludwig von Baden-Baden dringt an der Spitze der Brandenburger in das Lager der Türken bei Salankemen ein“ (Nr. 554); in der Galerie zu Dresden der Entwurf zu dem Vorhange des Hoftheaters in Dresden, zur Ausführung gewählt (Nr. 2373); in der Nationalgalerie zu Berlin „Kaiser Wilhelm der Siegreiche“, eine allegorische Darstellung des Kaisers auf einem Triumphwagen fahrend, hinter dem Wagen der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Bismarck, Moltke und Roon, von 1888 (Nr. 626). *Karl Fr. Schick,* geboren 1826, gestorben 1873 zu Karlsruhe, war ein Schüler von Canon und studierte später in Italien besonders die venezianischen Meister. Die Kunsthalle in Karlsruhe hat von ihm eine „Ländliche Genreszene“, das tote Kind von seinen Gespielen betrachtet (Nr. 573); in der Galerie zu Dresden eine „Susanna im Bade“ (Nr. 2308). Von *Karl Roux,* geb. 1826 zu Heidelberg, in Karlsruhe thätig, gestorben daselbst 1894, hat die städtische Kunstsammlung in Mannheim einen „Morgen auf der Alm“, ein Hirtenknabe mit Viehgruppe vor einer Sennhütte (Nr. 5), die Kunsthalle in Hamburg „Rast der Landsknechte“, von 1853 (Nr. 520); die Kunsthalle in Karlsruhe „Plünderung eines Dorfes“, Szene aus dem Dreissigjährigen Kriege, „Dorothea“ nach dem Gedicht von Goethe, von 1863, und „Grundsteinlegung zur Karlsburg in Durlach“ (Nr. 665, 666 und 862). *Hans Thoma,* geboren 1839, lebt in Frankfurt a. M.; er ist ein Schüler Schirmers an der Karlsruher Kunstschule und hat sich in Düsseldorf, Paris, München und Italien weitergebildet. In der Dresdener Galerie von ihm „Der Hüter des Thals“, eine allegorische Rittergestalt in blanker Rüstung beschützt das im Mondschein liegende Thal mit seinen Hütten, und ein Selbstbildnis des Künstlers (Nr. 2372 A u. 2372 B); im Museum zu Breslau, „Der Wächter vor dem Liebesgarten“, ein gerüsteter Ritter in einer Bogenhalle stehend, durch welche der

Blick auf einen Garten mit Jünglingen, Mädchen und Kindern fällt, von 1890 (Nr. 878). Von *Joh. Baptist Tuttine*, geboren 1840, gestorben 1889 in Karlsruhe, hat die Kunsthalle daselbst den „Festzug zur Feier der silbernen Hochzeit des Grossherzogs Friedrich und der Grossherzogin Luise“ (Nr. 790).

Wilhelm Volz, geboren zu Karlsruhe 1854, Schüler von Ferdinand Keller, ist jetzt in München thätig. Die heil. Cäcilie, die Orgel spielend, von Engeln umgeben, in lebensgrossen Figuren, von ihm befindet sich in der Kunsthalle zu Karlsruhe. *Klaus August Eduard Meyer,* geboren 1856, Schüler von L. Löfftz in München, war in Karlsruhe thätig und wirkt seit 1895 als Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie. Er malt Genrebilder im Stil der alten Holländer. In der städtischen Kunstsammlung in Mannheim von ihm „Aus Holland“, ein junger Mann und ein Mädchen in einer Stube (Nr. 10); in der Kunsthalle zu Karlsruhe „Kleinkinderschule in Überlingen (Nr. 802); im Museum zu Breslau „Die Urkunde“, sechs ältere Männer um einen Tisch sitzend, von 1889 (Nr. 855); in der Galerie in Dresden „Alte und junge Katzen“, drei Frauen in altdeutscher Tracht und zu ihren Füssen drei junge Katzen an einem Milchnapf, von 1885 (Nr. 2348); in der Berliner Nationalgalerie „Die Würfler“, drei Männer in einer holländischen Wirtsstube, von 1886 (Nr. 548). Von *Friedrich Kallmorgen,* geboren 1856, in Karlsruhe thätig, hat die städtische Sammlung in Mannheim den „Geschirrmarkt“, Szene auf dem Akademieplatze in Karlsruhe, die Kunsthalle in Karlsruhe „Die Überschwemmung“ (Nr. 801). *Richard Scholz,* geb. 1860, trat in die Kunstschule zu Karlsruhe ein und folgte seinem Lehrer E. Hildebrand 1880 nach Berlin, wo auch Gussow auf ihn einwirkte. Er ist hauptsächlich als Porträtmaler thätig, erst in Frankfurt a. M., seit 1845 in Dresden. Das Museum in Breslau hat von ihm „Sorgenvoll“, ein alter Musiker mit seiner Tochter, von 1891 (Nr. 863).

Edmund Kanold, geboren 1845, ist ein Schüler Prellers des Älteren in Weimar und später in Rom weitergebildet; er ist in Karlsruhe thätig und malt stilisierte Landschaften. In der Kunsthalle zu Karlsruhe von ihm eine „Hellespontlandschaft“ mit Hero, Leander erwartend (Nr. 775); in der Berliner Nationalgalerie eine „Ideale Landschaft“, Meeresstrand im Charakter der italienischen Riviera mit einer Frauengestalt in schwarzen Gewändern (Nr. 608). *Eugen Bracht,* geboren 1842, studierte anfangs bei J. W. Schirmer in Karlsruhe, dann bei Gude in Düsseldorf und gab eine Zeitlang die künstlerische Thätigkeit auf. Erst 1875 ging er von neuem zu Gude nach Karlsruhe, unternahm 1880—1881 eine Reise nach Palästina, Syrien und der Sinaihalbinsel und

wirkte seit 1882 als Lehrer der Landschaftsmalerei an der Berliner Akademie und später in Karlsruhe an der Kunstschule. Bracht giebt seinen Landschaften eine ernste, tiefe, fast leidenschaftliche Grundstimmung von poetischer Wirkung: In der Galerie zu Dresden befindet sich von ihm „Herbsttag an der englischen Südküste“ (Nr. 2359 B); im Stadtmuseum zu Königsberg „Die Höhle des heil. Sabas in der Kidronschlucht bei Jerusalem“, von 1885 (Nr. 297); in der Berliner Nationalgalerie „Abenddämmerung am Toten Meer“, von 1881. *Gustav Schönleber,* geboren 1851, ist ein Schüler Liers in München und auf Studienreisen weitergebildet. Er war in München ansässig, bis er vor einigen Jahren eine Professur an der Karlsruher Kunstschule annahm. Die Kunsthalle zu Hamburg besitzt von ihm „Fischerboote bei Venedig“, von 1871 (Nr. 549); die Neue Pinakothek in München „Dorf in Holland“ und „Punta da Madonetta“ (Nr. 150 und 150 a), das Museum zu Stuttgart „Bei Dordrecht“, „Landschaft in Abendstimmung“ (Nr. 723), die Kunsthalle in Karlsruhe „Holländisches Dorf bei Abendstimmung“ (Nr. 771) und eine Mondscheinlandschaft, nach einem Motive bei Bietigheim am Neckar (Nr. 819), die Galerie in Dresden „Ebbe in Vlissingen“, von 1881 (Nr. 2376), das Museum in Breslau „Ein Morgen in den Lagunen von Venedig“, von 1892, und „Neckarwehr bei Besigheim“, von 1883 (Nr. 862 u. 864). *Berend Goos*, geboren 1815, gestorben 1885 zu Hamburg, ging erst in späteren Jahren an die Kunstschule zu Karlsruhe zu J. W. Schirmer und war später in Hamburg thätig. Im Museum zu Breslau befindet sich von ihm eine schleswig-holsteinische Landschaft (Nr. 728).

Hugo Knorr, geboren 1834 zu Königsberg, lebt in Karlsruhe. Im Museum zu Hannover von ihm eine Harzlandschaft (Nr. 90). *A. v. Waldenburg*, geboren zu Berlin 1847, thätig in Karlsruhe und Berlin, hat in der Kunstschule zu Karlsruhe eine Landschaftspartie aus Amden über dem Wallensee in der Schweiz (Nr. 632). Von *Emil Lugo,* geboren 1840, Schüler von J. W. Schirmer in Karlsruhe, in Freiburg i. Br. thätig, besitzt die Kunsthalle in Karlsruhe einen „Waldausgang“ und „Dreisam-Idylle“ (Nr. 780 und 781). *Georg Hesse,* geboren 1845 zu Berlin, thätig in Karlsruhe, ist in der Kunsthalle daselbst durch eine Morgenlandschaft vom Harzgebirge (Nr. 814) vertreten. *Adolf von Meckel,* Orientmaler, thätig zu Karlsruhe, hat in der Kunsthalle daselbst eine Landschaft „Die Palmen von Akaba“ (Nr. 782). Von *Paul von Ravenstein,* geb. 1854, in Karlsruhe thätig, besitzt die Kunsthalle ebendort eine Ansicht von Venedig mit der Riva dei schiavoni im Vordergrunde (Nr. 829). *Karl Schirm,* geb. 1852, trat 1874 in die Kunstschule zu Karlsruhe ein und wurde ein Schüler

H. Gudes, 1880 unternahm er gemeinsam mit Bracht und A. v. Meckel eine grosse Reise nach Syrien und der Sinaihalbinsel. Von 1883—89 leitete er das Meisteratelier am schlesischen Museum in Breslau. Das Museum ebendort hat von ihm eine Landschaft in Abendstimmung, von 1886 (Nr. 844), die Nationalgalerie in Berlin „Wadi-Feiran“, Stätte des alten Paran auf der Sinaihalbinsel, vorn der Palmenhain mit einer lagernden Karawane, von 1884 (Nr. 569). Von *Karl Böhme*, geboren 1866, Schüler von Schönleber und in Karlsruhe thätig, besitzt die Kunsthalle ebendort „Strand von Capri“ mit dem Blick auf die beiden Faraglioni (Nr. 868). *Fritz Rabending*, geboren 1862, ist Schüler von Baisch und Schönleber an der Karlsruher Kunstschule, lebt in München. Von ihm eine Landschaftsstudie „Spätsommer“ in der Dresdener Galerie (Nr. 2376 A). *Carlos Grethe*, geboren 1864 zu Montevideo, ist Schüler der Karlsruher Kunstschule und hat sich in Paris und auf Reisen weitergebildet. Er wirkt seit 1894 an der Kunstakademie in Karlsruhe als Professor. Ein Bild von ihm „Der fliegende Fisch“, von einem jungen Triton verfolgt, befindet sich in der Dresdener Galerie (Nr. 2876 B). *Hermann Krabbes*, geb. 1840, Schüler von Karl Werner in Leipzig, von A. Zimmermann in Wien, seit 1874 Professor für Aquarellmalerei am Polytechnikum in Karlsruhe, malt hauptsächlich Architekturen. Das Museum in Leipzig hat von ihm in Aquarell „Garten der Villa d'Este in Tivoli“ und „Inneres von San Marco in Venedig“ (Nr. 60 und 71).

Otto Faber du Faure, geboren 1827 zu Ludwigsburg, hat sich mit Erfolg der Schlachtenmalerei gewidmet. Das Museum in Stuttgart besitzt von ihm „Kampf am Park von Coeully“ und „Angriff der Württemberger zur Wiedereinnahme von Champigny“ (Nr. 753 und 770). Von *Robert Haug*, geboren 1857 zu Stuttgart, befindet sich ein Bild „Die Preussen bei Möckern“ im Museum ebendort (Nr. 792). *Leopold Bode*, geboren 1831, ist ein Schüler Steinles und half demselben an den Fresken im Kölner Museum. Bode hat Illustrationen zu Schillers Glocke, zu Scheffels Ekkehard, zu Shakespeares Wintermärchen im romantischen Geiste geliefert, ebenso einen Aquarellencyklus zu de la Motte-Fouqués Undine. In der Schackgalerie in München befinden sich von ihm „Eine Mutter mit ihrem Kinde“, nach einer Erzählung von Clemens Brentano, die „Alpenbraut“, nach einer Schweizer Sage, von 1864, die Sage von Pipin und Bertha oder von der Geburt Karls des Grossen, ein Mittelbild mit zwei Seitenbildern (Nr. 9—11). *Viktor Müller* aus Frankfurt a. M. (1829—1871) bildete sich in Paris im Atelier Coutures, studierte aber daneben Delacroix und Courbet und kehrte 1858 nach Frankfurt zurück, 1865 siedelte er nach

München über. Die Neue Pinakothek in München besitzt von ihm „Romeo und Julia“ (Nr. 652). *Norbert Schrödl,* geboren 1842 in Wien, ist ein Schüler Jakob Beckers in Frankfurt; er hat sich anfangs auf dem Gebiete der dekorativen Malerei versucht und später meist weibliche Bildnisse gemalt.

Hans von Canon (Straschiripka), geboren zu Währing bei Wien 1829, gestorben 1885, gehört der Wiener Schule an und ist an der Akademie daselbst, später bei Waldmüller gebildet. Er stand auch zu Rahl in Beziehung. Für das neue naturhistorische Hofmuseum in Wien lieferte Canon ein Deckenbild „Der Kreislauf des Lebens“ und „Helios im Kampfe gegen die Mächte der Finsternis“. Er hat viele feingestimmte Frauenporträts geliefert. Das Museum in Stuttgart hat von ihm der „Austernesser“ (Nr. 785); im Rudolfinum zu Prag die „Obstverkäuferin“, von 1885 (Nr. 140); in der Berliner Nationalgalerie ein Frauenbildnis aus der Wiener Gesellschaft, von 1881 (Nr. 528); in der Kaiserl. Galerie zu Wien „Die Loge Johannis“ (Nr. 298). *Friedrich Friedländer,* geboren 1825, malt Genrebilder. Im Rudolfinum zu Prag von ihm „Ergreifung eines Brandstifters auf frischer That“, von 1864, und „Invaliden in der Kirche“, von 1876 (Nr. 212 und 213); in der Kaiserl. Galerie in Wien der „Tod Tassos“ (Nr. 167), die „Erdbeerenlieferanten“ (Nr. 285) und „In der Kantine“ (Nr. 321). *Karl Svoboda,* geboren 1823, gestorben zu Wien 1870, war ein Schüler der Prager Akademie unter Chr. Ruben. Das Rudolfinum in Prag hat von ihm „Die besiegten Mailänder vor Friedrich Barbarossa und König Vratislav von Böhmen, von 1863 (Nr. 676). *Anton Strassgeschwandtner* (1826—1881) in Wien ist in der Hamburger Kunsthalle durch eine „Ulanenvedette im Gehölz“, von 1847, vertreten, in der Kaiserl. Galerie in Wien durch „Russische Soldaten mit ihrer Beute vom Feinde verfolgt“ (Nr. 126). Von *Anton Ebert,* geboren 1835, in Wien lebend, besitzt das Rudolfinum zu Prag „Der Raucher“, ein alter Bauer mit der Pfeife im Munde (Nr. 198). *Emil Lauffer,* geboren 1837, Schüler der Wiener Akademie unter Chr. Ruben, ist seit 1865 in Prag ansässig. Von ihm hat das Rudolfinum daselbst „Die Bekehrung des Bulgarenkönigs Boris“, von 1863, und „Chriemhildens Klage“, von 1879 (Nr. 428 und 429). *Peter Maixner* (1832—1884) war ein Schüler der Prager Akademie unter Ruben und Ed. Engerth. Das Rudolfinum zu Prag besitzt von ihm „Flüchtende Landleute“, von 1860 (Nr. 454). *Paul Böhm,* geboren 1839 in Ungarn, bildete sich in Wien und Pest durch Kopien nach den alten Meistern und unternahm Reisen, namentlich durch Ungarn, später siedelte er nach München über. Das Museum zu Köln hat von ihm „Ungarisches Fischerleben“, von 1875 (Nr. 995f). *Karl Göbel,* Aquarellmaler, geboren 1824

zu Wien, malt Porträts, Landschaften und Genrebilder. Ein Aquarell von ihm, „Römische Pifferari", besitzt das Museum zu Leipzig (Nr. 49). *Karl Böheim,* geboren 1830 zu Wiener Neustadt, gestorben 1870 zu Stuttgart, ist in der Schackgalerie zu München durch ein Gemälde „Zwei Satyrn jagen einen Hasen in der Römischen Campagna" (Nr. 28) vertreten. *Heinrich von Angeli,* geboren 1840 zu Ödenburg, studierte an der Akademie von Wien und Düsseldorf, in München und Paris. Er liess sich 1862 in Wien nieder und übernahm eine Professur an der Akademie daselbst. Angeli ist besonders als Bildnismaler bekannt geworden. Die Stuttgarter Galerie hat von ihm ein Bildnis des Malers Blankarts (Nr. 658), die Galerie in Dresden das Bildnis des Malers G. A. Kuntz (Nr. 2363), die Nationalgalerie in Berlin das Bildnis des Generalfeldmarschalls Freiherrn von Manteuffel, von 1879, das Bildnis des Kaisers Wilhelm I., von 1874, das Bildnis des Geh. Reg.-Rats Dr. v. Hofmann und das des Geh. Reg.-Rats Prof. Dr. Kekulé, von 1890 (Nr. 471, 602, 610 und 611), die Kaiserliche Galerie in Wien „Jugendliebe" (Nr. 284), das Museum in Breslau das Bildnis Moltkes, das Bildnis der Kaiserin Friedrich als Kronprinzessin, von 1885, und das Bildnis des Kaisers Friedrich als Kronprinzen, von 1885 (Nr. 674, 790 und 791). *Gustav Adolf Kuntz,* geboren 1843, gestorben 1879 zu Rom, war zuerst als Bildhauer Schüler Schillings in Dresden, wandte sich dann der Malerei zu und vollendete seine Studien unter Angeli in Wien. In der Galerie zu Dresden befindet sich von ihm „Gruss aus der Welt", eine Nonne, in ihrer Zelle sitzend, von 1876, „Römische Pilgerin, ein Kruzifix küssend", von 1878, „Betende römische Pilgerin" und „Römische Gemüseverkäuferin", von 1878 (Nr. 2364—2367); in der Berliner Nationalgalerie „Italienische Pilgerin", von 1877 (Nr. 441). *Tadeusz Adjukiewicz,* geboren 1852, Schüler der Münchener Akademie unter Seitz, Wagner und Jos. Brandt, unternahm grössere Studienreisen im Orient und liess sich in Wien nieder. Das Rudolfinum zu Prag hat von ihm einen „Markt in Kairo", von 1884 (Nr. 16). *Leo Reiffenstein,* geboren 1856, Schüler der Akademien in Wien und München, Atelierschüler Makarts, lebt in Wien. Er lieferte 1887 Deckenmalereien für die Pfarrkirche in Neulenzbach bei Wien. In der Sammlung des Kunstvereins zu Bremen befindet sich von ihm „Der erste Druckbogen", Gutenberg und seine Tochter in der Werkstatt Fusts (Nr. 107); im städtischen Museum zu Halle „Die Krönung Friedrichs II. in Palermo." Von *Vilma Parlaghi,* geboren 1865, hat die Kaiserl. Galerie in Wien ein Bildnis des Dichters Bauernfeld (Nr. 131). *Eugen Felix,* geboren 1835, ist ebendort durch ein Genrebild „Der erste Freund" vertreten. *Karl Karger,* geboren 1848, hat in

der Kaiserl. Galerie eine Bahnhofsszene (Nr. 305); ebendort von *Amadeus Szekulics,* geboren 1847, die Bildnisse des Bildhauers Franz Pils und des Malers Joh Nep. Geiger; von *Benes Knüpfer,* geboren 1848, „Tritonenkampf"; von *Julius Ritter v. Payer,* geboren 1842, „Nie zurück", Erinnerung an die Nordpolexpedition (Nr. 330, 331, 332 und 333).

Von *Edmund v. Wörndle,* geboren 1827 in Wien, in Innsbruck thätig, hat das Ferdinandeum ebendort eine ideale morgenländische Landschaft, mit Simson den Löwen zerreissend, eine zweite Landschaft mit St. Christophorus und eine Landschaft „Orvieto im römischen Gebirge" (Nr. 452—454). *Karl v. Kratzer,* geboren 1827 zu Wien und daselbst thätig, hat in der städtischen Sammlung zu Mannheim ein Bild „Pussta", ein Fuhrwerk an einem Ziehbrunnen (Nr. 48). Von *Albert Rieger,* geboren zu Triest 1834, Schüler seines Vaters Joseph Rieger, in Wien thätig, besitzt das Museum in Breslau „Wildbach bei Gewitter" (Nr. 858). In der Schackgalerie zu München befindet sich eine Abendlandschaft, von 1871 (Nr. 162), von *Siegmund Sidorowicz,* geboren 1846, gestorben 1881 in Wien. *Karl Onken,* geboren 1846, Schüler von Lichtenfels in der Akademie in Wien, daselbst thätig, ist im Rudolfinum zu Prag durch eine Frühlingslandschaft, von 1870, und „Auf der Insel Borkum", von 1888 (Nr. 522 und 522 A), vertreten. Von *Emil Jakob Schindler,* geboren 1846 zu Wien, gestorben 1892 auf Sylt, Schüler der Wiener Akademie und Alb. Zimmermanns, später durch das Studium der Niederländer und der Franzosen zu einem Stimmungsmaler ausgebildet, hat die städtische Sammlung in Mannheim „Hochwasser im Gebirge" (Nr. 2), das Museum in Breslau eine Landschaft mit Regenstimmung, von 1878 (Nr. 885); in der Berliner Nationalgalerie „Aupartie im Wiener Prater beim alten Jägerhause" (Nr. 672). Von *Karl Hasch* in Wien besitzt die Kunsthalle in Hamburg eine „Schweizer Gebirgslandschaft, im Hintergrunde die Jungfrau", von 1872 (Nr. 375). *Eduard v. Lichtenfels,* geboren 1833, Schüler der Wiener Akademie, später Schüler Lessings in Düsseldorf, seit 1872 Professor der Landschaftsmalerei an der Wiener Akademie, nimmt seine Motive häufig aus der Umgebung Lundenburgs in Niederösterreich. In der Sammlung des Kunstvereins in Bremen von ihm „Landschaft bei Lundenburg", von 1875 (Nr. 77). *Robert Russ,* geboren 1847, Schüler der Wiener Akademie unter Alb. Zimmermann, ist in Wien thätig. Im Rudolfinum zu Prag von ihm „Nach dem Wolkenbruche", von 1883 (Nr. 591). *Hugo Darnaut,* geboren 1857, Schüler der Wiener Akademie, in Düsseldorf weitergebildet, ist in Wien thätig. Die Galerie in Dresden besitzt von ihm ein „Waldinneres", ein vom Morgenschein durchleuchteter Buchenhochwald, von 1888 (Nr. 2367 B).

Von *Ludwig Hans Fischer,* geboren 1848, in Wien thätig, hat die Schackgalerie in München den „Garten des Generalife in Granada", von 1885 (Nr. 43). Von *Adolf Obermüllner,* geboren 1833, befindet sich in der Kaiserl. Galerie in Wien „Motiv vom Rauriser Goldberggletscher", von der Kärntner Seite aus gesehen (Nr. 208); ebendort von *Ant. Hlavacek,* geboren 1842, eine Gegend in der Rheinpfalz (Nr. 263); ebendort von *Eugen Ritter v. Blaas,* geboren 1843, „eine Partie nach Murano bei Venedig" (Nr. 267). *Theodor Petter* in Wien ist in der Kunsthalle zu Hamburg durch „Distel und Alpenblumen", von 1864, und „Feldblumen" vertreten. Von *Max Schödl,* geboren 1834, besitzt die Kaiserl. Galerie in Wien ein Stillleben (Nr. 328).

Verzeichnis der Künstlernamen.